Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huth, Philipp Jakob von

Von guter Bildung der Weltgeistlichkeit eines Landes, vornemlich durch wohlgeordnete Pflanzschulen oder Seminarien

München 1773

Passau, Staatliche Bibliothek -- S BBP/07 Past I 154
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339768-7
VD18 10919961-006

BB Past. l 154

Past. ~~142~~ 217

II gr

Von guter Bildung der Weltgeiſtlichkeit eines Landes,

vornemlich durch wohlgeordnete Pflanzſchulen oder Seminarien.

Durch
Philipp Jacob Huth,
beeder Rechten Doctorn, der heil. Schrift Licentiaten, der hohen Schule zu Ingolſtadt Bücherſaal-Vorſtehern.

Ordinariatsbibliothek * Passau *

München, 1773.
Im Verlag bey Johann Nepomuck Fritz,
Churfürſtl. Akademiſch- und Burgerlichen Buchhändlern.
Nächſt dem ſchönen Thurme.

Von guter Bildung der Weltgeiſtlichkeit.

Imprimatur.

Signatum München in dem Churfürſtl. Hochlöbl. Bücher-Cenſur-Collegio den 14. Dec. 1771.

Wilhelm Wodiczka, *Secret.*

Tanta vis eſt ſeminis, ut id, quamquam ſit perexiguum, tamen, ſi inciderit in concipientem comprehendentemque naturam, nactúmque ſit materiam, quâ ali augeríque poſſit, ita fingat et efficiat, ut ingentes procreet fructus.

Cicero.

Ein Saamen-Korn, ſo unſichtbar-klein es auch iſt, wenn es auf ein Erdreich fällt, das es emfängt, und in ſich ſchließt, und wenn es überdieß ſeine Nahrungs-Säfte darinn findet, wovon es wachſen und ſich ernähren könne, bildet ſich ſo ſehr, daß es mit der Zeit ungemeine Früchten hervorbringt.

Bibliothek • Bischöfliche • Passau

Vorrede.

Wir werden alſo von guter Bildung der Welt-Geiſtlichkeit reden. Eine Aufſchrift, die gleich bey dem erſten Anblick unſer Vorhaben billiget, und ein Gedancke, der, wenigſtens ſeines Gegenſtands halber, ſich ſelbſt einiges Lob ſprechen muß.

Um es aufrichtig zu geſtehen, ſo ſind wir zu dieſem Wercke, theils durch die erbärmliche Verfaſſung, die man an der Cleriſey mancher Biſtümer, ja oft gantzer Länder wahrnimmt, theils auch durch ein gerechtes Beyleyd, das ein edleres Gemüth über jenen großen der allgemeinen Wohlfahrt hieraus erwachſenden Nachtheil fühlen muß, hauptſächlich verleitet worden.

Es iſt nicht in Abred zu ſtellen: Viele haben vieles von allerhand Beförderungs-Mittlen ſowol der einen, als anderen Glückſeeligkeit ſorgfältig zuſammgeſchrieben; die Bücherſääle ſind voll gelehrter Wercke, ſo allerhand Vorſchläge zu Aufhelfung des gemeinen Weeſens ausſinnen, und man ſiehet ungeheure Bände nur allein von der Bevölckerung eines Landes aufgeſetzet, als welche heut zu Tag meiſtens für die Grundſäule der allgemeinen Wohlfahrt und die Stütze einer blühenden Staats-Verfaſſung gehalten wird. In dem Fach der Kirche, oder des geiſtlichen Staates findet man kaum weniger Schriften: gleichdort in dem nächſten Bücher-Gewölbe ſtehen tauſend Abhandlungen in einer Reyhe nacheinander, die faſt keine andre Aufſchrift, als eben „von dem Wohl der Kirche, „von ihrem Zuſtand, „von Beßerung oder Aufrechthaltung der Kirchen-Zucht, u. ſ. w. auf dem Titelblatt führen.

Von allen dieſen Schriftſtellern, deren einiger große Nahmen bereits nahe an die Unſterblichkeit gräntzen, will ich eben allhier kein Schiedrichter ſeyn; noch weigere ich mich, ſie

eins-

einsweilen überhaupt für Leute zu halten, bey denen ich noch immer eine geraume Zeit in die Schule gehen müſſe; nur dieß getraue ich mir zu behaupten, daß wenige von allen jenen das Werck auf ſeiner rechten Seite ergriffen, viel minder zu ihrem Vorhaben, welches indeſſen noch immer ſein Lob verdienen mag, ſich eine ſolche Bahn gewählet, die ihnen zu der Ausführung ihrer Plane mehrere Sicherheit geben, und die auf dem kürzeſten Weeg ſowol der geiſtlichen als zeitlichen Wohlfahrt unter die Arme greifen könnte.

Ich glaube nicht, mir allhier durch eine blinde Selbſtliebe allzuviel zu ſchmeichlen, wenn ich bedencke, daß ich durch mein gegenwärtiges Unternehmen jenem Endzweck, den ein jeder Schriftſteller, wenn er die Feder anſetzet, haben ſollte, zimlich nahe beygetretten, da ich mir vorgenommen, der geiſtlich- und weltlichen Republick auf einmahl und zugleich etwas zu dienen, auch Jenen, die in dem einen oder anderen Staat am Ruder ſitzen, durch meine Blätter ein, wiewohl noch ſehr dunkles, Licht zu geben.

Denn welch einen wichtigeren Stof mag immer ein Schriftſteller zu dem Gegenſtand ſeiner Arbeiten wählen, als eben die glückliche Bildung der anſehnlichſten Amts-Verweeſere, der Welt-Prieſter, ſage ich, ohne die der weltliche Staat faſt eben ſo wenig, als die Kirche oder Religion ſelbſt beſtehen mag, und die, indem ſie der einen Republick gute Chriſten, der anderen aber eben hiedurch wackere Bürger von Zeit zu Zeit nachziehen, dem einen Staat eben ſo, wie dem anderen, von allen Seiten her unentbehrlich ſind.

Gewiß ein beträchtlicher Stof! würdig, in dem Hertzen der gröſten Fürſten reif überdacht, und durch wohlgerathne Plane der allerbeſten Staats-Klugen weislich ausgeführt zu werden! ja wohl tauſendmahl werth, daß man ihn ſo, wie vormahls Crates die Kinderzucht, (1) von hohen Schau-Thürmen herabpredige, und jenen, welchen die Handhabung der gemeinſamen Landes-Wohlfahrt anvertrauet, mit allem Nachdruck anempfehle.

Dieſes alſo, die gute Geſtaltung der theureſten, der ſo viele Folge habenden Perſonen iſt die

(1) Plutarc. L. 1. de Liberor. Educ.

die ſchöne Rennbahn, in die ich geſinnet, eben jetzo auszulaufen; davon, von ächter Bildung der Cleriſey eines Landes werde ich handlen; und zwar, wie ich mirs vornehme, auf keine allzu trockne, viel Wort-Gepräng, nichts weeſentliches in ſich enthaltende Schreibart: weit davon, mich pur mit ſpröden Vernunftbildern, geſchmackloſen Ideen, mageren Hirngeſpinſtern unnütz aufzuhalten, oder eine fein ausgedachte Reyhe von pur beſchaulichen Sätzen zuſamm zu fügen, oder auch gar mich in verſchiedene Wort-Erklärungen und eitle Nahmen-Gezäncke fruchtlos einzulaſſen, werde ich mich ſogleich an die Haupt-Sache machen, und allerhand dienliche Plane meinem Leſer vorlegen, nach denen jener heylſame Zweck, den meine Aufſchrift führet, leichterdings könne erreichet, und mit gutem Erfolg ausgeführet werden.

Weit gefehlt, wenn ich hierinnfalls andere Maasreglen treffen, und ohne einige würckſamere Mittel für meine Zielſcheibe zu beſtimmen, nur die bloße ohngezweifelte Nothwendigkeit der wohl zu bildenden Cleriſey mit tauſend überflüßigen Beweis-Gründen mühſam darthun wollte; ohne jenem Beyſatz reif überdachter

Plane wäre es ſchad auch für den Tropfen Dinte, den ich mit nichtswerthem Schreiben eitel verſchwendete, und alles mein Schwitzen und Arbeiten wäre alsdenn eben ſo viel, gleich als ob ich einem bald auf dieſer, bald auf jener Seite herum irrenden Wandersmann mit einer unendlichen Reyhe von Vernunft-Schlüſſen die Nothwendigkeit ſich auf dem rechten Weeg zu halten erproben wollte, ohne ihm jedoch etwas näheres zu beſtimmen, oder auch einige Spur klärer zu entdecken, wo und auf welcher Seite man die rechte Straße finden möge.

Einem ſo handgreiflichen Fehler, mit dem doch ſchon ſo manche Verfaſſer ihre vielleicht ſonſt unſterbliche Nahmen bey der Nachwelt verduncklet, werde ich alſo, ſo viel es immer thunlich iſt, ausweichen. Uebrigens mache ich mir nicht die mindeſte Rechnung auf einen vorzüglichen Beyfall in Ruckſicht eines Werckes, das, indem es nur mit einer ſehr niederen, oft gar elenden Feder geſchrieben, dem ſcharfſinnigen Aug eines einſichtvollen Kunſtrichters ſo viele Mängel, auch gleich beym erſten Anblick, zweifelsohn verrathen wird. Nur dieſes hoffe ich, daß wenigſtens mein Gedancke

dancke und Meynung, wie ſchlecht auch übrigens dieſelbe ausgeführet, keinen Tadel verdiene, und daß auch lediglich das Wagen in der Sphäre eines ſo erheblichen Stoffes, wie der meinige, einiges Lobes nicht gantz unwerth ſey. (2)

Denn wenn es überhaupt ein verdienſtliches Unternehmen iſt, ein Buch von einem auch nur halb nüzlichem Stof zu Papier ſetzen, und ſeine Gedancken von einem auch nicht ſo faſt erheblichen Gegenſtand der feineren Welt durch die Preſſe mittheilen; (3) ſo werde ich ja mir um ſo eher auf einige Gutheiſſung des Publikums Anſpruch machen dörfen, da wenigſtens das Zifferblatt jenes Buches, das ich eben in die Welt ſchicke, ſehr wichtige Stellen verheiſſet, und da die Materie ſchon an ſich ſelbſt eines erhabenen Faches iſt.

Haben

(2) gemäs jenem: „in Magnis et voluiſſe ſat eſt.

(3) Aurel. Caſſiodor. Inſtit. Divinar. Lect. L. I. c. 30. „Felix intentio, laudanda ſedulitas, Manu hominis prædicare, digitis linguas aperire, ſalutem mortalibus tacitam dare, et contra Diaboli ſurreptiones illicitas calamo atramentóque pugnare; . . . . in Locis Sanctis legitur Labor ipſius; audiunt populi, unde ſe à pravâ voluntate convertant, et Domino purâ mente deſerviant. operatur Abſens de opere ſuo.

Haben ja doch bisħero ſo manche Ordens-Leute, und zwar nicht jedesmahl ohne allem Ruhm, ihre einſame Dinte, bald von der Fürtreflichkeit, bald von der inneren Einrichtung des Cloſter-Lebens erſchöpfet; und hat ja erſt neulich der gelehrte Benedictiner P. Schaaf zu Fuld eine mühſame Schrift pur von Nuzbarkeit ſeines Mönchenſtandes, deſſen doch die Kirche (von der Sach, wie ſie an ſich iſt, zu reden,) lediglich entbehren könnte, dem Druck übergeben dörfen; wer wird es mir dann noch verdencken, oder vielmehr, wer wird es nicht von allen Seiten her billigen, da ich von guter Verfaſſung eines Standes rede, der unter allen übrigen ſchlechterdings der nothwendigſte iſt, und den weder die Kirche, noch der Staat ſelbſt in irgend einem erdencklichen Fall gänzlich entrathen mag!

Sehr ſträflich würde ich ſeyn, und mit vielem Grund könnte man es mir verüblen, wenn ich meinen Gegenſtand, der ſich von ſelbſten ſchon hinlänglich rühmet, und nur einer ſo elenden Feder, wie die meinige, zu ſchämen hat, noch weitläuftiger erheben, oder meine gute Abſichten noch mühſamer rechtfertigen wollte; Genug: wir wollen uns nun zu dem Werk ſelbſt machen; vor allem aber nur noch ein deutliches Verzeichniß der auf einander gehenden Hauptſtücke zum voraus ſetzen.

Innhalt

Innhalt
der Hauptſtücke.

I. Hauptſtück. Welch ein wichtiger Gedanck es ſey, die gute Bildung eines Welt-Prieſters! Bl. 1.

II. ——— Wie viel hiezu der frühzeitige Vorgeſchmack eines gemeinſamen Lebens unter Anleitung eines geiſtlichen Vorſtehers beytrage? 21.

III. ——— Wie die erſte Kirche in den älteſten Jahrhunderten ihre Cleriſey gebildet habe? 45.

IV. ——— Wie man die Geiſtlichkeit vom Ende des vierten bis in die Mitte des achten Jahrhunderts auferzogen habe? ſonderlich welch einen lobwürdigen Schritt hierinnfalls der Große Auguſtin gewaget? 63.

V. ——— Von der Bildungs-Art der Helſte des Achten, wie auch des Neunten und Zehenten Jahrhunderts; inſonderheit, was für gute Maasreglen hierinn

der fromme Biſchof zu Metz Chrodegang genommen? Bl. 82.

VI. Hauptſtück. Von dem einreißenden Verfall jenes gemeinſamen Lebens; und welche üble Folgen derſelbe nach ſich gezogen? 107.

VII. ——— Durch welche Vorkehrungen man jenen ſchlimmen Folgen begegnet ſey von dem zehenten Jahrhundert an bis auf die Zeiten der ſogenannten Glaubens-Muſterung oder Reformation? 135.

VIII. ——— In welch übler Verfaſſung, aller jener Vermittlungen ohngeachtet, die Cleriſey etwas näher gegen- und auch ſelbſt zu den Zeiten der ſogenannten Reformation geſtanden ſeye? 149.

IX. ——— Welche heylſame Verordnungen hierüber in dem ſechszehenten Jahrhundert von dem heil. Kirchenrath zu Trient veranſtaltet worden? 162.

X. ——— Welcher Nutzen hieraus in der Chriſtlichen Welt erfolget; ſonderlich in einigen mercklicheren Biſtümern Italiens, Teutſchlands und Franckreichs? 172.

XI. ——— Was zu jenem Endzweck beygetragen, der Gedanck des Ehrw. Bartholomæus Holtzhauſer in Wiederherſtellung des gemeinſamen Lebens der Welt-Prieſter? 202.

XII.

XII. Hauptſtück. Was heut zu Tag in jedem Biſtum für Vermittlung zu trefen, um den heil. Tridentiniſchen Abſichten in Betref der guten Bildung der Cleriſey näher zu kommen? Bl. 220.

XIII. ——— Wo der hiezu nöthige Aufwand herzunehmen, um in Ländern, wo es bishero noch nicht geſchehen, hinführo weltgeiſtliche Pflanzſchulen neuerdings anzulegen? 234.

XIV. ——— Wie die Jugend darinne zu einer weeſentlichen Gottesfurcht anzuleiten? 257.

XV. ——— Wie man alldort der geiſtlichen Jugend auch gute Sitten und Wohlanſtändigkeit im Umgang beybringen ſolle? 277.

XVI. ——— Wie die Jugend daſelbſt in den nöthigen, nutzbaren, auch ſchönen Wiſſenſchaften zu belehren? 292.

XVII. ——— Wie die junge Geiſtliche darinn beynebens in denen hh. Gebräuchen und Cäremonien, in erbaulicher Ausſpendung der Hochheil. Sacramenten, wie auch ſonſt anderen mercklicheren Verrichtungen der Seelſorg zu üben? 339.

XVIII. ——— Was überhaupt für heylſame Satzungen für eine geiſtliche Pflantzſchule zu beſtimmen? wie auch was für eine ſchöne Tag-Ordnung da feſtzuſetzen? 359.

XIX.

XIX. Hauptſtück. Welch ein treflicher Vorſteher über eine ſo wichtige Stiftung zu ſetzen? Bl. 377.

XX. ——— Was für Eigenſchaften in Aufnahm der zum Welt-Prieſter-Stand ſich darbietenden Jugend zu betrachten? 394.

XXI. ——— Wie die verſchiedene Aemter in der einmal gut gebildeten Cleriſey weislich und nach Verdienſte auszutheilen, und wie auf ſolche Art dem Ausſtich der Jugend zu Annehmung des Welt-Prieſter-Standes ein gerechter Luſt zu machen? 410.

XXII. ——— Aus was Art eine geiſtliche Pflantzſchule in ihrem Beſtand, und der Andauer ihres Nutzens ſtets zu erhalten? 431.

XXIII. ——— Welch beträchtliche, und auch ſelbſt in das äußere Wohl der Staaten miteinſchlagende Folgen die auf oberwehnte Art veranſtaltete gute Bildung der Cleriſey eines Landes nach ſich ziehe? 447.

Von guter Bildung
der Weltgeiſtlichkeit eines Landes
durch wohlgeordnete Pflanzſchulen.

I. Hauptſtück.

Welch ein wichtiger Gedanke es ſey, die gute Bildung eines Weltprieſters?

Prieſter und Religion ſtehen nothwendig in der engſten Verbindung, und kann man ſich nimmer einen weſentlichen Begrif eines beſtimten Gottesdienſtes machen, wenn man ſich nicht zugleich eine gewiſſe Gattung einiger vor andern mehr geheiligten Perſonen einbildet, die aus dem Reſt des übrigen Volks empor gezogen, keine andere Amtsverwaltung bekleiden, als pur dem herrlichen Dienſt einer Gottheit mehr, denn andere, abzuwarten, an den Altären und Opfertiſchen die heilige Gelübde der glau-

bigen Schaar zu entrichten, und eben dort für derſelben Wohlfahrt gleichſam eben ſo viele Mittlern abzugeben.

Wir werden deswegen nie in irgend einem Weltalter einige Denkmale von Religion antreffen, ohne daß wir zugleich deutliche Spuren von beſondern der Religion gewidmeten Leuten (die von der willkührlichen Mundart mit verſchiedenen Nahmen, bald eines Pfaffen, bald eines Altardieners, oder Prieſters, bezeichnet,) hie und dort vorfänden; in jedem Zeitlauf, der immer in einem Stand ſowohl der Natur als des Geſetzes und der Gnade geblühet, haben wir hievon die kläreſten Zeugniſſe:

"Von Anbeginn der Welt an, (ſind die Worte einer anſehnlichen Verſamlung,) "und dort von den erſten Zeiten einer neu- geſtifteten Glaubensgemeinde, "die ſchon mit unſerm Erzvater Adam aufwuchs, her, "gab es allezeit gewiſſe Perſonen, die aus dem Haufen "der übrigen, vermittelſt einer reifern Wahl, ausgeleſen, und pur dazu beſtimmet waren, um in Handlungen, ſo den gemeinſamen Gottesdienſt unmittelbar "angehen, die Stelle des geſamten Volkes einzig zu "vertreten." *)

An eben dieſer Leute, die wir führohin **Prieſter** nennen werden, guter Wahl hienge jederzeit ſehr vieles ab: Die großen Abſichten der Religion kamen entweder zu Stand, oder wurden vereitelt, nachdem die Prie-

*) Synod. Colon. de an. 1536. P. II. c. 2. " *à condito orbe et ab Eccleſiae, quae in Adamo coepit, crepundiis ſemper videntur ex hominibus aſſumpti. Quidam, conſtituti pro hominibus in his, quae ſunt ad Deum.*

Prieſter der Religion ihre Pflicht entweder genau erfüllten, oder hinläſſig überſahen. Selbſt das zeitliche Wohl und der Flor ganzer Königreiche wurden manchesmal pur allein durch die Beſchaffenheit ihrer Altardiener entſchieden, ſo, daß die Glückſeeligkeit des Landes, und der Wandel der Prieſter des Landes faſt jedesmal mit einander die nemliche Lage hielten. *)

Es war dies nie in der That ein Wunder; vielmehr muß uns die nähere Urſache hievon allerdings aufgelegt ſcheinen: Die Prieſter, indem ſie pur mit heiligen Sachen, mit allerhand Verehrungsarten der Gottheit umgiengen, hielte man jederzeit ſelbſt für heilige, halb vergötterte Leute; und da ſie ferners, nach Ausweiſung ihres Amts, auch andere zur Tugend anleiten ſollten, ſahe man ſie billig für eben ſo viel ausbündige Muſter eines unſträflichen Wandels an; was immer Leute eines ſo ehrwürdigen Ranges thaten, achtete man ganz ſicher für erlaubt, und hinwiederum für bös, was ſie immer in ihrem Betragen als unanſtändig meideten; ſchwerlich oder gar nicht lieſſe man ſichs beygehen, daß Leute, die mit einem ſo nahen Zutritt zur Gottheit gewürdiget, ſich mit einer unzuläßigen That beflecken könnten: Alle ihre Handlungen waren ſodann dem gemeinen Wahn nach eben ſo viele auserleſene Vorſchriften des Volks, welches ſich ohnehin, einem gewiſſen Trieb der Natur zufolge, weit leichter durch Beyſpiele als durch leere Worte anführen läſſet. **)

*) Da hieſſe es alſo: " *Et erat ſicut populus, ſic ſacerdos.* Oſe. 4. v. 9.

**) Senec. Ep. 6. " *Longum iter eſt per Praecepta, breve et efficax per exempla.*

Es iſt dieſemnach ganz natürlich, daß die Verfaſſung der Prieſterſchaft faſt allemal ein richtiger Abriß von dem Zuſtand des jener untergebenen Volks geweſen: Das Beyſpiel nemlich, ob es gleich überhaupt auch ſchon an ſich allein viel reitzendes hat, gewinnet doch jedesmal noch ungleich mehrere Stärke zum voraus, und führet alsdenn noch einen ganz beſondern Zwang zur Nachfolge mit ſich, wenn es an Obrigkeiten und Leuten eines erhabenen Amts erblicket wird. Die Werke, ſonderlich die, ſo ein Oberer thut, haben eine auſſerordentlich dringende Sprache, *) und ſie ſind weit überzeugender als tauſend Wohlrednerzungen eines Tullius zu Rom auf offenen Märkten und Gerichtsplätzen. Sind nun dieſelben Handlungen gut, ſo unterweiſen ſie uns in der Stille, und treiben uns mit ſanften Trieb zu gleichmäßiger Aufführung an; ſie beweiſen uns mit der That ſelbſt, und folgſam aus dem untrüglichſten Grund, daß jenes, was uns der Obere befiehlt, durchaus nicht über unſere Kräfte, ſondern denſelben ganz und gar angemeſſen ſey; ſie ſtecken gleichſam das lebendig gerührte Gemüth mit einer unſchuldigen Seuche an, und nöthigen es, ohne aller Verletzung der Freyheit, zu eben ſo tugendlichen Handlungen und lobwerthen Thaten; **) Ja, der bloſe Anblick ſelbſt eines recht-

*) "*Habent et opera ſuam linguam; habent ſuam facundiam, etiam tacente lingua.* Cyprian.

**) Bingham. Origin. ſeu Antiquit. Eccleſiaſt. Vol. II. L. 6. c. 5. §. 4. "*Nil eſt, quod animos noſtros plerumque magis moveat, atque adficiat, quam magna et nobilia aliorum exempla; Haec ſimul jucundè inſtituunt, et ad implendas officii noſtri partes potenter nos ex-*

rechtſchaffenen Obern iſt nicht aller Würkung beraubt: wenigſtens die chriſtliche Religion rühmet ſich, unter ihrer geſalbten Prieſterſchaft ſolche Kirchendiener aufweiſen zu können, die durch ihr bloſes Anſehen nicht nur die Glaubigen zur Andacht, ſondern auch ſelbſt verbitterte Glaubensgegner zu ernſtlicher Bekehrung und Abſchwörung der Irrthümer angelocket, ſo, wie man dies unter andern von Lucian, einem heiligen Prieſter zu Antiochien, in den glaubwürdigſten Geſchichten lieſet. *)

Aber, um uns auch auf die andere Seite hinzuwenden, müſſen wir bekennen, daß die Folgen eines ſchlimmen Beyſpiels in ihrer Art eben ſo beträchtlich ſind: Das böſe Beyſpiel greifet um ſich, wie eine hin- und herſchleichende Peſt, und ſo, wie ein gefährlicher Baſilisck, tödtet es alle, die einen auch nur fliegenden Blick auf daſſelbe hinwerfen; es thut dem Zunder unſerer zu dem, was bös iſt, ohnehin geneigten Begierlichkeit eben das, was ein ſchädliches Blaſen bey einer glimmenden Aſche verurſachet, wenn es den noch lebenden Kohlenreſt zur Unzeit aufwecket, wodurch dann manchesmal die herrlichſten Palläſte der Fürſten in wenig Augenbli-

---

excitant. Haec fieri poſſe oſtendunt, ut iſtae regulae obſerventur, quippe quas à Mortalibus, iisdem, quibus Nos, adfectionibus obnoxiis, jam obſervatas exhibent; Haec animi noſtri magnitudinem ſancta quadam contagione inflammare, et nos ad nobiles actiones, aemulationem noſtram provocando, ſuſcitare poſſunt. Haec inopinantes nos, in laudabilium operum exercitium . . . deducunt.

*) v. Baron. Annal. ad ann. 311.

blicken eingeäſchert, und die ſowol von Natur als Kunſt theureſte Gebäude in grauen Schutt und öden Steinhaufen plötzlich verwandelt werden. Doch ſind die Würkungen eines böſen Beyſpiels nie ſo verderbend, nie von ſo arger Folge, auch nie ſo unverbeſſerlich, als wenn daſſelbe von Leuten eines erhabneren Ranges herrühret, von ſolchen Standsperſonen, von denen man, eben ihres Standes halber, nichts denn Erbauung erwarten ſollte.

Unverbeſſerlich, ſage ich, iſt der Schaden, der aus dem ärgerlichen Beyſpiel eines Obern, und folglich aus jenem eines Prieſters, erwächſet; ſogar der abtrinnige Kayſer Julian iſt untröſtlich bekümmert, wegen einiger ärgerlichen Ausſchweifungen, die ſeine Pfaffen dennoch nur Teufelsdiener und Anbeter lebloſer Götzentrümmer dem heydniſchen Volke merken lieſſen. *) Und der groſe Gregor. (damit ich mich auch auf einheimiſche Zeugniſſe der chriſtlichen Kirche beziehe,) giebt die böſen Prieſter als die einzige Urquelle des Verderbens einer ganzen Gemeinde an; **) gleichwie er anderswo in den kläglichſten Ausdrücken bemerket, daß, wenn die Prieſter ungeartet, ſelbſt jene durch ein leidiges Widerſpiel dem gläubigen Volk Urheber eines ewigen Tods abgeben, die eben daſſelbe zu einem beſſerm Le-

*) Fragment. Epiſt. Juliani Edit. Lipſ. de anno 1696. pag. 304.

**) Gregor. M. L. 9. Ep. 64. "*Cauſa ſunt ruinae populi, ſacerdotes mali.*

Leben und zu der geiſtlichen Wohlfahrt ihrer Seele hätten anführen ſollen. *)

Wenn dieſemnach ſo vieles an der guten oder übeln Verfaſſung des prieſterlichen Standes gelegen, ſo wundere ſich fernerhin niemand, wenn jene Kirche, die ſich mit der größten Sicherheit prüfet, unter allen die einzig wahre zu ſeyn, jederzeit ſo genau um das Leben ihrer geweyhten Diener beſorgt war; ich verſtehe hier die chriſtliche, und unter den verſchiedenen chriſtlichen die catholiſche Kirche, als welche allein untrügliche Begriffe von GOtt und dem ihm beliebigen Dienſte hat, und welche gleichfalls allein den Werth jenes theuren dem Prieſterthum angetrauten Unterpfandes, nemlich einer unſterblichen, mit dem Blut eines GOttes ſelbſt erkauften Seele würdig zu ſchätzen weiß. **) Dieſe Kirche, ſage ich, war billig nie um etwas mit gröſſerer Sorgfalt bekümmert, dann eben um das gute Betragen ihrer geheiligten Altardiener, als bey denen ſie das unſchätzbare Erbgut des GOttes-Sohns, das ewige Seelenheil der Glaubigen hinterlegt zu ſeyn wuſte.

Dieſerhalben foderte ſie jedesmal von ſo wichtigen Amtsverweſeren eine mehr als gemeine ganz ausnehmende Heiligkeit, †) die nicht nur die hohen Vollkom-

*) Id. Gregor. Hom. 17. in Evang. "*Pereunti Populo Authores mortis exiſtunt, qui duces ad vitam eſſe debuerant.*

**) Chryſoſt. Hom. 3. in Act. "*Unius animae perditio tantam habet jacturam, ut nulla ratio poſſit aeſtimare.*

†) Ambroſ. L. I. Ep. 6. ad Irenae: "*Vides . . . nihil in ſacerdotibus plebejum requiri, nihil populare, nihil commune cum ſtudio atque uſu et moribus inconditae mul-*

kommenheiten eines geiſtreichen Ordensmannes etwas gleich ſehen, *) ſondern auch dieſelben noch um viele Stuffen weit übertreffen ſollte. **)

Und bey allen dem forderte die Kirche nie zu viel, da ſie an ihre Prieſter ſo überaus groſſe Anſprüche machte; alle jene ſtrengen Anheiſchungen auf den tugendhafteſten Lebenswandel ihrer Geſalbten waren nur

---

multitudinis; ſobriam à turbis gravitatem, ſeriam vitam, ſingulare pondus dignitas ſibi vendicat ſacerdotalis; Quomodo enim poteſt obſervari à populo, qui nihil habet ſecretum à populo, diſpar à multitudine? Vid. Idem L. de dignit. Sacerd. c. 3., et Chryſoſt. L. III. de Sacerd. c. 3. n. 5.

*) Der gelehrte Thomaſſin leget es ſehr überzeugend dar, welch eine nahe Verwandſchaft der Weltprieſterſtand mit den Gelübden der Mönche, und denen Pflichten zur ebenmäßigen Heiligkeit des Lebens habe. de vet. et nov. Eccl. diſcip. P. I. L. 3. c. 14. n. 2.

**) Chryſoſt. L. 2. de Sacerd. c. 2. *Multo major vitae integritas huic* (Clerico) *quam illis,* (Monachis) *neceſſaria eſt.* Et L. 6. de Sacerd. c. 16. *Clerici magis debent eſſe obarmati et robuſti in Spiritu, quam Eremicolae aut Monachi, cum propiora illi habeant peccandi pericula.* Item Iſidor. Peluſ. L. 2. Ep. 284. *Eos, qui Sacerdotii munere funguntur, ſanctiores ac puriores illis eſſe oportet, qui ad montes ſe contulerunt; Si quidem illi et ſui et plebis, hi autem ſui dumtaxat curam gerunt; atque illi in hujusmodi dignitatis faſtigio collocati ſunt, omnesque vitam eorum perſerutantur et explorant; Hi autem in ſpelunca ſedent, aut ſua vulnera curantes, aut vitia obtegentes, aut etiam coronas ſibi ipſis texentes.* Hieher gehöret auch jene merkwürdige Ausſage des Heil. Auguſtinus: *Aliquando bonus Monachus vix bonum facit clericum.*

nur gar zu billig, und verdienen von allen Seiten her Rechtfertigung, indem ſie, die weiſeſte Mutter, ſattſam überzeugt war, was ein erhabenes *) und anbey entſetzlich ſchweres **) Amt jenes ſey, welches die Prieſter, ſonderlich denen überdies noch eine Seelſorge ***) aufgeleget, begleiten. Die Kirche wuſte in dieſem ihrem Verhalten nur gar zu wohl jene Verantwortungsvolle von dem Prieſtergewand unzertrennliche Pflichten, welche ſo hart bis auf die letzte Sylbe zu erfüllen, †) und deren erſter Anblick vor Alters auch die vollkommenſten Geiſtesmänner ſchüchtern machte, indem ſie aus derſelben Rückſicht zu einer heiligen Unbändigkeit verleitet, ſich ſtets, alles Bittens und Zuredens ohngeachtet,

*) Laurent. Juſtin. Serm. de Corp. Chriſt. " *Magna prorſus et admiranda ſacerdotum eſt dignitas, maxima illis eſt collata poteſtas: . . Hoc illis praerogatum eſt gratiae, quod nunquam datum eſt Angelis; Aſſiſtunt Deo, illum contrectant manibus, tribuunt populis, in ſeque ſuſcipiunt.*

**) Auguſt. Ep. 148. *Nihil in hac vita, maxime hoc tempore, eſt difficilius, laborioſius ac periculoſius Epiſcopi aut Presbyteri aut Diaconi Officio.*

***) Der Heil. Dionyſius nennet die Seelſorge das allergöttlichſte unter allen göttlichen und übernatürlichen Dingen " *Divinorum omnium diviniſſimum* L. de Coeleſti Hierarch. c. 3. Von andern Vätern überhaupt wird dieſelbe als die Kunſt aller Künſte angeſehen.

†) Avila Tom. I. Epiſt. 7. " *Tot tantaeque ſunt Paſtorum obligationes, ut, qui vel tertiam earum partem reipſa impleret, ſanctus ab hominibus aeſtimaretur, cum tamen eo ſolo contentus, gehennam non ſit evaſurus.*

tet, weigerten, ihren Schultern eine ſo drückende Bürde, als das Prieſterthum, jemals aufzuladen. *)

Denn die Prieſter überhaupt, fürnemlich, wenn ſie, (wovon ich in Verlauf dieſes Werks zwar nicht einzig, jedoch meiſtens rede,) wenn ſie anbey Seelſorger, müſſen jedesmal ihrem Stand zufolg ſeyn: und die Kirche GOttes will, daß ſie ſeyn ein ausbündiges Muſter aller Tugenden, welches an einem erhabenen Orte, gleich einer Zielſcheibe, aufgeſtecket, dem Urtheil aller Augen offen ſtehet, **) um daß es jedermann genau betrachten, ſich daran ſpiegeln, und ſomit allerhand gute Lehrſtücke für ſich auswählen möge. ***) Die Prieſter müſſen ſeyn, wie ein Urbild der Heiligkeit, deſſen eifrige Nachahmung bey den untergebnen Glaubigen die ächteſte Copeyen des Lebenswandel Chriſti hervorbringe;

*) Cyrill. Alex. Hom. I. de Paſt. " *Omnes ſanctos reperio divini Miniſterii ingentem velut molem formidantes.* Von verſchiedenen HH. Leuten, ſonderlich Mönchen, die dem Prieſterthum ſehr ängſtiglich, manchesmal gar durch Stümplung ihrer Glieder und Hände ausgewichen, erzehlet uns Nicephor. L. 11. Hiſt. c. 37.; Ein namentliches Regiſter einiger dergleichen Leute findet man in des geiſtreichen Birnbeck Abhandlung von der Weltprieſter hohen Würde und Pflichten. c. IV. §. 2.

**) Hieron. in Epit. Nepot.: *In Te omnium Oculi diriguntur: Domus tua et Converſatio tua, quaſi in ſpeculâ conſtituta, Magiſtra eſt publicae Diſciplinae; quidquid feceris, id ſibi omnes faciendum putant.*

***) Greg. Nazianz. Orat. 19. "Clericus ſit " *Veluti ſpiritualis quaedam ſtatua, ad optimae cujusque actionis pulchritudinem expolita, et ad imitandum propoſita.*

ge;*) oder wie eine Grundform, die, wenn man ſie in das Wachs der glaubigen Herzen eindrucket, die ſchön⸗ſten Zeichnungen von ſich gebe, und das Bild eines heiligen Chriſten mit der kenntlichſten Schilderung zu⸗rück laſſe; ſie müſſen ſeyn, wie ein offenes Lehrbuch, aus welchem jeder, weſſen Standes er auch ſey, die Obliegenheit ſeiner Perſon in der lebhafteſten Sprache ableſen, und die Regeln eines ehrbaren Wandels deutlich beſtimmt finden könne. **)

Ge⸗

*) Dahin deutet die Ermahnung Pauli an dem Biſchof zu Creta: " *In omnibus praebe Te ipſum Exemplum bonorum operum, in Doctrina, in integritate, in gravitate.* Ad Tit. II. v. 7. Der Grundtext hat in dieſer Stelle mehr Ausdruck; denn wo der lateiniſche Ueberſetzer *Exemplum* hingeſchrieben, heiſſet es im Griechiſchen: τύπον καλῶν ἐργων; Der Nahme Τύπος aber, indem er von τύπτω, als ſeinem Stammwort hergeleitet, zeiget vielmehr ein Urbild oder meiſterlich Grund-Modell an, nach dem alle übrige Bilder eines Künſtlers zu richten. Ueber welchen Schlag dann auch Hieronymus die Meynung, ſo der Welt Apoſtel bey derſelben Stelle gehabt, dahin ausleget, als fodere er von Titus, und jedem einem Volk vorſtehendem Prieſter: Er möge ſich in ſeinem Wandel betragen, wie ein Grundmuſter und lebhaftes Urbild aller Tugend, in welchem der Abriß eines Heil. Lebens mit den kenntlichſten Zügen geſchildert ſeye. "*Vult Paulus, ut ſit inſtar archetypi ſeu primariae, formae, ex qua viva virtutum ſimulacra lineamentis vitae honeſtae in ſe translatis, exprimuntur.* Hieron. in Ep. ad Titum.

**) *Clericorum uita aliorum ſit Eruditio, et aſſidua ſalutis praedicatio.* Auguſt. Serm. 259. " *In eos tanquam ſpeculum reliqui oculos conjiciunt, ex iisque ſumunt,*

quod

Gewißlich, ich würde faſt nimmehrmehr ein Ende finden, wenn ich alle dem Prieſteramt anklebende Pflichten, ihrer Länge nach, und in vollſtändiger Reihe herzählen wollte; für jezo ſoll es mir einsweilen ſchon genug ſeyn, dieſelbe noch in ein paar Worte einzuſchränken; Ich ſage dann: Ein Weltprieſter muß nicht nur für ſich ſelbſt, und in Betref ſeiner eigenen Perſon, voll der inneren Gnade, voll der Salbung des Geiſtes ſeyn, ſondern er muß auch allen ſeinen Untergebenen ſo, wie vorlängſt der Heerführer Iſraels ſeinen 70 Mitgehülfen *) von ſeinem Ueberfluß und von der Fülle ſeines Geiſtes mittheilen können; Ein Weltprieſter muß nicht nur für ſich ſelbſt und für ſeine Per=

quod imitentur. C. Trident. Seſſ. 22. c. 1. de reform. Man darf ja nicht glauben, als wenn die Kirche in den bereits angezogenen und noch mehr andern Stellen etwas zu viel von ihrer Geiſtlichkeit begehre, foderte ja ſogar der abtrünnige Fürſt Julian an ſeinen heydniſchen Götzenpfaffen einen überaus erbaulichen Wandel. Man lieſet hievon einen merkwürdigen Brief dieſes Kayſers in Fragment. Epiſtol. in der Leipziger Ausgabe vom Jahr 1696. pag. 296.; daſelbſt ſchreibet er von den Götzendienern ſeines Reichs alſo: " *Vitam ſuam, tanquam eorum, quae in vulgus eloqui oporteat, exemplar oſtentare debent; Hujus initium à pietate erga Deos capiendum eſt; Sic enim eos Diis ipſis miniſtrare convenit, quaſi praeſentibus, eosque contuentibus, quum ab eis ipſi minime videantur; nihil turpe vel dicere ipſos, vel audire, ac praeterea non ab impuris tantum factis ac flagitiis, ſed ab omni etiam iſtiusmodi verborum et acroamatum genere ſibi temperare debere.*

*) Numer. 11. v. 16. " *Congrega mihi ſeptuaginta viros, et auferam de Spiritu tuo, tradamque eis.*

Perſon in einem ausnehmenden Grad heilig ſeyn, *) ſondern er muß beynebens auch andere, die ihm anvertrauet, zu einer chriſtlichen Vollkommenheit und ſtandsmäßigen Heiligkeit ſorgſam anleiten; Es muß dieſemnach ein ſolcher Prieſter in dem ganzen Umfang ſeines Wandels eben ſo rein ausſehen, wie der lichteſte Sonnenſtrahl; **) Er muß in allen ſeinen Sitten weit unbefleckter ſeyn, als ein erhabener vor dem Thron GOttes glänzender Seraph; †) Ja, (welches ich ſonſt niemanden, als einem ſo groſſen Kirchenvater, wie jener von Nazianz nachzuſagen getraute,) ein Prieſter muß in einem gewiſſen Verſtand, ſeiner Aufführung nach, GOtt ſeyn, und nebſt dem auch noch andere zu Götter machen. ††)

Iſt aber die bishero erwehnte Amtspflicht der Weltprieſter von ſo überaus großer Erheblichkeit, ſo muß

*) Auguſt. Serm. 355. *Duas res Clericus profeſſus eſt: Sanctitatem et Clericatum; Sanctitatem quidem interius; Clericatum autem propter populum, qui magis eſt onus, quam Honor.*

**) Chryſoſt. de Sac. L. 6. c. 2. *Sacerdotis animum ſolaribus radiis puriorem eſſe oportet, ut ne quando Spiritus S. deſolatum illum relinquat.*

†) Chryſoſt. ibid. Lib. 3. c. 4. " *Idcirco neceſſe eſt, ſacerdotem ſic eſſe purum, ut, ſi in ipſis caelis collocatus, inter caeleſtes illas virtutes medius ſtaret.*

††) Greg. Naz. Orat. 1. Apolog. de fuga. " *Cum Angelis ſtabit, cum archangelis glorificabit, ad ſupernum altare ſacrificia transmittet, cum Chriſto Sacerdotio fungetur, figmentum inſtaurabit, imaginem exhibebit, ſuperno mundo opificem aget, et, ut, quod majus eſt, dicam: Deus erit; alioſque Deos efficiet.*

muß es ja freylich um derſelben gute Ausbildung etwas ſehr wichtiges ſeyn; und wenn, wie es der ſinnreiche Gedanke eines Tertullians anmerket: *) wenn nicht einmal ſchlechterdings ein Chriſt von dem letzten Pövel ohne rechtſchaffene Mitwürkung ſein ihm zukommendes Ausſehen gewinnet, wie wird es doch jemals auf irgend eine Art möglich ſeyn, daß ſo gar ein Vorſteher des Volks, der ein erbauendes Muſter einer ganzen Chriſtengemeinde abgeben ſoll, ohne vieles Mühſame zu thun, und Hand anlegen, ſo gar leicht, oder gleichſam von ohngefehr entſtehe?

In der That, ein Biſchof, als das erſte und unmittelbare Oberhaupt aller jener, die immer in dem Bezirk ſeines Kirchenſprengels wohnen, hat keinen beträchtlichern Gegenſtand ſeines ihm von dem Heiligen Geiſt aufgebürdeten Amts, als eben dieſen; für nirgends einen anderen Punct hat derſelbe dereinſtens dem oberſten Biſchof unſerer Seelen, **) wenn er dort auf jenem fürchterlichen Richterſtuhl ſitzen wird, ſtrengere Rechenſchaft zu geben, als eben für dieſem; Der bedeutungsvolle Name ſelbſt eines Biſchofs, wenn wir auch nur auf ſein erſtes Stammwort zurück gehen, ***) er-

*) *Chriſtianus non naſcitur, ſed fit.* Tertullian.

**) So nennet der Apoſtel-Fürſt unſern Heyland. 1 Petr. 2. v. 25. " *Converſi eſtis nunc ad Paſtorem et Epiſcopum animarum veſtrarum.*

***) Das Wort: Biſchof, oder *Epiſcopus*, indem es von dem Griechiſchen ἐπὶ *ſuper* und σκοπὸς *Speculator* (welches von σκοπέω *Speculor*, dieſes aber von σκέπτομαι *circumſpicio* abſtammet,) entlehnet worden, heiſſet ſo viel

ermahnet ihn ſchon gewiſſermaßen jener ſeiner Pflicht, und leget ihm mit einem ſtillen Nachdruck auf, das, was er heiſſet, einen wachſamen Oberaufſeher ſeiner ihm untergebnen Gemeinde zu ſpielen; von was hänget aber das Wohl ſeiner geiſtlichen Heerde näher ab, als eben von der guten oder böſen Eigenſchaft jener ehrwürdigen Beyhirten, die mit ihm, dem Biſchof, das weitläuftige Oberhirtenamt theilen, und die ohnmittelbar unter ihm die theuren Schäflein des vermenſchten GOttes Sohns weiden. Es muß folgſam ein Biſchof nicht nur auf jene, die er weidet, ſondern auch vornehmlich auf die, ſo mit und unter ihm weiden, die genaueſte Obſorge haben; Er muß durchaus nur gute, ja die beſten und erfahrenſten Leute zum Behuf ſeines Hirtenamts aufnehmen; Er muß ſtets fort wachen, und immer auf der Hut ſtehen, nicht nur, daß keines der ihm angetrauten Schaafe, ſich verirre, oder räutig werde, ſondern auch, daß kein Wolf, oder hinläßiger Miedling, unter dem Gewand eines Unterhirtens ſich zum weiden einſchleiche; Er muß unter den vielen Sorgen, die denen Edelſteinen ſeiner Inful ſo un-

viel als einen Oberaufſeher, welches man dann im Lateiniſchen durch das Wort: *Superintendens* beſſer und deutlicher ausdrücken könnte. Dahin zielet faſt die Auslegung, welche Auguſtinus über das Wort *Epiſcopatus* machet L. 19. de Civit. Dei c. 19. " Graecum eſt enim, atque inde ductum vocabulum, quod ille, qui praeficitur, ſuperintendit, curam eorum ſcilicet gerens. ἐπὶ quippe *ſuper*, σκοπὸς vero *intentio* eſt; Ergo ἐπισκοπεῖν graece, ſi velimus, latine *Superintendere* poſſumus dicere, ut intelligat, non ſe eſſe Epiſcopum, qui praeeſſe dilexerit, non prodeſſe.

unzertrennlich ankleben, und dem ſchweren Metall ſeines goldenen Hirtenſtabs ſo unauflöslich mit eingeſchmolzen, ſeine vornehmſte dahin richten, um jederzeit gute Prieſter und Seelſorger zu wählen, auch die einmal gut gewählte noch beſſer zu bilden, *) wenn er anders gedenket, ſeiner Pflicht nachzuleben, und in Vollziehung ſeines Amts dereinſt ſeelig zu werden; **) Er muß eben ſo, wie das Muſter aller Biſchöffe, der trefliche Erzprälat Maylands, Carl von Borromäo, denken, und faſt an nichts ſo ſehr ſein gröſtes Augenmerk heften, als an eben jener erſten Urquelle des guten oder übeln Zuſtandes ſeiner Kirche. ***)

Nimt

*) Benedict. XIV. in Epiſt. Encycl. ad omn. Epiſc. " *Conſueverunt Epiſcopi ſaepius dolere, meſſem eſſe multam, operarios autem paucos; at fortaſſe quoque iis dolendum eſſet, non eam, quam debuiſſent, induſtriam ſeſe adhibuiſſe, ut operarii ad meſſem pares aptique formarentur; boni namque et ſtrenui operarii non naſcuntur, ſed fiunt; ut autem fiant, ad Epiſcoporum ſolertiam, induſtriamque maxime pertinet.*

**) Adam Contzen L. 6. Politicor. c. 45. " Cura illa ita eſt Epiſcopo demandata, ut nullo modo ſalutem ipſe conſequi poſſit, niſi diligentes, bonos, doctos, induſtrios Parochos conſtituat; nam Parochi ſunt, qui plebem inſtituunt, exemplo praeeunt &c.

***) Forſter in Vit. S. Caroli Borr. c. 12. " *Animadvertens ſanctus Vir, totum negotium Religionis Catholicae, cultus divini, et ſalutis animarum in manibus ſacerdotum repoſitum eſſe, et quidquid ſanctimoniae et pravitatis in Eccleſia Dei viget, magna ex parte ex laudabili vel flagitioſa ipſorum converſatione profluere; ſummo ſtudio clericos ſuos ad perfectionem S. Diſciplinae erudire connixus eſt.*

Nim̃t doch, ſagt Chryſoſtomus, *) auch ein Feldobriſter nicht gleich den nächſten beſten Kerl zur Soldatenrolle an, ohne zuvor einige Rückſicht auf deſſen Stärke, Leibesſtellung und Fähigkeit zu werfen, auch ihn, nachdem er gewählet, in allen Kriegsübungen wohl bewandert zu machen; noch treffen die Landſtände und Magnaten eines Reiches eine blinde, unbeſonnene Wahl, wenn ſie ſich einen Fürſten oder König ausſuchen; und hier, wo es, (wenn wir von Aufnahme zum Prieſterthum reden,) auf Begleitung eines Amts, das faſt mehr dann menſchliche Verdienſte fodert, und für welches auch Schultern eines Engels ſelbſt erzittern mögten, **) ankom̃t, da ſoll keine reif ausgedachte, nur übereilte Wahl genug ſeyn, um jemand zu dem höchſtanſehnlichen Dienſt der Kirche, zu der verantwortlichſten Stelle eines Seelſorgers anzunehmen? Noch ſoll man da eine genauere Sorgfalt vorkehren, um den einmal beſtim̃ten, ſeinem erhabenen Endzweck gemäs, wohl und fähig auszubilden? Koſtet es doch ſo viele Mühe, und verwendet man ſo gar ganze Probjahre dazu, um die Perſon eines Mönchen zu geſtalten, einen einſamen Ordensmann, ſage ich, der jenen nahen Gefahren, wie ein Weltprieſter, noch lange nicht ausgeſetzet, und der folglich keines ſo hohen Gra-

*) Chryſoſtom. L. 6. de Sacerd. c. 2. *Non nobis hic res eſt de ducendis militibus, aut de regno gubernando, ſed de functione, quae angelica virtute indiget.*

**) Die Väter insgemein nennen das groſſe Amt eines Prieſters, ſonderlich eines Seelſorgers, eine ſelbſt Engeln fürchterliche Bürde, " *Onus angelicis humeris formidandum.*

des einer nie wankenden Vollkommenheit, als ein Weltgeiſtlicher, benöthigt iſt. *)

Ich ſage es noch einmal: Ein Biſchof kann nirgendwo mehr fehlen, als wenn er allzu willfährig einem jeden die Hand äufleget, **) gleich ohne vieles Unterſuchen dem nächſten beſten die geiſtliche Weihen ertheilet, ihme hernach eine wichtige Kirchenbedienung, oder gar die große Bürde eines Seelſorgers anvertrauet, ohne zuvor in demſelben einen zweyten Chriſtus, den Sitten nach, gebildet, noch ihn bevor in ſeinen apoſtoliſchen Pflichten wohl unterrichtet zu haben; Ein ſolcher Fehler, den ein Biſchof hierinnfalls begehet, iſt ein für allemal unverbeſſerlich, und kann ſich von keiner Seite auf eine hinreichende Verantwortung ſteiſen; Er wäſchet ſeine Hände in dem armſeeligen, rachfodernden Blut ſeiner übel geweideten Schäflein, und liefert jene einem ewigen Tod über, für deren Heil und Leben er, als Oberhirt, gut geworden war; Er, der Biſchof, ſo hierinne etwas überſiehet, iſt ſchuldig nicht nur an der Verdam̃niß jenes uñartigen Prieſters,

*) Chryſoſt. L. 3. de Sacerd. " *Monachorum quidem certamen ingens, ac labor multus eſt; Verum ſi conferre quis volet inſtituti illius ſudores cum rectè adminiſtrato Sacerdotio, certè tantum eſſe inter illa duo diſcrimen comperiet, quantum eſt privatum inter et regem intervalum.* Item Auguſtin. de Morib. Eccleſ. c. 32. "*Horum* (Clericorum) *virtus eo mirabilior, et majori praedicatione dignior videtur, quo difficilius eſt, eam in multiplici hominum genere et in illa vita Turbulentiori ſervaſſe.*

**) I. Tim. 1. v. 22. *Manus cito nemini impoſueris, neque communicaveris peccatis alienis.*

ſters, den er über eine Pfarrgemeinde aufgeſtellet, ſondern auch an dem Untergang aller jener, die er einem ſolchem blinden Führer blindlings anvertrauet hatte; er ſpahret ſich eine harte Zech zuſammen auf jenem Tag des Zorns, *) die er kaum auszahlen, und für die ihm an jenem ſchröckbarem Gerichtstag dort dereinſt niemand Bürgſchaft leiſten wird; das Blut jener Unglücklichen, denen er gottloſe Prieſter zu ihrem Untergang vorgeſetzet, wird dort gegen ihm Rache ſchreyen; auch ſelbſt der leidige Teufel, deſſen Reich er doch jezo durch ſeine Hinläßigkeit ſo ſtark vermehret, und dem er ſo viele Legionen verdam̃ter Sclaven zugeführet, der Teufel ſelbſt, ſage ich, der ihm jezo doch ſo vieles zu danken, **) dieſer wird alsdenn ein verbitterter Ankläger eines Biſchofs werden, der hierinnfalls ſeine wich-

b 2 tig-

*) Ad Rom. 2. *Theſaurizas tibi iram in die judicii.*

**) Wenn die Erzehlung des Cantipatrans wahr ſeyn ſollte, ſo erkennet ſich der Teufel niemand ſo ſehr verbunden, als hinläßigen geiſtlichen Vorſtehern, die über die Pfarr-Gemeinden untüchtige, rohe Seelſorger aufſtellen, und ſomit die Heerde ſamt dem Hirten der ewigen Verdammniß zu liefern; Lib. I. Miracul. c. 20. Im Jahr 1248. ſoll der Teufel einen Weltprieſter zu Paris, da dieſer ſich eben auf eine Synodal-Rede zubereitete, folgende ſchreckbare Worte zu dem Stof ſeiner Predigt dargeboten haben: " *Principes infernalium Tenebrarum Principes Eccleſiae ſalutant: Laeti omnes nos gratias eisdem referimus, quia cum ipſis eorum nobis afferuntur ſubditi, et per eorum negligentiam ad nos devolvitur totus pariter ferè mundus.* Dieſe Geſchichte mag ſich nun in der That alſo zugetragen haben, oder nicht, ſo bleibt doch die nützliche Sittenlehre, welche heraus zu ziehen, deſto mehr in der Wahrheit gegründet.

tigſte Pflicht vergeſſen, und ſich weder um eine beſcheidene Wahl, noch um gute Ausbildung ſeiner Welt-Prieſter hinlänglich bekümmert hatte.

Aus allem dem, meyne ich, erhellet ziemlich klar, wie ungemein wichtig es, beſonders den geiſtlichen Obrigkeiten, den Biſchöffen, ſcheinen müſſe, an die gute Bildung der Weltprieſterſchaft ernſtlich zu denken; Mir wenigſtens dünket es, kein Zweifel mehr übrig zu seyn. Ich übergehe alſo fernere Beweiſe, und ſinne nur einigen bequemeren Mitteln oder Wegen nach, womit jener ſo nothwendig- als heilſamer Endzweck, die gute Verfaſſung der Weltgeiſtlichkeit, glücklich möge ausgeführet werden.

II. Haupt-

II. Hauptſtück.

Wie viel hiezu der frühzeitige Vorgeſchmack eines gemeinſamen Lebens, unter Anleitung eines geiſtlichen Vorſtehers, beytrage?

Es ſind alſo jene Pflichten, die dem weltprieſterlichen Amt ankleben, ſehr erheblich, und ihre genaue Erfüllung iſt eben nicht die leichteſte. Alle, die zu Prieſtern des HErrn geſalbet, ſtrenget ihr Stand zu einer ausnehmenden Heiligkeit an, und folglich heiſchet er von ihnen ſolche Eigenſchaften, die von Natur, welche uns vielmehr zum Böſen, als zur Tugend anreitzet, niemand hat, und die man folglich ohne ſauere Mühe, ohne die ſo harte Verläugnung ſeiner ſelbſt, und ohne gänzliche Umkehrung des alten von Adam ererbten Untermenſchens nimmermehr erzielen wird; Solche Eigenſchaften, ſage ich, welche man viel zu ſpat alsdenn erſt zu lernen anfangen wollte, wenn unſere natürliche Begierlichkeit einmal mit den Jahren aufgewachſen, und wenn ſie von mehrern Zeiten her gleichſam durch ein Verjährungsrecht behauptet, über unſere feige Vernunft ſtets zu ſiegen, und von dieſer alles, was nur dem Fleiſch ſchmeichelt, ſicher zu erhalten; Eigenſchaften alſo, die man ſchon von den biegſamen Jahren der Jugend her ſich erwerben muß, und die man auch alsdenn nirgendswo leichter, als in einer geiſtlichen Verſamlung unter dem ſichern Leitſeil eines erfahrnen Geiſts-Mannes zu Stande bringen wird.

Zwey Stücke ſind alſo hauptſächlich, die ich zu guter Bildung eines Weltprieſters am dienlichſten er-

ach-

achte: Erſtens zwar, daß die Beſtimmung zum geiſtlichen Stand etwas bald, und in der noch mehr blühenden Jugend geſchehe; Zweytens, daß die nöthige Zucht der einmal hiezu entſchloſſenen Jünglinge in einer geiſtlichen Verſam̃lung, oder wohlverfaßten Gemeinde, unter dem Aug eines beſcheidenen Anführers, vorgenommen werde: Beyde Mittel wollen wir in Verfolg dieſes Abſchnitts, ihrer Reihe nach, kurz betrachten:

Gewißlich, an nichts iſt, ſo wol der Kirche als dem Staat, mehr gelegen, als an guter Erziehung der annoch zärtern Jugend; *) Aus der Kinderzucht hohlet die menſchliche Geſellſchaft entweder gute oder böſe Glieder her, und gleichwie ihr ganzer Bau, den ſie gemacht, durch die eine gar leichtlich erſchüttert und verdorben werden kann, alſo erzielet ſie durch die andere von Zeit zu Zeit neue Grundſäulen und Pfeiler des Staats: was man dem zärtern Alter erlernt, drucket ſich leicht in das Gemüth ein, und läſſet daſelbſt tiefe Spuren zurück, die nicht ſo leicht mehr ausgehen. **) Es verhaltet ſich damit faſt wie mit einem neuen irrdenen Gefäß, welches lange Zeit den Geruch des erſten Saftes behält, den man hinein gegoſſen hat, oder wie mit einer feinern Wolle, die niemals ihre erſte Weiſſe wiederum erlangt, wenn ſie einmal in eine andere Farbe eingetunket worden.

Dar-

*) Ariſtot. L. V. Politic. c. 9. "Ad rerum publicarum diuturnitatem et ſtabilitatem maximum eſt, quod nunc omnes negligunt, puerorum educatio atque inſtitutio.

**) Nil vel altius inſidet animo, vel haeret tenacius, quam quod rudibus inditur annis. Fab. Quinctil. L. de Inſtit. Orat.

Darum waren die Alten ſo edel beſorget für die erſte Jugend, als die angehende Baumſchule jener wichtigen Leute, die mit der Zeit zu den anſehnlichſten Aemtern entweder der Religion oder des Staats ſollten verwendet werden: Darum ſtifteten ſie freye und unentgeldliche zu betretende Schulen, darum ſtellten ſie mit ſo vielem Aufwand gemeinſame Lehrer auf, unter derer beſcheidenen Fingerzeig die Kinder und Jünglinge, zum beſten des Vaterlands, aufkeimen ſollten.

Man halte dieſe Obſorge unſerer Vorältern ja nicht für allzufrühzeitig, oder etwas übereilet; o nein! ſie war allerdings ſehr wohl angeleget, und eben zu jener Zeit gar weißlich verwendet, wo dieſelbe allein noch etwas nutzen und wirkſam angedeyhen konnte: lang zu ſpät wäre jene gute Vorſehung alsdenn ausgeblieben, wenn man erſt das männliche, oder das ihm nähere Lebensalter erwartet hätte, und da wäre auch mit den weiſeſten Verfügungen um kein Haar mehrers ausgerichtet worden, als wenn man einen bereits dreyßigjährigen Obſtbaum erſt wie eine dünne Nußſtaude nach Willkühr herumbiegen, und ſeine völlig ausgewachſene Krümme auf einmal ausgleichen wollte. Es iſt umſonſt: ein Mann, oder ein von dieſem Alter nicht mehr ferner Jüngling läßt ſich kaum mehr umſchmelzen; er fährt immer fort zu ſeyn, was er von den Kinder-Schuhen her war; er gehet ſtets ohne einen Innhalt zu leiden, die ausgetretenen Schritte ſeiner zärtern Jugend fort, und es iſt ihm mehr als verdrüßlich, jezo erſt fremde Wege zu lernen, die ihm nur allein darum ſchon rauh genug, ja faſt unmöglich ſcheinen, weil er ſie von Kindheit an nicht zu wandern pflegte. *) Dieſe Folge-

*) Proverb. c. XXII. Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam, cum ſenuerit, non recedet ab ea.

gerung hält noch mehr Stich, wenn die Rede von guter Bildung eines rechten Geiſtlichen iſt; Der erhabene Stand eines Weltgeiſtlichen fodert, wie wir es ſchon oben fliegend berühret, von dem, der ihn immer begleitet, verſchiedene harte, unſerm natürlichen Trieb zuwider laufende Dinge, er fordert von uns eine innere Abtödtung der Sinnen, eine Bezähmung der natürlichen, ſo verführeriſch ſchmeichelnden Begierlichkeit, eine Ausrottung aller uns dennoch ſo eng verwandten Leidenſchaften; kurz, eine vollkomne Abſterbung und gänzliche Entſcheelung, (o wie hart iſt nicht dieſe, und was koſtet ſie nicht einem wahrhaften Geiſtlichen!) eine Entſcheelung ſeiner ſelbſt, und von ſich ſelbſt fodert er eine gewaltſame Trennung ſeiner von ſeinem eignen Fleiſch, von ſeinen eignen Trieben, ſo gar von jener uns ſo natürlichen Liebe zu ſich ſelbſten; dieſe Dinge, welche harte Dinge! deren Centner ſchwere Laſt niemand als nur der vollkommenſte, der edelmüthigſte Diener GOttes leicht ertragen kann, dieſe fodert jener wichtige Stand; Dinge, zu deren Uebung man ſich gewiß in keinem Lebensalter ſo leicht noch verſtehet, als eben in der zärteren Jugend, wo die ſündliche Begierden noch keine erwachſene Löwen ſind, wo man ſich, wie ein friſcher Baumreiſer noch eher biegen läßt, und wo das noch unſchuld-warme Herz annoch einem feinen Jungfrauen-Wachs gleichet, in welches das mühſame Bild eines Engels noch ziemlich leicht mag eingedruckt werden.

Ich ſage es jezt, wie ichs denke, und wenn ich mir ſchon nicht, wie der große Paulus, ſo viele und gewiſſe Rechnung auf den Geiſt GOttes machen kann, ſo meyne ich doch hierinnfalls nicht zu fehlen, wenn ich ſage:

Es

Es ſey wenigſtens überhaupt und insgemein nicht gar viel darauf zu halten, wenn gar zu ſehr erwachſene Leute ſich erſt nach lang genug verkoſteten Naſchwerk der Welt gleichwol noch dem geiſtlichen Stand widmen wollen. Der gröſte der Päbſte, der weiſe Gregor, nahm deßwegen nie einen erwachſenen zu dem Welt-Prieſterſtand auf, wenn er nicht zuvor nach verlaſſener Welt in einem Kloſter langwierig geprüfet worden, und hiedurch ſichere Kennzeichen ſeines wahren, ob ſchon ſpaten, Berufs abgelegt hatte; *) Denn dergleichen etwas bejahrte Leute haben die zwar eitle, aber dennoch verführeriſche Weltfreuden bereits allzuviel, und doch öfters noch nicht mit einem wahren Eckel, verkoſtet; Sie ſind halb ſatt von den Schleckerbiſſen, welche die Welt ihren Liebhabern aufſetzet, und es hungert ſie dennoch noch immer nach ſolchen Zwibeln, und Fleiſchtöpfen Egyptens, wenn ſie gleich dem gelobten Land zueilen wollen; Sie haben zwar ihren Lüſten bishero nichts von dem, was ſie verlangten, verſagt, und finden dieſelbe dennoch dadurch ſo gar nicht geſtillet, daß ſie vielmehr durch den gehabten Genuß zu dem künftigen nur noch empfindlicher jezo angereitzet werden: Dieſe Leute, wenn ſie zehenmal den ehrwürdigen Prieſterrock anziehen, legen um deswillen den alten Menſchen gar nicht ab, um ſich dafür in ein neu gebildetes Tugendmuſter umzukleiden; das weiſſe Chorhemd tilget eben nicht ſo gleich die ſchwarzen Flecken ihrer ruſigen Seele; und der goldene Rauchmantel hat bey ihnen nicht ſo viel Wirkung, als jener wunderbare Mantel des Elias bey dem Jünger Eliſäus, welcher dieſem den

---

*) Thomaſſ. de Vet. et Nov. Eccl. Diſc. P. II. L. 1. c. 23. n. 10.

den doppelten Geiſt ſeines Meiſters einhauchte; ſolche Leute tragen vielmehr in ihrem Prieſtergewand noch immer ihre alte Gewohnheiten und böſe Leidenſchaften herum, von denen ſie bishero ganz und gar *) eingenommen waren, und denen ſie jezt gleichwol gerne abſagen würden, im Fall es ihnen weniger Ueberwindung und keine ſo widernatürliche Verläugnung ihrer ſelbſten koſtete. Es fällt ihnen jezt gar zu hart, ſich auf einmal unbekannte Gewalt anzuthun, und nun über Feinde zu ſiegen, die bishero ſtets über ſie ſelbſt den Meiſter geſpielet hatten. Die Aenderung, ſagt ein gewiſſer Vater: iſt halt für ſie etwas gar zu ſchnell und übereilet, heut auf einmal ein Prieſter des HErrn werden, und geſtern nicht einmal ein guter Chriſt geweſen zu ſeyn; dieſe Stunde als ein zügelloſer Weltmenſch herum ſchweifen, und gleich den andern Augenblick als ein frommer Altardiener an dem Opfertiſche ſtehen. **)

Sie gehen alſo zu dem geiſtlichen Stande über, nur auf eine ſolche Art, daß ſie mittlerweile die Welt dennoch nicht gänzlich und mit Ernſt verlaſſen; und es wird bey ihnen wahr, daß ſie der Kleidung nach den Weltmenſchen zwar abgelegt, dem Geiſt nach aber den=

*) Dieſes iſt die Umrede des Kirchenraths zu Trient. Seſſ. 23. de Reform. c. 18. "Antequam vitiorum habitus totos homines poſſideant, etc.

**) Gregori Nazianz. in Apologet. "Priusquam purgati ſunt, purgant; heri ſacrilegi, hodie ſacerdotes; heri extra ſacra, hodie praeſules myſteriorum; veteratores malitia novitii pietate, qui ſunt opus atque fabrica humanae gratiae, non Spiritus S.

dennoch noch lange nicht die Perſon eines Geiſtlichen dafür angethan haben. Sie ſind jezt weder Welt-Leute, noch Prieſter, *) und es gehet ihnen, wie den wankelmüthigen Iſraeliten, die dort in der Wüſte einen Eckel ab dem fremden Himmelbrod faſſeten, und ſich dieſerhalben nach dem ſtinkenden Knoblauch Egypten Lands ſehneten, obwohl ſie deſſen Gegend bereits auſſer Geſicht hatten. Es eckelt, ſage ich, gleichfalls ſolchen ſpaten Nachſchüßlingen des geiſtlichen Standes an allen Uebungen, die dem thieriſchen Fleiſche eben ſo ſpröt ſcheinen, als ſie auch anderer Seits den Geiſt mit innerer Salbung erquicken; Es eckelt ihnen an himliſchen Betrachtungen, an der Leſung geiſtreicher Bücher, an gottſeeligen Unterredungen; die Kaſteyung des Leibs und die Abtödtung der Sinne kommt ihnen ſo fremd für, als dem Hirtenjungen David die Kriegs-Waffen des Sauls, und der eiſerne Bruſtwammes, den er ſeinen ungewohnten Lenden feſt anzuſchrauben umſonſt trachtete, pur dieweil ihm die Uebung hierinnfalls abgienge. **) So viel iſt daran gelegen, ſich ſchon in der erſten Jugend an jenes gewöhnen, was man dereinſt im folgenden Alter treiben will.

Die

---

*) Bey ſolchen Leuten wird alſo jenes wahr, was vorlängſt Baſilius einem römiſchen Rathsherrn, der ein Mönch, aber nur nach ſeiner Gemächlichkeit, geworden war, ungemein ſinnreich vorwarf: Et Senatorem perdidiſti, et Monachum non feciſti. So erzehlet es Caſſian. L. 7. de Inſtit. Caenob. c. 19.

**) 1. Reg. c. 17. " Caepit tentare, ſi armatus poſſet incedere; non enim habebat conſuetudinem; dixitque David ad Saul: non poſſum ſic incedere, quia non uſum habeo.

Die Kirche war deßwegen ſchon von den älteſten Zeiten her dahin beſorget, um jene, ſo dereinſt dem hohen Dienſt des Altars ſollten gewidmet werden, ſogar ſchon von Kindheit an aus dem Getümmel der Welt heraus zu reiſſen, und an einem beſondern Ort mit beſonderer Sorgfalt zu jenem großen Endzweck, dem dieſelbe bereits entgegen ſahen, tüchtig zu erziehen: *) Gleichwie nemlich die alten Ordensſtifter jene zarten Pflänzlein, die ſchon in der Unſchuld ihres erſten Alters einige Luſt zu dem Mönchenſtand äuſſerten, gleich von den kindlichen Jahren an, in ihre Klöſter zum Unterricht aufnahmen. **) Alſo pflegten auch ſchon vorher die Biſchöffe einigen Kindern und halb erwachſenen Knaben die mindere Weihe, als eben ſo viele Staffeln zu dem Prieſterthum, zu ertheilen, ***) um ihnen hiedurch gleichſam mit der Milch eine Lieb zu den heiligen Verrich-

*) Thomaſſin. P. II. L. 1. c. 23. n. 2. " Unanimi SS. Patrum et Conciliorum conſpiratione approbata illa fuit conſuetudo, ut adoloſcentuli necdum peſtilente ſaeculi contagio afflati, clericali Profeſſioni et Regulae vel ſe ipſos dedicent, vel à Parentibus offerantur, blandeque et citra vim invitentur.

**) Gregor. der Große erzehlet dieſes weitläuftig: Dial. II. c. 3. Wo er uns zugleich berichtet, daß unter jener unzähligen Menge Kinder, ſo in 12. von dem H. Stifter Benedicto dazu beſtim̃ten Klöſtern wohnten, beſonders die zwey frommen Knaben, Maurus und Placidus, hervor geleuchtet. Man leſe auch hierüber das ſchöne Werk des gelehrten Thomaſſin, von der alt- und neuen Kirchenzucht, P. I. L. 3. c. 53.

***) Sirici Epiſt. I. c. 9. " Quicumque ſe Eccleſiae vovit obſequiis, à ſua infantia ante pubertatis annos baptizari, et Lectorum debet Miniſterio ſociari.

richtungen der Kirche einzuflößen, und ihnen ſchon in der Kindheit einen Vorgeſchmack jener Geheimniſſe beyzubringen, mit denen ſie dereinſt in dem Alter näher bekannt werden ſollten. Der heldenmüthige Bekenner Chriſti, Paphnutius, der ſich in dem erſten Kirchenrath zu Nicäen ſo bekannt gemacht, war ſchon von kindlichen Jahren zu dem geiſtlichen Stand emſig zubereitet worden. *) Die beyden Concilia zu Toledo aber, das II. und das IV. ſchreiben es ſo gar als eine ſichere Regel vor, daß alle jene Kinder, von denen man den weltgeiſtlichen Stand vermuthet, ſchon gleich nach den unmündigen Jahren von der Welt abgeſöndert, in den Theilen der chriſtlichen Vollkommenheit wohl unterrichtet, und dieſerhalben in einem beſondern Wohnhauß, unter Aufſicht des Biſchofs, erzogen werden ſollen. **)

Dieſe Beyſpiele, indem ſie zugleich von einer gemeinſamen zur Bildung der geiſtlichen Jugend ſo dienli-

*) Claud. Flerii Hiſtor. Eccleſ. L. XI. §. 17.

**) Conc. Tolet. II. de an. 531. c. 1. " *De his, quos voluntas parentum à primis infantiae annis clericatus officio manciparit, ſtatuimus obſervandum, ut mox dum detonſi; vel Miniſterio Lectorum contraditi fuerint, in Domo Eccleſiae ſub Epiſcopali praeſentia à Praepoſito ſibi debeant erudiri.* Item Conc. Tolet. IV. de an. 633. can. 1. " *Prona eſt omnis aetas ab adoleſcentia in malum; nihil enim incertius, quam vita adoleſcentium; ob hoc conſtituendum oportuit, ut, ſi qui in Clero puberes aut adoleſcentes exiſtunt, omnes in uno conclavi atrii commorentur, ut lubricae aetatis annos, non in luxuria, ſed in Diſciplinis eccleſiaſticis agant, deputato probatiſſimo Seniori, quem Magiſtrum Doctrinae et teſtem vitae habeant.*

lichen Lebensart handeln, führen mich unvermerkt auf das andere Hauptmittel einer wohl zuſtaltenten Cleriſey:

Ich verſtehe hier ein wohlgeordnetes dem Cloſterleben nicht ganz unähnliches Verſam̃lungshauß, worinnen die auserleſene Jünglinge, als eben ſo viele junge Pflänzlein in einer guten Baumſchule, zu dem Weinberg des HErrn zugeſchnitten, und wo ſie unter eines frommen Prieſters Anleitung zu einer ſtandsmäßigen Vollkommenheit ſchicklich angewieſen, beynebens auch in allen einem Weltprieſter, ſonderlich in Betreff der Seelſorge nöthigen Stücken, gründlich unterrichtet werden.

Faſt zu allen Zeiten, wenn ich höchſtens jenen trüben Zwiſchenraum der Verfolgungen ausnehme, ſahe man in der Kirche eine Gattung dergleichen lobwürdiger Gemeinden, wo die unſchuldige Jugend zu einem wahrhaft geiſtlichen Lebenswandel angeführet wurde. Der gelehrte Ivo von Chartres behauptet, daß auch ſo gar in dem erſteren Zeitalter der Catholiſchen Kirche niemand zu dem Prieſterthum, oder zu der Seelſorge ſey angenommen worden, der nicht zuvor in einer geiſtlichen Gemeinde, eine hinlängliche Prüfung ausgeſtanden hätte;*) Faſt auf dem nemlichen Schlag antwortete im vorigen Jahrhundert Eine Hochpreißliche Congregation der Cardinälen dem Ehrwürdigen Bartholomaeus Holzhauſer, als dieſer im Jahr 1645. zu Rom um die Genehmigung ſeines Vorhabens, d. i. des wieder herzuſtellen-

*) Ivo Carnot. Ep. ad Joan. Aurel. 213. "*In primitiva Eccleſia nullus conſtitutus eſt rector animarum, niſi de communi vita aſſumptus; quia nemo rectius cuſtos praeponitur vitae alienae, quam qui prius cuſtos eſt factus vitae ſuae.*"

lenden gemeinſamen Lebens der Weltprieſter anſuchete, “ſehr lobwürdig, erwiederte ſie ihm, nutzbar und ganz “heilig wäre ſeine Bemühung, anbey durchaus gemäß “denen HH. Canonen, und bedürfe folgſam ſein Werk “keiner neuen Bekräftigung, indem es ja auf Dinge “hinaus gehe, welche bey der trefflichſten Cleriſey der “erſten Chriſtenheit ſchon im Schwung geweſen, und ſo-“mit ſich ſelbſten auf die natürlichſte Art gut heiſſe. *) Gleich im folgenden Abſchnitt werden wir es ſehen, was ein nahe Verwandſchaft der weltgeiſtliche Stand vormals mit dem einſamen Cloſterleben gehabt, und wie dieſes gar oft der Weg und gleichſam erſter Schritt zu jenem geweſen. Dieſe vorläufige Uebung in dem ſtillen Mönchsleben hält deswegen der Engliſche Lehrer von Aquin, **) und nach ihm der beleſene Thomaſſini für die ſchönſte Vorbereitung zu dem beſchäftigten Amt eines Weltprieſters. Ja, der letztere meynet, daß nie jemand ſicherer und würdiger ſich auf dem Leuchter der Kirche dörfe aufſtellen laſſen, als eben jener, der ſich zuvor eine Zeitlang in der düſtern Zelle eines Mönchs verbor-

---

*) S. Congreg. Epiſcop. et Regular. an. 1645., Relat. c. XX. vitae Barthol. Holzhauſ. anno 1723. Ingolſtad. impraſſae: “*Rem inſtituti hujus piam et ſanctam; ac juxta antiquos Eccleſiae Canones eſſe, quae confirmatione non indigeat, cum profiteatur hoc ipſum, quod primae chriſtianitatis Clerus fecit.*

**) S. Thom. II.-da. 2.-dae, Q. 189. Art. 1. ad 3... “*Ordines Sacri praeexigunt Sanctitatem, ſed Status Religionis eſt exercitium quoddam ad Sanctitatem conſequendam; Unde pondus ordinum imponendum eſt Parietibus jam per ſanctitatem deſiccatis; ſed pondus Religionis deſiccat parietes, id eſt, homines ab humore vitiorum.*

borgen hätte. *) Es iſt unlaugbar, daß in dem vierten, fünften, und darauf folgenden Jahrhunderten die meiſten Biſchöffe und Prieſter vor Antretung ihres Amts nichts, als fromme Mönche geweſen, oder doch wenigſtens wie Mönche von Jugend auf gelebet. Nur allein aus den morgenländiſchen Klöſtern des Baſilius, in Orient, zog man ſo viele Leute zu den höhern und mittlern Kirchenſtuffen heraus, daß man dieſelben mit Fug eben ſo viele Pflanzſtätte der Cleriſey nennen könnte. **) Baſilius ſelbſt, ehe er zum Biſchof in Cäſaräen geſalbet wurde, lag als ein Mönch dem beſchaulichen Leben ob, in den Clauſen des Pontus ***) Auguſtin, bevor er von dem Valerius zu Hypon zum Prieſter geweyhet wurde, brachte faſt 3 Jahre mit ſeinem Alipi und Evod in einer heiligen Einöde zu. †) Aus jenen Mönchen, die Gregor der Große zu Rom nach dem Muſter des Equitius klöſterlich verſammelt, giengen eben auch die wackerſten Biſchöffe und ganz apoſtoliſche Männer hervor. ††) Bonifaz hatte ſeinen apoſtoliſchen Eifer, der ihn in Deutſchland verewiget, niemand, als dem in der Zucht damals blühenden Cloſter zu Fritzlar, wo er eine Zeitlang gewohnt hatte, zu danken. †††) In eben dieſer Geiſt-

*) Thomaſſ. de Vet. et N. Eccl. Diſc. P. I. L. 3. c. 14.

**) Mehrere Beyſpiele hievon findet man bey Thomaſſin an eben angemerkter Stelle c. 14. ſeqq.

***) Man leſe hievon die Jahrbücher des Baronius auf das Jahr 362.

†) Bey dem nemlichen Baron. aufs Jahr 389. ſiehe auch unten das IV. Hauptſtück.

††) Thomaſſin. l. cit. Part. I. L. 2. c. 5. n. 9. et 10.

†††) Davon hat der gelehrte Jeſuit Brower weitläuftig geſchrieben in ſeinen Fuldiſchen Alterthümern, L. I. c. 3.

Geiſtſchule bildete er ſich nachmals, nebſt dem berühmten Sturmio, viele andere Männer, die er hernach als tüchtige Mithelfer der Heydenbekehrung und Mitapoſtel in verſchiedene Landſtriche Deutſchlandes mit ſo gutem Erfolg ausſendete. *) Man verarge es dieſen Zeitältern, von denen wir in Verfolg dieſes Werks weitläuftiger reden, gar nicht, daß man mehrentheils Mönche, oder doch Leute, die nach Art der Mönche einſam und geiſtreich lebten, zu dem Weltprieſterſtand beruffen. Man that es nur gar zu billig: Es kann zu jenem ſo verantwortlichen Beruf keine bequemere Vorbereitung erdacht werden, als ein gemeinſames klöſterlich-ausſehendes Leben; denn in einer ſolchen heilig-verfaßten Gemeinde ſind alle Hinderniſſe der Vollkommenheit entfernt; es ſind aber im Gegentheil dafür in Bereitſchaft allerhand Mittel zu einem frommen, tugendhaften Leben: Es iſt da eine gegenſeitige Erbauung und nützliche Aneiferung zum Guten vorhanden. In einem ſolchen Verſamlungshauß, ſage ich, wo mehrere die Erreichung der geiſtlichen Vollkommenheit zum Endzweck haben, weiß man nichts von dem unnützen, zerſtreuen-

c den

*) Browner l. cit. "*Itaque nemo negaverit, à prima Thuringorum et Haſſorum converſione, Bonifacium Frizlariae diſcipulos habuiſſe, qui . . . jam manus porrigerent auxiliares in Errorum freto miſere fluctuantibus.* Und am 9 Capit. „ nennet er das Cloſter zu Fritzlar: " *Gymnaſium divinarum juxta atque humanarum litterarum longe celeberrimum, ex quo non perfectae modo virtutis cenobitae, ſed gentium, nationumque magiſtri, et quidam apoſtoli, eccleſiarumque Praeſules, tanquam ex omnium honeſtarum artium et diſciplinarum officina prodirent.*

den Getümmel der Welt; man ſiehet da nichts von ihrem gefährlichen Reitze, nicht von ihrem eitlen Schimmer, der die unerfahrne Augen der Jugend ſonſt blenden, und zur Eitelkeit überführen könnte; da hat man ſogar keinen Umgang mit der Welt, oder auch nur mit Weltleuten; man iſt entfernt von dem andern Geſchlecht, deſen Anblick ſonſt unſere Ruhe ſtöhren, und unſer gährendes Fleiſch dahin ruffen dörfte, wo es der Geiſt verbiethet; man iſt dort faſt wie in einem Heil. Gefängniß, in vier Mauern eingeſchloſſen, und es ſtehet da einem nicht frey, ohne Erlaubniß der Obern, über die Thorſchwelle hinaus zu gehen. Weiters iſt dort den Hauptursquellen aller Laſter der Weg abgeſchnitten; in einem ſolchen Hauß kann nie Müßiggang, nie Fraß oder Völlerey einſchleichen; die Tagordnung hängt da vor den Augen; alle Stunden, ja, faſt jeder Augenblick ſind ſchön ausgetheilet, und zu den nützlichſten Geſchäften verwendet; auch der Schlaf ſelbſt, die Ruhe, die Erquickung des Leibes, haben da ihre Zeit und Minuten; Speiß und Trank wird ſo, wie es die Vernunft befiehlt, pur nach Maas der Nothdurft gereichet; da findet kein ſchädlicher Ueberfluß, keine Verſchwendung oder Unmäßigkeit Platz; der geringſte Fehltritt wird empfindlich geahndet, und das wachtſame Auge des Obern läßt auch nicht einen Splitter ſeines Untergebenen ohne Mahnwort oder Beſtrafung auſſer Acht. *)

Noch mehr wird da die Jugend zu allerhand Uebungen einer geiſtlichen Lebensverfaſſung angehalten: Man bethet zu gewiſſen Stunden öffentlich, und die un=

*) Eſpen Jur. Eccl. Univ. Part. II. Tit. 9.

unſchuldigen Jünglinge, da ſie Chor-weiß die Pſalmen abſingen, ahmen den reinen Engelchören des himliſchen Sion nach. Man machet da zu gewiſſer Zeit Betrachtungen über nützliche, unſer Heil betreffende, Dinge, und das, was ein jeder insbeſondere zu betrachten hat, wird ihm von dem Geiſt-erfahrnen Oberen beſcheidentlich vorgeſchrieben. Eben ſo hat die Leſung geiſtlicher Bücher auch ihre beſtimte Zeit, und dieſelbe wird ſo gar unter dem Eſſen nicht ganz vernachläſſiget; Einige Täge bringen auch Geiſtliche Unterredungen, Anreden, und öffentliche Ermahnungen mit ſich, Dinge, ſo noch lebhafteren Eindruck von jenen Glaubenswahrheiten und Sittenlehren machen, die man ſich ſchon zuvor durch andere Mittel eigen gemacht hatte; die vornehmſten Feſttage gehet man zu den HH. Sacramenten; man verſöhnet ſich öfters mit GOtt, und eben ſo oft koſtet man das unbefleckte Lam GOttes; und da man letztlich in einer ſolchen Gemeinde, wenn ſie anders wohl verfaßt, auch einen geiſtlichen Vater, oder vertrauten Gewiſſensrath hat,*) einen Mann, der all unſer Anliegen, alle Unfälle und Verhängniſſe, ſelbſt die innerſten Verſuchungen mit uns ſo väterlich theilet, ſo hat man da gewißlich alles, was uns immer einen Weg zu der Vollkommenheit des Lebens bahnen kann.

Was ſoll ich aber endlich von jenem großen Vortheil, den man noch über das in einer ſolchen Gemeinde durch gute Beyſpiele und gegenſeitige Erbauung erzielet, würdiges genug ſagen? Hat doch das Beyſpiel ſchon an ſich ſo viele Wirkung, daß es aus böſen gute

---

*) Siehe oben das Ende des XIV. Abſchnitts.

Leute mache, was wird es dann erſt bey Jünglingen thun, die vermuthlich alle ſchon gut und in ſich eine Lieb zur Tugend ernähren? *) Gewißlich, es wird da aus frommen Kindern die heiligſte Männer, und aus jungen Altardienern die eifrigſte Weltprieſter und Seelſorger bilden: Wie ſchön iſt nicht eine dergleichen ordentliche Verſam̃lung zu ſehen, und wie anmuthig muß nicht die dort herrſchende Erbauung und lobwürdige Aneiferung zum Guten einem reinen Auge vorkommen? Die Mitglieder einer ſolchen Gemeinde ſind alle durchaus from̃, und ein jeder aus ihnen beſtrebt ſich dennoch der fröm̃ſte zu ſeyn? Welch ein heiliger Ehrgeitz, welch eine nützliche Eiferſucht! **) Die jüngern Pflänzlein wollen ihre unreife Spitze ſchon ſo hoch in die Höhe treiben, als die ältern; und die ältern fahren fort, die andern weit unter ſich zu laſſen, und, wenn es möglich, ſie Stuffen-weiß zu übertreffen; die ältern alſo erbauen die mittleren, dieſe muntern die jüngern auf, und alle, indem ſie mit heftigen Trieben eines unſchuldigen Ehrgeitzes hin und wieder eifern, nützen einander, wo ſie auch nicht einmal daran denken. ***) Was kann man ſich nicht von einer Reihe ſolcher Jünglinge verſprechen, die ſowohl geordnet, ſo re-

*) Ariſtot. L. III. Polit. c. 7. " *Singuli licet minus boni ſint, iidem tamen in unum collecti, meliores ſunt, quam ſinguli eorum optimi: ut fit in caena, quae ex Symbolo multorum lautior eſt, quam ab uno inſtructa.*

**) Quinctil. L. I. de Inſtit. Orat. c. 3. " *Accendunt omnia haec animos, et licet ipſa vitium ſit ambitio, frequenter tamen cauſa virtutum eſt.*

***) Eſpen J. Eccl. Un. P. II. Tit. 9.

regelmäßig leben, und gleichſam andern zum trotz heilig, und noch heiliger zu werden trachten? Mich wundert jezt nicht mehr, wenn ich dergleichen ſchöne Verſamlungen und nützliche Pflanzſtädte des Geiſtes bald von Kirchenräthen, bald von HH. Vätern und Biſchöffen nicht nur hoch angeprieſen, ſondern auch manchesmal gar als nöthig anbefohlen finde.

Der Provincial-Synod zu Aquileja vom Jahr 1596. hält dafür, ein ſolch gemeinſames Hauß ſey nicht nur zur Fortpflanzung des Weltprieſter-Ordens viel dienlich, ſondern auch zur Erhaltung der Kirchen-Zucht ſehr zuträglich. *) Der große Pabſt Benedict XIV. weiß nicht Lobſprüche genug, mit denen er eine ſo gottſeelige Stiftung, als jene der geiſtlichen Pflanzſchulen iſt, genug heraus ſtreichen ſolle; Er ſagt: an dergleichen Häuſern liege ungemein vieles, weil in denſelben der Kern der Jugend zur Gottesfurcht, zu unſchuldigen Sitten, und Bewahrung der Kirchenzucht angehalten werde. **) Andere Zeugniſſe, die ich hievon

---

*) C. Aquilej. de an. 1596. putat " *Seminariorum Conſtitutionem, conſervationem et promotionem in Dei Eccleſia ſummè fructuoſam, quo Clericalis militiae propagatur ordo, et tantoperè neceſſariam eſſe, ut ſtare Eccleſiaſtica diſciplina ſine illorum ſubſidio et adminiculo vix poſſit.*

**) Benedict. XIV. in Epiſt. Encycl. ad omn. Epiſc. " *Et quoniam ſupra, quam dici poſſit, intereſt, eos, qui in Sortem Domini vocantur, ab ineunte aetate ad pietatem, morumque integritatem, et ad canonicam diſciplinam, veluti novellas plantationes in juventute ſua informari, cordi idcirco vobis eſſe debet, ut, ubi forſan non-*

von von weit ältern Zeiten her finde, gehen noch deutlicher auf die unumgängliche Nothwendigkeit ſolcher Gemeinden hinaus: In dem fünften jener Briefe, ſo die Aufſchrift des Heil. Pabſts Clemens führen, wird ausdrücklich bemerket, daß jene, die unſträflich vor GOtt zu wandeln, und ihrem apoſtoliſchen Beruf Genüge zu leiſten denken, eines gemeinſamen Lebens gar nicht entbehren können. *) Urban I., oder vielmehr ein ihm zugeſchriebener Brief redet faſt auf den nemlichen Schlag: **) Iſidor von Sevilla betheuert uns, daß nach einem uralten Geſetz die Weltprieſter ſich von der Welt ganz abſchelen, und in einer heiligen Einſamkeit allen irrdiſchen Lüſten und Ergötzungen der Sin-

---

nondum inſtituta fuerint, Clericorum Seminaria, quam citiſſime inſtituantur, vel jam inſtituta amplificentur, ſi majori alumnorum numero pro Eccleſiarum conditione opus ſit.

*) Clem. I. Epiſt. 5. "*Communis vita omnibus neceſſaria eſt, et maxime his, qui Deo irreprehenſibiliter militare cupiunt, et vitam apoſtolicam, eorumque diſcipulorum imitari volunt.*

**) Urban. I. Epiſt. Unic. "*Scimus, vos non ignorare, quia hactenus vita communis inter omnes Chriſtianos viguit, et maxime inter eos, qui in Sortem Domini ſunt electi, ideſt, Clericos.* Ich weiß es nur gar zu wohl, in was Anſehen heut zu Tag dieſe und andere mit der angedichteten Innſchrift der älteren Päbſte bemerkte Send-Briefe ſtehen, indeſſen hierinn kommen alle Gelehrte, auch ſogar die genaueſten Splitterrichter überein, daß dieſelben ſo, wie verſchiedene falſche Decretalien, wenigſtens in denen erſteren Jahrhunderten, von einer unbekannten Feder zuſammen geſetzet, und ſomit die ächte Verfaſſung der erſten Kirche ziemlich treu bis auf uns herüber gebracht haben.

Sinne gänzlich entſagen müſſen. *) In dem geiſtlichen Geſetzbuch finde ich einen Canon, **) der in dem IX Jahrhundert unter Eugen II. oder Leo IV. möchte verfaßt worden ſeyn, und der ernſtlich befiehlet, daß man neben jeder Hauptkirche einen Kloſterbau errichten, und darinnen die geiſtliche Jugend in ihren Pflichten wohl unterweiſen ſoll: Dieſe klare Stelle ſchildert uns beynebens verſchiedene Merkmale einer ſolchen Gemeinde, für die man heut zu Tage das Wort *Seminarium* geweihet; alſo meldet uns deren Innhalt von einer gemeinſamen Kuche, Speisſaal und Schlafkammer; es erwähnet auch gewiſſer vom Biſchof aufzuſtellender Oberen, die man nach heutiger Redensart Regenten oder Vorſteher der Seminarien nennet, u. ſ. w. Jene apoſtoliſche Geſandte, welche Paulus III. zur H. Verſam̃lung nach Trient abfertigte, hatten unter andern auch den Auftrag, dort bey denen Synodal-Vätern die Betreibung der zu errichteten Seminarien ernſthaft zu empfehlen: dieweil, hieß es in ihrem Vollmachtsbrief, dieſelben doch die allerfürtreflichſten Pflanz-Gärten rechtſchaffener Kirchendiener wären. ***) Eben der

---

*) Iſidor. Hiſpal. L. II. de Eccl. Offic. " *His*, (Clericis) *igitur lege Patrum cavetur, ut à vulgari vita ſecluſi à mundi voluptatibus ſe ſe abſtineant.*

**) Can. 3. Diſt. 12. Q. 1. " *Neceſſaria res exigit, ut juxta Eccleſiam clauſtra conſtituantur, in quibus Clerici diſciplinis Eccleſiaſticis vacent. Itaque omnibus unum ſit refectorium et dormitorium ſeu caeterae Officinae ad uſus Clericorum neceſſariae. Miniſtri vero poſt Epiſcopum ſuper eos eligantur, quorum vita ac doctrina illos potius exornet, quam dehoneſtet.*

***) Pallavic. Hiſt. Conc. Trident. L. XXII. c. 2. n. 4.

der Kirchenrath zu Trient machte hernach ſelbſt hierüber die heilſamſte Verordnung: indem er glaubte, die zu den Lüſten der Welt ſo gar geneigte Jugend könne nirgendwo beſſer zur Tugend, Gottesfurcht und andern zu dem geiſtlichen Stand erfoderlichen Eigenſchaften ausgebildet werden, als in beſondern Gemeinden, oder Seminarien. *) Faſt zu nemlicher Zeit machte ein Concilium zu Trier die heilſamſte Verfügung eben dahin: daß die geiſtliche Jugend von der Blüthe ihrer Jahre an, vermittelſt einer beſondern Geiſtesſchule, in den Grundſätzen einer wahren Frömmigkeit und Ehrbarkeit der Sitten ſolle unterrichtet werden.**) Die Wichtigkeit dieſer Sache, und den großen Einfluß, welchen eine ſolche Pflanzſchule in die gute Bildung der geſamten Cleriſey machet, haben auch wohl eingeſehen jene eifrige Biſchöffe, die aus jenem heiligen Endzweck, zur Aufrechthaltung, und manchesmal zu Wiederherſtellung der zerfallenen Kirchenzucht dergleichen geiſtliche Werkſtätte mit vielen, aber nie beſſer anzulegenden Koſten errichtet, und bishero in ſchönſtem Flor zur Zierde unſerer Kirche erhalten haben. Sie ſind es würdig, daß wir ſie, oder wenigſtens einige davon, in einem beſondern Abſatz weiter unten ***) anrühmen,

und

*) Conc. Trid. Seſſ. 23. de Ref. c. 18. " *Cum adoleſcentum aetas, niſi recte inſtituatur, prona ſit ad Mundi voluptates ſequendas et niſi à teneris annis ad pietatem et religionem informetur; antequam vitiorum habitus totos homines poſſideant, nunquam profecto et ſine maximo ac ſingulari propemodum Dei omnipot. auxilio in diſciplina Eccleſ. perſeverent; S. Synodus ſtatuit etc. etc.*

**) Conc. Trevir. de an. 1549. Art. 15.

***) Siehe unten das X. Hauptſtück.

und dieſelbe denen höchſten Vorſtehern anderer Biß-thümer, wo eine ſo heilſame Einrichtung noch fehlet, als eben ſo viele Muſter der Nachahmung vorlegen. *) Die nemliche Einſicht haben ſich ſogar unſere deutſchen Herren Glaubensgegner zu nutzen gemacht, die, um ſich tüchtige Wortsdiener von Zeit zu Zeit abzurichten, gleichſam zum Trotz, oder vielmehr zum Beyſpiel für uns, an verſchiedenen Orten ihrer Secte, ordentliche Pflanzhäuſer, zu Bildung ihrer jungen geiſtlichen Studenten und künftigen Pfarrer, preißwürdig angeleget. **)

Und

*) Biſchöffe, denen es etwa der Mühe nicht werth zu ſeyn ſcheinet, um einige Koſten zu Errichtung einer ſo lobwürdigen Gemeinde zu verwenden, müſſen gewiß bey dem edlen Beyſpiel des Königs Theodorich erröthen, der ſogar ſeinen eigenen Pallaſt zu einer Pflanzſchule weltlicher Beamten machte, mit ſo guten Erfolg, daß endlich aus denen allda erzogenen Edelknaben die tüchtigſten Staatsmänner und Amtsverweſer zum Beſten ſeines Reichs gebildet wurden. Siehe hievon des Caſſiodor. L. I. variar. Epiſt. 3.

**) In proteſtantiſchen Ländern trift man hier und dort herrliche Stiftungen dieſer Gattung an; dergleichen findet man eine zu Halle, die den unſterblichen König Friederich II. und eine andere zu Eiſenach, welche Herzogen Johann Wilhelm zum Urheber hat; Andere weiſe Fürſten der proteſtantiſchen Religion haben gleichfalls nicht nur neue Pflanzgebäude zur Bildung ihrer Wortsdiener aufgerichtet, ſondern auch manchesmal ganze Klöſter in ſolche nützliche Seminarien verwendet; Inſonderheit lieſet man dieſes von dem Braunſchweigiſchen Herzogen bey Mosheim. Ja Heinrich Lynken in ſeinem Tractat von dem Recht der Biſchöffe Cap. IV. geſtehet es aufrichtig, daß

es

Und letztlich, wenn man doch die Nothwendigkeit ſolcher Zuchtſchulen handgreiflich haben will, ſo betrachte man nur mit unpartheyiſchem Auge einerſeits den blühenden Stand einer Cleriſey in einem Land, wo wohlgeordnete Seminarien errichtet; Andererſeits aber die elende Verfaſſung des Weltprieſterſtandes an ſolchen Orten, wo man nichts von dergleichen gemeinſamen Pflanzgärten weiß, und wo man ſich keiner andern Mode zu Anſtellung der neuen Geiſtlichkeit bedienet, als daß man den Haarzopf mit einer geſchorenen Krone vertauſchet, den Degen von der Seite thut, die Kleiderfarb ändert, und ſtatt eines grünen Welt-Rockes, nunmehro ein ſchwarzes oder halb braunes Gewand anleget.

Leſe man ſich nur einen Weltprieſter eines Landes von der erſten Verfaſſung heraus, und man wird ſeine ganze Aufführung bewundern; Alles wird an ihm wohlanſtändig, alles erbaulich ſeyn: *) ſelbſt ſeine ſittſame Geberden, ſein Gang, ſein Anblick, ſeine Mine, ſeine Leibsſtellung wird ein lebendiges Muſter der Eingezogenheit ſeyn. Alle ſeine Reden werden annehmlich, und dennoch jedesmal mit einer geiſtreichen Anmer-

---

es für ſeine Glaubensbrüder, die Herren Proteſtanten ſehr vortheilhaft wäre, wenn mehrere dergleichen Gemeinden oder Collegien in denen Landbezirken der Evangeliſchen Stände, entweder erhalten, oder von Grund neu aufgerichtet würden.

*) Bey ſo treflich gerathenen Weltprieſtern wird alſo wahr jene Ausſage des Ehrwürdigen Peter von Zell L. III. Ep. 12. Omnia eorum commonent, ſive conſeſſus, ſive inceſſus, ſive ſermo, ſeu jejunium, ſeu prandium.

merkung und rührenden Sittenlehre vermiſchet ſeyn; faſt nie wird man ihn hören, ohne etwas zu lernen, noch wird man ihn je einmal anſchauen, ohne ſich an ihm zu erbauen; Seine Werke überhaupt werden ſo unſträflich ausfallen, daß man dieſelben als eine ſichere Richtſchnur deſſen, was gut und lobwürdig, annehmen dörfte; kurz: er iſt ohne Tadel, würdig aller Nachahmung.

Gehe man aber von da hinweg, und werfe jeẑt einen Blick auf ein Land, wo entweder keine, oder doch keine wohleingerichtete Pflanzſchulen der Cleriſey angeleget; betrachte man dort das Betragen der Weltgeiſtlichen überhaupt; ich verſichere, man wird unter ihnen und den Layen die Tracht und Form der Kleidung zur Noth noch ausgenommen, kaum einen merklichen Unterſchied finden; an Geiſtlichen dieſer Art und ihrer ganzen Aufführung wird man ein freches, ausgelaſſenes Weſen beobachten, welches doch ihrem Stand ſo häßlich anſtehet; ihre Geberden werden nicht nur in dem gemeinen Umgang, ſondern auch ſogar bey dem Altar, in dem Kirchendienſt und Ceremonien ſelbſt, etwas unartig, ohne Zierde und Geſchmack, ohne Wohlanſtändigkeit, ohne dem, was erbauen heiſſet, herauskommen; In ihren Reden wird man nicht viel geiſtreiches oder ernſthaftes hören, wohl aber ärgerliche Geſpaſſe, und ſolche Raupereyen, die ſich für einen freydenkenden Weltmann weit beſſer, als einen Ehrwürdigen Altardiener gezièmeten; In ihrem Umgang wird man nichts beſcheidenes, nichts höfliches, viel minder etwas erbauliches wahrnehmen; Ihre Lebensart überhaupt wird vielmehr grob, bäueriſch und ungeſchliffen, als ihren hohen Stand gemäß, fein und

wohl-

wohlgeſittet ausſehen; Die Wirthshäuſer ſind bey ihnen (denn was gehet wohl einen Idioten das geiſtliche Geſetzbuch oder deſſen Verfügniſſe an!) für keine unzuläßige Dinge geachtet: Dort halten ſie faſt täglich Zuſammenkünfte, und zeigen bey dem Bierkruge oder Zechtafel weit mehr Eifer, als bey dem Gottesdienſt, oder in der Seelſorge; wenigſtens eilen ſie nicht ſo ſehr aus dem Wein- nnd Bierſchenken heraus, als aus den Kirchen, wenn ſie ums Geld eine abgekürzte Meſſe dahin murren, und die Heil. Worte der Liturgie halb verſchlucket herabwiſpeln; mit einem Wort: Alles iſt an ihnen, denen Weltprieſtern eines ſolchen Landes, geiſtlich, nur allein ihr Wandel, ihre Sitten und ihre Aufführung nicht.

Zwey ſo verſchiedene Cleriſeyen kommen mir faſt vor, wie zwey Aecker, die zwar beyde ein gleichmäßiges gutes Erdreich haben, aber ſonſten ſehr ungleich angebauet werden: Der eine von ihnen bleibt ganz wild, ungeſchlacht, und ein Sammelplatz roher Diſteln und Dornſtrauchen, denn man wartet ſeiner nicht; der andere hingegen, indem man ihn fleißiger anbauet, pranget mit zeitigem Getrayde und koſtbaren Früchten; er iſt ausgeſchmückt mit dem anmuthigſten Wechſel von Blumen und Gewächſen, und bringet ſeinem Herrn die ſelteſten Gaben der Natur hervor.

So, wie es jenem erſteren unfruchtbarem Acker an nöthiger Wartung fehlet, ſo gebricht es imgleichen mancher Cleriſey der ſonſt geſeegneteſten Länder an behöriger Ausbildung und Anleitung der jungen Leute zum geiſtlichen Leben. Und eben dieſe gehet, wo nicht einzig, doch gewiß nirgendswo beſſer, als in einer ſolchen Gemeinde, zu der ich den Riß mache, von ſtatten; Eine

ſo

ſo große Verwandſchaft hat der Wohlſtand einer Cle-riſey mit dem Vorgeſchmack eines geiſtreichen Wan-dels, den man der Jugend in beſondern hierzu errichte-ten Verſam̃lungshäuſern frühzeitig beybringen ſolle. Wir ſind nun an dem, ein Jahrhundert nach dem an-dern, in der Reihe, wenigſtens obenhin, durchzulaufen, um hiedurch aus einer ordentlichen Geſchichte deſto ſi-cherer zu ergründen, auf was Art und Wege die Heil. Kirche ihre Diener und Prieſter von Zeit zu Zeit gebil-det habe.

III. Hauptſtück.

Wie die erſte Kirche in den älteſten Jahr-hunderten ihre Cleriſey gebildet habe?

Niemand, der auch nur ein wenig in den Zeittafeln der alten Kirchengeſchichte be-wandert, wird mir zumuthen, daß ich je-tzo, wo ich von einer geiſtlichen Zucht der allererſten Chriſtlichen Kirche rede, ſchon beſondere Ge-bäude, und ordentliche Verſammlungshäuſer nach der heutigen Form aufweiſe, in denen man die Prieſter und Biſchöffe derſelben Zeit mühſam gebildet hätte; o! nein, dieß litten die traurigen Umſtände derſelben Unzeit gar nicht; Es war da meiſtens weder Ort noch ſchickliche Gelegenheit, um die H. H. Kirchendiener in ein einzig Haus zuſammen zu bringen; Die Blut dür-ſtende Wuth der heydniſchen Fürſten ſtunde uns ſo vieles nicht zu; Man ſuchte ja ſogar aus den Win-keln und Höhlen der Erden unſere da verborgenen H.

H.

H. Prieſter und Oberhirten herfür, was würde man erſt alsdenn gethan haben, wenn man ſolche gleichſam ohne Mühe Haufenweiß in einem Haus zugleich wohnend hätte finden können? Die Neronen, die Diocletianen, und andere gekrönte Wüterich des abergläubiſchen Roms hätten ſich ganz gewiß ſolches Funds bedienet, und ſich jener gemeinſamen Wohnhäuſer bemächtiget, wenn es einige dortmals gegeben hätte; und wäre ſomit auf ſolche Art der Ausſtich unſerer Religion, das ſo nöthige Prieſterthum, blutſchlecht verwahrt geweſen; Zudem weiß man ja, daß damals keine Kirche, oder ſonſt öffentliches Gebäu der Chriſten, (wenn immer eines ſollte da geſtanden ſeyn,) vor der unmenſchlichen Tyranney der unglaubigen Kaiſer ſicher war: Der Bluthund Diocletian, welcher alle Kirchengebäu, oder auch geringere Bethſääle von Grund aus niederreiſſen, ja ſogar die H. H. Schriften, und andere Glaubensbücher verbrennen lieſe; Hätte dieſer wohl denen Prieſterhäuſern oder Gemeinden der Weltgeiſtlichen verſchonet, wenn damals einige wären errichtet geweſen? *) Wenigſtens hat dieſes gar keine Wahrſcheinlichkeit; Und Schriftſteller, die, wie Euſebius und Lactantius, ſonſt auch nicht ſo gar wichtige Vorgänge ſelbiger Zeit beſchrieben, thun uns hievon nicht die mindeſte Meldung.

Freylich hatte Chriſtus, als er noch auf Erden lebte, eine Art eines gemeinſamen Lebens mit ſeinen Apoſteln geführet; er wohnte mit ihnen in dem nemlichen Haus, er brach ihnen an dem nemlichen Tiſch das nöthige Brod, in dem nemlichen Saal hielte er ihnen

---

*) Thomaſſin de vet. et nov. Eccl. diſcipl. P. I. L. 3. c. 2.

nen geiſtliche Unterredungen, und überhaupt gienge er mit ihnen um, wie ein vertrauter Vater mit ſeinen Kindern und Haußgenoſſen. *)

Es iſt auch wiederum unläugbar, daß die unter ſich ſo einige Apoſteln auch nach dem Tod ihres ſeeligen Meiſters jenes heilige Band einer engern Beywohnung nicht ſo leicht gebrochen haben; es war ihnen noch immer ein Herz, ein Sinn, ein Tiſch, eine Wohnung; **) allein, dies konnte eben nur in Paläſtinen, wo ſich die Judenſchaft insgemein eine ziemliche Freyheit, auch in der Religionsübung, von den Römern erkauft hatten, etwas leichter geſchehen; dort nemlich, wo auch ſogar der Spaltung der Eſſäer ein beſonderes Gebäu erlaubet war, gienge es alſo denen Apoſteln auch an, gemeinſchaftlich zu leben; aber in andern Ländern dürfte es die catholiſche Cleriſey noch nicht ſo leicht wagen, eine Art Verſamlungen zu errichten; doch hielte ſich jene ſchon auch zu derſelben Zeit, ſo viel es möglich, zum gemeinſamen Leben; ***) ſelbſt noch in dem zweyten Jahrhun-

*) Thomaſſ. P. III. L. 1. c. 7. n. 3. *Clerus ipſe primum initiatus, inſtitutusque eſt in Collegio Apoſtolorum, quae Congregatio clericorum et prima et ſanctiſſimae omnium fuit.*

**) Die Syriſche Ueberſetzung drucket ſich allhier Actor. II. v. 44. etwas beſſer aus: "*Cunctique, qui credebant, una commorabantur, et, quaecumque habebant, erant Societatis: Multitudinis autem credentium, erat cor unum et anima una.*

***) Fleury L. de Morib. Cleric. p. 24. "*Commorabantur in una domo, comedebant in uno refectorio, quantum erat poſſibile.*

hunderte unſerer Kirche findet man hie und dort einige wiewohl feuchte Spuren weltgeiſtlicher Gemeinden: alſo weiß man von Smirna, daß dort der Heil. Polycarp ſeine Prieſter und Geiſtliche bey ſich in dem nemlichen Haus unterhalten habe; *) ſo lieſet man auch von Turibius, daß er ums Jahr 190. bey Mans einen Kloſterbau errichtet, und darinne mit den Dienern Gottes, d. i. den Prieſtern ſeines Bißthums ein gemeinſames Leben geführet habe. **) Der Heil. Hieronymus meldet von der älteſten Cleriſey zu Aquileja, daß ſie ſich ſchon Urzeiten her wie die Chöre der Engeln verſammelt und mit einander heilig gelebt hätten. ***) Dieſe manches Orts erſchienene Verfaſſung wär freylich nicht in jedem Land, wo der chriſtliche Glaube aufkeimte, gleich Anfangs eingeführet; doch iſt auch dieſes nicht zu läugnen, daß man ſchon zu derſelben Zeit überall wenigſtens eine beſondere Sorge auf die Erziehung der Cleriſey verwendet, und zu deſſen Bewerkſtelligung verſchiedene andere Mittel getroffen, im Fall der eine Weg, jener einer regelmäßigen Gemeinde, etwa nicht wohl möglich wäre.

Selbſt jene mindere geiſtliche Weyhen, die man ſchon in jenem erſten Zeitalter der Kirche lang vor Empfahung einer höhern Weyhe eine geraume Zeit her lobwür-

---

*) Bolland. in Act. S. Polycarp. c. 6. " *Habuit ſecum congregatos Presbyteros religioſos.*

**) Mabillon. Act. SS. ad XVI. April. de Turibio Cenoman. " *Ibi Monaſteriolum fundavit . . . atque in eo Dei ſervos communem vitam ducentes, et Sanctè viventes congregavit.*

***) Hieron. in Chronic. " *Aquilejenſes clerici, quaſi Chorus Beatorum habebantur.*

würdig durchlaufen, und durch die man ſich gleichſam den Weg zu den höhern Kirchenſtuffen der Prieſter und biſchöflichen Würde bahnen mußte: dieſe, ſagt der gelehrte Bingham, *) dienten damals unſerer Kirche ſtatt einer Pflanzſchule; denn damals wurden die Prieſter, und ſonſt wichtige Kirchenvorſteher nirgend anderſtwoher genommen, als eben aus der Reihe jener mindern Diener, die von Jugend her einer ſteten Aufſicht und Prüfung gewiſſer Obern ausgeſetzt, eben ſo viele Bittwerber der gröſſern Aemter der Kirche waren; denn die Kirche, fährt jener große Kenner der H. H. Alterthümer fort, indem ſie zu ſelbiger Zeit keine chriſtliche Akademien oder andere Pflanzſtätte hatte, bediente ſich zu Tüchtigmachung ihrer würdigſten Leute dieſer Art, daß, indem ſie dieſelbe in der Jugend anfänglich nur

D zu

*) Bingham. Orig. Eccl. Vol. II. L. III. c. 1. §. 4. Minores ordines " *erant etiam S. Hierarchiae, ſeu Superiorum ordinum Eccleſiae quoddam Seminarium. Eâ enim aetate Eccleſiae . . . ſuperiores Miniſtros ſuos Epiſcopos, Presbyteros et Diaconos ex illis plerumque cooptabant, et horum minorum ordinum Clerici ſub probatione et tentamine conſtituti, majorum ordinum quidam erant Candidati; Eccleſia enim utilitate Chriſtianarum academiarum tunc temporis deſtituta, hanc rationem homines ad miniſterium aptandi inibat, ut prius in quibusdam inferioribus officiis eos exerceret, quo diſciplinae beneficio melius inſtruerentur, et ad ſuperiorum ordinum officia obeunda magis idonei redderentur; Et hac ratione quilibet Epiſcopus omnium clericorum in diaeceſi ſua, tum ingenii facultatem, tum mores perſpectos habebat et exploratos: Ante ipſius enim oculos educabantur, et ſub ipſius curâ et inſpectione gubernabantur; in quibusdam locis eadem utebantur domo et Menſa.*

zu ſchlechtern Aemtern verwendete, ſie die jungen Leute inzwiſchen durch dieſe Verfaſſung nach und nach beſſer in ihren Pflichten unterrichtete, und endlich auch zu den wichtigſten Pfründen und geiſtlichen Ehrenſtellen fähig machte. Der Biſchof zog aus dieſer Einrichtung vielen Vortheil: hiedurch lernte er dieſelben Jünglinge, die ſich ſo viele Jahre in einer mindern Weihe zu üben hatten, vollkommen aus: er lernte nicht nur ihre Talente und Gaben des Verſtands, ſondern auch alle ihre Sitten, und die genaueſten Umſtände ihres Wandels kennen; denn dieſe geiſtliche Jünglinge kamen gleichſam nie aus ſeinen Augen; ſie wurden meiſtens in ſeiner Gegenwart erzogen; ſie ſtunden faſt immer unter ſeiner Obſicht: Befehl und Anleitung, wenn ſie auch nicht jedesmal mit ihm, dem Biſchof, die nemliche Wohnung haben, und an dem nemlichen Tiſch ſitzen konnten. Wiewohl auch dies, (wie ich es eben jezt weiter oben mit einigen Beyſpielen erfahren,) geſchahe an verſchiedenen Orten: dort nemlich, wo es die Verfolgung der heidniſchen Fürſten, oder ſonſt andere Umſtände der Zeit und des Orts wohl zulieſſen.

Denn die Biſchöffe älterer Zeiten, gleichwie ſie nicht nur den Namen nach, *) ſondern auch in der That ſelbſt heilig waren; alſo wurden auch ihre Häuſer als eben ſo viele Wohnſitze der Heiligkeit angeſehen; darum achtete man damals keinen Ort ſo ſchicklich, um eine gute Baumſchule der nachwachſenden Geiſtlichkeit abzugeben, als eben dieſelben Höfe: wo und wenn es nur immer möglich war, wohnte der Biſchof gemein-

*) Nach der Redensart der älteren Zeit wurden die Biſchöffe Sanctiſſimi, Beatiſſimi oder Religioſiſſimi genennet.

meinſchaftlich mit ſeinen Geiſtlichen; die Prieſter, die Diaconen, und die noch in mindern Weihen ſtehende Jünglinge machten ſeine ganze Haußgenoſſenſchaft und Bedienung aus; Allen dieſen diente derſelbe zu einem lebendigen Muſter ihres Wandels.

Er, der Biſchof, leitete alle ihre Handlungen und Geſchäfte: er ſchrieb ihnen geheimere Regeln eines apoſtoliſchen Lebens für: er theilte ihnen die Zeiten aus, und beſtim̃te ihnen die ſchönſte Tagordnung: wenn ſie z. E. bethen, oder betrachten, wenn ſie in der heiligen Schrift forſchen, oder in der Kirche ſingen, und dem feyerlichen Gottesdienſt abwarten ſollten; Er gab ihnen weiſe Grundſätze, nicht nur, wie ſie mit dem gläubigen Volk, dem ſie mit der Zeit vorſtehen würden, verfahren, ſondern auch, wie ſie ihr eigen Gewiſſen wohl bedenken, und von aller Sünd rein erhalten ſollten; Er war ihnen in allem alles, in dem ganzen Umfang des Lebens ein Lehrmeiſter, oder (wenn ich verblüm̃t reden darf,) ein kunſterfahrner Bildhauer, der aus rohen Marmortrümmern die ſchönſten Säulen der Kirche nach und nach heraus hobelte.

Die alte Kirchenzucht, ſchreibt einer der gelehrteſten Päbſte, *) gieng vornemlich dahin, daß jene, ſo zu irgend einem Kirchenamt und geiſtlicher Weihe beſtim̃t wur-

*) Benedict. XIV. de Syn. Diaeces. L. IX. c. 2. "*Ex diſciplinae enim veteris more, quicumque Eccleſiaſticis officiis et ordinibus deſtinabatur, educationem ſuſcipere debebat in convictu ac veluti Seminario Epiſcopi, qui hac ratione de illius indole, moribus, vocatione et progreſſu optimè certior fiebat.*

wurden, bevorab in enger Beywohnung, ſelbſt in der Haußhaltung und gleichſam Pflanzſtätte ihres Biſchofs mußten erzogen ſeyn; Der dann auf ſolche Art den Neulingen Genie, Zuneigung, natürliche Triebe, Verhältniß der Sitten, Umſtände ihres Berufs, und den Grad ihrer Fähigkeit am ſicherſten entdecken konnte.

Dem ohngeachtet weiß man auch Beyſpiele im Alterthum, wo der Biſchof nicht eben ohnmittelbar durch ſich ſelbſt, ſondern mit fremder Beyhülfe eines dritteren ſeine Geiſtlichkeit gebildet; manchesmal ſtellte derſelbe einen erfahrnen Prieſter, als einen Zuchtmeiſter über die junge Geiſtliche auf, der ihre Sitten und Wandel genau in Obacht nehmen, die bemerkten Fehler ausbeſſern, dieſelben auch zu allerhand nützlichen Studien und Uebungen anhalten, und auf ſothane Art zu den höhern Aemtern eines Diacons oder Prieſters vorbereiten mußte. *)

Ich würde jezo die hochberühmte Lehrſchule zu Alexandrien, die ſchon in dem zweyten Jahrhundert zu blühen anfieng, zum Beyſpiel anführen, wenn in derſelben lauter Geiſtliche, und nicht insgemein Chriſten und Layen ohne Unterſchied wären gebildet worden; indeſſen iſt es gewiß, daß aus eben jenen Alexandriniſchen Chriſten die wackerſten Prieſter hervor getreten: Die-

*) Bingham. Orig. Eccl. Vol. II. L. 6. c. 5. §. 5. *Vetus Eccleſiae adoleſcentes in uſum Miniſterii Eccleſiaſtici educari fecit ſub magiſtro diſciplinae; cujus negotium erat, mores et vitam eorum formare, et ipſos ejusmodi ſtudiis exercitationibus adſuefacere, quibus ad ſuperiora officia ac Miniſteria in Eccleſia praeparari, et apprime idonei reddi poſſent.*

Dieſe Schule diente folgſam der Kirche ſehr vieles, und vertrat gleichſam die Stelle eines gemeinſamen Pflanzhauſes der Geiſtlichen ſowohl als der Layen; der Eifer und die Wiſſenſchaft der beſten Lehrer, welche dort auf der Kanzel ſaſſen, konnte nur gute und ſelbſt meiſterliche Lehrjünger bilden. Die großen Männer, Pantaenus, Clemens, Origines, Heraclas, Dionyſius, und andere, die man in des Euſebius Geſchichte findet, *) haben ſich hierdurch vielen Ruhm und noch gröſſere Verdienſte gemacht.

Bishero hatten wir meiſtens von den finſtern Zeiten der verfolgten Kirche geredet, und nun ſind wir an dem, einer mehr heitern Witterung entgegen zu ſehen: Der große Conſtantin hatte bereits im Jahr 306. durch ſeine Taufe unſerer Religion den Frieden geſchenkt, als eben die Verfaſſung unſerer Kirche auf einmal ein ganz anders Ausſehen gewanne. Die Uebung der chriſtlichen Religion und die Ausſpendung der H. H. Geheimniſſe durften nunmehro aus ihren Winkeln und Höhlen ſicher ans Licht treten; man durfte dieſelben von jezo an nicht mehr in geheim und verſtohlner Weiſe, ſondern öffentlich und mit Feyerlichkeit begehen; Es war nun erlaubt, beſondere Orte und Tempeln für den wahren Gottesdienſt zu errichten; und es war jezo nicht mehr verbothen, weder den Geiſtlichen noch den Layen, aus Abſicht der Religion, öffentliche Zuſammenkünfte zu halten, welches doch zuvor vom Trajan den Chriſten überhaupt bey Leib- und Lebensſtrafe unterſaget war. **) Es bedienten ſich

*) Euſeb. Hiſt. Eccl. Lib. V. c. 10.

**) Cabaſſut. Notit. Saec. II. n. 1. et 2. " *Conventus omnes et Sodalitia ipſis ſub Capitalibus poenis interdixerat.*

ſich auch die Biſchöffe ohne Säumniß dieſer güldenen Freyheit, zum Beſten der Kirche, und ſonderlich zum Flor des Prieſterſtandes. Mit eines ſo guten Kaiſers, als Conſtantin war, Erlaubniß, oder auch manchesmal Köſten, richtete man ſogleich verſchiedene Gebäude [Epiſcopia] auf, und brauchte ſie ſtatt ordentlicher Pflanzſchulen, um in denſelben die junge Cleriſey ihrem Endzweck gemäß zu bilden.

Schon in dem erſten Kirchenrath zu Nicäa findet man einige Spuren, daß damals in manchen Städten, ohnweit der Hauptkirche, ein geiſtliches Hauß müſſe geſtanden ſeyn, wo die jungen Pflanzreiſſer der Cleriſey in allen Theilen ihrer künftigen Pflicht ſorgſam unterrichtet wurden. *) Indeſſen muß ich frey geſtehen, daß zu

*) In dem 55 Capitel dieſes Kirchenraths wird dem Chorbiſchof auferlegt, er ſolle bey jährlicher Unterſuchung (oder Viſitation) der Pfarr- und andere Kirchen, die Vorſteher derſelben genau fragen, ob ſie auch Kinder, d. i. junge Geiſtliche für ihrem Exempel nachziehen; und im Fall dergleichen Kinder vorhanden, ſoll er (der Viſitator) dieſelben vor ſich bringen laſſen, ſie benedeyen, über ſie beten, ſie als mindere Kirchendiener anſtellen, und dieſelben überhaupt einer ſo guten Zucht anempfehlen, daß ſie mit der Zeit befähiget werden, die geſamte Kirche zu erbauen, und denen Ortſchaften, denen man ſie vorſetzen wird, zu ihrem Heil nützlich zu ſeyn. " *Interroget, an habeat filios! et faciat, ut ad ſe adducantur, et ſignet eos, et oret ſuper eos, imponatque manus et benedicat, et inſtituat Miniſtros, ſicut prius eos admonuerat, debetque diſtribuere eos per Eccleſias et monaſteria, et providere, ut diſcant; ut reddantur apti et idonei ad aedificationem Eccleſiarum et aliorum locorum, quae horum opera indigebunt.*

zu derſelben Zeit in dem vierten Jahrhundert, und näher darauf kommenden Zeitläuften, ein ziemlich großer Theil der Kirchendiener nicht ſowohl in jenen Gebäuen, oder Biſchofshöfen, als vielmehr in denen damals empor ſteigenden Klöſtern und Mönchshütten ſind gebildet worden.

In den Ländern des Aufgangs legte hiezu Baſilius den Grund: Er hatte bereits vor 8 Jahren mit jenem Gregor (dem die Geſchichte den Beynahmen von Nazianz hinzugeleget,) ſeine Studien zu Athen vollendet, und mitlerweile die meiſten Claußen Aegyptenlands durchwandert, als er endlich ſelbſt im Jahr 362. in den Gegenden von Pontus, nahe an der Stadt Ibora, ein klöſterlich Leben anfieng; *) ſein treuer Freund, der Gregor, ahmete ihm bald nach, und lebte gleichfalls ohnweit der nemlichen Gegend wie ein Mönch. **) Auch Epiphanius, der nachmalige Biſchof zu Salamina, gieng bey Eleutheropel, in Cypern, in die Einöde, und lebte dort mit 80 Mönchen. ***)

Es iſt wahr, aller dieſer Männer Stiftungen waren bloſſe Mönchsklöſter; indeſſen, wie der oftgerühmte Thomaßin anmerkt, dienten ſie doch der Kirche als eben ſo viele Pflanzſtätte der Cleriſey. †) Der ein-

*) Baron. ad ann. 362.

**) Gregor. Naz. in Apologetic.

***) Script. Vitae S. Epiphan. c. 55.

†) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 3. "*Fateri cogimur, Monaſteria ipſa in oriente inſtar habuiſſe Seminariorum, ex quibus Epiſcopi aliquando, praeſtantiſſimique clerici accerſerentur.*

einzige Paphnutius, von dem ich ſchon oben gemeldet, und der von Jugend an in einem Cloſter gelebet, und zu dem Prieſterſtand alldort zugeſchnitten wurde, kann uns hier zu einer Erleuchtung dienen. *) Ja, man könnte faßt ſagen, daß zu derſelben Zeit die Mönche zugleich Weltgeiſtliche, und dieſe hinwiederum Mönche geweſen; ſo war wenigſtens das Kloſter, das Rufin an die Vorſtadt bey Chalcedon ad quercum genannt, angeleget, durchaus beſchaffen: die Mönche begleiteten da alle Kirchendienſte der Cleriſey ohne Ausnahm, und vertraten deſſen Aemter, wie es einer der älteſten Geſchichtſchreiber unſerer Kirche erzählet. **) So gar wohnten manchesmal die Mönche in den Biſchofshof; ***) ſo, wie ſich oft Weltprieſter in den Klöſtern aufhielten. Zu derſelben Zeit war eben überhaupt, und faſt überall die engeſte Verbindung des Mönchenlebens mit dem Weltprieſterſtand. †) Die Ordensmänner wurden durchgehends mit den geiſtli-
chen

*) Fleury Hiſt. Eccl. L. 11. §. 17.

**) Die Worte, mit welchen ſich Sozomenus, dorten wo er von ſelben Mönchen redet, ausdrucket, ſind in dem Grundtext folgende: Οἱ τῆς ἐκκλησίας τὸν κλῆρον ἐπλήρουν.

***) Scriptor vitae Epiphan. c. 55. “ *Eramus in Epiſcopatu* (es ſcheinet hier ſo viel als Epiſcopio zu bedeuten) *omnes Monachi octoginta.*

†) Sonderlich in Syrien und anderen morgenländiſchen Provinzien; Alſo nennet Baſilius die Mönche in einem ſeiner Briefe, “ ſeine Brüder, ſeine werthen Mitprieſter und Diaconen: “ *Deſideratis Fratribus, et Sympresbyteris, Acacio . . . et Diaconis etiam et Religioſis Monachis.* v. Baron. ad an. 375.

chen Weihen beehret, ſie wurden gebrauchet zu dem Kirchendienſt, und eben ſo oft zu der Seelſorge, als auch zur Regierung der Kirche verwendet. *) Zu dieſem ſo verantwortlichen Poſten, und zu jenem ſo beſchwerlichen Hirtenamt ſchien damals niemad fähiger zu ſeyn, als eben die Mönche, die ſich in ihrer Einöde mit ihrer leuchtenden Heiligkeit bekannt machten; gegen das Jahr 395. hat es ſogar Kaiſer Arkadius in das weltliche Geſetzbuch einverleibet, daß man in Mangel tüchtiger Weltprieſter die Mönche aus den Klöſtern zu den geiſtlichen Aemtern und Ehrenſtellen der Kirche abruffen ſolle. **)

Ich laſſe es dahin ſeyn, ob es damals in den Ländereyen des Aufgangs auch pur clericaliſche Verſammlungen gegeben habe; wenigſtens fehlet es nicht an einigen Muthmaſſungen: von Baſilius, den wir ſchon oben gerühmet, leſen wir, daß er im Jahr 374. eben der Kirche, die er ohnweit Cäſareen errichtet, noch zwey andere Gebäude hinzu geſetzet habe, einen etwas höhern für den Biſchof, und einen mehr niedern für die Diener GOttes; ***) Unter welchem Namen dann Fleury mit andern Gelehrten nichts dann Weltgeiſtliche verſtehet. †) Einer noch ganz beſondern Gemeinde in der Stadt Rhinocorura erwehnet Sozomenus,

*) Siricius Epiſt. I. L. 13. " *Monachos quoque, quos tamen morum gravitas et vitae ac fidei inſtitutio Sancta commendat, Clericorum officiis adgregari et optamus et volumus.*

**) Cod. Theodoſ. L. XVI. Tit. I. de Epiſcop. l. 32.

***) Sozomen. L. 6. c. 34.

†) Fleury Hiſt. Eccl. L. XI. §. 11.

nus, *) die alle lauter Weltgeiſtliche, und indeſſen unter einem Dach wohnten, an dem nemlichen Tiſch ſaſſen, und die nemliche Regeln der Vollkommenheit hielten.

Ich muß mich nun auch zur abendländiſchen Kirche wenden, welche eben im vierten Jahrhundert denen Gebräuchen des Aufgangs hierinnen nachgeahmet, und ihre Geiſtliche ebenfalls in wohl regulirten Gemeinden, ſonderlich in Klöſtern gebildet; Der Urheber davon, in dem Niedergang, ſoll der eifrige Biſchof zu Vercelly Euſebius geweſen ſeyn, welcher das Mönchleben mit dem Kirchendienſt durch das ſchönſte Band verknüpfte; wenigſtens legt ihm Ambroſius dieſes anſehnliche Lob bey. **) Dieſer fromme Prälat ſtellte in ſeinem Bißthum ein trefliches Kloſter an; er hielte darinnen ſtrenge Zucht, und keine Regel des Mönchenſtandes ward da übertreten: Dem ohngeachtet bildete er darinnen die nemlichen Leute zu Weltprieſtern, und wieſe ſie zu allen Verrichtungen des Kirchendienſtes an. ***) Auf eine umgewendete Art that Euſebius in Ver-

---

*) Sozomen. L. 6. c. 36. Κοινὴ δὲ ἐσθὶ τοῖς αὐτόθι κληρικοῖς οἴκησις τε, καὶ τράπεζα, καὶ τ᾽ἄλλα πάντα.

**) Ambroſ. Epiſt. 82. ad Eccleſ. Vercell. " *In Eccleſia vercellenſi duo pariter exigi videntur ab Epiſcopos; Monaſterii continentia et diſciplina Eccleſiae; Haec enim primus in occidentis partibus diverſa inter ſe Euſebius S. memor. conjunxit, ut et in civitate poſitus inſtituta Monachorum teneret, et Eccleſiam regeret jejunii ſobrietate.* Anderswo, Serm. 69. redet er von dem nemlichen Biſchof alſo: " *In hac S. Eccleſia eosdem Monachos inſtituit, quos Clericos.*

***) S. Maxim. orat. de S. Euſeb. "*Hic* (Euſebius) *docuit in-*

Vercelly das, was nachmals Auguſtin zu Hyppon anfienge: ſo wie dieſer ſeine Cleriſey zu dem Mönchenleben anſtrengte, eben ſo verwendete jener die Mönche zu denen clericaliſchen Aemtern; *)

Das edle Beyſpiel des Vercelenſiſchen Biſchofs war in den abendländiſchen Bezirk ja nicht ſo fruchtlos, daß es nicht in kurzer Zeit verſchiedene Nachfolger gewann; von Ambroſius und Martinus iſt es gewiß, daß ihnen der Eifer des Euſebius zum Vorgänger gedienet; Ambroſius zwar errichtete ein Kloſter auſſer Mayland, **) und Martin, zwey Meil von Tours, ein anders, ***) in welchen beyden zwar ordentliche Mönche wohneten, die ſich doch meiſtens mitten in ihrem beſchaulichen Leben zu dem beſchäftigten Amt eines Weltgeiſtlichen fähig machten. †)

Ueberhaupt endlich zu reden, ſo iſt es gewiß, daß die Mittel, welche ſie auch nun geweſen ſind die man zu derſelben Zeit zur Bildung der Cleriſey traf, nicht gar übel, oder unſchicklich geweſen; dies iſt gewiß, daß

intra unius diverſorii ſeptum varios cohabitantium mores in unam coire concordiam, tantaque apud illos fuit menſura et diſciplina vivendi, ut quotidiano adcreſcente profectu habitaculum illud non jam diverſorum congregatio clericorum, ſed Conſacerdotum Collegium videretur; in tantum, ut tanquam de Seminario optimi germanis per complurimas civitates, expetentibus populis largiretur lectiſſimos de ſua inſtitutione Patres.

*) Thomaſſ. l. cit. P. I. L. 2. c. 4. n. 2. et 3.

**) Auguſtin. Conf. L. 8. c. 6. " *Erat Monaſterium Mediolani, plenum bonis fratribus, extra urbis moenia ſub Ambroſio nutritore.*

***) Sulpit. Sever. in Vit. S. Martin. c. 7.

†) Baron ad an. 375.

daß der abtrünnige Julian über die damalige gute Verfaſſung der Catholiſchen Cleriſey mehr als einmal geeifert; in einem Briefe an Arſacius, dem Götzendiener in Galatien wünſchet er mit verwunderlicher Sehnſucht, daß auch ſeine heydniſchen Pfaffen eben ſo gut, wie die Prieſter der Chriſtenheit beſtellet wären; *) Aus dem ganzen Verfolg dieſes Briefes merket man, daß unſere damalige Cleriſey zu den ſchönſten Regeln der Vollkommenheit müſſe angehalten worden ſeyn, inſonderheit daß man dieſelbe zu einem groſſen Eifer in ihren Amtsverrichtungen, zu einer Eingezogenheit der Sitten, Freygebigkeit gegen die Arme, Beſcheidenheit in dem Umgang, müſſe gebildet haben:

Dieſe, und mehr andere Beweggründe alſo laſſen uns keinen Zweifel über, daß die Zucht der jungen Cleriſey bey uns müſſe ſchon damals in erwünſchter Ordnung geblühet haben. Die Kirch hatte ganz gewiß ſchon da zu jenem Endzweck ſichere und feſtgeſetzte Maasregeln eingeführet, von denen ſie nicht ſo leicht abgieng; die Jugend, ſo man zum Kirchendienſt aufſchwören wolte, mußte ihr gewiſſes Alter, und gewiſſe Eigenſchaften haben; es war auch eine gewiſſe Regel vorgeſchrieben, nach deren Sylbe ſie ihren Wandel einrichten mußte, es waren beynebens gewiſſe Jahre beſtimmet, während denen ſie entweder in einer mindern, oder höhern Weihe der Kirche treulich dienen mußte; Von dieſer einmal geſetzten Verfaſſung, ſage ich, wiche man nicht ſo leicht ab; **) man machte darinnen

*) Einige Stellen dieſes merkwürdigen Briefes findet man bey Sozomen. L. V. c. 16.

**) Gewißlich, man kam damals ſehr hart dazu, einen Neuling,

nen nie einen Bruch, wenn denſelben nicht ein auſſer-ordentlicher Zufall, der mit dem beſten der Kirche eng verwandt ſeyn mußte, unumgänglich erfoderte: Das einzige Beyſpiel des Ambroſius, der in ſeinem ſchon reifern Alter, und als ein weltlicher Beamter des Kaiſers Valentinian zu dem geiſtlichen Amt wunderbar beruffen wurde, giebt uns allhie genugſames Licht, auf was Art man damals eine ungewöhnliche Bildung zum Clericat vorgenommen; der durch die Wunderſtimme eines Kindes zu dem biſchöflichen Hirtenamt in Mayland erwählte Ambroſius, weil er von Jugend auf in keiner geiſtlichen Pflanzſtatt gewohnet, in denen Weihen der Reihe nach nicht geübet, und folglich nach den gemeinen Geſetzen der Kirche zu einem ſo erhabenen Stand nicht auferzogen worden war, mußte erſt in ſeinem Alter auf eine ganz beſondere Manier darinnen unterrichtet werden. Damaſus, der eben zu ſelber Zeit auf dem Stuhl des Apoſtelfürſtens ſaſſe, verordnete einen frommen Prieſter, den Simplician, *) welcher um den Erwähl-

ling, oder ſonſt erwachſenen Layen zu dem Kirchenamt, als wozu er von Kindheit an nicht gebildet worden, aufzunehmen; In einem Brief an alle Chriſtglaubige, ſagt es Siricius, es laufe wider die Satzung der Apoſteln, jemand zum Prieſterthum, oder ſonſtiger Stelle des Clericats weihen, der nicht bevor in denen dazu erforderlichen Dingen genugſam und frühzeitig wäre unterrichtet worden; *Contra Apoſtolica praecepta* v. Baron. ad an. 375. Auſſer denen 2 einzelnen Beyſpielen des Hilarius von Poitiers, und des Ambros von Mayland, entdecket man kaum zu derſelben Zeit noch mehr andere Fälle, wo ein bejahrter Weltmann, oder eine ſolche Perſon, die von Jugend auf nicht wäre dazu abgerichtet geweſen, zum Prieſter oder Biſchof wäre geſalbet worden.

*) In den Zeittafeln des erlauchten Baron. aufs Jahr 375.

fin.

wählten ſtets herum ſey, ihn in allen Theilen der biſchöflichen Pflicht genau unterrichten, und auf ſolche Art aus einem pur weltlichen Amtsbedienten eines irrdiſchen Fürſtens, nach und nach einen weit anſehnlichern Stadthalter des vermenſchten Gottesſohn ſelbſt bilden ſollte. *) Bishero haben wir nun von Verfaſſung der erſten Kirche, in Betref der prieſterlichen Zucht ſo viel geredet, als es immer die bis auf heut noch ruckſtändige rare Urkunden derſelben ſo fernen Zeit uns erlaubten; wir wenden uns jetzo von dem Ambroſius, deſſen wir eben erwehnet, zu ſeinem Jünger, oder vielmehr Sohn, den er mittels ſeines Geiſtes, und Thränen endlich nach Chriſto, und der Kirche gebohren, ich meyne, zu dem H. Auguſtin übergehen, und gleich in folgenden Abſchnitt darthun, wie vieles dieſer groſſe Prälat zu nützlicher Bildung der Cleriſey ſeiner Zeit beygetragen habe.

IV. Haupt-

---

findet man die ſchöne Eigenſchaften des frommen Simplician: Dort wird er genennet ein Prieſter, ſo in der römiſchen Kirche eben ſo an ausnehmender Gelehrſamkeit, als ſeltener Tugend hervorleuchtet: *Egregiae eruditionis et ſpectatae probitatis Romanae Eccleſiae Presbyter.* Dieſer geiſtreiche Mann nun wurde zum Lehrer und Anführer auf dem Weg der Vollkommenheit für dem neuerwählten Ambros beſtimmet.

*) Auch ſo gar weit entlegene Biſchöffe trugen vieles zu der guten Bildung dieſes neugeweihten Oberhirtens bey: ſonderlich hatte Ambros dem Heil. Baſilius, und ſeinem lehrreichen Briefwechſel, ſehr vieles zu danken. Siehe Baron. aufs Jahr 375. *At Ambroſius, cum ſic ex Laico eſſet Ordinatus Epiſcopus, undique ſibi auxilium comparare ſategit, cui etiam longe poſiti antiſtites adjumento fuere; Si quidem praeſto fuit eidem in fide Tyroni ſuis ſcriptis S. Baſilius.*

IV. Hauptſtück.

Wie man die Geiſtlichkeit vom Ende des vierten bis in die Mitte des achten Jahrhunderts auferzogen habe, ſonderlich welch einen lobwürdigen Schritt hierinnfalls der groſſe Auguſtin gewaget?

Auguſtin hatte bereits im Jahr 389. ſeine zärtliche Mutter, die theure Monica, durch einen ſeeligen Hintritt verlohren, als er darob äuſſerſt bekümmert, auf einmal Italien verlieſſe, und von dort aus in ſein Vaterland nacher Africa überſegelte: Er, der ſo empfindlich gerührte Sohn, ſchiene nun, nach dem Tod ſeiner beſten Mutter, ſelbſt nicht mehr, wie ſonſt, zu leben, und wenigſtens der Welt ganz abgeſtorben zu ſeyn. Dort in der Gegend Tagaſte ſchlief er mit ſeinen vertrauten Alipi und Evod, nebſt mehr andern Layen in eine Einöde, *) und lag da nichts, den himmliſchen Dingen ob; **) durch nichts ließ er ſich von nun an in ſeiner geiſtlichen Ruhe ſtöhren; Er hatte keinen Umgang mehr mit der Welt, und ließ ſich kaum einen Augenblick mehr auſſerhalb ſeiner Höhle ſehen.

Doch, wie verborgen ſich auch immer Auguſtin in ſeiner einſiedleriſchen Kruft halten wollte, ſo war doch der

*) Baron ad an. 389.

**) Poſſid. in vit. S. Auguſt. c. 3. " *Deo vivebat, jejuniis, orationibus, bonisque operibus, iu lege Domini meditans Die ac nocte,* "

der Glanz ſeiner Heiligkeit ſchon damals viel zu ſchimmernd, als daß nicht einige Strahlen davon in die weite Welt gedrungen wären; der Ruf ſeiner großen Tugenden war ſo allgemein, daß, wenn man immer von HH. Leuten derſelben Zeit redete, man mehrentheils von Auguſtin den Anfang machte; Auch ein gewiſſer Anwald. zu Hyppon, der ſich in allerhand verwirrte Rechtshändel und Streitſachen eingewickelt hatte, hörte von Auguſtin und ſeiner Einöde viel rühmliches ſprechen; wie verſenkt auch bishero ſein Gemüth in die zeitliche Güter war, ſo rührte ihn dennoch das heldenmüthige Beyſpiel des Auguſtins; Ja, er bekam faſt ſelbſt Luſt der Welt aufzuſagen, und eben ſo, wie Auguſtin, hinfüro GOtt allein mit reinem Herze zu dienen; nur möchte er zuvor Auguſtin von Perſon kennen, mit ihm ſich unterreden, und ſofort ſein ganzes Gewiſſen ihm völlig entdecken.

Unſerem Auguſtin wurde die Sache hinterbracht, und man bate ihn inſtändig, daß er ſich nacher Hyppon jener Urſache halber, verfügen mögte; Freylich kam es ihm hart an, aus ſeiner ihm ſo theuren Höhle zu gehen, und jenes einſame Ort zu verlaſſen, worinn er ſo viele Ruhe und wahre Vergnügenheit des Geiſtes fand; doch weil es den Gewinn einer Seele antraf, ließ ſich der neue Einſiedler noch endlich dazu überreden; Auguſtin gieng alſo in die Stadt, er ſuchte den Anwald heim, und hatte wirklich ſein heiliges Geſchäft nach Wunſch zu Ende gebracht, als ihm eben das zuſammen gerottete Volk zu Hyppon, welches längſtens ſchon die Verdienſte des Heil. Mannes kannte, ſogleich feſt hielte, und erſtlich zwar in den biſchöflichen Hof des Valerius, nachmals aber gar in die Kirche zum Altar hinſchleppte, um ihn dort zu einem

nem geiſtlichen Ehrenamt feyerlich ſalben zu laſſen; Wer war da beſtürzter, als der halb ohnmächtige, der mit unſchuldiger Liſt gefangene Auguſtin? Beſonders, da er nun merkte, worauf es angeſehen, und wo dieſer unerwartete Auftritt hinaus laufe; Er weinte, der gute Auguſtin, er ſeufzete, er ſchrie, er bate; alles half nichts, der frohe Valerius legte ihm die Hände auf, und oelete ihn zum Prieſter. *)

Der jezt neu geweyhte Auguſtin konnte das, was geſchehen, nicht mehr ändern; Alles weigern ohnerachtet, war er nun ein Prieſter; es fiel ihm hart, jener ſüſſen Ruhe ſeiner Einöde auf ewig entſagen, und es ſchwindelte ihm jedesmal, ſo oft er auch nur an ſeiner ſo unverhoften Standsänderung dachte; dieſerhalb ſahe er ſich nach neuen Kräften um, um eine Bürde, die man ihm wider Willen aufgenöthet, etwas leichter zu tragen; In einem Brief, den Poſſidius, und nach ihm Baronius anführet, **) erſucht er den Valerius um einen Aufſchub und Zeitraum bis Oſtern, binnen welcher Zeit er ſich zum Predigtamt und andern Theilen der Prieſterpflichte ernſtlich zubereiten wollte, denn der faßt dreyjährige Aufenthalt und ſtrenge Lebenswandel in der Einöde ſchiene

*) Poſſid. ibid. c. 4. " *Eum ergo tenuerunt, et ut in Talibus conſuetum eſt, Epiſcopo ordinandum intulerunt; omnibus id uno conſenſu et deſiderio fieri, perficique petentibus; . . ubertim eo flente.*

**) Baron. ad an. 391. Dieſer Brief, der ſo voll des Geiſtes, ſonderlich der Demuth iſt, verdienet hier wohl nachgeſchlagen zu werden; Er beweiſet zugleich jenes, von dem wie ſchon oben im erſten Hauptſtück geredet, welch ein wichtiges und verantwortungvolles Ding es ſey, das Amt eines Weltprieſters und Seelſorgers.

ihm, dem demüthigen Kenner ſeiner ſelbſt, noch nicht hinreichend geweſen zu ſeyn, um aus ihm einen genug vollkommenen Prieſter zu bilden. So hohe Begriffe hatte Auguſtin von dem Prieſterſtande, und hinwiederum ſo niedere von ſich ſelbſt, und ſeinen Verdienſten.

Der ihm zugeſtandene Raum war nun ausgeloffen, als er ſein geiſtliches Amt antreten, und die Verrichtungen eines Prieſters ausüben mußte; Mitten in ſeinen ſorgenvollen Geſchäften konnte er dennoch eines gemeinſamen Lebens, daß er bereits einige Jahr vorhero mit ſo vieler Ruhe des Gemüths gekoſtet hatte, nimmermehr vergeſſen. Jezt fiel ihm der Gedanke ein, die Stille des Kloſterlebens mit denen Sorgen des Prieſterſtandes zu vermiſchen; Er machte auch Ernſt: in dem Garten, ſo ihm Valerius geſchenket, richtete er ein weitläuftiges Kloſter auf, wo er dann inskünftige mit verſchiedenen frommen Leuten, die er zu ſich aufnahm, nach einer beſonderen Regel oder Tagordnung lebte, und dadurch der apoſtoliſchen Vollkommenheit nachſtrebte. *)

Es iſt hier nicht ſo leicht zu entſcheiden, ob die Leute, mit denen Auguſtin noch als Prieſter in jenem Gartenbau lebte, entweder für Mönche, oder für Weltgeiſtliche zu halten ſeyn? Thomaſſin hält dafür, Auguſtin habe die nemliche Layen, die mit ihm vormals

*) Auguſtin erzehlt es ſelbſt Serm. 49. ad div. " *Dedit mihi Valerius hortum illum, in quo nunc eſt Monaſterium.* Poſſid. aber in Vit. c. 5. ſagt es mit folgenden: *Factus Presbyter monaſterium intra Eccleſiam mox inſtituit, et cum Dei ſervis vivere caepit ſecundum modum et regulam ſub SS. Apoſtolis conſtitutam.*

mals bey Tagaſte gewohnt, mit ſich nach Hyppon in jenes Gartenkloſter überſetzet; *) und dieſer Meynung nach wären es freylich keine Weltgeiſtliche, ſondern vielmehr eine Art von Mönche geweſen.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, dieß iſt übrigens gewiſſer, und weit mehr auſſer Zweifel geſetzet, daß jene, ſo nachher mit Auguſtin, als Biſchof, in einem zweyteren Kloſter gelebet, wahre Weltgeiſtliche geweſen; denn nachdem der ehrwürdige Valerius im Jahr 395. ſeelig verſchieden war, folgte ihm Auguſtin, der bishero nur den Rang eines Prieſters bekleidet hatte, in der biſchöflichen Würde nach. **) Als deren Mitgehülfe, oder (wie es die geiſtliche Geſetze heiſſen:) Coadjutor er ſchon zwey Jahr zuvor ernennet war.

Kaum hatte er aber die biſchöfliche Regierung angetreten, ſo wendete er ſeine erſte Sorge dahin, ein ganz neues Kloſter, und zwar in der Mitte ſeines biſchöflichen Pallaſtes, zu errichten. ***) Der öftere Umgang mit Weltleuten, und die ſtete Gaſtfreyhaltung der Reiſenden, zu der er als ein Kirchenprälat ſich nun verbunden hielte, gaben ihm, nach ſeiner eigenen Geſtändniß, ****) zu dieſen Gedanken Anlaß;

*) Thomaſſ. l. c. P. I. L. 3. c. 2. n. 8. et 10.

**) Baron. aufs Jahr 395.

***) Auguſt. Serm. 49. ad div. " *Perveni ad Epiſcopatum, vidi neceſſe habere Epiſcopum exhibere humanitatem aſſiduam quibusque venientibus aut tranſeuntibus. Si autem conſuetudo iſta in monaſterio permiſſa eſſet, indecens eſſet, et ideo volui habere in iſta domo Epiſcopali mecum Monaſterium Clericorum.*

****) Auguſt. ibid. " *Et ideo volui.*

denn er glaubte, es ſey der Verfaſſung eines Mönchenkloſters, (dergleichen etwa eines das erſte im Garten, nicht aber das zweyte in ſeinen Hof muß geweſen ſeyn,) ſchnur grad zuwider, faßt täglich fremde und durchreiſende Weltleute am Tiſche zu haben, mit ihnen umzugehen, und dadurch eine Stöhrung in der ſtillen Kloſterruh zu machen.

In dieſem neuen Bau verſamlete er ſich mit Evodius, Poſſidius, Profuturus, Privatus, Urbanus, Peregrinus, Bonifacius, Fortunatus, Severus, und noch einige, die alle, obſchon ſie mit ihm ſehr ordentlich auf eine clöſterliche Art lebten, dennoch keine wahrhafte Mönche geweſen ſeyn können; denn Mönche werden nicht vornemlich, und ihrem Beruf gemäß, zu den geiſtlichen Weihen, zu dem Kirchendienſt, beſtimmet; und dennoch waren dazu die Innwohnere jener zweyten Verſammlung geordnet: *) die Mönche müſſen nothwendig ihren Obern den ſtrengſten Gehorſam ſchwören, und dieſe Leute gelobten doch nur einen ſolchen an, den man heut zu Tag dem weihenden Biſchof verſpricht; **) Die Mönche wurden ſchon damals von der übrigen Reihe der Menſchen durch eine gewiſſe rauhere Kleidung unterſchieden; und dennoch weiß man von dieſer das Gegentheil; ***) nichts von dem zu melden, daß ſie

*) Thomaſſ. l. cit. P. I. L. 3. c. 2. n. 9. " *Clerici ſemper vocantur, nec deſcribuntur, niſi ut Clerici, qui ad ordines ſacros, imo et ad Epiſcopatum effingerentur.* Thomaſſin probiret ferner ſeinen Satz aus des Poſſid. c. 11.

**) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 3. n. 10.

***) Poſſidius erzehlet c. 22. daß die Kleidung des Auguſtins weder allzuprächtig, noch allzugering, ſondern mittelmäſ-

ſie Auguſtin ſelbſt an verſchiedenen Stellen platterdings Weltgeiſtliche nennet. *)

Es iſt zwar gar nicht zu leugnen, daß alle jene, die mit Auguſtin in ſeinem biſchöflichen Hofe, gleich als in einer Schule der Heiligkeit wohnten, eine gewiße Art von Armuth hielten; **) Jederen, da doch niemand von ihnen dieſelbe feyerlich, wie ein Ordensgelübd ablegte, kann man ſie deßwegen eben nicht gleich oder mit Fug eigentliche Mönche heiſſen: Die Entſagung auf alle irrdiſche Habſeeligkeit war damals nur eine nothwendige Bedingniß, die man in jeden, der ein Mitgenoß Auguſtinus ſeyn wollte, ohnnachläßlich zum voraus ſetzte; Es nahm eben Auguſtin zu ſich in ſeine

H.

mäßig geweſen; In dem 25 Capitel aber ſagt er, daß die Geiſtliche, ſo mit ihm in den biſchöflichen Hof gelebet, Tiſch und Kleider, ſo wie, alles übrige gemein, und auf die nemliche Art gehabt; folgſam waren auch dieſe, die Weltprieſter Auguſtins, nicht rauh, nach Art der Mönche gekleidet. In der 49ten Rede ad diverſ. bekennet Auguſtin ſelbſt, daß ſeine bey ihm wohnende Geiſtliche keineswegs ſchlechter, als er, gekleidet daher gehen, und daß er das Geld dazu für ſich ſowohl, als für jene aus der gemeinſamen Caſſe hernehme. Man leſe hierüber Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 2. n. 10. item c. 3. n. 8.

*) Serm. 49. ad div. nennet Auguſtin die Verſammlung im Biſchofshof: " *Monaſterium Clericorum.* Ingleich in Serm. 50. heiſſet er jene, die mit ihm darinn wohnten, ſeine Brüder und Weltgeiſtliche: " *Nuntio ergo vobis, unde gaudeatis: Quia omnes Fratres et Clericos meos, qui mecum habitant, Presbyteros, Diaconos, Subdiaconos, et patritium nepotem meum, tales inveni, quales deſideravi.*

**) Auguſt. ad div. Serm. 49.

H. Beywohnung niemanden auf, der ihm nicht bevor die Hand darauf gab, von nun an freywillig arm zu ſeyn, und auf ein ohnbeſchränktes Eigenthum aller Weltgüter auf ewig zu verzeihen. *)

Es waren folgſam dieſe Leute klöſterlich lebende Weltprieſter, oder Kirchendiener, die, wenn ſie ſich ſchon nicht zu einem Mönchsorden bekannten, dennoch in der That ſehr ordentlich lebten, und ſich von dem H. Auguſtin, gleich als ihren Oberen und Vorſteher zur Vollkommenheit leiten lieſſen.

Dieſe, die prieſterliche Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens, war der edle Endzweck, aus dem ſie mit Aguſtin, und dieſer mit ihnen in eine enge Gemeinſchaft und nähere Beywohnung getreten; **) zu Erzielung einer ſo heiligen Abſicht ſetzte ihnen Auguſtin, als gleichſam ihr Abbt oder Ordensvorſteher, eine ſchöne Regel auf, die uns das Alterthum zwar nicht vergönnet, und von der uns kaum noch einige Ueberbleibſel von dem Reſt der Zeit geſchonet ſind; dieß iſt auſſer Zweifel, daß dieſelbe ein Muſter aller Vorſchriften geweſen, die man für irgend ein vollkommenes Leben nur ausdenken mag; alles hatte da ſeine Zeit, und bald wurden geiſtliche Uebungen mit nützlichen Studien, bald dieſe mit jenen durch den ſchönſten Tauſch verwechslet; die Tagzeiten die Betrachtungen, die Leſung geiſtreicher Bücher, der Unterricht in der Seelſorge, in Ausſpendung

*) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 3. n. 4.

**) Deßwegen ſagt Auguſtin von einem jeden, der mit ihm gemeinſchaftlich lebte: Profeſſus eſt ſanctitatem, profeſſus eſt communiter vivendi Societatem Serm. 49. ad div.

dung der Geheimniße, in anderen Theilen der Prieſterpflicht, hatten da ihre beſtimte Minuten, ſo wie auch den Nothdürftigkeiten des Leibes ihre Zeit und Ziel geſetzet war; der Schlaf und die Mahlzeit hatte da ihre Schranken; Gemüß, Hülſenfrüchte und mancheſmal Fleiſch waren die gewöhnlichen Tractamenten, von denen man nach Nothdurft koſtete. *) Wein war allezeit auf der Tafel, aber ſeine Gäſte ſowohl als Mönche konnten über die da eingeführte Maaß nicht hinausgehen. **)

Uebrigens herrſchte in dieſer heiligen Verſamlung eine vollkommene Einigkeit der Gemüther; Einer liebte den andern, wie ſeinen Bruder, und was dem einen recht war, konnte eben darum dem anderen nicht unlieb ſeyn; Aller Zwietracht, alle Eiferſucht und Feindſchaft, alles Gezänk und ehrabſchneideriſche Weſen war weit verbannet, man dachte an nichts, als täglich ſeinem GOtt treuer zu dienen, und ſich zu ſeinem Dienſt, zur Erfüllung geiſtlicher Pflichten ſtets fähiger zu machen: Dieß war ihre erſte Sorge, dieß ihre vornehmſte Bemühung. ***)

Aus einer ſo heiligen Baumſchule, was konnte wohl anders entſtehen, als die beſten Pflanzen, die nachmals dem grünenden Garten der chriſtlichen Kirche ſo viel Zierde gaben, und ſo reichliche Früchten hervor brachten? Erledigte Bißthümer und Prieſterſtellen riſſen ſich um die Wette darum, und ſchätzten es für ein ſonderbares Glück, wenn ſie mit einem Mann,

*) Poſſid. in vit. Aug. c. 22.

**) Poſſid. loc. cit.

***) Poſſid. ibid.

Mann, der in einer ſo heiligen Schule, wie jene des Auguſtins, auferzogen war, wiederum konnte beſetzet werden. *) Poſſidius allein kannte zu ſeiner Zeit über zehen dergleichen Mitgenoſſen des Auguſtins, die aus jener heiligen Verſamlung zu der erhabenſten Ehrenſtuffen der Kirche abgeruffen wurden. **) Unter dieſen war Alipius Biſchof zu Tagaſte; Evodius zu Uzilo, Profuturus in Numidien, Fortunat zu Hyppon, Urbanus zu Sicca, Peregrinus und Severus zu Mileve, Bonifaz zu Catanzaro, und Honoratus zu Tine Biſchof; Poſſidius ſelbſt wurde aus jener berühmten Geiſtſchule zu der erledigten Inſel in Calamo geruffen. ***)

Es ahmeten noch über dies verſchiedene Biſchöffe, ſonderlich in Africa, dem Gedanken Auguſtins nach: Die Bißthümer Hyppon, Carthago und Utzal hielten am hartnäckigſten darauf; Victor von Utika meldet von der Cleriſey zu Carthago, daß ſie beyſammen wohne, mit einander ſpeiſe, zugleich die Pſalmen ſinge, und GOtt verherrliche; ****) Poſſidius, der oftgerühmte Lebensverfaſſer Auguſtins, ſelbſt, wie auch andere deſſen Mitſchüler, Evod, Benenatus, Severus und

*) Poſſid. c. 11. " *Ex Monaſterio illo* (i. e. Collegio Clericornm, monaſtice viventium) *magno deſiderio poſcebantur atque accipiebantur Epiſcopi et Clerici.*

**) Poſſid. ibid. c. 11.

***) de Crema de vit. et communitate Cler. primitivae Eccleſ. c. 4.

****) Victor Utic. L. 3. de Vandal. Perſecut. meldet von der gegen das Jahr 487. lebenden Cleriſey in Carthago: " *Una degunt, ſimul veſcuntur, pariter pſallunt, ſimul in Domino gloriantur.*

und Novatus richteten dergleichen geiſtliche Verſamlunghäuſer in ihren Bißthümern auf, die in der That eben ſo viele Pflanzſtätte oder Nährhäuſer der auserleſenſten Cleriſey waren; *) Alipius that desgleichen zu Tagaſte. **)

Ja auch ſogar auſſerhalb Africa war das lobwürdige Beyſpiel Auguſtins nicht ohne Nutzen: ***) Unter andern beſtrebte ſich der Biſchof von Arles, Hilarius, ihm näher zu kommen, indem er in ſeinen Kirchenſprengel gleichfalls eine Verſammlung gemeinſam lebender Weltgeiſtlichen zu Stand brachte, denen er überall ſelbſt an Verachtung deſ Welt, an Mäßigkeit, an Faſten und Wachen, an Leſung der heiligen Schrift, und ſo noch andern Uebungen vorgienge, die man immer an einem Muſter eines Weltprieſters fodern mag. †) Eben ſo führte Paulin zu Nola, in Champagna eine gemeinſame Verfaſſung der Weltgeiſtlichkeit ein. ††) Und endlich gegen das Jahr 492. überbrachte Pabſt, Gelaſius, der vormals, wo er in Numidien wohnte, die von Auguſtin herrührende Gemeinden entdecket hatte, dieſe heilige Lebensart auch nach Rom, allwo er dann inſonderheit die Chorherren im Lateran zu einer regelmäßigen Beywohnung anhielt. †††)

In

*) Auguſt. Epiſt. 73. 101. 204. 233. 240. et 241.

**) Auguſt. Epiſt. ad. alipium.

***) Baron. ad an. 391. " *Ex hac quidem Auguſtini plantatione accepti palmites, longe lateque diffuſi, tum in Africa, tum etiam in aliis plerisque Eccleſiis occidentis fructu uberrimo locupletarunt Eccleſiam.*

†) Julian. Pomer. de vit. Contempl. L. II. c. 8.

††) Julian. Pomer. loc. cit.

†††) Crema de vit. et Communit. Cler. prim. Eccl. c. 5.

In dem fünften Jahrhundert treffen wir ſonſt weiter keine merkwürdigen Denkmähler mehr an, die zu Erleuchtung meines Gegenſtandes viel ſonderliches beytrügen; wir wollen uns alſo jezt von ſo treflichen Muſtern, die uns Auguſtin mit ſeinen erſteren Jüngern gab, ein wenig abwenden, und ein paar Schritt weiter in die folgenden Jahrhunderte wagen, wo wir dann zweifelsohne verſchiedene wohlausgeſehene Maasreglen in Betref der zu erziehenden Geiſtlichkeit wahrnehmen werden, die der angerühmten Bildungsart Auguſtins bald mehr, bald weniger gleich ſehen werden.

In dem ſechſten Jahrhundert findet man ziemlich deutliche Spuhren von beſondern Gemeinden, oder Verſammlungen, worinn die zarte dem Alter gewidmete Jugend, ſo, wie Samuel in dem Tempel des HErrn von jugend an Heilig erzogen wurde; Der zweyte Synod zu Toledo vom Jahr 531. dienet uns hier zu einem überaus ſtattlichen Beweiß: Dort wird gleich in dem erſten Hauptſtück von dem unſchuldigen Knaben verordnet, daß, nachdem man die Haare ihres Hauptes in Form einer Kron zugeſchnitten, und ſie weiters zu Leſern der Kirche geweihet habe, dieſelben von dieſer Zeit an in einem beſondern Hauß unterhalten, und fernerhin unter der Obſorg des Biſchofs, oder ſonſt eines unmittelbaren Vorſtehers, geiſtlich auferzogen werden ſollen, *) „nahen nun (ſo lauten die fernere Worte:) Dieſe „Kinder der etwas reifern Jugend, und erreichen „das 18 Jahr, ſo ſoll man ſich genauer um die Um„ſtände ihres Berufs erkundigen; man ſoll ſie ernſtlich „fra-

*) Conc. Tolet. II. c. 1. Siehe oben des zweyten Hauptſtücks n: 13.

„fragen, ob ſie ſich zu der ewigen Keuſchheit verſte„hen, und ſich ſomit zu dem heiligen Kirchendienſte „ſtets fähig erhalten wollen? In dem Fall nun, daß „ſie dieſes angeloben, ſoll man noch einen zweyjährigen „Verſuch mit ihnen vornehmen, und nachmals erſt, „wenn ſie anders bis dahin in ihrem Vorhaben noch „beſtändig, zu der geringſten der höhern Weihen (das „iſt, dem Sub-Diaconat) hinzulaſſen. *)

Man darf nicht glauben, als wenn dieſe ſchöne Einrichtung nur allein Spanien eigenthümlich geweſen wäre; Sie war auch in andern chriſtlichen Ländern bekannt, und will ich hier vor allen die damaligen Gebräuche Frankreichs zur Probe anführen: Gregor von Tours bezeuget, daß Baudin, oder Balduin, einer ſeiner Vorfahren eben in Tour gegen das Jahr 540. ein gemeinſames Leben ſeiner Weltgeiſtlichen angeleget habe; **) Der Kirchenrath zu Tours, vom Jahr 576. bekräftigte die Einſetzung Balduins, und machte dieſelbe der ganzen Provinz eigen. ***) Schon 17 Jahr zuvor that Leobin anfangs Prieſter, und hernach Biſchof zu Chartres ein gleiches, und ſchrieb ſeiner Cleriſey ein gemeinſames, regelmäßiges Leben vor, †) ſo lieſet man auch von dem Erz-

*) Idem Concil. l. c. " *At ubi 18vum aetatis ſuae annum compleverint, ſi gratia eis caſtitatis Deo inſpirante placuerit, hi tanquam appetitores arctiſſimae vitae leviſſimo Domini jugo ſubdantur, ac primo Subdiaconatus Miniſterium probatione habita Profeſſionis ſuae à vigeſimo anno ſuſcipiant.*

**) Gregor. Turon. Hiſt. L. 10.

***) Harduin. Tom. III. Col. 359.

†) Crema de vit. et Communit. Cler. c. 6.

Erzbiſchof Rupert, daß er zu Ende des ſechſten Jahrhunderts ſeine Weltprieſter zu Salzburg zu einer gemeinſchaftlichen Beywohnung angeſtrenget habe; *)

Aber faſt zu der nemlichen Zeit merket uns hierinnfalls die Kirchengeſchichte etwas ſolches an, welches der oberwehnten Verfaſſung Auguſtins noch ungemein näher beykommet.

Gregor der Große, der ſich ſchon vorhin um den Mönchsorden durch ſechs in Sicilien geſtiftete Klöſter ſo verdient gemacht hatte, wollte ein gleiches, in Anſehung der Weltgeiſtlichkeit, thun: Er war kaum zum oberſten Steuermann der römiſchen Kirche gewählet, als er ſein erſtes Augenmerk dahin warf, wie er dieſelbe ihrem wichtigen Beruf gemäß wohl ausbilden möchte; er richtete dieſerhalben ſelbſt in dem päbſtlichen Pallaſt eine heilige Verſammlung auf, wo er mit ſeiner Cleriſey eben ſo, wie ein Abbt mit ſeinen Mönchen, ſtreng und regelmäßig lebte, nur mit dem Unterſchied, daß er ſeine Leute dort zugleich zu den Verrichtungen des Weltprieſterſtandes ſorgfältig zuſchnitte; **) Er brachte dadurch die Kirchenzucht der Geiſtlichen zu ihrer erſten Blüthe; ſelbſt das guldene Alter der Chriſtenheit durfte ihn hierinnfalls beneiden; die wackerſten Leute, die eifrigſten Biſchöffe und Prieſter, ja manchesmal gar apoſtoliſche Bekehrer ganzer Ländereyen entſtunden gar bald aus einer ſo heiligen Stiftung: Petrus der Diacon, Æmilius und Paterius die Notarien, Johannes mit dem Beynamen Defenſor, Biſchof

*) Vet. vit. Rupert. n. 4. c. 15.

**) Joan. Diac. L. II. c. 11.

ſchof zu Malacka, Marinianus Biſchof zu Syrakus, Auguſtin und Mellitus, beede Apoſteln des Engellands, waren jene weitberühmte Männer, *) die nur einer Geiſtſchule, wie jene des großen Gregor war, Ehre machen durften, und die derſelbe billig, wie Paulus, den Ausſtich der Glaubigen, ſeine Kron, ſeine Freude, und ſeinen Ehrenruhm nennen konnte. **) Der Engelländiſche Apoſtel Auguſtin, deſſen ich eben jezt erwehnet, nnd der von dem Pabſt Gregor zu Bekehrung der unglaubigen Engelſachſen in ihre Eyländer abgeſendet war, traf faßt die nemlichen Maaßregeln, um in dieſen neubekehrten Ländern eine ewige Baumſchule eifriger Seelenhirten anzurichten: Alle Weltgeiſtliche mußten da ebenfalls bey einander wohnen, und unter gewiſſen Satzungen zur Vollkommenheit ihres Standes trachten. ***) Dieſe trefliche Verfaſſung ſetzte in denſelben Gegenden, ſonderlich der Provinz Kent, fort, der fromme Biſchof zu Cantelberg, Theodor, welcher ohnweit ſeiner Hauptkirchen eine beſondere Wohnung errichtete, um dort mit ſeiner untergebenen Geiſtlichkeit gemeinſam zu leben, und ſich mit ihr in den heiligen Uebungen eines vollkommenen Geiſtlebens zu vereinbaren. †)

Die nemliche Vorſorg geſchahe fernerhin auch anderſtwo von eiferigen Biſchöffen: es wäre viel zu lang, die Beyſpiele aller Nationen in ihrer Reihe herzuzählen; wir

*) Joan. Diac. ibid.

**) Ad Philipp. IV. v. 1. Fratres mei chariſſimi! et deſideratiſſimi! Gaudium meum et Corona mea!

***) Bed. Eccleſ. Hiſt. Gent. Anglor. L. I. c. 27.

†) Bed. loc. cit. L. IV. c. 1.

wir wollen nur ein- oder das andere berühren: Gegen Anfang des ſiebenden Jahrhunderts finde ich in Spanien eine zweyfache Gattung geiſtlicher Pflanzſtätte: ein Kirchenrath zu Toledo, (welchen einige den IV. andere den V. ſchreiben:) giebt uns hievon eine Schilderung: Die eine Schul war in dem Hof des Biſchofs, die andere auſſer demſelben ohnweit der Kirche errichtet; in der erſten wohnten nur Prieſter und Diaconen, *) unter der Aufſicht des Biſchofs; in der andern aber, unter eines ehrwürdigen Greiſens Obſorg, die jüngere erſt angehende Geiſtliche. **) Von der erſtern Verſammlung durfte ſich nie ein Prieſter, oder Diacon aus irgend einem Vorwand trennen, wenn ihn nicht entweder eine harte Krankheit, oder das grauere Alter entſchuldigte, und auch alsdenn durfte er nicht einmal ganz allein und in geheim wohnen, ſondern mußte einen andern geiſtlichen Mitgefährten ſtets um ſich herum haben, der als ein beaugter Zeug ſeines unſträflichen Wandels aufgeſtellet wurde, auch dieſer halben faßt nie von deſſen Seite hinweg gehen durfte. ***) In der zweyten Schule hatte der Vorſteher über die jüngern Altardiener die genaueſte Obſicht; ſeinen Augen entgieng nichts von ihrem ganzen Wandel; alle ihre Gebärden und Sitten, ja alle Minen und Augenwinker wurden fleiſſig bemerket, alles, was immer ſtrafbar war, hatte da ſeine

---

*) Conc. Tolet. IV. de an. 633. c. 23.

**) C. Tolet. ibid. c. 24. " *Si qui in Clero puberes aut adoleſcentes exiſtunt, omnes in uno conclavi atrii commorentur; . . . Deputato probatiſſimo Seniori, quem et magiſtrum diſciplinae et teſtem vitae habeant.*

***) Ibid. Can. 23. " *Quos forte infirmitas aut aetatis gravitas in Conclavi Epiſcopi manere non ſinit.*

ſeine behörige Ahndung; die Widerſpenſtige, oder Unartige wurden darum eben nicht gleich aus der Gemeinde geſtoſſen; dieß war der lezte Schritt, und vor dieſen verſuchte man erſt andere Wege: Die ausgelaſſenen wurden vielmehr in einen ſtrengen Kloſterbau verwieſen, wo man ihnen mit mäßiger Schärfe den Kopf brach, und endlich ihre Ausſchweifungen hemmete. *)

Dieſe doppelte Gattung clericaliſcher Pflanzſtätte, trift man freylich in ſelbigen Zeiten nicht überall an; und Spanien konnte etwa hierinn faßt etwas beſonderes haben, doch findet man anderſtwo wenigſtens einfache Seminarien der Cleriſey: Alſo errichtete Sindolph, Biſchof zu Wien, im Delphinat, gegen das Jahr 649. aus der Kirche des heiligen Moritz eine weltgeiſtliche Pflanzſchule. **) Von den holländiſchen Staaten geben es gleichfalls ſehr deutliche Urkunden: ſonderlich weiß man es von Amand, dem Biſchof zu Utrecht, daß er in denſelben Gegenden verſchiedene gemeinſame Häuſer zu erbaulicher Beyſamenwohnung ſeiner Weltprieſter geſtiftet habe. ***)

Noch eine andere weiß die geiſtliche Jugend zu bilden gieng bey dieſer Zeit im Schwung, nachdem ſich dieſelbe ſchon bereits das vorige Jahrhundert, und vielleicht noch eher, an einigen Orten geäuſſert hatte: ich ver-

*) Ibid. c. 24. " *Qui autem his praeceptis reſultaverint, Monaſteriis deputentur, ut vagantes animi et ſuperbi, ſeveriori regula diſtringantur.*

**) Anonym. de vit. S. Clari Abb. Vienn. n. 3. Ap. Bolland. Tom. I.

***) Sander. rerum Gandav. L. III. c. 7.

verſtehe hier die Pfarrhöfe und Wohnungen der Seelſorger auf dem Land, als welche man in dem fünften, ſechſten und ſiebenden Jahrhundert gar oft als eben ſo viele Schulen der jungen Geiſtlichkeit brauchte: Das Concilium zu Vaßy vom Jahr 529. will, daß die Pfarrer ſich einige jüngere Geiſtliche, ſo wenigſtens die Leſerweih haben, in ihre Haußhaltung aufnehmen, denſelben väterlich vorſtehen, ſie nach Nothdurft unterhalten, und ſofort in dem Chorgeſang, auch andern Kirchenämtern wohl unterrichten ſollen. *) Dieſes Geſetz leget das ganze übrige Italien hierinnfalls zum Muſter vor, und beweiſet uns hiedurch, daß es damals in jenem Land ſehr gewöhnlich geweſen ſeyn müſſe, die junge Cleriſey in den Pfarrwohnungen auszubilden. **) In Caſtilien war dieſe nemliche Art bräuchlich: Der Provincial-Synod zu Merida vom Jahr 652. befiehlt, daß die Pfarrer ſich aus ihren Pfarrkindern einige Knaben auswählen, denſelben die mindere Weihen ertheilen laſſen, und hernach weiters ſo Gottesfürchtig

---

*) Conc. Vaſenſ. II. c. I. " *Placuit, ut omnes Presbyteri, qui ſunt in Parochiis conſtituti, ſecundum conſuetudinem, quam per totam Italiam ſatis ſalubriter teneri cognovimus, juniores Lectores, quantoscunque ſine uxore habuerint, ſecum in domo, ubi ipſi habitare videntur, recipiant, et eos, quomodo boni Patres ſpiritualiter nutrientes, Pſalmos parare, divinis lectionibus inſiſtere, et in Lege Domini erudire contendant, ut et ſibi dignos ſucceſſores provideant et à Domino praemia aeterna recipiant.* Harduin. Tom. II. Col. 1105.

**) C. Vaſenſ. l. c. " *Secundum conſuetudinem, quam per totam Italicam ſatis ſalubriter teneri cognovimus.*

tig auferziehen ſollen, daß dieſelben dereinſt zu dem Kirchendienſt befähiget, ihrem Amt wohl vorſtehen können. *)

In andern Concilien und geiſtlichen Geſetzen des ſiebenden Jahrhunderts findet man mehrere Verordnungen, ſo faßt eben dahinaus gehen: ſonderlich in jenem von dem kaiſerlichen Pallaſt Trullus zu genannten Synod vom Jahr 692. giebt es einige trefliche Stellen, welche uns eine gute Zucht der Weltgeiſtlichkeit ſchildern. **) Gegen das Jahr 696. lieſet man von dem Utrechter Biſchof Willebrordus, daß er Mönche und Weltprieſter in die nemliche Klöſter zuſammen geworfen, und die eine wie die andere faßt zu dem nemlichen Geſetzen eines ſtrengen Geiſtlebens angehalten habe. ***)

Dieſes war alſo ungefehr die damalige Verfaſſung der Kirchenzucht, in Betref des Weltprieſterſtandes; bald waren es die einſamen Klöſtergebäude, bald auch die Pfarr- oder Biſchofshöfe, in denen die Weltprieſter zu ſelbiger Zeit gebildet, manchesmal auch lebenslänglich unterhalten wurden: Wir wollen nun in die folgende Zeitläufte etwas weiters fortrücken, wo ſich dann wiederum einige merkwürdige Auftritte von dem nemlichen Gegenſtand werden ſehen laſſen.

*) Conc. Emerit. c. 18. " *Conſtituit S. Concilium ut omnes Parochiani Presbyteri, juxta, ut in rebus ſibi a Deo creditis ſentiunt habere fiduciam, de Eccleſiae ſuae familia. Clericos ſibi faciant, quos per bonam voluntatem ita nutriant, ut et officium S. digne peragant, et ad Servitium ſuum aptos eos habeant*

**) Fleury Hiſt. Eccl. L. XL. §. 50. & 51.

***) Wilhelm. Hedan. Hiſt. Epiſc. Traject. p. 28.

V. Hauptſtück.

Von der Bildungsart der Hälfte des achten, wie auch des neunten und zehenden Jahrhunderts; inſonderheit, was für gute Maasregeln hierinne der fromme Biſchof zu Metz, Chrodegang, genommen?

Der Anfang des achten Jahrhunderts gönnet uns weiter nicht viel beſondere Urkunden, die uns zur Erläuterung unſers Zwecks etwas merkliches beytrügen; man fuhr fort, die junge Cleriſey eben ſo zu bilden, und auf die nemliche Art, deren man ſich bereits im vorigen Zeitalter mit gutem Erfolg bedienet hatte. Die Höfe der Biſchöffe, die daran ſtoſſende Gebäude, oder auch die Häuſer der Pfarrer, waren es noch immer, worinnen man die geiſtliche Jugend ſehr fleißig zuſchnitte. Aus mehrern Beyſpielen will ich jezo nur einige auswählen: Gleich bey dem Eintritt des oberwehnten Jahrhunderts im Jahr 708. war die Patriarchalſchule zu Rom, im Lateran, in ganz beſonderm Flor *) Im Jahr 732. beförderte Egbert, Biſchof zu York, in Engelland, die gemeinſamen Wohnhäuſer der Weltprieſter. **) Der H. Burckard ſtiftete im Jahr 741. zu Wirzburg ein mit reichlichen Einkünften verſehenes Collegium, in welchem verſchiedene Welt-Prieſter ein regelmäßiges Leben führen ſollten. ***) Der

---

*) Anaſtaſ. Biblioth. Hiſt. Pontif. Rom. L. IV. p. 280.

**) Eghert. Praefat. in ſuas Exception.

***) Egilvard. in vit. S. Burchard. L. III. c. 61. in Wirzburg

Der H. Willibald, nachdem er gegen das Jahr 745. vom Bonifaz zum Biſchof zu Eichſtädt eingeſetzet, und feyerlich geſalbet war, dachte er ſogleich, wie er durch einen erbaulichen Wandel der Geiſtlichkeit die innere Zucht ſeines Kirchenſprengels aufrecht halten möchte; Er bauete dieſerhalben, unweit der Altmühl, eine Art eines Münſters, wo er dann ſeine Weltprieſter verſammelte, und fernerhin mit ihnen von der Welt gänzlich abgeſcheelt, ein ſtrenges Leben führte. *) Desgleichen that im Jahr 748. Marcial, Biſchof zu Limoges, der ſeine Geiſtlichkeit von ſelbiger Zeit an meiſtens in wohlregulirten Gemeinden unterhielte: **) vornemlich aber hatte denen damals zahlreich blühenden Mönchsklöſtern die wohl erzogene Cleriſey ſehr vieles zu danken; aus dieſen wurden ſelbiger Zeit viele geiſtreiche Männer zum Welt-Prieſterſtand abgeruffen, und hinwiederum verſchiedene Jünglinge in dieſelben

 Und

burg waren vor Alters mehrere dergleichen Münſter, wo Mönche und Weltprieſter zugleich gezogen wurden: Das St. Andreaskloſter, (an dem Ort, wo heut zu Tage die Domkirche ſtehet, gelegen,) brachte verſchiedene große Prälaten herfür, unter denen ſchon zu des H. Burchards Zeiten zwey trefliche Biſchöffe zu Haderborn, Hathumur und Baduradus bekannt ſind. Anonym. in Vit. Burchard. im zehenden Jahrhundert wurden nebſt andern da gebildet der Heil. Wolfgang von Regensburg, und Heinrich zu Trier, Erzbiſchof. V. Gropp. Collect. rerum et Scriptor. Wirceb. Tom. I. Diſſert. IV.

*) Gretſer in vit. S. Willibald. c. 23. " *Super ripam fluminis, quod alimonium vocatur, monaſterium fabricavit, et regularis vitae, rationabilisque obſequii Clericos congregavit.*

**) v. Chronic. ademar.

übergeſetzet, um dort zu dem Heiligen Kirchendienſt zubereitet zu werden. *)

Und damit jene H. H. Einöden, zu Bildung ſo wohl der Welt- als Ordensgeiſtlichen, deſto bequemer würden, ſo dachte man folgende Verfaſſung aus: in jedem Kloſter errichtete man zweyerley Schulen, die ihren Innwohnern gemäß, und auch ſelbſt ihrem Gegenſtand nach völlig unterſchieden waren: die eine davon wurde die innere, oder Kloſterſchule geheiſſen, und es wurden darinnen lauter Mönche nachgezogen, und in Vollſtreckung der drey Ordensgelübde ſorgſam geprüfet; in der zweytern Schule aber, ſo man auch die äuſſere, oder canoniſche nennte, wohnten lauter angehende Weltgeiſtliche, als eben ſo viele junge Pflanzen des Weltprieſterſtandes, die in jener Baumſchule ſtets nachwachſend, zu Befähigung in ihrer künftigen Pflicht reif und zeitig werden mußten. **)

Ja, auch ſo gar an Orten, wo es an einer ſo lobwürdigen Einrichtung doppelter Kloſterſchulen fehlte, hat-

*) Thomaſſin. de Diſc. V. et N. Eccl. P. I. L. 3. c. 6. n. 8.

**) Mabillon. Praefat. ad Saec. III. in Act. SS. Ord. S. Bened. Item Gerard Du bois Hiſt. Eccl. Paris. L. XI. c. 7. Dergleichen einſame in den Klöſtern angelegte Pflanzſtätte der Cleriſey waren zu Lion, Osnabrück, Corwey in Frankreich und Sachſen, Auxerre, Hirſchau, Prümm, Maynz, Rheimbs, Hildesheim, Orleans, Lüttich, Eu an der Bresle, Utrecht, Mayland, Parma, Agoſta, Palanza, Bremen, Toull, Chartres, Laon, Mans, Liſieux, Bec, Sens, Paris rc. rc. Man ſehe hierüber des gelehrttn Launoii Tractat de Scholis illuſtr. à Carolo M. et poſt hunc inſtaurat. in Occid. operum ejus OO. Tom. IV. P. I.

hatten die Mönche gegen der Clerisey ihre Verdienſte. Selbſt ihr reitzendes Beyſpiel nutzte dieſer manchesmal nicht wenig: denn in Bißthümern, wo weder Kloſter-Schulen noch andere ordentliche Verſamlungshäuſer mit dem Anſehen des Biſchofs errichtet waren, rotteten ſich die frommen Weltprieſter von ſelbſt, und aus eigenem Antrieb nach dem Muſter der Ordensleute, zuſammen, wohnten bey einander, und führten ein geiſtreiches, beſchauliches Leben, daran ſich auch ſelbſt ein wahrer Ordensmann hätte ſpieglen därfen: dort ahmten ſie allein dem nach, was wir immer in einer H. Kloſterzucht lobwürdiges finden; ſie lebten da, ſo viel es nur ihr beſchäftigendes Amt litte, einſam, wie die Mönche, von allen unnöthigen Umgang mit der Welt abgeſondert, wie die Mönche; ſie lagen dem Stillſchweigen, der Mäßigkeit, der Abtödtung ihrer Sinne, dem Gebeth und der Betrachtung eben ſo ob, wie die Mönche,*) ſo, daß faſt kein merklicher Unterſchied unter dieſen und jenen mehr vorgieng. Den Weltprieſter- und Mönchenſtand hielt man darum faſt für eines,**) woher man auch gar leicht von dem einen Stand zu dem

*) Thomaſſin. l. c. P. I. L. 3. c. 9. n. 6.

**) Thomaſſin. l. c. P. II. L. I. c. 24. n. 3. Daher kam es auch, daß man ſogar die nemlichen Namen, mit denen man ſonſt nur das wahre Klöſterleben eigentlich ausdrücket, auch dem Weltprieſterſtand gemein machte: Alſo wurde jene Handlung, wodurch jemand zur Clerisey übergieng, oder ſich zu einem Kirchendiener weyhen lieſſe, gar oft von dem damaligen Schriftſtellern ein Gelübdſchwur (*Votum*) eine Bekennung zur Ordensregul (*Profeſſio* oder *Religio*) eine Umkehrung ſeiner ſelbſt (*Converſio*) und gänzliche Abſterbung für die Welt geheiſſen.

dem andern überzugehen pflegte; Die Weltprieſter wurden oft in Mönche, und dieſe eben ſo oft in jene durch einen wunderſamen Tauſch umgekehret. *) Unmöglich kann ich hier die ausnehmenden Verdienſte bey Seite ſetzen, welche ſich die berühmte Geiſtſchule zu Fuld in eben dieſer Zeit nicht nur um den Ordens- ſondern auch dem weltgeiſtlichen Stand gemacht. Zu dieſer treflichen Pflanzſchule der Geiſtlichkeit wurde um das Jahr 740. der erſte Grund geleget. In dem Umfang eines einzigen Kloſters waren da zwey beſondere Schulgebäude eingeſchloſſen, in den einem große Herren und adeliche Kinder, in der andern aber (die vermuthlich nach oberwehnter Art *7. wiederum in zwey unterſchiedene Fach abgetheilet war,) Jünglinge, ſo entweder zu der Regel des Heil. Benedicts, oder zu dem Kirchendienſt beſtimmt waren, in beſſerer Ordnung wohnten, und unter Aufſicht eben ſo geiſtreicher als beſcheidener Vorſteher auferzogen wurden. **)

Die Zucht, welche in dieſer klöſterlichen Gemeinde herrſchete, war ſehr erbaulich: ſie brachte mit der Zeit nicht nur die heiligſten Ordensmänner, ſondern auch die eifrigſten Weltprieſter und Biſchöffe hervor: Leute, bey denen Gelehrſamkeit und Tugend zweifelhaft um den Rang ſtritten; denn wer kennet die großen Nahmen der da gebildeten Männer nicht? wer kennet nicht den hochgelehrten Alcuin, den Haimo zu Halberſtadt, und Treculph, zu Liſieux Biſchoffen, den Rudulph, Gewiſſensrath des Kaiſers Ludwigen, den Siegfried, Bi-

ſchof

*) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 9. n. 6. et 8.

**) Brower. Antiquit. Fuld. L. I. c. 9.

ſchof zu Hildesheim, den Gunderich, zu Merſeburg, den Heinrich, zu Freyſing, und den Adelbert, zu Prag, welchen das böhmiſche Reich noch über das als ſeinen Apoſtel verehret. Wer kennet, ſage ich, dieſe und andere weltberühmte Männer nicht, die in der Kirche Chriſti ſo ſcheinbar geleuchtet, den Plan aber ihrer Vollkommenheit, nirgend anderswo, als eben zu Fuld geleget hatten; *) nur allein dem heiligen Stuhl zu Maynz gabe jenes geiſtliche Athen zu Fuld mehr dann 10 Erzbiſchöffe, die alle ihr hohes Ehrenamt mit Ruhm verwaltet, und dadurch ihre Namen eben ſo, wie die Verdienſte der fuldiſchen Geiſtesſchule verewiget haben. **)

Dieſe teutſche Werkſtätte der Geiſtlichkeit, die, wie ich es ſchon angemerket, faſt in der Mitte des achten Jahrhunderts gepflanzet ward, war gleichſam das Vorſpiel einer andern nicht minder heylſamen, und was das allgemeine angehet, noch weit beträchtlicheren Verfaſſung, die man einige 20 Jahr hernach in Lothringen zu treffen anfieng:

In

*) Brower ibid. L. 3.

*) Man ſollte faſt das Cloſter zu Fulda eine blühende Baumſchule deren Maynziſchen Erzbiſchöffe nennen; ſo ungemein viele Männer wurden aus demſelben in dem neunten, zehenden und eilften Jahrhundert zu dem heiligen Stuhl in Maynz abgeruffen; dergleichen ſind Haisdolph, ſo im Jahr 813. und der gelehrte Rabanus, ſo ihm Jahr 847. von jener heiligen Einöde dahin kam; desgleichen auch Sunderold im Jahr 890., Hildebert 926., Lotharius 938., Hatto 967., Erchenbold 1011., Bardo 1031. Luitpold 1051., Sigefrid 1059. &c. man leſe hievon des Browers fuldiſche Alterthümer. L. III.

In Frankreich, welches damals durch jenes Land, gleich als durch eine Gränzmauer, von Alemannien geſchieden wird, ſah zu ſelber Zeit die geſamte Cleriſey ſehr übel aus: Die meiſte Weltprieſter hatten keine andere Richtſchnur des Lebens, als ihre eignt Gelüſten; man wollte nichts von den Canonen, oder Kirchengeſetzen wiſſen, die von der Unſträflichkeit ihres Wandels etwas befohlen, man übertrat bey vollem Tag das Gebot der Keuſchheit, und man ſuchte den verbothenen Beyſchlaf mit dem übelangebrachten Nahmen der Ehe (welche dennoch durchaus nicht gelten konnte) zu verſchönen. Kurz: die Verderbniß der franzöſiſchen Cleriſey war faßt allgemein. *) Dieſem Strom der Ausſchweifung ſuchte unter andern der eifrige Chrodegang von Hasbain, nachdem er auf dem biſchöflichen Stuhl zu Metz überſetzet war, Einhalt zu thun, und zu dieſer Abſicht glaubte er am dienlichſten zu ſeyn, wenn man unter den zerſtreuten, und bishero nach eigner Willkühr lebenden Geiſtlichen ein gemeinſames Leben einführte. **)

In dem Jahr 763. machte er wirklich Ernſt; ***) er verſamelte nicht nur die Cleriſey ſeiner Hauptkirche, ſon-

*) Othlon. Presb. L. III. vit. S. Bonifac.

**) Chrodegang. Prol. Regul. Meters. " *Clerum noſtrum reducamus . . . Si CXVIII. reliquorumque SS. Patrum canonum authoritas perduraret et clerus atque Epiſcopus ſecundum eorum rectitudinis normam viverent, ſuperfluum videretur, ulterius diſcurrere de materia tam ordinate diſpoſita.*

***) Paul der Diacon ſagt von Chrodegang mit kurzem alles, L. de Epiſc. Meters. " *Hic clerum adunavit et adinſtar Caenobii intra clauſtrorum ſepta conſervari fecit, normamque eis inſtituit, qualiter in Eccleſia militare deberent.*

ſondern auch alle andere Weltprieſter ſeines Bißthums, wie ſolches aus der Vorrede, ja auch ſelbſt aus dem Zuſammenhang ſeiner Regeln, klar erhellet; *) dieſe alle mußten jezo beyeinander wohnen, und ſowohl Dach, als Tiſch und Bett gemein haben; ſie wurden deßwegen von ihm Canonici genannt, dieweil ſie hinführo die Canones, das iſt, die in ältern Kirchenverſamlungen für die Cleriſey feſtgeſezten Regeln, ſonderbar jene eines gemeinſchaftlichen Lebens, genau halten mußten, **) die Regel ſelbſt, ſo Chrodegang ſeiner Cleriſey fürſchrieb, war meiſtens aus den Satzungen des heiligen Benedicts entlehnet, in ſoweit nemlich, als die Verfaſſung des Kloſterlebens mit dem Stand eines Weltprieſters konnte vereinbart werden; ***) er machte einen Auszug, ſagt Thomaſſin, aus der Benedictiner Regel, er ſuchte für ſein Vorhaben nur das beſte, und dienlichſte heraus, und durch dieſen heiligen Diebſtahl machte er die ſchönſte Miſchung des Ordens- und weltgeiſtlichen Standes. †)

Gleich

*) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 9. n. 9.

**) Fleury L. 43. §. 37.

***) Fleury ibid. Daher kam es, daß ſich manche Gelehrte dahin überführen laſſen, gleich als wenn vormals in den gemeinſam verfaſſeten Dom- und Collegiat-Stiftern, wahre Benedictiner-Mönche gewohnet hätten; Wie dann ein ſolches unter andern auch Mabillon. Praefat. ad Saec. V. in Act. SS. Ord. S. Bened. von denen Cathedralkirchen Eichſtädt, Freyſing, Salzburg, Regensburg und Maynz behauptet.

†) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 9. n. 9. “*Ex regula S. Benedicti optima et pulcherrima quaeque delibaverat Chrodegangus, inſeratque eo pio furto regulam ſuam tacito Benedicti nomine.*

Gleich im Anfang ſeiner Regel, die XXX. Arti-ckel und eine Vorrede enthält, ſuchet er ſich, und ſeine gemeinſam lebende Cleriſey von dem eigentlichen Or-densſtand zu entſcheiden: Von den ihm jezo beywoh-nenden Geiſtlichen fodert er keine Sylbe eines feyerli-chen Gelübdes der Armuth, ſondern er will nur, daß ein jeder aus ihnen, vor der Aufnahm in ſeine Gemeinde, alle ſeine Güter und Habſeligkeiten der Kirchen ſchenke; Dem ohngeachtet läſſet er ihrer willkührlichen Verwen-dung gänzlich über, ſowohl jenen Meß- und Opferpfen-ning, welche ſie künftighin als Prieſter am Altar ge-winnen würden, als auch jene Geſchenke und Allmo-ſen, die ihnen etwa als Seelſorgern aus Gelegenheit der ausgeſpendeten Sacramenten, oder wegen beſonde-ren denen Kranken geleiſteten Beyſtand durften gerei-chet werden; *) übrigens ſetzet er eine Tagordnung auf, und beſtimmet einer jeden Stunde des Tags ihre gewiſſe Verrichtungen: Alſo erlaubt er ihnen zwar den Tag über aus ihrer Wohnung frey auszugehen, aber mit dem Vorbehalt, daß ſie wenigſtens des Abends in der Domkirche zum heiligen Stephan in Metz ſicher eintreffen, und allda die letzte der prieſterlichen Tagzei-ten, oder das Complet öffentlich abſingen ſollten.

Obwohlen ſie aber die Freyheit, ſelbſt zu einer un-gehinderten Stund manchesmal auszugehen hatten, ſo durfte doch andererſeits niemand fremdes aus der Stadt hinein zu ihnen: das Hauß war deßwegen gut verſchloſ-ſen, und jedermann, ſonderlich denen Layen, aller Zu-tritt verſaget; wurde auch hie und dort in dieſem Ge-

ſetz

*) Regul. Chrodeg. c. 32.

ſetz ein Bruch gemacht, ſo mußte dieß in kurzer Weil geſchehen, und der beſuchende Lay mußte vor allen ſeinen Degen, Stock oder andere Waffen vor der Thür des Speisſaals erſt niederlegen. Der Chor, oder die Abſingung der Tagzeiten, wurde ſo ordentlich, als immer in einem Mönchskloſter, gehalten: um zwey Uhr nach Mitternacht mußte jeder aufſtehen, um der Metten in ſeinem Chorſtuhl beyzuwohnen; früh bey anbrechenden Tag ſang man die Prim ab, und gleich darnach hielt man eine Zuſammenkunft, ſo deßwegen, weil man darinnen einen kurzen Auszug (welches die Lateiner mit dem Worte: Summarium, breve Caput, oder Capitulum ausdrucken) aus der heiligen Schrift, oder denen Vätern las, damals ſchon, und noch bis auf dieſe Stund nur Capitel genennet wurde.

Nach dieſem Capitel gieng ein jeder, faſt wie die Mönche des heiligen Benedicts, zu einer gewißen Handarbeit, wodurch er ſich die langweilige Zeit vertrieb, und beynebens zugleich das gemeine Beſte beſorgte. Auf dieſe Arbeit folgten ſogleich Geſchäfte eines andern Faches: Die ſtille Betrachtung himmliſcher Dinge, die Leſung nützlicher Bücher, die Bereitung zu dem Predigtamt hatte jedes ſeine Zeit, und wechſelte eines mit dem andern ab.

Selbſt das Faſten, und andere Kaſteyungen der Mönche, wurden dort nicht gänzlich verabſäumt: von dem Feſt des heiligen Martins an bis Weyhnachten aſſen ſie ſich des Tages nur einmal ſatt. Von Weyhnachten aber bis Faſtnacht war ihnen alle Montäge, Mittwoche und Freytage das Fleiſch unterſaget. *) Ueberhaupt war

**) Reg. Chrod. c. 20.

war das ganze Jahr hindurch nichts überflüßiges auf der Tafel; Mittags durfte man nur dreymal, Abends aber höchſtens zweymal ſeinen Trinkbecher ausleeren. *) Der öftere Zutritt zu den H. H. Sacramenten war da gleichfalls gebothen; inſonderheit mußte man dem Biſchof ſelbſt das Jahr hindurch zweymal beichten, einmal bey Eingang der 40-tägigen Faſten, und das anderemal zwiſchen den Auguſt- und Wintermonat. **) Auch die Fehltritt der Geiſtlichen hatten nach Ausweiß der Regeln ihre Strafe, wenn ſich dort einer aus ihnen gröblich vergangen hatte, ſo wurde er zwar Anfangs mit Geiſelruthen gepeitſchet, nach dem zweyten Fehltritt aber in eine finſtere Keuchen geſperret, und endlich gar, nachdem man ihn zur Kirchenthür hinaus geſtoſſen, zu einer öffentlichen und beſchämenden Buß verwieſen. ***)

Denn dieſe gemeinſam lebende Geiſtliche hatten auch ihre Obern und Vorſteher faſt in der nemlichen Reihe und Verfaſſung, die ſonſt bey den Mönchen üblich ware: Nach dem Biſchof, als gleichſam den Abten, waren ein oder mehrere Dechante, nachdem die Anzahl der beyeinander wohnenden Weltprieſter größer oder minder ware; wie vielmal 10 Geiſtliche in einer und der nemlichen Gemeinde wohnten, eben ſo viele Dechante waren aufgeſtellet, faßt eben ſo, wie vormals in denen Claußen von Thebais jegliche zehen Mönche ihren beſondern Aufſeher hatten, †) es war beynebens ein Scho-

lasti-

*) ibid. c. 29.

**) ibid. c. 14.

***) ibid. c. 15.

†) Eſpen Jur. Eccl. Un. P. I. Tit. 11. c. 2. n. 1. et Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 66. n. 8.

laſticus oder Schullehrer da, deſſen Amt war die jüngere anfänglich zwar, nebſt dem Chriſtenthum, nur im Leſen, Schreiben, und der lateiniſchen Sprachkunſt, nachmals aber auch in einer, oder der andern höhern Wiſſenſchaft wohl zu unterrichten. Es war auch ein Cantor, oder Oberſänger darinnen, welcher gleichfalls der geiſtlichen Jugend die Grundſätze der Choraltöne beybringen mußte; es waren noch mehrere andere vorgeſetzte da, denen entweder die Sitten, oder die Wiſſenſchaft der untergebnen Cleriſey, anempfohlen war, *)

Dieß iſt der weſentliche Auszug des Chrodegangiſchen Inſtituts, welches nachmals in der geſamten Chriſtenheit ſo gemein, und faßt von den meiſten Biſchöffen, zu Bildung ihrer Geiſtlichkeit, ausgewählet worden. **) Sonderlich nahm Frankreich, Italien und Deutſchland dieſe nützliche Verfaſſung mit beyden Händen an, um ſo mehr, da ſie ſahen, wie huldreich der Chrodegangiſche Plan von ihren Fürſten und Königen angeſehen wurde.

Vor

*) Anton. Matthaei L. II. de Nobilit. c. 39. item Conc. Aquisgran. de An. 816. c. 135. " *Conſtituendus eſt vitae probabilis frater, qui eorum* (adoleſcentum) *curam ſumma gerat induſtria, eosque ita arctiſſime conſtringat, qualiter Ecclеſ. Diſciplinis imbuti, et armis ſpiritualibus induti, et Eccleſiae utilitatibus decenter parere et ad gradus Eccleſiaſt. quandoque digne poſſint promoveri.*

**) Fleury L. XLIII. §. 38. item Muratori Antiq. Ital. Tom. V. Diſſert. 62. *Ampliſſime propagata fuere Canonicorum Collegia, ita, ut nulla civitas ejusmodi ornamento, ac tam vivo diſciplinae Eccleſiaſticae exemplo careret.*

Vor allen machte ſich dadurch der durchlauchtige Carolingerſtamm bey der Kirche verdient, indem er durch ſeine Gunſt jener heilſamen Enrichtung, dem gemeinſamen Leben der Weltgeiſtlichen, täglich mehr und mehr aufhalfe. *) Der zweytere Julius, der römiſchteutſche Kayſer, der große Carl, machte ſich ganz beſonders ein Geſchäfte daraus, jederzeit einen Gönner und Aufrechthalter jenes lobwürdigen Inſtituts zu ſpielen; es ſchiene ihm gar nicht zu theuer, mit großen Aufwand verſchiedene Häuſer für ſolche Gemeinden der Cleriſey zu ſtiften, und erachtete, es der Mühe wohl werth zu ſeyn, pur aus dieſer Abſicht koſtſpielige, ſowohl Reichstäge, als Kirchenräthe in ſeinen Ländern auszuſchreiben

In der Verſamlung zu Aachen vom Jahr 789. ließ er durch die anweſende Väter verordnen, das in jedem Bißthum dergleichen Chrodegangiſche Münſter zu Erziehung der geiſtlichen Jugend ſollen aufgericht werden: „Jene, heiſet es dort, die ſich zu dem Weltprie„ſterſtand, das iſt, einem geiſtlichen regelmäßigen Wan„del entſchlieſſen, ſollen auch regelmäßig ihren (mei„ſtens den Chrodegangiſchen) Satzungen gemäß le„ben; **) der Biſchof ſoll ſie in ihrer ganzen Auffüh„rung eben ſo, wie ein Abt ſeine Mönche, anleiten. ***)

Ver-

*) Murat. Antiq. Ital. l. c.

**) C. Aquisgran. de an. 789. can. 73. " *Similiter, qui ad Clericatum accedunt*, (quod nos nominamus canonicam vitam) *Volumus, ut illi canonice ſecundum ſuam regulam vivant.*

***) C. Aquisgran. ibid. " *Et Epiſcopus eorum regat vitam ſicut Abbas Monachorum.*

Verſchiedene andere Kirchenräthe, die unter dem nemlichen Kayſer gehalten wurden, machten faſt gleiche Verordnungen, und empfahlen überall die Chrodegan- giſche Lebensart, unter andern gebiethet das Concilium zu Maynz vom Jahr 813. denen Canonicis oder Welt- geiſtlichen überhaupt, daß ſie nach Ausweis ihres Na- mens canoniſch, d. i. Regelmäßig leben, beyeinander wohnen, eſſen und ſchlafen, und mit vereinbarter Sorg- falt, denen Satzungen ihrer Vorfahrer nachleben ſol- len. *) Der dritte Provinzial- Synod zu Tours von dem nemlichen Jahr erwehnet gleichfalls einer biſchöf- lichen Lehrſchule, worinnen die Geiſtliche eine geraume Zeit vor Erlangung der Prieſterweih gebildet, und in allen Theilen ihres geiſtlichen Amtes, fleißig unterrich- tet werden ſollen. **)

In einer andern Verſammlung zu Aachen vom Jahr 816., die auf Veranſtaltung Ludwigs des Frommen dahin beruffen wurde, arbeitete man zwar durch den eifrigen Diacon von Metz, Amalarius, an ei- ner neuen Regul und Lebensverfaſſung der Geiſtlichkeit, aber

*) Conc. Mogunt. c. 41. " *Canonici Clerici canonice vivant, obſervantes Divin. Scriptur. doctrinam, et Documenta Patrum, et, ut ſimul manducent et dormiant.*

**) Conc. Turon. III. can. 12. decernitur: *Presbyterum ordinari non debere ante legitimum tempus, hoc eſt, ante 30. aetatis annum; ſed priusquam ad conſecrationem Presbyteratus accedat, maneat in Epiſcopio diſcendi gratia officium ſuum tam diu, donec poſſint et Mores et Actus ejus animadvertere, et tunc, ſi dignus fuerit, ad ſacerdotinm promoveatur.*

aber zu eben derſelben Grundriß und erſterem Aufſatz bediente man ſich doch wieder des Chrodegangiſchen Planes. *)

Auch auſſerhalb dieſer Aachner Verſammlung ließ ſich der fromme Ludwig die Fortpflanzung der Chrodegangiſchen Lebensart ſo ſehr angelegen ſeyn, daß einige Schriftſteller ihm noch mehr als ſeinem Vater, Carl dem Großen, die Aufnahm derſelben in Frankreich und Welſchland zuſchreiben. **)

Lothar der I., Ludwig der II., und ſonderbar Carl der Kahle, die Nachfolger Ludwigs des Frommen, waren keine mindere Gönner des gemeinſamen Lebens der Weltprieſter: der letztere unter dieſen großen Fürſten drunge in dem Synod zu Pavia vom Jahr 876. ſehr ſcharf darauf, daß wenigſtens in jeder Stadt, wo es noch nicht geſchehen, ein Münſter, oder Bruderhof, ſolle errichtet werden, in welchem die Biſchöffe mit ihrer Cleriſey der canoniſchen Regel, nemlich jener des Chro-

*) Fleury L. XLVI. §. 23. Der gelehrte Sirmond. in Notis ad C. Aquisgran. n. 4. merket an, daß derſelbe fromme Kayſer noch überdieß einen eigenhändigen Brief nebſt einer Abſchrift des Aachner Concilii an jedwederen Erzbiſchof ſeiner Reiche abgefertiget, in welchem er, wie es Hetto von Trier Epiſt. ad Frotar. Tull. erzehlt, die Handhabung jener Regel nochmals anbefiehlt, und zu guter Herſtellung dergleichen gemeinſamen Gebäude ermahnet.

**) Murat. Ant. Ital. Tom. V. Diſſert. 62. " *Ludovico Pio Imp. . . . praecipue tribuendum, quod aucta ſit, ac effloruerit, non in Galliis ſolum ſed et per omnem fere Italiam, egregia haec in clero norma vivendi.*

Chrodegangs, genau nachleben ſollen. *) Auf dieſe Art wurde das Chrodegangiſche inſtitut faßt überall ausgebreitet, und täglich wuchs ſein Flor: Das reitzende Beyſpiel der größten Kayſer und Könige, deren unſterbliche Nahmen wir eben jezt gerühmet, munterte um ſo mehr die höchſte Vorſteher der Kirche, die Biſchöffe auf, ein ſo löbliches Werk, als das gemeine und regelmäßige Leben der Weltprieſter ſtets weiter fortzupflanzen. Unter dieſen letztern that ſich ſonderbar hervor, Corbinian, Biſchof zu Freyſing, welcher neben der Lieb-Frauenkirch allda ſchon im Jahr 768. einen anſehnlichen Bau hingeſetzet, worinnen er ſeine Cleriſey verſammelte, und dieſelbe nach Vorſchrift des Chrodegangiſchen Inſtituts gemeinſam leben ließe. **)

Hincmar von Rheims machte ſich hierinnfalls nicht weniger verdient: es war ihm nicht genug, eine regelmäßige Verfaſſung ſeiner Geiſtlichen in ſeinem Bißthum feſt zu ſetzen, ſondern er vermehrte noch über das die Anzahl derſelben, und erweiterte zu dieſem Zweck jenes Gebäu, worinn ſeine Weltprieſter ihr erbaulich Leben mit der ſchönſten Tagordnung zubrachten. **) Die Biſchöffe, ſo ſich im Jahr 845. zu Meaux an der Marne verſamlet, drangen ſo ſtark auf das weſentliche des Chrodegangiſchen Inſtituts, daß ſie zwiſchen Welt- und Ordensgeiſtlichen, in Betref der Zucht, faſt

*) C. Ticin. de an. 876. c. 8. " *Uti Epiſcopi in civitatibus ſuis proximum Eccleſiae ſuae clauſtrum inſtituant in quo ipſi cum clero ſecundum Canonicam regulam Deo militent.*

**) Aubert. Friſing. in vit. S. Corbin. n. 21.

***) Flodoard. Hiſt. Rhem. L. III. c. 10.

gar keinen Unterſchied machen, und jene eben ſo regelmäßig, wie dieſe in ihrer Gemeinde verfaſſet, wiſſen wollen. *)

Im Jahr 860. wollte Pabſt Nicolaus I. die gemeinſame Lebensform der Weltprieſter faßt zu einen allgemeinen Geſetze machen, oder vielmehr ein Ding, das ſchon längſtens alſo geboten war, von jezo an etwas ernſthafter betreiben, indem er in einem römiſchen Synod allen überhaupt, die bereits mehr, dann die mindere Weyhen haben, gemeßen befahle, daß ſie hinführo beyeinander wohnen, eſſen und ſchlafen, und gleich, als eben ſo viele Ordensmänner, eine heilige Gemeinde ausmachen ſollen. **) Dieſem Befehl, ſo, wie er es verdiente, gehorchten manche eifrige Biſchöffe: unter andern brachte Fulco zu Reihms zwey zuſammgefallne Pflanzſchulen der Cleriſey wiederum zu Stand, und erneuerte ſowohl in der Stadt als auf dem Land verſchiedene Gemeinden, worinnen er die geiſtliche Jugend, unter Aufſicht der treflichſten Lehrmeiſter, in der Tugend ſowohl als Wiſſenſchaft unterrichten ließ. **)

Alſo

---

*) Conc. Meldenſ. de an. 845. Can. 35.

**) C. Meldenſ. l. c. " *Ut ſicut oportet Religioſos Clericos, ſimul manducent et dormiant.*

***) Flodoard. Hiſt. Rhem. L. IV. c. 9. " *Fulco ſolicitus circa Dei cultum et ordinem Eccleſiaſticum, amore quoque ſapientiae fervens duas ſcholas Rhemis, Canonicorum Scil. Loci, atque ruralium Clericorum jam pene dilapſas reſtituit, et evocato Remigio Antiſiodor. Magiſtro, liberalium artium ſtudiis adoleſcentes Clericos exerceri fecit, ipſeque cum eis Lectioni ac meditationi operam dedit.*

Alſo ward nunmehro das gemeinſame Leben der Weltprieſter in den meiſten Orten der Chriſtenheit eingeführet: Es war nun kaum ein Bißthum zu finden, worinnen nicht wenigſtens ein- oder das andere gemeinſchaftliche Hauß, oder (wie man es dort nennte) ein Bruderhof ſtand, in welchem ſich die Cleriſey entweder an die Chrodegangiſche Regel von Wort zu Wort, oder doch gewiß an eine Miſchung von derſelben, das iſt, an eine jener viel gleich ſehenden Lebensart hielte. *)

Nicht nur in den Haupt- oder Domſtiftern, ſondern auch in Nebenkirchen der nemlichen Stadt, wurden nach und nach ſchöne Collegien der Weltgeiſtlichkeit angeleget; **) Ja, ſo gar auf dem Land, in entfernten Schlöſſern und Dörfern, traf man nicht ſelten ſolche gemeinſame Bruderhöf der Weltprieſter an, ***) wie uns denn der hochgelehrte Muratori hievon einige Beyſpiele, ſonderlich von Caſtellarano, von Canoſſa, und einem in Modena liegenden Dorf, Ganauto, anführet. †)

*) Murat. Antiq. Ital. Tom. V. Diſſ. 62.

**) Murat. ibid. Tom. IV. Diſſ. 56. " *Ad eorum* (Canonicorum Cathedralium) *exemplum, permultae Eccleſiae minores ſeu Urbanae ſeu rurales, Collegium et ipſae Canonicorum . . . ſibi conſtituerunt.*

***) Murat. ibid. Tom. V. Diſſ. 62. " *Ad haec, non unis tantum in urbibus, ſed etiam in ruralibus Eccleſiis, h. e. intra Caſtella, antiquitus inſpicere erat inſtituta Canonicorum Collegia; . . ibi* (in Archivio Capituli regienſis) *legimus quod Adelardus Canoniam in Caſtellarano prope fluvium ſecchia ab Azone et Petro Epiſcopis circa an. 890. fundatam, novis redditibus ampliaverit etc. etc.*

†) Murat. ibid. Tom. V. Diſſ. 62.

Passau · Bischöfliche Bibliothek

Gewißlich Ivo von Chartres hätte nicht ſo bitter den Verfall der geiſtlichen Gemeinden, ſowohl auf dem Land als in den Städten, zu ſeiner Zeit beweinen können, *) wenn nicht in der That längſtens vor ihm in Dörfern ſowohl als Hauptſtädten einige gemeinſame Clericalhöfe geblühet hätten.

Alle dieſe Chrodegangiſche Gemeinden nun waren ſo, wie ſeine vormals von Auguſtin zu Hyppon erfundene, eben ſo viele Pflanzſchulen der Cleriſey, worinn dieſelbe in guten Sitten und Frömmigkeit des Lebens geübet, anbey zum Kirchendienſt und auch ſelbſt zu der Seelſorg zugeſchnitten wurde; dieß war die erſte, heilſamſte Abſicht ihrer Stifter und Urheber; **) und eben dieſer gute Endzweck wurde auch an verſchiedenen, ja mehreren Orten, einige Jahrhunderte hindurch ſehr glücklich errichtet; Von den hildesheimiſchen Stiftern, inſonderheit meldet es der ſchleſiſche Zeitrechner, ***) und von allen weltgeiſtlichen Collegien des achten und neun-

---

*) Ivo Carnot. Epiſt. 215. " *Vita Communis in omnibus Eccleſiis pene defecit, tam Civilibus, quam Diaeceſanis.*

**) Boehmer Jur. Eccl. Proteſt. Tom. II. L. III. Tit. I. §. 34. " *Si intentionem primorum fundatorum intuemur, debebant eſſe Seminaria, in quibus hi, qui Eccleſiis praeficiendi ſunt, praepararentur; debebant eſſe Gymnaſia pietatis, in quibus mores ad pietatem formarentur.*

***) Joachim Cureus in Annalib. Sileſienſ. "*Collegia Canonicorum olim fuerunt ſcholae, in quibus adoleſcentia erudiebatur in doctrina coeleſti, in bonis artibus, et ſimul habebat exercitia Precationum et Lectionum.* V. Launoy de ſcholis illuſtrib. Tom. IV. p. 1. c. 22.

neunten Jahrhunders überhaupt beweiſet der eben ſo große Rechtsgelehrte als Geſchichterfahrne Böhmer. *) Es erhellet dies auch klar aus einer Stelle des oben angezogenen Kirchenraths zu Achen, vom Jahr 816., wo am 135. Cap. ein älterer Weltprieſter eines erbaulichen Wandels, über die jüngere Cleriſey eines jeglichen Stiftes, oder Verſammlungshauſes, aufgeſtellt wird, um in der derſelben eine gründliche Kirchenzucht feſtzuſetzen, auch ſie zu ihrem künftigen Amt von allen Seiten her wohl auszubilden. **)

Man ſage mir inzwiſchen nicht, oder wende hierüber ein, als wenn jene gemeinſchaftliche Wohnhöfe der Cleriſey, von denen ich in dieſem und dem obigen Hauptſtück geredet, und die in dem vierten Jahrhundert Auguſtin, in dem achten aber Chrodegang geſtiftet, nur halben Nutzen geſchaffet, und einzig zu Bildung jener Leute, die nirgends zur Seelſorge gewidmet, nur den Chorgeſang und feyerlichen Kirchendienſt abwarteten, etwas gedienet hätten; Nein: ſowohl die Chrodegangiſche Gemeinden, als auch ſchon vorhero jene nach Vorſchrift des Auguſtins errichtete Clericalſchulen, geſtalteten eben ſo glücklich eiferige Seelſorger, als wackere Chorherrn.

Was

---

*) Boehmer l. c. §. 18. " *Videntur hoc tempore* (Saeculis VIII. et IX.) *haec Collegia Canonicorum etiam Seminaria facta fuiſſe, in quibus juniores Clerici ad Clericatum praeparabantur*; *praeſertim cum etiam in monaſteriis paſſim à Canonicis occupatis hujusmodi Scholae et Seminaria jam olim eſſent*, *uti colligo ex c. 34. de Conſecr. diſt. 5.*

**) C. Aquisgran. de an. 816. c. 135. " *Qualiter Eccleſiaſticis diſciplinis imbuti etc. etc.*

Was die nach dem Plan Auguſtins angelegte Gemeinden betrift, ſo iſt gewiß, daß in denſelben nicht nur lediglich bloſſe Chorgeiſtliche, ſondern auch, und zwar meiſtens beſchäftige Seelſorger, gezogen worden: Es ſagt es ja deutlich der glaubwürdige Poſſidius, das Auguſtin in ſeinem Münſter, oder Biſchofshof, nach ſeinem Hintritt, eine ſehr zahlreiche Cleriſey, die für ſein geſamtes Bißthum genugſam erklecklich wäre, hinterlaſſen habe; *) hätte wohl dieſes der gewiſſenhafte Lebensverfaſſer mit Wahrheit ſagen können, wenn in der Schule Auguſtins keine Leute wären gebildet worden, die zu Beſetzung der Pfarreyen und Handhabung der Seelſorge wären tüchtig geweſen. Weiters ſo blühenden ja noch in dem ſechſten, ſiebenden und folgenden Jahrhundert dergleichen gemeinſame Höfe, worinnen der Biſchof mit ſeinen Weltgeiſtlichen, eben ſo, wie vormals Auguſtin zu Hyppon mit den ſeinigen wohnete, und von denen man ſicher weiß, daß darinnen die jungen Leute auch zu der Seelſorge zubereitet wurden. Mehrere dergleichen Collegien finden wir in derſelben Zeit, nur allein in den holländiſchen Staaten, und ſonderlich traf man noch im Jahr 698. zu Utrecht ein ſolches geiſtliches Verſamlungshauß an, deſſen Mitglieder eben ſo oft zu der Seelſorge, als zu dem bloſſen Chorgeſang, verwendet wurden. **) Biſchof Wilebrord daſelbſt ertheilte niemanden einige Pfarrey, ſowohl in der Stadt, als auf dem Land, dann nur Weltprieſtern, ſo in derſelben Gemeinde lang zuvor gezogen waren; unter verſchie-

---

*) Poſſid. in vit. S. Auguſt. c. 31. " *Clerum ſufficientiſſimum . . . Eccleſia dimiſit.*

*) Crema de vit. et Communit. Cleri primit. Eccleſ. c. 7.

ſchiedenen Pfarrern, die aus jener Utrechter Pflanzgemeinde empor traten, waren ſonderlich Lebuin und Werenfried berühmt, welcher letztere ſich eben ſo mit ſeinem brennenden Seeleneifer, als darauf erfolgten Ruf der Heiligkeit verewiget. *)

Das Chrodegangiſche Inſtut aber belangend, ſo iſt ja gewiß, daß, gleichwie jener heilige Biſchof ſeine Regel für die geſamte Cleriſey ſeines Kirchenſprengels aufgeſetzet, er auch zu derſelben alle Prieſter überhaupt, ſowohl jene in der Stadt als auf dem Land, ſowohl Chorherren, als Pfarrer habe verbinden wollen. **) Wie hätte ſonſt dieſer weiſe Prälat die Aufſchrift ſeines Inſtituts „an die geſamte Weltprieſterſchaft „des Metzer-Bezirk„, mit Fug richten, und wie hätte er auch in Verfolg ſeines Werkes ſo viele Meldung, von Ausſpendung der Sacramenten, vom Beſuch der Kranken, und andern Theilen der pfarrlichen Pflicht einrucken können, ***) wenn er es pur auf ledigliche Chorherrn und ſeelſorg-freye Kirchendiener gemeynet hätte?

Wir dürfen uns ſo hier nicht etwa dadurch verführen laſſen, daß jene, ſo immer in den Chrodegangiſchen Gemeinden gewohnet, von den alten Schriftſtellern, und ſelbſt auch von Chrodegang meiſtens nur *Canonici* genennet werden; dann nebſt dem, daß es ein Canonicus

---

*) Vet. Cod. de vit. S. Werenfrid. c. 3. et 4.

**) v. Praefat. Regul. Chrodegang.

***) Regul. Chrodeg. c. 32.

nicus ſeye, dem Stammwort gemäß, *) eben ſo viel heiſſe, als canoniſch, regelmäßig, und nach der Vorſchrift geiſtlicher Geſetze leben; **) ſo iſt hier zu wiſſen, das der Name Canonicus vor Zeiten, eben ſowol dem ſeelſorglichen, als dem ſeelſorg-freyen Clero, ganz gemein geweſen. Der ſchon gerühmte Böhmer behauptet es nicht ohne Grund, daß man ſonſt auch die Pfarrer habe *Canonicos* geheiſſen, ***) und der ſo ſcharfſinnige Muratori hält es für aufgelegt, noch eines fernern Beweiſes dürftig, daß man vormals die Weltgeiſtliche eines Bißthum insgemein, die Pfarrer eben ſo gut als die Chorherren, unter dem Namen *Canonicus* verſtanden habe. †) Zu dem weiß man aus der geiſtlichen Geſchichte, daß vermittels eines artigen Wechſels, die Pfarrer gar oft zugleich Chorherren, und dieſe hinwiederum beynebens Pfarrer geweſen: Noch in dem zehenden Jahrhundert findet man Spuhren, daß damals die Chorherrn der Nebenſtifter ſowohl, als auch ſogar der Domkirchen, insgemein auch zu der Seelſorge gebrauchet wurden. ††) Es ſind nicht ſo gar ferne Zei-

*) Das Wort *Canon* haben die Lateiner aus der griechiſchen Sprache her entlehnet; Allwo nemlich κανών ſo viel, als *Regula*, d. i. eine Richtſchuur oder Vorſchrift heiſſet.

**) Crema in Appendice Quaeſtion. Selectar.

***) Boehmer Jur. Eccl. Proteſt. Tom. II. L. III. Decret. Tit. 1. §. 8.

†) Muratori l. c. Tom. V. Diſſ. 62. Nachdem er das von Pabſt Eugen. II. in einen Synod zu Rom im Jahr 826. verfaſſete Decret der Länge nach beygebracht hatte, ſchlieſſet er alſo: *Et ſane Clerici potiſſimum iis temporibus* (Saeculo IX.) *appellati fuere Canonici ut exemplis multis confirmare poſſem.*

††) Boehmer l. a. Tom. II. L. III. Decret. Tit. I. §. 23.

Zeiten, und leben noch manches Orts in friſcher Gedächtniß, wo die Chorherren ſelbſt nicht nur die einheimiſche Pfarr ihres Stiftes verſahen, *) ſondern auch bey ereignetem Fall die Erledigung auf jene Landpfarreyen hinaus giengen, zu denen ſie das Ernennungsrecht hatten, und wozu ſie heut zu Tag nur auswärtige Perſonen, auſſer dem Mittel ihres Collegialcörpers, aufſtellen.

Nichts gewiſſers alſo, als daß vormals in den ältern und faßt mitleren Zeitläuften, die geſamte Weltprieſterſchaft, jene mit Seelſorge ſowohl, als ſelbe ohne dieſe, meiſtens in denen bishero gelobten Verſammlungshäuſern ſeye auferzogen worden; doch etwa mit dem Unterſchied, daß die Weltprieſter ohne Seelſorg, oder Chorherren, ihr ganzes Leben hindurch, nicht aber jedesmal die Pfarrer, ſtets in der Gemeinde verharreten; für die leztere war es zu jener Zeit, wo ſie ſchon wirklich auf dem Land über eine Pfarre ausgeſetzet, auch nicht allemal ſo gar thunlich; genug, daß ſie, die Seelſorger, ſo, wie die übrige Welſtgeiſtliche ſchon eine geraume Zeit vorher ein ſtrenges Geiſtleben

in

*) Noch heut zu Tag verſehen die Chorherren einiger Stifter die Stellen der Pfarrer und Seelſorger: Alſo üben ſich die Domherren zu Prag ſehr erbaulich in allen Theilen der in ihrer einheimiſchen Pfarr vorkommenden Seelſorge: Sie predigen, ſie halten chriſtlich Lehre, ſie beſuchen die Kranken, ſie hören Beicht, und ſpenden die übrigen H. H. Sacramenten aus; Auch in dem Maynzer Erzbißthum giebt es verſchiedene Collegiatſtifter, wo entweder alle, oder doch die meiſten Canonici zu Pfarreyen verwendet werden. Dergleichen eines iſt das Chorſtift zu Amorneburg.

in einer wohl verfaſſeten Gemeinde verſuchet hatten; denn jene Salbung des Geiſtes, die ſie ſich in ihrer heiligen Einöde zuſamm geſpart hatten, verrauchte nicht ſo leicht, und dünſtete nicht augenblicklich aus, auch da ſie nachmals Amtshalber in der Mitte des Weltgetümmels herum gehen mußten.

Wohl glückſeelig jene Zeiten! wo die Religion und ihre Prieſter in ſo guter Verfaſſung ſtanden, beyde aber ihren Flor faßt pur durch jene H. H. Gemeinden erhielte! die erſtere Zeiten, und nachher das achte, neunte und mehr als die Hälfte des zehenden Jahrhunderts waren es, die ſich zu dieſem herrlichen Vorzug Glück wünſchen durften; aber nicht ſo der folgende Zeitwechſel: Dort werden wir, leider! zum Widerſpiel eine ganz andere Lage der Sachen und ſehr betrübte Auftritte wahrnehmen.

VI. Hauptſtück.

Von dem einreiſſenden Verfall jenes gemeinſamen Lebens, und welche üble Folgen derſelbe nach ſich gezogen!

Der geſam̃te Weltprieſterſtand, gebildet in ſo treflichen Schulen, ſahe breits in der ganzen Chriſtenwelt ungemein wohl aus: ſeine Blüthe ſtand mit der Zunahm der gemeinſamen Lebensart in gleich hohem Grade, als es eben beginnte eines mit dem andern in die alte Unordnung zu verfallen, und ihrem gänzlichen Umſturz entgegen zu eilen; gewißlich, wenn man immer einer Einrichtung auf dieſer beſtandloſen Welt eine ewige Dauer hätte wünſchen ſollen, ſo wäre es ohnſtreitig jene geweſen, durch welche die Cleriſey zu einem gemeinſamen und regelmäßigen Wandel angehalten wurde; aber auch dieſe, wiewohl noch ſo löbliche Verfaſſung, empfand endlich das grauſame Schickſal aller irrdiſchen Dinge, die ſich mehrentheils eben da verſchlimmern, wo ſie am beſten ins Aug fielen: und dor gar verſchwinden, wo man ihre Dauer ohnveränderlich hielt. *)

Das

*) Juſt. Lipſ. L. I. de Conſtant. c. 16. " *Aeterna lex à principio dicta omni huic mundo: naſci, denaſci; oriri, aboriri; nec quidquam ſtabile ac firmum arbiter ille rerum eſſe voluit, praeter ipſum.*

— — μόνοις ȣ̓ γίγνεται
Θεοῖς, γῆρας, ȣ̓δὲ μὴν θανεῖν ποτε.
τὰ δ᾽ ἄλλα συγχεῖ πάνθ᾽ ὁ παγκρατὴς χρόνος. *Sophocl.*

Das Ende des zehenden Jahrhunderts, *) war jener traurige Zeitpunct, wo man einen Bruch in das gemeinſame Leben der Geiſtlichkeit, und eben dadurch in eines der weſentlichſten, zu Erhaltung der Kirchenzucht dienlichſten Mittel wagte: Die Urſachen oder Gelegenheiten zu einem ſo greulichen Verfall waren zweifels ohne mehrere, **) unter denen ich doch der Uebermaas der Reichthümer und zeitlichen Güter, mit denen jenes von dem Chrodegang zugenannte Inſtitut nach und nach angeſchwellet war, den erſten Rang gebe.

Denn nicht nur die Glaubige von niederm und mittlern Stand dachten jenen Clericalgemeinden die anſehnlichſten Vermächtniße zu, ſondern auch Perſonen des erſten Ranges, ſelbſt Könige und Fürſten, wie ich es ſchon oben erwehnet, machten es ſich zur Ehr, entweder die erſten Stifter, oder gewiß ſehr freygebige Gönner jener geiſtlichen Verſammlungen zu ſeyn.

Dieſe reichlichen Einkünfte, die dahin von allen Zeiten her gleichſam Stromweis zufloſſen, hatten Anfangs eben nicht die ſchlimmſte Wirkung: man verwendete ſie wohl, und kam der heiligen Meynung der ſtiftenden Gutthätern ſehr nahe, da man aus dem Ueberſchuß der ruckſtändigen Gefälle, nebſt dem Münſter der Hauptkirche, öfters noch andere anſehnliche Nebenſtifter (Eccleſias Collegiatas) zu gemächlicherm Unterhalt der oft zahlrei-

*) Einige Geſchichtſchreiber ſetzen den Verfall der clericaliſchen Gemeinden erſt auf das eilfte Jahrhundert; unter dieſen ſcheinet auch Muratori zu ſeyn, Antiq. Ital. Tom. V. Diſſert. 62. pag. 215.

**) Murator. ibid. pag. 230.

reichern Cleriſey eines Landes aufrichtete; aber endlich gediehen die allzuviele Reichthümer nimmer zum Beſten an, und es wurde auch in dieſem Fall in Betref des gemeinſam lebenden Cleri wahr, was Bernard nachmals von dem Ordensſtand ausgeredet, daß dieſer als eine gute Mutter viele Reichthümer gebohren, dieſe ungerathene Tochter aber nachmals ihre eigene Mutter zu Grund gerichtet habe. *)

Denn je mehr die Einkünfte jener Clericalverſammlungen an Wachsthum zunahmen, deſto übler ſahe es mit der innern Zucht dorten aus, und deſto merklicher nahm die gegenſeitige Liebe und Eintracht der Gemüther ab. **) Die Canonici, das iſt, die nach den Kir-

---

*) *Religio peperit divitias, et Filia devoravit Matrem.* Bernard. Man kan alſo hier faſt das nemliche ſagen, was Marimbourg von dem übergroſſen Reichthum des Tempelordens ſchrieb, Hiſtoire des Croiſad. L. 3. Maiſenfin, ces grandes richeſſes, qui furent au Commencement la Recompenſe, et le Temoignage de leur merite, dovinrent la choſe de leur malheur, ajant eté l'occaſſion des deſordres, qu'on leur reproche avec juſtice.

**) Daß zu jenem Bruch das zeitliche, und die hieraus genommene Anlaß zum Zwietracht und Neid unter den Weltgeiſtlichen ſehr viel beygetragen, bezeuget Ivo von Chartres Epiſt. 215. " *Quod vero communis vita in omnibus Eccleſiis pene defecit, tam civilibus, quam Diaeceſanis, nec authoritati, ſed deſuetudini et defectui adſcribendum eſt, refrigeſcente charitate, quae omnia vult habere communia, et regnante cupiditate, quae non quaerit ea, quae Dei ſunt et proximi, ſed tantum, quae ſunt propria.* Das nemliche ſagt Arnold, der Abt zu Lübeck, L. III. Chronic. c. 9. " *Crevit poſſeſſio et eva-*

Kirchengeſetzen lebenden Geiſtliche, wurden mit der Zeit eiferſüchtig auf ihren Biſchof, als welcher allein der rechtmäßige Ausſpender und oberſte Verwalter aller geiſtlichen Einkünften war; ſie klagten über deſſen untreue Verweſung, ſie redeten ihm nach, daß er ſich, ſeiner Tafel, und den Zweigen ſeines urſprünglichen Stammes, gar zu viel beylege, und ihnen dadurch eben ſo vieles abſtehle; *) der innerliche Friede ward durch dieſes Murren ungemein geſtöhrt; man traf alſo ein Gegenmittel, und ſtellte eine Theilung der zeithero beyſammen liegenden Güter der Kirche an; die Tafelgelder des Biſchofs wurden von jenen des Capitels (denn ſo nennte man kürzlich die beyeinander wohnenden Geiſtliche) jezo unterſchieden: Allein, da auch nach dieſer Abſonderung dennoch des Capitels liegende Güter noch immer unter der Verwaltung des Biſchofs verblieben, ſo war die Klag noch nicht aus ihrer Wurzel gehoben; die verbrüderten Geiſtliche fanden noch immer tauſend Gegenſtände, ſich über den Eigennutz ihres Biſchofs zu beſchweren: man gieng deßhalben noch einen Schritt weiter, und durch eine fernere, noch genauere Zertheilung

evanuit religio; Si quidem ex temporalium abundantia caeperunt carnaliter vivere, caeperunt etiam carnaliter ſapere; refrixit charitas, ſubintravit mundialitas.

*) Muratori hält dafür, daß die Klagen der Canonicorum hierinnfalls nicht jedesmal gar ungegründet geweſen; Antiq. Ital. Tom. V. Diſſ. 62. pag. 231. " *Ad diſſipandas, minuendasve ejusmodi Collegiorum fortunas conſpiravit olim et ipſorum Epiſcoporum impotentia, qui non ſuis contenti redditibus, Canonicorum quoque Patrimonia ... uſurpabant, aut in emphyteuſin tradendo diſſipabant.*

lung warf man einen Theil der liegenden Güter, der Gärten, der Aecker, der Weinberge, Seen, Waldungen, ꝛc. ꝛc. dem Biſchof, den andern aber dem Capitel über.

Aber auch alsdenn (indem die unzufriedenen Partheyen noch immer beyeinander wohnten) vertruge man ſich noch nicht gar friedlich miteinander. Der alte Groll brach immer hervor, und bald lehnte ſich das Capitel wider den Biſchof, oder ſeine dem Angeben nach allzuſtrenge Zucht auf, bald zankten und murreten die Canonici ſelbſt, wie feindſeelige Brüder, untereinander; es kam alſo nach nnd nach dahin, auch ein äuſſerſtes Mittel zu treffen. Man brach endlich die enge Beywohnung, welche als die erſte Urheberin aller Zwitracht ſich anſehen laſſen mußte; man trennte den nähern Umgang den die Weltgeiſtliche bishero unter ſich pflegten, und zerſchnitte jenes Band, welches ſie bis auf dieſe Stunde unter einem Dach, und an die nemlichen Mauern angefeſſelt hatte; man verließ jezt die gemeinſchaftlichen Brüderhöfe, und wieſe jedem insbeſondere ein gewißes Haus, oder wie man heut zu Tag redet, einen Stiftshof an, wo er dann künftighin als ſein eigner Herr wohnen, ſich ſelbſt nach Willkühr Geſetze fürſchreiben, und ſofort eine von ſelbſt zu wählende Haushaltung führen durfte. *)

Die-

*) Da wurde alſo nur gar zu wahr, und traf faſt überall zu, was nachmals von ſeiner Zeit (dem dreyzehenden Jahrhundert) geſchrieben hatte der erlauchte Cardinal, Biſchof zu Freſcati, Jacob von Vitry, Hiſt. Occid. c. 30. " *Multi autem temporibus iſtis reperiuntur Canonici, vero nomine ſaeculares; . . . Quo enim pacto* *Cano-*

Dieſer Bruch geſchahe etwa um das Jahr 975. und, wie Trithem meldet, ſo machten hiezu die Geiſtlichen von Trier den Anfang, worinn ihnen jene zu Coblenz, Maynz, Worms, Speyer und anderſtwo, ſogleich nachfolgten. *)

Eine ſo wichtige Aenderung geſchahe freylich nicht eben aller Orts zu der nemlichen Zeit: ja man weiß, daß noch in dem eilften und zwölften Jahrhundert, oder noch ſpäter hin in einigen Bißthümern das gemeinſame Leben geblühet; **) doch iſt es eben ſo gewiß, das nach ein-

---

Canonici, i. e. Regulares cenſentur! quorum regula eſt irregulariter vivere, quorum lex eſt, ſine lege moveri, propriae voluntati absque ulla contradictione paſſim froena laxare.

*) Trithem. ad an. 975. "*Sub Theodorico Archi-Epiſc. Trevirenſi, Canonici majoris Eccleſiae ibidem, abjecta vita regulari, quam hucusque in eadem Eccleſia majores eorum continuaverant, deſierunt eſſe regulares, et facti ſunt nomine et Converſatione Saeculares. Quorum exemplo malo, Canonici quoque S. Paulini Trevirenſes, S. Caſtoris in Confluentia, Moguntinenſes, Wormaticenſes, Spirenſes, et complurium aliarum Eccleſiarum, diverſis quidem temporibus, ſed uno impietatis Spiritu, regularis vitae communitatem abjecerunt.*

**) Noch in dem eilften Jahrhundert blühete in Bamberg das gemeinſame Leben der Eleriſey; man findet hievon ſehr deutliche Urkunden, ſonderbar verdienet allhie nachgeleſen zu werden, das 6te, 10te und 15te Capitel einer Wirzburgiſchen Chronick, die Baluz ſeinen vermiſchten Schriften einverleibet. Faſt am längſten aber hielt jenes gemeinſame Inſtitut zu Lüttich an: So gar zu Ende des zwölften Jahrhunderts äuſſerten ſich noch ziemlich kenntliche Spuren hievon; Unter dieſe gehöret jener unverſehrte Schren-

einmal gewagten Bruch mehrere Stifter, ſonderlich in dem eilften Jahrhundert dem Beyſpiel der erſten nachgeahmet.

Denn zu dieſer Zeit kamen noch andere Urſachen auf die Bahn, welche die Trennung jener geiſtlicher Gemeinden etwas mehr beſchöneten: in demſelben Jahrhundert wurden offene Lehrſchulen, oder Akademien errichtet, und die ſchon errichtete kamen in weit beſſern Flor; *) man glaubte dort, wo der Ausbund der Lehrer war, und das Beyſpiel der unzähligen Zuhörer

Schenkungsbrief, wo Godefried III. Herzog in Brabant im Jahr 1189. dem Collegio der Chorherren zum H. Johann in Lüttich, gewiſſe Zehenden verliehen, mit dem Anhang, daß ſolche Gefälle jedem nach Maaß der täglichen Portion, die ſonſt jeden insbeſondere in dem gemeinen Speißſaal betrift, ſollen ausgetheilet werden. Die eigentlichen Worte des Briefes ſind bey Aubert. Myrae. in Diplomat. Belgic. c. 65. dieſe: *Juxta Portionem, quae unumquemque fratrem in Refectorio contingere debet, diſpenſetur.* Mehrere Beyſpiele findet man bey Balderich, in ſeiner Cammericher-Chronik L. II. c. 4.

*) Unter dieſen letzteren war die hohe Schule zu Cambridge, in Oſt-Angeln, ſo im Jahr 630., die zu Paris, ſo von Carl dem Groſſen im Jahr 791.; jene zu Osnabrügg, zu Pavia und Padua, ſo gegen das Jahr 790., wie auch die zu Oxford, in Engelland, ſo im Jahr 872. geſtiftet war; Nebſt jener zu Salerno, that es faſt allen übrigen (ſonderbar in dem zehenden, eilften und folgenden Jahrhundert) bevor, die Akademie zu Bologna, welche die 2 größten Kayſer Theodos und Carl, den einen als ihren Stifter, den andern aber als Erneuerer verehret. Man ſehe hievon des gelehrten P. Raynalds chriſtliche Zeitrechnung.

hörer auch den trägeſten anfeuerte, viel weiter zu kommen, als in der einſamen Studierſtube eines Winkellehrmeiſters; *) darum ſchickte man die geiſtliche Jünglinge auf dergleichen neu empor gebrachte hohe Schulen, wo dann mehrerer Bequemlichkeit halber ohnweit der akademiſchen Gebäude, manchesmal auch verſchiedene Collegien, oder geiſtliche Wohnhöfe blos vor die ſtudierenden Geiſtliche erbauet waren. **) Dieſe Collegien hatten freylich ihren Nutzen, und erſetzten in etwas den theuren Verluſt des Chrodegangiſchen-Inſtituts ſowol, als auch anderer clericaliſchen Pflanzſchulen: die Verfaſſung derſelben war an ſich nicht gar übel, und hatte dieſer Gedanke nicht nur die Wiſſenſchaften, ſondern auch die Sitten, und die Frömmigkeit der Jünglinge zum Zweck, es waren in denſelben einige Stunden bald dem Chorgeſang, bald dem Beten oder Betrachten,

---

*) Thomaſſ. de V. et N. Eccl. Diſc. P. II. L. I. c. 112.

**) Dergleichen Collegien, wo die ſtudierende, und meiſtens dem geiſtlichen Stand gewidmete Jugend erzogen wird, giebt es mehrere noch dahier zu Ingolſtadt: Nebſt dem Ignatianiſchen und Xaverianiſchen Convict, ſtoſſet gleich an die hohe Schule das ſogenannte untere *Collegium*, welches der fromme Herzog in Bayern Georgius, mit dem Beynahmen *Dives* um das Jahr 1494. geſtiftet; Herzog Albert aber nachhero um ein merkliches erweitert hat; Sonderlich dieſe letztere Georgianiſche Stiftung hat es zum Endzweck, daß ſie für eine Pflanzſchule der Cleriſey gelten, und wackere Seelſorger für Bayerland geſtalten ſolle. " *Ut hinc, tanquam ex Seminario ſubinde viri pii ac docti, Parochiis ac Concionibus verbi divini praefici poſſint. Hund. Metropol. Salisburg. de Monaſt. et Colleg. per Bojar.*

ten, bald einem geiſtlichen Buch beſtimmet, und überhaupt war über dieſelbe ein wachtſamer Vorſteher geſetzet, der ſich die gute Erziehung der jungen Geiſtlichkeit, ſoviel es da möglich war, mußte angelegen ſeyn laſſen. *)

Allein die Umſtände, ſo von einer Akademie faſt unzertrennlich, dämpfeten gar bald den erſten Andachts-Eifer der zärtern Jugend: Die Freyheiten eines akademiſchen Bürgers, auf welche ſich die geiſtlichen Studenten eben ſo gut als die weltlichen beruften, der eitle Pracht und der begleitende Stolz der halb- oder ganzen Doktorwürden, der Umgang mit andern blos weltlichen Mitſchülern zerſtreueten ſehr bald den flüchtigen Geiſt der wankenden Jugend, welche ſich ohnedem lieber an das ſinnliche, freye und zügelloſe heftet, als an das Gegentheil. Athen bleibt immer Athen, und hat man auf hohen Schulen faſt allezeit gute Wiſſenſchaften, aber nicht ſo oft die Heiligkeit und Reinigkeit der Sitten gelernt. Es giebt noch jetzt, und gab auch ſchon vormals, da nicht viele Gregorien, oder Baſilien, **) als die ſich auf jener griechiſchen Schule, wo ſie

*) Fleury Diſſ. V. in Hiſt. Eccl.: *Diſciplina Collegiorum ad alumnos non literis ſolum, ſed et moribus Clero dignis imbuendos pertinebat; vivebant communiter, divinum celebrabant officium; ſtatas ſtudiorum ac recreationum horas habebant, et plures magiſtros vigiles, qui eos regerent atque coercerent.*

**) Gregor von Nazianz Orat. 20. geſtehet, daß den meiſten Schülern ſeiner Zeit, nur ſich und ſeinen Baſilius ausgenommen, das gelehrte Athen, den Sitten nach, ſehr ge-

ſie mit einander ſtudierten, von der Verderbniß ihrer ausgelaſſenen Mitſchüler gar nicht anſtecken lieſſen, und hiedurch ein nur ſeltenes Beyſpiel gaben.

Mit dieſer Verfügung war alſo der geiſtlichen Kirchenzucht nicht von allen Seiten her bedienet, und ſie verhinderte blutſchlecht die erſchrecklichen Folgen, welche die Trennung des oberwehnten gemeinſamen Lebens Strohmweiß nach ſich gezogen.

Es war auch ſowol bey der jüngern als ältern Cleriſey hierinnfalls kein Wunder; denn die geiſtliche Jugend betreffend, ſo ward dieſe nunmehro gleich Anfangs bey dem erſten Eintritt des Kirchendienſtes nicht mehr zum feinſten gebildet: viel minder konnte man ihr nachhero, wenn ſie von den entlegenen hohen Schulen wiederum nach Haus kamen, auf einmahl wieder einen frömmern Geiſt einhauchen: indem jene gemeinſame Schulen der Vollkommenheit, worinne man ſie vielleicht noch um etwas beſſer hätte ziehen können, bereits abgeſchaffet waren.

Was aber die ältere nunmehro auseinander getrennte und einzeln lebende Cleriſey anbelangt, ſo ware es auch in Ruckſicht dieſer ganz natürlich, und konnte faſt nicht anders ſeyn, als daß der Verfall jener gemeinſamen Lebensart lauter ſchlimme Folgen hervor brachte.

Denn

---

gefährlich geweſen: *Peſtiferae quidem aliis, quod ad animae ſalutem attinet, Athenae ſunt; nobis autem nihil detrimenti ab iis allatum eſt, utpote animo communitis et obſeptis.*

Denn was kann man wohl von Leuten, die bishero von einer Regel ziemlich eingeſchränket, nun auf einmahl in die Freyheit geſetzet, und ihrer Willkühr überlaſſen werden, viel anders hoffen, als ein freyes zügelloſes Leben, welches nun alle die Unordnungen, die zuvor in der Gemeinde unmöglich waren, zu verdoppeln ſuchet; da man (Exempelweiß zu reden,) vorhero Speiß und Trank blos nach Nothdurft zu ſich nehmen durfte, ſo richtete nunmehro ein jeder Geiſtliche insbeſondere ſeine Tafel nach ſeinen eignen Willen an; es ſtunde nun bey ihm, die niedlichſten Gerichte anzuſchaffen, den köſtlichſten Wein unmäßig in die Gurgel zu ſchütten, und ſeiner Luſt und naſchenden Begierde nichts mehr abzuſchlagen; da man zuvor in der Gemeinde nur geiſtliche Bücher während dem Tiſch leſen hörete, ſo konnte nun ein jedweder, insbeſondere unter dem Eſſen mit Gäſten, allerhand weltliche ungereimte Dinge und böſe Zotten auf die Bahn bringen; da zuvor die Gemeinde allein, und in deren Nahmen nur der Biſchof oder ein Vorgeſetzter die Ausſpendung der Kirchengüter hatte, ſo konnte jezo ein jeder mit dem Theil jener Gefälle, die ſeiner Perſon angewieſen, anfangen, was er nur wollte; er konnte damit praſſen, ſeinen Leib mäſten, ſeine Begierde erſättigen, ſeine Freunde oder gar liederliches Geſindel bereichern; und bey dem allen hatte er ſich um keine Rechenſchaft oder Einrede eines Obern zu beſorgen, ſondern er glaubte jezt von ſeiner Haußhaltung niemand als nur GOtt Red und Antwort ſchuldig zu ſeyn; weiters, da zuvor in der Gemeinde aller Umgang, ſonderlich ein Vertrauter mit den Layen, oder noch mehr mit den Weibsperſonen, gänzlich abgeſchnitten war, ſo konnte ſich nun ein jedweder gemein

machen, mit wem er wollte; er konnte beſuchen, und ſich beſuchen laſſen, wen und von wem er wollte; und wer durfte es ihm da wehren, wenn er ſich faſt beſtändig mit liederlichem Geſindel und verdächtigen Perſonen unterhielte. Es war jezt kein Oberer, kein Aufſeher der Sitten mehr da, deſſen Einrede er zu fürchten hatte, keiner, der eine gewiſſe regelmäßige Tagordnung bey ihm betriebe; ſomit konnte alſo ein ſolcher jezo einzeln lebender Geiſtlicher anfangen, was er wollte: müßig gehen, wann er wollte, ſich eitel beſchäftigen, wie er nur wollte. *)

Es kam nach und nach ſo weit, daß man endlich glaubte, oder doch in der That zu glauben ſich ſtellte, als wenn die ganze Pflicht eines Weltgeiſtlichen, ſonderlich eines Chorherrn, nur darinne beſtunde, ſich in einem weiſſen Chorhemde und ſchwarzen oder viol blauen Talar des Tages ein oder zweymal in der Kirche ſehen zu laſſen, und dort einige Pſalmen, ohne Saft und Kraft, ohne Zierde und Ordnung, herab zu murren; übrigens aber ſich dem Kartenſpiel, denen Jagden, oder noch eitlern Zeitvertreiben, oder gar einer ſinnlichen Wolluſt und Ausſchweifung völlig zu ergeben. **)

Ich

*) Eſpen Jur. Eccl. Un. P. I. Tit. 7. c. 3.

**) In einer ſolchen Verfaſſung wurde freylich ſchon damals von manchem Weltprieſter wahr, was nachmals Conrad Kling von denen Chorherren ſeiner Zeit ſehr empfindlich geſchrieben in locis Communib. Theol. c. 90. " *Negliguntur Horae canonicae, viſitatio Chori etc. etc. tantum curae eſt, majoribus in feſtivitatibus cum albo induſio atque pretioſa tunica incedere, et facere, ſe ſemel videri: aliud tempus in ludum et venationem reſervan-*

Ich ſage es noch einmahl, daß man aus dem Bruch jener regelmäßigen Gemeinden und halb klöſterlichen Geiſtesſchulen faſt nichts anders als eine ſchädliche Freyheit und eine daraus erwachſende Verderbniß der Cleriſey zum voraus muthmaßen konnte: und es traf auch nur gar zu richtig alles zu, eine dumme Unwiſſenheit der Geiſtlichen in den nöthigſten Theilen ihrer Pflicht, ein ärgerlicher und weltkündiger Beyſchlaf, und offenbare Simonie derſelben, ein bitterer Haß der Layen gegen die Geiſtlichkeit, ein ſteter GOttesraub und frevelhafte Verwüſtung der Kirchengüter, eine greuliche Spaltung der ſonſt einigen Kirche; kurz, ein gänzlicher Verfall der H. Kirchenzucht, und eine faſt allgemeine Sittenverderbniß bey Layen ſowol als Geiſtlichen, waren die leidigen Folgen jener ſo unzeitig gewagten Abänderung.

Was die Unwiſſenheit betrift, ſo war dieſelbe nach dem Verfall jener nützlichen Verſamlungshäuſer bey der Weltgeiſtlichkeit ſo erſchröcklich groß, daß manche Prieſter nicht nur keine ächte Grundſätze von der Gottesgelehrtheit oder dem geiſtlichen Rechte hatten, ſondern auch mancheſmal kaum ohne Fehler recht latein leſen, vielweniger das, was ſie laſen, eigentlich verſtehen

vantes; Certe nihil aliud iis deeſt, omnia ſunt ſufficienter ordinata: Panis, Cibus, Potus, Cenſus, Concubina; nihil illis deeſt, niſi unus, qui pro illis infernum intret; Sed quoniam nullum repererint, neceſſarium illis eſt, ut ipſimet intrent. Sic poſt dulce coelum hic, habebunt incenſum infernum illic. Es ſind dieß freylich ſehr harte unverdauliche Worte; und dennoch wäre zu wünſchen, wir könnten ſo blutige Satyren nicht auch mancheſmal auf unſere Zeit anwenden!

ſtehen konnten. O ein unſeeliges Jahrhundert! (ſchreyet deßwegen Bellarmin über das zehende Jahrhundert, wo der Verfall jener geiſtlichen Gemeinden noch weiter eingeriſſen hatte.) O des elenden Zeitlauf! indem man dort nichts als traurige Spuren einer groben Dumheit findet; da gab es kaum einige gelehrte Schriftſteller, H. H. Kirchenräthe, oder auch Biſchöffe, die ſich das gemeine Beſte etwas näher hätten angelegen ſeyn laſſen: nur ein Glück war es, und es ſey dieſerhalben der göttlichen Fürſicht ewig gedanket, daß zu ſelbiger Unzeit keine neue Ketzereyen aufgekeimet; denn es fehlte da an gelehrten Leuten in der Kirche, die ſich dem Irrlehren mit Nachdruck hätten widerſetzen können. *) Petrus von Blois kann nicht genug beweinen, daß zu ſeiner Zeit (im zwölften Jahrhundert) ſo viele grobe Idioten und ganz unwiſſende Leute, die in ihrer Dumheit ein blos ſinnliches Leben führten, zu dem Prieſteramt ſind befördert worden. **) Faſt das nemliche klagt der H. Bernard, und es gehet ihm ſehr zu Herzen, daß jene peſtilenziſche Gewohnheit faſt überall eingeriſſen. ***)

Noch

*) Von dem zehenden Jahrhundert ſagt Bellarmin in Chronic. " *Vide Saeculum infelix! in quo nulli Scriptores illuſtres, nulla Concilia, Pontifices parum ſoliciti de republica, ſed divina Providentia fecit, ut nullae ſurgerent haereſes novae.*

**) Petrus Bleſſ. Ep. ad Richard. Londin. " *Video hodie, quod et flens dico, innumeros illiteratos, et nihilominus carnaliter converſantes uſurpare tanti officii* (Clericatus) *gradum.*

***) Bernard. Serm. 3. de S. Andre. " *Pro dolor! per univerſum Mundum Peſtilentialis morbus excrevit, ut*

prae-

Noch weiter kam es mit der Simonie und Gottesrauberiſchen Wucher mit den heiligſten Dingen: dieſes Laſter, ſagt einer der beſten Geſchichtſchreiber, wurde, nebſt der Unzucht, in dem eilften und folgenden Jahrhunderten bey der Cleriſey ſo allgemein, daß es faſt das Anſehen gewanne, als wenn ſie beyde nunmehro durch eine langwierige Verjährung wären gebilliget worden, und als wenn man ſich mit eben dieſem Vorwand gegen alle göttliche und menſchliche Rechte ſchützen und hinlänglich entſchuldigen könnte. *) Der eifrige Cardinal Clamange ſchriebe noch im vierzehenden Jahrhundert an den König in Frankreich: es herrſche von langen Zeiten her in der Kirche dergeſtalten ein Gottesräuberiſcher Handel und teufeliſche Krämerey, daß faſt jeder Ort und Landſchaft damit angeſtecket. Er bedauert weiters, daß auf ſolche Art auch die gottloſeſten Leute ſich zu den geiſtlichen Pfründen und Ehrenſtellen einen goldenen Weg bahnen, ja, daß man ſogar das alle Schätze überſteigende Prieſterthum, nebſt andern Kleinodien des Heiligthums, an den Meiſtbiethenden gantweiß verkauft. **)

Das

---

praeficiantur Eccleſiis, quos nec ſcientia, nec vita commendat; caeci duces caecorum, et praecipitati ad praecipitium ducentes.

*) Maimbourg Hiſt. de la Decadence de l'Empire aprés Charle Magne Liv. 2.: " *Et quant à la Simonie et à l'incontinence des Eccleſiaſtiques, la corruption du Siecle* (XI.) *etoit ſi grande, qu'il ſembloit, qu'elles fuſſent autoriſées par une preſcription aſſez longue pour ſe maintenir contre toutes les loix divines et humaines.*

**) Nicol. Clemang. L. de Concord. Eccleſ.; ſchon vorhin im Jahr 1287. ward die nemliche Klage angebracht in dem Wirzburger Concilio. v. Labb. Collect. Concil. Oo. Tom. XIV.

Das unzüchtige Leben aber und der offene Beyſchlaf der ſchaamloſen Cleriſey verunſtaltete noch weit häßlicher das Anſehen unſerer an ſich ſo heiligen Kirche, jenes ärgerliche Laſter brach leider gleich nach Abſtellung jener regelmäßigen Wohnhöfe aus, und ließ ſich kaum in einer unzähligen Jahrenreihe recht nachdruckſam ſtillen. Schon von dem zehenden Jahrhundert (dort verfiel das gemeinſame Leben) beklaget es der untröſtliche Osbert, daß damals die Chorherren ſowol als andere Weltprieſter in dem Wuſt der fleiſchlichen Lüſte ganz verſunken gelegen. *) Von dem eilften Jahrhundert aber bezeuget es Peter Damiani, daß damals der Weltgeiſtlichen Unzucht faſt überall kundbar geweſen. **) Ja, anderſtwo erzählet er, daß die Mayländiſche Cleriſey den Beyſchlaf ſo gar als ein erlaubtes Ding vertheidiget habe. ***)

Noch greulicher iſt, was ſich im Jahr 1074. mit Gregor VII. zugetragen: Dieſer eifrige, dem donnernden Elias ſo ähnliche Pabſt, hatte der ausſchweifenden Cleriſey, ſonderlich jener in Frankreich, Welſch- und Teutſchland das Geſetz des eheloſen Standes neuerlich vorgerucket; niemand war hierüber mehr aufgebracht, als die ungerathene Geiſtliche dieſer eben benannten Reiche. Fern davon dem gerechten Befehl eines ſo H. Pabſts, wie Gregor war, zu gehorchen, lehneten

*) Osbert. in Reb. Geſt. S. Dunſtan. Cantuar. " *Ordo Clericalis plurimum ea tempeſtate erat corruptus, et Canonici cum Presbyteris plebium voluptatibus carnis plus aequo inſerviebant.*

**) Petr. Damian. Epiſt. ad Nicol. II.

***) Idem Damian. Epiſt. ad Hildebrand. Archidiac.

neten ſie ſich wider ihn auf, und ſcheueten ſich nicht, dem Statthalter GOttes mit Schmähworten zu begegnen: “ Einen groben Eſel, einen albern von irriger „Lehre überführten Mann, ja einen ausgemachten Ketzer nennten ſie ihn, als welcher ſich an jene göttliche „Worte des Heilands nicht erinnern möchte, daß es „eben nicht jedermann gegeben, allezeit keuſch und ſtets „ohne Vergnügen der Ehe zu leben; ſollte er, der einfältige Pabſt, aber, „ (ſetzten ſie hinzu,) “ hartnäckig „darauf beharren, und ohne Nachlaß auf den eheloſen Stand ſeiner Cleriſey fortdringen, ſo ſey es „ihrer Seits ſchon feſtgeſtellet, weit eher auf das Prieſterthum als auf die ihnen ſo theure Ehe zu verzeihen, „und hernach möge der albere Pabſt gleichwol zuſehen, „wo er in der Eil andere Kirchendiener hernehme; ſie „bekümmern ſich hernach gar nicht darum, wenn er „keine Menſchen mehr hiezu werde auftreiben können, „ſondern lauter Engel und reine Himmelsgeiſter zu „Prieſter weihen müſſen. „ *) Man gienge noch weiter, und es war faſt an dem, daß die auf ihren Unflat verpichte Cleriſey den unerſchrockenen Gregor, ſei-

*) Lambert. Schafnab. ad ann. 1074. “ *Infrenuit tota factio Clericorum, hominem plane haereticum et veſani dogmatis eſſe clamitans, qui oblitus ſermonis Domini, quo ait:* “ *Non omnes capiunt hoc verbum etc. etc. et apoſtoli:* “ *Qui ſe non continet, nubat, violenta exactione homines vivere cogere ritu Angelorum, et dum conſuetum curſum naturae negaret, fornicationi et immunditiae froena laxaret; Quodſi pergeret ſententiam confirmare, malle ſe Sacerdotium, quam Conjugium deſerere, et tunc viſurum eum, cui homines ſorderent, unde gubernandis per Eccleſiam Dei plebibus Angelos comparaturus eſſet.*

ſeines Eifers wegen, vom Thron ſtoſſen wollte. In der Verſammlung zu Worms wagten es, in Beyſeyn Heinrichs des IV., die anweſende Biſchöffe und Geiſtliche, den Pabſt ſeiner Würde völlig zu entſetzen, als von deſſen Strenge ſie, ihrer ärgerlichen Unlauterkeit halber, nicht viel Gutes hoffen konnten. Und wer weiß, ob es nicht aus dieſem Vorſchlag noch Ernſt geworden wäre, falls ſich nicht der wackere Biſchof zu Wirzburg, Adalberd, und jener von Metz, Hermann, jenem gottloſen Vorhaben tapfer entgegen geſetzet hätten. *)

Faſt das nemliche Schickſal hatte Sigefried, der Erzbiſchof zu Maynz: Es hatte dieſer wackere Prälat die oberwehnte Bulle des Gregors in einem Synod zu Erfürt im Jahr 1074. nicht ſo bald abgeleſen, als die verſammelte und in Wuth gerathene Prieſter ſogleich von ihren Stühlen ſich erhoben, zu der Thür hinausliefen, ſich zuſammen ſchwuren, und endlich unter ſich ausmachten, den Biſchof, wenn er ins künftige jenen ſo verhaßten Befehl noch mehr betreiben ſollte, von ſeiner erzbiſchöflichen Würde abzuſetzen, und hernach, ſeinem Verdienſt gemäs, (wie ſie meynten,) durch einen gewaltſamen Tod aus dem Weg zu räumen.**) In ſolchen Umſtänden mußte freylich der in äuſſerſter Gefahr ſchwebende Biſchof für diesmal nachgeben; da aber indeſſen der unabänderliche Gregor um ſo weniger von der Handhabung ſeines Befehls etwas nachlieſſe, als mußte der bedrängte Sigefried in folgendem Jahr 1057. ein neuerliches Concilium zu Maynz halten, wo dann

*) Maimbourg. Hiſt. de la Decadence de l'Empire. Liv. 3.

**) Serari. Rerum Moguntiac. L. 6.

dann ſein Leben noch augenſcheinlich in Gefahr ſtund, weil er es wagte, in offener Verſamlung den drohenden Brief des Pabſtes, und das darinn enthaltene Kirchen-Geboth ewiger Keuſchheit nochmals herzuleſen. Sie, die unverſchämten Weltgeiſtlichen, ſchrien, und ſprungen nicht nur wie brüllende Löwen gegen ihn auf, ſondern richteten ihn beynebens mit ihren groben Händen und Fäuſten ſo erbärmlich zu, daß es endlich der gute Erzprälat ſehr wohlfeil gab, und kaum mehr gedachte, noch halb lebendig aus dem Saal dieſes mörderiſchen Kirchenraths zu kommen. *)

Noch in dem dreyzehenden Jahrhundert war die Unlauterkeit der Cleriſey immer in dem nemlichen Grad; der Brief Alexanders IV. ſchildert uns die traurige Lage der damaligen Geiſtlichkeit; **) ſonderlich ſahe es in Deutſchland mit derſelben ſehr übel aus. Man hielte deswegen im Jahr 1287., in Beyſeyn Kaiſers Rudolph I. und des päbſtlichen Geſandten, Cardinals Johann, Biſchoffen zu Fukati, einen Kirchenrath zu Wirzburg: nebſt vielen deutſchen Biſchöffen und Aebten fanden ſich auch da ein die Erzbiſchöffe zu Maynz, Cölln, Salzburg und Wien im Delphinat. In den XLII. niedergeſchriebenen Canonen ſiehet man erbärmliche Züge eines ſehr freyen unter der Cleriſey damals eingeriſſenen Lebens: Aus derſelben ſchröckbaren Innhalt

*) Schafnaburg. ad ann. 1075. " *Exurgentes, qui undique aſſidebant, Clerici, ita eum verbis conjurabant, ita manibus et totius corporis geſtu in eum debachabantur, ut ſe, vita comite, Synodo exceſſurum deſperaret.*

**) Dieſen Brief findet man in des Fleury Geſchichte, L. 84. §. 56.

halt wird es klar, daß zu derſelben Zeit die Geiſtlichen überhaupt weltlich gekleidet waren, und noch viel weltlicher lebten: " Sie gehen, (heiſſet es da,) mehr in die „Wirthshäuſer, als in die Kirchen, ſie ſpielen mit „Würfeln, ſie ſcherzen und ſind gar zu gemein mit dem „Frauenvolk; die Nonnen beſuchen ſie ſogar in ihren „Zellen und Schlafkammern; ſie halten ſich, nach „Art ordentlicher Eheweiber, beſondere Beyſchlä-„ferinnen, und den Weg zu geiſtlichen Pfründen bah-„nen ſie ſich meiſtens durch Liſt, Geld und Gewalt.„ *) Auf ſolche Gegenſtände fielen die gerechten Klagen jener heiligen Verſamlung aus; aber alles war umſonſt; alles Verbieten und Drohen war da fruchtlos; dem abſcheulichen Luderleben der Weltprieſter war faſt kein Einhalt mehr zu thun; ſie lebten öffentlich mit ihren Buhlerinnen, und ſie glaubten zu ihrem Beyſchlaf eben ſo viel Recht zu haben, als immer ein Ehemann zu ſeiner ihm getrauten Frau haben mag. Es kam noch ſo weit, daß ſich die Biſchöffe endlich genöthiget ſahen, eine ſo greuliche Aergerniß in der Mitte des Heiligthums zu dulden; ja die geitzigen Amtsverweſere der Biſchöffe, die Officialen und General-Vicarien zogen manchmal nicht geringe Vortheile aus jener Dultung, indem ſie von den beyſchlafenden Prieſtern gewiſſe ausgedungene Geldſummen von Jahr zu Jahr abforderten, ſtatt jener härteren Strafe, die ihnen als des Beyſchlafs ſchuldigen, nach Ausweiß der Rechten, gebührete, und von der ſie ſich durch jenes Hurengeld auskaufen mußten. **)

Bey

*) Fleury L. 88. §. 37.

**) Solche geldſüchtige General-Vicarien beſtrafet das Concilium zu Baſel in der 20 Sitzung: *Quia vero in quibus-*

Bey der Unlauterkeit bliebe es aber nicht allein: Strohm-weiß rolleten auch andere Laſter aus dieſer Urquelle her: Peter Damiani übermachet an Pabſt Leo IX. ein zahlreiches Regiſter jener abſcheulichen Sünden, die ſchon zu ſeiner Zeit dem tauſend nach bey der Cleriſey im Schwang giengen. *) Leo mußte in ſo großer Menge auch vieles grobe überſehen, und war es ihm da ſchon genug, nur für die allergreulichſte Laſterthaten des erſten Ranges, einige Strafe zu beſtimmen. **) Stephan von Tournay ſagt zu der nemlichen Zeit, daß es ſich nicht beſchreiben laſſe, was für große ungeheuere Mißbräuche und Schandthaten in der Cleriſey, nach aufgehobenem gemeinſamen Leben, überall eingeriſſen ſeyen. ***) LXVI Artikel, von lauter Klagen wider die verdorbene franzöſiſche Geiſtlich-

busdam regionibus nonnulli jurisdictionem Eccleſiaſticam habentes, pecuniarios quaeſtus à Concubinariis percipere non erubeſcunt, patiendo eos in tali foeditate ſordeſcere; etc. etc. Faſt auf die nemliche Art foderte ſchon lang vorher im Jahr 1129. Heinrich I. König in Engelland, von ſeinen Weltprieſtern eine jährliche Geldanlage, wegen ihren Köchinnen, von denen der Verdacht war, daß ſie ſich ſelber, unter dem Vorwand der häuslichen Nothdurft, in der That zum Beyſchlaf bedieneten. Matth. Pariſ. in Hiſt. Angl. ad Ann. 1129.

*) Fleury L. LIX. §. 76.

**) Fleury L. LIX. §. 76. " *Hinc fas eſt credere, majorem fuiſſe multitudinem delinquentium, quam ut omnes ſecundum Canonum rigorem puniere oporteret.*

***) Stephan. Tornac. Ep. 160. " *Quae, quanta et qualia Vitia quotidie oriantur ex relaxatione illa vitae communis, dormitoriique ejusdem, experientia potius docuit, quam lingua poſſit explicare*

lichkeit, las der Ritter, Peter Cagniary, in Beyſeyn des Königs Philipp von Valois, und foderte von denen zuhörenden Prälaten Rechenſchaft darüber. *) Zu der nemlichen Zeit traf man eben ſo bey der deutſchen Cleriſey einen Sammelplatz aller Laſter an. Betrübt und anbey dennoch faſt lächerlich iſt zu leſen, was ſich mit jener diesfalls in der Mitte des vierzehenden Jahrhunderts zugetragen: Als Innocentz VI. im Jahr 1357. von Deutſchland eine Beyſteuer, oder den zehenden Pfenning aller geiſtlichen Pfründen, durch den Biſchof, Philipp Cabaſſola, foderte, wurde es ihm von dem pfälziſchen Canzler, Conrad Altzejan, rund abgeſchlagen. Ja, Kaiſer Carl IV. ſagte es endlich ſelbſt dem päbſtlichen Geſandten keck unters Geſicht: "Wie doch Er, „der Pabſt zu Rom, ſo viel Geld von der deutſcheu „Cleriſey verlangen mögte, und inzwiſchen nicht daran „dächte, ihre ärgerliche Ausſchweifungen zu verbeſſern? „Weiß Er, der Pabſt, denn nicht, (fuhr Carl mit „ernſthafter Mine fort,) was ſelbige dermalen für ein „Leben führe? Weiß er nicht, was für ein ſchändlicher „Geitz, Hochmuth, Pracht und Weichlichkeit bey ihr „herrſche, und aus allen ihren Handlungen zu der geſamten Kirche Aergerniß herausſehe?„ **) Ja, Carl ſetzte im Eifer noch hinzu: "Daß, im Fall er „hierinnfalls nicht bald eine Beſſerung merken werde,

„er

*) Fleury L. 94. §. 2.

**) Chronic. Hirſav. p. 234., item Fleury L. 96. §. 37. Allwo die Worte des tapfern Kayſers alſo lauten: *Domine Praeſul! cur Papa tantum pecuniae à Clero poſcit, nec eum corrigere cogitat! vides, quam ducat vitam! quanta ſit ejus avaritia, ſuperbia, Luxus et Mollitia!*

„er vollkommen entſchloſſen ſey, auf alle Kirchengüter „einen Verhaft zu ſchlagen, und ſich derſelben, nach „Art einer gerichtlichen Hinterlage, mittlerweile zu ver„ſichern, auch mit deren Wiederabfolgung indeſſen noch „ſo lang zurück zu halten, bis einmal die faſt gänzlich „verdorbene Cleriſey ein etwas beſſeres Ausſehen ge„wönne. „ Der Pabſt, welchen eine ſo unvermuthete Antwort gewaltig befremdete, ſchriebe freylich ohne Säumnis einen ſehr ernſthaften Brief an die Erzbiſchöffe und Biſchöffe Teutſchlands, worinnen er ſie mit allem Nachdruck warnete, ihrem oberhirtlichen Amt hinführo gefliſſentlicher vorzuſtehen, und auf das Betragen der ihnen untergebenen Geiſtlichkeit genauere Acht zu haben.*) Allein, die päbſtliche Mahnworte blieben auch hier nur leere Worte, und es bekümmerte ſich die teutſche Cleriſey eben ſo wenig, als jene anderer chriſtlichen Reiche wegen dem drohenden Briefe des guten Innocentius.

Kurz zu ſagen, von dem Augenblick, wo die gemeinſchaftliche Wohnhöfe der Geiſtlichkeit entweder gänzlich aufgehoben, oder doch meiſtens vernachläßiget worden, an, bis zu deren nachmals hie und dort neuerdings gewagten Wiederherſtellung herrſchete in der Cleriſey ein beweinenswürdiger Verfall der heiligen Kirchenzucht, und eine faſt allgemeine Verderbniß der Sitten. Kaum ware das gemeinſame Leben der Welt-Prieſter verſchwunden, ſo war es auch ſchon mit dem Ausſtich der vorhin ſo erbaulichen Altardiener geſchehen. Die Weltgeiſtliche waren nunmehro nur gar zu weltlich, und hätte ſie nicht ein beſonderes Gewand,

*) Raynald. ad An. 1359. n. 11.

ein nach gewiſſem Schnitt wachſender Bart, oder auch eine zierlich auf dem Haupt geſchorne Crone verrathen, würde ſie jetzo vielleicht niemand mehr für Geſalbte des HErrn und Amtsverweſer eines engliſchen Dienſtes angeſehen haben. *) Daß aber eine ſo ſchlimme Verfaſſung der Kirchendiener auch noch die folgende Jahrhunderte hindurch angedauret habe, bezeuget uns an verſchiedenen Stellen der H. Abbt von Clairevaux. **) Und daß endlich auch auf ſpätere Zeiten hin keine merkliche Beſſerung hierinnfalls eingetroffen, erſehen wir ſattſam aus dem Concilium zu Coſtnitz, worin manche Stelle die noch zu ſelbiger Zeit ſo weit heruntergeſetzte Kirchenzucht der Cleriſey deutlich genug verräth. †)

Indem aber die Cleriſey von dem oberwehnten Zeitpunct an bis über das funfzehende Jahrhundert hinaus in ſo elende Umſtände verſetzt geweſen, werden wir freylich keine wunderdeutende Mine machen, wenn wir in den Geſchichtsblättern ſelbiger Jahrgänge manchesmal leſen, wie jener an ſich ſo ehrwürdige Stand bey der

---

*) Rather. Veron. Tract. de Contempt. Can. p. 2. " *Itaque Clerici à Laicis nulla alia re diſtinguuntur, quam barba et capitis vertice raſis, et, quod in Eccleſia, magis, ut hominibus, quam ut Deo placeant, perfunctorie miniſtrent.*

**) Bernard. Serm. de Converſ. S. Paul.; item Serm. 23. et 33. in Cant.

†) Den erbärmlichen Zuſtand der damaligen Cleriſey hat uns lebhaſt geſchildert Stephanus von Prag, in jener Anrede, die er im Jahr 1417. vor den Vätern des Coſtnitzer Conciliums hielt. In des Fleury Geſchichte L. 104. §. 31.

der geſamten Welt auf einmal die vorige Hochachtung vermiſſet, und wie er nebſt dem Haß der von Aergerniß gereitzten Layen, auch eine empfindliche Kränkung in ſeinen wohl hergebrachten Vorrechten und alten Freyheiten nach ſich gezogen.

Gewißlich, nie ſchiene der ſonſt unverantwortliche Groll des Layenſtandes gegen das in ſeinen Verrichtungen ſo erhabene Prieſterthum mehr gegründet zu ſeyn, noch gewanne es irgend jemals ſtattlichere Anſtriche der Billigkeit, als eben damals. Ja ich darf ſagen, daß jene widrige Abneigung, wenigſtens zu ſelbiger Zeit, und in gewiſſer Rückſicht, gar entſchuldigt werden konnte: mögte denn wohl das laſterhafte Betragen der ausgearteten Cleriſey auf irgend einer Seite ein anderer Gegenſtand als eines gerechten Zorns und gleichſam herausgeforderten Abſcheues ſeyn? Das ausgelaſſene Leben, ſagt Claudius Fleury, *) auf welches ſich die damalige Geiſtlichkeit herablieſſe, war an allen jenen Feindſeeligkeiten ſchuld, die man immer gegen ſie, und wegen naher Verbindung, auch manchesmal gegen die heilige Kirche ſelbſten ohne alle Rührung des Gewiſſens ausübte. Denen Biſchöffen, und andern hohen Amtsbedienten der Kirche, ſtunde es da, ſo wie allemal, zu, ſich der Ehrfurcht und Liebe des Volks durch einen heiligen erbauenden Wandel zu verſichern; aber eben hievon geſchahe das leidige Widerſpiel, und

 die

*) Fleury Diſſert. VII. in Hiſt. Eccl. " *Epiſcoporum erat, ſibi reverentiam et amorem populorum conciliare per ſanctitatem vitae; . . . ſed viam prorſus contrariam inibant.*

die höhern ſowol als niedere Geiſtliche verfielen auf eine ſo ausſchweifende Lebensart, von der man ganz natürlich nur Mißtrauen und Abneigung des Pöbels erwarten konnte.

Nur dieſer böſen Quelle, dem verderblichen Beyſpiel der Cleriſey, war es beyzumeſſen, daß dieſelbe damals faſt überall mit einem noch weit verächtlichern Auge, als der niedrigſte Pöbel, angeſehen wurde; blos daher kam es, daß, wie es glaubwürdige Urkunden geben, man auch die greulichſten Schritte gegen die ihrer Salbung nach ſo ehrwürdige Häupter gewaget, und, ſelbſt ohne Furcht einer Ahndung, ſie nach Willkühr ins Elend zu verjagen, ſie in Feſſel und Bande zu ſchlagen, in finſtere Kerker zu werfen, öffentlich auszupeitſchen, an den Gliedmaſſen zu ſtümmeln, ja manchesmal gar mit dem ſchimpflichen Henkerſchwerdt hinzurichten ſich getrauet. *)

Daher kam es ferner, daß endlich auch die ſonſt heilig zu bewahrende Einkünfte der Geiſtlichkeit von weltlicher Hand gewaltthätig angegriffen, die GOtt geopferten Pfarrpfenninge und Schätze der Tempel rein ausgeplündert, und ſogar die liegende Güther und Grundſtücke der Kirche, ſo, wie ein feindlicher Boden, elend verwüſtet wurden; wie dann dieſes theils aus dem ſchon angeführten Wirzburgiſchen Synod, **) theils

*) Man ſehe die ſchriftliche Urkunde des Wirzburger Synods, vom Jahr 1287. den Auszug davon giebt Fleury L. 88. §. 37.

**) Man ſehe das XXIV. Capitel des nemlichen Wirzburger Kirchenraths.

theils auch aus dem im Jahr 1359. darauf erfolgten Verboth Kayſers Carl IV. abzunehmen, welches dem bis dahin faſt überall eingeriſſenen Raub der Kirchen-Güther, etwas vorzubeugen ſuchet. *)

Und wenn wir letztlich von der Sache mit Grund reden wollen, ſo kamen eben daher auch jene höchſt ſchädliche, in der Kirche von Zeit zu Zeit entſtandene Mißverſtändniſſe, die das ſchöne Band der Einigkeit, womit Kinder der wahren Religion jedesmal unter ſich verknüpfet ſeyn ſollen, mit ſo vieler Aergerniß brachen, und Brüder des nemlichen Glaubens, ſo, wie die grimmigſten Erbfeinde, gegen einander zu grauſamer Thorheit aufhetzten.

Tauſend, und wiederum tauſend Beyſpiele hievon, ſo uns die Geſchichte darbiethet, jetzo völlig zu übergehen, ſo iſt es doch auſſer allen Zweifel geſetzt, daß zu jenen fürchterlichen Unruhen, die im Jahr 1384. der ſchwärmende Gelehrte von Northumberland, Johann Wickleff, durch ſeine zu Oxford vertheidigte irrige Lehrſätze in der Kirche ſowol als dem gemeinen Weſen geſtiftet, **) wie auch zu jener mit ſo vielem Unheil verewigten Kirchenſpaltung, welche über ein halbes Jahrhun-

*) Fleury L. 96. §. 39.

**) Maimbourg Hiſt. du grand ſchiſme d'Occident Lib. 2. " *Jl,* (Wiclef) *crut, que le tems lui etoit extremement favorable pour reuſſir en ſon pernicieux deſſein . . . Les Eccleſiaſtiques menoient une vie aſſez licentieuſe, et faiſoient ſervir les grands biens, qu'ils poſſedoient, à l'entretien de leur luxe, de leurs plaiſirs, et de leur vanité.*

hundert hindurch, vom Jahr 1378. bis 1429. im̃erhin fort gewüthet, und wo mehrere Afterpäbſte zugleich ſich um die dreyfache Crone des Vaticans zankten, nichts ſo viel beygetragen, als eben die üble Verfaſſung der geſamten Cleriſey ſelbiger Zeiten. Selbſt die damals lebende Biſchöffe, vornemlich die deutſchen, konnten es nicht läugnen, lieſſen auch ihre Meynung hievon ſo gar den Urkunden des Coſtnitzer Kirchenraths einverleiben, woſelbſt ſie dann die traurigen Umſtände ihres Zeitalters keiner andern Urquelle, als lediglich den verderbten Sitten der Geiſtlichkeit zuſchrieben. *)

Alle dieſe trüben Zufälle waren in der That eben ſo viele leidige Folgen der faſt allgemeinen Verderbniß des Prieſterordens, und dieſe rührte meiſtens von dem Abgang geiſtlicher Pflanzſtätte und wohleingerichteter Verſammlungshöfe her, als welche gleich nach Ausmuſterung der Chrodegangiſchen Lebensart faſt nirgend mehr in der Chriſtenwelt zu ſehen waren. Wir ſind nun an dem, auch jene Mittel und Maasregeln kürzlich zu überdenken, die immer in jenen Zeitläuften von der Kirche getroffen wurden, um der Ausartung der Cleriſey einigen Einhalt zu thun, und ſelbige hinführo zu ihrer ſtandsmäßigen Pflicht mit Strenge anzuweiſen.

*) Fleury L. 104. §. 55.

VII. Hauptſtück.

Durch welche Vorkehrungen man jenen ſchlimmen Folgen von dem zehenden Jahrhundert an bis auf die folgenden Zeiten der ſogenannten Glaubens-Muſterung oder Reformation begegnet ſey!

Der dauerhafteſte Pfeiler, worauf die gute Zucht der Cleriſey von Alters her beruhet hatte, war alſo, wie wir eben gehöret, mit der gemeinſamen Lebensart nunmehro gefallen; die bald hernach empor geſtiegene Akademien, ſo wie die ihnen beygefügte Collegien, thaten andrerſeits gegen das anwachſende Uebel nur gar zu ſchlechte Würkung; man mußte ſich dieſerhalben von einer andern Seite her um tüchtigere Wehrmittel umſehen, um dem reiſſenden Strohm der Aergerniß einen mehr paſſenden Damm zu bauen; an einigen Orten kehrte man wieder auf die alten Vorſchläge zurück, und richtete dorten neuerdings gemeinſame Wohnhöfe für die Geiſtlichen auf: indem aber dieſe an ſich lobwürdige Vorkehrung nur ein Gedanke einzelner Biſchöfe, und ſomit in den engen Bezirk des einen oder anderen Landſtriches eingeſchränket war, ſo konnte man ſich auch davon keine hinreichende Hülfe gegen die faſt in der geſamten Cleriſey über Hand genommene Verderbnis verſprechen; *) Man traf dieſemnach anders-

wo

*) Thomaſſ. de V. et N. Eccl. Diſc. P. I. L. 3. c. 11. n. 2. " *Tanta in Clerum pene omnem Occidentalem exundaverat incontinentiae colluvies, ut cohiberi eum deſperatum ſit, niſi Clerici ſuperiores omnes à ſaecularium*

con-

wo ganz andere Maasregeln, und bande die zeithero freyeren Hände der Weltprieſter mit dem Gelübde der Armuth, *) oder ſtaltete ſelbige gar, durch Beyſetzung zwo anderer Gewiſſensfeſſeln, der feyerlich angelobten Keuſchheit und des Gehorſams, in förmliche Mönche und Ordensleute um: **) wie konnte aber auch dieſe ſo wunderlich ausgedachte Miſchung zweyer weſentlich unterſchiedenen Stände, zu Ausbeſſerung der eigentlichen Cleriſey vieles beytragen? Die neuen Ordensmänner, eben darum, daß ſie von nun an ſolche waren, hörten jetzo auf, das was ſie doch ſeyn ſollten, wahre Weltprieſter zu ſeyn, und nahmen ſich folgſam fürohin nicht mehr ſo viel um die mannigfaltigen Theile des Kirchendienſtes, vornemlich der gewichtvollen Seelſorge an, da doch inzwiſchen unſere Religion ſolcher Leute, denen ſo beträchtliche Gegenſtände anvertrauet, nimmermehr entbehren kann.

Es

---

contubernio abjuncti in clauſtra compingerentur, ubi ſanctitatem Sacerdotii religioſae vitae exercitiis conjugarent.

*) Boehmer Tom. II. Jur. Eccl. Prot. L. III. Tit. 1. §. 25. " *Varia remedia vulneratae cauſae adhibebantur; maxime inducebatur votum paupertatis, praecipue in Eccleſia Hildesheimenſi.* Bald darauf §. 28. führet Boehmer das Beyſpiel von Ravenna an, allwo nach einigen Peter Damiani, nach andern aber der Probſt Peter de Honeſtis, die Weltgeiſtliche, ſonderbar die Chorherren zur Armuth angehalten.

**) Boehmer ibid. §. 27. " *Hanc corruptionem non aliter emendari et tolli poſſe credebant majores, quam ut vel Canonicis ejectis ſubſtituerent Monachos, vel Canonicos diſciplinae monaſticae prorſus ſubjicerent.*

Es diente alſo die oberwehnte Verfügung lediglich dazu, daß die Geiſtliche, ſonderbar die Chorherren einiger Partikularkirchen, ſo bisher ohne Regel, nach eigener Willkühr gelebt hatten, ſich jetzo in einem Kloſter zu einem ordentlichen, und ſo, wie Mönche leben, einſamen Lebenswandel, unter dem Fingerzeig eines Obern bekannten.

Mit einem Wort: gehen wir faſt allen jenen von Zeit zu Zeit vorgekehrten Anſtalten ſchrittweiſe nach, ſo werden wir jedesmal finden, daß man ſich damals faſt nirgends anf geſunde Maasregeln gewendet, vermittelſt deren das Unheil hätte können vollkommen aus der Wurzel gehoben werden.

Gar bald nach dem gewagten Bruch jenes gemeinſamen Lebens, ſuchte ſelbiges der eifrige Romuald in einigen Gegenden Italiens, ſonderbar zu Campomaldali wiederum herzuſtellen, als woſelbſt er die zeithero in der Welt, und zwar ſehr weltlich lebende Geiſtliche, vornemlich die Chorherren, neuerdings in wohlgeordnete Geiſtesſchulen, und klöſterliche Gemeinden überführte. *)

Qualbertus, des Romualds vertrauteſter Freund, that ein gleiches in Hetrurien, und brachte allda verſchiedene blühende Gemeinden der Weltprieſterſchaft empor. **) Faſt gegen die nemliche Zeit hin, um das Jahr

1007.

---

*) Petr. Damian. in vit. S. Romuald. c. 25. " *Conſtituit itaque vir ſanctus plures Canonicos et Clericos, qui laicorum more ſaeculariter habitabant, praepoſitis obedire, et communiter in Congregatione vivere docuit:*

**) Andre. Abb. Strum. in vit. Qualbert. c. 3. *Quao uſque ad ſuum* (Qualberti) *Tempus per Tuſciam erant Hoſpitalia!*

1007. legte Kaiſer Heinrich II. in ſeinem nicht lange zuvor geſtifteten Bißthum Bamberg ein trefliches Verſammlungshauß für die Weltgeiſtlichen an; *) in welchem dann nebſt mehrern groſſen Männern, auch Hanno der berühmte Probſt von Goßlar ſeine Bildung erhielte, der nachhero gleichfalls, als ihm im Jahr 1075. die Cöllniſche Erz-Inful zu Theil geworden, in ſeinem Bezirk eine ähnliche Werkſtätte der Cleriſey nach dem Bambergiſchen Muſter errichtete. **)

Schon vor dem Hanno, um das Jahr 1013. ſtiftete Unuam Biſchof zu Hamburg einige Collegien, worinnen die Geiſtliche ſeines Bißthums gemeinſchaftlich wohnen, und daſelbſt der evangeliſchen Vollkommenheit eifrig nachſtreben ſollten. ***)

In dem römiſchen Gebiet machte man ganz ähnliche Veranſtaltungen: Ein zu Rom gegen das Jahr 1059. von dem Pabſt Nicolaus II. ſo wie ein anderer im Jahr 1063. unter Alexander II. eben dort gehaltener Synod, dachte gleichfalls die clericaliſche Gemeinden fürohin wiederum in den alten Flor zu bringen: Beyde, vornemlich der letzt erwehnte Kirchenrath befiehlt denen Prieſtern

---

pitalia! quae Clericorum Congregatio vitam erat ducens communem! Quis Clericorum propriis et paternis rebus ſolummodo non ſtudebat?

*) Launoy de ſcholis illuſtr. à Carol. M., et poſt Car. inſtaur. in Occid. c. 32.

**) Schafnab. Hiſt. German. ad ann. 1075. de Hannone: *Duas Coloniae Congregationes Clericorum ex integro propriis expenſis inſtituit; Unam in loco, qui dicitur ad gradus Titulo S. Mariae; alteram foras murum, titulo S. Georgii M.*

***) Baron. ad ann. 1013., item Adami L. II. Hiſt. c. 33. ſqq.

ſtern, Diakonen und mindern Altardienern, daß ſie künftighin unter dem nemlichen Dach mit einander eſſen und ſchlafen, und ſonſt überhaupt ein gemeinſchaftliches Leben führen ſollen. *) Dieſe Lebensart wird da mit herrlichen Lobſprüchen erhoben, und es wird ihr unter andern auch der Ehrenname eines apoſtoliſchen Wandels, und einer ſichern Bahn zur Vollkommenheit beygelegt. **)

Im Jahr 1070. gienge der Biſchof Hermannus zu Volterra denen Spuren Qualberts nach, und führte ſo, wie es in andern Gegenden von Toſcana ſchon geſchehen war, auch in ſeinem Bezirk regelmäßige Wohnhäuſer der Weltprieſterſchaft ein. ***)

Lanfrancus, der Biſchof zu Cantelberg, als er im Jahr 1075. vom König Wilhelm, der in England weit herabgeſetzten Kirchenzucht halber einen Auftrag erhielte, wendete billig ſeine vornehmſte Sorge dahin, um einige gute Schulen des Geiſtes, ſonderbar wohlverfaßte Pflanzgemeinden der Cleriſey in ſelbigem Reiche anzulegen. †)

Eben dahin nahm Ivo, der wackere Biſchof von Chartres, ſein erſtes Augenmerk: im Jahr 1078. ließ

*) Conc. Roman. de ann. 1063. can. 4. " *Simul manducent, et dormiant, et quidquid eis ab Eccleſia competit, communiter habeant.*

**) Et rogantes monemus, ut ad Apoſtolicam, communem ſcilicet vitam, ſummopere pervenire ſtudeant, quatenus perfectionem conſecuti, cum his, qui centeſimo fructu ditantur, in coeleſti Patria mereantur adſcribi. ibid. can. 4.

***) Murat. Ant. Ital. Tom. V. Diſſert. 62. mihi pag. 215.

†) v. Conc. Londin. de ann. 1075.

ließ er das Cloſter zum Heil. Quintin, ohnweit Beau-vay, eingehen, um die Gefälle davon zu einer Pflanzſchule der Weltgeiſtlichkeit verwenden zu können; Die dort gebildeten Jünglinge wuchſen darinnen zu einem ſo ausnehmenden Grad der Tugend und Wiſſenſchaft auf, daß ſelbige nachmals nicht nur dem Ivo die ſchönſte Hülfe in Regierung ſeines Bißthums leiſteten, ſondern, daß auch verſchiedene aus ihnen von auswärtigen Biſchöffen bittlich abgefordert wurden, um vermittelſt derſelben auch in einem fremden Kirchenſprengel ſo nützliche Gemeinden anzulegen. *) Hiedurch, ſagt Onuphrius, gewann der Prieſterorden, wenigſtens in dem Bezirk von Chartres, ſeinen alten Glanz wieder, den er vormals in dem goldenen Zeitalter des Chriſtenthums von denen Apoſteln ſelbſt ererbet hatte. **)

Im Jahr 1080 gab auch Altmannus, Biſchof zu Paſſau, ſeiner Cleriſey beſtimmtere Vorſchriften, und wieſe ſie zu beſondern Wohnhöfen an, woſelbſt ſie unter den Augen eines Vorſtehers gemeinſchaftlich leben mußte. ***) Das erbauende Beyſpiel, welches die frommen Weltprieſter darinnen gaben, war ſo würkſam, daß auch mehrere Layen ſelbiger Gegend nach dem Muſter der Geiſtlichkeit die Welt verlieſſen, und in einem gemeinſamen Wohnhauß blos allein GOtt und dem Heil ihrer Seelen abwarteten. †)

Eben

*) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 11.

**) Onuphr. ad ann. 1078. " *Sub ipſo coepit reflorere Canonicus ordo, primum ab Apoſtolis, poſtea ab Auguſtino regulariter inſtitutus.*

***) Fleury H. Eccl. L. 63. §. 57.

†) Berthold. ad ann. 1091.

Eben ſo machte ſich Conrad, Erzbiſchof zu Salzburg, im Jahr 1122, gleich nach ſeiner Rückkehr von dem Elende, ein wichtiges Geſchäft aus der feineren Bildung ſeiner Cleriſey, als welcher er von nun an ein gemeinſchaftlich Leben beybrachte, zu deſſen Geſetzen er ſich ſelbſt freywillig verbande. *)

Otto, der Biſchof zu Bamberg und Apoſtel von Pommern, traf im Jahr 1124. eben ſo dienliche Maasregeln: Er ſtiftete in ſeinem Bißthum verſchiedene Canonien, oder gemeinſame Höfe der Prieſterſchaft, welche von dem Pabſt Callixtus II. ungemein hoch angerühmet, auch mit mancherley Vorzügen und Freyheiten begnadiget worden. **)

Im Jahr 1136. ſchenkte Hugo, Biſchof von Auxerre, denen Geiſtlichen ſeiner Domkirche verſchiedene Pfarreyen, verleibte auch ihren Chorpfründen anſehnliche Zehenden und Gefälle ein, mit der Bedingniß, daß ſelbige, ſo viel möglich, ſich an ein Verſamlungs-Hauß halten, und wenigſtens die Faſten hindurch, an dem nemlichen Tiſch ſpeiſen, und unter einem Dach bey einander wohnen ſollten. ***)

Um die nemliche Zeit müſſen auch einige gute Werkſtätte der Geiſtlichkeit in Italien geblühet haben: und ein ums Jahr 1153. von dem Pabſt Anaſtaſius IV. geſchriebener Brief giebt uns hievon überzeugende Proben. †)

So

*) Chronic. Reichersberg. ad ann. 1122.

**) Calliſtus II. Epiſt. 8. ad Ottonem.: " *Regulares Canonias per induſtriam tuam ſtabilitas, nulli hominum fas ſit impoſterum immutare.* v. Baron. ad ann. 1124.

***) Thomaſſ. P. I. L. 3. c. 11. n. 10.

†) v. Ital. Sacr. Tom. III. p. 466.

So machte ſich auch Otho, der Biſchof zu Freyſing, um die gemeinſchaftliche Lebensart der Geiſtlichen verdient: indem er ſelbige während ſeiner Regierung unter der geſamten Cleriſey ſeines Bißthums mit gutem Erfolg wieder herſtellte. *) Schon vorhin, gegen den Anfang des zwölften Jahrhunderts, machte Norbert, der Biſchof zu Magdeburg, aus den Geiſtlichen ſeiner Hauptkirche eben ſo viele Ordensmänner, und ſchriebe ihnen jene Regel für, zu welcher ſich noch heut zu Tage die von dem Hauß Prämontre bey Laon zugenannte regulirte Chorherren bekennen. **)

Gegen das Jahr 1179. wollte Alexander III. die Sache der Kirchenzucht noch weiter hinaus treiben, und wagte es, allen Clerikaliſchen Stiftern, ſonderbar denen Hauptkirchen, die gemeinſchaftliche Lebensart mit Nachdruck vorzuſchreiben. ***)

Gleichmäßigen Eifer bezeigte zu Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts Innocentius III. indem er in dem vierten Lateranenſiſchen Kirchenrath vom Jahr 1215. ſehr ſcharf darauf dringet, daß wenigſtens in den Erzbiſchöflichen Kirchen eine geiſtliche Schule angelegt werden ſoll, in welcher die angehenden Weltgeiſtliche in der

*) Hund. Metrop. Salisburg. de Monaſt. et Colleg. per Bojar. Tom. II. mihi pag. 155.

**) Nangi ad an. 1129. Die Geſchichtſchreiber kommen hier in der Zeitrechnung nicht völlig überein: Einige, wie P. Theophilus Raynaud, ſetzen den Anfang des Prämonſtratenſerordens ſchon auf das Jahr 1116. andere hingegen verſchieben ihn bis aufs Jahr 1126. oder gar 1129.

***) Boehmer Tom. IV. Jur. Eccl. Prot. in L. V. Decret. Tit. 5. §. 4.

der H. Schrift und andern Fachen der nöthigen Wiſſenſchaften mögen unterrichtet werden. *)

Die Provincialverſamlung zu Cölln vom Jahr 1260. iſt ſehr daran, bey der untergebenen Cleriſey deſſelben Landſtriches eine regelmäßige Verfaſſung und ordentliche Gemeinde neuerlich feſt zu ſetzen: "Man „ſoll (befiehlt es,) alle geiſtliche Einkünfte zuſammen „werfen, und mit dieſen die Weltprieſter, welche ſich „hinführo des nemlichen Tiſches und Daches bedienen „werden, unterhalten; ſollte ſich aber jemand aus ih„nen dieſer Verordnung widerſetzen, ſo iſt der Biſchof „gänzlich befugt, einen ſolchen Rappelkopf von ſeinem „Amt zu entſetzen, oder auch mit einer noch höhern „Strafe zu belegen. **)

In dem vierzehenden Jahrhundert, um das Jahr 1370. ſchiene es faſt, als wenn in den Niederlanden, in Frankreich und Deutſchland, auf einmal das gemeinſame Leben, und mit ihm die Blüthe der Cleriſey wieder neuerlich hergeſtellet werden ſollte; Gerard, oder Groot, auch der Große genannt, von Deventer, nachdem er ſeine Pfründe zu Utrecht und Aachen aufgegeben anbey durch genaueren über 3. Jahr gepflogenen Umgang mit einem Charthäuſerprior zu Münchhauſen, bey Arnheim, eine Liebe zu dem einſamen Wandel gewonnen hatte, ***) fieng an, ſo, wie ehemals der Vorläufer des HErrn, überall Buße zu predigen, und ſonderlich die Weltgeiſtliche in gemeinſame Wohnhäuſer ein-

---

*) Harduin. Tom. VII. Concilior. p. 30.

**) Conc. Colonienſ. de ann. 1260. can. 1. " *Bona eorum* (Clericorum) *veniant in commune; in una domo veſcantur, atque ſub uno tecto dormiant et quieſcant.*

***) Thom. Kemp. in vit. Gerard. c. 4. & 6.

einzuſchränken, auch ſie zu einem regelmäßigen Wandel anzuhalten: *) mit Johann Cele, und ſeinem vertrauten Brinckerink, richtete er an verſchiedenen Orten der Niederlande trefliche Geiſtesſchulen der Cleriſey auf. **) Pabſt Gregor der XI. hieſſe im Jahr 1376. die Unternehmung des Gerards gut, ***) welche ſo fort nach deſſen innerhalb 8 Jahren erfolgten Tod noch heftiger von ſeinen Jüngern in verſchiedene Länder ausgebreitet wurde. †) Sein treueſter Anhänger, Florenz Radevin von Leyderdam, Anfangs Chorherr in Utrecht, nachmals aber Vicarius in Deventer, that ſich hierinnfalls vor andern hervor, und ſtiftete in Windesheim, Agnesberg, Nordhorn, und andern Städten in Geldern und Holland, clericaliſche Gemeinden. ††) Dem Beyſpiel des Radevin folgten alsbald unzählige andere nach: Gerard von Sutphan, Johann Gronde, der obengelobte Johann Brinckerink, Lubenz Berner, Heinrich Brunn, Aemilius von Buren, Jakob von Viana, Arnold von Schonhof, †††) waren es, welche die Lebensart des Ehrwürdigen Groot bey der Cleriſey in Holland, Brabant, Flandern, Frießland, Weſtphalen, Sachſen, und ſo weiter, einführten. *) So gar in

*) Thom. Kemp. ibid. c. 8. et 15.

**) Kemp. ibid. c. 15.

***) Beyerlinck in Polyanth. verbo: *Religio* pag. 200.

†) Beyerlinck ibid. item Kemp. in vit. Gerard. c. 15.

††) Kemp. in vit. Radevind. c. 27.

†††) Mehrere andere kann man namentlich finden bey Thom. Kemp. in vit. diſcipulor. Florentii.

*) Beyerlinck l. c. " *Plurima olim, eaque celeberrima per Galliam, Belgium, Germaniam Gymnaſia habuere: in his*

in Frankreich faſſete ſie Wurzel, und ſelbſt auch in unſerm Teutſchland bluͤheten über 20 dergleichen Gerardiſche Clericalhaͤuſer; *) nur allein in dem Erzſtift Maynz waren zwey dergleichen beruͤhmte Collegien, eines zwar zu Buzbach in der Wetterau, und das andere zu Koͤnigſtein bekannt. **) Die Innwohner ſolcher Grootiſchen Hoͤfe waren eben ſo viele Seelſorger und Verweeſer der in der Naͤhe herumliegenden Pfarreyen: Sie waren eigentliche, wahrhafte Weltprieſter, und blos zu einigem Unterſchied der andern frey auſſer der Gemeinde lebenden, trugen ſie eine der Benediktiner Moͤnchenhaube ſehr aͤhnliche Cucull, deßwegen ſie dann auch von dem Poͤbel meiſtens nur Cucullherren *(Domini Cucullati)* getauffet worden. ***) Dieſes Inſtitut ward zu Rom immer ſehr gnaͤdig angeſehen, und noch eine geraume Zeit nach dem ſeeligen Hintritt des Gerards, welcher im Jahr 1384. erfolgte, †) von den Paͤbſten Martin V. Eugen IV, und Pius II. gut geheiſſen, auch mit verſchiedenen Freyheiten und Vorzuͤgen begnadiget. ††)

his Daventrienſe, Suollenſe, Duſoburgenſe, Ultrajectinum, Groningenſe, et Gaudanum, apud Batavos, et Friſios, Bruxellenſe, Sylvaeducenſe, et Mechlinienſe in Brabantia, Gandenſe, et Gerardimontenſe in Flandria, Noviomagenſe in Geldria, Embricenſe et Veſalienſe apud Clivios; Leodienſe item, Cameracenſe, Colonienſe, aliaque alibi.

*) Aubert. Myrae. Congreg. Cler. vit. Comm. c. 1.

**) Aub. Myrae. ibid. c. 1.

***) Aub. Myrae. ibid.

†) Kemp. in vit. Gerard. c. 16.

††) Aub. Myrae. l. c. c. 15.

In Welſchland geſchah indeſſen gegen die Mitte des zehenden Jahrhunderts eine gleiche, aber nicht ſo weit fortgepflanzte Vermittlung; Pabſt Eugen IV. ſtiftete im Jahr 1436. zu Florenz eine ordentliche Pflanzſchule, wo die geiſtliche Jugend, vom 15ten Jahr an, bis zu Erlangung der Prieſterweyhe unter Aufſicht eines Vorſtehers ſorgfältig erzogen, und in dem Lateiniſchen, in dem Choral, in den Ceremonien, hauptſächlich aber in der Tugend wohl unterrichtet werden ſollte. *)

Eine ebenmäßige geiſtliche Verſammlung ſtiftete Erzbiſchof Peter zu Bourdeaux, gegen eben dieſelbe Zeit, und lieſſe darinnen 12 arme Jünglinge in den nöthigſten Wiſſenſchaften unterweiſen, anbey auch zu dem Prieſterthum und Kirchendienſt würdig zubereiten. **)

Endlich in dem XVI. Jahrhundert, da einigen geiſtreichen Männern der üble Zuſtand der Cleriſey ungemein zu Herzen gieng, ſuchten ſie deſſen Zierde auf einer Seite wieder aufzuhelfen, durch Stiftung regulirter Chorherren; bey dem Graveſon findet man mehrere Beyſpiele hievon, da er eben von dieſem Jahrhundert redet. ***) Unter andern waren es Cajetan von Thiene, und Peter Caraffa, Biſchof zu Chieti oder Theate, Paulus Conſiglieri, und Bonifaz von Colle, ſo im Jahr 1524. aus dieſer heiligen Abſicht den von dem Bißthum des Cardinals Peter zugenannten Theatinerorden, wo die Prieſter unter einer Ordensregel verſammelt ſind, und regulirte Prieſter genannt werden, errichtet haben. †)

Dieß

*) Fleury Hiſt. Eccl. L. CVII. §. 12.

**) Fleury l. c.

***) Graveſon. Hiſt. Eccl. Tom. VII. Colloq. VI.

†) Fleury L. CXXIX. §. 58.

Dieß ſind nun bereits die vornehmſten Anſtalten, ſo man von der Zeit der verfallenen Clericaliſchen Gemeinden an, bis auf die Unzeit der eingeſchlichenen Glaubensreform zu Verbeſſerung der Cleriſey hie und dort getroffen.

Ich habe es bereits ſchon oben geſagt: Alle jene Mittel (wie kräftig ſie auch ſonſt an ſich ſcheinen dürften) waren für dieſelben Umſtände nicht hinreichend, das Uebel von Grund aus zu heben; Die Verderbniß des Weltprieſterſtandes war zu jenen trüben Zeiten faſt allgemein; jene Maasregeln aber (indem ſie nur einzeln, gleichſam in Winkel eingeſchränkt, beynebens auch ſehr verſchieden waren) erſtreckten ſich lange nicht ſo weit, und wären manchesmal kaum für den engen Bezirk eines einzigen Landes oder Bißthums abgemeſſen: Sie waren entweder an ſich zu ſchwach, und hatten Mangel an einer innern Stärke, ſo, daß man vermittelſt derſelben die vorgeſteckte Abſicht, das iſt, die Verbeſſerung der Cleriſey hätte durchtreiben können, oder es fehlte wenigſtens an einer mächtigen Triebfeder, ſo die würkliche und allgemeine Verwendung derſelben für die Weite des ganzen Chriſtenthums ernſthaft betrieben hätte.

Die clericaliſchen Pflanzſchulen, welche Landfrank in Cantelberg, Ivo von Chartres, in ſeinem Bißthum und an einigen Orten Frankreichs, Deutſchlands, und meiſtens der Niederlande, der eifrige Gerard von Deventer, oder ſeine Jünger, angeleget, wären überaus gut, und zu ihrem Endzweck faſt hinreichend geweſen, wenn dieſe lobwürdige Verfaſſung nicht nur für einzelne Bißthümer, ſondern für die geſamte Chriſten-Welt auf einmal wäre vorgeſchrieben, und auch zugleich in der That überall wäre befolget worden.

Der Gedanke, regulirte Chorherren zu ſtiften, nutzte blos denen Chorgeiſtlichen noch zur Noth etwas, der Seelſorgenden Cleriſey aber faſt gar nichts, wer immer da Luſt zu dem pfarrlichen Amt hatte, gieng nie in eine ſolche ganz mönchiſche Chorherrenverſam̃lung, die man für nichts, als ein wahres, aus Ordensgeiſtlichen beſtehendes Kloſter hielt; ſelbſt auch jene, denen das leichtere Amt eines Chorgeiſtlichen gefiel, giengen (wenn ſie nicht ein ganz beſonderer Geiſt und heiligere Einſprechung dazu antrieb) nimmermehr in eine ſo klöſterliche Gemeinde, als welche nebſt dem Chorherrn Nahmen faſt nichts von dem Eigenthum, oder der Freyheit des Weltprieſterſtandes, mehr übrig behielt.

Wir finden alſo klar, daß die meiſten Verfügungen, mit denen man den ſchlimmen Folgen des gebrochenen Chrodegangiſchen Inſtituts begegnen wollte, ſehr ſchwach geweſen, und folglich den übeln Zuſtand der verdorbenen Cleriſey nie genugſam verbeſſert: wir werden es gleich ſehen, wie erbärmlich, aller jener Vorkehrungen ohngeachtet, die Weltgeiſtlichkeit überhaupt, ſonderlich die deutſche, zu den Zeiten der ſo genannten Glaubensmuſterung oder Reformation ausgeſehen.

VIII.

VIII. Hauptſtück.

In welch übler Verfaſſung, aller jener Vermittlungen ohngeachtet, die Cleriſey etwas näher gegen- und auch ſelbſt zu den Zeiten der ſogenannten Reformation geſtanden ſey?

Von dem zehenden Jahrhundert an bis hieher ſah es faſt nie mit der Cleriſey zum beſten aus, wie wir es weiter oben betrachtet: *) doch ſtunde es nimmermehr ſo ſchlecht um dieſelbe, als eben um jene Zeiten, welche der ſo genannten Glaubensreform etwas näher beykommen, oder gar mit derſelben völlig eintreffen: es wurde da zwar von der Chriſtenheit überhaupt, doch ſonderlich von dem Weltprieſterſtand wahr jene traurige Weiſſagung des Propheten: "Daß faſt alle aus ihnen den Weg ihrer Gelüſten blindlings fortgewandelt, daß jeder vom erſten bis zum letzten ſeinem Geitz und ſeiner Begierlichkeit hitzig nachgegangen, und daß ſie ſich unter einander durch ihr böſes Beyſpiel aufgemuntert, um ſich der Schwelgerey, dem üppigen Genuß der Weltfreuden, und der Sinnlichkeit ihrer wilden Triebe, ſo viel nur immer möglich, ganz und gar zu ergeben. **)

Man

*) Siehe oben das VI. Hauptſtück.

**) Iſai. c. 56. " *Omnes in viam ſuam declinaverunt, unusquisque ad avaritiam ſuam, à Summo usque ad noviſſimum, dicentes:* „ *Venite, ſumamus vinum, et impleamur ebrietate, et erit ſicut hodie, ſic et cras et multo amplius.*

Man darf auch nur mit fliegendem Auge die Geſchichte des zu Ende gehenden funfzehenden, wie auch anfangenden, und über die Mitte hinausreichenden ſechzehenden Jahrhunderts durchblättern, ſo wird man gleich beym erſten Anblick tauſend Proben einer damals ausgelaſſenen und gänzlich verderbten Cleriſey vorfinden: Die Denkblätter der Concilien, die Protocollen der Gerichtshöfe, und andere ſchriftliche Urkunden werden uns halbe Bücherſäle voll der erſchrecklichſten und eben ſo gegründeten Klagen wider die Weltprieſter für das Angeſicht legen.

Man wird daſelbſt leſen, und (wenn man anders noch eine Empfindung in der Seele hat, oder die großen Pflichten und die ſtrenge Verantwortung eines Weltprieſters kennet,) wird man es kaum mit trockenem Auge, noch ohne gerechteſtes Beyleid leſen, welch ein abentheuerliches, ſchändliches und ärgernißvolles Leben, nebſt vielen Ordensmännern, auch die meiſten von der Weltgeiſtlichkeit geführet; man wird da herab leſen ihre Dumheit und Unerfahrenheit in den nöthigſten Wiſſenſchaften, ihre Faulheit im Predigen, in Ausſpendung der Sacramenten, und andern Zweigen der wichtigen Seelſorge; man wird da aufgezeichnet finden ihre verdamliche Geilheit und weltbekannten Beyſchlaf, ihre Unmäßigkeit und ſtete Berauſchung, ihre Simoniſche Krämerey und Gottesräuberiſchen Wucher mit geiſtlichen Dingen; ja, man wird ſo gar einige antreffen, die ihres Engliſchen Amtes noch weiter vergeſſend, ſich ſelbſt auf die eitle und vorgebliche Schwarzkunſt verleget.

Sonderlich gegen das Ende des funfzehenden Jahrhunderts ſah es ſo übel mit der geſamten Cleriſey der Catholiſchen Welt aus, daß, wer da auch nur noch ein

wenig mit einer chriſtlichen Geſinnung gerühret wurde, ſich über einen ſo traurigen Anblick aus dem innern des Herzens erbarmen mußte. Der chriſtlichſte König, Carl der VIII. nahm ſich darum an, und beſtrebte ſich ernſtlich, dem Prieſterſtand, wenigſtens ſeiner Reiche, eine beſſere Geſtalt zu geben: hiezu glaubte er vor allen einen allgemeinen Kirchenrath nöthig zu ſeyn; Er vernahm hierüber das Gutachten der hohen Schule zu Paris, welche er zugleich fragte: ob nicht der Pabſt bey ſo mißlichen Umſtänden im Gewiſſen es ſchuldig ſey, alle zehen Jahr einen ökumeniſchen Synod zu halten, und auf ſolche Art die verderbte Cleriſey nach und nach auszubeſſern? *)

Gleich im Anfang des folgenden Jahrhunderts, im Jahr 1513. wurde auch würklich ein Kirchenrath zu Rom, im Lateran, anfänglich zwar unter Julio II. nachhero aber unter Leo X. gehalten: Verſchiedene Stellen deſſelben ſchildern uns ſehr lebhaft die betrübte Lage der damals ſo übel geſitteten Geiſtlichkeit: in der neunten Sitzung geſchiehet Meldung von Simoniſchen Prieſtern, die ihre Pfründen durch Geldſummen erkaufet; von Unzüchtigen, die in ihrem Haus verbotene Buhlſchaften und tägliche Gegenſtände eines nächtlichen Beyſchlafs unterhalten; **) In der eilften Sitzung gehet die Rede von unwiſſenden Seelſorgern, die ſtatt des untrüglichen Wortes GOttes allerhand Fabeln, Oſter-Mährlein, falſche Mirakel, Wunderträume, Nacht-Geſichter und erdichtete Prophezeyhungen auf der Kanzel

*) Die hohe Schule beantwortete die Frage des Königs mit Ja. Tom. I. Regiſt. Cenſur. Facult. Pariſ. pag. 147.

**) Fleury L. 124. §. 17.

zel anbrachten. *) Aus der dringenden Rede, ſo Picus, Herzog zu Mirandola, in der letzten Sitzung that, erhellet ſogar, daß mancher Pfarrer und Dorfgeiſtliche nicht nur ſich ſelbſt, ihre eigne GOtt geweyhte Perſonen mit verdamlicher Unzucht geſchändet, ſondern noch über dies allerhand ſchaamloſen Weibsbildern und leichtfertigen Dirnen in ihrem Haus ums Geld Unterſchleif gegeben, und ſomit die allerhäßlichſte ſchon ihrem Namen nach beſchämende Wirthſchaft getrieben. **)

Jener fromme und gelehrte Abt zu Spanheim und Wirzburg, Johann von Trittenheim, der um die nemliche betrübte Zeit, wo die Ketzerey des unſerm Deutſchland ſo theuer geſtandenen Luthers aufgekeimet, noch lebte, macht uns einen erſchrecklichen Abriß des dort ſo laſterhaften Weltprieſterſtandes: "Das Laſter der „Unlauterkeit (ſagt jener berühmte Schriftſteller) iſt „heut zu Tag in der unverſchämten Cleriſey dergeſtalt „eingeriſſen, daß man daſſelbe faſt, wenn es nur mög„lich, nicht mehr für eine Sünde, ſondern für ein er„laubtes Ding halten ſollte: ſo öffentlich und ohne alle „Empfindung einer Schaam begehet man es; wo man „nur immer in Städten und Dörfern hinſiehet, ſitzen „überall dergleichen Prieſter mit ſo ſchändlichen Aerger„niſſen beflecket; ja es giebt ihrer heut zu Tag eine ſo „ungeheure Anzahl, daß einen Biſchof, der es etwa noch „wagen ſollte, ſich ins Mittel zu legen, und das ſtin„kende Unkraut auszurotten, pur allein der Anblick ei„ner

*) Fleury ibid. §. 23.

**) Spondan. ad ann. 1517.

„ner ſo unglaublichen Menge wiederum davon abſchre-
„cken würde. *)

„Man nimt jetzt (klaget er anderswo) ohne Unterſchied, oder Ruckſicht auf einige Verdienſte, allerhand unwiſſende und grobe Idioten zum Prieſterthum an: untüchtige Leute, die noch über das von einer ärgerlichen Lebensart ſind, und eben dadurch die theureſten Schäflein Chriſti elendig zur Schlachtbank hinführen. Bey ihnen iſt es, leider! ſchon genug, und den verleibet man ſchon ohne alles Bedenken als eine würdige Perſon der Cleriſey ein, wer ein paar Zahlen ohne Irrung zuſammen rechnen, die erſten Gründe der Grammatick herplaudern, und höchſtens mit Ja oder Nein auf Latein antworten kann; o weh und ewig wehe den lauen, kaltſinnigen Biſchöffen unſerer Zeiten! die ſich in pur weltliche Händel und zeitliche Geſchäfte nur gar zu tief einlaſſen, indeſſen aber die Wahl und gute Verfaſſung ihrer Geiſtlichkeit nicht am mindeſten bedenken. **)

Eben

*) Trithem. Inſtit. vit. Sacerd. c. II. *Adeo vitium hoc, incontinentiae, in Clero jam praevaluit, ut quaſi coeperit eſſe licitum, quia publicum eſt. Miſeranda generis humani conditio! Quia aliorum ſcelera debuerant emendare, graviora committunt: Sedent, proh pudor! in Villis et Urbibus publice Sacerdotes concubinarum ſuarum commixtione diffamati, quorum tantus hodie invenitur numerus, ut, ſi praeſul aliquis in ſola ſua Diaeceſi tales voluerit corrigere, ſola multitudine victus, à propoſito terreretur.*

**) Trithem. l. c. c. I.: *Indocti, rudes, jam ſine diſcretione meriti ad Sacerdotium veniunt, qui moribus ſuis peſſimis*

Eben ſo bitter ſind die Ausdrücke dieſes geiſtreichen Abts, wenn er den ganzen Umfang jenes Wandels, welchen damals die Cleriſey mit ihren Untergebenen führte, auf einmal, und gleichſam in einem Blick überſiehet; „O wie ſchlim̃, (ſagt er,) iſt jetzo nicht beſtellet der allgemeine Zuſtand der Chriſtgläubigen! Ich mag mich „auf eine Seite hinwenden, wo ich immer will, ſo ſiehet „es übel und mehr als zum Erbarmen aus: Das Volk „iſt wie der Prieſter, und der Hirt um kein Haar beſſer als ſeine räudigen Schaafe. Ach! welch eine „nichtswürdige, verdam̃liche Entſchuldigung kehren nicht „die Geiſtlichen vor, ſo die ſtärkſte Prob, die eigne „Bekenntniß ihrer Miſſethat in ſich enthält „Kommet „nur unſern Worten nach, (ſo predigen ſie ihrem Pfarr-Volk,)" vollziehet nur unſere Befehle, und ſtöhret euch „übrigens nicht an unſerm Beyſpiel, unſere Werke mögen ſeyn, wie ſie wollen, ſo bleiben dennoch unſere „Worte jedesmal das reine Wort GOttes. *)

Ach!

mis Chriſti oves infeliciter occidunt. Nulla jam in ordinandis Clericis vitae ſanctitas requiritur, literarum eruditio nulla poſtulatur, conſcientiae puritas non attenditur. Sufficit apud eos ſi currentem ſortem poſſint conſtruere: Si, cujus partis orationis ſit: Dominus *reſpondere; Si* ita *et* non *intelligere. Vae! noſtrae tempeſtatis Epiſcopis; qui ſaecularibus negotiis intenti, ordinationes Clericorum non conſiderant, ſed curam examinandi imperitis locant.*

*) Trithem. Inſtit. vit. Spirit. c. I. " *Corruptus jam eſt ut plurimum ſtatus credentium, et ſicut populus, ſic quoque ſacerdos . . . ad tantam nunc miſeriam devenit authoritas Eccleſiaſtica, ut Sacerdotum verba jube-*

Ach! welch beſchämende Worte in dem Mund eines Prieſters; Worte, die einer ewigen Vergeſſenheit würdig: Ach! was ſoll ich (beſchlieſſet es jener eifrige Jeremias ſeiner Zeiten,) endlich noch ſagen von jenen eſelhaften, nichtswürdigen, geitzigen, unlautern, gottloſen Weltprieſtern? Es eckelt mich, noch weiter davon zu reden, und kann jedoch auch nicht gänzlich dazu ſtill ſchweigen. Ich kann nicht ganz ſchweigen von jenen Afterprieſtern, die in der Heil. Schrift gar nicht bewandert, keine Sylbe von ächter Auslegung verſtehen, die den ganzen Tag über mit Spielen und Saufen zubringen, die mit frechen Weibsbildern ſtets umgehen, und die durch ihre abentheuerliche Aufführung ſo viele kleine ärgern, und ſo manche Unſchuldige durch ihr Beyſpiel zum Fall bringen *)

Dies war alſo die Verfaſſung der damaligen Geiſtlichkeit: Das ſcheußliche Bild hievon hat uns ein glaubwürdiger Pinſel abgeſchildert, und folglich haben wir, leider! nicht den mindeſten Grund, daran noch zu

beamur amplecti, non facta; dicunt enim de ſemetipſis infelices Presbyteri inquinationis ſuae Teſtimonium perhibentes: "Eruditionis noſtrae verba, vos ô Chriſti fideles! attendite, exempla cavete!

*) Trithem. ibid.: " *O verba ſempiterna confuſione digniſſima! quae quantum ex doctrina erudire populum Dei debuerant, tantum ex moribus perverſis ſcandalizant . . . Heu! quid dicam de ſacerdotibus noſtris indoctis et vitioſis, luxurioſis et peſſimis! pudet me loqui, et flere non valeo . . . Contemptis Codicibus Scripturarum, ludis et potationibus totum diem vacant, mulierum ſe commixtionibus maculant, pravis ſuis moribus multos in lege Dei ſcandalizant.*

zu zweifeln. Trittenheim ſchrieb, was er ſelbſt ſahe: *) Er war ein verdienſtvoller Prälat, bey dem eine ausnehmende Gelehrſamkeit mit eben ſo großer Frömmigkeit des Lebens um den Rang ſtritte; Sein Zeugniß kann uns dieſerhalben gar nicht verdächtig ſcheinen; Dieſem Bericht alſo gemäs geſchahe damals der Eintritt in den Weltprieſterſtand mit Simoniſchem Wucher, die Verharrung darinnen war mit Unzucht, Geiz und Luderleben begleitet, und das Ende vom Lied war die ewige Verdamniß der Prieſter ſowol, als Layen, und ſomit ein unerſetzlicher Schaden unſerer H. Kirche. Der Gottesdienſt war ſeiner Zierde und Feyerlichkeiten beraubet; die Tempel wußten nichts von Sauberkeit der H. Gefäße, der Kelchtücher und Prieſtergewanden, die Kanzeln höreten nichts mehr von geiſtreichen Predigten und wohlangebrachten Sitten-Lehren, die Pfründen und Pfarrſtellen waren nur mit zügelloſen Leuten beſetzet, ſo weder an Gottesdienſt noch an Seelſorge dachten; den Tag über im Wirthshaus bey einer vollen Kanne ſaſſen, und die Nacht hindurch bey ihrer Buhlſchaft ſchliefen. Dieſes, ſage ich, war der ſaubere Zuſtand der damaligen Cleriſey: in der Verſamlung zu Regensburg, welche im Jahr 1524, in Beyſeyn

---

*) Johann von Trittenheim (woher er auch bis auf dieſe Stunde ſeinen Beynahmen entlehnet) war Anfangs zu Spanheim, in der Pfalz, nachgehends aber zu Wirzburg, in Franken, des Schottenkloſters ad S. Jacobum allda Abt. Nach der Entzifferung des Bellarmins L. de Script. Eccl. ſtarb er im Jahr 1519., vermöge jener Grabſchrift aber, die man noch heut zu Tag zu Wirzburg in der Schottenkirche lieſet, war er ſchon im Jahr 1516. verſchieden.

ſeyn des Cardinals Campechio, gehalten wurde, kann man hievon ſehr deutliche, aber deſto ſchrecklichere Bilder finden. *)

Was konnte nun bey ſo geſtalten Sachen leichter ſeyn, als neue Irrthümer und Ketzer-Lehren einzuführen, und zwar ſolche, die der freyen Lebensart der Weltprieſter ſchmeichelten, ihre Anordnung billigten, und ihren Beyſchlaf als erlaubt anſahen? Der Weg war folglich dem ſchlauen Luther zu ſeinen Abſichten gebahnt, ſo gut, als er es immer wünſchen mogte; Er konnte ohne Beſchwerniß im Trüben fiſchen, und koſtete es ihm nicht viel Mühe, Leuten, ſo der Freyheit des Lebens ohnehin ſchon gewohnt waren, irrige Sätze von der Freyheit, von Unmöglichkeit der Gebote, von dem eitlen Nichts der Gelübde, ſonderbar jenes, der Keuſchheit, beyzubringen. Ohne allen Zwang glaubte man ihm ſolche Dinge; die Nonnen und Mönche ſprangen ja ohnedem gerne aus ihren Klöſtern und einſamen Zellen, ſo, wie die Weltprieſter auch ohne dem Luther, ſich ſchon vorhero von ihrem Gelübde der jungfräulichen Reinigkeit ſelbſt frey geſprochen, auch ohne allen Scrupel entweder Weiber genommen, oder doch ſtatt dieſer offene Metzen gebraucht hatten; ſo treflich ſpielte man denen kühnen Heerführern der proteſtantiſchen Secten, dem Luther und dem Calvin, vor, und die verderbten Sitten derſelben Zeit leiſteten ihrer Irrlehre ſowol als deren Ausbreitung die anſehnlichſten Dienſte.

Ganz gewiß iſt es, daß eben jene ſchlimme Verfaſſung der damaligen Geiſtlichkeit entweder die Haupt-Ur-

*) Fleury L. 129. §. 12.

Urſache jener ſo ſchädlichen Religionszwiſtigkeiten, oder doch gewiß das vornehmſte Mittel zu deren ſo langwühigem Unterhalt geweſen: Nimmermehr hätten die damals entſtandene Ketzereyen ſo weit um ſich geriſſen, noch hätten ſie jemals die ſchönſten Provinzen des ſonſt ſo blühenden deutſchen Reiches ſo elend verwüſtet, wenn es beſſere Weltprieſter und wachſamere Seelenhirten gegeben hätte; Allein die Geiſtlichen waren eben ſo ruchlos als die Layen, und die Hirten waren ſelbſt räudig, oder vielmehr eben ſo viele Wölfe, die ihre Heerde nicht ſowol weideten, als zu Grund richteten, oder verſchluckten.

Ich würde nicht ſo keck reden, wenn nicht ſelbſt ein weiſes Orakel von Rom, Pabſt Adrian VI., der eben zu ſelbiger Zeit an dem Steuerruder der Kirche ſaß, die nemliche Sprache führete. Er geſtehet es aufrichtig, jener einſichts-volle Herr, daß die Ketzereyen und Irrthümer ſeiner Zeit bey weitem nicht ſo viel überhand genommen hätten, im Fall die Geiſtlichkeit damals wäre beſſer beſtellt geweſen, und nicht vielmehr ſelbſt durch ihre ärgerliche Aufführung, das Spiel in eine weit ſchlimmere Lage verſetzet hätte. *)

Deswegen hielte auch unſere Heil. Mutter dafür, es ſey kein beſſeres oder zur Erſtickung des aufwachſenden Ke-

*) " *Neque haereſes noſtra aetate invaluiſſent, ſi ii, qui ad cautelam Clericorum et Sacerdotum ab Eccleſia praeſcripti ſunt, Canones, horum moribus, aeque ac Libris inſcripti fuiſſent.* Adrian. VI. Relat. à Birnb. Tract. de Cler. Dignit. c. 4. §. 8.

Ketzer-Unkrauts mehr dienliches Mittel, als eine vorläufige Beſſerung des ſo übel geſitteten Weltprieſterſtandes.

Von dieſem Gegenſtand fienge der wackere Cardinal Campechio an, als es ihm von dem Pabſt aufgetragen war, den Unruhen Deutſchlands einigen Einhalt zu thun, und deſſen verwirrte Religionshändel wiederum auseinander zu leſen; Vor allem ſuchte jener lobwürdige Geſandte die üblen Sitten, und greulichen Aergerniſſe des Prieſterthums zu heben. In der öffentlichen Unterredung zu Regensburg verbot er deswegen der Cleriſey die Betretung der Wirthshäuſer, wie auch verſchiedene unter dem Saufen mit eingemengte Streitworte vom Glauben, er verbot ihnen den verdächtigen Umgang mit dem Frauenvolk, den ärgerlichen Beyſchlaf, oder gar den frevelmäßig gewagten Schritt zur Ehe; er verbot alle Arten des Aberglaubens, der eitlen Schwarzkunſt oder anderer Teufelshändel, wie auch ſonſt unanſtändigen Zeitvertreib. *)

Gleiche Maasregeln traf Volſäjus, um der in Engelland einreiſſen wollenden Ketzerſeuche frühzeitig vorzukommen: Er ſuchte dem weltgeiſtlichen Stand jenes weiten Reiches eine beſſere Form zu geben, und richtete dieſerhalben ſchöne Pflanzſchulen für die jüngere Cleriſey auf, wozu er die Koſten von ausgeſtorbenen, verfallenen oder eingezogenen Klöſtern hernahm. **)

Der Kirchenrath zu Cölln vom Jahr 1536. machte gleiche Vorkehrungen, um die in derſelben Gegend einſchlei-

*) Fleury L. 129. §. 13.
**) Fleury L. 132. §. 54.

ſchleichende Ketzerey gleichſam noch in dem erſten Lauf zu hemmen: Einer Seits weiſet er die Weltgeiſtliche zu ihrer Pflicht, zu Betung der Tagzeiten, zu andächtiger Leſung der Heil. Meſſe, zu dem Gebrauch der Aſceten und nützlicher Bücher an; Anderer Seits verbiethet er ihnen allen Pracht, Eitelkeit, Geitz, Unzucht und Freyheit des Lebens. *)

Auch jene IX. berühmte Männer, denen Paulus der III. die damaligen Angelegenheiten der Kirche übergab, glaubten durch nichts anders in der ſo bedrängten Kirche die ſchon ſo lang geſtöhrte Ruhe und Einigkeit wieder herſtellen zu können, als durch eine allgemeine Umſchmelzung der ruchloſen Cleriſey, und dieſe, glaubten ſie, ſolle man mit der guten Bildung der jungen Geiſtlichkeit anfangen: dieſe ſolle man in ein gemeinſames Haus verſammeln, einem beſcheidenen Vorſteher übergeben, und auf ſolche Art in der Tugend ſowol als Wiſſenſchaften unterrichten laſſen. **)

Dieſes alles war ganz gewiß, und auſſer Zweifel geſetzt, man wußte nur gar zu gut den erſten Urſprung jenes Uebels, deſſen ſchlimme Folgen die Kirche und den Staat, ſonderbar unſers deutſchen Reichs, ſo erbärmlich

---

*) Conc. Colon. de an. 1536. Part. 10. 11. et 12.

**) Unter jenen 9 vortreflichen Männern war ein päbſtlicher Hausmeiſter, ein Abbt, 3 Biſchöfe und 4 Cardinäle, als namentlich: Caſpar Contareno, Peter Caraffa, Jacob Sadoleto, und der Engelländiſche Reginald Polus. Die weiſeſten Vorſchläge dieſer groſſen Prälaten findet man der Länge nach in des Fleury Geſchichte, L. 138. §. 20.

lich verwüſtet hatten; man ſah auch wohl ein, daß einer ſo ſchädlichen Urquelle müſſe ernſthaft begegnet werden; es kam alſo blos darauf an, um taugliche Mittel auszufinden, wodurch die Quelle aller Unruhen verſtopfet, und dem Zufluß der Verderbniß der fernere Lauf abgeſchnitten würde. Es mußte beynebens nur ein ſolches Mittel gewählet werden, welches von keiner flüchtigen, augenblicklich ſchwindenden Dauer wäre, ſondern welches auch auf künftige Zeiten dergleichen drohenden Unfällen und Spaltungen nützlich vorbauen könnte; ein Mittel alſo, das nicht nur der gegenwärtigen Zeit, ſondern auch ſelbſt denen ſpäteſten Nachkömmlingen ſtets gute Weltprieſter, und mit ihnen den Flor der Religion ſowol, als auch die glückſeelige Ruhe des Staates zu ſchenken vermochte. Wir werden es gleich ſehen, wem es endlich noch am beſten gelungen, einen ſo wichtigen Plan aufzuſetzen, und denſelben mit ſehr gutem Erfolg, wenigſtens meiſtentheils auszuführen.

IX. Hauptſtück.

Welche heilſame Verordnungen hierüber in dem ſechszehenden Jahrhundert von dem H. Kirchenrath zu Trient veranſtaltet worden.

Nichts war betrübter, als jene Zeiten, wo Chriſten gegen Chriſten geharniſcht zu Felde zogen, wo Glaubensbrüder, ſich die Hände in ihrem eigenen Blute wuſchen, und wo die nächſte Verwandte in offenen Schlachtfeldern ſich untereinander grauſam aufrieben, die doch alle mit einem heiligern Bündniß ſchon gleich in der Taufe vereinbart, nur einen ſittlichen Körper in der That ausmachen ſollten, und deren einer wie der andere durch das nemliche Blut des nemlichen Gottesſohns eben ſo theuer erkaufet war; doch noch weit untröſtlicher müßte der Gedanke ſeyn, welcher uns vergewiſſert, an allem jenem Unheil ſey meiſtens ſelbſt der Ausſtich der Glaubigen, der an ſich ſo heilige, aber durch Schuld der Menſchen ſo elend heruntergeſetzte Prieſterſtand die Urſach geweſen, jener an ſich ſo ehrwürdige Stand, der leider damals die catholiſche Kirche durch ſein ärgerliches Leben eben ſo ſchändlich verwüſtete, als rührender er dieſelbe im Gegentheil durch gutes Beyſpiel hätte erbauen ſollen.

Der hieraus entſtandene Greuel wuchs täglich an, und die erbärmliche Spaltung, ſo Chriſten von Chriſten, ſelbſt den Vater von dem Sohn, und die Schweſter

ſter von dem Bruder trennte, indem ſie von Tag zu Tag weiter um ſich griff, verdiente gewißlich auch blutige Thränen. Was war da anzufangen? Keine Linderung des Uebels war auch nur von weitem zu hoffen, ſo lang man es nicht wagte, jenes von Grund aus zu heben, und aus der innerſten Wurzel heraus zu reiſſen.

Man ſahe endlich kein anders Mittel mehr übrig, als die bereits unartig gezogene, in ihrer Aergerniß veraltete Geiſtlichkeit fürohin, ſo viel es noch möglich, im Zaum zu halten: Die jüngere und nachwachſende aber mit mehrerer Sorgfalt und in einer beſondern Pflanz-Stadt heilig zu bilden.

Freylich ſahe man dieſes lang vor den Zeiten der ſogenannten Glaubensmuſterung ein, aber man brachte dennoch dieſe gute Einrichtung nie, wenigſtens nicht überall zu Werk; die bedrängte Kirche mußte jedesmal mit dem guten Willen vorlieb nehmen, und konnte nie deſſen Ausführung erreichen.

Der Kirchenrath zu Cölln vom Jahr 1536. hatte hierinnenfalls ſehr gute Einſichten, die dennoch wiederum, weil ſie allein von einem Provincialſynod herkamen, lang nicht ſo viel Frucht hatten, als ſie verdienten. *) Er war vollkommen überzeugt, daß man die Verbeſſerung der Cleriſey vornemlich von der Jugend anfangen müſſe, wenn man anders auf die künftige Wohlfahrt der Religion denken wolle. Er verordnete dieſerhalben, daß in jedem Bißthum der Cöllner-Provinz wenigſtens ein bequemer Ort auserſehen werde, wo die jungen Geiſtliche frühzeitig angeworben, und durch einen beſcheide-

*) Concil. Colon. de an. 1536. Part. 12.

nen Vorſteher in der Wiſſenſchaft ſowol als Tugend ſollen unterrichtet werden.

Gleichen Vorſchlag thaten bey den Vätern zu Trient jene Abgeſandte Pauli III., welche für die damaligen Umſtände nichts nöthiger hielten, als die Errichtung und Aufrechthaltung guter Seminarien und wohlgeordneter Pflanzſchulen für die angehende Weltgeiſtliche. *)

Der berühmte Kirchenrath zu Trient, welcher im Jahr 1545. den 13 Chriſtmonath ausgeſchrieben wurde, hatte endlich die Ehre, jenes große Werk, zu dem andere vorher nichts als einen Vorſchlag gemacht, oder auch einen nur ſehr mäßigen Schritt gethan hatten, in der That ſelbſt ziemlich auszuführen; Ich ſage: jenes erhebliche Geſchäfte, die geſamte Cleriſey für künftige Zeiten hinreichend zu verbeſſern, und dieſelbe durch allgemeine Einführung guter Pflanzſchulen in ſtetem Flor zu erhalten.

Eine ſo heilſame Verfügung ernſtlich zu Stand zu bringen, war dort um ſo ſchwerer, je weniger man damals etwas von wohl geordneten Seminarien wußte; faſt nirgends fande man zu derſelben Zeit in der Chriſtlichen Welt ſolche Verſamlungshäuſer, die man mit Fug wahre Pflanzſtädte der Geiſtlichkeit hätte nennen dürfen; in gänzlichem Verfall lagen dort dergleichen nützliche Gemeinden, und kaum hie und dort traf man einige Ueberbleibſel davon an.

Ich

*) Von der Geſinnung dieſer Tridentiniſchen Geſandten meldet Pallavicini Hiſt. C. Trid. L. VII. c. 2. n. 4. " *Seminaria promovenda cenſebant, quippe ſacrae militiae excolendae Palaeſtras egregias.*

Ich will mich hier in die wahre Urſach jenes ſo nachtheiligen Mangels gar nicht einlaſſen. Der gelehrte Thomaſin giebt der Verfaſſung der damals mehr angewachſenen Akademien Schuld; *) Dieſe, ſagt er, machten daß man beſondere Pflanzſchulen der Cleriſey nicht viel achtete, ſondern dieſelben in denen faſt bey jeglicher hohen Schule angebauten Collegien meiſtentheils auferzoge, wo dann der noch zarte Eifer zur Andacht und Gottesfurcht durch den eitlen Pracht akademiſcher Handlungen, mancheſmal auch durch allzu viel eitles Studieren bey der geiſtlichen Jugend gar oft erſticket wurde; ſelbſt von den blendenden Würden, oder Ehrentiteln eines Licentiats, oder Doktors, meynet er, daß ſie ein merkliches zur Vernachläßigung einer genauern geiſtlichen Zucht beygetragen haben; waren auch, fähret Thomaſin fort, bis dahin (auf das sechzehende Jahrhundert) einige geiſtliche Pflanzgemeinden noch übrig, ſo dienten ſie zu nichts, als allein jenem Orden, worinnen jene Schule war, und wo die Jugend durch ſteten Umgang mit Ordensleuten endlich ſelbſt eine Neigung zum Mönchenſtand gewanne, nicht aber der Cleriſey, neue Sproſſen nachzuziehen. **)

Der herzhafte Niederländer Bernard von Eſpen glaubt, daß nebſt allem dieſem, was wir bishero erwehnet,

*) Thomaſſ. P. II. L. I. c. 102. n. 2. " *Nimirum in univerſitatibus literarum fervore et ſcholarum pompa pene oppreſſa langueſcebat pietas; - . . Gradus univerſitatum, gliſcente corruptela, non jam primaevae inſtitutionis ſuae ſanctimoniae reſpondebant; quin et plerumque ad avaritiam et ambitionem detorquebantur hominum beneficiis inhiantium.*

**) Thomaſſ. P. II. L. I. c. 103.

net, auch die ſchlechte Aufſicht der damaligen Biſchöffe und lauen Kirchenvorſteher groſſen Theil an der Verſäumniß nützlicher Pflanzhäuſer gehabt. *)

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt es gewiß, daß von dem eilften bis zu dem ſechszehenden Jahrhundert die Weltgeiſtliche Pflanzgemeinden überhaupt ein ſeltenes Ding geweſen.

Erſt während dem ſchon eröffneten Kirchenrath zu Trient ſuchte der Cardinal Reginald Polus die längſtens vergeſſene Seminarien in dem Bezirk Engellands wieder empor zu bringen. **) Das hohe Geſchäfte der auszubeſſernden Cleriſey ſeiner Nation, zu dem er ſich im Jahr 1556. wendete, fieng er mit nichts anders an, als daß er vor allem einen wohl überlegten Plan entwarf, nach welchem hinführo ordentliche Werkſtätte der Cleriſey in denſelbigen Reichen ſolten angeleget werden. Je mühſamer alſo es damals war, eine ganz veraltete, in Schutt und Staub längſtens begrabene Verfaſſung wieder neuerlich empor zu bringen, deſto mehr und ernſtlicher lieſſen ſich die blos dieſerhalben eines unſterblichen Ruhmes würdige Väter zu Trient eine ſo wichtige Sache angelegen ſeyn.

Nachdem ſie in der VI. Sitzung (im Jahr 1547.) die nöthige Beſſerung ſowol des Ordens- als des weltgeiſt-

*) Eſpen P. II. Jur. Eccl. Un. Tit. 11. " *Circa Saeculum XI. multam coeperunt flaeceſcere* (Seminaria) *tum ob varias academias tunc erigi coeptas, tum ob injuriam temporum, et deſidiam Praelatorum.*

**) Thomaſſ. P. II. L. I. c. 102. n. 10. "*Cum anno 1556. Cardinalis Polus articulos quosdam commentaretur Reformationis cleri Anglicani, primam ibi Seminariorum formam delineavit.*

geiſtlichen Standes einmüthig beſchloſſen hatten, *) ſchritten ſie endlich in der XXIII. Sitzung (im Jahr 1563.) zur Sache ſelbſten, und wähleten zu einem ſo erheblichen Zweck die beſten Maasregeln. Dort, in dieſer berühmten Stelle, beſchloß man endlich das allerbeſte, und faſt einzige Mittel eine gute Cleriſey künftighin für die ſpäteſte Zeiten zu gewinnen, und eben dieſes Mittel waren wohlgeordnete Pflanzſchulen, oder geiſtliche Seminarien, die von nun an nach Befehl der H. Verſammlung, in der geſamten chriſtlichen Welt, und in jedem Bißthum ohne Ausnahm ſollten eingeführet werden.

“ Indem das jugendliche Alter, (ſprechen die ehr„ würdigen Väter in der oben angerühmten Sitzung:) „ wenn man auf deſſen Erziehung nicht fleißigen Be„ dacht nimmt, von Natur ſehr geneigt iſt, denen „ betrüglichen Weltfreuden nachzugehen, und indem das„ ſelbe, wenn es nicht, ehe und bevor die wilde Leiden„ ſchaften überhand nehmen, von kindlichen Jahren her „ zur Gottesfurcht und Andachtseifer embſig angehal„ ten wird, nachmals gar ſelten und ohne ſonderbare „ Beyhülfe des allmächtigen GOttes faſt nie vollkom„ men und unverbrüchlich in der Kirchenzucht beharret: „ als verordnet hiemit dieſe H. Verſamlung, es ſollen von „ nun an alle Thum-Erzbiſchöfliche oder ſonſtige Haupt„ kirchen dahin angehalten und ſtreng verbunden ſeyn, „ hinführo nach Maas ihrer Einkünfte und Weitläuftig„ keit

---

*) Seſſ. VI. de Reform. c. 1. dicit Sacroſ. Trid. Synodus, “ *Ad reſtituendam collapſam admodum Eccleſiaſt. diſciplinam, depravatosque in clero et populo Chriſtiano mores emendandos ſe accingere velle.*

„ keit ihrer Biſsthümer, eine gewiſſe Anzahl mehrerer in „ der Stadt, oder demſelben Land gebürtigen Knaben in „ einem beſondern, ohnweit der Kirche zu errichtenden „ Wohnhaus zu verſammeln, und daſelbſt gebührig er„ nähren, fromm auferziehen, auch in denen einem Welt„ Prieſter erfoderlichen Wiſſenſchaften wohl unterrichten „ zu laſſen. *)

„ Dieſe Kinder nun (fährt der H. Kirchenrath, nach einem Zwiſchenraum, fort,) “ ſoll hernach der Biſchof „ in ſo viele Claſſen, oder unterſchiedene Reihen, als es „ ihm gut dünket, austheilen; er ſoll dieſelben nach Un„ terſchied der Anzahl, des Alters und ihres Fortgangs „ in der geiſtlichen Zucht, auch zu verſchiedenen Studien „ beſcheidentlich anweiſen, ſo, daſs er jedesmal zwo „ Gattungen junger Geiſtlichen darinnen unterhalte, de„ ren eine Er ſogleich zu dem thätlichen Kirchendienſt „ und Seelſorge verwenden, die andere aber inzwiſchen „ noch einſtweilen zu mehrerer Ausbildung darinnen zu„ rück

*) Conc. Trid. Seſſ. XXIII. de Reform. c. 18. “ *Cum adoleſcentium aetas, niſi recte inſtituatur, prona ſit ad mundi voluptates ſequendas, et niſi à teneris annis ad pietatem et religionem informetur, antequam vitiorum habitus totos homines poſſideant, nunquam perfecte ac ſine maximo ac ſingulari propemodum Dei omnipot. Auxilio in diſciplina Eccleſiaſtica perſeveret; S. Synodus ſtatuit, ut ſingulae cathedrales, Metropolitanae, atque his majores Eccleſiae, pro modo facultatum, et diaeceſis amplitudine, certum puerorum ipſius civitatis et diaeceſis vel ejus provinciae, ſi ibi non reperiantur, numerum in Collegio ad hoc prope ipſas Eccleſias vel alio in loco convenienti, ab Epiſcopo eligendo, alere, ac religioſe educare, et Eccleſiaſt. Diſciplinis inſtituere teneantur.*

„ ruck behalten könne. Aus welcher Gemeinde dann „ eine trefliche, ewigwährende Pflanzſchule guter Kirchen- „ Diener und Weltprieſter entſpringen wird.„

In dem Verfolg dieſes Dekrets werden auch die Eigenſchaften der aufzunehmenden Jünglinge beſtimmet; es wird gleichfalls da gehandelt von den Dingen, ſo darinn ſollen gelehret werden: von der lateiniſchen Sprache, von den freyen Künſten, dem Choral, den Ceremonien, von Leſung der Heil. Schrift, der Väter, und anderer Kirchenbücher, von Ausſpendung der Heil. Sakramenten, und ſo weiter. Man ſchlägt auch fernerhin einige bequemere Wege für, wo man die nöthigen Unkoſten, zur Erbauung einer ſolchen theuern Pflanzſchule, hernehmen ſoll. Kurz! die Tridentiniſchen Väter geben hier der geſamten innern Verfaſſung eines guten Seminariums das ſchönſte Muſter, und die deutlichſte Vorſchrift. *)

Allein von allen dieſen Gegenſtänden, gleichwie ſie an ſich eine reifere Betrachtung verdienen, werden wir unten in ihrer Reihe, und von jedem an einer beſondern Stelle reden. Mir iſt hier genug, kürzlich zu berühren, daß die Väter zu Trient in jener heilſamen Verordnung das beſte und auserleſenſte Mittel erdacht, welches man im-

*) Conc. Trid. ibid. c. 18. " *Hos pueros Epiſcopus in tot claſſes, quot ei videbitur, diviſos, juxta eorum numerum, aetatem, ac in diſciplina Eccleſiaſtice progreſſum, partim, cum ei opportunum videbitur, Eccleſiarum Miniſterio addicet, partim in Collegio erudiendos retinebit, aliosque in locum eductorum ſufficiet, ita ut hoc Collegium Dei miniſtrorum perpetuum Seminarium ſit.*

immer zu Erziehung und ſteter Erhaltung einer wackern Geiſtlichkeit nur wünſchen konnte. *)

Hiedurch, ſagt der H. Cardinal Borromäo, that man Vorſehung dem Heil der Seelen, dem Nutzen der Kirche, und ſelbſt dem Gewiſſens-Troſt der Biſchöffe, als zu welchen großen Abſichten jene Schulen der Geiſtlichkeit geſtiftet ſind. **)

Der Kirchenrath zu Aquileja, deſſen wir ſchon oben gedacht, hält die Stiftung und Aufrechthaltung ſolcher Tridentiniſchen Schulen der Cleriſey nicht nur höchſt vortheilhaft, ſondern anbey ſo ungemein nothwendig, daß ohne derſelbigen Beyhuf die Kirchenzucht kaum recht beſtehen, viel minder lang andauern könne. †)

Der Cardinal Pallavicini (deſſen gelehrter Mühe wir faſt die einzige zuverläßige Geſchichte, ſo immer heut zu Tag von den nähern Umſtänden des Oecumeniſchen Synods zu Trient noch vorfindlich iſt, zu verdanken ha-

*) Die Stiftung der Seminarien wird bey dem Cardinal Pallavicini das einzige würkſame Mittel, um der zerfallenen Kirchenzucht wieder aufzuhelfen, genennet. Hiſt. C. Trid. L. 22. c. 8. n. 3. Siehe unten die Anmerkung pag. 171.

**) Carol. Borrom. in Inſtit. Sem. P. III. c. 1.

†) Conc. Aquilej. I. de ann. 1569. c. 12. " *Seminariorum inſtitutionem, conſervationem et promotionem in Eccleſia Dei ſumme fructuoſam . . . tantopere neceſſariam eſſe conſtat, ut ſtare Eccleſiaſtica diſciplina ſine illorum ſubſidio et adminiculo vix poſſit.*

haben,) verſichert uns, mit ſeinem unverwerflichen Zeugniß, jene Verordnung des H. Kirchenraths ſey von verſchiedenen Prälaten ſo hoch angeprieſen, und eines ſo ungemeinen Werths geſchätzet worden, daß ſie ſich getraueten, frey herauszuſagen, dieſelbe allein, wenn auch ſonſt gar keine Frucht aus der Tridentinerverſamlung erfolget wäre, wäre ſchon über hinreichend und mehr als erklecklich, alle jene Mühe und Koſten, ſo man immer auf den Unterhalt eines allgemeinen Kirchenraths verwendet, reichlich zu verlohnen. *)

Und letztens, was allhie über alles andere Lob seyn muß, ſo hat der Ausgang ſelbſt die Tridentiniſche Verfügung ſehr anſehnlich gekrönet. Wir werden jetzo gleich vernehmen, was dieſelbe für heilſame Wirkung in einem merklich großen Theil der Chriſten-Welt gehabt: Die bald hernach ſo zahlreich errichteten Seminarien, und die hierdurch der Cleriſey wiederum ziemlich hergeſtellte Zierde ſind ſo beträchtliche Dinge, daß ſie gewiß eine reifere Anmerkung verdienen: Wir räumen darum einem obſchon mangelhaften Verzeichniß derſelben einen beſondern Abſchnitt ein.

---

*) Pallavic. Hiſt. C. Trid. L. 22. c. 8. n. 3. " *Ut complures affirmarent, ubi nullus alius fructus ex eo Concilio decerptus fuiſſet, ſolum hunc labores omnes et incommoda compenſaturum; quippe unicum adjumentum, quod efficax ad reparandam collapſam diſciplinam agnoſcebatur; cum certa ſit regula, in omni republica tales haberi cives, quales educantur.*

X. Haupt-

X. Hauptſtück.

Welcher Nutzen hieraus in der chriſtlichen Welt erfolget, ſonderbar in einigen merklicheren Bißthümern Italiens, Teutſchlands und Frankreichs.

Es hatten alſo die ehrwürdigen Väter zu Trient eine allgemeine Aufrichtung geiſtlicher Pflanzſchulen in allen Bezirken des Chriſtenthums überaus weislich verordnet; allein da auch die heilſamſten Geſetze nichts nützen, wenn man nicht fernerhin eben ſo ernſtlich auch auf deren Vollziehung dringet, als lieſſen ſie es keineswegs bey der bloſſen Anempfehlung des für die auszubeſſernde Kirchenzucht ſo göttlichen Planes beruhen; Sie ernennten darum überdieß noch einige Oberaufſeher, welche auch nach Beſchluß des Heiligen Conciliums die genaue Bewerkſtelligung jenes ſo gedeylichen Vorſchlags mit allem Ernſt überall betreiben mögten; „Im Fall ein Biſchof (ſind die Worte der Tridentiniſchen Väter) in Erbauung eines nunmehro fürgeſchriebenen Pflanzhauſes der Cleriſey künftighin etwas ſchläfrig ſeyn ſollte; ſo ſoll hiemit der Erzbiſchof derſelben Provinz, durch das Anſehen gegenwärtiger allgemeinen Kirchenverſamlung, hinreichend dazu befugt ſeyn, jenen ſaumſeeligen Biſchof dieſerhalben gebührend zu ahnden, und ihn zu Befolgung ſeines Synodalgebotes vermittelſt ſeiner geiſtlichen Obergewalt anzuſtrengen; ſollte aber, wider alles Vermuthen, der Metropolitan ſelbſt hierinnfalls eine den Glanz ſeiner Erzinful beſteckende Nachläßigkeit äuſſern, und

„ in

„ in Betref jener heilſamen Einrichtung ſeiner jungen „ Cleriſey etwas langweilig verzögern, als ſollte auch „ dieſen in ſolchem Fall der jährlich zu haltende Provin„ zial-Synod ſeiner gemeſſenen Pflicht mit Nachdruck „ ermahnen, und bey ihm die genaueſte Vollziehung un„ ſerer die gute Zucht der Geiſtlichkeit angehenden Be„ fehle auf alle Weiſe hinaus treiben. *)

Dieſer gebieteriſchen Stelle des Kirchenraths von Trient kam faſt unter allen Prälaten der Chriſtenwelt niemand frühzeitiger nach als der H. Cardinal und Erzbiſchof zu Mayland Carl von Borromäo, ja, wie Thomaßin behauptet, übertraf er hierinnen durch ſeinen ganz auſſerordentlichen Eifer noch um viele Grad die Abſichten, oder vielmehr den buchſtäblichen Aufſatz jener groſſen Verſammlung der Kirche. **) Gleichwie das anſehnliche Erzbißthum jenes Heil. Prälaten ſehr weitläuftig, ſeine in Beförderung der Ehre GOttes und des Heils der Seelen ihm beywohnende Sorgfalt aber noch weit gränzenloſer war, alſo war es auch ihm noch lange nicht genug, nur eine einzige Pflanzſchule der Cleriſey (wie es an ſich die gebiethende Sylbe von Trient ausweiſet) in ſeinem Kirchenſprengel aufzurichten, ſondern er wagte es ſogar, drey jedesmal ſtattliche Seminarien nur allein in und für Mayland anzulegen,

*) C. Trident. Seſſ. 23. de Reform. c. 18. " *Quodſi cathedralium et aliarum majorum Eccleſiarum Praelati in hac Seminarii erectione ejusque conſervatione negligentes fuerint, ac ſuam portionem ſolvere detrectaverint, Epiſcopum Archi-Epiſcopus, Archi Epiſcopum et ſuperiores Synodus Provincialis acriter corripere et ad ſupra dicta cogere debent.*

**) Thomaſſ. de V. et N. Eccl. Diſc. P. II. L. I. c. 102. n. 7.

legen, die alle, gleich nach ihrer Entſtehung, mit einander in Betref der ſchönſten Ordnung, Zucht und daraus erwachſenen Nutzens ſehr zweifelhaft um die Wette ſtritten. *)

Zu dem erſteren, welches Carolus auch mit dem Ehrenwort eines Haupt-Seminariums unterſcheiden wollte, legte er den Grund zu Mayland nah an die Kirche zum H. Johann dem Täufer; in dieſem verköſtete er über 150. junge Weltgeiſtliche, die ſich alle zu den höhern Wiſſenſchaften, hauptſächlich zu der Weltweisheit und Gottesgelahrheit verwenden mußten, und die er nachmals zu den wichtigſten und mehreres Licht im Hirn fordernden Aemtern überaus nützlich gebrauchte. **) In der zweyten, oder (nach ſeinem Ausdruck) canoniſchen Pflanzſchule nahm er bey 60. etwas reifere Weltgeiſtliche auf, die er dann allda in der Art eine chriſtliche Lehre zu halten, in den Regeln einer ächten Schriftauslegung, wie auch in einer geſunden zu dem Beichtſtuhl nöthigen Sittenlehre wohl unterrichten ließ, und denen er hernach meiſtens Pfarreyen und ſeelſorgliche Pfründen anvertraute; das dritte, von dem H. Ambroſius den Beynahmen führende Seminarium endlich, faſſete lauter geſtandene Weltprieſter in ſich, die unſerem Carl in geiſtlichen Rechtsſachen eben ſo viel als ſeine geheimen Räthe galten, und deren er ſich nachhero in Regierung ſeines Erzbißthums ſowol, als auch in Verwaltung und Obſicht über die obige zwey clericaliſche Collegien ſehr nützlich bediente. ***) Weil aber

*) Carol. à Baſil. D. Petr. in vit. S. Borrom. L. 7. c. 23.

**) Thomaſſ. P. II. L. 1. c. 102. n. 7.

***) Tiburt. de Pirg. de reſtaur. Semin. Epiſc. §. 2.

aber dies zeither erwehnte blos dem Bezirk Maylands zu gut gemeynet war, als konnte es folglich dem unerſättlichen Eifer unſers Borromäo noch immer keine Schranken ſetzen; denn nebſt den 3 vorigen in Mayland, errichtete er noch 2 andere geiſtliche Pflanzhäuſer, auſſerhalb ſeines Erzbißthums; Das eine zwar in der unter Venetianiſcher Hoheit ſtehenden Gegend von Cälano, das andere aber in der Schweitz für die einheimiſche und zugleich für die Graubünder Weltgeiſtlichkeit. *)

Einem ſo lobwürdigen Beyſpiel folgten in gewiſſer maſſen mehrere Biſchöfe Welſchlands, und ſuchten gleichfalls durch wohl verfaſſete Seminarien ihrer Cleriſey den erſten Flor wieder zu geben: Rom ſelbſt lieſſe ſich hierinnfalls den Ruhm und Vorzug gar nicht ſtrittig machen, ſondern wollte vielmehr als die Mutter aller biſchöflichen Kirchen der geſamten Chriſtenwelt zu einem reitzenden Beyſpiel dienen, welches alle und jede Biſchöfe auswärtiger catholiſcher Landen fleißig nachzuahmen hätten. Faſt vor allen römiſchen Päbſten wollte hierinnen Gregorius XIII. etwas zum Voraus haben, und er beſtrebte ſich, mehr dann immer jemand ſeiner Vorfahrer, ein unſterblicher Wohlthäter und wahrer Vater des Weltprieſterſtandes zu heiſſen. Vorzüglich hatte die teutſche Cleriſey das Glück, eine ganz ſonderbare Achtung in dem Gemüth eines ſo groſſen Pabſts, als Gregor war, zu gewinnen: Freylich koſteten ihm auch andere Völker, oder vielmehr das bey ihnen beſſer zu bildende Prieſterthum, ſehr beträchtliche Geldſummen; Indeſſen war doch ſeine mehr dann Kö-

nig-

*) Tib. de Pirg. l. c.

nigliche Freygebigkeit für keine Nation ſo heilig verſchwenderiſch, wie für die deutſche, als für welche er in verſchiedenen Provinzen Alemanniens mehr dann 6 bis 7 clericaliſche Pflanzſtätte, namentlich zu Wien, Grätz, Prag, Dillingen, Fulda, Braunsberg und Ollmütz auf ſeine Koſten errichten ließ, *) ja gleich, als wenn er alle jene herrliche Merkmale ſeiner Gunſt noch für allzugering hielte, brachte er beynebens empor, oder ſtiftete vielmehr neuerdings ein ſehr vortrefliches noch bis auf dieſe Stunde in Rom blühendes deutſches Pflanz-Collegium, mit deſſen Entſtehung es folgende Bewandniß hat:

Schon im Jahr 1552. unter Julius III. hatten der Cardinal Johann Moroni und Ignatz von Loyola den Grund zu einem clericaliſchen Pflanzhauſe in Rom geleget, indem ſie ſahen, daß man der damals in mehrern Reichen, ſonderbar in Teutſchland einreiſſenden Ketzerey des Luthers auf keine andere Art würkſamer begegnen könne, als wenn man künftighin von Zeit zu Zeit eifrige und ſchon mit ihrem Wandel erbauende Weltprieſter nachzöge; Pabſt Julius, dem oben belobte 2 Männer ihre Gedanken hievon eröfneten, begnehmigte ihr heilſames Vorhaben, und ſchoſſe aus ſeiner eigenen Börſe zu dieſem Endzweck jährlich 500 Scudi vor, ſo, daß in kurzer Zeit, dieweil auch verſchiedene Cardinäle nach dem Beyſpiel ihres freygebigen Oberhaupts, die Hand aufthaten, endlich ein Grundgut von mehr dann 3065. Ducaten hervor kam; Es wurde nun würklich ein Seminarium für die junge Cle-

*) Foreſti hiſtoriſcher Welt-Charte, II. Theil, im Leben Gregors XIII.

Cleriſey aufgerichtet, worzu dann Ignatz in des Pabſts Nahmen die Satzungen niederſchrieb, 6 Cardinäle aber zu Schutzherren oder Protectoren deſſelben aufgeſtellt wurden; Man berief ſogleich Jünglinge aus dem elend verwüſteten Teutſchland, und lude ſie zu Gäſten jenes neuen Pflanzhauſes ein. Anfangs lieſſen ſich zwar kaum über 18 teutſche Nährlinge der Cleriſey zu Rom ſehen, doch wuchs endlich ihre Anzahl auf 55. ja, nach etlichen Jahren gar auf 160. Uebrigens will ich hier nicht entſcheiden, ob, wie es einige behaupten, eben dieſes römiſche Beyſpiel und der gute Erfolg davon die Väter zu Trient dahin veranlaſſet habe, jene berühmte Stelle der XXIII. Sitzung, von Errichtung biſchöflicher Seminarien gebotweiſe zu verfaſſen; doch iſt dieſes aus einer unläugbaren Geſchichte ganz gewis, daß der nemliche Cardinal Moroni, der ſich bereits vorhin, als der Urheber jenes römiſchen von Teutſchland zugenannten Collegiums verewiget hatte, in der H. Verſammlung zu Trient, wo er als erſter Abgeſandter des Pabſts, den Rang und Vorſitz behauptete, alle das groſſe Anſehen, welches ihm immer in jener anſehnlichen Statthalter-Würde zukam, mit allem Ernſt dahin verwendet habe, daß die allgemeine in allen Bißthümern der geſamten Chriſtenwelt einzuführende Errichtung weltgeiſtlicher Pflanzſtätte von den ehrwürdigen Synodalvätern einhellig beſchloſſen wurde.

In der Mitte und faſt zu Ende der Tridentiner Verſammlung ſahe es eben nicht zum beſten mit jener römiſchen Pflanzſchule aus; Paulus IV. und ſein Nachfolger glaubten ihr Geld weit beſſer angelegt zu ſeyn, wenn daſſelbe von nun an zu Fortſetzung des wü-

tenden Religionskrieges, und zum Unterhalt geharniſch-ter Legionen verwendet würde; auch die Cardinäle über-haupt hielten anjetzo nicht mehr ſo ſicher mit ihrem jähr-lichen Beytrag zu; indeſſen fanden ſich doch der Car-dinal Borromäo, der H. Ignatz, und nach ihm P. Lay-netz, welche den gänzlichen bereits drohenden Umſturz deſſelben Collegiums, vermittelſt ihrer Obſorge noch einsweilen zuruck hielten.

Endlich im Jahr 1572. fieng jenes wohl ausge-dachte Seminarium erſt wieder recht zu blühen an, und gewann an Pabſt Gregor XIII. der eben um ſel-bige Zeit, nach dem Tode Pius des V. auf den Stuhl des H. Peters erhoben war, einen zweyten überaus grosmüthigen Stifter. Dieſer groſſe in die teutſche Nation ſo verliebte Pabſt hatte kaum die dreyfache Crone ſeinem erlauchten Haupt aufgeſetzet, als er ſo-gleich an Kaiſer Maximilian, und andere catholiſche Fürſten ein Berichtſchreiben abgehen lieſſe, worinnen er ihnen ſein Vorhaben von Stiftung eines neuen, oder vielmehr beſſerer Aufhelfung des alten für die Zucht der teutſchen Cleriſey beſtimmten Collegiums mittheilte. Der päbſtliche Abgeſandte Gropper, ſo eben damals aus der nemlichen Abſicht und zu Verbeſſerung der Cleriſey in die meiſten Provinzen Teutſchlandes aus-lieſe, trug gleichfalls zu dem neuen Flor jenes geiſtli-chen Nährhauſes nicht wenig bey.

Bald hernach, im Jahr 1573. fertigte Gregorius würklich einen neuen Stiftungsbrief aus, worinnen er bekennet, daß ſein Gedanke blos zu dem Beſten Teutſch-lands, welches ſonſt von Urzeiten her ſeines Glaubens-eifers halber ſo berühmt, nun aber durch neue Ketzereyen

ganz

ganz verwüſtet da läge, einzig abziele. *) Damit aber Gregor nicht blos mit leerem Papier zu ſtiften, oder durch bloſſe Worte ſich zu verewigen ſchiene, ſo wieß er jenem neu empor zu bringenden Nährhaus der Cleriſey einen anſehnlichen Zoll von 10000 Scudi jährlichen Ertrages an, welche Summe dann von Jahr zu Jahr nicht nur nicht abnahme, ſondern noch vielmehr um ein merkliches anwuchs. Jetzo ſtund es nicht mehr lang an, ſo kamen über 100 deutſche Jünglinge zu Rom an, und lieſſen ſich zu jener neu aufblühenden Geiſtesſchule anwerben; die alte Wohnung ſchiene darum dem edelmüthigen Stifter nunmehro etwas zu eng, und er erweiterte ſie alſo durch den Zuſatz eines gewiſſen Pallaſts, der vormals einem ſichern von dem Titul des H. Apollinaris zugenannten Cardinal zugehörig war; Ja, um noch über das einen anſtändigen Zeitvertreib ſeinen ſo zärtlich geliebten Nährlingen zu verſchaffen, ſo kaufte er auch einen prächtigen Luſthof auſſer dem Flaminiſchen Thor gelegen, allwo ſich jene die Spieltäge hindurch angenehm unterhalten mögten. Der teutſchen Nation daſelbſt, welche in der oft gerühmten Gregorianiſchen Stiftung in 9 Nebenzweige, als nehmlich in die Oeſterreichiſche, Elſaßiſche, Bayeriſche, Fränkiſche, Rheiniſche, Schleſiſche, Schwäbiſche, Weſtphäliſche und Tyroliſche Landsmannſchaft abgetheilet, iſt im Jahr 1577. auch die Ungariſche, Croatiſche und Sclavoniſche

*) v. Diploma Fundation. Gregor. an. 1573. VIII. idus Auguſt. emanat. " *In ſpem Germaniae, olim Religionis cultu inclytae, ſed jam nova Lutheri ſuperſtitione pollutae, Collegium ejus gentis conditum in urbe volumus, etc.*

ſche Nation beygefügt worden. *) Die innere Verfaſſung nun dieſes römiſch-teutſchen Seminariums belangend, ſo iſt dieſelbe ungemein vortreflich, und indem die jungen Leute darinnen nicht nur zu Pflegung einer wahren Andacht, ſondern auch zur Erwerbung der nöthigen und ſchönen Wiſſenſchaften, zu Uebung der Ceremonien und H. Gebräuche mühſam angehalten werden, als treten nachmals aus demſelben (ſo, wie es die Tridentiniſchen Väter gewünſchet,) von Zeit zu Zeit überaus tüchtige Seelſorger, und meiſterlich gute Weltprieſter empor.

Auch in andern welſchen Staaten findet man, eben ſo wie zu Rom, ſtattliche, bald nach dem Kirchenrath zu Trient errichtete, und deſſen Vorſchrift gemäs verfaſſete Seminarien; Mehrere Beyſpiele hievon zu übergehen, ſo war es unter andern auch der wackere Cardinal, Biſchof zu Ravenna Julius Ruvereo, der (was die Zucht der Cleriſey vermittelſt guter Seminarien anbelangt) ein zweyter Gregor XIII. oder auch Carl von Borromäo, in ſeinem Kirchenſprengel ſeyn wollte Schon im Jahr 1568. legte er in Ravenna den Grundſtein zu einem herrlichen Pflanzbau, worinn er verſchiedene, wiewohl meiſtens von niederer Geburt herſtammende, doch hofnungsvolle Jünglinge mit beträchtlichen Koſten zu dem H. Altardienſte und der Seelſorge auf-

er-

*) Dieß alles, was bishero von dem deutſchen Pflanz-Collegium Gregors XIII. gemeldet worden, hab ich entlehnet aus dem zuverläßigen Bericht, welchen mir dießfalls der Wohlehrwürdige Herr Caſimir Baur, des Kayſerl. Königl. Stifts S. Mariae de anima zu Rom ordentlicher Prediger, in einem den 10ten May des Jahrs 1771. an mich erlaſſenen Sendbrief mitzutheilen geruhet.

erziehen lieſſe. Er verwendete hiezu den Platz, den ſonſt das Catharinen-Spital einnahm, und ſuchte auch fernerhin von allen Orten her gelehrte und gottſeelige Männer auf, welche in dem neuen Pflanzgarten ſeiner Cleriſey die Perſon entweder eines Vorſtehers oder eines Lehrers und Profeſſors nützlich vertreten ſollten. *) Dieſe höchſt preißwürdige Unternehmung wurde auch gar bald von GOtt geſegnet, daß ſich das ravennatiſche Bißthum in kurzer Zeit mit den frömmſten ausbündigſten Weltprieſtern bereichert, und mit unzähligen Kirchenlichtern ausgeſchmücket ſah. **)

Das nemliche, was zu Ravenna, geſchahe auch anderswo in verſchiedenen Ländereyen Italiens; Allein, nebſt dem, daß mir die nähere Urkunden hievon bishero noch abgehen, ſo wäre es auch für den engen Raum meines Werks viel zu weitläuftig, ja einer von meinem Hauptzweck etwas abweichenden Ausſchweifung ähnlich, alle bald nach der Verſammlung zu Trient auferbauete, und groſſen Theils noch bis auf dieſe Stunde blühende welſche Seminarien der Länge nach herzuzehlen; Wem ein mehreres beliebt, mag hievon entweder des gelehrten Muratori alſo betitelte: **Alterthümer Welſchlands**, oder das mühſame: **Von den Pflanzhäuſern der Weltgeiſtlichkeit**, aufgeſchriebene Werk des würdigen Chorherrn zu Palermo, Herrn Johann de Joanne durchblättern. Mir und meinem Vor-

*) v. Hieron. Rubei Hiſt. Ravennat. L. X.

**) Hieron. Rubei ibid. " *Adeo, ut brevi magnos pueri progreſſus fecerint, et ſpem non dubiam praebuerint, fore, ut aliquando Ravennas Eccleſia multis doctisque viris exculta ornataque videatur.*

Vorhaben iſt es allerdings ſchon genug, in dieſem Abſchnitt nur einige berühmtere davon angerühmt, und hiedurch die in Italien erzielte Würkung jenes Tridentiner Gebots einiger maſſen ans Licht geſtellt zu haben. Jetzo muß ich die noch übrige kurze Augenblicke anderſt wohin verwenden, und dieſelben auf einige beſſere Seminarien auswärtiger Ländereyen richten.

Vor allen muß ich allhie unſeres deutſchen Reiches nicht vergeſſen, deſſen gefürſtete Biſchöffe die ſchleunige Einführung Clericaliſcher Pflanzſchulen damals (in dem ſechzehenden Jahrhundert) um ſo ernſtlicher betreiben mußten, je mehr es die trüben Umſtände derſelben Zeit, und die dort faſt überall um ſich greifende Irrlehren des Luthers und Calvins zu fordern ſchienen. Wenn wir dem Zeugniß des Ehrwürdigen P. Gretſer glauben, ſo hat hierinnfalls allen übrigen* Biſchöffen ſeiner Nation mit gutem Beyſpiel vorgeleuchtet der glorwürdige Fürſt, Biſchof zu Eichſtädt, Martin von Schaumberg.

Kaum hatte dieſer vortrefliche Kirchenprälat im Jahr 1560. den Stuhl des H. Wilibalds beſtiegen, und einige Zeit hernach das Ende der Oekumeniſchen Verſamlung zu Trient erlebet, als er ſich ſchon ohnverweilt daran machte, die alldort feſtgeſetzte Regeln der Kirchenzucht, ſonderlich jene, die in dem 18 Capitel der XXIII. Seſſion niedergeſchrieben wurde, genau und bis auf die letzte Sylbe zu erfüllen. Der Tridentiniſchen Verordnung gemäs, (ſagt Gretſer, wenn er das Leben des Biſchoffen Martins ſchildert,) richtete er ſogleich in ſeinem biſchöflichen Wohnſitz zu Eichſtädt eine Pflanzſchule der Weltgeiſtlichkeit auf, die nachmals an verſchie-

denen überaus gelehrten und wackern Männern zu blühen anfieng. *) Unter dieſen letzteren ſind uns noch bis auf den heutigen Tag einige bekannt, die meiſtens von der Stelle eines Regens des Eichſtädter Seminariums zu einer offenen Lehrkanzel der hohen Schule in Ingolſtadt, oder hinwiederum von dieſem Amt zu jenem befördert wurden: dergleichen ausbündige Leute waren insonderheit Rudolph Klenk, von deſſen ganz ſeltener Gelehrſamkeit ich in dem daſigen Bücherſaal ſo viele Denkmäler finde, als viele rare Bücher Er der hohen Schule zu Ingolſtadt aus freygebigem Gemüthe vermacht hat; Wolfgang Holl, Eichſtädtiſcher Regens und Domprediger, Laurentius Eyszeph, gleichfalls Regens und nachhero Weyhbiſchof, Robert Turner, Regens zu Eichſtädt, und hernach Profeſſor zu Ingolſtadt; nebſt mehrern andern, die in der oberwehnten Geſchichte des P. Gretſer zu finden. **)

Ueber 50 Jahre ſtund dieſes ſtattliche Seminarium in ſehr erwünſchtem Flor, als es eben nach Entfernung des obgerühmten Turners nach und nach begunte wieder abzunehmen, ſo daß, nebſt dem Mangel tüchtiger einheimiſcher Lehrer und Vorſteher, auch die Anzahl der geiſtlichen Nährlinge ſelbſt von Tag zu Tag merklich verringert wurde; †) Biſchof Chriſtoph von Weſterſtet-

*) Gretſer Obſerv. in Phil. de Divis Eyſtettenſ. Commentar. L. 1. c. 20. *Cum . . . ſtatim poſt Concilium Tridentinum, convenienter Decreto Seſſionis XXIII. cap. 18, ſua in civitate Eyſtettenſi Seminarium Clericorum eroxiſſet, non defuerunt viri docti &c. &c.*

**) Gretſer. Obſerv. cit. L. 1. c. 20.

†) Gretſer loc. cit. *Poſt Turneri diſceſſum Seminarium indies ma-*

ſtetten rief dieſerhalben im Jahr 1612. den Jeſuiter-Orden nach Eichſtädt, und glaubte, hiedurch, daß er von nun an der Geſellſchaft Jeſu in ſeinem Land das Burgerrecht gegeben, jenem bereits verlegenen Pflanzbau ſowol, als auch ſeiner geſamten Cleriſey zu der alten Zierde und erſten Blüthe neuerdings wieder aufzuhelfen: ob nun der ſonſt Erlauchte Fürſt Weſterſtetten auf ſolche Art die beſte, zu ſeinem heiligen Endzweck dienlichſte Maasregeln in der That gewählet: ingleichen, in was Verfaſſung nachhero das Wilibaldiniſche Seminarium zu Eichſtädt unter dem Steuerruder der Jeſuiten geſtanden, kann ich dieſes Orts keineswegs mit Sicherheit entſcheiden, indem mir die hiezu nöthige genauere Umſtände und Urkunden, (um welche ich mich diesfalls gemeldet,) allerdings noch unbewuſt ſind.

Faſt zu der nemlichen Zeit trug der H. Stuhl zu Maynz nicht mindere Sorge für die zahlreiche Cleriſey ſeines hochanſehnlichen Erzſtifts. Daniel von Brendel, dem im Jahr 1562. die prächtige Inful des H. Bonifaz zu Theil wurde, richtete gleich bey Antritt ſeiner Regierung ſein vornehmſtes Augenmerk dahin, theils um gute Schulen für die Jugend insgemein zu erbauen, theils auch beſonders für den Weltprieſterſtand einen ſchönen Pflanzgarten anzulegen, woſelbſt die hofnungsvollen Jünglinge in guten Sitten und nöthigen Kenntniſſen wohl unterrichtet, zu tüchtigen Arbeitern in dem

magis et numero Auditorum et Profeſſorum claritate decreſcere coepit; . . . quocirca Reverendiſſ. et Illuſtriſſimus Praeſul Joannes Chriſtophorus, ut labenti Seminario et Gymnaſio ſubveniret, Societatem Jeſu advocandam curavit.

dem Weinberg des HErrn gebildet würden. *) Die Ziffer jenes Jahrganges, wo dieſes vortrefliche Seminarium geſtiftet worden ſeyn mag, finde ich zwar in den mir bekannten Maynziſchen Zeittafeln nicht ſo genau beſtimmet; doch läſſet mich eine Stelle des Ehrw. P. Serarius **) zuverläßig muthmaſſen, daß es etwa gegen das Jahr 1563. dürfte geweſen ſeyn, als um welche Zeit Daniel in einem gewiſſen nahe bey dem Allgesheimer Collegium gelegenen Hauß mehrere zum geiſtlichen Stand ſich darbiethende Jünglinge unterhalten, aus deren Mittel nachmals verſchiedene gelehrte und dem gemeinen Beſten überaus dienliche Leute hervorgetreten. †) Vielleicht war dieſes nur der Anfang, und gleichſam der erſte Schritt zu einer andern weit vollſtändigern Pflanzſchule, welche, wie es ein gewiſſer Merſäus in ſeiner Geſchichte angemerket, Daniel nachhero um das Jahr 1566. in der Stadt Maynz zu Stand gebracht haben ſoll. ††)

Ich

*) Unter andern lobwürdigen Thaten des Erzbiſchofen Daniel rühmt der Maynziſchen Chronika Verfaſſer auch dieſe: " *Alumnorum, qui bonis literis ac moribus exculti, Dominicam poſtea vineam colerent, tam multorum tum liberalis ſuſtentatio, et quorundam ad Germanicum Romani Gymnaſii Collegium Miſſio. Serar. Rer. Mogunt. L. V. in vit. Dan. c. 10.*

**) Serari ibid. L. V. c. 10. in vit. Dan.

†) Serari ibid. " *E qua* (Domo alumnorum) *in hodiernum usque diem multi docti et reipublicae utiles viri extiterunt.*

††) Merſaeus Cratepolit. in Catal. Elector. Eccleſ. in vit. Daniel.

Ich zweifle nicht, daß hier viel Lob- und Ruhmwürdiges von der Maynziſchen Pflanzſchule ſowol, als von der von Zeit zu Zeit hieraus entſtandenen wackern Cleriſey möchte einzurücken ſeyn; allein, da mir ein näherer Bericht hievon, den ich mir diesfalls gehörigen Orts, und zwar mehrmals ausgebethen, von Seiten Maynz, oder vielmehr eines der Herren Seminariums-Vorſteher allda, nicht zugeſtanden worden, als muß ich für diesmal glauben, die Erzbiſchöfliche Cleriſey daſelbſt bedürfe durchaus meines gewichtloſen Anrühmens nicht, und es falle ihr weit lieber, große Männer und Leute, wie ein Nebel oder Behlen, in ihrem Mittel zu nähren, als ihre Namen und Thaten dem begierigen Auge der Welt zu vergönnen. Nur dieſes muß ich noch beyfügen, daß ich aus einem fränkiſchen Geſchichtſchreiber muthmaße, das Danieliſche Seminarium müſſe nachmals, ſo, wie tauſend andere Stiftungen, bey der Unzeit des Schwediſchen Krieges, gänzlich in Verfall gerathen ſeyn, indem faſt 100 Jahr darnach, nemlich im Jahr 1661., der glorreiche Erzbiſchof, Johann Philipp von Schönborn, ein ganz neues Clericaliſches Pflanzhaus, und zwar mit eigenen Koſten, in Maynz angelegt, und daſſelbe durchaus mit Bartholomiten, d. i. mit gewiſſen, nach Vorſchrift des Holzhauſers, lebenden Geiſtlichen beſetzet. *)

Wann aber der H. Kirchenrath zu Trient und deſſen im 18 Hauptſtück der 23ſten Sitzung geäuſſerter Befehl irgendwo gute Würkung gehabt, ſo geſchah dies

*) Gropp Collect. Script. et Rer. Wirceburg. Tom. IV. in vit. Joann. Philipp. à Schoenborn.

dies unſtreitig in dem fränkiſchen Gebieth, und ſonderlich in dem Bißthum Wirzburg. Bald nach geendeter jener H. Verſamlung, nemlich um das Jahr 1569. beſtrebte ſich ſchon der Hochwürdigſte Fürſt-Biſchof allda, Friederich von Wirsberg, eine Gattung eines weltgeiſtlichen Seminariums in ſeiner Hauptſtadt zu errichten, deſſen Verwaltung er dann im Jahr 1570. denen Jeſuiten, die er ohnehin zu derſelben Zeit in ſein Land geruffen hatte, einſtweilen übergabe. *) Der päbſtliche Geſandte, Caſpar Gropper, der im Jahr 1573. zu Handhabung der Tridentiniſchen Geſetze auch nach Wirzburg geſendet wurde, fand alſo ſchon bey ſeiner Ankunft, dieſelbe allda meiſtens, ſonderbar in dieſem Stück, von dem lobwürdigſten Biſchof erfüllet, der noch über das eine beſondere Lehrkanzel für Auslegung der Tridentiner Gebote in ſeiner fürſtlichen Wohnſtadt aufgeſtellt hatte. **)

Indeſſen mußte jener Pflanzſchule des Friederichs, (wie ſie nun immer ausgeſehen haben mag,) dennoch etwas an Vollkommenheit gefehlet haben, indem ſie keinen langwührigen Beſtand hatte, ſo, daß der unmittelbare Nachfolger des Wirsberg, der glorwürdige Julius von Echter ſein erſtes Augenmerk dahin nehmen mußte, um eine neue und beſſere Werkſtatt ſeiner Cleriſey herzuſtellen.

Im

*) Thom. Grebner Compend. Hiſt. Univ. et Pragm. L. XVI. ſub Tit. *Franconia*. in vit. Frider. de Wirsberg.

**) Grebner l. c. item Gropp. Collect. Script. &c. Tom. I. in vit. Frider. de Wirsb.

Im Jahr 1582. legte Julius würklich den Grund-ſtein zu einem herrlichen dem H. Franken-Apoſtel Kilian geweyhten Pflanzbau, und als derſelbe endlich in zwey Jahren auf dem nemlichen Platz, wo ſonſt die Benedictiner-Nonnen zum H. Ullrich genannt wohnten, unter Dach kam, überſetzte er in daſſelbe jene geiſtliche Nährkinder, die bishero vielleicht ſchon durch ſeines Vorfahrers Anordnung in dem Hof zum Freſſer, unter eines Jeſuiten, des P. Everhard Brower, Anleitung gelebt hatten. *) Nebſt dieſem Haupt-Pflanz-Garten ſtiftete der große Biſchof Echter noch zwey andere Collegien, deren eines er in dem Pfauen-Hof anlegte, das andere aber in dem Freſſer, wozu der Anfang bereits ſchon gemacht war, mehr erweiterte: ſo, daß im erſten oder Kilianäiſchen 40 der Gottesgelahrheit Befliſſene, und zu einem Clerical-Amt trachtende Leute; in dem zweyten 40. theils in der Heil. Schrift, theils in der Weltweisheit Studierende, in dem letzten endlich Jünglinge von aller Gattung und Beruf mit ziemlichen Koſten unterhalten wurden. **) Dieſe drey Collegien hatten unter ſich eine ſchöne Verhältniß zuſammen, und war das eine gleichſam eine Staffel, oder ein gebahnter Weg zu dem andern; wer immer aus den Nährlingen des Freſſer-Collegiums Luſt zum Welt-Prieſterſtand hatte, kam, nach ſeiner Prüfung, erſtlich zwar in den Pfauen-Hof, oder in das Marianiſche, und eine Zeit hernach gar in das Kilianäiſche oder Haupt-Seminarium, ***) worinnen dann, ſo zu reden, die letzte Hand

*) Grebner l. c. L. 17. Tit. *Francon.*, item Gropp. l. c. Tom. I. Diſſert. 4. et 5.

**) Gropp. l. c. in vit. Julii ab Echter.

***) Gropp. l. c. Tom. I. Diſſert. V.

Hand an die vollkommene Bildung eines Weltprieſters gelegt wurde, und welches ſodann billig, wie jene unſterbliche Legion des tapfern Xerxes, ein unzerſtöhrlicher Cörper, und eine nie abnehmende Pflanzſchule der wackerſten Soldaten der Kirche genennet werden durfte. *) Ein ſo koſtſpieliges Werk forderte freylich einen ſehr beträchtlichen Geldaufwand: und Julius mußte dieſerhalben auf mehrere Samlungswege bedacht ſeyn; Dieſer große Fürſt-Biſchoff, nachdem er ſeinen eignen Tafel-Geldern aus jener heiligen Abſicht ein merkliches abgebrochen hatte, ſtrengte nachmals um ſo gerechter auch andere geiſtliche Cörper ſeines Hochſtifts an, um eine ergiebige Beyſteuer zu reichen: die drey hochlöbl. Neben-Stifter in Wirzburg thaten ſogleich ihre milde Hand auf, und zwar das Ritterſtift zum H. Burckard ſchoſſe 2600, das zu Haug 2000, das Neumünſter aber 1600 fränkiſche Gulden zu jener nützlichen Abſicht her. **)

Die Klöſter des Bißthums, welche damals Frankenland noch in gröſſerer Anzahl nährte, mußten auch hiezu vieles beytragen: einige davon, deren innere Zucht etwa verfallen war, oder die gar in Gefahr ſtunden, einer ketzeriſchen Hand nächſtens zum Raub zu werden, wurden von dem unerſchrocknen Julius noch bey guter Zeit eingezogen, und nach Ausſterbung der noch übrigen

*) Xerxes unterhielte jederzeit in ſeinem Kriegsheer eine gewiſſe Legion, die man darum nur die Unſterbliche nannte, weil der mindeſte Abgang, den dieſelbe etwa durch den Tod eines ihrer Soldaten erlitte, ſogleich wiederum durch Einſchaltung eines andern eben ſo tapfern Kriegsmannes erſetzet wurde. So erzehlt es Herodotus Halicarnaſſ. Hiſtoriar. L. VII.

**) Gropp. Tom. I. Diſſ. 4. et in vit. Julii ab Echter.

gen Mönche alle Einkünfte ſeinen Clerical-Stiftungen, ſonderbar der Kilianäiſchen Pflanzſchule angewieſen! dergleichen ware das Kloſter zu Mariä-Burghauſen, wo Ciſterzienſer, und das zu Hauſen, bey Kitzing, wo Norbertiner-Nonnen vorhero gewohnt hatten. *) Die übrigen Klöſter, bey denen es das alte Verbleiben hatte, mußten dennoch eine jährliche Beyſteuer von 1000 Gulden zu jener Seminarien Erhaltung herſchieſſen; **) auch verſchiedene Dörfer und Bauernhöfe wurden dazu angehalten, um zu jener milden Stiftung Anwachs, alle Jahr eine beſtim̃te Geldſumme zu erlegen; dergleichen Ortſchaften ſind noch bis auf dieſe Stunde verſchiedene, als z. E. Birnfeld, Breitenſee, Creutzthal, Münchhof, Sodenberg, Wuſtenſachem, und mehrere andere. †)

Kaum war eine ſo theure Pflanzſchule der Wirzburger Cleriſey durch ſo herrliche Stiftungen empor gebracht, als dieſelbe ſogleich an der Innwohner Anzahl eben ſo, wie an Tugend und Wiſſenſchaft zu blühen begunte: ††) Nicht nur die zum Weltprieſterſtand trachtende Jünglinge, ſondern auch ſelbſt Ordensgeiſtliche wurden da zu der Heiligkeit und andern Erfoderniſſen ihres Standes gebildet: Die Aebte der nah herum gelegenen Klöſter beeiferten ſich, ihre jungen Mönche und Neulinge, wenigſtens auf einige Jahre, in das Kilianäiſche, wegen ſeiner innern Zucht, bekannte Seminarium

zu

*) Gropp. ibid. Diſſ. 4.

**) Gropp. ead. Diſſ.

†) Gropp. ead. Diſſ.

††) v. Tricennalia Julii n. 190. Relat. apud Gropp. Tom. I. in vit. ejusd. Julii.

zu bringen; *) Daher kam es auch, daß manchesmal über 200, theils Ordens- theils Weltgeiſtliche Nährlinge zugleich in jener vortreflichen Werkſtatt beyſammen wohneten. **) Welch Wunder alſo, wenn ſich der große Julius aus jener neuen Geiſtes-Schule ganze Heere wohlgerüſteter Weltprieſter nachgezogen, die ſich jedesmal mit allem Nachdruck der eben zu ſelbiger Zeit in Deutſchland einreiſſenden Ketzerey tapfer widerſetzten, und die vermittelſt ihrer apoſtoliſchen Arbeit, den bey dem Volk bereits wankenden Glauben wieder aufrecht hielten. ***) Ein Trauerredner des unſterblichen Echters behauptet, was ich mir ſonſt nicht zu ſagen getrauete: man finde nemlich in ganz Europa nirgendswo einen ſo ausbündigen Pflanzgarten der Geiſtlichkeit, den man mit einiger Verhältniß jenem zu Wirzburg gegenüber ſtellen dürfte. †) Ja, der beredſame Ludwig Eimer ſetzet noch über das hinzu: daß, wenn ſchon die Cleriſey der geſamten Chriſten-Welt ihre alte Zierde und Zucht auſſer Sinn und Gedächtniß gänzlich verlohren

---

*) v. Tricennal. Julii l. c.

**) v. vit. Joann. Molitor. Praepoſ. Trieſenſtein. relat. à Gropp. ibid.

***) Gropp. Tom. I. Diſſ. V. " *Ex hac virtutum et ſcientiae palaeſtra dux noſter Julius contra errores et vitia ſacras ſuas copias eduxit, quarum opera et Zelo ſubditam ſibi patriam haereſi repurgavit, antiqua fidei, religionis et probitatis Trophaea erexit et ſtabilivit.*

†) Orat. Funebr. Julii n. 12. relat. à Gropp, in vit. Jul. " *Nonne Julius ampliſſimum illud propter eruditos viros alendos Seminarium fundavit,* *quo* (audacter dixerim) *praeclariorem nec in omni Europa Epiſcopi alicujus Alumnatum invenietis.*

ren hätte, ſie dieſelbe dennoch jedesmal in den Ringmauern des Julianiſchen Seminariums zu Wirzburg mit den kenntlichſten Zügen geſchildert, wieder neuerlich finden könnte. *) Mir ſtehet hier nicht zu, einem Hauß, mit dem ich ſo nah verwandt, und worinne ich über 6 Jahr zu wohnen das Glück hatte, ein weiteres Lob zu ſprechen, und lautet es nie ſchön, wenn man Dinge hoch anrühmen will, die mit uns in etwas engerer Verbindung ſtehen; Fremde Zeugniſſe überführen jedesmal ſtärker, und das Lob, welches aus einem ausländiſchen Mund herflieſſet, iſt allemal um ſo glaubwürdiger, je weniger es einem gerechten Verdacht ausgeſetzet iſt; darum will ich ſtatt meiner nur noch einige Worte eines gewiſſen Marians von Augsburg anführen, als welcher in einer Trauerrede des Fürſten Julius angemerket, daß ſelbſt ſchon der gute Erfolg, und nur allein die große Anzahl ſo vieler in dem Wirzburgiſchen Pflanzbau gebildeter auserleſenſter Männer, die alle an Tugend und Wiſſenſchaft wie Sterne der erſten Größe geleuchtet, jene fruchtbare Schule der Cleriſey vorlängſt berühmt gemachet. **) Ein ſehr weitſchichtiges und halb unendliches

*) Ludov. Eimer Orat. Acad. de an. 1738. " *Sane, cum Cleri Franconici inſtitutionem, doctrinam, famam, celebritatemque conſidero, in eam venire cogitationem ſoleo: ſi in Regionibus coeteris collapſa Cleri diſciplina foret, ſic prorſus, nullum ut ejusdem veſtigium amplius appareret, ejus denuo reſtituendae rationem, earumque Documenta virtutum, quae cadere in Clerum debent, una in Franconia reperiri poſſe.*

**) Chriſtoph. Marian. in Tricennal. Jul. n. 155. " *Vere, et ex animi ſententia pronuntio, nondum vidiſſe, nondum audiiſſe, nondum legiſſe me aut cognoviſſe praeſulem*

endliches Verzeichniß müßte ich da anſtellen, wenn ich alle die großen Nahmen, auch nur der berühmteren fränkiſchen Weltprieſter, die von des Julius Zeiten her bis auf dieſe Stunde gelebet, und bey denen die Frömmigkeit des Wandels mit der gründlichſten Wiſſenſchaft in dem nemlichen Grad geſtanden, der Reihe nach herzählen wollte. *) Freylich hatte dies wohlgerathene

n Se-

---

lem aut Principem aliquem, in cujus Dioeceſi aut ditione tot inveniantur ſacerdotes ſeu Parochi ac curatores animarum doctrina et pietate inſignes, quot habet orientalis haec Franconia.

*) Dergleichen ausbündige in der Pflanzſchule zu Wirzburg gebildete Männer ſind faſt unzählbar; unter tauſend andern ſind bekannt: der gelehrte Biſchof zu Auguſtopel, Eucharius Sang,, der Hauger Dechant, Philipp Gros, der Weihbiſchof, Melchior Söllner, der Prediger im Haug, Stephanus Hofer, die beyden Chorherren, Valentin Bartholomäi, und Adam Zirckel, der Dechant Philipp Braun; und noch näher auf unſere Zeiten, ja ſelbſt bis auf den heutigen Tag fortzurücken, ſo leben ja noch ganz friſch in unſerm Gedächtniß die groſſen eines ewigen Nachruhms würdigſte Weltprieſter: der weiſe Dechant Kettler, der wackere Chorherr im Haug, und nachmals Domherr zu Augsburg, Nicolaus Seitz, der herzhafte Fiscal, Arnold Baum, der begeiſterte Rath, Andreas Brand, der gründlich gelehrte Subregens, Peter Hosp, und vor allen der glorreiche, mit der heutigen Lage der Welt ſo fein übereinſtimmende Lehrer der geiſtlichen Rechte, der theure Caſpar Barthel, deſſen nur ſo ſich ereigneten Hintritt nicht nur mit mir, ſeinem ehemaligen Diſcipel, das geſamte Wirzburg, ſondern auch die gelehrte Welt aller Orten ſehr empfindlich bedauret. Wenn ich die Gelaſſenheit der annoch leben-

Seminarium mittler Zeit nicht einerley Ausſicht, und mußte, ſo wie andere irrdiſche Dinge, von ſeinem Anbeginn an bis auf den heutigen Tag, mancherley Unfälle und traurige Wechſel des Glücks erfahren. Der Schwediſche Einfall, der das ſonſt ſo glückſeelige Franken im Jahr 1631. überaus elend verwüſtet, zerſtreute ſogleich die furchſamen darinn wohnenden Nährlinge, und jagte ſie auſſer Wirzburg davon, als Leute, die des Krieges nicht gewohnet, noch im Stand waren, dem durch ſeine Lorbeer ſtolzen Feind mit dem Degen in der Fauſt die Spitze zu biethen: *) Sie kehrten aber ſogleich in ihre Mutterſchulen und geiſtliche Pflanz-Collegien wieder zurück, ſo bald jene blutige Kriegsunruhen ein wenig geſtillet, und ſich wiederum ein neuer Friede nach ſo trüben Ungewitter ſehen ließ; der unvergleichliche Fürſt, Johann Philipp von Schönborn, der damals die Churmütze von Maynz, und die dem fränkiſchen Herzogshut anklebende Inful von Wirzburg zugleich trug, verſammelte nun, da das gedruckte Land von

lebenden, und bey dem Lob ihrer Perſon errötheude groſſe Männer der Wirzburgiſchen Cleriſey allhier, nicht zu ſchonen hätte, ſo würde ich jetzo noch eine lange Reyhe der auserleſenſten fränkiſchen Weltprieſter herzunennen haben, deren einige theils in ihrem Vaterland wirklich an dem Ruder der geiſtlichen Regierung ſitzen, zum Theil aber auch in fremde Länder zum Behuf auswärtiger Biſchöffe von geraumer Zeit her, abgeruffen ſind; wie dann noch bis auf dieſe Stund, Reller, die anſehnliche Stelle eines Profeſſors der geiſtlichen Rechte zu Trier, Büttner, das Ehrenamt eines Erzdiacons zu Semlin, in Ungarn, Buckel aber die Würde eines Weyhbiſchoffen zu Speyer, mit vielem Ruhm bekleidet.

*) Gropp. Tom. II. Diſſertat. 7.

von dem Feindes Volk noch kaum leer war, alle ſeine geiſtlichen Nährlinge, die vorher in zwey oder drey verſchiedenen Pflanzhäuſern zertheilt gewohnt hatten, in das nemliche vom H. Kilian zugenannte Seminarium, und machte ſodann aus drey führohin nur eine einzige Stiftung. *) Einige Zeit hernach, im Jahr 1654, gab er zwar eben dieſes Seminarium, welches bishero nur nach Tridentiniſcher Vorſchrift eingerichtet war, dem Bartholomäiſchen Inſtitut über: allein dieſe Aenderung war von keiner Dauer, und ſchon gegen das Jahr 1680. wurde vom Fürſten Peter Philipp von Dernbach die weiters an ſich nicht gar verwerfliche Erfindung des Holtzhauſers, in dem Wirzburgiſchen Bißthum, aus guten Abſichten, wiederum ausgetilget. **) Von welcher Zeit dann an bis auf dieſe Stunde die fränkiſche Cleriſey lediglich nach dem Muſter der Tridentiniſchen Väter in dem ſchönen Pflanzhauß zum H. Kilian mit ſehr gutem Erfolg gebildet worden.

Auch zu Fulda dachte man vor Zeiten etwas ernſtlicher an die Befolgung der Tridentiner Geſetze: im Jahr 1574. kaufte der fromme Abt und Fürſt, Balthaſar von Dernbach, nebſt einem an das Jeſuiter-Collegium gelegenen Hof, noch 4 andere Häuſer, zuſammen, und verwandelte ſie mit einander in eine wohlgeordnete Schule, worinnen ſonderbar die geiſtliche Jugend, ihrem wichtigen Stand gemäß, ſorgſam auferzogen wurde. ***) Dieſe Stiftung wurde nachmals

 im

*) Gropp. ibid. "Quos (Alumnos) deinceps Joannes Philippus in unum S. Chiliani Seminarium congregavit.

**) Gropp. ead. Diſſert. 7.

***) v. Ludewig. Annal. Fuldens.

im Jahr 1584. vom Pabſt Gregor XIII. mit mehreren Widums-Gütern bereichert, und durch Zuthun des Jeſuiten, P. Peter Loppers, in ein ordentliches Seminarium umgegoſſen: *) Die erſte Stiftung geſchahe auf 40 adeliche, und eben ſo viele unadeliche Jünglinge, deren letztere überhaupt zur Seelſorge und zum Welt-Prieſteramt zugeſchnitten wurden. **) Die im Jahr 1628. überall einreiſſende Theuerung und der dortige jetzigen Unzeiten faſt gleich ſehende Geldmangel überführte den Pabſt Urban VIII, obige gar zu koſtſpielige Anzahl der Nährlinge auf eine etwas geringere, nemlich nur auf 30 Köpfe herabzuſetzen. ***)

Sehr bald nach Errichtung der Fuldiſchen Pflanzſchule erſchiene auch eine dergleichen in dem Bambergiſchen Landſtrich; Im Jahr 1585. richtete der daſelbſtige Biſchof, Erneſtus von Mengersdorf, in ſeiner Reſidenz-Stadt ein ſtattliches Seminarium auf, welches von ſeinem Stifter her das Erneſtiniſche genennt wurde. †) Dem Bau dieſer neuen Stiftung mußte das bisherige Carmeliter-Cloſter Platz machen, welches von nun an in das Münſter zum Heil. Theodor überſetzt wurde. ††) Die Vorſorge über einen ſo nützlichen Pflanzgarten trauete Erneſtus nur den auserleſenſten Geiſtesmännern an: Doctor Johann Ertlein, Weybiſchof in Bamberg, wur-

*) Ludewig ibid. item Brower Antiquit. Fuldens. L. 4.

**) Ludewig ibid.

***) Ludewig ibid.

†) Hofmann Annal. Bamberg, relat. à Ludewig in Scriptoribus Rerum Bamberg. pag. 252.

††) Ludewig in Script. Rer. Bamberg. ead. pag.

wurde als Regens aufgeſtellet; dem Doctor Carl Vaſold aber, wie auch den Doctorn, Adelmann und Martin Thumi, Chorherren zu Regensburg, die einheimiſche Lehrcanzeln des Seminariums angewieſen. *) Das Widumsgut wurde hauptſächlich von den Jahrgefällen einer zu Schwedens Zeit vollends eingegangenen Prälatur zu Neunkirchen, in Buſtis genannt, wo vormals regulirte Chorherren des Heil. Auguſtins gewohnt hatten, hergenommen. **) Ueberhaupt war das Vermögen dieſes neuen Pflanzhauſes Anfangs ſehr mager, wurde aber nachhero von den eifrigen Nachfolgern des Erneſts, ſonderlich denen großen Fürſt-Biſchöffen, Peter Philipp von Dernbach und Marquard Sebaſtian von Staufenberg, mehr und mehr bereichert. ***) Uebrigens hat den Flor dieſer clericaliſchen Geiſtſchule, der durch das widrige Schickſal der Zeiten, in der Mitte des vorigen dem deutſchen Reich ſo theuer gewordenen Jahrhunderts, etwas verwelket war, wiederum zum Aufleben gebracht der wahre Vater ſeiner Cleriſey, der große Fürſt-Biſchof, Friederich Carl von Schönborn, als welcher auch an den merklichſten Koſten nichts erwinden lieſſe, um ein ſo nöthiges Ding, als eine gute Pflanzſchule der Cleriſey, in ſeinem Bamberg neuerlich empor zu bringen. †) Dieſes Fürſten angebohrner Großmuth war

*) Ludewig ibid.

**) Laut jenes umſtändlichen Berichts, den mir ſeine Hochwürden-Gnaden Herr von Nitſchske, Weyhbiſchof zu Bamberg, als ein berühmter Gönner nützlicher Unternehmungen, hievon zu ertheilen geruhet.

***) Gemäß des nur ſo angerühmten Berichts von Bamberg.

†) Tiburt de Pirg. de Reſtaur. Semin. Epiſcop. §. 2.

war es nicht genug, die Einkünfte des Seminariums mit neuen Stiftungsgütern und Zulagen anſehnlich vermehrt zu haben, ſondern er richtete noch über das einen ganz neuen Bau zu der künftigen Werkſtatt ſeiner Bambergiſchen Cleriſey auf. Sein würdigſter Enkel und auf beyder Hochſtifter Thronen Nachfolger, der unſterbliche Adam Friederich von Seinsheim, gleichwie er ſonſt überall im Lauf ſeiner geſeegneten Regierung den großen Fürſtengeiſt ſeines weiſeſten Oheims hervor blicken läſſet: alſo ahmet er bis auf dieſe Stunde jenem auch in Sorgfalt und Zuneigung gegen den Weltprieſterſtand nach: wie er dann würklich ohnlängſt in obengerühmter Bambergiſchen Pflanzſchule die Anzahl ſeiner vielgeliebten geiſtlichen Nährlinge um ein merkliches erhöhet. *)

Die wenige Beyſpiele des einen oder andern deutſchen Bißthums, deren ich zeithero erwehnet, waren ja nicht die alleinigen, welche, wenn ich anders die hiezu erforderlichen nähern Urkunden hätte, verdienten, dieſem Abſchnitt noch einverleibt zu werden; Ich darf kecklich ſagen, und die beſondere Jahrbücher einzeler Länder oder Provinzen bezeugen es deutlich, daß gleich nach dem Ende des H. Tridentiner-Conciliums, hier zwar etwas früher, dort um einige Jahre ſpäter, doch nach und nach faſt überall und in jedem Bißthum Deutſchlands wenigſtens ein einziges gutes Seminarium nach des oft berührten Kirchenraths Vorſchrift ſey angelegt worden; Verſchiedene deutſche Provincial-Synoden, unter andern

*) Wie dann dieſes wiederum aus dem oft erwehnten Bambergiſchen Bericht zuverläßig erhellet.

dern auch jener zu Augsburg vom Jahr 1567., und der zu Salzburg vom Jahr 1569. drungen mit Gewalt darauf, und ſtrengten die anweſende Biſchöffe mit allem Ernſt an, die ſchöne Verfügung der Tridentiniſchen Väter hierinne zu befolgen. *) Daß man aber heut zu Tage in manchem deutſchen Bißthum wenige, oder nur ſeichte Merkmale von dergleichen Stiftungen mehr vorfinde, iſt noch lange nicht ein unumſtößlicher Beweiß des Gegentheils: Eine der Haupturſachen hievon iſt aufgelegt, und komt der heutige Mangel eines clericaliſchen Pflanzhauſes an den meiſten Orten nur daher, daß ſolche in der Mitte des ſechzehenden Jahrhunderts errichtete Collegien, gleich zu Anfang und in der Mitte des folgenden Jahrhunderts, durch die Unruhen des dreyßig-jährigen, unſer Deutſchland, und ſonderbar deſſen milde Stiftungen, ſo elend verwüſtenden Krieges gleichfalls zerſtöhret, geplündert, und mancher Ort gar in Staub und Schutt armſeelig vergraben worden: Das harte Schickſal nur einiger uns benachbarter Seminarien, z. E. jener, die faſt vor 200 Jahren zu Maynz, zu Wirzburg und zu Bamberg ſtanden, dienet hierinnfalls zu einer überzeugenden Beleuchtung: **) Nach dem Ende jenes durch den Umſturz ſo vieler Häuſer eben ſo wol als durch Strohmweiß vergoſſenes Chriſtenblut verewigten Krieges, gleichwie andere zurück gelaſſene Lücken nicht ſogleich wieder ausgefüllet, noch alle übrige von dem Mordſchwerdt des ſiegenden Feindes angerichtete Schaden ſogleich wieder erſetzet wurden, alſo gieng es

*) Dieſe und mehrere andere deutſche Provinzial-Synoden findet man in der Sammlung des P. Labbé. Tom. 21.

**) Gropp. Tom. IV. in Vit. Joannis Philippi.

es auch mit denen elend zerfallenen Seminarien zu; Noch überdies fehlte es bey einigen Biſchöffen folgender Zeit an dem wollen, bey noch mehrern aber gieng das können ab, indem ihre ausgeleerte Rentkammer durchaus nicht im Stand war, die zu Wiederherſtellung jener ſo weit heruntergeſetzten Gemeinden nöthige Unkoſten hervorzuſchieſſen.

Nicht minderen Eifer äuſſerte die franzöſiſche Nation, um in der Cleriſey die alte Kirchenzucht durch gute Pflanzſchulen wieder neuerlich feſtzuſetzen: ſo viele theils Provinzial- theils Diöceſanſynoden, die man aus dieſer Abſicht, gegen die Hälfte des ſechzehenden Jahrhunderts, faſt an allen Enden jenes Chriſtlichſten Königreiches hielt, geben uns hier ein unverwerfliches Zeugniß; man leſe nur die Canones ſolcher anſehnlichen Verſamlungen deſſelben Zeitalters: als da iſt jenes zu Cammerich vom Jahr 1565, das zu Rouen vom Jahr 1581., zu Rheims, Tours und Bourdeaux vom Jahr 1583., das zu Aix, in Provenze, vom Jahr 1585., zu Toulouſe vom Jahr 1590., und jenes zu Avignon vom Jahr 1594. *) und man wird daraus klar erſehen, mit welch unermüdetem Eifer die franzöſiſchen Biſchöffe jene von Trient ſo ernſtlich anbefohlene Stiftung clericaliſcher Pflanzſtätte betrieben haben.

Mir thut allhie ſehr leid, daß ich von den anſehnlichſten Seminarien Frankreichs, die ich aus dem Ruf her längſtens kenne, jetzo keine umſtändlichere Verzeichniß beyſetzen darf; es gehen mir hiezu ab die nähern Urkunden von ihren gottſeeligen Stiftern, von der Quelle

*) Labbé Collect. omn. Concilior. Tom. 21.

le ihrer Widumsgüter, von dem Jahrgang ihrer Auferbauung, von der Anzahl der darinn wohnenden Nährlinge, u. ſ. m. So iſt mir auch das vollſtändige Regiſter der herausgetretenen großen Männer, und ſelbſt das innere Ausſehen, oder die dort eingeführte innheimiſche Zucht gänzlich verborgen, nur, daß ich zum voraus weiß, daß dieſe Pflanzhäuſer, indem ſie von Zeit zu Zeit bis auf dieſe Stunde ſo viele ausbündige Weltprieſter, mit denen die hochberühmte franzöſiſche Cleriſey nicht ohne Beſchämung anderer Chriſtlichen Reiche pranget, ohnausgeſetzter hervorbringen, nicht gar übel verfaſſet ſeyn müſſen.

Nur allein von den Seminarien der Provinz Bourdeaux iſt mir die innere Einrichtung etwas näher bekannt, und habe ich dieſelbe in den vortreflichen für denſelben Landſtrich niedergeſchriebenen Seminariums-Satzungen, ſo P. Labbé ſeiner Sam̃lung aller Kirchenräthe einverleibet, mit Vergnügen entdecket.

Wem es Zeit und Weil erlaubt, ſich in das Große und Mühſame hineinzuwagen, darf nur die weitläuftigere von dem Ende des ſechzehenden Jahrhunderts aufgeſetzte Geſchichtblätter Frankreichs ſowol als anderer allhie Kürze halber gar nicht benannten Länder durchgehen, und er wird allda gewißlich die überaus herrliche Würkung des in der XXIII. Seſſion zu Trient geäuſſerten Gebotes finden, und bey dem Anblick ſo vieler in der Welt auf einmal errichteten Seminarien den glücklichen Fund jenes ſo oft gerühmten Heil. Kirchen-Raths bewundern.

XI. Haupt-

XI. Hauptſtück.

Was zu jenem Endzweck beygetragen der Gedanke des Ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauſer, in Wiederherſtellung des gemeinſamen Lebens der Weltprieſter.

Der Kirchenrath zu Trient wählte freylich zu Beſſerung der Cleriſey das allerdienlichſte Mittel, und die häufigen Früchte, die daraus erwuchſen, waren nicht minder anſehnlich; aber indem daſſelbe Mittel zwar mehrentheils, jedoch nicht überall ſo genau befolget wurde, indem auch ſonſt andere Unfälle im Verlauf der Zeit gar oft hinzukamen, konnte es faſt nicht anders ſeyn, als daß auch nach den Zeiten des Tridentiner Synods irgendswo noch ein Mangel, ſo, wie an einer guten Pflanzſchule, alſo auch an einer wackern Geiſtlichkeit ſich äuſſerte. Die Schuld war dieſerhalben eben nicht auf jenes Mittel zu werfen, ſondern ſie haftete einzig entweder auf deſſen hie und dort vernachläſſigter Anwendung, oder auf den harten Verhängniſſen einiger mit Feuer und Schwerdt heimgeſuchter Länder.

Faſt hundert Jahr nach jenem letztern allgemeinen Kirchenrath gab es (aller jener päbſtlichen Geſandtſchaften ohngeachtet, mit denen der eifrige Gregor XIII. die Erfüllung der Tridentiner Geſetze betrieb,) noch verſchiedene Bißthümer, und oft ganze Länder, in denen man entweder keine, oder gewiß ſehr ſchlecht verfaßte Seminarien fand. Von Deutſchland insbeſondere, wie-

wiewohl nur obenhin, zu reden, ſo hatten allda die ſchön=ſten vor mehrern Jahren empor geſtiegenen Seminarien ihre faſt reif gewordene Blüthe durch ſchändliche Religions=Kriege, vornemlich durch das blutdürſtige Schwerdt des Guſtavs Adolphs, erbärmlich verlohren. *)

Der weiſeſte GOtt, der gute Verhängniſſe mit traurigen wechſelt, und der ſeiner nie überwältigten Kirche von Zeit zu Zeit neue Stützen auszeichnet, laſe ſich dieſerhalben in dem ſechzehenden Jahrhundert, und zu Ende jenes langwierigen Krieges, einen ſehr eifrigen Mann aus der Mitte des deutſchen Reichs heraus, der die hie und dort, ſonderbar in Deutſchland, noch zerſtreute Cleriſey wiederum vereinigen, und mit dem ſchönen Band eines gemeinſamen Lebens neuerlich verknüpffen ſollte. Ich verſtehe hier die Crone der Weltprieſter, den Ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauſer, in welchem die mächtige Hand des HErrn zu würken ſchien, da er den ſchädlichen Mangel der damals noch nicht überall errichteten oder doch nicht wohl verfaßten Pflanz=Schulen der Cleriſey, durch ſeine lobwürdige Stiftung in etwas zu erſetzen, ſich äuſſerſt beſtrebte.

Daß dieſes der erſte Endzweck jenes gottſeeligen Mannes geweſen, iſt bey allen denen auſſer Zweifel, die als Verehrer und Erben ſeines Nahmens, ihn gewißlich am beſten kennen müſſen, und denen man, wenn ſie das Leben ihres Urbilds verfaſſen, hierinnfalls am ſicherſten trauen kann.

Er

*) Gropp. Collect. Script. et rer. Wirceb. Tom. II. Diſſ. 7.

Er wollte, (ſagt ſeine Lebensbeſchreibung,) durch ſein Inſtitut, das müßige regelfreye Leben der Cleriſey aufheben, als welches er für die Urquelle der ſchlimſten und verderblichſten Folgen anſah. *) Wie hätte aber Bartholomäus ein ſolches ausreden, oder gar dafür bedacht ſeyn können, wenn zu ſelbiger Zeit überall, ohne Ausnahm, trefliche Werkſtätte und Geiſtesſchulen des Prieſterſtandes geblühet hätten! In dieſen wäre ja der Weltgeiſtliche zu nützlichem Zeitvertreib, wie auch zu Haltung einer gewiſſen Regel angeſtrenget worden; und hätte inzwiſchen eben dadurch gelernet, auch dereinſt auſſerhalb jener Pflanzſchule, wenn er dem Kirchendienſt und der Seelſorge ſchon würklich gewidmet, ſich nutzbar zu beſchäftigen, und ſich da eine willkührliche Richtſchnur des Lebens oder Tagordnung aufzuſetzen.

Es muß alſo damals zweifelsohne in manchen Bißthümern, fürnemlich unſeres Deutſchlandes, die Handhabung eines guten Seminariums vernachläßigt worden ſeyn, und es müſſen dort öfters nur ſolche Prälaten die biſchöfliche Müze getragen haben, denen die Befolgung der Tridentiner Geſetze gar nicht viel am Herzen lag; darum bekümmerte ſich deſtomehr hierum der geiſtreiche Holzhauſer: darum wollte er das apoſtoliſche gemeinſame Leben dort, wo es noch nicht war, denen alten Satzungen gemäs einrichten: darum wollte er die großen Abſichten der H. Verſamlung zu Trient, dort, wo ſie noch nicht würkten, ſeiner Seits genauer ausführen, und jenes, wenn es ihm thunlich, nun vollkommen

*) Vit. Ven. Barthol. Holzhauſ. ab Anonymo 1723. Ingolſtad. edit. c. 12.

men zu Stand bringen, was jener H. Kirchenrath, in Betreff gewiſſer Bißthümer, nur fruchtlos gewünſchet hatte. *)

Dieſer ofterwehnte Bartholomäus ward im Jahr 1613. von gottsfürchtigen Eltern, Leonard Holzhauſer und Catharinen, zu Langeau, einem ſchwäbiſchen Dorfe, gebohren: Gleich die kindlichen Jahre zeigten ſchon in ihm etwas reifes und auſſerordentliches; ja, als er ſo gar noch ein Student der Weltweisheit zu Ingolſtadt war, führte er ſchon jene großen Abſichten im Schild, und dachte ſchon damals eine gemeinſame Lebensart der Weltprieſter an Orten, wo ſie noch nicht eingeführt, mit der Zeit noch feſtzuſetzen. **)

Endlich als er im Jahr 1639. zu Eichſtädt zum Prieſter geweyhet, und hernach faſt ein Jahr in der Seelſorge ſowohl der obern als untern Stadtpfarrey in Ingolſtadt emſig mit gearbeitet hatte, kam er nunmehr etwas näher zu ſeinem H., und eben ſo ſchwer zu vollziehenden Endzweck.

Gegen das Jahr 1640. ſetzte er würklich eine Regel zu Papier, nach welcher das gemeinſame Leben der Weltgeiſtlichen künftighin könnte abgemeſſen werden: Der

*) Vit. Barth. Holzh. ibid. "Perſpicue colligitur, in hujus "inſtituti ſtabilimento, mentem aliam Bartholomæo "non fuiſſe, quam vitam apoſtolicam Cleri ſæcula-"ris renovandi, SS. Canonum obſervantiam confirman-"di, juxta intentionem et praxin S. Synodi Triden-"tinæ. v. Procem. Conſtitut. Inſtit. Barth. approbatar. ab Innoc. XI.

**) Vit. Barth. c. 11. findet man die Zeugniſſe des Doct. Hofer, und des P. Luitprand, S. J. hievon.

Der Plan war in der Hauptſache nicht übel; Bartholomäus entlehnte den Grund hiezu aus den alten, in Betref der Cleriſey gemachten Kirchenſatzungen, und inſonderheit aus dem buchſtäblichen Text der Tridentiner-Verſamlung, allwo gemeinſame Pflanzſchulen für die Weltgeiſtlichkeit angeordnet werden. *)

Vor allem ſuchte er die Cleriſey, ſo, wie es Dero Amt erfordert, vor GOtt und der Welt erbaulich zu machen: Er wollte ihr ihre alte Zierde und den erſten Glanz der vormaligen Heiligkeit wieder herſtellen, und eben darum ſuchte er dieſelbe von den Urquellen aller jener H. Abſicht zuwiderlaufenden Laſter völlig abzuſondern. Für die Hauptquelle aber aller jener Unanſtändigkeiten, ſo immer bey der Cleriſey einſchleichen mögen, hielte er ein müßiges, unordentliches Leben, die Beywohnung mit Weibsperſonen, und letztlich die üble Verweſung der Kirchengüter, oder geiſtlichen Einkünften.

Darum wollte Bartholomäus **erſtens**, daß hinführo die jungen Weltgeiſtlichen in einem beſondern Hauß bey einander wohnen, eine gewiſſe Regel oder wohl ausgeſonnene Tagordnung genau halten, und ſich dadurch zu dem Kirchendienſt, beſonders zu der ſo verantwortlichen Seelſorge tüchtig machen ſollten.

Er wollte **zweytens**, daß auch die ſchon zu Pfründen beförderten Geiſtliche, die Chorherren, die Pfarrer, die Capläne, und dergleichen, nicht wie vorhin einzeln und allein, ſondern Paar- oder dreyweiß zuſammen in dem nemlichen Hauß regelmäßig wohnen, und zu eben die-

*) In vit. Barth. ſup. cit. c. 12.

dieſer Haushaltung ſich nirgend eines Weibsbilds, es mag noch ſo nah verwandt, oder verdachtlos ſeyn, bedienen ſollten.

Er wollte **drittens**, daß nicht jeder Weltprieſter insbeſondere über die Einkünfte ſeiner geiſtlichen Pfründe Herr ſeyn, und dieſelbe nach Willkühr ausſpenden dürfe, ſondern zu der beſcheidenen Verweſung derſelben ſollte in jeder Gemeinde noch ein Dritter aus dem Inſtitut als Ausſpender ausgewählet werden, der pur auf die leibliche Nothdurft ſeiner Mitbrüder hierinnfalls Bedacht zu nehmen hätte. *)

Dies ſind nun die drey vornehmſten Geſetze, welche Bartholomäus, zu Erzielung ſeines Vorhabens, ausgeſonnen, und welche faſt die Weſenheit ſeines von ihm zugenannten Inſtituts ausmachen: Ein jedes Mitglied, das ſich zu demſelben bekennen wollte, muſte zuvor jene drey Poſten beſchwören, und eydlich angeloben, daß er ſich fürohin niemals, wenigſtens aus eigenem Antrieb, von jenem gemeinſamen Wandel und H. Verbrüderung trennen wolle. **)

Um dieſes ſein Vorhaben noch beſſer zu bewerkſtelligen, theilete unſer eifriger Holzhauſer ſeine geiſtliche Anhänger in 3 Claſſen, und beſtim̃te für ſie eben ſo viel

*) Die ganze innere Verfaſſung des Bartholomäiſchen Inſtituts findet man in oft erwehnter Lebensbeſchreibung, c. 12. wie auch in des Hochw. Herrn Franz Huth, Tyrocin. Seminariſtic. c. 1. Sect. 1. et. 2.

**) Vit. Barth. c. 12. "Mens erat Bartholomæi, ut hujus inſtituti ſacerdotes juramento ſe obſtringerent, . . . ut à communi vita clericali nullus motu proprio ſe ſegreget.

viel beſondere Collegien, oder Verſam̃lungshöfe: In dem erſten wohnten die jungen Geiſtliche, und man betrachtete dieſelben allda als eben ſo viele zarte Pflanzen, welche dort gleichſam noch etwas reifer werden, und in Verlauf einiger Wachsjahre nach und nach zeitigen mußten, um nachmals mit deſto mehr Frucht in den Weingarten der Kirche überſetzt werden zu können. Eben dies erſte Collegium war jenes, durch deſſen Errichtung der eifrige Bartholomäus den Tridentiniſchen Abſichten ſcheinet am näheſten beygetreten zu ſeyn; denn in jenem geiſtlichen Pflanzort richtete er ſeine jungen Nährlinge zu allem dem ab, was man immer an einem wackern Weltprieſter und nützlichen Seelſorger erfordern mag; er übte ſie da ſowol in den guten Wiſſenſchaften, als in der erhabenen Tugend; er vergaße anbey nicht, ſie in den Gebräuchen und Ceremonien der Kirche bekannt zu machen, auch ihnen die leichteſte zu Ausſpendung der H.H. Sacramenten dienlichſte Weiſe frühzeitig beyzubringen: Kurz! er ordnete darinnen alles an, was immer die alten und neuen Synoden für die gute Zucht der geiſtlichen Jugend bishero vorgeſchrieben hatten. *)

Das zweyte Collegium machten die Pfarrhöfe ſelbſt aus: In einem ſolchen wohnten jedesmal 3 oder 4 Seelſorger

---

*) Vit. Barth. c. 12. "in Seminariis vero . . . voluit tenellas plantas adoleſcentum, quos innocentia morum commendaret, educari, qui Spiritu Eccleſiaſt. imbuti certam ſpem facerent, juxta mentem S. Concilii Tridentini, felicis proventus fructuum ſecuturorum, quibus etiam virtutes Statui Clericali propriæ, una cum ſcientia et Doctrina guttatim inſtillarentur.

ſorger zugleich; ſo die in der Nähe beywohnende Pfarr-Sprengel (was die ſeelſorgliche Verrichtungen angehet) hin und her wandernd (*excurrendo*) verſahen; ſie hatten gleichfalls ihre Regeln, und beſondere Tagordnung, welche mehr mit den Eigenſchaften eines beſchäftigten und mit der Seelſorge erſchwerten Lebens überein kam: einer aus dieſen beyſamen wohnenden Pfarrern war von dem Inſtitut als ein Oberer und Vorſteher der übrigen aufgeſtellet, welcher dann nicht nur die Beobachtung jener innheimiſchen Regel ſtreng handhaben mußte, ſondern auch daneben ganz allein die Haushaltung zu führen, und die Einkünfte der zuſammengeworfenen Pfarreyen insgemein zu verwalten hatte.

Endlich der dritte Bau war zum Beſten der altbetagten und ausgearbeiteten Weltprieſter erfunden: Leute, denen bishero unter der Seelſorge graue Haare gewachſen, und die mit einer H. Verſchwendung ihre Geſundheit und Leibeskräfte für den Seeleneifer aufgezehret, dieſe hatten da, nach dem Plan des Holzhauſers, lebenslänglich ihren nöthigen Unterhalt; ganz entſcheelt von allem Umgang mit der Welt, frey von allen Geſchäften, ſelbſt jener wichtigen Bürde, die ſie als Seelſorger und Schiedsrichter der Gewiſſen bishero gedruckt hatte, nunmehro ganz entledigt konnten ſie, die Ehrwürdigen Greiſe, alldort, ohne inzwiſchen auf Lebensmittel zu denk.n, einer H. Ruhe genieſſen, und ohne ſich künftighin der Zeitlichkeit mehr zu erinnern, pur allein ihrem GOtt und dem Heil ihrer Seele abwarten. *)

*) Vit. Barth. c. 12.

Dies war der Plan, nach welchem Bartholomäus die Sitten der Cleriſey verbeſſern wollte, und zu deſſen Ausführung er ſich ſeiner drey erſten Mitgeſellen, des Georg Kettner, Michael Rottmayr, und Georg Gindel, ſehr nützlich bediente; auch bey verſchiedenen Biſchöffen gewanne der lobwürdige Gedanke unſers Holzhauſers vielen Beyfall, welche dann dieſerhalben jenem aufwachſenden Inſtitut in ihren Kirchenſprengeln das Bürgerrecht gaben.

Sonderlich wurden im Tyroliſchen Gebiet, in Salzburg, in Chur, Chiemſee, Coſtanz, u. a. m. Bartholomäiſche Werkſtätte für die Cleriſey angelegt; das Bißthum Regensburg folgte nach, und Bayerland überhaupt war den Geſinnungen des frommen Holzhauſers ſehr geneigt. Herzog Maximilian I., jener mit ſo vielen Lorbeern gekrönte Fürſt, erlaubte ſo gar in ſeiner Veſtung Ingolſtadt den Grund zu einem Collegio dieſes Inſtituts anzulegen: während dem, daß noch daran gebauet wurde, liehe einsweilen der gottsfürchtige Loſſius, der geiſtlichen Rechte Lehrer allda, zu einer ſo H. Abſicht ſein eignes Hauß dar, *) und verſahe beynebens die erſte Bartholomäiſche Pflanzreiſer mit nöthigen Lebensmitteln. **)

Noch

*) Dieſes nemliche Hauß ſtehet noch bis auf den heutigen Tag, und es wohnet anjezo der Hochwürdige Herr von Baſſus darinnen, welcher mit eben den Loſſiis nahe verwandt iſt.

**) Die berühmteſten, ſo ſich zuerſt in Ingolſtadt zu der Lebens-Art des Holzhauſers verſtanden, waren folgende: Andreas Burckard, Caſpar Künner, nachmals Weyhbiſchof zu Freyſing, Johann Gerſtmayr, Stephan Weinberger, nachhero Weyhbiſchof zu Wirzburg, Caſpar Eiſenberger, und noch einige. Siehe vit. Barth. c. 20.

Noch weit gnädiger erwieſe ſich unſerm Bartholomäus der weiſe Erzbiſchof zu Maynz und Fürſt-Biſchof in Wirzburg, Johann Philipp, aus dem ſo verdienſt- und ruhmvollen Hauß derer von Schönborn, deſſen Höhe, indem es bishero ſo viele Fürſten- und Herzogs-Hüte, ſo viele Infeln und Churmützen, ja ſelbſt den Cardinalpurpur getragen, ſich faſt bis auf königliche Thronen hingeſchwungen. Dieſer glorwürdige Fürſt wurde theils von dem Anblick einiger Bartholomiten zu Tittmoning an der Salz, theils durch eine im Jahr 1653. zu Regensburg ſich ereignete Unterredung mit dem Ehrwürdigen Holzhauſer ſelbſt, ſo heftig eingenommen, daß er ſich unverweilt entſchloſſe, ihm und ſeinem Inſtitut das Wirzburgiſche Seminarium (welches zwar ſchon vorlängſt nach dem Muſter des Tridentiniſchen Kirchen-Raths errichtet, nachgehends aber im Jahr 1631. durch die Schwediſche Einfälle wiederum zerſtöhret worden war,) *) gänzlich einzuräumen. Im Jahr 1654. kam es auch durch Zuthun des Wirzburgiſchen Domherrn, Heppenheim von der Saal, würklich zu Stand, indem des Holzhauſers Abgeordnete, Ulrich Rieger, Andreas Burkard und Johann Weiſſenrieder, oberwehntes Seminarium in Beſitz nahmen, ihre Regel und Satzung darinne einführten, und ſofort eine geraume Zeit hin die fränkiſche Cleriſey bildeten. **) Noch überdas raumete Johann Philipp im Jahr 1661. dem nämlichen Inſtitut das Gymnaſium zu Münnerſtadt ein, und übergab ihm anbey das offene Lehramt in den ge-

*) Thom. Grebner Compend. Hiſt. Univ. et Pragmat. l. 17. ſub Titul. *Franconia.*

**) Vit. Barth. c. 21.

ringern Claſſen.*) Ja, in eben dieſem Jahr erbauete jener Churfürſt ein ſtattliches mit Bartholomiten angelegtes Seminarium zu Maynz.**)

Von Franken und dem Rheinſtrohm kam es auch endlich, wiewohl nicht ſo leicht, in Schwaben: Nach vielen Schwürigkeiten erhielte man die Erlaubniß, daſſelbe auch in Augſpurg einführen zu können. Zwey Wirzburgiſche Geiſtliche, Martin Gerhaber, Pfarrer zu Kitzing, und Chriſtoph Spindler, Seelſorger in Burg-Ebrach, wurden dazu auserſehen, um in demſelben Bißthum das gemeinſame Leben der Weltprieſter nach Bartholomäiſcher Form blühend zu machen.***) Um das Jahr 1665. brachte Biſchof Chriſtoph von Freyberg eine Bartholomäiſche Pflanzſchule in Dillingen glücklich zu Stande.†) Das folgende Jahr darauf wurde dieſes aufwachſende Inſtitut auch zu Paſſau, und hernach im Jahr 1674. ſo gar zu Gran, in Ungarn, bekannt ††) Endlich wurde dieſes gemeinſame Leben des Ehrw. Holzhauſers auch in dem Königreich Polen eingeführet: Dort blühen noch bis auf dieſe Stunde drey prächtige Seminarien, und 13. andere Häuſer deſſelbigen Inſtituts.†††)

Indeſſen mußte der gute Bartholomäus eben zur Zeit, wo jene Stiftung, deren Vater er war, erſt recht zu

*) Grebner l. cit. L. 17.

**) Gropp. Coll. Script. et rer. Wirceb. Tom. II. Diſſ. 7.

***) Dies wird weitläuftig erzehlt in vit. Barth. c. 19.

†) Gropp. l. cit. T. II. Diſſ. 7.

††) Gropp. ibidem.

†††) Franciſc. Huth Tyrocin. Seminariſt. C. I. Sect. 1. §. 7.

zu blühen anfieng, das Recht der Natur bezahlen; der Ehrw. Gottesdiener ſtarb im Jahr 1658. zu Bingen in großem Ruf der Heiligkeit. Jetzt geſchahe auf einmal mit weit beſſerm Erfolg, was er ſelbſt zu erleben den Troſt nicht gehabt hatte. Nebſt fernerer Genehmhaltung verſchiedener Erz- und Biſchöffe gewann nun auch ſein Inſtitut ſo gar den Beyfall weltlicher Fürſten und irrdiſcher Monarchen; nicht nur von dem Bayeriſchen Herzog Maximilian, ſondern auch ſelbſt an dem Kayſerl. Hof zu Wien wurde daſſelbe überaus gnädig angeſehen. *) Der große Leopold prieße es hoch an, und wechſelte dieſerhalben Briefe mit dem H. Stuhl. Innocenz der XI. hieß es endlich durch eine feyerliche Bulle gut, und bekräftigte es mit ſeinem päbſtlichen Anſehen den 7 Brachmonath des Jahrs 1680. **)

Es ſtehet mir hier nicht zu, eine Verfaſſung zu beurtheilen, viel weniger zu tadeln, welche Gutheiſſungen eines ſo erhabenen Faches, und Lobſprüche gekrönter Häupter aufweiſen kann; eine Verfaſſung, ſage ich, welche beynebens zeithero vermittelſt ihrer guten Zucht, ſo manche trefliche Weltprieſter der Kirche geſchenket. †) Doch iſt mir erlaubt, daſſelbe Inſtitut allhier ei-

*) Gropp. ibid. Tom. II. Diſſ. 7.

**) In Conſtit. *Concredita nobis*, ibi: " *Authoritate Apoſtolica tenore Praeſentium confirmamus et approbamus, illisque* (Inſtituto et Conſtitutionibus Bartholomæi) *inviolabilis apoſtolicæ firmitatis robur adjicimus.*

†) Unter denen dann ſonderbar bekannt ſind die drey erſten Geſellen des Ehrw. Holzhauſers, nemlich: Georg Kettner, Michel Rottmayer, und Georg Gindel; wie auch die eifrigen Prieſter: Johann Weiſſenrieder, Ullrich Rieger, Johann Vogt, Caſpar Künner, und Stephan Weinberger.

einer andern Verordnung (die, indem ſie von einem allgemeinen Kirchenrath herrühret, ebenfalls große Achtung verdienet,) eine weil gegen über zu halten, und hiebey zu überſchlagen, ob es an Orten, wo noch gar keine Clerikaliſche Pflanzſchulen ſind, räthlicher ſey, entweder dieſes Bartholomäiſche Inſtitut allda einzuführen, oder vielmehr gute Seminarien nach bloßer Vorſchrift der Tridentiniſchen Väter anzulegen? Ohne alle Partheylichkeit, und frey von aller eigennützigen Abſicht würde ich dennoch in dieſem Fall die Tridentiniſche Form dem Bartholomäiſchen Plan vorziehen; Meine Urſachen ſind dieſe: Dieſes nur ſo gerühmte Inſtitut fordert wenigſtens, nach ſeinem erſten und weſentlichen Aufſatz, ein ſtetes, nie unterbrochenes gemeinſames Leben; nun aber, ſo heilſam ich auch für die junge Geiſtlichkeit erachte einen baldigen Vorſchmack der gemeinſchaftlichen Lebensart,*) oder einen etliche Jahre hindurch verſuchten Aufenthalt in einer wohlgeordneten Pflanz-Schule, ſo halte ich dennoch für minder rathſam, daß man den Weltprieſter für ſeine ganze Lebenszeit zu einer gemeinſchaftlichen Beywohnung verdamme; dieſe Verfaſſung dünket mir zu dem Beſten der Cleriſey ganz unnöthig, ja faſt gar einiger maßen wenigſtens in der Folge ſchädlich zu ſeyn: unnöthig zwar, weil der einmahl in einem Seminario gut gebildete Prieſter (auch da, wenn er ſeiner freyen Willkühr wiederum ausgeſetzet iſt,) ſich nicht mehr ſo leicht von dem einmal angetretenen Weg einer ſtandsmäßigen Vollkommenheit wird abführen laſſen; denn jenem, der einmal an ein ordentliches Leben gewöhnet, (und dies gewöhnet man

*) Siehe oben mein zweytes Hauptſtück.

man ja in wohl verfaßten Seminarien,) wird es jedesmal ohnmöglich ſeyn, auch in Verfolg ſeines Alters unordentlich oder müßig zu leben; Ein ſolcher wird ſich ſelbſt, ob er ſchon eine eigne Haußhaltung führet, dennoch eine Regel oder Tagordnung vorſchreiben, und gleich als ſein eigner Oberer alle Stunden des Tags zu einem gewiſſen Geſchäfte oder Handthierung austheilen: welche Austheilung er dann auch hernach nicht ſo leicht, wenn es anders nur möglich, übergehen wird.

Schädlich aber könnte jene Verfügung pur dieſerhalben ſeyn, weil etwa dadurch manche wackere Talente von dem Eintritt in die Cleriſey mögten abgeſchröckt werden. Es iſt ja nicht jedermann gegeben, ewig gemeinſam zu leben, unter eines Dritten, oft unbeſcheidenen Wink zu ſtehen, und nicht einmahl über das ſaure Brod, das man im Schweiß des Angeſichts in der Seelſorge gewinnet, recht Herr zu ſeyn; wie es doch das Bartholomäer Inſtitut dem Buchſtaben nach mit ſich bringt. *) Nicht jedermann, ſage ich, auch von denen ſo gar, die ſonſt einen innern Trieb oder nähere Kennzeichen des Berufs zum geiſtlichen Stand fühlen, hat ſogleich die ſeltene Luſt, ſeiner Freyheit auf ewig zu entſagen, nichts jemals zu wollen, oder zu thun, als pur, was ein anderer will, und gleichgültig anzuſehen, wie ein Dritter oft zäher Ausſpender, ſeine hart

---

*) In vit. Barth. c. 12.; item Proœm. Conſtit. Inſtit. Barth. ab Innoc. XI. approbat.: "Sacerdotes hujus vitæ, juxta antiquos Eccleſiæ Canones, ſecluſo foeminarum conſortio, bini, terni vel etiam plures, ſimul ſub privata et œconomica quadam unius ſuperioris Directione ac Inſpectione vivent.

hart verdienten Einkünfte, nach fremder Willkühr verſchleiſſe; man kann ja zu dem Weltprieſterſtand ſicher beruffen ſeyn, ohne daß einem eine dergleichen ganz auſſerweſentliche Bewandniß eines Inſtituts allerdings anſtändig ſey, eine ſolche Bedingniß, die den Pflichten der Cleriſey eben nicht ſo unzertrennlich angeheftet. Ich fordere hier die untrügliche Selbſtbekenntniß verſchiedener wackerer Pfarrer und ihres Berufs geſicherten Welt-Prieſter zum Beweiß, die mir ganz gewiß, wenn ſie anders aufrichtig, eingeſtehen würden, daß ſie eben nicht ſo gleichgültig darein ſchauen würden, wenn ſie ihre alte Haushaltung aufgeben, in eines Dritten Pfarrhof ziehen, unter eines Obern Anleitung ſtehen, und demſelben die ganze Verweſung ihrer Einkünfte überlaſſen müſten.

Zu dem iſt das gemeinſchaftliche Leben, vornemlich das ewige nie ausgeſetzte, eine Mutter und Urquelle allerhand Zänkereyen und Mißhelligkeiten; dieſes Mannes, z. E. angebohrne Art und aufgeweckGenie kann ſich mit des andern beywohnenden Mitbruders finſterem Naturel durchaus nicht vertragen; dieſer ſcheinet jenem, jener hinwiederum dieſem verdrüßlich; ſie fangen einander die Worte auf, und indem ſie darinne rohe Unarten ausſpähen, ſind ihre Gemüther von einander entzweyet, und ihre Neigung iſt deſto weiter getrennet, je näher und brüderlicher auch ihr Umgang, vermöge eines ſolchen gemeinſchaftlichen Inſtituts ſeyn müſte. Kurz, wir ſind jedesmahl Menſchen, und wenn Menſchen, ſonderlich denen eine natürliche Verträglichkeit und Liebe zur ewigen Gemeinſchaft fehlet, ewig und ſtets bey einander wohnen, gehet es gar ſelten ohne Feindſeeligkeit und Mitverſtändniß ab.

Nebſt dem ſtecket ein räudiges Schaaf gar leicht das andere an, welches auf der nemlichen Weide iſt. Das Holzhauſeriſche Inſtitut, ſo treflich es an ſich, kann doch nicht heiliger ſeyn, als das apoſtoliſche Collegium ſelbſt, und dennoch war auch in dieſem ein bösartiges Mitglied; ſollte nun in einer nach Bartholomäiſcher Form gebildeten Clericalgemeinde unter den 3 oder 4 Mitpfarrern, die nach dem Plan des Holzhauſers bey einander zu wohnen verpflichtet ſind, nur ein einziger Rappelkopf oder ausſchweifendes Hirn ſeyn, wäre nicht alsdenn nahe Gefahr, dieſer einzige möge auch den andern ſein ausdünſtendes Gift anhauchen, und die beywohnenden durch ſein böſes Beyſpiel verderben.

Ich will hier nicht beyſetzen, daß alle ſittliche Körper und alle mit einem beſondern Band zuſammengeheftete Gemeinden, denen Landsherren, ſonderbar heut zu Tag, in dem Umfang ihrer Staaten nicht gar angenehm ſind; die nahe Verbindung, welche nicht nur einzele Mitglieder, ſondern auch ſelbſt ganze Collegien des nämlichen Ordens, in- und auſſerhalb des Landes, stets unter ſich pflegen, ſcheinet den Fürſten verdächtig, und ſie fürchten dabey, es mögte hiedurch entweder ihr eignes Wohl oder das Beſte ihres Staats etwas zu leiden haben; dahinaus gehen wenigſtens die neuern Grundſätze der heutigen Staatsklugheit. Obwohl nun die geiſtlichen Nachkömlinge des Holzhauſers in der That weder Mönche noch Ordensmänner ſind, noch auch, vermög ihres Eids, irgend einmal dahin erwachſen können, *) ſo ſehen ſie dennoch in ihrer Verfaſſung, als welche ein ewig gemeinſames Leben mit ſich bringt, dem Mönch-

*) Franc. Huth Tyroc. Seminar. c. I. Sect. 2. §. 1.

Mönchſtande ſehr ähnlich, und ihre Verbindung, ſo das eine Bartholomäiſche Collegium mit dem andern, alle aber mit einem allgemeinen Oberhaupt oder Vorſteher pflegen, hat, in dem Geſichte der Fürſten, faſt eben ſo feſte Ketten, als immer jene ſittlichen Bande ſind, mit denen das eine Mönchskloſter an die übrigen des nemlichen Ordens geheftet iſt.

In dieſem Betracht nun werden die Landesväter, ohne deren milde Hand es manches Orts ſehr ſchwer, eine geiſtliche Pflanzſchule zu errichten, ſeyn würde, nicht ſo behend zu dem Bartholomäiſchen Inſtitut, als zu den Seminarien Tridentiniſcher Form einige Gelder vorſchieſſen, von welchem letztern ſie irgend keine Staats-Urſach abhalten mag.

Ich weiß es ſicher, daß eben das Holzhauſeriſche Inſtitut ſchon vor Zeiten aus einem deutſchen Bißthum pur dieſerhalben ausgerottet worden, theils weil durch ſtete Vermächtniſſe an das Inſtitut (deſſen Vorſteher damals faſt nie ein innheimiſcher war,) viel Geld auſſer Land verſchleudert worden; theils auch, weil man einsmal in einem Pult ein genaues Regiſter vorfand, worinne ein gewiſſer Bartholomäiſcher Obere das ganze Aufführen, und alle Kleinigkeiten der Hofhaltung ſeines Landesherrn von Tag zu Tag umſtändlich aufgezeichnet, und bey ſeinen andern Schriften verwahret hatte.

Die Urſache, welche Gropp von der Abſchaffung des Inſtituts aus Wirzburg vorgiebt, *) ſcheinet mir um

*) Gropp. l. cit. Tom. II. Diſſ. 7. §. 2. *Dum ſubinde inter ejusdem alumnos ita ageretur, ut Reverendiſſ. Ordinarii Au-*

um ſo bedenklicher, je gewiſſer es ſonſten iſt, daß die Bartholomäer, nach der Meynung ihres Stifters, jedesmal ohnmittelbar unter ihrem Biſchof ſtehen, und ſomit deſſen von GOtt entlehnter Obergewalt nicht im mindeſten nachtheilig ſeyn ſollen.

Bey ſo geſtalter Sache nun würde ich, ohne alle Maasgab, für gut halten, daß man an Orten, wo die Cleriſey aus Abgang der Seminarien noch nicht zum beſten verfaſſet, vielmehr gute Pflanzſchulen lediglich nach Tridentiniſcher Form anlegen, als das zeither betrachtete Inſtitut des Ehrw. Holzhauſers, (deſſen Abſicht übrigens noch ſo lobwürdig geweſen ſeyn mag,) einführen ſoll. Ich weiß es wohl, daß eben dieſer Vorſchlag nicht ohne Schwürigkeiten ſey, in Betref der innern Einrichtung ſowol als auch ſonderbar der beträchtlichen Koſten, ſo eine dergleiche Werkſtatt der Cleriſey aufzehret. Dieſem Vorwand wollen wir gleich in folgenden Abſchnitten vorbeugen, und zu deſſelben gänzlicher Hebung verſchiedene wohl ausgedachte Plane abreißen.

Authoritas et debita à ſubjecto ſibi Clero obedientia labefactari videretur, atque inſuper nonnulla alia contra illud momenta emergerent, Petrus Philip. Epiſcopus in ſua Diœceſi abrogatum iterum voluit. Idem Gropp. in vit. Petri Phil.: *Cum adverſari ſubinde animadverſi fuiſſent nonnulli de Inſtituto Bartholomai, illud iterum in ſua Diœceſi abrogatum voluit.*

XII. Hauptſtück.

Was heut zu Tag für Vermittlung in jedem Bißthum zu treffen, um den H. H. Tridentiner Abſichten, in Betref der guten Bildung der Cleriſey, näher zu kommen.

Freylich giebt es, leider! auch noch heut zu Tag Bißthümer, ja manchesmal ganze Provinzen und Landſtriche, wo man entweder gar keine, oder doch ſehr übel eingerichtete Pflanzſchulen der Cleriſey antrift: Auf manche Länder könnte ich mit dem Finger deuten, wo der Abgang von Seminarien mit dem betrübteſten Mangel einer guten Weltgeiſtlichkeit zugleich vereinbaret iſt. Pabſt Benedict XIII. ſcheinet in einer ſeiner Bullen faſt untröſtlich zu ſeyn, daß ſo nützliche Stiftungen noch bis auf ſeine Zeit von manchem Biſchof in ſeinem Kirchenſprengel hinläßig verabſäumet worden; *) und der glorreiche Benedict XIV. (damit ich noch näher auf unſre Zeiten komme,) beklaget ſich faſt in eben ſo bittern Ausdrücken, daß es in vielen Bißthümern gar keine, in manchen aber ſehr ſchlecht beſtellte Seminarien gebe. In dieſen letztern, ſagt er, giebt es nicht allezeit ſo viele Vorſteher und Lehrmeiſter, die entweder an ihrer Zahl oder Tüchtigkeit ganz hinreichend wären, um die geiſtliche Jugend in

*) Bened. XIII. in Conſtit. : *Creditae nobis.*

in allen Theilen ihrer großen Pflicht nöthig zu unterweiſen: Es ſind auch verſchiedene Pflanzhäuſer, (dieſes Nahmens wohl unwerth,) wo die geiſtliche Nährlinge nur eine ſehr kurze Zeit ſorglos unterhalten, und ſogleich wieder heraus entlaſſen werden, mehrentheils zu eben jenem Zeitpunct, wo dieſe junge Leute einer genauern Obſicht und gründlicheren Unterrichts am allermeiſten benöthigt wären. Letztlich, an wie wenig Orten, (fährt jener große Pabſt fort,) wie ſelten hält man ſich noch heut zu Tag an jene ausgemachte Grundregel der ältern Kirchenzucht, daß niemand, der nicht in einem geiſtlichen Pflanzgarten eine geraume Zeit vorher dazu wäre gebildet worden, zu irgend einer geiſtlichen Weyhe gelangen ſoll? *)

Es iſt aufgelegt, und bedarf keiner weitern Entwicklung, wo die dem Heil. Sinn der Kirche ſo gleichſehende Meynung jenes unſterblichen Pabſts hinaus wolle? Es will nemlich Benedict, und längſtens vor ihm

*) Bened. XIV. de Syn. Diœces. L. 9. c. 2. Verum quot adhuc reperiuntur Diœceſes Seminario carentes? Quam multa ſunt Seminaria, in quibus non omnes Magiſtri adſunt, per quos futuri Eccleſiæ Miniſtri in Diſciplinis Inſtituto ſuo neceſſariis erudiantur? Quam multa ſunt, in quibus adoleſcentes certo dumtaxat annorum numero aluntur, deinde ab iis dimittuntur, eo potiſſimum tempore, quo majoris cuſtodiae et ſolidioris inſtitutionis egerent, ut in Viros Eccleſiaſticis Muneribus idoneos evaderent! quam paucae denique ſunt Diœceſes, in quibus exacte ſervetur, hoc veteris Diſciplinae caput, neminem ad Ordinem admittendi, qui in Seminario educatus non fuerit, quique non inde recta in Clericatum deveniat.

ihm wünſchte es ſchon der Oecumeniſche Kirchenrath zu Trient, daß in jedwedem Catholiſchen Bißthum wenigſtens eine, und zwar wohlgeordnete Pflanzſchule der Cleriſey ſtehen ſolle, wo die noch unbefleckte Jugend, nicht nur einige Monathe, ſondern mehrere Jahre hindurch von geiſtreichen und gelehrten Männern zu der nöthigen Wiſſenſchaft ſowohl als prieſterlichen Vollkommenheit des Lebens mühſam ſoll angewieſen werden.

Und zwar muß dieſe Pflanzſchule, wenn man anders, nach dem Wunſch der Kirche, eine recht vollſtändige Frucht von ihr erwartet, allgemein ſeyn: d. i. Es müſſen darinnen alle und jede Weltgeiſtliche eines Bißthums, (ſie mögen nun zu einfachen, oder zu ſeelſorglichen Pfründen dereinſt beſtimmet ſeyn,) ohne Ausnahm gebildet werden; *) Denn ohne dieſe heilſame Verfügung würde ein auch noch ſo gut beſtelltes Seminarium nicht dem ganzen Bißthum und ſeiner geſamten Cleriſey hinreichend nützen, ſondern nur einigen davon, jenen nemlich, die das beſondere Glück hätten, eine geraumere Zeit darinnen zu ſtehen, und in den Pflichten ihres wichtigen Standes wohl geübt zu werden, erſprießlich ſeyn.

Es

*) Die Stiftung ſelbſt der Tridentiniſchen Seminarien gehet nicht nur auf Seelſorger allein hinaus, ſondern begreift die Bildung aller Weltprieſter überhaupt in ſich. Nec ad Paſtoralem curam obligat alumnos fundatio Seminariorum, quorum finis eſt ſecundum intentionem Concilii Tridentini, ut ad Statum Eccleſiaſticum educentur bonae indolis adoleſcentes, qui deinde in beneficiis ſive curatis ſive non curatis, clericalem ordinem novo quaſi ſplendore illuſtrent. Franc. Huth. Tyrocin. Seminar. c. 8.

Es könnte alſo ein jeder Biſchof hieraus eine ewige Diöceſanverordnung machen, daß, wer immer in ſeinem Bezirk auf einige Caplaney, Pfarr, Chorherrn-Stelle, oder ſonſt geiſtliche Pfründe, von welchem Nahmen es ſey, einen Anſpruch machen wolle, ſich zuvor nothwendig einige Jahre in dem gemeinſchaftlichen Seminarium deſſelbigen Bißthums müſſe aufgehalten haben.

Auf dieſe Art (ſagt der weiſe Benedict XIV.) wird ein doppelter Nutzen erwachſen, und es wird hiedurch nicht nur die ungeheure Zahl der oft nichtswürdigen Geiſtlichen gemindert werden, ſondern man wird auch anbey jederzeit einen erklecklichen Vorrath ſolcher Leute gewinnen, von deren Beruf und gutem Wandel man ſchon hinlänglich überführet ſey. *)

In Betref jener Geiſtlichen, die einzig für die Seelſorge gemünzet, hat es nicht ſo viel Anſtand; zu den meiſten Caplan- und Pfarrſtellen hat ja der Biſchof ſelbſt das Ernennungsrecht, und wenn auch dieſes nicht wäre, ſo bleibt ihm dennoch wenigſtens die Obergewalt, die anderswo vorgeſchlagene Perſon anzunehmen, und in die Pfarr canoniſch einzuſetzen, oder nicht.

je-

*) Bened. XIV. de Synod. Diœceſ. L. 11. c. 2. Ex quo duplex utilitas conſequitur, ut et ordinandorum numerus minuatur, et idonei tantummodo in clerum adſciſcantur, qui vocationis ſuae indicia minime dubia praebuerint. Item Eſpen P. II. J. Eccl. Un. Tit. 18. c. 4. n. 24. Sicque tandem vilium illorum ac otioſorum ſacerdotum numerus, qui adeo Eccleſiam ſcandalizat, et ſacerdotium in vilipendium adducit, ſaltem minueretur.

jedesmal ungekränkt: folglich wird derſelbe, als das höchſte Oberhaupt ſeines Bißthums in geiſtlichen Dingen, allemal hinreichend befugt ſeyn, keines andern Subjects von irgend einem Patron gewagte Ernennung als gültig zu genehmigen, als nur eines ſolchen, welches die vorgeſchriebene Anzahl der Jahre in der Pflanzſchule deſſelben Landes rühmlich ausgehalten habe, und ſomit jene Haupteigenſchaft aufweiſen könne, die in ſeinem Bezirk zu der Perſon eines Seelſorgers unumgänglich erfodert wird. Alſo iſt es in dem Wirzburgiſchen Bißthum wohl hergebracht, daß niemand von je einem ernennenden Patron zu einer Pfarr würkſam möge vorgeſchlagen werden, der nicht der Wirzburgiſchen Cleriſey rechtmäßig einverleibet, und folgſam in dem allgemeinen Seminarium dieſes ſo blühenden Hochſtifts vorlängſt ſey ausgebildet worden. Die Patronen ſelbſt finden ſich hierinnfalls ſogar nicht beleidiget, daß ſie es vielmehr einer ſo hochpreißlichen Verfügung danknehmend zuſchreiben, ſich in einem glückſeeligen Zwang zu ſehen, nur eine würdige Perſon aus der Reihe der wackerſten Weltprieſter zu der erledigten Pfründe nennen zu dürfen, und hiedurch dem Wohl der Kirche eben ſo, als ihrem eignen Gewiſſen ſattſam Genüge zu leiſten.

Freylich würde jenes Diöceſangeſetz etwas mehr Aufſehen machen, und vielleicht auch Widerſpruch leiden, wenn man, wie es ſeyn ſollte, auch die Chorherrn- und Chorvicarien-Pfründen darinnen begriffen wiſſen wollte; indeſſen hat ſich ein Biſchof, wenn der Handel auch zehenmal zum Streit erwachſen ſollte, hierinnfalls nichts zu fürchten; Das Capitel wird allhier ganz gewiß den kürzern ziehen, und ſich fernerhin einem ſo heil-

ſamen

ſamen Geſetz, (wenn es einmal behörigen Orts eingeführet,) nicht mehr widerſetzen dürfen: Es ſind ja alle Chorſtifter, ſie mögen auch mit Freyheitsbriefen dem tauſend nach verſehen ſeyn, dennoch jedesmal ihrem Biſchof in Dingen, ſo die Bildung der Sitten und weſentliche Zucht der Geiſtlichkeit angehen, gänzlich unterworfen; laſſe man ſie alſo hierüber immerhin klagen; ſie werden weder zu Rom, noch bey einem untergeordneten Richterſtuhl ein erwünſchtes Gehör finden: wenn man nur übrigens bey Beobachtung jenes Geſetzes dennoch zugleich das freye Wahlrecht der Turnarien ohngekränkt läſſet; übrigens gehe der Biſchof nur ſelbſt mit gutem Beyſpiel voran, und vergebe die in ſeinem Monat erledigten Chorpfründen nur ſolchen Weltprieſtern, die in ſeiner geiſtlichen Pflanzſchule dereinſt gezogen waren; die beſſer denkende Canonici werden hernach ſeinem Fustritt ſchon willig nachfolgen, und die leeren Chorſtühle ebenfalls nur mit verdienten Weltprieſtern deſſelben Bißthums beſetzen; die andern Chorherren aber, ſo mehr auf Fleiſch und Blut, als die Verdienſte der vorzuſchlagenden Perſon, eine Ruckſicht machen, werden ſich wenigſtens gemüßiget ſehen, die ihrer Ernennung heimgefallene Präbende nur einem ſolchen ihrer Vettern oder Enkeln zu übergeben, der ſich entſchlieſſe, das geiſtliche Leben in ſeiner Weſenheit zu verſuchen, und einige Jahre in dem Pflanzhauſe deſſelben Land-Bezirkes auferbaulich zu wohnen. Eben ſo ſollte der Biſchof auch keinen zu einem Chor-Vicariat aufnehmen, der nicht zuvor in dem nemlichen Pflanzgarten ſeiner Cleriſey ſey gezieglet worden; dieſes würde leicht zu bewerkſtelligen ſeyn, wenn man jenen Vorſchlag, den ich im folgenden Hauptſtück darlegen werde, billigen, und ihm auch Folge leiſten ſollte.

Mit den andern pur einfachen und ſeelſorgloſen geiſtlichen Aemtern, als da ſind Früh- und Mittelmeſſen, geſtiftete Meßopfer-Pfründen, und dergleichen mindere Poſten in der Cleriſey, indem dieſelbe, nach Ausweis der Canonum, in gewiſſen Fällen können abgeändert, vereinbart, mit neuen Bedingniſſen belegt, oder gar unterſchoben und ihres ſeyns beraubt werden, wird ſich noch weniger Schwürigkeit äuſſern, als wo es dem Biſchof ganz und gar frey ſtehet, allerhand gute Eigenſchaften an der Perſon des Ernannten zu fordern. Auch jenen, ſo ſich auf den Titel ihres väterlichen Erbtheils weyhen zu laſſen geſinnet, ſoll man die Hand nicht ſogleich auflegen, ehe und bevor ſie nicht einige Jahre in dem gemeinſchaftlichen Lands-Seminarium geſtanden, und ſich daſelbſt einen wahrhaft geiſtlichen Wandel angewöhnet; dieſer Patrimonial-Titel hat ohnedem nicht gar zu viele Gunſt in den Rechten: Schon der Kirchenrath zu Chalcedon, und nach ihm jener zu Trient haben ernſtlich verordnet, daß man durchaus niemand weyhen ſoll, der nicht vorhero zu dem Dienſt einer Kirche, oder ſonſt gottſeeliger Stiftung, ſchon beſtimmet ſey. *) Dieſem gemäs hatte dieſer letzt erwehnte Synod ſchon vorhin in der XXI. Sitzung veranſtaltet, daß die Biſchöffe den Patrimonial-Titel nicht anders, als nach Erforderniß oder Nutzen ihrer Kirche oder Bißthums

---

*) C. Chalcedon. c. 13., et Trident. Seſſ. 23. de Reform. c. 16. " Nullus impoſterum ordinetur, qui illi Eccleſiæ aut pio loco, pro cujus neceſſitate aut utilitate aſſumitur, non adſcribatur, ubi ſuis fungatur muneribus nec incertis vagetur ſedibus.

thums annehmen ſollen. *) Und folglich ſollen alle jene, auch, die auf ihren Erbtheil geweyhet, mit der Zeit zu allerhand Kirchenämtern und geiſtlichen Verrichtungen angewendet werden. **)

Damit aber ſolche Leute zu dieſem Gebrauch mit der Zeit tauglich werden, müſſen ſie eben ſo gut, als die übrigen zur Seelſorg beſtim̃te, und auf Koſten des Bißthums angenommene Alumnen in dem geiſtlichen Pflanzhauß wohl unterrichtet, und zu ihrer künftigen Pflicht ſorgſam angewieſen werden. Eſpen erzehlet, daß eben dieſes in den Niederlanden wohl eingeführet, und daß dort verſchiedene wackere Leute, nachdem ſie eine Zeit in den Seminarien zugebracht, und ſofort auf ihr Vater-Erb geweyhet, ſich nachmals zu Dienſten des Bißthums gebrauchen, und zu Aushelfern, Pfarrverweſern, auch Beichtvätern heilſam verwenden laſſen. †)

*) C. Trid. Seſſ. 21. de Ref. c. 2.: "Patrimonium vero, vel penſionem obtinentes ordinari poſthac non poſſint, niſi illi, quos Epiſcopus judicaverit aſſumendos pro neceſſitate vel commoditate Eccleſiarum ſuarum.

**) C. Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 16. " Ubi ſuis fungatur muneribus. v. Eſpen J. Eccl. Un. P. II. Tit. 9. c. 6. n. 13. et 14., item Bened. XIV. de Syn. Dioec. L. 11. c. 2. n. 14.

†) Eſpen l. cit. n. 17.: "Et ſane plurimos hodie videmus Seminariorum et Collegiorum Academicorum Alumnos ad Titulum Patrimonii ordinatos, qui ſtrenue et in magnam Eccleſiarum utilitatem functionibus Eccleſiaſticis vel tanquam Vice-Paſtores, vel Confeſſarii aliove titulo incumbunt.

Fehlet es aber in einem Biſsthum an ſolchen Poſten, mit denen man dergleichen auf ihren Erbtheil geweyhte nützlich beſchäftigen könnte, ſo muß es der Biſchof etwas ſchwer machen, und nicht ſo leicht auf dieſen minder erheblichen Titel fortweyhen; gleichwie es ebenfalls gar nicht räthlich ſcheinet, Leuten, die keinen hinreichenden Nahrungstitel. ſogleich die Hände aufzulegen; dieſes iſt mir aber noch lange kein hinlänglicher Titel zum Unterhalt, wenn ein Cloſter, oder ſonſt ein adelicher Patron, der etwa auf eine Pfarr das Ernennungsrecht hat, mir zwar auf dieſelbe, im Fall der Erledigung, ein unterſiegeltes Verſprechen giebt, inzwiſchen aber nicht die mindeſte Geldſumme auf jährliche Zinſen ausleget, oder ſonſt eine Nahrungsquelle beſtimmet, von der ich mich mittlerzeit, bis jene Pfründe, oft erſt nach vielen Jahren, zur Erledigung komt, ſtandsmäßig ernähren könnte; dieß iſt mir, ſage ich, ein blutſchlechter Titel, der dem Geweyhten wenig Vortheil, der Catholiſchen Kirche aber noch minder Ehre bringet; denn ſolche ins tauſend hinein, und auf eine ſpäte Hofnung hin Geweyhte, müſſen ſich hernach, der Prieſterwürde zum Schimpf, kümmerlich in der Welt fortbringen, ſie müſſen den Bürgersleuten des letzten Ranges armſeelig zu gefallen leben, Winkel- oder Hausſchulmeiſter, und oft halbe Schuhputzer bey einer Herrſchaft ſpielen; ja, ſie werden auch öfters, aus dringender Noth, ſo gar dahin verleitet, den Opfergeldern der Meſſe hungerig nachzulaufen, und einen ſchändlichen Wucher mit dem unſchätzbaren Altar und Heiligthum des HErrn zu treiben.

Gehe man nur in ein Land, wo einer Seits keine gemeinſame Pflanzſchulen errichtet, andrer Seits aber

ſo

ſo gar ſchlechte Nahrungstitel für die zu weyhende als gültig und erkleckend anerkannt werden, und betrachte man da die ſchlimme Verfaſſung der geſamten Cleriſey; man wird ganz beſchämt finden, daß ich hier keine Sylbe zu viel über die Wahrheit geredet; man wird da nur einen ſchlechten verächtlichen Weltprieſterſtand antreffen, an dem nichts ehrwürdig, als etwa der bloße Nahme, den man ihm gleichwol, des alten Herkommens halber, noch vergönnet; ein roſtiger Student, mit geſchornem Hauptſchedel, in einen verſchwitzten grauen Regenmantel eingehüllt; ein Menſch, der bald die birkene Ruthe in der Hand haben, und für ein geringes Monatgeld die böſen Kinder jenes Schuhflickers oder Weinwirths züchtigen muß; bald in jene Cloſter- oder Pfarrkirche ſchnaubend hinrennet, nicht ſowohl aus reinem Triebe der Andacht, ſeinem GOTT da edelmüthig zu opfern, ſondern vielmehr um einige Opfer-Pfennige an deſſen Altar für eine herab gewiſpelte Meſſe zu gewinnen, *) dieſer Auswürfling wird da für eine geiſtliche Perſon, (erbarme es der Himmel!) für einen Weltprieſter angehen.

Und wie wäre es da wohl anders möglich, oder auch nur zu vermuthen? Ein biſchöfliches Seminarium, in dem ein junger Weltgeiſtlicher ohnentgeltlich unterhalten,

*) Eſpen. J. Eccleſ. Un. P. II. Tit. 18. c. 4. n. 23. "Saepe etiam ſordido ac mercenario plane modo divina Miniſteria frequentant, ſacra quaſi pro ſtipendio celebranda, unde vivant, conquirunt, ſeu verius emendicant, et extra tempus divini officii cum maximo populi ſcandalo ac Cleri vilipendio et opprobrio otiantur, et reliqua, quae otium conſequuntur, ſectantur.

ten, und anbey wohl auferzogen würde, iſt in einem ſol⸗chen Land nirgendswo errichtet. Der Titel, worauf der gute Menſch geweyhet, trägt ihm dermalen noch nicht einen rothen Heller; die Pfarr, zu welcher er Anſpruch, das iſt, ein ſchriftliches Verſprechen eines Abts oder Edelmanns hat, iſt noch immer mit einem geſunden Innhaber beſetzt, und inzwiſchen, da er doch als Menſch von der Luft nicht leben kann, ſo dringet man ihn, auf allerhand der Prieſtercrone ſo unanſtändige Arten, mit Spielung eines Schulmeiſters, mit knechtlichem Schreib⸗Lohn, mit Erſchnappung eines täglichen Meßallmoſens, u. ſ. f. ſein mageres Brod zu verdienen.

Freylich iſt in ſolchen Landen, wo die Weyhungs⸗Titel ſo wohlfeil, eine weit zahlreichere Cleriſey, als in andern beſſer verfaßten Bißthümern; Indeſſen hier kommt es nicht ſowohl auf die Menge, als vielmehr auf die innere Güte an. Ja, der H. Hieronymus hält billig dafür, daß ſchon vormals das Prieſterthum pur deswegen ſo verächtlich geworden, und faſt auf einen noch mindern Rang als die Diaconſtelle ſelbſt herunter⸗geſetzt worden, weil es dort eine ungeheure Anzahl von Prieſtern, nicht aber eine ſo ſtarke Reihe der Diaconen gab. *) Es kommt alſo hier nicht auf eine rohe alles inneren Verdienſtes leere Vielheit, ſondern vielmehr auf die gute Beſchaffenheit der Weltprieſter an, als wel⸗che allein den Werth ſo erhabner Standsperſonen aus⸗machet. Sonſt würde jenes des Propheten wahr: Daß man die Ehrw. Prieſterzunft der Anzahl der Leute nach

*) Hieron. Ep. 146. n. 2. "Diacones paucitas honorabiles, presbyteros turba contemptibiles fecit.

nach zwar anſehnlich vermehret, aber eben deßwegen der Kirche nicht im mindeſten mehr Freude und Troſt zugebracht habe. *)

Darum hat die Kirche jedesmal pur darnach getrachtet, und ſich mühſam dahin beſtrebet, nicht ſowohl viele, als nur gute, ob ſchon der Zahl nach wenigere Prieſter für ihre Altäre zu haben: Es iſt weit beſſer, (ſagt ein im Lateran zu Rom, unter Innocenz dem III. im Jahr 1215. gehaltener Kirchenrath,) wenig gute, als viele böſe, nichtswerthe Prieſter zu haben; denn ſonſt, wenn ein Blinder den andern führet, fällt der eine wie der andere in die Grube, und brechen beyde den Hals. **) Hierinne, wie es Bellarmin beweinet, betrügen ſich viele, indem ſie dafür halten, es ſey gut, die Cleriſey nur ins Tauſend hinein zu verſtärken, und derſelben für und für neue Sproſſen, ſie mögen übrigens beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, nur in großer Anzahl nachzuziehen; dies iſt ein großer Mißbrauch und höchſt ſchädlicher Irrwahn; (fährt jener weiſe Cardinal fort,) auf ſolche Art ſchleichen ſich zu dem Kirchendienſt Leute ein, an denen man weiters keinen Beruf ſpühret, und die

*) Iſaiæ 9. v. 3. Multiplicaſti gentem, non magnificaſti lætitiam.

**) C. Lateran. IV. an. 1215. c. 27. "Satius eſt, maxime in Ordinatione ſacerdotum, paucos bonos, quam multos malos habere Miniſtros; Quia ſi cæcus cæcum duxerit, ambo in foveam dilabuntur. Eine gleiche Denkungsart finden wir im geiſtlichen Geſetzbuch Diſt. 23. Can. 4.: Melius eſt . . . paucos habere Miniſtros, qui poſſint digne opus Dei exercere, quam multos inutiles, qui onus grave ordinatori adducant.

die ſich nicht aus einer H. Abſicht, ſondern pur Eigennutz halber dem Altar gewidmet, eine verbothene Handelſchaft mit dem Meßopfer treiben, und die Prieſter-Würde als ein zu Verdienung des täglichen Brods dienliches Mittel anſehen: was kann, leider! hieraus anders erfolgen, als die Verachtung des höchſten Prieſterſtandes, und eine ſchlimme Aergerniß der allgemeinen Kirche. *)

Nun aber allen dieſen übeln Folgen wird man alsdenn glücklich begegnen, wenn man, wie ich es ſchon oben angemerket, in jedem Bißthum nicht mehrere Leute, als zu den geiſtlichen Aemtern deſſelben Bezirks erforderlich, weyhet, und eben dieſe Geweyhte insgeſamt in einer allgemeinen geiſtlichen Pflanzſchule auferziehen läſſet.

Und eben dieſes ſind die letzten Abſichten des Heil. Kirchenraths zu Trient, deren genauere Erfüllung in allen Orten der Chriſtenheit wohl zu wünſchen wäre: Dieſe Ehrwürdige Verſamlung, indem Sie weit mehr auf die gute Beſchaffenheit, als auf die Menge der Weltprieſter drang, bewieſe hiedurch, daß die heutige Kirche noch bis auf dieſe Stunde mit dem nämlichen Geiſt, wie die erſtere, immerfort beſeelet ſey: "Niemanden, ſagt ſie, ſoll man eine geiſtliche Weyhe erthei-"len,

*) Bellarmin. Controv. 5. "In hac re multi falluntur, qui exiſtimant multiplicandum eſſe Clerum, et ideo ſine magno delectu manus imponunt; ... Proinde maximus eſt abuſus, ordinare quosdam ad Titulum Patrimonii, plurimi enim ordinari cupiunt pro utilitate ſua, non Eccleſiæ; Et de celebratione Miſſæ faciunt artem de pane lucrando; unde ſacerdotium contemptibile redditur, et Eccleſia ſcandalis patet.

"len, von dem der Biſchof nicht ſchon zum voraus ver-
"gewiſſert, daß derſelbe ſeinem Bißthum nutzbar, oder
"gar nothwendig ſeyn werde; *) Schon vorher **) fordert ſie von allen Weltgeiſtlichen überhaupt eine ganz ausnehmende Heiligkeit des Lebens und Eingezogenheit der Sitten, durch welche hernach die Layen mögen auferbauet werden; Gleich aber in der folgenden Sitzung will ſie, daß eben darum alle Weltgeiſtliche ohne Ausnahm in einer gemeinſamen Pflanzſchule ſollen zugeſchnitten werden. ***) Darum will ſie, die oft gerühmte Heil. Verſamlung, eben dort, daß der Pflanzbau mit der Weitſchichtigkeit deſſelben Bißthums eine nahe Verhältniß habe. †) Sie will auch ferners, daß daſſelbige Collegium ein gemeinſamer Pflanzgarten für daſſelbe ganze Bißthum ſey, worinnen alle Kirchendiener und Weltprieſter ohne Ausnahm ihre Geſtalt und Bildung nach und nach gewinnen ſollen. ††)

Dieſe preißwürdigſten Abſichten jenes H. Synods mögen freylich nie beſſer, als auf eben jene Art, deren ich eben erwehnet, glücklich erreichet werden, aber indem eben dieſer Plan, zu dem ich jetzt den Abriß gemacht, noch hie und dort ſeine Schwierigkeiten findet, ſo wollen wir nun etwas umſtändlicher ſehen, wie eben jener Vorſchlag in der That ſelbſt leicht auszuführen ſey.

*) C. Trid. Seſſ. 23. de Ref. c. 16 "Cum nullus debeat ordinari, qui judicio ſui Epiſcopi non ſit utilis aut neceſſarius ſuis Eccleſiis.

**) Trident. Seſſ. 22 de Ref. c. 1. Sic decet omnino Clericos in Sortem Domini vocatos, vitam moresque ſuos omnes componere, ut habitu, geſtu . . . nil niſi grave, moderatum ac Religione plenum præ ſe ferant.

***) Trid. Seſſ. 23. de Ref c. 18.

†) Trid. l cit: "Pro modo facultatum et Diœceſis amplitudine.

††) Trid. ibid: "ita, ut hoc Collegium, Dei Miniſtrorum perpetuum Seminarium ſit.

XIII. Hauptſtück.

Wo der hierzu nöthige Aufwand herzunehmen, um in Ländern, wo es bishero noch nicht geſchehen, hinführo Weltgeiſtliche Pflanz-Schulen neuerdings anzulegen.

Wir haben nun das trefliche Mittel, eine Cleriſey wohl zu bilden, überleget: Es iſt, wie wir glauben, das beſte, das ſicherſte, und eben darum jenes, auf welches ſchon vorlängſt die weiſen Väter zu Trient verfallen: Allein, es iſt freylich weit leichter, Vorſchläge ausſinnen, und Plane aufs Papier hinzeichnen, als ſolche Abriſſe auch nachmals eben ſo behend im Werk ſelbſt ausführen; und ich muß es geſtehen, daß eben jener gemeinſame überall zu errichtende Pflanzbau, zu welchem ich mit ſo vielem Ernſt rathe, nicht ſogleich, oder von ungefähr entſtehe, ſondern zu ſeinem Daseyn erhebliche Koſten und ſehr großen Aufwand erheiſche.

Biſchöffe, in deren Bezirk noch kein regelmäßiges Seminarium blühet, geſtehen mir all jenes, deſſen ich im vorigen Hauptſtück erwehnet, freymüthig ein, und läugnen mir gar nicht den anſehnlichen Vortheil ſowol, als auch ſelbſt die lediglichе Nothwendigkeit guter Pflanz-Städte für die Cleriſey; Aber, fahren ſie fort, wo die koſtſpielige Mittel, wo das Geld wohl hernehmen zu einer ſo theuren und erheblichen Stiftung? Es will ge-

wiß

wiß viel ſagen, 50, 60, oder nach dem verſchiedenen Raum eines Bißthums noch mehrere junge Leute beſtändig in Koſt und Kleidung unterhalten: denen Vorſtehern, Verweſern und Lehrmeiſtern gebührenden Sold auswerfen, und für aller dieſer Obdach ein erkleckliches Gebäude aufrichten! Dazu (ſagen ſie,) werden viele ausgelegte Geldſummen erfordert, und zu Ausführung ſolcher Plane muß ein reicher Vorrath vieler tauſend Sparpfennige in der Truhe da liegen, von denen unſer armes Land nichts weiß, und wozu die ſchmalen Einkünfte unſers Bißthums ſowol als die darinn liegenden Pfründen noch lange nicht hinreichen; wo endlich Brod genug her, um eine ſo ungeheure Menge auch nur halb ſatt zu machen? *)

Dies nun iſt die ſtärkſte Einwendung jener Prälaten, die in ihren Kirchenſprenglen noch bis auf dieſe Stunde kein ordentliches Seminarium angelegt. Wir wollen jetzo ſehen, in wie weit ſolche Ausreden in der That ſelbſt Stich halten, und ob es denn irgendwo gar kein Mittel mehr gebe, um auch in ärmeren Land-Bezirken den ſo wichtigen Endzweck des Heil. Kirchen-Raths von Trient zu erreichen.

Dieſe H. Verſamlung ſchlägt ſelbſt drey Wege vor, auf deren einem oder andern der nöthige Aufwand und die erforderlichen Koſten zu jener Stiftung herzunehmen ſeyn.

Der

*) Matth. 15. v. 33. "Unde nobis in deſerto panes tantos, ut ſaturemus turbam tantam!

Der erſte Weg iſt dieſer, daß man jene ſchon errichtete Trivial-Schulen, und andere dieſen ähnliche Stiftungen, worinnen die Kinder bishero insgemein und ohne Ruckſicht auf den Unterſchied ihres künftigen ſowohl geiſtlichen als weltlichen Berufs unterrichtet worden, von nun an pur und lediglich zu einer Pflanzſchule der Cleriſey verwende. *)

Solche Winkelſchulen, oder auch Convicthäuſer und Studentencollegien nützen überhaupt dem Staat ſehr wenig, der Kirche faſt ſauber nichts: Kommen die Kinder aus der Grammatik, und haben höchſtens die erſten Gründe der Dicht- und Redekunſt auf eine trockene Art gehöret, ſo werden ſie aus einem ſolchen Hauſe wieder entlaſſen, und zwar eben zur Unzeit, wo ihnen bey anwachſenden jugendlichen Jahren eine ſchärfere Erziehung und genauere Einſchränkung ihrer Freyheit mehr nöthig wäre; Sie lernen alſo darinnen nichts von der Gottesgelahrtheit, nichts von der Kirchengeſchichte, nichts von Ausſpendung der Sacramenten, oder Uebung der Ceremonien des Gottesdienſtes, nichts von andern ſonderheitlichern Pflichten eines Prieſters oder Seelſorgers.

Es

*) C. Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18. Et quia ad Collegii fabricam inſtituendam et ad mercedem Praeceptoribus et Miniſtris ſolvendam, et ad alendam juventutem et ad alios ſumptus, certi reditus erunt neceſſarii, ultra ea, quae ad inſtituendos vel alendos pueros ſunt in aliquibus Eccleſiis et locis deſtinata, quae eo ipſo huic Seminario ſub eadem Epiſcopi cura applicata cenſeantur, &c.

Es wäre dahero kein übler Gedanke, wenn man dergleichen Stiftungen wieder eingehen lieſſe, und derſelben Einkünfte einem neu zu errichtenden Seminarium einverleibte, oder auch dieſelben zur Vermehrung eines ſchon errichteten, aber noch ſehr mager geſtifteten, mit Bewilligung jener, denen daran gelegen, hinüber würfe. Es giebt deren mehrere in verſchiedenen Städten mancher Länder: Bayern und Pfalz allein weiſen uns davon ſehr viele auf; ich ſelbſt habe ein dergleichen, und zwar ſehr reichlich geſtiftetes Convicthauß zu Neuburg, noch mehrere aber dahier zu Ingolſtadt, (deren eines das Ignatianiſche, das andere das Xaverianiſche Convict heiſſet,) bemerket. Ein groſſer einſichtvoller Mann, wie Tiburtius de Pirgis erzehlet, *) hatte auch ohnlängſt dem Churfürſten zu Pfalz den Rath gegeben, jene Neuburger Stiftung in eine weltgeiſtliche Pflanzſchule ſeiner Landeskinder umzugieſſen; der frühzeitige Tod jenes vernünftigen Rathgebers dürfte etwa viel Schuld daran geweſen ſeyn, daß ſein guter Gedanke bishero ohne Würkung geblieben.

Weit glücklicher führte dieſen erſten Tridentiniſchen Weg aus der glorreiche Pabſt Benedict XIV. als er noch Erzbiſchof zu Bologna war. Es war in dieſer Stadt ein ſchönes Collegium, mit dem Beynahmen von der Sonne, (Collegio del Sole,) worinnen die Kinder einiger hausarmen Bürger auferzogen und unterrichtet wurden. Der große Erzbiſchof, dem nichts näher als die Bildung ſeiner Cleriſey am Herzen lag, gieng dißfalls die Vorſteher derſelben Stiftung und andere daran

*) Tiburt. de Pirgis de Reſtaur. Seminar. Episcopal. §. 5.

an Theil nehmende Leute bittlich an, von denen er auch endlich ſo viel erhielt, daß er obgedachtes Collegium ſeiner noch nicht vollends zu Ende gebrachten weltgeiſtlichen Pflanzſchule einverleiben durfte. *)

Nach dem zweyten Weg, den uns die Tridentiniſche Väter ausgezeichnet, kann der Biſchof nicht nur von ſeinen und des Capituls Tafelgeldern, ſondern auch von allen übrigen geiſtlichen Pfründen, Würden, Probſteyen, Pfarreyen, und ſonſtigen Kirchenämtern von waſerley Nahmen, einen Theil des jährlichen Ertrags oder der Einkünfte abbrechen, und es zu der Stiftung eines Seminariums verwenden, **) ſo gar nicht einmal die Abbteyen, Priorate und Clöſter, noch die anſehnlichſten Ritterorden, (nur allein die Maltheſer ausgenommen,) viel minder die weltlichen Zehendhöfe, ſind

*) Proſper Lambert. Inſtit 59: " Inſuper viris praepoſitis Congregationis, quae verecundis ob inopiam civibus opitulatur, eam mentem Deus indidit, ut Collegium à Sole dictum, interpoſita ſedis Apoſtol. authoritate, Seminario conjungi paterentur.

**) Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18.: "Iidem Epiſcopi cum Conſilio duorum . . . ex fructibus integris Menſae Epiſcopalis et Capituli, quarumcunque Dignitatum, Perſonatuum, Officiorum, Praebendarum, Portionum, Abbatiarum et Prioratuum cujuscumque Ordinis, etiam Regularis, aut qualitatis et conditionis fuerint, et Hoſpitalium, quae dantur in Titulum, . . . Corporum vel Confraternitatum . . . et omnium Monaſteriorum, non tamen Mendicantium, etiam ex decimis quacunque ratione ad Laicos . . . pertinentibus . . . partem aliquam vel portionem detrahent.

ſind von jener Beyſteuer frey geſprochen. *) Ja, der Biſchof iſt befugt, im Fall ſich einige Chorſtifter, Clöſter, Pfarrer, oder andere geiſtliche Pfründer hartnäckig weigern ſollten, das Ihrige nach dem Maasſtab ihrer Einkünfte zu jener milden Stiftung beyzutragen, dieſelben mit harten Kirchenſtrafen zu belegen, auch ſelbſt durch den Kirchenbann zu ihrer Pflicht anzutreiben, **) und (wenn dieſer Schritt ebenfalls keine Wirkung haben ſollte,) endlich gar die gewaltſame Beyhülfe der weltlichen Obrigkeit dahin anzuſuchen, und die gewafnete Hand der Landsfürſten gegen die Widerſpenſtigen aufzufordern. †)

Auf dieſe zweyte Art hat Carl Borromöo von allen geiſtlichen Pfründen (nur die ſchlechteſten ausgenommen) im Erz-Biſtthum Mayland den zehenden Theil ihrer jährlichen Gefälle abgezogen, und dieſelben der neuen Stiftung eines geiſtlichen Pflanzhauſes zugeleget. ††) Auf gleiche Weiſe hatte der Provincial-Synod zu Bourdeaux (welcher im Jahr 1583. unter dem Vorſitz des Anton Prevôt gehalten wurde,) allen Biſchöffen deſſelbigen Landſtriches verordnet: Sie ſollen von allen Pfründen ihrer Biſtthümer den halben Zehend abſondern, und den-

---

*) C. Trident. loc. cit.

**) Trid. ibid.: "Ad hanc Portionem ſolvendam, Beneficiorum, Dignitatum, Perſonatuum, et omnium et ſingulorum ſupra commemoratorum poſſeſſores . . . ab Epiſcopo loci per Cenſuras Eccleſiaſt. ac alia juris remedia compellantur.

†) Trid. ibid.: "Etiam vocato ad hoc, ſi videbitur, auxilio Brachii ſaecularis.

††) Conc. Mediolan. I. Conſtit. P. II. c. 10.

denſelben zu Erbauung einer Pflanzſchule der Cleriſey verwenden. *)

Dieſer zweyte Weg enthält auch in ſich: daß man nicht nur auf einmal ſo viel Einkünfte, als zu Stiftung eines hinreichenden Seminariums nöthig, von den geiſtlichen Aemtern und Pfründen herziehen könne, ſondern, daß man auch zu jenes ſchon geſtifteten Pflanzhauſes Unterhaltung noch einen jährlichen Zinnßpfennig von gedachten Kirchenämtern eines Bißthums abfordern könne, wenigſtens ſo lang, bis das neue Seminarium zu mehrerm Flor und Aufnahm gelange, oder ſonſt hinreichende Widumsgüter erziele; Einen ſolchen von Jahr zu Jahr abzutragenden Zinnß beſtimte auch der Heil. Borromäo für ſeine Mayländiſche Seminarien. **) Der Kirchen-Rath zu Camerich vom Jahr 1565. wollte gleichfalls, daß in derſelben Provinz jährlich der 60ſte Pfenning von allen Kirchengütern und Pfründen zum Unterhalt einer Clerikaliſchen Werkſtädte fürohin ſoll ausgezahlet werden. †) Faſt eine gleiche Verordnung giebt das Provincial-Concilium zu Mecheln vom Jahr 1609. ††)

Der letztere zu Trient entdeckte Weg endlich beſtehet hierinne: Daß man die minder beträchtliche, und auch in den Rechten nicht allzugünſtig angeſehene Pfründen, (Beneficia ſimplicia) das iſt jene, ſo weder mit einer Seelſorg, noch mit ſonſt einer andern wichtigen Ei-

---

*) Labbé Collect. omn. Concilior. Tom. 21.

**) C. Mediol. V. P. III. c. 1.

†) C. Camerac. P. II. Tit. 21. c. 18.

††) Labbé l. cit. Tom. 21.

Eigenſchaft verbunden, für allzeit und auf ewige Zeiten hin den Grundgütern eines Seminariums einverleibe. *)

Solche Pfründen, gleichwie ſie gemeiniglich der Kirche nicht viel Nutzen bringen, ſo ſtehen auch dieſelben in dem geiſtlichen Geſetzbuch ſowol, als bey der H. Kirche ſelbſten in ſehr geringem Werth; **) denn indem ſolche Poſten den Innhaber weder zu einer Seelſorge, noch zu feyerlicher Abſingung der Tagzeiten im Chor, noch zu ſonſt einem beſchäftigten Kirchenamt anſtrengen, ſondern meiſtens mit Ableſung einer Still-Meß und Betung der Prieſter-Tagzeiten befriediget ſind, alſo geben ſie Leuten, ſonderlich die keine Gelehrte, und ſich die Zeit nicht mit einem ſchönen Buch zu vertreiben wiſſen, Anlaß zum Müſſiggang, und allerhand unziemlichen Ausſchweifungen: wie dann dieſes die Abgeſandten des Allerchriſtlichſten Königs Carls XI. ſehr wohl bemerket, und den Vätern zu Trient mit Nachdruck vorgetragen haben. †)

q Es

*) Trident. l. cit.: "Nec non beneficia aliquot ſimplicia, cujuscunque Qualitatis et Dignitatis fuerint, et etiam Praeſtimonia vel Praeſtimoniales Portiones nuncupatas, etiam ante Vacationem, ſine cultus divini et illa obtinentium praejudicio, huic Collegio applicabunt, et incorporabunt.

**) Eſpen J. Eccl. U. P. II. Tit. 18. c. 4. n. 31. 32. et 33.

†) Unter jenen Artikeln, welche von denſelben Geſandten den Vätern zu Trient vorgelegt wurden, war dies der 24ſte: Cumque plura ſint beneficia, in quibus contra beneficiorum inſtitutionem invaluerit depravata conſuetudo. ut, qui ea poſſident, nullo teneantur concionandi, Sacramenta adminiſtrandi, aut alio onere Eccle-

Es ſcheinet alſo höchſt billig, daß man von Seiten der gebiethenden Kirche erlaubet, ſolche an ſich unwerthe Stiftungen zu einem ſo heilſamen Werk, als die Errichtung einer geiſtlichen Pflanzſchule iſt, ohne Scrupel verwenden zu dürfen.

Dem ohngeachet müſſen, damit eine ſolche Einverleibung einfacher Pfründen rechtlichen Platz und geſätzmäßige Wirkung finde, einige Bedingniſſe vorhanden ſeyn: 1) vor allen wird zu derſelben Gültigkeit erfordert, daß der erſte Schritt zu einem clerikaliſchen Pflanz-Haus bereits ſchon geſchehen ſey: es muß nämlich der Bau zu demſelben allerdings ſchon aufrecht ſtehen, es müſſen auch geiſtliche Jünglinge ſchon ausgewählet, und offene Lehrer bereits aufgedungen ſeyn, von denen die untergebene Jugend zu frommen und gelehrten Welt-Prieſtern geſtaltet werde; 2) Es muß weiters dieſe Einverleibung geſchehen mit vorgehendem Gutachten zweyer Chorherren des Domcapitels, wie auch zweyer anderer mehr erfahrner Weltprieſter von der biſchöflichen Stadt, und letztlich 3) muß, ehe man zu mehrgedachter Vereinbarung ſchreite, bereits vorher ein ergiebiger Abzug von des Biſchofs und Capitels Tafel-Geldern, wie auch andern Pfründen deſſelbigen Bezirks getroffen worden ſeyn. *)

Dieſer

cleſiaſtico, Epiſcopus cum Conſilio Capituli his beneficiis curam aliquam ſpiritualem imponat, aut, ſi utilius videbitur, ea beneficia vicinioribus Parochialibus eccleſiis uniat; Beneficium enim ſine officio eſſe neque debet neque poteſt.

*) v. Caſtropalao de Benefic. D. 6. p. 12. §. 3. n. 15. et Garzias p. 12. c. 2. n. 190.

Dieſer Stiftungsart hat ſich wiederum der H. Cardinal Borromäo bedienet, indem er ſeinem gröſſern Seminarium zu Mayland einige geringere in dem Tridentiniſchen Gebot ausgedrückte Beneficien einverleibet, wie wir dann dieſes von einem ſeiner Lebensverfaſſer deutlich her wiſſen. *)

Bey Gelegenheit dieſer dritten Form fällt mir eben noch eine andere Einverleibung ein, welche etwa das leichteſte, wohlfeileſte, und zu Erzielung guter Pflanzhäuſer allerdienlichſte Mittel ſeyn dürfte: Faſt alle Domkirchen, und auch die meiſten Collegiatſtifter haben ihre Chorvikarien, und zwar manchesmal in großer Anzahl, wie dann das Wirzburgiſche Domſtift allein bey 32. dergleichen Chorgeiſtliche mit ſehr reichlichem Gehalt ernähret; wäre es nun nicht möglich, und dem Beſten der Kirche ſehr vortheilhaft, wenn die Capitul alle Gefälle eben erwehnter Chorvikarien einem entweder zu errichtenden, oder nach ſeiner Errichtung noch nicht genugſam gefußeten Seminarium einverleibeten, mit dem Beding, daß die Alumnen davon alle Stellen und Aemter der ſonſtigen Chorvertreter aufs genaueſte erfülleten: Alle Sonn- und Feyertäge könnten alle Seminariſten ohne Ausnahm, die Werktäge aber nur jene, die von keiner öffentlichen Schulvorleſung gehindert, dem Chorgeſang beywohnen.

Man könnte noch über das auch die Dom-Pfarrey einem unbemittelten Seminarium zuwerfen, ſo, wie ohnlängſt der Erzbiſchof zu Salzburg die Spitalpfarr allda

*) Carol. à Baſilic. Petri in vit. S. Borrom. L. 7. c. 33.

dem Bartholomäer-Haus, und deſſen zeitlichen Vorſtehern, gnädigſt zugedacht. Der Regens würde allda die Stelle des Ober- und der Subregens des Unter-Pfarrers leichtlich verſehen; zwey neu geweyhte Prieſter aber dürften, ihrer Reihe nach, daſelbſt das Amt eines Caplans oder eines Mitgehülfen in der Seelſorge eine zeitlang verwalten.

Dieſe wohl ausgeſonnene Verfügung gefällt billig dem Einſichtvollen Tiburtz â Pirgis:*) Sie giebt nicht nur reichliche Widumsgüter zu einer geiſtlichen Pflanz-Schule her, ſondern ſie komt auch ſehr nahe überein mit den anderſtwo geäuſſerten Geſinnungen der Kirche; faſt alle Concilien, wenn ſie von der Zucht der jungen Geiſtlichen reden, wollen jederzeit, daß dieſelben dem feyerlichen Dienſt eines gewiſſen Gotteshauſes, und zwar frühzeitig, ſollen gewidmet werden; Sie wollen, ſage ich, die Heil. Synodalgeſetze, daß die angehenden Weltgeiſtliche ſich in dem Choralgeſang, in den Rubriken, in der Verfaſſung des Kirchenkalenders bekannt machen, und daß ſie ſich ſtets in den Gebräuchen, Ceremonien, und in der Vollziehung der geiſtlichen Weyhen üben ſollen. Alle jene Dinge aber, ſo der Kirchen-Rath zu Trient, nebſt andern Provincial-Concilien, den geiſtlichen Alumnen anbefiehlet, **) ſchicken ſich gar

*) Tiburt. de Pirg. l. cit. §. 6.

**) Das Concil. zu Trient ſagt von den Alumnis der Seminarien Seſſ. 23. de Ref. c. 18.: "Hos Epiſcopus . . . partim cum ei opportunum videbitur, Eccleſiarum Miniſterio addicet; . . . ut vero in eadem Diſciplina eccleſiaſt. commodius inſtituantur, Tonſura ſtatim atque habitu Clericali utentur; Grammatices, Can-

gar wohl zu den Verrichtungen der Chor-Vikarien. Eben ſo reimet ſich der Umſtand des Orts, welchen die Kirchenräthe den Clerikaliſchen Pflanzhäuſern vorſchreiben, ungemein wohl zu jenem Vorſchlag: Faſt alle Canones, die von dieſem Gegenſtand handeln, befehlen einhellig: man ſolle das Seminarium jedesmal nahe an die Hauptkirche anbauen, aus keiner andern Urſach, als damit die jungen Geiſtliche um deſto gemächlicher, leichter, und von aller Zerſtreuung entfernter ſich in dieſelbe Kirche verfügen, und daſelbſt dem feyerlichen Gottes-Dienſt abwarten mögen. *)

Gewißlich auf dieſe Art könnte man faſt ohne Koſten neue Seminarien anlegen, und die ſchon angelegte, aber noch nicht vollkommen für das geſamte Bißthum erkleckende, zum Unterhalt mehrerer geiſtlicher Jünglinge erweitern.

Ich wende mich nun noch auf einige andere auſſerordentliche Mittel, die eben darum, weil ſie etwas ungewöhnlich, nicht gleich zu verwerfen ſind. Es giebt Län-

---

Cantus, Computus Eccleſiaſtici, aliarumque bonarum artium Diſciplinam diſcent; S. Scripturam, Libros Eccleſiaſticos, Homilias SS., atque Sacramentorum tradendorum, maxime, quae ſpectant ad Confeſſiones, et rituum ac Cæremoniarum formas ediſcent, . . . Cathedrali et aliis loci Eccleſiis diebus feſtis inſervient.

*) Trident. ibid. " *In Collegio ad hoc prope ipſas Eccleſias . . . eligendo alere . . . teneantur.* Item C. Aquilej: *Imprimis cupimus Seminarium apud aliquam Eccleſiam conſtrui, in qua Dominicis diebus ac feſtis horas Canonicas pſallere ac Divinis inſervire Alumni valeant; Hac enim Exercitatione facilius ad rituum et Ceremoniarum cognitionem pervenerint.*

Länder, ſo mit Clöſtern und Mönchshöfen ganz überſchwemmet ſcheinen; und unter dieſen giebt es viele, worinnen die Ordensleute durch ihre Ausſchweifungen, Freyheit und halb zerfallene Ordenszucht unſerer Heil. Kirche wenig Ehre, dem weltlichen Staat aber merklichen Nachtheil bringen: Wäre es wohl nicht räthlich, wenn man mit Bewilligung höchſter ſo geiſt- als weltlicher Obrigkeiten, einige ſolcher unnützen Clöſter eingehen, und derſelben angefüllte Geldgewölbe, zu Errichtung eines weltgeiſtlichen Pflanzgartens, verwenden lieſſe? Gegen die Heil. Meynung der Gottſeeligen Stifter wäre es wenigſtens gar nicht; denn wo anders haben dieſe fromme Leute, (wenn ſie anders vernünftig dachten,) durch Vermachung ihrer zu Erbauung jenes Cloſters aufgezehrter Güter hinausgezielet, als hiedurch die Ehre GOttes, den Flor der Kirche, und das Seelen-Heil ihrer nachkommenden Nebenmenſchen thätlich zu befördern? Durch was anders aber werden jene Heil. Endzwecke würkſamer betrieben, als wenn man milde Vermächtniſſe an Orten, wo die Weltprieſterſchaft, jener der Kirche ſo unentbehrliche Stand, noch übel, oder doch nicht beſtens verfaſſet, zu deſſen guter Auferziehung, und folglich zum allgemeinen Nutzen der geſamten Kirche GOttes verbrauchet? Daß jene frommen Stifter in ihren Schenkungsbriefen eben keine ausdrückliche Meldung der Seminarien gethan, ſchadet gar nichts unſerm obigen Vorſchlag. Ziehen wir auch die ſtrengſten Gottes- und Sittenlehrer zu Rath, ſo müſſen die Stiftungen eben nicht jedesmal ſo genau nach dem rohen Buchſtaben der Bulle, ſondern in manchem Fall weit mehr nach dem beſſern Willen und der geſunden Abſicht der verſtorbenen Gutthäter erfüllet werden. Wie

würden ſonſt ſelbſt jene Ordensgeiſtliche in ihrem Gewiſſen frey ſeyn, welche heut zu Tag ohne Furcht einer Sünde in einem Cloſter wohnen, das dennoch nicht nahmentlich für ſie, ſondern für andere Kutten, für Mönche einer andern Farbe und Regel anfänglich geſtiftet war? Dieſen Augenblick müſte man ſonſt die Bettelmönche des H. Franciſcus aus einem Gebäude heraus jagen, welches ſonſt entweder die Barfüſſige oder ſchuhtragende Carmeliter inne gehabt; und noch dieſe Stunde müßten die Dominicaner aus jenen Zellen hinausweichen, die zuvor dem von Auguſtin zugenannten Orden eigenthümlich waren; die braunen Franciſcaner zu Ingolſtadt müßten folglich den vormals da wohnenden Minoriten; und die Jeſuiter zu Wirzburg den Agneſer-Nonnen, welche den Grundboden des heutigen Collegiums vor Alters inne hatten, heute noch Platz machen.

Unter behöriger Art könnte man ſodann dieſe Verfügung, ohne allem Scrupel, ja noch überdies mit reichlichem Verdienſte bey GOtt, treffen; und wäre es heut zu Tag eben gar nichts neues, indem man ſchon oft in den vorigen Zeiten einen Gebrauch davon gemacht: Alſo lieſſe der ſo gewiſſenhafte Cardinal Borromäo, (welcher doch in der That kein Feind der Mönche und Ordensleute war,) mit Gutachten des Pabſts, eine ſtattliche Abbtey zu Arona eingehen, und richtete davon das Bredenſiſche Seminarium auf. *) Schon lang vorher, im Jahr 1582., erlaubte es Pabſt Gregor XIII. dem großen Wirzburger Fürſt-Biſchof, Julius von Echter, daß derſelbe zu Stiftung eines Clerika-

*) Forſter in vit. Borrom. c. 11.

kaliſchen Pflanzhauſes ein gewiſſes ſeinem Abfall zur Irrlehre nahes Frauenkloſter durfte gänzlich ausſterben laſſen. *) Faſt ein gleiches that, mit des nemlichen Pabſts Genehmhaltung, der Biſchof zu Augsburg, indem er das Priorat zum H. Veit daſelbſt, zum Beſten eines Seminariums, ſchwinden ließ.**)

Wir dürfen nicht verzweifeln, auch heut zu Tag eine gleiche Erlaubniß von einem ſo einſichtvollen Herrn, als der jetzt regierende Pabſt, Clemens der XIV. zu erhalten: Nur zum Unterhalt eines Spitals hat er ohnlängſt eine ganze Abtey in Sardinien für ewig hingeſchenket, obwohl man viel weniger, nämlich derſelben Einkünfte nur auf einige Jahr, von ihm begehret hatte; was würde jener allerweiſeſte Fürſt der Römiſchen Kirche erſt alsdenn thun, wenn man ihn um eine gleiche Zuſage, zu Erzielung eines ſo wichtigen Zweckes, als die Aufnahm des Weltprieſterſtandes iſt, bittlich anflehen ſollte? Es iſt dies keine bloße Muthmaßung mehr, ſondern gründet ſich bereits auf ſchon geſchehene Thaten. Erſt voriges Jahr hat eben dieſer beſcheidene Herr dem glorreich regierenden Erzbiſchof zu Cölln, Maximilian Friederich von Königsegg, zugeſtanden, drey ganze Klöſter zu beſſerer Verwendung nach ſeiner Willkühr umzuſchmelzen: aus dieſen Klöſtern (in deren einem zu Ueberwaſſer, vorhero Benedictiner-Nonnen, in dem andern zu Cappenberg, Norbertiner-Mönche, in dem dritten, deren Frater-Herren zu Münſter, regulirte Chor-Herren wohnten,) wird jener weiſe Churfürſt ein ſtattliches

*) Barboſa in Notis ad C. Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18.

**) Barboſa loc. cit.

liches Pflanzhauß für Seelſorger und Pfarrer, wie auch eine neue hohe Schule aufrichten. *)

Weiters wird auch keine geringe Beyhülfe zu jenem Heil. Endzweck ſeyn, die gottſeelige Freygebigkeit der Chriſtlichen Könige und Landesfürſten; Haben ſie ihre fürſtliche Schatzkammer zu ſonſt andern lobwürdigen Dingen ſo edelmüthig aufgeſperret,, was werden ſie nicht auf behöriges Anſuchen der Biſchöffe alsdenn erſt thun, wenn es zu Emporbringung der nützlichſten Pflanz-Stätte, die man immer in unſerer Religion denken mag, ankomt? Sie, die beſten Fürſten, die Trajanen ihrer Reiche, und die Landesväter ihrer geſeegneten Unterthanen, ſie haben ja ſonſt, nebſt hundert Chorſtiftern, aus dem Grund ſo viele Klöſter auferbauet, und ſelbſt in ihrer ſtillen Einöde anſehnliche Wohnhöfe für Mönche, ſo doch mit allem ihrem Beten und Singen, mit ihrem Faſten, Geiſſel, Sporn und Bußwerken, der Kirche noch lange nicht ſo viel nützen, als gute Weltprieſter. Sie haben errichtet ſowol für den Bürger- als Kriegs-Stand ſtattliche Geſellſchaften, ſo viel weltberühmte Akademien für die Gelehrte, ſo viele Ehrenverſamlungen der geſchickteſten Mahler, Bildhauer, und anderer Künſtler, ſo viele ſelbſt Palläſten gleichende Arbeits-Häuſer und Realſchulen der Handwerker, was werden ſie, die klügſten Landbeherrſcher nicht erſt wagen, zu Herſtellung guter Pflanzhäuſer der Cleriſey, die eben ſo viele Stützen, Grundſäulen und Pfeiler des Staats faſt eben ſo, wie der Religion ſelbſten ſind.

Welch

*) Man leſe hievon das Regensburger Zeitungsblatt vom 16 May des Jahrs 1770. unter der Aufſchrift: Münſter.

Welch ein ewiger Ruhm würde es nicht für unſere heutigen Fürſten ſeyn, wenn ſie den glorreichen Thaten der größten Kaiſer in dieſem Stück nachahmen würden? Denn wie beſorgt waren dieſe nicht, und welchen Ruhm haben ſie nicht jetzo darum bey aller Nachkommenſchaft die unſterblichen Kaiſer, Carl der Große, und Ludwig der Fromme, die in dem Bezirk ihrer Reiche gute hohe Schulen der Jugend angelegt, und deren ſteten Unterhalt ſo ernſtlich betrieben? Selbſt den Biſchöffen ſtellet die Verſamlung zu Chablais jenen groſſen Carl zum Muſter vor,*) und Ludwig hat ſich ſelbſt das ſchönſte Lob geſprochen durch jene unvergleichliche Ermahnung, die er ſeinen Abgeſandten giebt: "Sie "ſollen gemäs ihrem Verſprechen zu Attigny überall, "wo es noch nicht geſchehen, gute Schulen, zum Unter"richt der Kirchendiener, verordnen.**)

Und

*) C. Cabillon. II. de an. 813. Can. 3.: "Oportet etiam, ut, ſicut D. imperator Carolus, vir ſingularis manſuetudinis, fortitudinis, prudentiae, juſtitiae et temperantiae praecepit, Scholas conſtituant, in quibus et literas ſolertia Diſciplinae et S. Scripturae Documenta discant, et tales ibi erudiantur, quibus merito dicatur à Deo: Vos eſtis Sal Terrae! et qui condimentum plebis eſſe valeant.

**) In dem ſogenannten Capitulari vom Jahr 813. ermahnet Kaiſer Ludwig ſeine Abgeſandten (Miſſos Dominicos) alſo: Scholae ſane ad Filios et Miniſtros Eccleſiae inſtruendos, edocendos, ſicut nobis praeterito tempore ad Attineacum promiſiſtis, et vobis injunximus, in congruis locis, ubi necdum perfectum eſt, ad multorum utilitatem et profectum à vobis ordinari non negligantur.

Und näher auf unſere Zeiten, ja ſelbſt auf einheimi=ſche Beyſpiele zu kommen, ſo hat ja der fromme Herzog in Bayern, Georg, mit dem Beynahmen der **Reiche**, den Karolingiſchen Kaiſern hierinnfalls treflich nachge=ahmet: Zu Ende des funfzehenden Jahrhunderts gegen das Jahr 1494. errichtete er meiſtens zum Beſten der Cleriſey mit vielem Aufwand ein herrliches und der Weite des Gebäudes nach ſehr anſehnliches Collegium zu Ingolſtadt, welches in der That zu einem ſchönen Pflanzhaus der Weltprieſter mit der Zeit hätte aufblü=hen können, wenn in der Folge der Zeit ein gröſſeres Wi=dums=Gut dazu gefloſſen wäre, vermittelſt welchem man nicht nur, wie heut zu Tag, etwa 4. 5 oder 6 Monathe, ſondern jedesmal das ganze Schuljahr hindurch die jun=gen Leute hätte darinn unterhalten, und dieſelben mitler=weil in allen Theilen der geiſtlichen Pflichten wohl un=terrichten können: *) ſelbſt noch in dieſem Jahrhundert hat der Durchlauchtigſte Churfürſt von der Pfalz, Carl Theodor, ſeinen gründlichen Religionseifer gezeiget, da er ohnlängſt das veraltete Seminarium in Heidelberg prächtig erneuern ließ, und ſich hiedurch als deſſen zweyter Stifter verewigte.

Ich weiß, daß man jetzo faſt überall wegen ſchlim=men und überaus theuren Zeiten klage: ſelbſt die Rent=Kammern der Fürſten wollen von Geldmangel und Erſchöpfung der gemeinen Schatztruhe ſprechen. Ich laſſe

*) Herzog Albert vermehrte nachmals die Stiftung, und ſetzte den Georgianiſchen noch einige neue Collegianten bey, für deren Unterhalt er anſehnliche Gefälle auswarf. Hund. Metropol. Salisburg. de Colleg. et Monaſt. per Bojoariam, v. *Ingolſtad.*

laſſe es hier gelten, und miſche mich nicht in die politiſchen Urſachen hievon ein, indeſſen giebt es noch andere Wege, wo der Landsherr faſt ohne Nachtheil ſeiner Kammer einen Beytrag zu derſelben Stiftung machen kann; man darf nur ein nach Ausſterbung des belehnten Ritterſtammes der Landkaſſe wieder heimfallendes Kammergut, fürohin dem Aufwand eines Seminariums zu gut ſchreiben, oder, wobey der Fürſt und ſeine Kammer nicht das mindeſte verliehret, könnte man zu Beſtreitung der Baukoſten deſſelbigen Pflanz-Hauſes mit dem Anſehen des Fürſten nur einen beſondern Glückshafen (Lotterie oder Lotto) im Land anrichten, ſo, wie es mancheſmal zu Erbauung der Spitäler, Armenhäuſer, und ſonſt milder Stiftungen ſchon verſuchet worden. *) In ein ſolches Glückſpiel, deſſen Heil-Abſichten man weiß, und deſſen Ueberſchuß einem ſo nützlichen Plane heimfällt, legen viele Leute ihre Sparpfennige hin, die ſonſt von einem pur weltlichen Lotto nicht ſo viele Looſe genommen hätten; denn da man hier nicht ſowohl auf den Gewinn, als auf eine Chriſtliche Beyſteuer hinausdenket, glaubet man billig, durch eine ſolche Geldeinlage vielmehr ein Allmoſen zu geben, als der ungewiſſen Hofnung eines Glückes, aus dem Trieb eines Eigennutzes zu ſteuern. Tiburz de Pirgis hat dieſe Manier ſehr fein und artig ausgeſonnen. **)

Noch

*) Vermittelſt eines ſolchen Lotto iſt vor einigen Jahren das zerfallene Gotteshaus zu Marckſchönfeld, unterhalb dem Schloß Schwarzenberg gelegen, aus dem Grund neu aufgebauet, und ſtattlich wieder hergeſtellet worden.

**) Tiburt. de Pirg. loc. cit. §. 6.

Noch tauſend andere Wege gibt es, auf denen dem koſtſpieligen Bau eines geiſtlichen Pflanzhauſes eine merkliche Beyſteuer zuwachſen kann; ich will allhie nur noch einige Beyſpiele anführen: Alſo, wenn einmal ein eifriger Biſchof den Anfang zu einer ſo heilſamen Unternehmung gemacht, ſo dürften vermuthlich auch manche reichere Weltleute, und ſelbſt mehr bemittelte Bürger, aus chriſtlicher Abſicht, dazu angeleitet werden, einen freywilligen Beytrag zum Unterhalt eines ſo wichtigen Dinges zu thun. Ich will hie nicht entſcheiden, ob es auch räthlich, ſolchen Gutthätern aus einer gegenſeitigen Dankbarkeit hinwieder zu verſprechen, daß man nachmals in deſſen Ruckſicht auf ihre Kinder und Bluts-Freunde, wenn ſie anders zum geiſtlichen Stand fähig, in Aufnahm zu derſelbigen Pflanzſchule ein beſonderes Aug werfen werde; freylich wäre es beſſer, wenn man, ohne ſich hierinnfalls die Hände zu binden, dennoch allerhand beträchtliche Schenkungen, Erbſchaften und Vermächtniſſe von dem reichern Burgerſtand erwarten dürfte.

Letztlich, wenn es anders nur den Biſchöffen recht Ernſt, ein ſo wichtiges Geſchäfte durchzutreiben, wird ſchon auch der Seegen GOttes ſich ins Mittel legen, und es werden ſich auf einmal die leichteſten Wege zeigen, deren glückliche Ausfindung man, wenigſtens Anfangs, gar nicht vermuthet hätte; es komt nur darauf an, daß ein ſo erhebliches Geſchäfte mit lebhaftem Eifer angefangen, und mit eben ſo viel Ernſt nachmals fortgeſetzet werde. Dinge, (ſagt ein großer Kirchen-Prälat unſerer Zeiten,) ſo die Ehre GOttes betreffen, muß man überaus hurtig unternehmen, und übrigens

auf ſeine geheime Vorſicht gänzlich vertrauen. *) Eine gleiche Antwort erwiederte der H. Cardinal von Mayland jenen Kleingläubigen, die ihm von Erbauung einer Kirche, wegen damaligem Geldmangel, abriethen: es iſt nichts Unvernünftigers (ſagt er) als den Anfang eines Gotteshauſes nach der Sparſamkeit des gegenwärtigen Geldvorraths abmeſſen. Dinge, ſo in das Fach der Ehre GOttes einſchlagen, muß man ſo prächtig, als es nur immer ſeyn kann, anfangen, derſelben Ausführung aber der göttlichen Vorſicht und unſern Nachkömmlingen ganz getroſt überlaſſen. **)

Zum Schluß dieſes Hauptſtücks muß ich geſtehen, daß mir nur gar zu wohl bekannt ſeyn die vielen Schwierigkeiten, mit denen eines, oder das andere der oben vorgeſchlagenen Mittel, ſelbſt auch die Tridentiniſche Stiftungs-Wege, verbunden ſeyn. Will man z. B. die an manchem Ort noch ſtehenden Kinderſchulen, und andere, wiewol unnütze, Convicthäuſer in Clerikaliſche Werkſtädte umgieſſen, ſo widerſetzen ſich gleich jene Leute, die bis auf dieſe Stunde davon leben, und unter der Decke große Vortheile davon ziehen; ſonderlich werden jene Orden über jenen Vorſchlag heftig aufgebracht, deren Obſicht bishero die Zucht ſowol als

die

*) Proſp. Lambert. Inſtit. 59. " Magna alacritate ſuſcipienda ſunt, quae ad Dei cultum pertinent, ipſiusque arcanae Providentiae fidendum.

**) Carol. à Baſil. Petr. in vit. Borrom. L. 7. c. 8. Nihil imprudentius, quam SS. Aedium initia ex praeſenti pecuniae difficultate metiri; Quae ad divini nominis gloriam pertinent, ſplendide à nobis inchoari oportet; Perficiendi cura poſterorum pietati ac divinae providentiae relinquenda.

die Einkünfte jener Winkelſchulen anvertrauet waren; will man weiters von allen ſowol Ordens- als ſonſt geiſtlichen Stiftungen einen jährlichen Zinnß aus jener heilſamen Abſicht abfodern, ſo empören ſich ohnverweilt die Klöſter und Abteyen, und der Biſchof muß eben ſo, wie ſeine Regierung, ein abgeſagter Mönchenfeind ſeyn, ſie weiſen ihm uralte Bullen und Freyheitsbriefe von tauſend Jahren vor, und erproben hieraus, wie empfindlich ſie durch jene Anlage gekränket, und wie ſehr ihre Gerechtſame hiedurch beleidiget ſeyn; will man endlich von den überflüßigen Gefällen der Dom- und Neben-Stifter eine leidentliche Summe, wiewol geſetzmäßig und mit Vollmacht des Tridentiniſchen Kirchenraths, abzwicken, ſo iſt gleichfalls bey dem Domcapitel eben ſo, wie bey den mindern Chorherren, Feuer im Dach, und ſie machen ihrem Biſchof deßwegen, wo nicht bittern Verdruß, doch gewiß ſehr trübe Geſichter.

Indeſſen ſind doch alle dieſe Hinderniſſe von ſolcher Gattung, daß man dieſelben mit einem gewiſſen Helden-Eifer durchwaden, und mit Beyſtand GOttes glücklich überwinden könne. Die meiſten davon werden alsdenn gehoben ſeyn, wenn der Biſchof, als das Oberhaupt ſeines geiſtlichen Bezirks, ſelbſt mit gutem Beyſpiel hierinnfalls vorangehet, wenn er ſich ſelbſt an ſeinen eigenen Tafelgeldern einen merklichen Theil abbricht, und den Koſten eines neu zu erbauenden Pflanzhauſes zuwirket: alsdenn werden ſich ſeine untergebene und mindere Geiſtliche herzlich ſchämen müſſen, zu einer ſo wichtigen Sache nichts, oder wenigſtens mit keiner Zufriedenheit, etwas beyzutragen. Mit einem Wort: Jenes, was ſchon ſo viele Biſchöffe gethan, werden ja auch andere,

obſchon etwa mit ungleicher Mühe, ausführen können, und es kann durchaus nicht ganz unmöglich ſeyn, was bereits ſchon ſo oft, und an Orten, wo es gleichfalls nicht an Schwierigkeiten fehlte, dennoch zu letzt glücklich bewirket worden; eine Schande wäre es alſo, eine ewige, den Nahmen eines Biſchofs ewig befleckende Schande, wenn ſie, die geiſtliche Oberhirten, an ein ſo wichtiges, wiewol ſchwer auszuführendes Ding, als die Beförderung einer Clerikaliſchen Pflanzſchule iſt, gar nicht einmal ſich zu wagen getrauten; denn, (damit ich es mit dem ſchönen Ausdruck des beredſamen Quintilians ſchlieſſe,) es bringt einem ein für allemal keine Ehre, ja, es iſt ſehr unedel, und niedrig gedacht, an Vollführung eines Dinges, das an ſich keine weſentliche Unmöglichkeit hat, und wozu uns ſo manche Beyſpiele einen Weg ſchon gebahnet, gänzlich verzweifeln wollen, und daſſelbe feigherzig verlohren geben.

---

*) Fabii Quintil. de Inſtit. Orat. L. I. c. 16.: Turpiter deſperatur, quidquid fieri poteſt.

XIV. Hauptſtück.

Wie die Jugend darinnen anzuleiten zu einer weſentlichen Gottesfurcht.

Nachdem einmal, auf oberwehnte Wege, ein dauerhaftes Pflanzhauß für die Cleriſey eines Bißthums angeleget, auch jährliche Gefälle zu deſſen ſtetem Unterhalt bereits ausgeworfen, ſo iſt jetzo auf nichts mehr ſo ernſtlich, als auf eine gute innere Verfaſſung deſſelben, der Bedacht zu nehmen, jetzo muß man ſo wohl ausgeſonnene Maasregeln der inneren Zucht wählen, die den hohen Zweck einer ſolchen erheblichen Stiftung erreichen, und vermittelſt deren die geiſtliche Jugend in allem dem, was immer zu Nachlebung ihres wichtigen Standes erforderlich iſt, wohl geübet und unterwieſen werde.

Der fürnehmſte Endzweck aber einer Clerikaliſchen Pflanzſchule gehet dahin, daß man darinnen wackere, von allen Seiten her vollkommene Weltprieſter und Seelſorger bilde, Leute von ſeltener Frömmigkeit, von erbaulichem Umgang, gründlicher Erfahrenheit in nützlichen Wiſſenſchaften, Eifer und Geſchicklichkeit in Ausſpendung der HH. Geheimniſſe; kurz, ausgemachte Prieſter, aus deren ganzem Betragen nichts denn heiliges, ehrbares und tugendhaftes hervorleuchte.

In jener Schule der Cleriſey muß man (wie es der vortrefliche Biſchof zu Ypern, Rithov, behauptet,) das

erſte Augenmerk hauptſächlich dahin richten, daß man in der jungen Geiſtlichkeit ſtets die Furcht GOttes unterhalte, und dieſelbe in einer gewiſſen Neigung ſich dem Kirchendienſt ewig zu weyhen, immerfort beſtärke, auf daß ſolche Jünglinge mit dem Alter und Fortgang in Wiſſenſchaften zugleich in der Tugend zunehmen, und damit in ihnen nach und nach der Saame der Gottesfurcht ſo tiefe Wurzel faſſe, daß derſelbe dereinſt in dem Weinberg des HErrn hundertfältige Früchte hervorbringen könne. *)

Es muß alſo in einem geiſtlichen Pflanzbau vor allem der Grund zu einer weſentlichen Gottesfurcht gelegt werden, wenn man ſich anders, dem Ziel jener Stiftung gemäs, daraus gute Seelſorger und treue mit Wort und Werk weidende Hirten ſicher verſprechen will. **)

Der

*) Synod. Yprenſ. de an. 1577. " Omnis autem Inſtitutio in hac Schola eo principaliter dirigatur, ut, qui inſtituendi ſuſcipiuntur, in timore Dei foveantur, et in bona voluntate Miniſteriis Eccleſiaſticis ſeſe mancipandi confirmentur, ut cum aetate ac literarum ſcientia ad virtutum et gratiarum proficiant incrementa, jactaque in eis ſemina tandem in Agro Domini fructus referant copioſos. Dahin gehet auch jenes, was der glorreiche Fürſt und Biſchof zu Wirzburg, Peter Philipp von Dernbach, in einem Decret, worinnen er die Satzungen des Chilianiſchen Seminariums bekräftiget, ausgeredet: " Daß nemlich die geiſtlichen Pflanzhäuſer, hauptſächlich zu Bildung frommer, gelehrter, eifriger und beſcheidener Seelſorger geſtiftet ſeyn.

**) Tib. de Pirgis l. cit. §. 3.

Der H. Cardinal Borromäo prägte den Vorſtehern ſeiner Seminarien ohnabläßlich ein, daß ſie ihre Untergebene zu nichts ſo ernſtlich anhalten ſollten, als zu einer hohen Vollkommenheit, zur Verläugnung des eignen Willens, zu Abtödtung der Sinne, und fürnemlich zu einer mit kindlicher Liebe untermengten Furcht GOttes. *) Mit beſonderem Fleiß (ſind die Worte des ſchon angerühmten Rithovs,) ſoll man in dem zarten Gemüth der geiſtlichen Jugend die Furcht GOttes bewahren; denn dieſe iſt der Anfang aller ſowol irrdiſchen als himmliſchen Weisheit; und wenn das Gebäu eines heiligen geiſtreichen Lebens jene Furcht nicht zum Grundſtein hat, ſo iſt es faſt ohnmöglich, daß es lang Beſtand halte, und daß man nie jemals wider die Pflichten eines prieſterlichen Wandels anſtoße. **)

Denn wenn das Leben eines Prieſters ganz unſträflich, ja ein kurzer Begrif aller Tugenden †) und ein Muſter eines pur himliſchen Wandels ſeyn muß, ††) wie

*) Car. Borrom. Inſtit. Semin. P. III. c. 1.

**) Rithov. in Synod. Yprenſi ſup. cit.: " In Timore Dei foveantur Alumni praecipue. Timor Dei eſt initium ſapientiae cœleſtis et terreſtris; niſi timor hic inſtituendae vitae rudimenta jaciat, impoſſibile eſt, (ait Baſilius in Pſalm 303.) caſtitatem, ſanctimoniamque legitime obſervare.

†) Cyprian. Ep. 1. ad Clericum: " Tu tantum, quem jam ſpiritualibus caſtris coeleſtis militia ſignavit, tene incorruptam, tene ſobriam religioſis virtutibus diſciplinam; ſit tibi vel oratio aſſidua, vel lectio; nunc cum Deo loquere, nunc Deus tecum.

††) Athalaricus ap. Caſſiodor. L. 8. Ep. 24. ait: " Profeſſio Clericorum vita Coeleſtis eſt.

wie unumgänglich nothwendig wird es nicht ſeyn, daß man gleich in der Jugend einen feſten Grund zu einer wahren Frömmigkeit lege.

Es iſt da keine Sorgfalt zu groß, und keine noch ſo ernſthafte Bemühung kann überflüßig ſeyn, wo es auf ein ſo ſeltenes und mühſames Kunſtſtück als die glückliche Bildung eines frommen Weltprieſters iſt, hinauslaufet: gewißlich nicht das mindeſte darf hier verſäumet werden; alle geiſtlichen Uebungen, alle Mittel der innern Erleuchtung, alle Wege und Vorbereitungen zu einer erhabenen Vollkommenheit müſſen da genau zuſammen geſucht, und jedes an ſeinem Ort wohl angebracht werden.

Der erſte Grundſtein aber zu dem Bau eines vollkommenen Weltprieſters, und überhaupt die Urquelle aller geiſtlichen Güter*) iſt zweifels ohne das Gebet, ſonderbar das innere, oder die Betrachtung, welche aus einer geheimen und reifern Beſchauung übernatürlicher Wahrheiten beſtehet; recht, wie es ſeyn ſoll, betrachten, iſt ſchon viel, und jener iſt auf der Laufbahn der Vollkommenheit ſchon ziemlich weit gekommen, der das beſchauliche Gebet wohl anzuſtellen weiß. **) Wir lernen dies nicht von Natur, und weil dennoch ſo viel daran gelegen, muß man die geiſtliche Jugend in der beſſern Art, nützlich zu betrachten, wohl unterrichten: Der H. Franz von Sales in ſeiner alſo betitelten *Philo-*

---

*) Chryſoſt. Hom. 1. de Orand. "Oratio Bonorum animi caput atque fons.

**) Auguſtin. Hom. 40.: "Recte novit vivere, qui recte novit orare.

lothea, und der Ehrw. Birnbeck in jener Abhandlung, welche die Aufſchrift: *irriguum virtutum* führet, geben uns davon überaus ſchöne Regeln, und beede haben faſt nichts von den weſentlichen Theilen einer guten Betrachtung vergeſſen.

Es iſt dahero in dem Wirzburgiſchen Seminarium ſehr löblich hergebracht, daß die neu aufgenommene Alumnen gleich von dem erſten Tag ihres Eintritts an ein gewiſſes Buch, das von eben dieſem Gegenſtand, von der Weiſe zu betrachten, handelt, zu beſtimter Zeit leſen, und wiederum von dem, was ſie dorten gemerket, zu einer andern Zeit Rechenſchaft geben müſſen.

Hat man nun einmal der zur Cleriſey gewidmeten Jugend die beſſere Art zu betrachten hinlänglich beygebracht, ſo muß man ihr auch nützliche Stoffe, denen ſie dort auf dem Bethſtuhl nachdenken ſoll, beſcheidentlich vorlegen: nur graue, und dabey ſehr geübte Geiſtes-Männer ſind es, welche auswendig, und ohne Beyhülfe eines aſcetiſchen Buches, nützlich betrachten können; aber ganz anders verhält es ſich mit den erſt angehenden Schülern der Vollkommenheit: dergleichen noch unreife Lehrjünglinge haben alſo diesfalls nichts ſo ſehr nöthig, als deutlich verfaßte Betrachtungs-Bücher, in denen die Glaubens-Wahrheiten ſowol als Chriſtliche Sittenlehren nett ausgeführet, und deren Durchleſung ihnen gleichſam jene pur geiſtliche Speiſe in den Mund lege, welche hernach durch reife Ueberdenkung erſt zerbiſſen, und, wenn ich ſo reden darf, langſam zerkäuet werden muß. *) Aber auch eben dieſe von dem Be-

*) Bernard. Serm. 68. in Cant. "Lectio apponit ori cibum ſolidum; Meditatio autem frangit et aperit.

Betrachtungs-Stoffe handelnde Bücher ſind einander eben ſo ungleich, als die verſchiedene Neigung, oder natürlichen Triebe des einen oder des andern Menſchen: jenem ſtehet dieſes, und dieſem wieder eines andern Geiſt-Mannes Betrachtungs-Buch an; die Schwäche des einen und der durchdringende Verſtand des andern macht hier den Unterſcheid eines himelweit entfernten Geſchmacks; dem unmittelbaren Vorgeſetzten eines Seminariums ſtehet es zu, der jungen Leute natürliche Fähigkeit auszulernen, und jedwederen nach ſeiner Eigenſchaft ein ihm anſtändiges Betrachtungs-Buch vernünftig anzurathen: Dieſem z. B. kann man die Werke des Ludwigs de Ponte empfehlen, jenen aber zu dem Nepveu, und einen dritten zu dem Segneri, oder Chapuis, oder auch zu dem aus dem Franzöſiſchen ins Latein überſetzten, und die Aufſchrift: *Clericus inſtructus* führenden Buch anweiſen.

Iſt dieſes nun einmal ausgemachet, ſo ſetzet man eine gewiſſe Zeit, ſonderlich in der Frühe, wo die Betrachtung von allen zugleich in der Stille vor ſich gehen ſoll: täglich eine halbe Stunde ohne Ausſchweifung fort betrachten, und an das aus der Betrachtung genommene Lehrſtück den Tag über manchesmal denken, iſt ſchon hinreichend, in einem Jüngling einen wahren Prieſtergeiſt nach und nach zu erwecken.

Dem innerlichen muß ferners auch das äuſſere, oder mündliche Gebeth noch hinzu geſetzet werden, ohne welches einen ganzen Tag zugebracht zu haben, für jedwederen Chriſten, (wie ein H. Vater ſagt,) vielmehr für einen Geiſtlichen ganz erſchröcklich ſeyn ſoll. Es gefällt mir dieſerhalben ſehr wohl, daß man, wie es auch in den

mei-

meiſten Seminarien wohl hergebracht, die jungen Alumnen, ehe und bevor ſie zu einer höhern Weyhe gelangen, zu gewiſſen Tagzeiten ordentlich anhalte: Die Marianiſche ſind unter allen hiezu die füglichſten, und es komt ungemein wohl heraus, wenn die eine Hälfte davon zu früh vor oder unter der Heil. Meß, die andere aber des Abends vor dem Tiſch von der geiſtlichen Jugend in der Kirche oder einem Betſaal Chorweis abgeſungen wird; Es iſt dieſes der ſchönſte Vorſchmack der gröſſern Prieſter-Tagzeiten, deren Angewöhnung auf ſolche Art um ein merkliches erleichtert wird. Noch über das muß man in einem geiſtlichen Pflanzhaus noch ein und andere Stunde des Tags zu einem öffentlichen Gebeth fürſchreiben: Früh (zum Beyſpiel) kann man die Lauretaniſche, vor dem Mittagtiſch aber die Aller-Heiligen Lytaney, und des Abends hernach einen geheimniß-reichen Roſenkranz andächtig vorbethen laſſen.

Eben dieſen drey verſchiedenen Zeitpunkten des Gebeths ſoll man noch eine andere Uebung beyfügen, welche zur vollſtändigen Erneuerung des innern Menſchen ſehr ſtarken Einfluß hat; Ich verſtehe hier die Gewiſſens-Erforſchung, vermittelſt deren man ſich ſelbſt und ſeine geheimſte Triebe heilſam kennen lernet, *) und deren unglaubliche Wirkung, ſonderlich in Betref der Beſſerung unſerer Sitten, nicht nur alle Geiſtlehrer wunderſam anrühmen, ſondern auch ſelbſt von heydniſchen Weltweiſen, nahmentlich von dem Seneka, vorlängſt er-

*) Idem Bern. de int. Dom. c. 28. "Multae ſcientiae hominum, ſed nulla melior eſt illa, qua cognoscit homo ſe ipſum.

erkennet, und auch benutzet wurde. *) Höchſt nützlich, ſage ich, iſt es, wenn man nach Abbethung eben erwehnter Litaneyen, oder des Roſenkranzes einen ſtillen Zeit-Raum einſchaltet, wo man alle ſeine Handlungen von dem Morgen bis zur Mittagszeit, von da an bis des Abends genau durchgehet, dieſelben fleißig überdenket, und ſofort von ſich ſelbſt darüber ſtrenge Rechenſchaft fordert.

Weiters muß auch die Leſung geiſtlicher Bücher in einer wohl geordneten Pflanzſchule ſeine Zeit haben: Denn gleichwie wir durchs Gebeth, durch jene edle Erhebung unſers Gemüths, mit GOtt dem HErrn reden, alſo redet hinwiederum jener liebens-würdigſte GOtt mit uns, wenn wir dergleichen heilige mit himliſchen Wahrheiten angefüllte Bücher durchgehen. **) Durch dieſes Mittel alſo muß die geiſtliche Jugend von dem Vater der Lichter frühzeitig erlernen, was ihre Pflichten ſeyn, und wie ſie denſelben in jedwederem Umſtand treu nachleben ſoll; Es iſt auch in dieſem Fach wieder ein Unterſchied zu machen, und ſo, wie ein Kind nicht gleich eine jede harte Speiſe, die etwa ein Mann verdauet, ſo leichtlich ertragen kann, alſo hat auch ein junger erſt an-

---

*) Senec. Lib. 3. de ira c. 36. Quid ergo pulchrius hac conſuetudine excutiendi totum diem! qualis illi ſomnus poſt recognitionem ſui ſequitur! quam tranquillus, altus, ac liber! cum aut laudatus eſt animus, aut admonitus et ſpeculator ſui ſecretus cognoſcit de moribus ſuis; utor hac poteſtate, et quotidie apud me cauſam dico &c.

**) Ambroſ. L. 1. Offic. c. 10. "Illum alloquimur, cum oramus, illum audimus, cum Divina legimus Oracula.

angehender Geiſtlicher nicht jedesmal ſo viel Fähigkeit, ein jedwedes geiſtvolles Buch, das mit einer geheimnißreichen, tiefgehenden Feder geſchrieben, in ſeinem ganzen Umfang zu verſtehen, und daraus nützliche Begriffe zu ſammeln.

GOtt ſey es gedankt, daß wir dermalen verſchiedene geiſtliche Bücher haben, die wegen ihrer natürlichen Einfalt und reitzenden Deutlichkeit von jedwedem ohnſchwer zu begreifen, auch ohne vieles Nachſinnen oder Brechung des Hirns zu ergründen ſind: Dergleichen ſind des H. Franz von Sales Anleitung zum gottſeeligen Leben; wie auch das goldene Büchlein von der Nachfolge, es mag nun ſeyn, daß Thomas von Kempis, oder vielmehr der gottſeelige Abt Gerſen der Verfaſſer davon ſey. In des Ehrw. Scupuli ſeinem geiſtlichen Streit, beſonders in der vorhin zu Wienn im Jahr 1768. erſchienenen, jetzt im Jahr 1771. zu Augsburg nachgedruckten Ueberſetzung und Auflage, liegt eben ein ſo vortreflicher Wegweiſer zur Vollkommenheit verborgen, nur mit dem Unterſchied, daß ſeine Gedanken etwas tiefer, und ſeine Sätze, wenigſtens für Anfänger, noch etwas zu dunkel ſcheinen. Man könnte alſo dieſes Buch nach reifer Ueberdenkung der zwey obigen erſt brauchen, welches dann das mehrmals erwehnte Seminarium zu Wirzburg beobachtet, wo man ſich zuerſt der Saleſianiſchen Anleitung, oder des Nachfolg-Buches, und nachhero erſt des Scupuli Seelenkampfs bedienet. Die begeiſterte Werke des frommen Weltprieſters Boudon ſind nicht minder vortreflich, und könnte derſelben Gebrauch der geiſtlichen Jugend zu vollkomner Ausbildung ihrer Seele gleichfalls viel zuträglich ſeyn.

Nichts

Nichts aber von allem dem, was wir zeithero berühret, läſſet ſo lebhafte Eindrücke in einer zur Vollkommenheit trachtenden Seele zurück, als geiſtreiche Reden, die man an einem gemeinſchaftlichen Ort von nützlichen Gegenſtänden manchesmal vornimt; In einer weltgeiſtlichen Pflanzſchule dürfte man etwa es alſo einrichten: daß die Alumnen auf gewiſſe Täge vor dem Abendtiſch eine ſittenreiche Materie vorleſen, und einige Zeit nach dem Tiſch eine öffentliche Unterredung davon halten müßten. Die Wirzburgiſche Verfaſſung iſt alſo eingerichtet: Alle Freytäge, Samſtäge und Feyer-Abende beſtimmet der Aufſeher oder Präfect eines jeden Muſäums eine gewiſſe ſchickliche Materie, z. Ex. von dem Beruf zum geiſtlichen Stand, von der Würde eines Prieſters, von den Pflichten eines Seelſorgers, von den Tugenden eines Weltprieſters überhaupt, und inſonderheit von dem Seeleneifer, von der Eingezogenheit der Sitten, der Demuth, der Reinigkeit, von Abtödtung der Sinne, von der Liebe GOttes und des Nächſten, u. ſ. w. Alle Alumnen leſen ſogleich hievon eine gewiſſe Zeit über vor dem Abend-Eſſen; Einige Weile nach dieſem muß einer, der von dem Präfect hiezu aufgeruffen wird, den kurzen Innhalt der vorgeleſenen Materie deutlich herſagen, und endlich hält der Präfect ſelbſt eine kurze den vierten Theil einer Stunde währende Anrede hierüber. *)

Faſt

*) Iſidor. L. 3. de Sum. bon. c. 14. " Cum ſit utilis ad inſtruendum Lectio, adhibita tamen Collatione majorem intelligentiam praebet; Melius eſt enim conferre, quam legere: Collatio docibilitatem facit . . . Quod enim obſcurum, aut dubium eſt, conferendo cito perſpicitur.

Faſt gleiche Würkung haben die ſogenannten Conferenzien, das iſt, jene geiſtreiche Ermahnungen, welche der Vorſteher eines Seminariums zu gewiſſen Zeiten an ſeine Untergebene, faſt nach Art einer gemeinſchaftlichen Betrachtung, richtet; es iſt nicht zu glauben, von was gutem Erfolg dergleichen hie und dort in dem Speis-Saal öffentlich angeſtellte Mahnreden ſeyn, wenn ſie anders von einem in der Geiſtſchule erfahrnen Obern herflieſſen; in der Wirzburger Pflanzſchule iſt es herkömlich, daß der Regens, zuweilen auch der Subregens, an höheren Feſttägen des Jahrs, ſolche Conferenzien, in Beyſeyn aller untergebenen Nährlinge, hält; es muß aber hier kein eitles Wortgepräng, oder pur redneriſches Weſen, ſondern vielmehr die ungezwungene Stärke des Geiſtes und die rührende Sprache eines reinen nach GOtt gebildeten Herzens Platz finden. Nebſt dieſem muß man auch die jungen Geiſtliche mit denen Ehrw. Geheimniſſen unſerer Religion, denen Hochheiligen Sacramenten, als zu deren Ausſpendern dieſelben dereinſtens beſtimmet, durch deren öftere Empfahung näher bekannt machen. Nie wird man reiner, als wenn man ſich öfters in ſaubern Quellen wäſchet, und niemand wird heiliger, als der mit dem Urſprung der Heiligkeit vertrauter umgehet, das eine geſchiehet in dem Buß- das andere in dem Hochwürdigſten Altarsgeheimniß. Es iſt eben nicht zu viel, wenn man die in einem geiſtlichen Pflanzhauß wohnende Jünglinge, nebſt den höhern Feyertagen, jedesmal auf den zweyten Sonntag, das iſt, alle 14 Tage zu einer Beicht und Heil. Nieſſung des göttlichen Brods anſtrenget; die Satzungen mancher Oerter ſchreiben es gar von acht zu acht Tagen für. Es iſt hier keine Verſchwendung, oder Uebermaas,

da es um Leute zu thun, die dereinſt würdig ſeyn ſollen, GOtt täglich vom Himmel herab zu fordern, ihn in den Händen zu tragen, und ſich denſelben ſofort in den Mund hinzulegen. *) Letztlich haben auch jene geiſtliche Uebungen, die meiſtens unter dem Nahmen der Exercitien bekannt ſind, allerdings eine ſehr gute Wirkung. Paulinus nennet ſie eine ganz himliſche Werkſtatt, in welcher Chriſtus mit leichter Mühe gebildet wird. **) Sie ſind eine heilige Einöde, wo die über alles Irrdiſche hinaus tretende Seele ſich mit GOtt allein beſchäftiget; eine ſolche Einſamkeit, und Verſchlieſſung der Seele gleichſam in ihr ſelbſten, iſt überhaupt jedermann ſehr nützlich, †) denen zur Vollkommenheit ſtrebenden Perſonen aber, und folgſam einem Geiſtlichen noch weit heilſamer, ja manchesmal gar nothwendig; man lebt ſtets und das ganze Jahr hin-

*) Wenn das Hochheilige Altargeheimniß in Betref jemandens ein täglich Brod zu nennen, ſo iſt es gewiß in Ruckſicht auf die Prieſter, als welche es von Tag zu Tag an dem Heil. Opfertiſch genieſſen; allein, wenn dies durchaus göttliche Brod ihnen gedeyhen, und nicht vielmehr zu einem tödtlichen Gift werden ſoll, ſo müſſen ſie ſich zuvor angewöhnen, ſtets alſo zu leben, daß ſie auch würdig ſeyn, es ohne Mackel zu empfahen. Dies iſt der Gedanke des H. Auguſtins Serm. 28. de Verb. Dom. "Iſte panis quotidianus eſt; accipe quotidie, ut quotidie tibi proſit; ſic vive, ut quotidie merearis accipere.

**) Paulin. Epiſt. 2.

†) Darum ſagt der H. Gregor von Nazianz Orat. 11. Bonum eſt, ſe parumper ad Deum ſubducere, ut Moyſes olim fecit, et poſtea Jeremias.

hindurch in der Mitte der böſen und unreinen Welt, wie kann es anders ſeyn, als daß man von dem Staub derſelben hie und dort beſpritzet werde; man muß alſo manchesmal ein Bad vornehmen, um ſich von dem in dem Umgang mit der Welt geerbten Schmutz zu ſäubern; das gemeine Jahr hindurch leben wir, leider! auch öfters, obſchon wir Geiſtliche ſind, ſehr weltlich, und ziemlich ins Tauſend hinein, wir denken nicht ſo ernſthaft an unſere Verantwortung, viel weniger an das Seelen-Heil, welches an demſelben angeheftet; was iſt dieſemnach billiger, als daß man ſo wichtigen, und ſelbſt einer Ewigkeit werthen Gedanken jährlich eine kurze Zeit ſchenke, wo man nichts anders, als was GOtt und unſer Heil betrift, zu Gemüth führe, und wo man ſich gleichſam in eine abgelegene Wüſte freywillig verirre, in der unſer Gemüth frey von allem Getös irrdiſcher Sorgen pur allein H. Betrachtungen und dem Vorſchmack ewiger Freude obliege! *)

Die-

*) Les Serm. 8. de Jej. Dec. Menſ.: "Ubi mens omni ſtrepitu terrenarum ſilente curarum, in meditationibus ſanctis et deliciis laetatur aeternis. Hierzu könnten unvergleichlich dienen die geiſtlichen Uebungen des ſo frommen als gelehrten Weltprieſters, Ludwig Anton Muratori, welche erſt im Jahr 1770. in einem beſſern und richtigern Deutſchen umgedruckt, zu München herausgegeben worden. Wie auch die Exercitien des Hochgelehrten Biſchofs von Siſteron, Peters Franzen Laſitau, welche im Jahr 1756. ſehr wohl deutſch gedruckt, unter der Aufſchrift: Geiſtreiche Vorſtellung der wichtigen Bewegurſachen zur Bekehrung, zu Augsburg ans Licht getreten.

Dieſes höchſt vortheilhafte Bewährmittel darf man alſo in einem wohlgeordneten Pflanzhaus der Cleriſey gar nicht übergehen; nicht nur einige Wochen zuvor, als die jungen Geiſtliche eine höhere Weyhe empfangen, ſoll man ſie zu dem Gebrauch der obangerühmten geiſtlichen Uebungen anhalten, ſondern es iſt räthlich, daß man ihnen auch ſonſt, und zu andern Zeiten öfters jenes zu Aufweckung ihres Geiſtes ſo dienliche Mittel fürſchreibe: Auſſer der Weyhungs-Zeit müſſen die Wirzburgiſche Alumnen zu Anfang eines jeden Schul-Jahrs die dreytägige geiſtliche Uebungen anſtellen, auf welche Art ſie dann mit vereinbarten Kräften jenen Geiſt neuerlich verſammeln, den ſie etwa während den Herbſt-Spieltagen durch mancherley Luſtbarkeiten etwas zerſtreuet hatten.

Es iſt nicht zu läugnen, daß alle jene Dinge, von denen bishero die Rede war, überaus trefliche Mittel ſeyn, um in der geiſtlichen Jugend einen wahrhaft prieſterlichen Geiſt anzublaſen, und auch deſſen einmal angezündetes Feuer in ſteter Glut zu erhalten. Dem ohngeachtet ſetze ich den obigen noch eine andere nützliche Vorſorge hier bey, welche, ob ſchon ſie bishero in den meiſten Pflanzſchulen der Cleriſey verabſäumet worden, dennoch hinführo ſehr rathſam dürfte eingeführet werden.

Ich erachte nämlich, daß nebſt den Haupt-Obern eines Seminariums, das iſt, nebſt dem erſtern und zweyten Vorſteher, noch ein dritter geiſtreicher Mann, ein in der Seelſorge und prieſterlichen Tugendſchule grau gewordener Mann ſoll aufgeſtellet werden, ein Mann, ſage ich, der denen in dem Pflanzhaus ſich befindenden Neulingen der Cleriſey ſonſt weiter nichts anzuordnen, oder

zu befehlen, ſondern dieſelben pur allein in dem Weg der Vollkommenheit und in den erſten Tritten ihres Berufs ſicher anzuleiten habe. Das Anſehen, welches ſich ein Vorſteher, oder Regens, um ſtrenger Zucht halber, beylegen muß, wenn es nicht ſehr beſcheiden mit eben ſo viel Anmuth und Leutſeeligkeit vermenget wird, hindert gar viel das Zutrauen der unter ihm ſtehenden jungen Leute, ſonderlich in Sachen, die das Geheime ihres Herzens, und die Umſtände des Gewiſſens betreffen; einem ſolchen mit majeſtätiſcher Mine blitzenden Obern ſcheuet ſich der furchtſame Untergebne von der Bruſt her zu reden, und ihm ohne alle Bemäntlung zu eröffnen, was für Leidenſchaften über ihn von Kindheit an geherrſchet, welche Neigung vor den übrigen in ihm die Oberhand habe, u. ſ. m. Eben ſo wenig wird er ihm aufrichtig geſtehen, aus was für Beweggründen er ſich zu dem Welt-Prieſterſtand entſchloſſen, was für Anfechtungen er darinnen bishero verſpühret, und was ihm alldort am ſchwereſten fürkomme? Ob, und wie er dermalen mit ſich und ſeiner Standesänderung vergnügt, ob, und was ihn anreitze, den ſchwarzen Rock wiederum auszuziehen, und ſo neuerlich in die offene Welt zu gehen? Dieſe und dergleichen Umſtände, ſage ich, wird er ſcheuen, ſeinen gebieteriſchen Vorſtehern in ihrer Blöße anzuvertrauen, und anderer Seits wäre es doch ſehr gut, wenn dieſer junge Menſch unter dem nämlichen Dach einen Ehrwürdigen Weltprieſter, oder Geiſtmann um ſich herum hätte, mit dem er ſich, wenn er immer wollte, wegen ſeinem Seelen-Heil berathſchlagen, ihm als ſeinem beſten Herzensfreund oder geiſtlichen Vater alle ſeine Gewiſſensverwirrungen, Empörungen des Fleiſches, und Verſuchungen vertraulich er-

zehlen, auch von ihm in jeder Bewegung ſeines Herzens, in jeder Wendung ſeiner natürlichen Triebe einen guten Rath erwarten könnte.

“Welch ein Glück iſt es, ſagt der H. Auguſtin, “welch eine angenehme Sicherheit! ſtets jemand um “dich haben, mit dem du eben ſo frey, als mit dir ſelb-“ſten kannſt umgehen, und reden, einen ſolchen, vor “dem du dich nicht ſchämeſt, deine Fehltritte zu beken-“nen, oder auch ohne Uebermuth zu eröffnen einen “Fortgang, wenn du ohngefähr einen in der Tugend “gemacht, einen ſolchen Mann, dem du das Geheime “deines Herzens kecklich anvertraueſt, und ohne Beden-“ken deine innerſten Rathſchläge erzähleſt; was iſt an-“genehmer, als ſein Gemüth mit des andern Seele auf “das engſte zu verbinden, und aus zweyen durch eine “beſondere Liebe nur ein einziges machen, alſo, daß “man bey jeder Anvertrauung der geheimſten Dinge “weder einen prahleriſchen Stolz, noch einigen Argwohn “auf der einen oder andern Seite zu befürchten; und “daß es einen weder ſchmerze, wenn man von demſelben “ſanft ausgefilzet, noch auch für eine kitzelnde Schmei-“cheley halte, wenn man von ihm mäßig gelobet wird.*)

Ich

*) Auguſtin. L. de Amicit. c. 5. Quae felicitas, quae ſecuritas, quae jucunditas eſt, habere, cum quo aeque audeas loqui, ut tibi, cui confiteri non timeas, ſi deliqueris, cui non erubeſcas revelare, in ſpiritualibus ſi quid profeceris, cui cordis tui ſecreta committas et commendes conſilia? Quid igitur jucundius, quam ita unire animum alterius, et unum efficere de duobus, ut nulla jactantia timeatur, nulla formidetur ſuſpicio, nec correptus alter ab altero doleat, nec laudantem alter alterum adulationis notet vel arguat.

Ich weiß wohl zum voraus, was man mir allhier dagegen einwenden dürfte: Es haben ja, heiſſet es, faſt alle Clerikaliſche Pflanzhäuſer ihre beſondere Beicht-Väter, und denen mögen ja die Alumnen nach ihrer Willkühr ſich und alle Heimlichkeiten gänzlich anvertrauen; nichts gewiſſer als dieſes: allein eben hiedurch iſt der geiſtlichen, ſo vieler Anfechtung ausgeſetzten Jugend, noch lange nicht von allen Seiten her geholfen; Denn, nebſt dem, daß nach der heutigen Verfaſſung die Beichtväter der jungen Seminariſten mehrentheils keine Weltprieſter, ſondern Ordensmänner ſind, und folglich nicht ſo gut von der Farb reden, oder die der Cleriſey anklebende Pflichten ſo lebhaft ſchildern können, als ein halb grau in der Seelſorge lang geprüfter Weltgeiſtlicher, ſo hat man auch zu ſolchen Gewiſſens-Räthen, weil ſie nicht unter dem nämlichen Dach, keinen ſo freyen, ungehinderten Zugang; man kann nicht jedesmal zu ihnen gleich hinlaufen, dort, wo die Verſuchung noch währet, und wo der gute Rath des beſcheidenen Geiſtes-Mannes, weil er frühzeitig, noch am meiſten wirken könnte; man muß alſo da entweder eine geraume Zeit bis auf den nächſten ohnedem geſetzten Beichttag hinwarten, oder (wovor eines manchen Naturell einen Abſcheu hat,) bevor den Obern um eine auſſerordentliche Erlaubniß anflehen, um ſeinen anderſtwo wohnenden Beichtvater jetzo auſſer der Zeit heimzuſuchen.

Allein alles dieſes Ungemach wäre alsdenn gänzlich gehoben, wenn man, welches weiter keine allzugroße Koſten forderte, einen geiſtreichen Mann, der ſeine Jahre in einer langwührigen Seelſorge erbaulich zugebracht, ſtets in der gemeinſamen Pflanzſchule der Cleriſey un-

terhielte, und ihm für ſeine Beſoldung kein anders Amt auferlegte, als die geiſtliche Jugend in einer standsmäſſigen Vollkommenheit zu unterrichten, alle Theile der ſeelſorglichen Pflichten aus einander zu ſetzen, die künftigen Gefahren ihnen zu entdecken, und ſie gegen dieſelben zeitlich zu bewahren, auch letztlich ihnen in mancherley Gewiſſenszweifel und Anfechtungen einen beſcheidenen Rathgeber abzugeben; auf welche Art dann glücklich erfüllet würde jenes der Sprichwörter: daß ein Bruder den andern unterſtütze, und ſomit einer dem andern gegen alle drohenden Anfälle zu einer veſten Mauer diene. *)

Eben dieſes iſt, was ſchon verſchiedene an Tugend und Gelehrtheit leuchtende Männer des Welt-Prieſterſtands längſtens erkennet, und auch einige davon mir ſelbſt mehr als einmal eingeſtanden haben, daß nemlich eben dieſe nur berührte Verfügung, welche auch in den beſten Pflanzhäuſern bis anhero noch abgehet, künftighin ſollte billig eingeſchaltet werden.

Dahin ſcheinet auch die Obſorge des unvergleichlichen Erzvaters der Cleriſey des H. Borromäo gezielet zu haben, da er den Weltprieſtern überhaupt, ſonderlich denen noch in der Pflanzſchule aufwachſenden Geiſtlichen beſondere Beichtväter ſetzte, und für dieſes Amt lauter hochverdiente Männer auswählte, die jederzeit geiſtreich gelebt hatten, und im Weg der Vollkommenheit ſchon ſehr weit gekommen waren. Dieſer H. Prälat hat ſo gar beſondere Regeln und ſehr dringende Mahnworte für

*) Proverb. c. 18. Frater, qui adjuvatur à fratre, tanquam civitas firma.

für ſolche Gewiſſensräthe hingeſchrieben, und ihnen unter andern auch dieſes ſehr bedenklich eingeſchärft, daß meiſtens von ihnen (den Beichtvätern der Cleriſey) der Verfall, oder die Aufnahme der geſamten Weltprieſterſchaft abhange, nachdem ſie wohl oder hinläßig ihrem Amte vorſtehen. *)

Aus dem völligen Zuſammenhang jenes Unterrichts, welchen der H. Prälat denſelben Beichtigern giebt, erhellet ganz klar, daß er nur von ſolchen, die mit den Alumnen unter dem nemlichen Dach wohnen, und zu denen ſtets ein freyer Zutritt erlaubt, rede: Denn Karolus will, daß er, der Beichtvater, ſeinen ihm anvertrauten Alumnen überall mit gutem Beyſpiel vorangehe, daß er ſich bey ihnen in eine gewiſſe Hochachtung oder Anſehen ſetze, über alle ihre Sitten und Geberden ein genaues Augenmerk halte, und beſonders auf eine friedliche Haushaltung in dem Seminarium bedacht ſeyn ſolle. **)

Der gelehrte Prieſter von den Niederlanden van Eſpen rathet, daß die Biſchöffe den Gedanken jenes H. Erzbiſchoffs hierinnfalls nachahmen möchten, und er verſpricht eine gänzliche Beſſerung der Cleriſey, im

 Fall

---

*) Borrom. Inſtit. Semin. P. II. c. 4. de Offic. Confeſſ. " Confeſſarius Seminarii illud ſecum reputet, ex ſe rectaque ſui muneris adminiſtratione pendere eorum, qui in Seminario vivunt, in omni virtute progreſſum.

**) Borrom. ibid. " Ita ſe gerat, ut ex ipſius vita, moribusque, omnis virtutis atque officii exempla peti poſſint; . . . familiae totius pax & concordia ejus curae ſit, . . . vitam et mores uniuscujusque, quantum fieri poſſit, exploratos habeat.

Fall man nach dem Muſter des H. Karolus lauter auserwählte, an Vernunft, Tugend und Gelehrtheit berühmte Männer in die geiſtliche Pflanzhäuſer als vertraute Gewiſſensräthe aufſtellet, und dieſelben darinn mit den geiſtlichen Jünglingen unter dem nemlichen Dach wohnen läſſet. *)

Dies ſind nun beyläufig die vornehmſten Mittel, die zum Weltprieſterſtand ſich weyhende Jugend zur wahren Gottesfurcht, und zu einer ihrem Stand geziemenden Heiligkeit des Lebens anzuleiten; Dies iſt aber noch lange nicht alles, was man an einem Weltprieſter, ſonderlich, dem eine Seelſorge anvertrauet, nothwendig erfordert. Es gibt noch ſehr viele andere Eigenſchaften, von denen wir dann im Verlauf dieſes Werks ihrer Reihe nach handeln werden.

---

*) Eſpen J. Eccl. Un. P. II. tit. 6. c. 6. " Hoc S. Caroli inſtitutum ſi Epiſcopi ſequerentur, . . . non dubium, quin paulatim Clerum ſuarum Dioeceſium multo reformatiorem viderent.

XV. Hauptſtück.

Wie man dort der geiſtlichen Jugend auch gute Sitten und Wohlanſtändigkeit im Umgang beybringen ſolle.

Nichts hat einen gröſſern Eindruck, ſelbſt in die roheren Gemüther der Menſchen, als ſittſame Geberden, und eine anmuthige Zucht der äuſſern Handlungen; ſo viel rührendes hat die ſchönſte der Tugenden, die Eingezogenheit jedesmal bey ſich; findet man aber ein dergleichen eingezogenes Weſen erſt an der Perſon eines Obern, ſo hat es ungleich mehr Wirkung, und ſeine Folge ſtrecket ſich bald bis zum Wunder wirken aus. Lucian, der Prieſter, hat durch ſein bloſſes Anſehen, und nur durch Erblickung ſeiner eingezogenen Leibsſtellung verſchiedene Ketzer zum Glauben bekehret.*) Unter jenen drey Dingen, welchen ein groſſer Kayſer den höchſten Werth, unter allem dem, was immer in der Welt, zuerkannte, war auch die Sittſamkeit eines Geiſtlichen: Drey Dinge, ſagte er, ſchätze ich, und ich glaube, daß ſie vor allen übrigen den Vorzug verdienen: Einen tapfern Soldaten, eine ſchamhafte Jungfrau, und einen eingezogenen Weltprieſter.

Gewißlich ein Prieſter kann durch nichts der Kirche, deren Diener er iſt, mehr Zierde geben, noch mag ein Seelſorger ſeine Untergebene durch was anders nachdruck-

*) Baron. ad ann. 311.

druckſamer erbauen, als wenn aus allen ſeinen Handlungen eine gewiſſe Gleichheit, Ordnung und natürliche Feinheit hervorleuchtet.

Zu dieſer Tugend iſt alſo jedwede weltgeiſtliche Standsperſon, eben ihres Amts wegen verbunden, indeme derſelben Pflicht erfordert, alle übrige Chriſtglaubige mit dem Beyſpiel ſowol als mit dem Wort zu erbauen; denn muß ein jeder Weltprieſtrr, wie Timotheus, unſträflich ſeyn, *) ſo darf auch in allen ſeinen Geberden nichts tadelhaftes erſcheinen; muß er unter den übrigen wie ein brennendes Licht hervor ſchimmern, wie kann wohl immer einige Unanſtändigkeit ſeinen äuſſern Wandel verfinſtern, und muß er endlich ein Urbild und Grundmuſter alles deſſen, was immer lobwürdig iſt, ſeyn, ſo darf er ja wiederum in ſeiner ganzen Aufführung gar nichts ſehen laſſen, was nicht jedermann löblich nachahmen würde. Die unverſehrte chriſtliche Kirche hat derowegen jederzeit in ihren geheiligten Dienern ein ſittſames Betragen in allen ihren äuſſeren Handlungen gefordert. Paulus muß dies noch weit heftiger bey den Prieſtern und Biſchöffen ſeiner Zeit betrieben haben: indem er auch ſo gar die Layen zu einer ſtandsmäßigen Eingezogenheit anſtrenget. **) Pabſt Siricius will, daß man in Aufnahm zu den Weyhen fürnemlich auf die Sitten und Le-

*) Einen jeden Weltprieſter insgemein, ſonderlich dem Seelen anvertrauet, gehet an jenes, was Paulus, dem Buchſtaben nach, nur von einem Biſchof fordert. 1 Timot. 3. oportet ergo Epiſcopum irreprehenſibilem eſſe.

**) Ad Philip. 4. v. 5. Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus.

Lebensart der darum anſuchenden Leute ſehe. *) Der Kirchenrath zu Aquileja aber verordnet: daß man die geiſtliche Jugend eben ſowohl zu den Regeln der Sittſamkeit, als ſelbſt zu der Andacht anhalten ſolle. **)

Es muß alſo der Vorſteher einer Clerikaliſchen Pflanzſchule großen Bedacht darauf nehmen, daß er den jungen Leuten gute Sitten, wohlanſtändigen Umgang, eine feinere Manier im Reden, Stehen, Gehen, Umſchauen, und dergleichen, kurz: in allen äuſſern Handlungen eine erbauliche, und doch ungezwungene Lebensart beybringe.

Selbſt der erſte Anblick, ja die bloße Mine verrathet oft mit einem beredſamen Zug die innere Beſchaffenheit des Menſchen; †) auch der an ſich ſtumme Gang und die entweder zu hurtig oder zu langſam gethane Schritte geben an Tag die geheime Leidenſchaft des Gehenden. Der H. Ambroſius hatte nicht unrecht, da er dereinſt einen Jüngling, der ſich bey ihm um den weltgeiſtlichen Stand meldete, pur ſeiner ausgelaſſenen Geberden halber, und in Rückſicht ſeines frechen Einhergehens vom Prieſterthum ausgeſchloſſen; ††) Der nachmalige Erfolg billigte die vorſichtige Muthmaßung des

*) Sirici. Epiſt. 1. c. 13. Quos morum gravitas & vitae ac fidei inſtitutio ſancta commendat.

**) C. Aquilej. de an. 1596. " Non ſolum pietatis ſtudio, ſed etiam modeſtiae legibus adſtricti ſint.

†) Eccl. 19. v. 26. Ex viſu cognoſcitur vir, et ab occurſu faciei cognoſcitur ſenſatus.

††) Dieſe merkwürdige Begebenheit erzehlet dieſer Heil. Erz-Prälat ſelbſt Lib. 1. Offic. c. 18.

des Heil. Biſchofs, indem jener von ihm zurück geworfene, einige Zeit hernach vom Glauben ſelbſt ſchändlich abfiele.

Aus der Beſcheidenheit im Reden läſſet ſich gleichfalls ſehr vieles abnehmen, ſo wie dieſelbe übrigens auch die erheblichſten Folgen nach ſich ziehet: mit der Zunge kann man ſehr vieles nützen, und im Gegentheil eben ſo viel ſchaden; nichts aber iſt verfänglicher, als eitle, oder gar zweydeutige und ärgerliche Worte eines Prieſters, in deſſen Mund, wie ein H. Vater ſagt, auch ſo gar jenes, was ſonſt bey einem Layen noch Scherz geweſen wäre, weit mehr verſchlimmert, und in eine faſt gotteslaͤſterliche Sünde umgekehret wird. *)

Der Umgang endlich, und die Aufführung eines Weltgeiſtlichen überhaupt verdienet ingleichen eine reifere Betrachtung: leuchtet aus derſelben ein geſetztes Weſen, und die innere Ordnung der Anmuthungen in ihrer ſichtbaren Lage hervor, ſo iſt der Anblick eines ſo Ehrwürdigen Mannes bey dem glaubigen Volk eben ſo viel, als eine kernhafte Predigt; erſcheinet aber darinnen auch nur eine dunkle Mine einer Ausgelaſſenheit, oder ſonſt eines frechen, ungezähmten Weſens, ſo wird ſich der Sehende daran billig ärgern, und mit allem Fug alles Zutrauen zu ihm verlieren.

Es iſt alſo, ſage ich nochmals, ſehr viel daran gelegen, daß man den geiſtlichen Jünglingen, (in dem Pflanz-Haus, worinnen man ſie erziehet,) auch ehrbare Sitten, wohlanſtändige Lebensart, nebſt einer feinen ungezwun-

*) Bernard. L. 2. de Conſider. c. 23. Inter ſaeculares nugae, nugae ſunt; in ore ſacerdotis blasphemiae.

zwungenen Höflichkeit lerne; man muß ihnen folglich umſtändliche Grundſätze geben, was ſie lebenslänglich bey mancherley Vorfällen in ihrem äuſſern Wandel zu meiden, und auch, was ſie zu beobachten haben. *)

Grundſätze, z. E. von dem Gang, daß derſelbe weder zu langſam, noch zu eilfertig ſey; daß man weder den Kopf auf eine gezwungene Art allzu aufrecht halte, noch auch die Schultern auf beeden Seiten hin und her wanken laſſe: Grundſätze von dem Anſchauen, daß man weder die Augen, wie ein halb-todter ganz zuſchlieſſe, noch auch dieſelben ganz frey und zügellos überall herumſchieſſen laſſe; Grundſätze von der Anſprach, daß man in geſellſchaftlicher Unterredung mit andern weder allzu ſtill, noch zu geſchwätzig ſey, daß man ſich im Reden nicht unvorſichtig übereile, ſondern zuvor alles wohl bey ſich überlege; daß man zuletzt, wenn man mit Weltleuten lang genug von pur zeitlichen oder gleichgültigen Dingen geſprochen, endlich die Rede auf etwas Geiſtliches, auf eine wohl angebrachte Sittenlehre doch ganz natürlich, und ohne Zwang hinwende. **) Grundſätze von dem geſellſchaftlichen Leben und täglichen Umgang

*) Cyrill. Alexandr. L. 1. Apol. Mor. c. 25. " Omnis Sapientis actus debet eſſe decenti regularitate compoſitus; et quemadmodum in cœleſtibus ſapientia gubernatis nullus ſine regula motus cernitur, ita et in membris animæ prudenti ſubjectis nullus apparere debet actus inordinatus: unde ſapientis eſt inceſſus gravis, aſpectus pudicus, auditus honeſtus, ſtatus recollectus, habitus aptus.

**) Gemäs jenes unvergleichlichen Grundſatzes eines wahrhaft geiſtlichen Lebens: *Ingredere cum eo, quod ipſorum* (Laicorum, quibuscum agis) *eſt, et exi cum Tuo.*

gang, daß man nemlich in demſelben weder allzu frey, noch auch zu furchtſam und niedergeſchlagen handle, daß man darinnen eine wohlanſtändige Anmuth, und ſanft einnehmende Freundlichkeit mit einer ſtrengen Zucht der äuſſern Sinne vereinbare; Grundſätze von der Höflichkeit, daß man dort lerne, wie man ſich in Beſuch, Unterredung und Bewillkommung, höherer und mittlerer, auch geringerer Standsperſonen zu verhalten habe.

Alle dieſe und mehr andere mit ihren Umſtänden bekleidete Lehrſtücke der Sitten ſind bey einem angehenden Weltgeiſtlichen ſehr wohl angelegt, ja, damit ich recht ſage: faſt unentbehrlich; denn, wenn ein jeder Menſch verpflichtet iſt, ſich einen feinen angenehmen Umgang und ſchöne Lebensart anzugewöhnen, wie es der Engliſche Lehrer von Aquin behauptet, *) ſo iſt ein Weltprieſter ganz gewiß noch um viele Grad mehr dazu verbunden; Niemand hat mit der Welt und mit Weltleuten aller Gattung mehr und öfters zu thun, als ein Weltprieſter; Er darf alſo, wenn er anders ſein Amt nach Gebühr und mit Frucht bekleiden will, kein stickfinſter oder düſterer Menſchenfeind ſeyn, er muß zu ſeiner Zeit eben ſo gern in die offene Welt, als zu einer andern in die Kirche zum Altar treten, er muß mit derſelben, ſo viel es nur erlaubt, nach ihrer Art und Geſchmack umgehen, und inzwiſchen ganz unvermerkt in ſeinem Wandel etwas, ſo ihn von der Welt unterſcheidet, ich ſage, etwas geiſtliches und erbauendes ſehen laſ-

ſen:

*) S. Thom. Q. 114. Art. 2. ad primum: Tenetur homo ex quodam naturali debito honeſtatis, aliis delectabiliter convivere.

ſen: was können wir uns allhie für ein beſſeres Muſter vorſtellen, als den Prieſter aller Prieſter, den oberſten Biſchof unſerer Seelen? Nichts war reitzender, als der Umgang unſers göttlichen Heilands, und ſeine Leutſeeligkeit war faſt zum bezaubern: er ändert ſeine Mine nach Verſchiedenheit des Ortes, und der Leute; und da er ſich jedesmal nach dem Umſtand der Perſon, mit welcher er umgieng, richtete, nahm er jedermann mit einem ſüſſen Triebe und Anzüglichkeit ein; Jedermann erſtaunte über die Anmuth ſeiner eingezogenen Worte, wie nachdrücklich ſie auch übrigens waren; *) durch dies leutſeelige Weſen gewann er tauſend Gemüther, und wie eine Magnetnadel zog er die härteſten und dem Eiſen gleichende Herzen an ſich: an dieſem vortreflichen Beyſpiel, wenn ſich die Cleriſey, ſonderbar die jüngere, welcher noch etwas einzuprägen, ſpiegelt, kann man ſich billig dereinſtens von ihr die anſehnlichſten Früchte in der Seelſorge verſprechen.

Zu deſſen Bewerkſtelligung trägt vieles bey, wenn man die geiſtlichen Jünglinge in ihren Pflanzhäuſern nicht einzeln und in beſondern Zimmern, ſondern mehrere zugleich in der nemlichen Studierſtube wohnen läſſet; auf ſolche Art kann man beſſer ihre Sitten beobachten, auch alle ihre Minen und Geberden viel genauer wahrnehmen; Die unmittelbare Aufſeher, oder Präfecten der Muſäen haben hier die ſchönſte Gelegenheit, viel Gutes zu ſtiften, wenn ſie alles Unanſtändige, was immer in der Aufführung ihrer jüngern Mitbrüder erſcheinet, mit Beſcheidenheit ahnden, und daſſelbe hiedurch in eine nettere Lebensart umgieſſen.

Nicht

*) Luc. 4. Mirabantur omnes in verbis gratiae, quae procedebant de ore ipſius.

Nicht weniger dienet zu dieſem Endzweck, wenn man die jungeu geiſtlichen Nährlinge zuweilen, jedoch mit gewiſſer Einſchränkung, aus dem Seminarium in die Stadt gehen, und ehrbare Leute beſuchen läſſet; dieſe jungen Leute ſollen ja dort in ihren Pflanzgärten zu keiner wilden Einöde oder Mönchen-Zelle auferzogen werden, folglich muß man ſie nie, auch dort, wenn ſie erſt gebildet werden, gänzlich einſperren, und ihre Freyheit in vier Wände einmauern; Nein, ich behaupte es nochmals: es iſt weit beſſer, wenn man ſolche junge Leute, unter Beygeſellung eines etwas ältern, hie und dort ausſchicket, um ihre Freunde, Anverwandte oder Gönner heimzuſuchen; auf dieſe Art lernen ſie, was ſie dereinſtens, wenn ſie von der gemeinſamen Lebensform eines Seminariums losgeſprochen, in die offene Welt wieder hinaus treten, unumgänglich wiſſen müſſen, nemlich mit der Welt fein, und doch nicht weltlich umzugehen; Sie gewöhnen ſich dadurch an manierliche Begrüſſungen, oder freundliche Anreden, in deren Fach ein Weltprieſter, obwohl nicht eben ein Meiſter, doch auch gewiß kein grober Idiot ſeyn darf; Sie üben ſich weiters da in ſolchen Redensarten, deren Stof ſich in die große Welt ſchicket, und die doch beynebens allezeit, wie gleichgültig ſie auch ſcheinen, in geheim etwas nützen müſſen; Sie bringen ſich auch eine Fertigkeit zuwege, jedermann in einem ergiebigen Vorfall einen guten Beſcheid zu geben, wie auch Leuten von verſchiedenem Range jedesmal nach ihrer Würde und Verdienſt wohlanſtändig zu begegnen; Kurz! auf dieſe Art taugen ſie endlich in die große Welt, und werden geſittete Menſchen, als denen überhaupt ſelbſt von Natur aus nichts ſo wohl anſtehet, als ein feiner, leutſeeliger Umgang.

Ohne

Ohne dieſe und andere Vorkehrungen würden die jungen Geiſtliche, ſonderlich jene, die gleich in dem 16. oder 17. Jahr ihres Alters ohne nähere Kenntniß der Welt den ſchwarzen Rock angeleget, aus ihrer einſamen Pflanzſchule dereinſtens herausgehen, als eben ſo viele grobe Holzböcke und unartige Bauern, denen auch mit aller Freundlichkeit nicht einmal ein Zug einer höflichen Mine abzugewinnen; Es würden aus dem Pflanz-Hauſe herfür kom men nur ſolche Weltprieſter, wie man ſie heut zu Tag in Landen, wo keine Seminarien, keine Pflanzſchulen, weder für Sitten noch für Wiſſenſchaft blühen, ſehr elend antrift; Weltprieſter, wie Dreſch-Flögel und ungehobelte Bräuknechte, deren Beruf man weder an Kleidung noch an Lebensart abnim̃t, ſondern nur aus dem geſchornen Haupt, oder einem ſchwarzen halb zerriſſenen Rock muthmaslich errathet, und in deren Umgang man faſt lauter Wirthshaus-Reden, von dem Bierkeller oder der Weinkanne vernim̃:

Es iſt mir allhier ohngefähr ein Wort von der Kleidung aus dem Mund gefallen, und da auch dieſe einen Theil jener Eingezogenheit, von welcher ich bey dem Eingang dieſes Hauptſtücks geredet, ausmachet, muß ich jetzo davon noch ein paar Worte hinzuſetzen, und, wiewohl ohne Maasgab, entſcheiden, welche Kleidungs-Art für die jüngere ſowol als ältere Cleriſey in einem Bißthum dürfte beſtimmet werden.

In den erſtern Zeiten unſerer ſo tyranniſch verfolgten Kirche war das Gewand unſerer Prieſter und übrigen Altardiener von jenem der Layen kaum unterſchieden, nur daß die Geiſtliche ſich auch hierinnfalls etwas mehr auf die Demuth und Sittſamkeit befliſſen; zu-

dem

dem wäre es auch damals nicht gar rathſam geweſen, wenn ſich die Biſchöffe und Prieſter durch eine gewiſſe Kleidungs-Art kenntlich gemacht, und ſich dadurch nur um deſto früher der Wuth der heidniſchen Kaiſer überliefert hätten. *)

Annoch zu Ende des vierten Jahrhunderts findet man etwas deutlichere Urkunden: Unter Chryſoſtomus gieng die Catholiſche Weltgeiſtlichkeit zu Conſtantinopel in ſchwarzen, die Novatianiſche aber in weiſſen Kleidern daher; **) in andern Ländern wechſelte der Gebrauch, und die Kleider des Prieſterthums waren eben ſo verſchieden, als die Oerter ſelbſt; in den Kirchen-Räthen zu Conſtantinopel im Trullo vom Jahr 688., in dem IV. zu Carthago, und in einem andern zu Agde wird überhaupt ein der Heil. Weyhe anſtändiges Gewand vorgeſchrieben. †) Ein deutſches Concilium (welches Bonifaz im Jahr 742. hielte,) redet ſchon etwas klärer von dem Talarhabit; In dem VII. Canon gebiethet es den Weltgeiſtlichen: hinführo ja nicht mehr kurze Kleider, wie die Layen, ſondern lange Röcke, wie rechtſchaffene Diener GOttes, zu tragen. ††) Das Wort

*) Bingham. Origin. Eccleſ. Vol. II. L. 6. c. 4. §. 18.

**) Socrat. Hiſt. Eccl. L. 6. c. 22.

†) C. Carthag. IV. c. 20. " Clericus Profeſſionem ſuam ét in habitu Dei & in inceſſu probet. Die Stellen mehrerer anderen Kirchenräthe hievon findet man erläutert bey des Bingham. Orig. Eccl. Vol. II. L. 6. c. 4. §. 18.

††) C. Mogunt. de an. 742. Can. 7. " *Decrevimus quoque, ut Presbyteri vel Diaconi non Sagis* (i. e. breviori Veſte) *Laicorum more, ſed Caſulis* (Tunica Talari) *utantur, ritu Servorum Dei.*

Wort *Caſula*, deſſen ſich dieſes Concilium an der gerühmten Stelle bedienet, erhebet die Sache noch um viel deutlicher, wenn wir beynebens die buchſtäbliche Erläuterung des gelehrten Rabanus hierüber zu Hülfe ziehen. *) Ein römiſcher Synod, der im Jahr 743., unter Pabſt Zacharias, vor ſich gieng, fordert gleichfalls mit deutlichen Worten eine lange Kleidungsart. **) Auf ſpätere Zeiten fortzurücken, ſo will ein Kirchen-Rath zu Maynz vom Jahr 1549. die Weltprieſter nur in einem Talarhabit, d. i. in einem bis an die Schuhe reichenden Gewand ſtets gekleidet wiſſen. †) Das allgemeine Concilium von Trient redet zwar nicht eben ſo deutlich von der nemlichen Kleidergattung, doch, wenn wir die Auslegung des Erlauchteſten Pabſts, Benedicts XIV. hierüber zu Rath nehmen, wird die Meynung der Tridentiniſchen Väter in ein ſehr helles Licht geſetzet; die lautere Worte der Verſamlung gehen zwar pur dahin, daß die Weltprieſter nie andere, als nur ehrbare denen geiſtlichen Weyhen anſtändige Kleider anlegen ſollen. ††) Es ſind aber, ſagt Benedict, nirgend eine ſo anſtändig, noch hat ſonſt ein Gewand mit der Heiligkeit der Weyhen eine ſo nahe Verhältniß,

*) Raban. Inſtit. Cler. L. 1. c. 21. Caſula dicta eſt " per diminutionem à caſa, eo quod totum hominem tegat, quaſi minor caſa.

**) C. Roman. de an. 743. can. 3.

†) C. Mogunt. de an. 1549. c. 74. " Cum veſtitu honeſto incedant, . . . veſtes varii coloris . . . ne deferant, ſed longis atque talaribus utantur.

††) C. Trident. Seſſ. 14. c. 6. " Oportet Clericos veſtes proprio congruentes ordini ſemper deferre.

niß, als pur der Talarhabit, oder die lange den ganzen Menſchen zudeckende Röcke. *) Die ächte Auslegung dieſes großen Pabſts bekräftigen faſt alle nach dem Oecumeniſchen zu Trient fernerhin gehaltene Provinzial-Synoden, indem ſie mit einhelliger Stimme von der Talarkleidung der Cleriſey die deutlichſte Meldung thun. **) Beſonders befiehlt es das erſte Concilium zu Mayland, daß das äuſſere Gewand eines Welt-Prieſters jedesmal ganz einfach und talar-mäßig seyn ſolle; †) Ein geſetzgebender Brief, oder Conſtitution Pabſts Sixtus V. erwehnet ebenfalls nahmentlich eines Talars, oder langen Rockes. ††)

Ich weiß es nur gar zu wohl, daß hier die Rede nicht ſey von einem weſentlichen Stück der prieſterlichen Pflichten; denn die Kutte machet freylich keinen Mönch aus, †††) ſo, wie der alleinige Talarhabit nimmermehr einen guten Weltgeiſtlichen bildet; doch giebt es in jeder Verfaſſung, neben den Hauptpoſten, noch andere Dinge, die pur dieſerhalben, weil ſie um einige Fach niederer, nicht gleich obenhin zu verabſäumen; der Rock iſt ganz gewiß noch lange nicht die Seele eines guten Welt-Prieſters, doch iſt die ſchöne Zuſammenrichtung deſſelben darum nicht ganz auſſer Acht zu laſſen; denn derſelbe,

*) Benedict. XIV. de Synod. Dioeceſ. L. 11. c. 8.

**) Benedict. XIV. l. c. n. 3.

†) C. Mediolan. I. p. 2. " Externa veſtis ſimplex et Talaris erit.

††) Conſtitut. Sixti V. " *Cum Sacroſanctam.*

†††) Trident. Seſſ. 14. de Ref. c. 6. Habitus non facit Monachum.

ſelbe, wenn aus ihm und ſeiner Lage Züge der Eingezo-
genheit hervorſchimmern, zieret die Kirche, ſo, wie ihre Diener, und erbauet die Glaubigen; die ſittſame Ordnung des äuſſeren Gewandes iſt jedesmal ein lebhaftes Sinnbild der inneren guten Verfaſſung, in welcher ſich das Gemüth von innen her befindet. *)

Es lohnet ſich alſo wohl der Mühe, kürzlich noch zu überlegen, welche Kleidungsart für die Cleriſey am beſten anſtehe? Ohne von einigem blinden Vorurtheil oder angebohrner Zuneigung gegen irgend eines Landes Brauch eingenommen zu ſeyn, halte ich dafür, es ſchicke ſich am beſten der Talarhabit, oder ein langer bis auf die Solen reichender Rock: dieſe Art der Kleidung iſt die einfacheſte und natürlichſte, welche ohne einigen Beyſatz der Eitelkeit, oder des Ueberfluſſes pur (wie es ſeyn ſoll) der Nothwendigkeit ſteuert; dieſelbe bedecket auf dem kürzeſten Weg alle Glieder des Körpers, und richtet mit wenig Koſten alles das aus, was ſonſt mit mehrerem Aufwand und Gepränge zu bewerkſtelligen wäre; Ich ſage noch überdies, und rede es dem ſo oft gerühmten Pabſt, Benedict XIV. nach, **) daß dieſe Kleidungsart unter allen die ehrbarſte und erbaulichſte ſey; die Einhüllung in einen langen ſchwarzen Rock, gleichwie ſie von aller Pracht entfernt, und die gänzliche Abſterbung von der Welt lebhafter vorſtellet, komt dem Pöbel weit ehrwürdiger vor, als ein aſchenfarber oder viol-blauer Mannsrock, nach alt-deutſchem oder neuem

t fran-

*) C. Trident. ibid. " Ut per decentiam habitus extrinſeci morum honeſtatem intrinſecam oſtendant.

**) Benedict. XIV. de Synod. Dioeceſ. L. 11. c. 8.

franzöſiſchem Schnitt; das gemeine Volk (dem ohne⸗hin ſein Wahn und einmal geſchöpfte Vorurtheile ſehr ſchwer zu benehmen,) ſetzet mehr Vertrauen auf jenes Gewand, als auf dieſes, als in welchem es mehr welt⸗ und weniger geiſtliches findet.

Und letztlich iſt die angerühmte lange Kleidungs⸗Form gleichſam ein Zaum, welcher die tragende Per⸗ſon von freyen Sitten, auch von mancher Ausſchweifung abhält; Ich ſehe es wenigſtens in der Folge: in Ländern, wo die Cleriſey kurz gekleidet einhergehet, ſchämen ſich die Pfarrer und Capläne nicht, auf Hochzeit⸗ und Kirch⸗weyhmalen zu erſcheinen, die Wirthshäuſer zu betreten, mit ihren Bauern auf der nehmlichen Bierbank herum zu rutſchen, und ſich mit dem Schultheiſſen oder Rich⸗ter des Dorfs auf die nehmliche Zechtafel ſchreiben zu laſſen; in Bißthümern hingegen, wo der Weltprieſter⸗ſtand in langen Röcken gekleidet, wird man dieſe Un⸗gebühr kaum antreffen. Wiederum ſiehet man die kurz gekleidete Weltprieſter gar oft, wo nicht auf offe⸗nen Tanzböden, doch wenigſtens (wie man es beſchö⸗net,) in einer geſchloſſenen Geſellſchaft ſehr artig, trotz einem Weltmann, herum tanzen; von denen im Talar⸗Aufzug aber wird man kaum ſo leicht ein Beyſpiel da⸗von haben. Noch ein paar Umſtände wollte ich allhie beyſetzen, in denen die lange Kleidung mehr dann die kurze einem Weltprieſter zuträglich, wenn ich nicht fürchtete, es möchte mir mein Gedanke etwa verarget, und auf eine üble Seite ausgedeutet werden.

Ich will alſo nur dieſes ſagen, daß es ein Theil jener der Cleriſey ſo anſtändigen Eingezogenheit ſey, ſich an gewiſſe Ziel und Schranken in der Kleidung

zu

zu halten; auch zu dieſem Umſtand ſoll man die geiſtliche Jugend frühzeitig gewöhnen. Der Kirchenrath zu Trient will dieſerhalben, daß man den Jünglingen gleich nach ihrem Eintritt in das geiſtliche Pflanzhaus, die erſte Tonſur, als die Thür und den erſten Schritt zu denen H. H. Weyhen, ertheile, und ſie nachmals zu einem der Cleriſey anſtändigen Habit anſtrenge; *) Es wird aber, wie es dann ſchon mehrmals angemerket, kaum ein anderer mehr geziemend ſeyn, noch jener Heil. Lebensart, zu der ſich ein Weltprieſter bekennen muß, näher beykommen, als eben ein ſchwarzer langer Rock. **) Dahero wäre es dann ungemein räthlich, daß die Biſchöffe ſolcher Kirchenſprengel, wo es noch fehlet, dieſes ehrwürdige Gewand nach und nach einführten, und von der geiſtlichen Jugend, welche in den Seminarien gebildet werden muß, hiezu den Anfang machten: ſonſt dürfte wohl bey manchen ihrer untergebenen Cleriſey noch heut zu Tag die alte Klage des Heil. Bernards auf eine gewiſſe Art zutreffen, daß ſie, (verſchiedene Weltprieſter,) der Tracht nach Soldaten, oder Layen, den Einkünften nach Geiſtliche, in der That ſelbſt aber keines aus beyden ſeyn. †)

*) C. Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18. " Ut in eadem diſciplina Eccleſiaſtica commodius inſtituantur, Tonſura ſtatim atque habitu Clericali ſemper utentur.

**) Birnbeck de Clericor. ac praecipue Sacerdotum Dignit. c. 1. §. 7. 8. & 9.

†) Bernard. L. 3. de Conſider. c. 5. " Habitu milites, quaeſtu Clericos, actu neutrum exhibent; nam neque pugnant ut milites, nec ut Clerici evangelizant.

XVI. Hauptſtück.

Wie die Jugend daſelbſt in den nöthigen, nutzbaren, auch ſchönen Wiſſenſchaften zu belehren.

Nichts iſt einem Weltprieſter ſo nöthig, als eine vielfache Wiſſenſchaft: Die Theile ſeiner Pflichten ſind ſo unzählbar und verſchieden, daß ihm eine gemeine Erfahrenheit kaum ſattſam erklecket; die Heiligkeit, obwol ſie eines der koſtbarſten Edelgeſteine der Prieſterkrone iſt, ſo machet ſie dennoch lange nicht einen allerdings vollkommenen Prieſter aus.*) Auf dem Ephod, oder goldenen Bruſtwammes des Hohenprieſters war vormals im Moſaiſchen Geſetz nicht ohne Geheimniß auch der Nahme Urim, das iſt, Erleuchtung, oder Wiſſenſchaft eingegraben, um dadurch anzudeuten, was dieſelbe für eine unentbehrliche Eigenſchaft eines Prieſters ſey. **)

Die

*) Hieron. Ep. 2. ad Nepot. "Ruſticus et tamen ſimplex frater non ideo ſe ſanctum putet, ſi nihil noverit; . . . in conſummato ſacerdote utrumque requiritur: nec minus ſcientia, quam ſanctitate opus eſt, ut ad explendas diverſas functionis ſuae partes idoneus reddatur.

**) Idem Hieron. in Malach. "Idcirco in ſacerdotis Pectore Rationale eſt, et in Rationali *Doctrina* et *veritas* ponitur, ut diſcamus, ſacerdotem doctum eſſe debere, et praeconem Dominicae veritatis.

Die Lippen des Prieſters mußten auch ſchon in ſelbigem Zeitalter von Fülle der Weisheit übergehen, und ſie mußten ſchon damals in demſelben roheren Geſetze, dem übrigen Volk die ächte Auslegung der Gebote des HErrn, und des mit GOtt getroffenen Bundes geben. *) Eben ſo wurden auch im neuen Geſetz jedesmal jene für untüchtig zu dem heiligen Dienſt der Kirche gehalten, ſo nicht in den gehörigen Kenntniſſen ihres weitläuftigen Amtes wohl bewandert waren. **)

Gewiß, es iſt allemal faſt um die Religion ſelbſt unverbeſſerlich geſchehen, wenn ſie dumme, unerfahrne Leute zu Altardienern hat; denn ſolche übel gerathene Prieſter ſind eben ſo viel blinde Wegweiſer, ſo andere Leute, die gleichfalls nicht ſehen, bey der Nacht herum führen, und ehe man es denkt, ſich ſelbſt mit jenen in die Grube hinab ſtürzen. ***) Sie, die elenden Prieſter, wiſſen vor ſich ſelbſt nichts, und machen anbey, daß andere auch nichts wiſſen, und ſie ſind ganz allein Schuld daran, daß man weder ſie, noch ihre Untergebenen dereinſtens im Himmelreich wird kennen mögen. †)

Wenn

*) Malach. 2. Labia ſacerdotis cuſtodient ſcientiam, et legem requirent ex ore ejus.

**) Diſt. 36. c. 1. " *Literis carens, ſacris non poteſt eſſe aptus officiis.* " Ex Gelas. ad Lucan.

***) Matth. 15. *Caecus ſi caeco ducatum praeſtet, ambo in foveam cadent.* Item Iſai 56. "*Speculatores ejus caeci, neſcierunt univerſi.*

†) Der Heil. Bernard. in Decl. ſuper: *Ecce nos*, ſagt von einem unwiſſenden Weltprieſter: Ignorans utique ignorabitur, et multos ignorare faciet et ignorari.

Wenn alſo die Unwiſſenheit faſt jedermann ſchädlich, ſo iſt ſie dennoch weit verderblicher bey der Weltgeiſtlichkeit, und wird bey derſelben zu einer Urquell alles Unheils und aller Irrthümer. *) Die Vorſorge, welche vor ſchon ſo vielen Jahrhunderten der große Pabſt Gregor veranſtaltet, war niemals ſo nothwendig, als eben heut zu Tag, wo der weltliche Scepter mit den Infeln der Biſchöffe ſo vielen Streit zu entwickeln hat, und wo es auch den gelehrteſten Köpfen ſauere Mühe koſtet, ein entſcheidendes Urtheil über den Handel zu geben, oder göttliche Maasregeln ohne Nachtheil zu treffen. Jener weiſeſte Pabſt verwarf billig die Wahl eines gewiſſen zum Prieſterthum in Neapel geforderten Peters, pur dieſerhalben, weil ihm, wie from̃ und heilig er auch war, dennoch theils Wiſſenſchaft, theils feinere Einſicht in Handhabung der Geſchäfte noch abgieng. **) Muß aber ein jeder Weltprieſter ausnehmend gelehrt und mit nützlichen Begriffen im Hirne verſehen ſeyn, ſo iſt es ja auch der Mühe wohl werth, ja, es iſt kein anderer Weg mehr übrig, als daß man die dazu beſtim̃ten Leute ſchon von erſter Jugend an in den beſſern Kenntniſſen wohl und gründlich unterrichte. Es fällt nicht ſo leicht ein Gelehrter von Himmel, und kann

*) Diſt. 38. c. 1. "Ignorantia, mater cunctorum errorum, maxime in ſacerdotibus Dei vitanda eſt, qui docendi officium in populis ſuſceperunt.

**) Die Worte, mit denen Gregor der Cleriſey zu Neapel geantwortet, ſind folgende: Talis hoc tempore in Regiminis debet arce conſtitui, qui non ſolum de ſalute animarum, verum etiam de extrinſeca ſubjectorum utilitate et cautela ſciat eſſe ſollicitus. Diſt. 39. c. 1.

kann man heut zu Tag keine ſichere Rechnung mehr auf feurige Zungen machen, in deren Geſtalt ein GOtt der Weisheit, oder Heil. Geiſt auf die neu-geweyhte Schedel herabfliege, und dieſelben auf einmal in den Sprachen ſowohl als Wiſſenſchaften hinreichend belehre. *) Nein: es koſtet viele Mühe, in die zarte noch rohe Seele der Jugend ein wahres Urim einzuprägen, und nur einer ernſtlichen Sorgfalt Belohnung iſt es, weñ ein glückſeeliges Bißthum mit einem geſchickten und zu ſeinem Amt recht fähigen Weltprieſterſtand bluhet. Wohin ſoll dieſemnach ein Biſchof ſein vornehmſtes Augenmerk anders wenden, als damit den jungen Pflänzlein ſeiner nachwachſenden Cleriſey frühzeitig die nöthigere Wiſſenſchaft in den Seminarien beygebracht werde!

Die geringeren Kenntniſſe, und die Anfangsgründe der Gelehrſamkeit, übergehen wir hie billig, und da wir dieſelben mit allem Recht zum voraus ſetzen, wenden wir uns ſogleich zu den höhern Fachen.

Der Grund aber zu einer jeden höhern Wiſſenſchaft iſt die Weltweisheit, und unter deſſen verſchiedenen Zweigen eine geſunde Vernunftlehre; es wäre alſo überaus wohl angelegt, wenn man die in ein geiſtliches Pflanzhaus aufgenommene Jünglinge vor allem nochmals in der ſo geruhmten Vernunftlehre, die ſie bereits, aber nur etwa auf eine ſehr trockene Manier, obenhin ge-

*) C. Colon. II. de an. 1549. "Neque enim, ut olim in die Pentecoſtes, repentino Spiritus S. afflatu, aut velut fungi calore ſolis exciti, prodeunt nobis paſſim Theologi ſubito, ſed exercitiis longis.

gehöret, gründlicher, und auf eine augenſcheinlich beweiſende Art (Methodo mathematicâ) unterrichten lieſſe. Ich verſtehe hier jene höchſt wichtige Lehre, welche von den Kräften des menſchlichen Verſtandes redet, und die von dem Urſprung, von der Natur, Eigenſchaft und Verſchiedenheit unſerer Begriffe handelt; jene Lehre, die uns zeiget, wie wir die Begriffe mit einander verbinden, und von einander abſondern ſollen; ferner, wie wir die Verbindung derſelben in Vernunftſchlüſſe bringen, ſolche beurtheilen, mehrere Vernunftſchlüſſe miteinander verknüpfen, und daraus einen Beweiß ziehen; mit einem Wort, das Wahre vom Falſchen unterſcheiden, und aus bekannten Wahrheiten andere erfinden ſollen; jene Vernunftlehre, wo man den Verſtand nach und nach gewöhnen ſolle, die einmal feſtgeſetzte Regeln nicht auf unnütze, läppiſche Dinge, ſondern auf wirklich vorkommende Fälle behend und richtig anzuwenden.

Zu Wiederholung eines ſo erheblichen Zweiges der Weltweisheit, als die Vernunftlehre iſt, tauget freylich kein wörtelnder Pedant, oder Schulfuchs, der nur an flodernde Splitterkanzeln gewöhnet, und höchſtens ein paar Unterſcheidungswörtgen (Diſtinctiunculas) innerhalb 4 Jahren gelernet, ganz hinreichend: es muß dies ein Mann ſeyn, bewandert in den reinern Begriffen der heutigen gut ausgemuſterten Weltweisheit, und der anbey das Glück gehabt, entweder durch Anleitung eines feiner denkenden offenen Lehrers auf einer hohen Schule, oder zu Haus durch den Geſchmack auserleſener Bücher ſich aus dem Wuſt allerhand angeerbter Vorurtheile ſchimlicher Hirnbilder, und ſonderlich aus der Verwirrung der alten Schulmanier heraus zu winden.

Wenn

Wenn ein Biſchof den Bedacht nimt, nur aus den Gelehrten des obern Ranges die Vorſteher der Seminarien, den Regens und den Subregens zu wählen, ſo könnte der eine oder andere, ſonderbar der letzte, ihm hierinnfalls ſchöne Dienſte thun, und in den jungen Pflanzreiſern der Cleriſey durch ächte Begriffe der Vernunft-Lehre einen dauerhaften Grund zu den übrigen hohen Wiſſenſchaften mit beſtem Erfolg legen.

Iſt dieſes einmal geſchehen, ſo darf man hernach ſo weiter auf dieſem Grundſtein ganz ſicher die übrigen höheren Wiſſenſchaften fortbauen: Den Rang unter allen dieſen, und ein gewiſſes Vorrecht vor allen übrigen (in Rückſicht auf einen Weltprieſter) behauptet die Erörterung und Ergründung des wahren Verſtandes der H. Schrift; Dieſen Ehrw. Blättern, oder wie dieſelben ein H. Vater nennt, dieſem Brief GOttes an ſein Geſchöpfe, *) iſt ſchon von Urzeiten her der Name eines prieſterlichen Buches beygelegt worden. Hieronymus will, ſein vertrauter Nepotian ſolle, ſo wie jeder andere Weltprieſter, die Bibel ſtets durchleſen, ja dieſelbe faſt nie aus der Hand kommen laſſen. **) Nichts dienet einem Seelſorger in Uebung ſeines Amtes mehr, als die nähere Bekanntmachung in der H. Schrift: Dort, als in einer unerſchöpflichen Urquell himliſcher Wahrheiten, findet er ſtets einen hinreichenden Stof zu den

*) Gregor. M. L. 4. Reg. c. 28. Quid enim eſt Scriptura S., niſi quaedam Epiſtola omnipotentis Dei ad Creaturam ſuam.

**) Hier. Ep. 2. ad Nepot. " Divinas Scripturas ſaepius lege, imo nunquam de manibus tuis ſacra lectio deponatur; Diſce, quod doceas &c.

den beſten Predigten, zu den nachdrücklichſten Ermahnungen, zu den nützlichſten Chriſtenlehren. Sie, die von GOtt eingehauchte Schrift iſt überaus dienlich, wie der Welt-Apoſtel ſagt, zur Lehre ſowohl als Beſtrafung. *) Ein ſo wichtiger Gegenſtand erforderte freylich einen beſondern offenen Lehrer, und dennoch fehlet es hieran auf manchen hohen Schulen: Die Akademie zu Wirzburg wird es dem großen Gönner der Gelehrten ewig verdanken, und beſonders die Fränkiſche Cleriſey wird ihrem dermaligen Fürſt-Biſchoffen unſterbliche Denkmäler, und mehr als marmorne Pyramiden pur dieſerhalben weyhen, weil dieſer Einſichtvolle Herr unlängſt eine beſondere Lehrkanzel für die nach dem unterſchiedenen Verſtand zu richtende Schriftauslegung daſelbſten geſtiftet. Der berühmte Jeſuit, P. Heinrich Kilber, deſſen Vorſitz mir in öffentlichen Lorbeer-Vertheidigungen zweymal, die gründliche Vorleſung aber einige Jahre hindurch faſt täglich vergönnet war, bekleidet heut zu Tag jenes wichtige Lehramt, und zeiget in der That, daß ſein Orden mehrere Cornelien à Lapide habe, von denen der eine zu Wirzburg auch nicht um ein Haar dem römiſchen weiche.

Den zweyten Rang verdienet die Gottesgelahrtheit, und ſonderbar jener Zweig davon, welcher die Glaubenslehre, und andere übernatürliche Wahrheiten aus der H. Schrift, und denen übrigen theologiſchen Quellen herzuleiten ſuchet: Dort gewinnet man ächte Begriffe von GOtt, und der Religion, dort werden alle Glaubenspunkte und Geheimniſſe (die entweder in dem

*) 2 Tim. 3. Omnis Scriptura divinitus inſpirata utilis eſt ad docendum, ad arguendum, &c.

dem geſchriebenen oder mündlich hergebrachten Wort GOttes verſteckt liegen,) einzeln überſehen, und mit ihren Proben ſowohl als Einwürfen überdacht; Dieſe Kenntniß hat mit der H. Schrift die engeſte Verwandtſchaft, und bey einem Weltprieſter faſt gleiche Nothwendigkeit. Die in dem Kirchenrath zu Bourdeaux für die Seminarien niedergeſchriebenen Satzungen wollen deswegen, daß man in allen jenen Vorbereitungen, die zu eben dieſem Fach der Gottesgelahrtheit gehören, in den geiſtlichen Pflanzhäuſern durchaus nichts verſäume; *) Denn davon hänget ab nicht nur jene Salbung des Geiſtes, welche der Prieſter für ſich aufbehalten, ſondern auch ſelbſt der Unterricht, den er ſeiner untergebenen Gemeinde ertheilen muß. Freylich wird von dieſem Fach auf einer jeglichen hohen Schule gehandelt, aber nur nicht allezeit, wie es ſeyn ſollte; Es müſſen da (wenn man anders einen Nutzen erwartet,) alle ſpitzfindige, unnütze Fragen völlig ausgelaſſen, die wichtigere aber um deſto gründlicher durchgetrieben und beantwortet werden. Ein eitler, langwühriger Aufenthalt an einer Stelle, wo es nicht angelegt, iſt jedesmal für eine Wiſſenſchaft ſehr nachtheilig: Ein Lehrer, der ſich in allerhand Kleinigkeiten und feine Hirngeburten einläſſet, kommt dem Seneka billig wie eine leere Kornähre vor, die eben ſo wenig nutzet, als viel ſie ſticht. **) Ich will hier nicht entſcheiden, ob nicht auch,

---

*) v. Legum Semin. Burdigal. §. 7. Exercebuntur in omni genere diſciplinarum, quae ad Theologiam præſertim cognoſcendam juvant.

**) Senec. Ep. 101. ad Lucil. " Quid eſt acutius ariſta! et in quo eſt utilis! Tale eſt ingenium, quod ſola ſubtilitate laſciviens, nulla reſidet gravitate.

auch, oder noch mehr in Catholiſchen Schulen jener Mißbrauch eingeſchlichen, den der gelehrte Pfarrer in Neuburg in der Schweitz, Oſterwald, von einigen proteſtantiſchen Akademien klaget: Man lieſet, ſagt er, die Gottesgelahrtheit auf eine daher ſtelzende ſchulfüchſiſche Art; man heftet ſich da an lauter veraltete Schulwörter, und wirft die unnöthigſten Fragen gleichſam zum Zeitvertreib auf; alles, was man da in offenen Vorleſungen lernet, iſt ohngefehr dieſes: daß man zur Noth etwas obenhin ſchwätzen, und alle einzelne Stücke der Religion mit einem oft übel angebrachten Bibel-Spruch beſtreiten könne. Dieſe verderbte Lehrart (fahrt Oſterwald fort,) richtet junge Leute zu Grund, und läſſet in ihnen öfters nichts, dann einige verwirrte, oder gar unächte Begriffe der Gottesgelahrtheit zurück. *)

Ein Lehrer der Gottesgelahrtheit muß alſo vor allen nur die nützlichſten Gegenſtände aus dem weiten Umfang der Dinge, die man immer zu jenem Fach ziehen könnte, beſcheiden herauswählen; iſt dieſes geſchehen, ſo muß er ſeinen Zuhörern die wahre Lage der aufgeworfenen Frage ſchildern, d. i. den Zweck, wo die Fra-

*) Oſterwald Sujets de la Corruption des Chrêtiens, dans l'Edition Pariſienne, p. 128.: " La Theologie y eſt traitée et l'Ecriture ſainte y eſt expliquée d'une maniere Scholaſtique et toute ſpeculative. On y lit des lieux communs, remplis des Termes d'Ecole, et de queſtions peu neceſſaires. On y apprend proprement à diſputer ſur tout et à reduire toute la Religion en Controverſes. Cette Methode perd les jeunes gens; elle leur donne des idées embaraſſées, et même fauſſes de la Theologie.

Frage hinaus wolle, klar hinlegen, die fürnehmſten Gründe ſeiner Meynung hierüber erörtern, und mit eben ſo viel Grund auf die meiſten Einwürfe, die man dagegen machen könnte, antworten; Es iſt auch gut, wenn man hie und dort artige von einer Geſchichte, oder ſonſt wo nett herentlehnte Beleuchtungen, mancheſmal auch ergiebige Sittenlehren mit einmiſchet. *)

Nebſt der ſogenannten Schul- muß auch die Streit-Gottesgelahrtheit in Betrachtung kommen, als in welchem Fache die weſentlichſten und meiſt angeſtrittenen Artikel gegen die Glaubensgegner gründlich ſollten bewieſen, und derſelben liſtige Einwürfe deutlich widerleget werden; die Weltprieſter ſind Amts wegen eben ſo viele Väter und aufgeſtellte Lehrer des Glaubens, welche ihre Untergebene nicht nur darinnen wohl unterrichten, ſondern auch die dagegen einſchleichenden Irrthümer mit Nachdruck müſſen widerlegen können. Ein Weltprieſter muß, wie der Apoſtel Fürſt will, **) fähig ſeyn, einem jeden von jedem Stück der Religion, und jedem dunkelſten Geheimniß Rechenſchaft zu geben; Er muß fähig ſeyn, die Ketzer ihres Irrwahns zu überführen, und dieſelben nicht ſowohl durch biſſige, der Chriſtlichen Liebe zuwider laufende Scheltworte, als vielmehr einzig durch ſtarke Beweiſe die Catholiſche Wahrheit zu belehren. †) Man ſehe nur die erſten Zeiten unſerer Heil. Kirche ein, und

*) Tiburt. de Pirg. Lib. cit. §. 10.

**) 1 Petr. 3. v. 15. " Parati ſemper ad ſatisfactionem omni poſcenti vos rationem.

†) Greg. Nazianz. Orat. 1. de fuga. Item Chryſoſtom. de Sacerd. L. 4. c. 3. ſqq.

und man wird finden, wie ſich damals pur die da ſo erleuchtete Weltprieſter denen hie und dort aufkeimenden Irrlehren widerſetzet, und jenes hervorſchieſſende Unkraut gar oft, noch ehe es vollkommen ausgewachſen, glücklich ausgerottet haben: Die eben ſo gelehrte als eifrige Biſchöſſe und Prieſter thaten da alles, und ſo lang dieſelben in den unumſtößlichen Gründen der Catholiſchen Wahrheit wohl bewandert waren, hatte ſich die Kirche weiter nicht ſo viel von dem Anwachs einiger ketzeriſchen Seuche zu befürchten. In den nachkommenden Zeiten hatte ſich die Cleriſey ſchon nicht mehr ſo viel auf die polemiſche Wiſſenſchaft, ſo, wie auch auf andere beſſere Kenntniſſe verleget: zur Unzeit der ſo genannten Glaubensmuſterung zählte, leider! jener Heil. Stand nicht gar zu viele Eckien, die es wagten, Feuer zu ſchmecken, und ſich mit einem Luther auf öffentlichen Reichstägen in hitzige Glaubensſtreite einzulaſſen. Wir haben es GOtt ohne Ende zu verdanken, wenn man heut zu Tag in allen Bißthümern hierinnfalls eine gute Vorkehrung antreffen ſollte, vermittelſt welcher die jungen Weltgeiſtliche durch gründlichen Unterricht in einer ächten Polemick zu tapferen Glaubenshelden geſchnizelt würden.

Die Lehrkanzel der morgenländiſchen Sprachen, welche dem polemiſchen Catheder an mehreren Orten einverleibet, iſt weiters auch kein übler Gedanke, wenn nur auch ſolche Sprachenlehrer mancheſmal etwas tiefer in ihr Handwerk hinein giengen; Die Kenntniß der hebräiſchen und griechiſchen Sprache, oder wenigſtens ein guter Vorſchmack davon, wäre da ungemein wohl, ſonderbar für die Weltgeiſtlichen, deren viele in manchem Reiche mit der Zeit an Orten vermiſchter Religion

Pfar-

Pfarrer werden, angelegt; Denn die HH. Bücher des alten Bundes haben das Ebräiſche, jene des neuen aber meiſtens das Griechiſche zur Grundſchrift; Die ältere Kirchenräthe, gleichwie ſie faſt jedesmal im Morgenland gehalten wurden, ſind gleichfalls griechiſch verfaſſet, zum Beyſpiel: jene von Nicäa, Chalcedon, Conſtantinopel, u. ſ. w. Darum wäre es denen im Jahr 794. zu Frankfurt verſamleten Vätern überaus nöthig geweſen, die Urkunden des Nicäner Synods in der griechiſchen Grundſprache zu leſen, und auf dieſe Art würden ſie jener groben Irrung, mit denen ſie die falſche Stümplung der Ueberſetzer getäuſchet, ſicher entgangen, und weislich überhoben geweſen ſeyn. *) So haben auch die vortref-

*) Jene berühmte Stelle des Nicäniſchen Kirchenraths, wo Conſtantin, Biſchof zu Coſtnitz in Cypern, ſein Gutachten über den Brief des Taraſius, an die übrigen Patriarchen der Abendländiſchen Kirche giebt, lautet im Grundtext alſo: Ego etiam indignus his conſentio, et ejusdem ſum ſententiae, ſuſcipiens et honorarie ampleꝺtens SS. et Venerabiles imagines, et adorationem ſecundum latriam ſoli ſuperſubſtantiali vivificæ Trinitati impendo. Κἀγὼ ὁ ἀνάξιος τούτοις συντίθημι, καὶ ὁμόφρων γίνομαι δεχόμενος, καὶ ἀσπαζόμενος τιμητικῶς τὰς ἁγίας καὶ σεπτὰς εἰκόνας, καὶ τὴν κατὰ λατρείαν προσκύνησιν μόνῃ τῇ ὑπερουσίῳ καὶ ζωαραικῇ τριάδι ἀναπέμπιν. Die betrugvollen Abgeſandten des Pabſts Adrian aber gaben es alſo untreu ins Latein: Suſcipio et amplector honorabiliter SS. et venerandas imagines ſecundum ſervitium adorationis, quod ſuperſubſtantiali et vivificatrici Trinitati emitto. Man leſe hierüber Petr. de Marca de Conc. Sac. et Imp. L. 2. c. 17. n. 2., Petav. L. 15. de Incarn. c. 12. n. 9. et 10., Maimbourg Hiſt. de l'hereſie des Iconoclaſtes L. 4.

treflichſten Kirchenväter, die Epiphanien, die Peters und Clementen von Alexandrien, die Origines, die beeden Cyrillen, die Baſilien, die Athanaſien, Euſebien und Theodoreten, die Dionyſien von Corinth, und andere dieſen großen Nahmen ähnliche Männer in der nemlichen Mutterſprache ihre Werke geſchrieben; ingleichen ſind die Geſchichtbücher des Zonaras, des Zoſimus, und mehrerer berühmten Schriftſteller, von der erſten Feder her, wiederum griechiſch aufgeſetzet. Der Nutzen alſo von dieſer Sprachenkenntniß iſt aufgelegt: nur gibt es, leider! manchesmal offene Lehrer davon, die erſt ſelbſt mit ihren Schülern ganz ſachte fort lernen, und die erſten Monathe oder auch Jahre ihres Lehr-Amtes kaum einen deutlichen Begrif von Sepher thora haben, oder die Maſoretiſchen Puncten noch recht zu unterſcheiden wiſſen; der Nahme eines Profeſſors koſtet ſie weiter nicht viel, und ſie glauben ſchon dieſerhalben den Titul eines Sprachenlehrers verdient zu haben, weil ſie ſich zu der Vorleſung, die ſie heut von dem Ghimel halten, ſchon geſtern Abends vorbereitet, und die Conjugation Piel oder Hithpael etwa um ein paar Tage eher wiſſen, dann ihre Schüler.

Unter allen Zweigen der Gottesgelahrtheit aber iſt keiner einem Jüngling, auf den die Laſt des Prieſterthums, und fürnehmlich die Seelſorge wartet, ſo ohnumgänglich nothwendig, als jener, der die Gebote GOttes mühſam durchgründet, dieſelben auf beſondere Zufälle oder Umſtände anwendet, und ſofort weiters daraus auf die ſittliche Verhältniß unſerer Handlungen ſchlieſſet. Ein Seelſorger iſt ſchon Amts und Nahmens halber der allgemeine Beichtvater ſeiner ihm untergebe-

nen

nen Pfarrkinder; Er darf ſich aber auf dem wichtigen Richterſtuhl des H. Bußgeheimniſſes nimmermehr ohne die größte Verantwortung niederlaſſen, wenn er ſich nicht zuvor in einer ächten Sittenlehre feſtgeſetzet; in dieſer Schule wird ein Geiſtlicher zu einem beſcheidenen Richter der Gewiſſen, und zu einem heilſamen Arzt der verwundeten Seelen gebildet; dort lernt er, wem er die Losſprechung gleich ohne Aufſchub ertheilen, und wiederum wem er dieſelbe noch eine Weile hinaus verſchieben ſolle; er lernt da, nach dem Muſter jenes evangeliſchen Samaritans Oel und Wein zugleich in die faulende Wunde des Kranken einzugieſſen, und man giebt ihm Grundſätze, wenn bey einem Sünder die Schärfe, und wieder, wenn vielmehr ein milderes Verfahren angelegt ſey; dort lernt er, dem Beichtkind bald dieſe, bald jene triftige Ermahnung zu geben, und deſſen böſer Gewohnheit, oder ſonſt wilden Leidenſchaft, jetzt dieſes, jetzt ein anderes kräftiges Mittel entgegen zu ſetzen. Deswegen iſt die Verordnung des Kirchenraths von Bourdeaux ſehr gegründet, wenn ſie will, daß man die angehenden Geiſtlichen in den Pflanzſchulen mit beſonderem Fleiß unterrichte in jenem Aſte der Gottesgelahrtheit, der die mancherley Zufälle unſerer Gewiſſen erörtert. *) Ich bin auch ſelbſt von verſchiedenen Seminarien Deutſchlandes überzeugt, daß man bishero in dieſem weſentlichen Stück unvergleichliche Vorſehung gethan; Ich weiß alſo nicht, in welchen hohen Schulen oder auch Seminarien die Klage des ſo oft

u ge-

*) LL. Semin. Burdig. §. 7. In ea potiſſimum Theologia parte inſtruendi erunt, quae conſcientiae caſus explicat.

gerühmten Oſterwalds Platz finde, daß nemlich allꝛ dort die Sittenwiſſenſchaft manchesmal nur obenhin und auf eine hingeſchlumpte Art behandelt werde. *)

Zu einem vollſtändigen Gottesgelehrten, dergleichen ein jeder Weltprieſter ſeyn ſollte, wird ferner eine ziemliche Bewanderung in der Kirchengeſchichte erforꝛ dert; wie werde ich wohl ohne dieſe ein rechtes Licht in mancher dunklen Stelle haben, und die Verſchieꝛ denheit der alten und neueren Kirchenzucht, die Urſaꝛ chen ſo vieler zuſammen beruffenen Concilien, die nöꝛ thigen Umſtände der entſtandenen und wieder gehemmꝛ ten Ketzereyen, kurz: allerhand beträchtliche Vorfälle des einen und andern Jahrhunderts in ihrer wahren Laꝛ ge einſehen können; Es muß alſo, wie es dann ſchon vorlängſt der H. Cardinal Borromäo in dem fünften Synod zu Mayland erinnert, **) in einer wohlgeordꝛ neten Pflanzſtadt der Cleriſey, auch dahin der Bedacht genommen werden, daß die geiſtliche Jugend auch in dieſes merkliche Fach hinreichend eingeleitet werde; blüꝛ het an dem Orte eines Seminariums eine öffentliche hohe Schule, ſo hat es hierinnen weiter keine Schwüꝛ rigkeit; gehet aber eine ſolche Gelegenheit ab, ſo dürfꝛ te dieſen Abgang jedesmal ein gelehrter Sub-Regens erſetzen; einige Stunden, die wöchentlich von ihm in Beyꝛ

*) Oſterwald Sujets &c. p. 120. l. c. " On n'enſeigne pas la Morale dans les Ecoles de Theologie, ſi ce n'eſt d'une maniere ſuperficielle et ſcholaſtique.

**) C. Mediolan. V. P. II. " Studia SS. rituum, hiſtoriaeque omnis Eccleſiaſticae, certis ſtatis diebus inſtituantur, quae Clericalis Ordinis hominibus maxime accommodata ſunt ad optimam religioſæ diſciplinae rationem.

Beyſeyn der geiſtlichen Nährlinge zur Erläuterung der Geſchichte verwendet würden, belohneten gewiß ſeine Mühe mit der erheblichſten Frucht, über das, weil etwa die Zeit in einer wohl verfaſſeten Pflanzſchule ziemlich ſparſam ausfället, ſo könnte man nebſt dem auch die wohlgerathenen Zeittafeln eines beſſern Geſchichtſchreibers der Kirche, z. E. jene des Claudius Fleury, bey dem Tiſch öffentlich vorleſen laſſen; Uebrigens iſt mir bekannt, daß hierinnfalls (was den Unterricht in der geiſtlichen Geſchichte betrift) einige deutſche Seminarien beſſer könnten eingerichtet ſeyn; Der erlauchte Cardinal Quirini, als er vor etwa 20 Jahren nebſt andern Landen, auch unſer Deutſchland heimſuchte, bedauerte dieſes ungemein, und klagte ſonderlich von den ſchwäbiſchen Pflanzſchulen, daß er dort die hiſtoriſche Studien überhaupt in Verlegenheit gefunden habe; *) Es gehet alſo wiederum wenigſtens auf einer Seite die Catholiken an, was der gerecht eifernde Oſterwald von allerhand chriſtlichen Akademien ſchrieb, daß man nemlich da verabſäume, Leuten, die ſich dem Kirchendienſt gewidmet, ſolche Dinge beyzubringen, deren Kēntniß ihnen faſt nothwendig wäre, und inſonderheit, daß man alldort die Geſchichtkunde und Durchforſchung der Kirchenalterthümer gänzlich auſſer Acht laſſe. **)

**) Tiburt. de Pirg. l. c. §. 10.

**) Oſterwald l. c. p. 120. "On n'a pas ſoin dans les Academies d'apprendre aux jeunes gens, qui ſe conſacrent au Service de l'Egliſe, diverſes Choſes, dont la connoiſſance leur ſeroit tout à fait neceſſaire; l'Etude de l'hiſtoire et de l'antiquité Eccleſiaſtique y eſt negligée &c.

Der Gottesgelährtheit ſowol als Kirchengeſchichte gibt eine faſt eben ſo ſchöne Beleuchtung die Erfahrenheit in den geiſtlichen Rechten; Ja, ich darf ſagen, daß dieſe dreyfache Gattung von Kenntniſſen in der näheſten Verbindung mit einander ſtehe, und ſomit eine aus ihnen, wie die andere, einem Weltprieſter unentbehrlich ſey. *) Die Heil. Geſchichte, und auch die Gottesgelahrtheit beruffet ſich gar oft auf die geiſtlichen Geſetze; manches dieſer Geſetze aber kann weder ſeiner Entſtehung, noch ſeinem Endzweck nach ſattſam verſtanden werden, ohne beyder obigen Beyhülfe: Es iſt alſo durchaus nothwendig, daß man die zum Weltprieſterthum beruffene Jünglinge entweder in die offene Vorleſungen des geiſtlichen Geſetzbuches hinſchicke, oder, im Fall an dem Ort ſelbſt der Seminarien kein Zutritt zu einer Akademie zu haben, ihnen einen beſondern Lehrer davon in ihrem gemeinſamen Wohnhauß aufſtelle. **) Dieſer innheimiſche Lehrer aber darf ja nicht von der alten Welt oder ein finſterer Kopf von geringer Einſicht ſeyn, der ohne reifere Ueberlegung alles ſogleich dahin glaubet, was ein verroſteter Canoniſt der vorigen Jahrhunderte, z. Ex. von der Oberherrſchaft des Pabſts auch in zeitlichen Dingen ꝛc. oder von ſonſt einem längſt begrabenen, und bey dem heutigen etwas mehr aufgeklärten Zeitalter billig ausgemuſterten Stoffe, auf das gedultige Papier dahin geſchmieret; nein: er muß ein Gelehrter nach dem beſſeren Geſchmack ſeyn, der ſich pur an die beſſer ausgeſonnene Grundſätze halte. An Grundſätze,

*) Diſt. 38. c. 4. ſagt Cœleſtin. I. Nulli Sacerdotum liceat ignorare Canones.

**) Zeno de Pirg. de Semin. Epiſcop. §. 15.

ſätze, ſo beyder Obrigkeit nach ihrem Unterſchied das ihrige zuſagen, und eben ſo dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, geben, als hinwiederum GOtt, was GOttes iſt, überlaſſen; Es dürfen, ſage ich, keine uralte, von Vorurtheilen, Eigenſinn oder Schmeicheley erfundene Gründe ſeyn, auf die ſich ein ſolcher Lehrer der jungen Cleriſey ſteife, ſondern ſie müſſen wahrhaft, in ihrer Probe ohnumſtößlich, aus den reineren Quellen ächter Geſetze hergeleitet, beynebens auch mit gegenwärtigen Umſtänden, und der jetzigen Lage der Sachen wohl übereinſtimmend ſeyn. Beſonders iſt die Verwendung auf das geiſtliche Staatsrecht einem jeden Weltgeiſtlichen ſehr zuträglich, jenem aber, der in einem Land, wo vermiſchte Religionen geduldet, eine Pfarr-Pfründe zu hoffen, ohne Ausnahm erforderlich; ſonſt vergibt er dereinſtens entweder die Gerechtſame ſeines Biſchofs, oder kränket aus unbeſcheidenem Eifer, die eingedungene Freyheiten und Dultungsbriefe der gegenſeitigen Kirche. Man muß alſo in einer weltprieſterlichen Pflanzſchule die fürnehmere Quellen des geiſtlichen Staatsrechts nicht ſo leichtſinnig überhüpfen, ſondern vielmehr weſentliche Begriffe hievon der auf ihr künftiges Amt allda ſtudierenden Jugend einzuprägen ſuchen. Alſo müſſen ſich z. Ex. unſere deutſche Welt-Prieſter in den allgemeinen und Provinzial-Concilien unſerer Nation, in dem Kirchenrath zu Coſtnitz und Baſel, in jenen zu Maynz, Trier und Cölln, in den Concordaten oder öffentlichen Verträgen zwiſchen dem römiſchen Stuhl und unſerem Reiche, in dem ſogenannten Religions- und weſtphäliſchen Frieden, in den Reichs-Abſchieden, und ſofort anderen öffentlichen Staats-Urkunden wohl bekannt machen. *)

---

*) Tiburt. de Pirg. l. c. §. 10.

Freylich wäre zu denen bisher erwehnten ſo wichtigen Lehrkanzeln, und zu Erzielung der behörigen Frucht, eine Ausmuſterung der hohen Schulen, und eine reifere Wahl der Profeſſoren manches Orts ſehr wohl angebracht; und führten dieſe große Abſicht bereits vor 200 Jahren drey deutſche im Jahr 1549. zu Cölln, Trier und Maynz, gehaltene Synoden. *) Ja, der päbſtliche Geſandte, Contareni, hatte ſchon etwas vorhin ſelbſt unſere proteſtantiſche Herren Glaubensgegner denen catholiſchen Fürſten hierinnfalls zum beſchämenden Beyſpiel vorgelegt, indem er bewieß, daß man bey jenen auf nichts mehr, als auf den blühenden Zuſtand ihrer hohen Schulen, und auf die Ausleſung der beſten offenen Lehrer bedacht wäre. **) Es ſollten eben alle Landsfürſten noch heut zu Tag dem glorreichen Kaiſer Carl dem Kahlen hierinnfalls nachahmen, als von dem man lieſet: Daß er zu dem Beſten der Kirche und des Staats von allen Welttheilen her die gelehrteſten Männer mit unglaublichen Koſten aufgeſuchet, und denſelben die öffentlichen Catheder ſeiner Schulen anvertrauet habe. †)

Al-

---

*) Fleury Hiſt. Eccl. L. 145. § 83.

**) Die Worte ſind in des Fleury Geſchichte L. 139. §. 106. folgende: Sextum pertinet ad inſtitutionem juventutis in literis et diſciplinis, qua in re videmus proteſtantes nihil praetermittere, ſed omnem lapidem movere, ut in ſuis Gymnaſiis habeant viros doctos et illuſtres, quorum fama invitatur Juventus germanica et praenobilis ad eorum Gymnaſia.

†) Henricus von Auxerre in Praefat. ad Libr. de vit. S. German. redet Kayſer Carln den Kahlen alſo an: Multa ſunt tuae monumenta Clementiae, multa ſymbola

Allein, indem der Biſchof nicht eben jedesmal zugleich der Landesherr ſeines geiſtlichen Bezirkes, viel weniger überall der einzige, ohnabhängige Herr über die Akademien iſt, ſo iſt es nöthig, durch andere gute Maasregeln dem gründlichen Unterricht ſeiner neuangehenden Cleriſey hinreichende Vorſehung zu thun; Wenn einmal der Biſchof zwey gelehrte Männer zu den Stellen eines Regens und Subregens ausgewählet, dieſe aber hinwiederum gute Nachleſer zu einer innheimiſchen Wiederholung hinſetzen, beynebens auch öfters zu Haus eine Art öffentlicher Vertheidigung in dem Speisſaal halten, ſo werden die Fehler einer hohen Schule ziemlich eingebracht ſeyn, und wenigſtens die Cleriſey wird ſich davon ſchadlos halten.

Dies iſt gewiß eine gute Vorſicht, wenn man einige fähigere Talente aus den übrigen jungen Leuten einer geiſt-

la pietatis; illud vel maxime tibi aeternam parat memoriam, quod famatiſſimi avi tui Caroli ſtudium erga immortales diſciplinas, non modo ex aequo repraeſentas, verum etiam incomparabili fervore tranſcendis, dum, quod ille ſopitis eduxit cineribus, tu fomento multiplici, tum beneficiorum, tum authoritatis, uſquequaque provehis; . . . Ne enim noſtra inertia. quae ſuam ſponte amplectitur caecitatem, velum ſibi excuſationis de ignorantia obduceret, neve de Praeceptorum inopia merito cauſaretur, id tibi ſingulare ſtudium effeciſti, ut, ſicubi terrarum magiſtri florerent artium, quarum principalem operam Philoſophia pollicetur, hos ad publicam eruditionem undecunque tua celſitudo conduceret, comitas attraheret, dapſilitas provocaret. Man leſe auch hierüber des Papirii Jahrbücher der Franken.

geiſtlichen Pflanzſchule zu Nachleſern oder Repetitoren aufſtellet, deren Amt ſey, die in der öffentlichen Vorleſung des Profeſſors vorgekommenen Gegenſtände zu Haus mit den andern kürzlich zu wiederholen, oder auch manchesmal, vermittelſt des Gebrauchs guter Bücher, noch beſſer auszuführen; auf dieſe Art werden die zuvor nur einmahl gehörte, nun aber zum zweytenmal vorgetragene Begriffe dem Gedächtniß tiefer eingepräget, in dem Verſtand mehr ausgekochet, und reifer überdacht; man beuget alſo der Vergeſſenheit vor, und jene ſeichte Bilder, welche anſonſt in unſerem oft untreuen Gedächtniß nicht ſo lang wären hangen geblieben, werden da gleichſam in Marmor eingehauen, und faſt wie eine mit mehreren Schlägen in Porphyr eingegrabene Denkſchrift verewiget. Der ſo erlauchte Erzprälat, Proſper Lambertini, fand ſehr vielen Nutzen daraus, daß er in ſeinem Clerikaliſchen Pflanzhaus zu Bologna einige geheime Lehrer oder Nachleſer aufgeſtellet, die Nachmittags, in Beyſeyn der übrigen geiſtlichen Nährlingen, jenes in Kürze wieder aufwärmen muſten, von dem die öffentlichen Kanzellehren in den Frühſtunden weitläufig gehandelt hatten. *)

Eines nicht minderen Nutzens ſind die einheimiſchen Vertheidigungen, oder gelehrte Streitverſamlungen, die man

*) Proſp. Lamb. Inſtit. Eccl. Inſt. 59. Non levem ex eo utilitatem proficiſci cognovimus, quod alumni collegii ad publicum Theologiae ſtudium mittantur, ejusque facultatis repetitores domi deſignentur, qui poſt prandium doctrinas recolant, quae à Profeſſoribus mane traditæ fuerint, et qui coetibus alumnorum, privatisque Exercitiis interſint.

man in den Seminarien wöchentlich von jedem Fach der nützlichen Wiſſenſchaften, als z. E. von der Gottesgelahrtheit, und ihren verſchiedenen Zweigen, von der Geſchichte geiſtlicher Rechten, u. ſ. w. anſtellen ſolle: hierinnfalls iſt es in der Pflanzſchule zu Wirzburg unvergleichlich wohl eingerichtet: jeder Tag hat allda ſeine beſondere Streitſtoffe, worüber eine Art eines öffentlichen Kampfes gehalten wird; ſo gar der Sonntag hat hierinnfalls keine Feyer oder Ausnahme, und iſt ihm die Auslegung der Heil. Schrift geweyhet; der Montag hat die von dem Schulweſen, oder auch von der Beſchauung zugenannte Gottesgelahrtheit, der Dienſtag aber die geiſtlichen Gerechtſame; der Mittwoch die mehr beſchauliche, ſo wie der Freytag die mehr zur Uebung angewendete Sittenlehre, der darzwiſchen ſtehende Donnerſtag die Weltweisheit, und der Samſtag die polemiſchen Streitfragen zum Gegenſtand; Auf den Werktägen iſt die Zeit meiſtens von halb 5. bis halb 6 Uhr geſetzet; der ganze Vorgang eines ſo nützlichen Kampfes iſt dieſer: Nachdem alle Jünglinge mit dem Subregens in dem Speißſaal verſammlet, tritt der Regens hinein, und weil alle zu den geſchriebenen Sätzen (als die zu Anfang der Woche, des Montags früh, an jedes Muſäums Thüre angeheftet werden) gleichergdings bereit ſeyn müſſen, ruffet er den nächſten beſten ſeiner geiſtlichen Jünglinge, zum vertheidigen auf; der benannte tritt in die Mitte des Saals, und vor einem beſondern Tiſch ſtehend, lieſet er die für einen Wortſtreit aufgeſteckte Sätze in ihrer Reihe herab, und fangt ſogleich an den erſten davon mit einer oder der andern kernhaften Probe zu beſtärken; Kaum iſt dieſes geſchehen, ſo wird ihm gegen den nur

ſo gemachten Beweiß von denen zuhörenden Mitſchülern alles nur erdenkliche eingewendet; es ſind hier wiederum keine beſondere Gegner beſtellet; ein jeder der ſtudirenden Nährlingen richtet ſich auf einige Gegengründe, und einem jeden ſtehet da frey, ſeine dagegen gefaſſete Zweifel vorzutragen, und deren vollſtändige Auflöſung zu fordern; Der zu Hauſe aufgeſtellte Nachleſer (Repetitor) deſſelben Lehrfaches, wovon die Sätze, vertritt inzwiſchen die Stelle eines untern, der Regens aber, oder in deſſen Abweſenheit der Subregens des oberſten Vorſitzers. Uebrigens weiß ich es aus eigner Erfahrung, daß man bey dergleichen Hausvertheidigungen ſehr vieles lernen könne, wenn dieſelben anders mit einer guten Ordnung beſeelet, und frey von leeren Wörteleyen, eitlem Gezänk und allzujähen Eifer ſind; Es nützet einem Studirenden ſehr viel, ſagt ein durchlauchtiger Schriftſteller, die Aufſteckung einiger hin und her beſtrittener Sätze, die man bey gelaſſenem Gemüth pur zu Unterſuchung der Wahrheit zu Hauſe oder ſonſtwo in geheim anſtellet. *) Der Verſtand der jungen Leute wird dadurch geſchärfet, und ſie ſammlen ſich hellere Begriffe von denen ſonſt ſchwereſten Gegenſtänden. **) Der berühmte Cardinal Cajetani geſtunde es öfters freymüthig ein, daß unter andern auch jene manchesmal unternommene Wort-

---

*) "*Proſunt Diſputationes, quae placido animo ad veſtigandam veritatem privatis in locis exercentur:*" Pic. Mirandul.

** "*Acuitur hoc modo ingenium, et ita informatur, ut diſcentes ſententiam intelligant.*" Lud. Habert.

Wortkämpfe, oder wie er dieſelben genennet, Zirkel, ihn zum gelehrten Mann gemachet hätten. *)

Nebſt den Wiſſenſchaften aber, von denen wir bis- hero geredet, und die einem jeden Weltprieſter unumgänglich nothwendig ſind, giebt es noch andere Nebenſtudien, deren Kenntniß zwar nicht jedem Weltgeiſtlichen in gleichem Grad unentbehrlich, doch gewiß jedesmal ſehr vortheilhaft und erſprießlich ſeyn dürfte: Man muß in dem Umfang der nemlichen Cleriſey eines Bißthums verſchiedene Leute und Talente zehlen: Einige davon werden dereinſt zu gelehrten und mehreres Licht fordernden Stellen, andere aber (welche freylich die meiſten ſind,) pur zu der Seelſorge verwendet: Denen erſtern ſind dieſe Nebenſtudien faſt nöthig, denen übrigen wenigſtens ſehr heilſam, indem ſie theils zu Beleuchtung der Gottesgelahrtheit, der geiſtlichen Geſchichte und Rechten, theils auch zu anſtändigem Zeitvertreib und Vermeidung des Müßiggangs dienen; **) Es iſt eine groſſe Zierde für jedweden Studierten, ſonderbar einen Geiſtlichen, in mehreren Fachen der Gelehrſamkeit bewandert zu ſeyn; ***)

und

---

*) Cajetan. Relat. ab Huthio Tyroc. Semin. c. VI. Sect. I. §. 2. " Circulus et Calamus fecerunt me doctum.

**) Duaren. de SS. Eccleſ. Miniſt. et Benef. L. 4. c. 2. " Nulla eſt liberalium diſciplinarum, quamvis forte Ethnicorum libris contineatur, quae ſacerdoti admodum utilis ac neceſſaria non ſit, ſi modum in ea re adhibeat.

***) Quintil. de Inſtit. Orat. c. 32. " Ipſa multarum artium ſcientia etiam aliud agentes nos ornat, atque, ubi minime credas, eminet et excellit.

und der ſonſt allem eitlen Ueberfluß ſo abholde Heil. Borromäo hält es für ein ſehr niederes unedles Genie, nur in dem einen oder andern äuſſerſt nothwendigen Stück, und nicht in mehreren nützlichen Kenntniſſen etwas erfahren ſeyn wollen. *)

Wie wird ſich, zum Beyſpiel, ein Landpfarrer, dem ohngefehr ein einzig geringes Dörflein anvertrauet, die von ſeelſorglichen Geſchäften übrige Zeit wohl und erbaulich vertreiben mögen, wenn er nicht jene ſchöne Beyhülfe, und den vergnügenden Wechſel von mancherley Nebenſtudien hat? Gewißlich: Man kann nicht allezeit beten, ſo wie nicht allzeit über der Auslegung der H. Schrift, oder ſonſt einer allzu ernſtlichen Materie bey dem Pult hinſitzen; und dennoch heiſſet das Müßiggehen, ſonderlich bey einem Studierten, und noch mehr bey einer geiſtlichen Perſon gar nichts: **) Der H. Chryſoſtomus behauptet, daß einem Geiſtlichen ein jeder müßiger Augenblick ſehr vieles ſchade, und zu den häßlichſten Laſtern und ärgerlichſten Ausſchweifungen überführe; ***) Ein vor kurzem ans Licht getretener Schriftſteller unſerer Zeit, hält es für ſicher, daß einen Weltprieſter nichts ſo würkſam von wilden

*) S. Borrom., relat. à Tib. de Pirg. l. c. §. 10. Infimi pretii videtur Homo, qui in uno duntaxat genere excellens, ad alias ſcientias utiles et neceſſarias animum non adjiciat.

**) Senec. Ep. 82. Otium ſine literis mors eſt, et hominis vivi Sepultura.

***) Chryſoſtom. Hom. 36. in Matth. " Valde deſidero, vos bonis operibus eſſe occupatos; omnium enim vitiorum quaſi magiſtra atque origo eſt otioſitas.

wilden Lüſten abhalte, als ein mit angenehmen Nebenſtudien untermengter Zeitvertreib. *) Schon Vortheils alſo genug von dergleichen vergnügenden Kenntniſſen, wenn ſie auch ſonſt von keiner andern Folge wären, als nur allein, daß ſie den Müßiggang, die jauneriſchen Spiele, die Schwelgerey, und mehr andere Verſchwendungen der Zeit aus der Cleriſey verbanneten.

So iſt es auch weiter nichts neues, wenn ich hier der Cleriſey auch weltliche Studien als eine Nebenbeſchäftigung anrathe: Schon die alte Kirchenzucht, wie ſtreng ſie ſonſten war, erlaubte es: nicht nur die irrdiſchen Geſetze der Kayſer, ſondern auch pur heydniſche Bücher, die Fabel, Reimen und Geſchichte der Unglaubigen, durfte die Weltgeiſtlichkeit ohne Anſtand durchgehen, wenn es nur aus keiner böſen Abſicht geſchahe, ſondern vielmehr die Ehre GOttes, oder eine gründlichere Ueberweiſung der Irrglaubenden zum Endzweck hatte. **)

Es iſt, ſagt das geiſtliche Geſetzbuch, den GOtt geweyhten Perſonen keineswegs verbothen, weltliche Bücher zu leſen, ſonſt hätte der Völker-Apoſtel sehr übel

*) Tiburt. de Pirg. l. c. §. 10.

**) Aus dieſer Abſicht laſen ſchon vormals unſere Geiſtlichen die Geſchichte, und ſelbſt die fabelhaften Religionsbücher der Heyden; es nutzete auch dieſes unſerer Kirche nicht wenig, und ſchadete eben ſo viel dem Anſehen des Heydenthums, wie dann ſolches der abtrünnige Julian ſehr bitter beweinet bey Theodoret. Hiſt. Eccl. L. 4. c. 29. "Propriis pennis configimur; Ex noſtris enim Libris arma capiunt, quibus in bello adverſus nos utantur.

übel gethan, da er ſeinen Schriften ſowohl als mündlichen Anreden manche Stellen aus heidniſchen Dichtern mit eingemiſchet; *) und eben ſo weit hätten ſich die HH. Väter unſerer Kirche verfehlet, da ſie ſo manche Gedanken aus der heidniſchen Weltweisheit entlehnet, und ſelbſt ihre von GOtt und den heiligſten Dingen redende Bücher damit ſo zahlreich beleuchtet haben, daß es billig, wie Hieronymus ſagt, ein Zweifel ſeyn dürfte, ob in ihnen die geiſtlichen oder die weltlichen Kenntniſſe mehr Verwunderung fordern. **) Selbſt die beſſeren Mönche, ſo doch die Abſterbung der Welt eidlich angeloben, glaubten vormals nie durch angenehme Wiſſenſchaften, und nutzbare, ob ſchon pur weltliche Kenntniſſe die ſtille Ruhe ihrer einſamen Zelle zu ſtöhren. Vor andern haben ſich ſonderbar die Mönche zu Fulda ſchon gegen das neunte Jahrhundert in dieſem Stück um das gemeine Weſen verdient gemacht: Sie legten ſich nicht nur auf die H. Schrift, auf die Gottesgelahrtheit und pur geiſtliche Dinge, ſondern ſie übten ſich auch in der Kunſt zu rechnen, zu zeichnen, zu dichten, die Töne zu lenken, die Verhältniß und Größe der Körper zu beſtimmen, ſie übten ſich in der Sternbeſchauung, in der Feldmeſſerey, und mehr dergleichen an ſich gleichgültigen Dingen. †)

Es

*) Diſt. 37. c. 8. " Non prohibentur Clerici ſaeculares literas legere; alioqui . . . nec ipſe Magiſter gentium aliquot verſus poëtarum ſuis vel ſcriptis indidiſſet vel dictis.

**) Hieron. de Script. Eccl. " *Suos Libros in tantum Philoſophorum doctrinis atque Sententiis reſperſerunt* (SS. Patres) *ut neſcias, quid in eis primum mirari debeas, utrum eruditionem Saeculi vel Scientiam Scripturarum.*

†) Trithem. in Chron. Hirſav. ad ann. 890.

Es wäre ſo viel, als ſich mit der Luft herumſchlagen, wenn ich eine Sache, die ohnehin klar aufgeleget, noch mühſamer beweiſen wollte, man ſiehet es ja täglich, wie blutſchlecht, vornemlich heut zu Tag, ein Weltprieſter pur mit ſeiner trocknen, oft pedantiſchen Gottesgelahrtheit und einigen anderen mageren Kenntniſſen des geiſtlichen Faches auskomme.

Vor allem muß derſelbe auch einen Geſchmack von den weltlichen Rechten haben: nicht nur vor Alters, wo die Biſchöffe und Prieſter auch die zeitlichen Streit-Händel ihrer untergebenen Glaubigen, als eben ſo viele willkührliche Schiedsrichter zu Ende brachten, mußten die Geiſtlichen darinn in gewiſſer Maas bewandert ſeyn, ſondern auch heut zu Tag iſt es bey ihnen noch faſt mehr als räthlich. *) Geſetzt auch, daß ein in der Pflanz-Schule gezogener Weltprieſter nimmermehr zu einer Regierungsſtube als Rath oder Beyſitzer abgeruffen werden, ſondern ewig ein Landpfarrer und Seelſorger verbleiben ſollte, ſo dienet ihm dennoch ein guter Begriff von den bürgerlichen Rechten jedesmal ſehr vieles; er ſiehet dadurch bald den Unterſchied, bald wieder die Ueber-

**) Eſpen J. Eccl. Un. P. I. tit. 2. c. 6. n. 7. " Certum eſt, Theolog. Scientiae, praeſertim ubi de jure et juſtitia tractat, legum civilium notitiam non parum conducere. Canonicam quoque ſcientiam plurimum ex notitia Legum adjumenti accipere, nimis evidens eſt; . . . nullatenus proinde ſtatui aut vocationi Clericorum contrariatur ſtudium Legum civilium, modo ea fiat moderatione, ut nec contra Apoſtoli praeceptum Deo militantes negotiis ſaecularibus implicentur, neque diſceptationum forenſium peritiam per ſtudium iſtud affectent.

Uebereinſtimmung der Kirchen- und Kaiſergeſetze; er findet die hohe Gerechtſame beyder Obrigkeiten, und ſpähet die ächten Gränzen ſowol der einen als andern Mächte aus, er meſſet leichtlich ab, wie weit der Hirtenſtab des Biſchofs, und auch, wie weit der Zepter des Fürſten in dieſem oder jenem Geſchäfte fortgehen dürfe; er lernet, wenigſtens im allgemeinen, einige Wege, an die man ſich in einem Rechtshandel beſcheiden halten muß, und er entdecket gewiſſe Vortheile, deren ſich der klagende oder beklagte Theil mit Fug benutzen mag; er kundet endlich ſo viel aus, daß er, im Fall ſeine oder ſeiner Pfarrkirche wohl hergebrachte Freyheiten und Gerechtſame gekränket würden, des fremden, ſo theuer zu verſilbernden Aufſatzes eines Anwalds nicht ſo benöthiget, und ſomit manche Unkoſten mit ſeiner eigenen Feder erſparen könne.

Ich weiß wohl, daß einige alte Canones ſehr ſchwer, ja gar unter Bedrohung des Kirchenbannes, den Geiſtlichen die Verlegung auf die weltlichen Rechte verbiethen; *) indeſſen muß man allhie nicht ſowohl die bloſſen Worte jener Geſetze betrachten, als vielmehr den wahren Verſtand derſelben einſehen: Dergleichen verbiethende Geſetze unterſagen der Cleriſey nicht völlig und platterdings, ſondern nur Bedingniß-weiſe und unter gewiſſen Umſtänden die Ergründung der bürgerlichen Rechte; ſie zielen pur dahin, daß ſich ein Weltprieſter nicht allzu tief und mit unmäßiger Sorge in gerichtliche Zänkereyen und hartnäckige der chriſtlichen Liebe ſowol als

*) C. 3. et 10. Extrav. " *Ne Clerici vel Mon. Saec. neg. ſe immiſceant.*

als der Verſamlung des Geiſtes zuwider laufende Streithändel einlaſſe; ſie wollen nur, daß er während dem, da er dem Sinn des weltlichen Geſetzbuches nachdenket, ſein geiſtliches Amt, den Kirchendienſt und die Seelſorge nicht verabſäumen, und hauptſächlich, daß er keinen gerichtlichen Anwald ſpielen, einen für ein geſalbtes Haupt ſo unanſtändigen Wucher treiben, und auf Unkoſten der ſtreitenden Partheyen ſich bereichern ſolle. *)

Ferner müſſen die ſogenannten galanten Studien in einem geiſtlichen Pflanzhaus nicht gänzlich, und in Betref aller da auszubildenden Talente, auſſer Acht gelaſſen werden: ſie, die ſchönen, ihres Nahmens ſo würdigen Wiſſenſchaften, geben den ſtrengern und höhern ein gewiſſes Licht, und ſie theilen ihnen faſt jedesmal eine beſondere Zierde und natürlichen Reitz mit, ohne welchem jene minder angenehm in die Augen fielen; Ja, ich darf ſagen, daß man ohne dieſen Beyhuf nie mit Wahrheit ein Gelehrter heiſſen, viel weniger in der Reihe der Gelehrten einigen Rang erzielen könne. Was ehemals der unſterbliche Pfaffius von der Grammatick behauptet, darf ich mit eben ſo viel Recht auf die galanten Studien anwenden: daß es nemlich um ſie ein überaus hoffärtiges Thier ſey, als welches ſeine Feinde und Verächter auch noch in den höhern Schulen recht empfindlich züchtige. **) Eben dieſes hatte letzthin der eben ſo große Erzbiſchof als Churfürſt zu Maynz, der weiſe Emerich, wohl eingeſehen, da er vor einigen Jahren preißwürdigſt verordnet, daß hinführo durchaus niemand, der nicht in dem Fach jener ſchönen

*) Eſpen l. cit.

**) Matth. Pfaff. orat. de neceſſitate Grammat. ad Jurisprud.

Kenntniſſe, und einer reinen deutſchen Mundart wohl bewandert, in ſein erzbiſchöfliches Seminarium aufgenommen, oder ſeiner vortreflichen Cleriſey einverleibt werden ſolle. *)

Wenn ich aber hier die ſchönen Wiſſenſchaften genennet, ſo verſtehe ich darunter meiſtens die Geſchichtkunde, die Dicht- und Redekunſt, denen man dies Orts, nebſt einigen andern, auch die Kenntniß der Alterthümer und die Erfahrniß in auswärtigen Sprachen beyrechnen darf. Zu der Redekunſt muß freylich bey der ſtudierenden Jugend ſchon in einer beſondern Claſſe der unteren Schulen ein guter Grund geleget ſeyn; indeſſen wird es dennoch die Mühe wohl verlohnen, auch zu Bildung der auserleſenſten Prediger überaus dienlich ſeyn, wenn man die Neulinge eines geiſtlichen Pflanzhauſes beynebens zu einigen beſſern Muſtern der alten ſowohl als neueren Redner anweiſet: durch deren öftere Leſung werden ſich die jungen Leute nach und nach nicht nur an wohl angebrachte Zierlichkeiten, ſondern auch an das feine, deutliche und bewegende in ihrem Vortrag gewöhnen. Des Cicero rührende Schriften überhaupt, des unvergleichlichen Quintilians Rednersbildung, und die rhetoriſche Bücher des Ariſtoteles würden hiezu trefliche Dienſte leiſten: Unter denen neuern Werken dürfte vielleicht des P. Wurz zu Wien geiſtliche Beredſamkeit mit andern um den Vorzug ſtreiten.

So dürften auch einige Augenblicke, die man der feineren Dichtkunſt hie und dort weyhete, nicht gar übel ver-

*) Siehe die Frankfurter Zeitung vom Jahr 1768. unter der Aufſchrift: Maynz.

verwendet ſeyn: wohl ausgedachte Fabeln ſind nie ohne Nutzen, und ſie haben jedesmal etwas bey ſich, was einen Eindruck in das ſittliche Leben zurück läſſet; man gibt hiedurch jenem, was von dem Alterthum bereits grau geworden, den reitzenden Schein einer Neuigkeit; pur geiſtige Wahrheiten ſtellt man dadurch unter ſinnlichen Bildern vor, und es wird auf einmal alles jenes gemildert, was immer eine Sittenlehre, ohne die Larve eines Gedichts, verdrüßliches haben mag. Alles jenes, was ſonſt der dreuſte Philoſoph mit ſtrengen Beweiſen darthut, dies ſaget der Dichter auf eine weit angenehmere Art mit wohl erſonnenen Beyſpielen. Gewißlich: nichts iſt reitzender, und hat mehr ſanfte Gewalt zu gelinder Ueberführung der Gemüther, als ein artiges wohl angebrachtes Gedicht. Des muntern Gellerts ſinnreiche Gedichte verdienen faſt vor andern den Beyfall, und der ewige Nachruhm wird ihn jedesmal den zweyten Aeſopus, oder den Phädrus des Deutſchlandes heiſſen. Dieſes Mannes theure Schriften, wie auch anderer Werke gleichen Geſchmackes, dürfte ein angehender Weltgeiſtlicher, wenigſtens zum Zeitvertreib, kecklich durchleſen; Ich verſichere, er wird eben dadurch nicht ſogleich ein Fabelprediger, oder der Wieneriſche P. Abraham werden. Man lieſet ja ſolche Dinge nicht eben darum, um einen ganz rohen Gebrauch davon auf der Canzel oder auf dem chriſtlichen Lehrſtuhl zu machen. Schon genug, daß man vermittelſt einiger Kenntniß im Dichten, dadurch etwas ſinnreich in Erfindungen, dringend im Beweiſen, und auch ſonſt angenehm im Umgang wird.

Der dritte Hauptzweig der ſchönen Wiſſenſchaften iſt faſt der wichtigſte, und für einen Geiſtlichen eben ſowohl als einen Weltmann der nutzbarſte: Ich verſtehe hier die Hiſtorie, ſonderlich die Weltgeſchichte, indem die geiſtliche Geſchichtkunde, wie ich es ſchon oben erwehnet, bey einem Weltprieſter durchaus für kein Nebenſtudium anzuſehen. Die Geſchichte überhaupt nützet einem Gelehrten ſehr vieles: ſie mäßiget gleichfalls das ſtrenge und rauhere in den höheren Wiſſenſchaften; ſie beleuchtet überaus hell die ſonſt nicht ſo aufgeklärte Regeln der Sitten, *) und präget ſehr leicht dem Gedächtniß ein, was man ſonſt gar bald würde vergeſſen haben. **) Vor allem muß ein Studierter in den Begebenheiten der vier größten Weltmonarchien, ſonderbar in der Staatsverfaſſung des alten Roms, in der ältern und neuern deutſcheu Reichshiſtorie wohl bewandert ſeyn; Er muß die Römer-Könige von dem Romu-

*) Mabillon. de ſtud. Monaſt. c. 8. " Hiſtoriae ſtudere eſt, cauſas, opiniones, Pathemata, hoc eſt, varios animi affectus in hominibus accurate perpendere, adeo, ut inde comperiamus omnem rationem ac modum, quo mens hallucinatur et humanum cor allicitur; Verbo demum, eſt, ſemetipſum ex aliorum cognitione metiri, eſt, in ſanctis, virtuteque praeditis viris propriam ſui aedificationem nanciſci, et in flagitioſis ac impiis, quidquid vitandum eſt, ſedulo cavere; tandem eſt, intelligere, quomodo ſive in proſperis ſive in adverſis, noſmet gerere debeamus.

**) Darum heiſſet ſie Cicero nebſt andern Lobſprüchen auch die Seele des Gedächtniſſes, L. 2. de Orat. " Hiſtoria vero teſtis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magiſtra vitae, nuntia vetuſtatis, &c.

mulus an bis auf den hoffärtigen Tarquin, und die Cäſaren von Julius an bis auf Auguſtulus, ſo, wie die römiſch-deutſche Kaiſer von dem großen Carl an bis auf den heutigen glorwürdigſten Joſeph II. in ihrer Reihe wiſſen; es müſſen ihm die wechſelnden Schickſale der Staaten, die Entſtehung und Blüt..., die Abnahm und Erlöſchung der vornehmſten Reiche, ſo, wie die merkwürdigſten Vorfälle, von einem Zeitlauf zum andern, in friſchem Gedächtniß beywohnen; er muß aubey die Verhältniß einer Epoche gegen die andere anſtellen, und das eine Zeitalter einem andern weislich gegen über halten können.

Die Geſchichtkunde aber, damit ſie gründlich, muß noch überdies mit einer genauen Zeitrechnung, Erdbeſchreibung und geſunden Critick begleitet ſeyn. " Die Zeitrechnung und die Geographie, ſagt der berühmte Herr von Oſterwald, ſind unzertrennliche Gefährtinnen der Hiſtorie, welche ohne dieſelbe nichts ausrichten kann, und da man aus der geographiſchen Lage der Oerter vieles Zufällige in der Geſchichte richtig zu erörtern vermögend iſt, ſo zündet man damit der Hiſtorie ein helles Licht an; man entdeckt manche wichtige Wahrheiten, welche ſonſt in der Dunkelheit geblieben wären, und erkläret Dinge, welche ſonſt nicht hätten verſtanden werden können. *) Welch ein Vortheil iſt es

*) Siehe des Herrn Peter von Oſterwald akademiſche Rede von dem Zuſammenhang und Ordnung aller Wiſſenſchaften, gedr. München 762. Item Voſſ. Diſſert. Chronolog. Tom. II. " Sunt enim Geographia et Chronographia germanae Sorores, imo quaſi ocelli duo Hiſtoriae, quorum altero ſi orbetur, luſca fiat, utroque extincto caeca ſit prorſus.

es nicht für einen Liebhaber der Geſchichte, dieſe ganze Erdkugel, bey übriger Muſſe, in einem einzigen Blick überſehen, alle Königreiche, Länder und Provinzen in ihrer natürlichen Lage kennen, und von einem Welt-Meer ins andere ohne Gefahr überſchiffen! Sollte dies wohl nicht eine angenehme und ſelbſt nützliche Betrachtung für einen Geiſtlichen ſeyn? Tragen doch die geographiſchen Kenntniſſe ſehr vieles ſowol zu der geiſtlichen als weltlichen Geſchichte bey, und ſonderlich die ältere Erdbeſchreibung beleuchtet ſehr artig verſchiedene dunkle Stellen des alten und neuen Bundes, *) in welchem Fach dann ein Weltprieſter ohnehin ſtark zu Hauß ſeyn muß.

Allem dieſem muß noch eine geſunde Critick beygefügt werden, als welche gleichſam die Seele der Geſchichtkunde iſt; denn durch die Critick verſtehe ich allhie die Kunſt, über alle Theile der Geſchichte ein vernünftiges Urtheil zu fällen, das Wahre von dem Falſchen, das Glaubwürdige von dem Unwahrſcheinlichen genau zu unterſcheiden. Dieſe allem Fehltritt vorbeugende Kunſt iſt jedem, der immer mit Frucht Jahrbücher oder Zeittafeln durchblättern will, ohnumgänglich nothwendig; ſie bewahret, lauten die Worte des Herrn Peter von Oſterwald, ſie bewahret vor dem Irrthum, und lehret uns alle vorkommenden Dinge und Umſtände genau prüfen, mit einander verbinden, und dadurch den Grad der Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit in der Geſchichte allenthalben ſicher beſtimmen. **) Selbſt die

*) Vallemont Elemens de l'Hiſtoire Tom. 2.

**) Siehe die nemliche Rede des Herrn von Oſterwald.

die Kirche hat ſich derſelben ſchon von Urzeiten her bedienet, und pur vermittelſt einer beſcheidenen Critick hat ſie die ächten von den falſchen Evangelien, die zuverläſſigen Acten der Märtyrer von den erdichteten, und die wahrhaften Erſcheinungen von dem Blendwerk des Betrugs und leerer Einbildung, mit Sicherheit auseinander geleſen. Noch heut zu Tag iſt dieſe Vorſorge in einem Weltprieſter erforderlich, und kann er ohne Critick ſich nicht einmal auf das ſogenannte Decret des Gratians ſicher beruffen, als in welchem eben ſo, wie in den Decretalen oder geſetzgebenden Briefen der Päbſte, noch bis auf dieſe Stunde viele Aftergeſetze, unterſchobne Canones, falſche Aufſchriften, geſtümpelte Stellen eines H. Vaters, oder Kirchenraths, und ſonſt zweifelhafte Paleæ zurück gelaſſen ſind. Es muß ſich alſo billig die geiſtliche Jugend auf die eben gerühmte Beurtheilungskunſt legen, und wenn dieſelbe Mabillon mit Fug auch ſo gar einem Ordensmann anrathet,*) ſo iſt dieſelbe noch weit mehr der Cleriſey zu empfehlen. Uebrigens um hierinnen eine Leichtigkeit zu bekommen, ſo iſt nebſt einer reifen Urtheilungskraft, glücklichem Gedächtniß, und gründlicher Einſicht in die Dinge, auch eine öftere wohl bedachte Leſung guter Bücher zuträglich, und ſonderbar eine dem Leſen untermengte Ueberlegung, ob derſelbe Geſchichtſchreiber, der uns dieſe oder jene Begebenheit verkaufet, zu der nemlichen Zeit, oder wenigſtens nahe herum gelebet habe, oder nicht? Ob er es betheure, und ſich als einen Zeugen, der es ſelbſt geſehen, oder gehöret, ausgebe? Ob der Geſchicht-Verfaſſer ſeine Werke ſelbſt geſchrieben, oder ſich nur frem-

*) Mabillon. de ſtud. Monaſtic. c. 8.

fremder, oft untreuer Hände, und eilenden Abſchriften bedienet? Des gelehrten P. Honorat Anmerkungen über die Regeln und den Gebrauch der Critick ſind allhie nicht ohne Frucht einzuſehen. *)

Die Kenntniß fremder Sprachen gehöret einigermaßen auch unter die ſchönen Studien, und ſelbſt unter jene, die ein Weltprieſter viel benutzen kann; vor andern dürfte etwa das Franzöſiſche, das Welſche, und vielleicht auch das Engelländiſche hiezu ausgewählet werden. Nicht nur ſehr trefliche Rechts- und Gottes-Gelehrte, oder auch Geſchichtſchreiber derſelben Nationen ſind bishero in jenen Mundarten aus der Preſſe erſchienen, ſondern auch hauptſächlich gibt es die beſten Prediger und geiſtlichen Redner in denſelbigen Sprachen verfaſſet; zu dem Predigtamt aber muß, wo nicht ein jedes, doch gewiß die meiſten in einer Pflanzſchule wachſenden Talente fähig ſeyn, und ſomit je mehrere Beyhülfe hiezu man für die jungen Leute brauchbar machet, deſto weiter werden ſie auch mit der Zeit in der geiſtlichen Redekunſt kommen. Man wende mir nicht ein, daß es heut zu Tag in jeder, und ſonderbar in der deutſchen Mutterſprache Ueberſetzungen faſt dem tauſend nach gebe; dann nebſt dem, daß eben nicht alle gute ausländiſche Bücher ſchon in unſer deutſches überbracht ſind, die neuen und erſt kürzlich von auswärtigen Gelehrten verfaſſeten aber, kaum noch, Zeit halber, überbracht ſeyn können, ſo ſind über das die meiſten Verdeutſchungen fremder Sprachen, ſo, wie alle Ueber-

*) Honorat. à S. Mar. Animadverſ. in Regul. et uſum Critices.

Ueberſetzungen überhaupt, wenigſtens an einigen Stellen ziemlich untreu; der hohe Gedanke, der fein getriebene Sinn, die Stärke der wohl ausgeführten Beweiſe, die nett verblümte Redensarten ſind alldort nicht jedesmal in ihrer wahren Größe erreichet, und faſt alles geiſtige Weſen iſt darinnen von dem rohen Aufſatz des Verfaſſers ganz ausgeflogen. Endlich iſt es ja auch dem geſchickteſten Ueberſetzer, ohne alle ſeine Schuld, ohnmöglich, die einer jeden Sprache eigene Redens-Arten (idiotismen) eben ſo gut, und mit ihrer natürlichen Stärke begleitet, in einer fremden Sprache auszudrucken. Gleichwie es alſo jedesmal beſſer iſt, das reine Waſſer gleich aus der erſten Hauptquelle heraus ſchöpfen, als daſſelbe erſt aus einem weit davon rinnenden Bach her holen; alſo findet man auch allezeit mehr Geiſt, mehr ſinnreich- und ſchmackhaftes, wenn man ein Buch nicht ſowohl in einer übel gerathenen Ueberſetzung, als vielmehr in der Grundſprache ſelbſt, nach dem wahren Aufſatz des Verfaſſers lieſet.

Nicht nur in die meiſten Zweige der ſchönen Wiſſenſchaften, ſondern auch ſelbſt in die Hauswirthſchaft hat die Rechenkunſt ſehr großen Einfluß: Es wird hoffentlich nicht ſo gar nöthig ſeyn, allhie davon viele Meldung zu thun; denn ich ſetze zum voraus, daß die Jugend, ſchon lange vor der Wahl ihrer Standsveränderung in den untern Schulklaſſen, darinnen ſey hinlänglich unterrichtet worden, und ſomit in den Seminarien nur allein das, was ſie bereits vorhin von dem Rechnen gelernet, jetzo wiederum in dem Gedächtniß friſch aufzuwärmen habe; gewißlich, nichts nützet in dem gemeinen Handel und Wandel, und in den tägli-

chen Vorfallenheiten einer Hauswirthſchaft ſo viel, ja zu Bekleidung der meiſten Aemter und Verwaltungen, auch des geiſtlichen Faches, iſt faſt nichts ſo unentbehrlich, als in hurtiger Entwicklung der Zahlen, und in der Kunſt, ohne Irrthum zu rechnen, wohl erfahren zu seyn. *) Ohne dieſe Beyhülfe wird z. E. ein Pfarrer in ſeinen täglichen Ausgaben nur einer fremden oft untreuen Hand eines Dienſtboten trauen müſſen; Er wird ohne dies, weder ſeine eigene jährliche Einkünfte und die mit jenen in Verhältniß ſtehen ſollenden Auslagen ſeiner Haushaltung, noch auch die Kirchengefälle in eine richtige Zahl bringen, und mit Sicherheit ſich darüber gehörigen Ortes verantworten, oder die Verantwortung des Pflegers abhören können, welches letztere doch von den Kirchenordnungen der meiſten Bißthümer eingeführet iſt.

Endlich könnte man die jungen Leute in den Seminarien auch in der Tonkunſt oder Muſik etwas üben laſſen; Dies hat die Muſik zum voraus, daß mit ihr weniger ernſtliches, und mehr angenehmes, als mit andern

*) Des Herrn von Oſterwald oben gerühmte akademiſche Rede: " Der Nutzen der Rechenkunſt iſt ſo allgemein, daß faſt kein Stand, keine Profeßion, keine Geſellſchaft zu finden iſt, wo man dieſelbe entrathen könnte; Abſonderlich aber äuſſert ſich ihr vielfältiger Gebrauch in Wirthſchafts-Sachen und oeconomiſchen Geſchäften, ſolche mögen ſich nun auf das ganze Vermögen des Staats oder auf das Vermögen einzeler Privatmenſchen beziehen; Sie lehret uns in allen Dingen die rechte Gleichheit und Verhältnis zu beſtimmen, und einem jeden das, was ihm nach allgemeinen Grundſätzen zukommt, in jedem vorkommenden Fall zuzumeſſen.

dern freyen Künſten verwandt iſt. Die fein gemiſchte Töne haben zwar, wie es Cicero bekennet, *) eine Gewalt über die Herzen der Menſchen, aber eben dieſe iſt gar nicht gewaltſam, und führet nichts, denn gelindes und ſanft rührendes bey ſich; der Klang eines wohlgeſtimten Saitenſpiels vertreibet ohne Zwang alles trübe Gewölk finſterer Gedanken, und erheitert in einem Augenblick das zuvor untröſtliche Gemüth: dieſe ſchöne Gattung eines unſchuldigen Zeitvertreibs ſcheinet mir eben darum für einen Weltprieſter ſehr anſtändig; faſt alle andere Dinge, mit denen ſich ſonſt derſelbe beſchäftigen muß, ſind allzu ernſtlich, und ſtrengen gar zu viel die zarten Nerven ſeines Kopfes an; die Sorgen ſeines Prieſteramtes ſind ohnehin ſehr wichtig und beiſſend, und drohen ihm ſtets mit ſchwerer Verantwortung; andere Nebenſtudien aber, indem ſie noch allezeit wenigſtens etwas rauhes und ernſthaftes bey ſich zurück halten, muntern lange nicht ſo lebhaft das ermattete Gemüth auf, als feine, halbbezaubernde Töne, die von einer beſeelten oder lebloſen Stimme einer muſikaliſchen Maſchine herkommen; Es wäre dieſem zufolge gleichfalls wohl angebracht, wenn die geiſtliche Jugend hie und dort eine müßige Stunde, zu Erlernung einer Lauten, Harpfe, oder ſonſt rührenden Saiten-Spiels, verwendete; mit der Zeit würde es dieſelbe ihrer gehabten Mühe gewiß nicht gereuen, und ſie wäre nach-

*) Nach dem weiſen Plato behauptet es auch Cicero L. 2. de Legib., das menſchliche Gemüth werde von nichts ſo heftig eingenommen, auch durch keine andere Ergötzung ſo lebhaft aufgemuntert, als eben durch die anmuthige Tonkunſt.

nachmals im Stand, mit ihrer Geige oder Lauten manche wilde, oder auch Verzweiflung bringende Gedanken, ſo, wie David mit ſeiner Harpfe den böſen Geiſt Sauls, glücklich zu verjagen.

Freylich gibt es, nebſt den zeithero angeführten, noch mehrere Dinge, deren Kenntniß einem ausbündigen Weltprieſter gar wohl anſtünde, und manchesmal auch ſehr vortheilhaft wäre; Es würde zu langweilig ſeyn, alle ihrer Reihe nach allhie anzurühmen: nur noch von etwas will ich hier einige Meldung thun, welches, (woſern man es in der Jugend, und etwa noch vor dem Eintritt in ein Seminarium lernte,) mit der Zeit den Landpfarrern, Seelſorgern, und Weltgeiſtlichen überhaupt, zu einem angenehmen und eben ſo nützlichen Zeitvertreib dienen würde: Es iſt dies eine nähere Bekanntmachung in natürlichen Dingen, und ſonderlich ein guter Schritt in den Begriffen einer ächten Scheide-Kunſt:*) Gewißlich! die Chymie hat die ſchönſte Laufbahn, worauf ſie ſich und ihre Liebhaber mit lauter reizenden Gegenſtänden unterhält; ſie bringet zu einer genaueren Kenntniß der in der Natur verborgenen Seltenheiten; ſie führet uns in einem dreyfachen Reiche der Pflanzen, der Metalle, der Thiere herum, und läſſet uns dort ein Kunſtſtück des Schöpfers nach dem andern bewundern; ſie zeiget uns alldort, wie man die von der Natur herfürgebrachte Körper leicht auseinan-

der

*) Man kann alſo von der Scheidekunſt faſt das nemliche ſagen, was der groſſe Arzt Galenus von der Zergliederungskunde behauptet, " Doctrinam Anatomicam eſſe initium Theologiae et aditum ad agnitionem Dei. Ap. Duaren. de SS. Eccl. Miniſtr. L. 4. c. 2.

der ſetzen, die zerlegte Theile wieder zuſammenfügen, und endlich neue Sachen, oder auch die alten in einer neuen Erſcheinung hervor bringen könne. Welch eine ſchöne Benutzung dürfte ſich nicht hieraus ein Weltgeiſtlicher machen? Er wird nicht nur ſelbſt die Werke GOttes beſſer kennen lernen, ſondern dieſelben auch andern weit deutlicher zu erklären im Stand ſeyn, wenn er in jenem ſo anmuthigen Fach etwas bewandert iſt. Dahin gehet einigermaßen der Gedanke des wackeren Paſtors und Profeſſors der Mathematik zu Nürnberg, Löhe, der in einer beſondern Wochenſchrift, wo jedoch die Betrachtungen meiſtens über die Naturlehre angeſtellt ſind, alle natürliche Körper, zur Erbauung des Menſchen ſowohl als zur Ehre GOttes ſehr artig angewendet.

Weiters muß auch ein Landpfarrer, wenn er anders mit der Zeit keine Noth leiden will, die Haußwirthſchaft wohl verſtehen, und eben dazu leiten ihn die Grundſätze der Scheidekunſt an; denn dort lernet man, wie man die Felder gedeyhlicher beſſern, und jährlich zu einem höhern Ertrag bringen könne: man lernt da, wie bey allzu naſſer Witterung die Schnecken und andere ſchädliche Ungeziefer von der Feldfrucht abzuhalten, wie das Vieh von allerhand drohenden Seuchen weislich zu verwahren, u. dergl. m. Hat nun ein Pfarrer eine ſo nützliche Erfahrenheit, ſo kann er damit auch ſeinen Pfarrkindern an die Hand gehen: was für ein Zutrauen werden alsdenn dieſe gegen ihren Seelſorger tragen, oder vielmehr, wie ungemein höher wird nicht das bereits ſchon gewonnene Vertrauen auf ihn anwachſen, wenn die guten Leute ſehen, daß derſelbe nicht nur für ihr geiſtliches, ſondern auch für das zeitliche Wohl ſo

ſehr

ſehr bekümmert iſt, und ihnen mit Entdeckung aller- hand erſprießlicher Mittel und Landwirthſchaftlicher Vortheile unter die Arme greifet? Welch ein gerechter Troſt wird es für einen ſolchen Pfarrer ſelbſt ſeyn, wenn er ohngefehr manchesmal nachdenket, wie viele müſſige Stunden, ſo ohnehin von wichtiger Arbeit ganz frey geweſen wären, er dennoch ſehr heilſam, zu dem gemeinen Beſten verwendet, und aus wahrer Menſchen-Liebe auch der zeitlichen Wohlfahrt ſeiner Mitbürger aufgeopfert habe!

Und letztlich, wenn jene aller Achtung werthe Kunſt, in Ruckſicht auf die Cleriſey, auch ſonſt weiters keinen Lobſpruch, als nur den bloßen Titel eines guten Zeit-vertreibs verdiente, ſo wäre es ſchon der Mühe werth, die jungen Geiſtliche dazu auf eine gewiſſe Art anzuhal- ten. Mein theuerſter Freund, der ſeiner chymiſchen Verſuche und wohl gerathenen Entdeckungen halber weit berühmte Lehrer der Scheidekunſt, Herr Rouſ-ſeau, zu Ingolſtadt, meynet gar, man ſolle hierinn dem lobwürdigen Beyſpiel der ſchwediſchen Nation folgen, und niemand, weder zu einer geiſt- noch bürgerlichen Staatsbedienung aufnehmen, der nicht mit einigen Be-griffen einer geſunden, der Wohlfahrt des Landes zu-träglichen Chymie wohl erfahren wäre.*) Die Herren Geiſtliche der proteſtantiſchen Religion geben hierinn-falls unſerer Cleriſey ein ſehr lobwürdiges Beyſpiel: ſie lehren derſelben in der That, wie ein jeder, ſonderbar auf dem Land wohnende Weltprieſter ſeine Nebenſtun-

den

*) Rouſſeau akademiſche Rede von dem wechſelweiſen Einfluß der Naturkunde und Scheidekunſt auf die Wohlfahrt ei-nes Staats, in der Bueghauſiſchen Herausgab p. 30.

den oder Muße wohl anlegen, und dem Beſten ſeines Vaterlandes edelmüthig ſchenken ſolle. *)

Dies ſey nun genug von allerhand Wiſſenſchaften **) geredet, deren einige mit beſonderem Fleiß und Ernſt

*) Alſo hat Longolius zu Stadt am Hof die Entſtehung der Dendriten ſehr glücklich unterſuchet, und ſeine Meynungen hierüber ſind faſt für allen andern als die beſte erkannt worden; Eben ſo hat Herr Paſtor Schirach zu Kleinbautzen, da er den Spuren der Natur in Betref der Bienenzucht ſo embſig nachgegangen, nicht nur ſeinen Schöpfer ſehr edel verherrlichet, ſondern anbey auch ein merkliches zu dem Vortheil des Landmanns beygetragen. Herr Rath und Paſtor Schäfer zu Regensburg hat in der Naturgeſchichte über die halbe Welt hinausgeſehen. Seine Mühe, die er bey Unterſuchnng der Egelſchnecken in der Leber der Schaafe gehabt, verdienet ewigen Dank, und die Gegenden Bayerlandes, welche ſich bis auf dieſe Stunde ſeiner entdeckten Gegenmittel ſo nützlich bedienen, werden ſeines preiswürdigen Namens nie vergeſſen. Mayer beſtrebet ſich ſchon von mehrern Jahren her den Poſten, den er zu Kupferzell als Pfarrer bekleidet, auch durch oeconomiſche Schriften in der Welt bekannt zu machen, und es fähret dieſer unermüdete Mann noch immer fort, die groſſe Einſicht ſeiner Bauern, die gewiß unter vielen Ländern die vortreflichſten in der Landwirthſchaft und dem Feldbau ſind, fürs allgemeine Wohl rühmlich zu benutzen.

**) Manchem Splitterrichter wird es nur gar zu viel ſcheinen, was wir bishero von den jungen Pflanzreiſern der Cleriſey gefordert; Allein wir müſſen uns allhie mit einer Stelle des Duarenus rechtfertigen, de SS. Eccl. Miniſt. L. 4. c. 2. “ At enim nimium ſeveri cenſores ac rigidi plerisque fortaſſis videbimur, qui rerum omnium tam humanarum, quam divinarum ſcientiam à ſa-

Ernſt in den geiſtlichen Pflanzhäuſern gelehret, die andern aber, wo nicht vollkommen ausgeführet, doch auch nicht gänzlich verabſäumet werden ſollen. Allein zu dieſem wichtigen Plane ſind vor allem gute Bücher, und ganze Vorräthe von Büchern, nöthig: es ſollte dieſerhalben ein jedes Seminarium einen eignen und zwar vollſtändigen Bücherſaal haben, der dem Gebrauch der jungen Geiſtlichen, unter der Verweſung des Sub-Regenten, zu gewiſſer Zeit offen ſtünde. Die Art, einen Bücherſaal ohne vielen Aufwand zu ſtiften, würde überaus leicht ſeyn, im Fall das Seminarium ſelbſt an einem volkreichen anſehnlichen Ort erbauet; denn in einer Stadt, die verſchiedene Räthe, Anwalde, und andere gelehrte Standsperſonen zählet, müſſen gewiß auch viele ſchöne Bücherſamlungen vorhanden ſeyn: dieſe aber werden mehrentheils nach der Innhaber Tod feil gebothen, und man kann dieſelben öfters von den Erben, (denen das Geld mehr als ein rares Buch in die Augen ſticht,) um einen ſehr geringen Preiß übernehmen. Dahier äuſſert ſich nun die beſte Gelegenheit, in Kürze und mit wenig Koſten eine ſtattliche Bibliothek zuſammen zu richten. Gewißlich! es könnte den Seminarien nicht lange an einem auserleſenen Bücher-Vorrath fehlen, wenn die Vorſteher derſelben jedesmal

die

ſacerdote exigamus! cum vel in una aliqua arte ac diſciplina excellere difficillimum ſit; ſed quid mirum! nos in Theologo ac Sacerdote requirere, quod in oratore Cicero, in Architecto Vitruvius! Eſt enim artium omnium ut praeſtantiſſima, ita longe operoſiſſima ac periculoſiſſima, quae ad curam animarum pertinet.

die nemliche, eines Gelehrten ſo würdige Triebe, wie Tullius, hegeten. *)

Noch wohlfeiler käme man dazu, wenn in einem jeglichen Bißthum dieſe Verordnung getroffen würde: jeder Landdechant, z. E. ſolle aus der Verlaſſenſchaft eines jedweden verſtorbenen Pfarrers, Frühmeſſers, oder ſonſtigen geiſtlichen Pfründners ſeines Bezirks, wenigſtens ein gutes Buch heraus ſuchen, und daſſelbe in das gemeinſame Seminarium deſſelben Landes als ein Nach-Vermächtniß einſchicken. Ich glaube, die abgelebten Pfarrer, (als welche nunmehro in dem finſtern Reiche der Todten keine Bücher mehr leſen,) würden dieſer, auch ſogar ihren Erben nicht viel nachtheiligen, Einrichtung keinesweges entgegen ſeyn; und die Seminarien könnten ſich dennoch anderſeits hiedurch, ohne ſich im geringſten mit einer Geldauslage wehe zu thun, in kurzer Zeit einen erheblichen Bücherſchatz ſamlen.

Endlich, ſo dörften die Biſchöffe und geiſtlichen Vorſteher ſelbſt mit ihrem Beyſpiel vorangehen, und nach ihrem Hintritt den Seminarien einen Theil ihrer Bücher zudenken: Dieſes hat ſchon vorlängſt gethan der un-

*) Dieſer groſſe Redner war ſo ſehr in wohlgerathene Schriften gelehrter Köpfe verliebt, daß er manchesmal zu ſagen pflegte, ſich, im Fall er eine gewiſſe Bücherſammlung ſeines Freundes an ſich bringen würde, weit reicher als Croeſus mit ſeinen Goldtruhen zu achten;: Noli deſperare, lauten deſſen Worte Lib. I. Epiſt., fore, ut libros facere poſſim meos; quod ſi aſſequor, ſupero Craſſum divitiis, atque omnium agros, lucos, prata contemno.

vergleichliche Cardinal Borromäo, indem er jenes ſeiner Mayländiſchen Seminarien, deſſen Innwohner man die Oblatos S. Ambroſii heiſſet, zum Erben ſeiner vortreflichen Bibliothek eingeſetzet. *) Ein gleiches that zu unſerer Zeit der unſterbliche Prosper von Lambertini, welcher noch als Erzbiſchof verſprach, ſeinem Seminario zu Bologna dereinſt eine merkliche Anzahl Bücher zu verehren; dieſer großmüthige und nachmals auf den päbſtlichen Stuhl erhobene Herr übertraf noch ſein Wort, und vermachte jenem geiſtlichen Pflanzhaus, ſtatt eines Theils, ſeinen ganzen Büchervorrath, **) und die reiche Sam̄lung der rareſten Schriften, welche in der That nur eines ſo gelehrten Mannes, als Benedict war, Eigenthum zu ſeyn verdieneten. Dieſem Beyſpiel folgte erſt vor einigen Jahren der wackere Regens zu Bamberg, Herr Doctor Simon Hauck, indem er der clericaliſchen Pflanzſchule deſſelben Bißthums alle ſeine Bücher von ziemlicher Menge, und noch erheblicherem Werth zurücke gelaſſen. ***)

*) Tib. de Pirg. l. c. §. 10.

**) Tib. de Pirg. ibid.

***) Tib. de Pirg. l. c. §. 11. in fine.

XVII. Hauptſtück.

Wie die junge Geiſtliche darinnen beynebens in den HH. Gebräuchen und Ceremonien der Kirche, in erbaulicher Ausſpendung der Hochheiligen Sacramenten, wie auch ſonſt andern merklicheren Verrichtungen der Seelſorge zu üben.

Ein Weltprieſter iſt jedesmal ein geweyhter Diener des Altars, und ihm iſt ſchon Amts- und Namenshalber auferlegt, dem feyerlichen Gottesdienſt gebührend abzuwarten; Ein Dienſt, der einem ſo groſſen Herrn, als der König aller Könige iſt, gewidmet wird, kan in der That nie zu prächtig ausfallen; ihn hat darum die wahre Kirche jederzeit, ſo viel es nur immer möglich war, zu verherrlichen getrachtet; Zu dieſem Ende hat ſie gewiſſe HH. Gebräuche und anmuthige Ceremonien, als eben ſo viel äuſſere Merkmale der innern Ehrfurcht eingeſetzet, durch welche der Menſch ſeine tiefeſte Unterwürfigkeit mit dem Leib ſowohl als der Seele gegen den Allerhöchſten bezeigen ſollte; der majeſtätiſche Anblick dieſer Ceremonien, und das rührende Gepräng wohlausgedachter Feyerlichkeiten ſind eine Nebenzierde unſerer untadelbaren Kirche, und eine zufällige Glorie, die unſerem nie genug zu preiſenden GOtt aus dem ehrfurchtvollen Wechſel unſerer Geberden zuwachſet.

Die geſalbten Diener des HErrn mußten dieſerhalben jederzeit in den nur ſo erwehnten feyerlichen

Gebräuchen wohl erfahren ſeyn, und man forderte allemal von ihnen, daß ſie bey deren Uebung, Zierde ſowohl als Ordnung in Obacht nehmen ſollten; Auf dieſen Umſtand drunge der eifrige Biſchof zu Hyppon, der Heil. Auguſtin ſo ernſtlich, daß er meiſtens ſelbſt in Perſon zugegen ſeyn wollte, wenn ſeine jungen Weltgeiſtliche die Verrichtung einer H. Weyhe, oder eine ſonſtige Ceremonie in der Kirche vornahmen; *) Um die weitſchichtige Reihe der alten Geſetze hievon zu übergehen, ſo dürfen wir nur die Urkunden des letzten allgemeinen Kirchenraths ein wenig durchblättern; Es iſt dieſes jener zu Trient, und dieſer will ausdrücklich, man ſolle der jungen Geiſtlichkeit ſchon in den Seminarien eine vollkommene Kenntniß der HH. Gebräuche unſerer Kirche beybringen; **) Eben ſo befiehlt das V. Concilium zu Mayland, daß ſich die geiſtliche Jugend einige Täge in der Woche einer fleißigen Probe der HH. Ceremonien ganz und gar weyhen ſolle. ***) Auf den nemlichen Schlag rathet Pabſt Benedict XIII. denen in einem geiſtlichen Pflanzhaus ſtehenden Jünglingen das öftere Leſen ſolcher Bücher an, in denen von gezienender Ausſpendung der hochheiligen Sacramenten, und der ſchönen Reihe der Ceremonien gehandelt wird. †) Lang vorhin hatten meh-

---

*) Crema de Commun. Vit. Cler. primit. Eccleſ. c. 4.

**) C. Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18. " Computi Eccleſiaſtici Diſciplinam diſcent, . . . et rituum ac Cæremoniarum formas ediſcent.

***) Conc. Mediol. V. " Studia SS. rituum certis ſtatis diebus inſtituantur.

†) Bened. XIII. Conſtit. *Creditae nobis.*: Librorum praeſertim de Sacramentis et SS. Ritibus et Caeremoniis tractantium lectioni diligenter incumbant.

mehrere Synoden, und unter dieſen der zweyte zu Cammerich verordnet, daß fürohin in jedem Bißthum, jemand aus der Cleriſey als ein beſonderer Ceremonienmeiſter aufgeſtellt werden ſolle, deſſen Amt ſey auf die Handhabung der von der Kirche eingeſetzten HH. Gebräuche zu dringen. *)

Es muß alſo ein ausbündiger Vorſteher eines Seminariums, unter andern auch darauf bedacht ſeyn, daß er den jungen Geiſtlichen nicht nur das rohe der Kirchenceremonien, ſondern auch derſelben Urſprung, Ziel und Ende tief einpräge, und ihnen beynebens eine erbauliche Art angewöhne, dieſelbe dereinſt genau, nach der Rubricken Vorſchrift, zu beobachten.

Sonderbar ſind jene HH. Gebräuche, die zu der feyerlichen Einrichtung des hochheiligen Meßopfers, wie auch zu den verſchiedenen Altarämtern, der theils gröſſer theils minderen Weyhen beſtimmet, nicht auſſer Acht zu laſſen: Sie legen dem größten unſerer Geheimniſſe ein ehrfurchtvolles Anſehen, und majeſtätiſches Weſen bey; und ſind folglich alle einzele Verrichtungen, alles hin und her gehen, alle Wendung und Stellung des Prieſters ſowohl als der bedienenden Leviten umſtändlich zu bemerken, und in eine feine erbauende Manier einzuſchränken; Das Singen ſelbſt, und die verſchiedenen Fälle der Stimme, welche der Epiſtel, oder der Praefation, oder einem andern Theil der Meß zuſtändig, müſſen nett abgemeſſen ſeyn; Es darf da nicht jedem frey ſtehen, den HH. Schriftſtellen, die er unter dem

*) C. Camerac. II. tit. 3. c. 1.; v. etiam Eſpen J. Eccleſ. Univ. p. II. tit. 5. c. 1.

dem Hochamt abſinget, einen Ton nach ſeiner Willkühr zu geben, ſondern es muß da jedweder angeſtrenget ſeyn, ſich an die Singnoten und Tonveränderung, welche, nachdem ſie Pabſt Gregor der Groſſe eingeſetzet, mit der allgemeinen Kirche Beyfall zeithero gewürdiget worden, ohne Abweichung zu halten; *) Zu dieſem Ende kann entweder ein fähiger Alumnus, oder ſonſt ein anderer des Choralgeſanges wohl erfahrner Mann aufgeſtellt werden, der den jungen Leüten eines Pflanzhauſes in jenem Fach leichte Grundſätze beybringe. Zu Wirzburg müſſen die Aufſeher der Studierkammern, (Praefecti Muſaeorum,) als eben ſo viele Lehrmeiſter des Chorals dienen, doch ſo, daß auch zu Zeiten ein in dem Chorweſen mehr erfahrner Vicarius des Dom- oder ſonſt eines Nebenſtifts hinein geordnet werde, um die Stimme, und das vielleicht noch rohere Geſang der Seminariſten nach den Regeln der Tonkunſt etwas ſtrenger zu prüfen, und ihnen darinnen eine beſſere Anleitung zu geben.

Ueber-

*) Schon im Jahr 789. wurde es in einer Verſammlung zu Aachen, unter Carl dem Groſſen, ausgemacht, daß man überall in dem Kirchengeſang nett übereintreffen, und die von Pabſt Gregor dem Groſſen verbeſſerte Singart gleichförmig einführen ſolle. V. Cap. Aquisgran. T. II. Concilior Gallic.; Dieſer nehmliche Kayſer bate ſich dieſerhalben von Adrian I. die Gregorianiſche in Noten aufgeſetzte Melodien, und ein paar darinnen erfahrne Singmeiſter aus, unter deren Anleitung dann nicht nur die bisherige Kirchengeſangbücher ausgemuſtert, ſondern auch ordentliche Pflanzſchulen dieſes Faches zu Metz und Soiſſons angelegt wurden. P. Daniel Geſchichte Frankreichs unter der Regierung Carls des Groſſen.

Ueberhaupt iſt die Verfügung der Wirzburgiſchen Pflanzſchule, auch in Betref anderer zu lernenden Ceremonien, nicht gar übel: Jede Alumnen die immer eine Weyhe in der nächſten Quatemberwoche zu gewarten haben, werden da allerdings vier Wochen vor der Weyh-Empfangung von dem Regens hiezu ausgeleſen; Es wird ihnen ihre Wahl angedeutet, und die Gewählte müſſen ſogleich anfangen, von nun an alle Tage nach dem Mittagtiſch in einem der vier Muſaeen eine Probe eines feyerlichen Hochamtes zu halten, wobey dann der eine z. E. die Stelle eines Diacons, der andere eines Unterleviten, wiederum andere aber die Handlung eines Ceremonienmeiſters, oder eines Rauchfaßträgers, oder eines Kerzenhalters vertreten; Auf dieſe Art lernen die jungen Leute faſt ohne Mühe, und ehe, als ſie dem weyhenden Biſchof vors Angeſicht kommen, die mancherley Verrichtungen ihrer geiſtlichen Aemter; welche man ſie dann auch fernerhin, nachdem ſie geweyhet, nicht ſo bald wiederum vergeſſen läſſet, indem die Wirzburgiſchen Seminariſten das Jahr über, alle Sonn- und Feyertäge in der Hofcapelle und Neubaukirche, manchesmal auch in andern Kirchen zu Haltung einer feyerlichen Pontifical-Meſſe gebrauchet werden.

Dieſe, oder eine ihr gleichſehende Verfaſſung, vermittelſt welcher das Weltprieſterthum zu einem feinen ordentlichen Ceremoniel in ihrem Amt angehalten wird, dienet ſehr viel zur äuſſerlichen Zierde der Kirche, und des feyerlichen Kirchendienſtes. Vor allem aber ſoll man in einem geiſtlichen Pflanzhauß jene Leute, ſo nächſtens zum Prieſterthum gelangen werden, in den geheimnißreichen Ceremonien der Heil. Meß wohl und fleißig unter-

unterrichten; *) Die Glaubigen werden durch nichts mehr erbauet, als durch ein andächtiges mit ſeinen Gebräuchen ordentlich bekleidetes Meßopfer, und ſie ärgern ſich hinwiederum an nichts ſo empfindlich, als an einer hingeſchlumpten, ohne Rubrick und Ceremonien eilfertig zuſamm geplapperten Schnurrmeſſe; Ich weiß, daß ſich viele Layen ein Gewiſſen daraus machen, oder doch gewiß nicht das mindeſte Zutrauen oder innere Freude ſpüren, mancher Prieſter, die ohne geziemende Leibsſtellung, ohne erbauliche Ausführung der Ceremonien, ohne alle Mine einiger Andacht oder Eifers, kaum die HH. Worte recht ausſprechen, und gleich, als wenn ſie mit andern ihrer Geſchwindigkeit halber gewettet, und mit einem ungeſtümmen Huy vom Altar hinweg eilen, Meſſe beyzuwohnen.

Deßwegen, und um eine ſo ſchlimme Folge zu verhüten, ſiehet der Regens zu Wirzburg 4 Wochen vor Ertheilung der Prieſterweyhe denen Probmeſſen der neu zu weyhenden fleißig zu; er bemerket da alle ihre Handlungen, er ſtrafet und ahndet alle ihre Minen, Ge-

*) Von den geheimnißreichen Ceremonien der Heil. Meß ſind bereits mehrere gute Erläuterungen ans Licht getreten; Vor andern verdient allhie angerühmt zu werden des P. Lohner Inſtruct. de ſacrificio Miſſ., wie auch des hochwürdigen Herrn Franz Huth, Tyrocin. Seminariſt. Cap. IV. Sect. 3.; Von andern auch auſſerhalb der Meß üblichen Ceremonien der Kirche ſind einzuſehen: Merat. in Gavantum, Cavalieri in omn. Decret. S. R. C.; Halden Ephemerolog., Bauldry Manuale, Decreta S. R. C. cum notis Spiridion. Talii, Ritus pro Eccleſiis minoribus ſub Bened. Pap. XIII., Ritual. Roman. cum Commentar. Barnfaldi. &c.

Geberden, oder Fehler in einiger Ceremonie; ſelbſt auf die Dauer des Meßleſens giebt er Acht, und er nimmt ſie mit Beſcheidenheit her, wenn ſie hierinnfalls entweder zu langſam, oder gar zu eilfertig ſind; er weiſet es anbey ihnen umſtändlich vor, - wie man ſich bey dieſer oder jener Stelle der Meß geziemend zu verhalten habe. *)

Die Ceremonien der übrigen Sacramenten, und die rechte Weiſe, dieſelbe den Glaubigen auszuſpenden, ſind von nicht minderer Wichtigkeit: Es iſt räthlich, daß man von dieſem Gegenſtand in einem geiſtlichen Pflanzhaus öftere Conferenzien oder Unterredungen halte; Zu Wirzburg geſchiehet es alle Sonntag früh, von halb 8 bis halb 9 Uhr; Dort wird Frag- und Antwortweiſe gehandelt, von der Eigenſchaft und den weſentlichen Theilen eines Sacraments; Von jenem, der daſſelbe gültig empfangen, und jenem, der es ertheilen kann; Ferner von den Vorbereitungen, mit welchen es würdig empfahen, und den Ceremonien, unter denen es feyerlich ausgeſpendet werden ſoll, u. ſ. w.

Sind nun die geiſtlichen Nährlinge der Seminarien einmal in den beſchaulichen Sätzen der Sacramentenlehre

*) Dieſe Einrichtung dünket mir freylich um die Wahl beſſer, als jene eines ſonſt geſegneten, gut catholiſchen Landes, wo die neugeweyhten Prieſter, indem ſie, gemäs der da im Schwang gehenden Gewohnheit, in keinem Seminarium vorläufig gebildet, erſt nach der Weyhe, einige Tage vor der erſten Meß, zu einem gewiſſen Stadt-Pfarrer in die Schule gehen, und dort von ihm gegen Zahlung eines Reichsthalers die Meßordnung lernen müſſen.

lehre feſt geſetzet, ſo ſchreitet man zu der Uebung ſelbſt, und man lehrt ſie die Weiſe, wie man dieſelben würklich auszuſpenden habe; Man ſtellet ernſthafte Hauptproben darüber an, und es wird bey denſelben keine Ceremonie verabſäumet, die, wenn es in der That Ernſt wäre, beybehalten werden müſte; Bey der Taufprobe, z. E. werden alle Umſtände, gleich, als wenn eine wahrhafte Taufhandlung vorgieng, nachgeahmet: Dieſer muß die Stelle des Taufpathens, jener das Amt des Prieſters, ein Dritter, die Perſon eines Meßners vertreten; Der affende Prieſter betet die gewöhnliche Exorciſmen oder Teufelsbanne über ein hölzernes Kind herab, und verſchwendet an dem geſchnitzten Block alle übrigen Ceremonien: Er giebt Salz auf die Lefzen, er ſtreichet ihm den Speichel an die Ohren und Oefnungen der Naſe, er hauchet es an, er machet das Salben auf der Bruſt und Schultern nach, er gieſſet das Waſſer über, und mit einem Wort, verrichtet alles ſo genau, gleich als wenn es in der That ein beſeelter Sproſſen des Adams wäre. Eben ſo iſt die Probe der letzten Oelung und übrigen Sacramenten, deren Ausſpendung einem Prieſter in der Seelſorge zukommlich, daſelbſt angerichtet: Alle Gebräuche, alle Stellungen und Wendungen des Körpers werden da ſo mühſam vorgemachet, gleich, als wenn es Ernſt, und kein leerer Verſuch zum Unterricht wäre, und gleich, als wenn es vor GOtt ſowol als der Kirche würklich gelten ſollte.

Man glaubt nicht wie viel dieſe Einrichtung in einer geiſtlichen Pflanzſchule nütze; die jungen Sproſſen der Cleriſey werden dadurch in kurzer Zeit überaus geübte

übte Leute; Wenn ſie auch gleich die erſten Täge nach ihrer Prieſterweyhe aufs Land hinaus geſchicket, und ohne allem Zwiſchenraum zur Seelſorge verwendet werden, ſo kommt ihnen dennoch alldort nichts fremd vor, ſie verrichten alles ſo behend, und mit ſolcher Leichtigkeit, gleich, als wenn ſie ſchon eine geraume Zeit mit der Pfarrhandthierung umgegangen wären; Sie tauſen das erſte Kind, welches ihnen unter die Hand komt, eben ſo nett und wohlartig, als wenn ſie ſchon hundertmal das Taufwaſſer übergeſchüttet hätten; Sie ertheilen dem erſten Kranken, zu dem man ſie ruffet, die H. Oelung ſo erbaulich, daß man zweifeln dörfte, ob dieſe Neulinge der Seelſorge nicht ſchon mehrmal bey jener H. Verrichtung geweſen wären. Ueberhaupt können die Pfarrer dergleichen aus den Seminarien nur ſo austretende Prieſter faſt eben ſo gut brauchen, als wenn man ihnen einen acht Jahr geſtandenen Caplan zugeſendet hätte; *) Durch dieſe Verfaſſung iſt alſo den Hirten ſowol als der Heerde geholfen, und die Pfarrer haben eben ſowol, als ihre Pfarrkinder Urſach, mit ſo erfahrnen und nur dem Alter nach jungen Seelſorgern beſtens vergnügt zu ſeyn.

Aber die Ausſpendung der Sacramente allein machet noch lange keinen ganzen Seelſorger aus; Es giebt

*) Es trift alſo hierinnfalls das artige Gleichniß des hochgelehrten Böhmers zu, wo er ſagt, daß aus einem wohl verfaſſeten Pflanzhauſe, ſo wie aus einem Trojaniſchen Pferd, augenblicklich wohlgerüſtete Männer, und zur Seelſorge alle Stund taugliche Leute hervor treten. Boehmer Jur. Eccl. Prot. Tom. II. L. 3. tit. 1. §. 23. Ex Seminario, uti ex Equo Trojano, confeſtim prodeunt boni Clerici.

giebt noch verſchiedene Nebenzweige, die in daſſelbe hohe Amt mit einſchlagen; Auch zu dieſen muß man die geiſtliche Jugend in ihrer Werkſtatt wohl vorbereiten: Unter jenen merklichen Theilen der Seelſorge haben nicht den letzten Rang das Predigtamt, und die Pflicht, chriſtliche Lehren zu halten; Zu beyden, damit man ſie nützlich verwalte, wird ein ſtarker Vorſchmack davon, und eine umſtändliche Anleitung erfordert.

Das Predigen belangend, ſo ſetze ich allhier zum voraus, daß die jungen Pflanzreiſer der Cleriſey ſchon in den untern Schulen bereits einen ziemlichen Grund hiezu geleget; In der Claſſe, ſo man die Rhetorick, oder die Schule der Beredſamkeit heiſſet, werden dieſelben hoffentlich gelernt haben, wie viel Theile eine Rede haben müſſe, was für Zierden und Eigenſchaften, ihr, wenn ſie meiſterlich verfaſſet ſeyn ſoll, zuſtehen. Sie werden da gehört haben den Endzweck eines jeglichen Redners, nemlich der anweſenden Gemüther ſanft zu rühren, und dieſelben zum Guten würkſam anzuleiten; Sie werden ferner von daher noch wiſſen, daß ein geiſtlicher Wohlredner oder Prediger, auf ſeiner Heil. Catheder zugleich unterrichten, vergnügen und bewegen, und ſomit das Wort GOttes deutlich, zierlich und einnehmend vortragen müſſe. *)

Hält nun dieſes einſtweilen vorausgeſetzte Stich, ſo wird es den Vorſtehern der Seminarien ſehr leicht fallen,

*) Die Eigenſchaften einer ausbündigen Kanzelrede ſind wohl ausgeführet in des P. Alexand. Natal. Inſtit. Orat. Sacr. wie auch Herrn Franz Huth Tyrocin. Semin. c. 3. Sect. 1. 2. et 3.

len, aus denen in der allgemeinen Redekunſt wohl bewanderten Jünglingen, fernerhin gute und nützliche Prediger zu bilden; In dieſem Fall wird es jetzt ſchon genug ſeyn, wenn man den jungen Leuten, einige der beſſeren im Druck erſchienenen Predigten, oder ſonſt gute Muſterbücher von geiſtlichen Reden zu einſtweiliger Leſung anrathet, wenn man ſie zuweilen zu Anhörung berühmter Hof- oder Domprediger in die Kirchen der Stadt ausſchicket, und letztlich, wenn man dieſelben probweiſe zu Hauſe in dem Speißſaal in Beyſeyn ihrer Vorſteher ſowol als Mitbrüder der Reyhe nach predigen läſſet. Dieſes könnte etwa alle Sonn- und Feyertäge, auch die Mittwoche und Freytäge der vierzigtägigen Faſtenzeit, Abends unter dem Tiſch geſchehen; So iſt es wenigſtens in der Wirzburgiſchen Pflanzſchule eingeführet; Und auch der Kirchenrath zu Bourdeaux vom Jahr 1583. hat für die Seminarien derſelben Provinz faſt das nemliche angeordnet, beynebens auch angemerket, daß man auf die höhere Feſttäge und für die ſchwerere Geheimniſſe nur die ältern Seminariſten beſtellen ſolle. *) Die Verfügung, ſo das Concilium zu Rouen zwey Jahr vorhero hierüber gemachet, iſt faſt die nemliche, und es will, daß ſolche Probreden der jungen Geiſtlichen mit eben dem Ernſt ſollen vorgebracht werden, gleich, als wenn ſie es würklich in der Kirche mit einem anweſenden Pfarrvolk zu thun

---

*) Leg. Semin. Burdigal. §. 7. Exerceantur etiam omnes ſuo ordine in Concionibus; Conciuncula poterit fieri toto tempore Coenae, aut etiam Prandii; Provectiores ſolennioribus diebus.

thun hätten; *) Den Neulingen des Alumnats kan entweder der Subregens, oder ein Aufſeher der Muſaeen (Praefectus) etwas an die Hand gehen; Fürnehmlich muß man ihnen gleich anfangs ein ordentliches Weſen, und eine richtige Eintheilung der Predigt beybringen; Es dienet dieſes ungemein dem Prediger ſowol als denen Zuhörern; Jenem zwar, daß er auf ſolche Art nicht ſo leicht in ſeinem Vorhaben eine Irrung zu beförchten, dieſen aber, daß ſie das einmal gehörte, indem es gut abgetheilet, und eines ordentlichen Zuſammenhangs war, weit leichter merken, und der Vergeſſenheit ſicherer vorbeugen können.

Eben ſo muß man die neu angehenden Prediger nur zu den reineren Quellen, woraus immer ein Grundſatz oder Sittenlehre erprobt werden könnte, frühzeitig anweiſen: Man muß, ſage ich, dieſelben hinlänglich überzeugen, daß eine Predigt, indem ſie das Wort GOttes heiſſet, ihre Beweißthümer nicht leicht anderswo her entlehnen dürfe, als aus der Heil. Schrift, aus dem mündlich hergebrachten göttlichen Wort, aus den Vätern der Kirche, aus geſunden Vernunftſchlüſſen und wohl angebrachten Gleichniſſen; Man muß ihnen mit Nachdruck darlegen, wie häßlich und ſelbſt wie ungereimt es ſey, den erhabenen Gegenſtand der HH Redeſtühle, das Wort GOttes, auf allerhand erdichtete Mährlein, Fabeln, Träume und Erſcheinungen, und ſomit das untrüglich wahre auf den Anſtrich einer Falſchheit

*) Conc. Rothomag. c. 12. n. 20. " Exerceantnr etiam ſuo ordine, pro captu ingenii et doctrinae in Declamationibus, et Exhortationibus, tanquam habeantur ad populum.

heit gründen wollen; Gewiß: Nichts entehret unſere H. Religion mehr, und ſetzet ihre ehrwürdige Wahrheiten weiter herab, als dergleichen frevelhafte Erzehlungen auf dem geiſtlichen Redeſtuhl; Der Weltapoſtel hat in der Perſon des Timotheus allen Biſchöffen und Predigern nichts ſo ſehr verbothen, als eben ſolches unnütze Fabelwerk und alter Weiber Gedichte; *) Nirgendswo, ſagte öfters der groſſe Doctor Barthel, deſſen Hintritt ich eben vernehme, in ſeinen berühmten Vorleſungen über das geiſtliche Geſetzbuch, nirgendswo iſt die Religion und der Kern des Chriſtenthums ſchlechter beſtellet, als in jenen Ländern, wo man beſtändig von erdichteten Wundern, Prophezeyhungen, Erſcheinungen, und mehr andern fabelhaften Begebenheiten des nemlichen Gelichters redet. Wenn ich die Urkunden des im Jahr 1516. im Lateranpallaſt zu Rom gehaltenen Kirchenraths durchblättere, ſo finde ich, daß der Ausſpruch jenes in dem Gemüth der Gelehrten unſterblichen Mannes nur gar zu richtig ſey: Nie ſtunde es ſchlimmer um die catholiſche Welt, und nie wurde die H. Zucht der Sitten elender mißhandelt, als zu Anfang des XVI. Jahrhunderts; und eben zu ſelbiger Zeit hörte man auf den Kanzeln faſt keine andere Proben einer übel gereimten Sittenrede, als nur falſche Wunder, neue Weiſſagungen, Traumgeſichter, und dergleichen mehr dem unfehlbaren Wort GOttes ſo nachtheilige Dinge; **) Wir haben zwar (wenigſtens glauben wir

---

*) 1 Tim. 4. Ineptias et aniles fabulas devita.

**) Die eilfte Sitzung des Lateranenſiſchen Kirchenraths vom Jahr 1516. redet von den damaligen Predigern alſo: "Non Evangelium, ut deberent, explanantes, ſed con-

wir es) ein mehr aufgeklärtes Jahrhundert, und ſprechen uns vor den älteren Zeitläuften einen groſſen Vorrang zu; Dem ohngeachtet weiß ich, daß in manchem Bißthum noch bis auf dieſe Stunde die Oſtermährlein ziemlich im Schwang gehen; Ja, ich kenne ein ſonſt an Wiſſenſchaften blühendes Land, wo es den Predigern von einer uralten Gewohnheit her gleichſam auferlegt iſt, die ganze Faſten hindurch die ſogenannten Exempelpredigten zu halten, das iſt: Reden vom Wort GOttes, oder einer heilſamen Sittenlehre, die ſich übrigens pur auf eine Geſchichte, welche eben ſo gut falſch als wahr ſeyn kann, auf eine Begebenheit, ſage ich, ſollte ſie auch pur in dem Erlanger Zeitungsblat ſtehen, gründen müſſen.

Ein gerechter Eifer hat mich hie faſt etwas zu viel ausſchweifen laſſen, da ich inzwiſchen nur ſagen wollte, man müſſe denen in einer geiſtlichen Pflanzſchule zu bildenden Leuten eine gute innere Verfaſſung einer Predigt lehren, und dieſelben pur an unumſtößliche Beweißthümer ihrer Sätze, und ihres Vortrags gewöhnen. Nebſt dem iſt es rathſam, daß eben jene Haußpredigt, ſo ein Seminariſt unter dem Abendtiſch probweiſe gethan, nachhero von den übrigen ſeinen Mitbrüdern genau unterſuchet, und den Erforderniſſen einer geiſtlichen Rede gegenüber gehalten werde; In dem Seminarium zu Wirzburg wird alle Sonn- und Feyertäge Abends um halb acht Uhr eine ordentliche Cenſur oder

confictа Miracula, nova ac falſa Vaticinia, aliaque magnum ſcandalum parientia, nulla devotionis et authoritatis ratione, vaſtis clamoribus imprimere ac ſuadere ubique conantur.

oder genaue Unterſuchung nach den Regeln der Critick über die gethane Predigt angeſtellet; Der Präfect oder Aufſeher eines jeglichen Muſäums ruffet einen ſeiner Untergebenen auf, um die Predigt ihrem kurzen Abriß nach, herzuſagen; Er fraget ihn um ſeine Meynung darüber, und letztlich entſcheidet er ſelbſt, ob ſie Beyfall oder Tadel verdiene; Er zeigt, wo die Eintheilung geſtümpelt war, und wiederum, wo eine Probe etwas gehunken habe; Er weiſet die übelgerathenen Stellen eben ſo wie jene, die beſonders gut ausgefallen waren.

Denen Predigten, von denen wir zeithero geredet, kommen ſehr nah die alſo getaufte Chriſtenlehren: Jene ſind die kernhafte Speiſe der Erwachſenen, und dieſe das lockere Milchbrod der Kinder; Beyde, Kinder ſowol als graue Männer, haben Seelen, denen ſich ein Weltprieſter ganz und gar ſchuldig iſt, und für die er dem allwiſſenden Richter dereinſt ſtrenge Rechenſchaft geben muß; Ja, ich darf ſagen, daß ein Seelſorger nichts ſo ſehr zu verantworten, als eben die Verabſäumung der zärtern Jugend, die ſich das Brod des Glaubens noch nicht ſelbſt und ohne fremde Beyhülfe brechen kann; *) Von derſelben guter Unterweiſung in der Lehre des Heils hanget folgſam alles ab; Denn aus den Kindern und Jünglingen werden mit der Zeit eben ſo Chriſten, als Bürger des Staats, und zwar keine andere Chriſten, als nur um wie viel jener Unterricht galte, den man an ſie in der Kindheit entweder wohl oder hinläßig verwendet hat. Dieſemnach muß in den Seminarien nothwendig der Bedacht dahin genommen

*) Thren. 4. v. 4. Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis.

werden, daß man die jungen Geiſtliche in einem ſo wichtigen Dinge, als die gründliche Auslegung der Chriſtenlehre iſt, frühzeitig und wohl unterrichte. Es dienet freylich hiezu, wenn man jene Abhandlungen und im Druck erſchienene Plane hievon durchgehet; Das mühſame Werk des ehrwürdigen Dechants Höpfner, welches mehr Uebung, und auch die wohlgerathene Schrift meines Freundes und Collegen, des Herrn Doctor Schmidt, welches mehr Beſchaulichkeit in ſich faſſet, verdienen allerdings beyde von einem Neuling des Weltprieſterſtandes geleſen zu werden; *) Aber mit allem dem iſt es noch lange nicht ausgemacht: Denn, wenn je in einem andern Theil der Seelſorge die Uebung vortheilhaft, ſo iſt dieſelbe gewiß allhier faſt unentbehrlich: Man hat dieſerhalben in manchen Bißthümern ſolche Maasregeln getrofen, daß man die in dem Seminarium noch unterhaltene, und mit der Diaconweyhe bereits verſehene Leute alle Sonn- und Feyertäge hinaus aufs Land in die benachbarte Dörfer ſendet, um da unter Anleitung grauer Pfarrer, chriſtliche Lehre zu halten; **) Es würde vielleicht nicht ſchaden, wenn man an ein oder das andere nah an der Stadt gelegene Ort jedesmal 2 Seminariſten ausſendete, einen ältern und einen jüngern, deren erſterer die Geheimniſſe unſerer Religion nach der Ordnung des in demſelben Land eingeführten Catechismus erörtern, der andere aber die kleinere Kinder von den Anfängen und leichteren Dingen unſeres Glaubens ausfragen könnte; Ich weiß, daß

*) Mich. Ignat. Schmid. Method. tradendi prima Elementa religionis ſeu catechizandi. Edit. Bamberg. 1769.

**) Tib. de Pirg. §. 11.

daß dieſe lobwürdige Verfaſſung, noch in den meiſten ſonſt wohlbeſtellten Seminarien fehle; Inzwiſchen wäre es doch ſehr gut, wenn man dieſelbe überall einführete, und ſtatt jener guten Ordensleute, welche hie und dort ſolche Chriſtenlehrersposten in der Nachbarſchaft der Städte bishero vertreten, fürohin die Seminariſten hinaus ſendete; Zu Bourdeaux iſt man ſchon vorlängſt auf dieſe Einrichtung verfallen, *) und ich muthmaſſe hieraus füglich, daß in den Pflanzhäuſern derſelben Provinz ausbündige Seelſorger und ſonderbar gute Chriſtenlehrer dürften erzogen werden. Vielleicht wäre es auch aus der nemlichen Abſicht, ſo, wie in Betref aller übrigen Zweige der Seelſorge, ſehr rathſam, daß man einer geiſtlichen Pflanzſchule an Orten, wo es wohl thunlich, eine Pfarrey einverleibete; Wenigſtens findet man zu Bamberg, zu Salzburg, und anderſtwo einige ſchöne Beyſpiele hievon.

Weiters verdienet auch der Beyſtand, den ein Weltprieſter den Kranken leiſten muß, in einem wohlgeordneten Pflanzhauß der Cleriſey ſeine eigene Betrachtung; Wenn an irgend einem Zeitpunct unſers Lebens etwas gelegen, ſo iſt es gewiß die Stunde des herannahenden Todes, eine Stunde, die uns von den Gränzen der einen in die andere Welt überführet; Ewig ſchade, wenn ſich ein Seelſorger einen ſo wichtigen Augenblick zum Beſten ſeiner Schäflein nicht zu Nutze machet, ſondern hierinnfalls auch nur das mindeſte verſäumet. Darum iſt es allerdings räthlich, daß man

*) Leg. Semin. Burdig. §. 7. in diverſas Paroecias mitti poterunt, ut in concionando et catechizando exerceantur.

auch in dieſem Fach der geiſtlichen Jugend ſchon in den Seminarien eine vorläufige Anleitung, und gewiſſe Maaßregeln davon gebe: Man muß dort den jungen Leuten eine umſtändliche Verhaltungsart ſchildern, wie ſie ſich in dieſem oder jenem Stück mit einem kranken Pfarrkind zu betragen haben; Man muß ihnen beybringen eine anmuthige Weiſe, wie ſie die presthafte Bettlägerige rührend tröſten, und aus wahrer Gegenliebe mit ihnen die Schmerzen theilen ſollen; Eine Weiſe, wie ſie ihnen bald die Freuden des Himmels, bald die Pein des Fegfeuers vorſtellen, und ſie dadurch zu einer heldenmüthigen Gedult auf ihrem Marterbette anfriſchen ſollen; Eine Weiſe, wie ſie dieſelbe zu einer wahren Reue, zu einer verdienſtlichen Aufopferung ihrer Schmerzen für die Ueberbleibſel der Sündenſtrafe, zu Vereinbarung des ihrigen mit dem Leiden unſers Heilands aneifern ſollen, eine Weiſe, wie ſie in denſelben die Uebung des Glaubens, der Hofnung und Liebe den Tag über öfters erwecken, wie ſie dieſelben zu dem innern Gebet und inbrünſtigen Anmuthungen der Seele angewöhnen, und endlich, was für geiſtreiche Seufzer ſie ihnen bey anbrechender würklicher Todesangſt mit mäſſiger Stimme zuſchreyen ſollen; *) Dieſes und noch mehreres iſt in Betref der Krankenhülfe einem zu bildenden Weltprieſter wohl einzuprägen, inſonderheit, was

*) Gute Krankenbücher können hierinnfalls einem jungen Seelſorger ſchöne Dienſte thun; Unter denen nützlichſten Büchern dieſer Claſſe, iſt gewiß auch jenes, welches den ehrwürdigen und im Ruf der Heiligkeit zu Bamberg verſtorbenen Prieſter P. Marquard von Rotenhan zum Verfaſſer hat.

was in Wiederholung des Beſuches, in der Art bey dem Bett zu ſitzen, in dem Ausſpeyen und Athem holen, in Beräucherung des Zimmers und andern vernünftigen Vorbewahrungsmitteln, ſonderbar gegen eine anſteckende Seuche zu beobachten ſey; Es ſind dieſes lauter erhebliche Dinge, die folgſam ja nicht ſo obenhin zu verſäumen, und von denen manchesmal ſelbſt das Leben oder die Geſundheit des Seelſorgers, welche dennoch auch nicht ſo gar liederlich zu verſchwenden, abhanget.

Nebſt allen zeithero berührten Fachen der Seelſorge giebt es freylich noch viele andere, **) die ich allhier Kürze halber übergehen muß, von einem beſcheidenen Vorſteher einer Pflanzſchule aber um deſto minder auſſer Acht zu laſſen ſind; Sonſt mögte da ſchon wiederum die herbe Klage des gerecht eifernden Oſterwalds, welche eigentlich nur gegen einige trockene Lehrkanzeln der Heil. Schrift gerichtet war, auch in Ruckſicht auf die Seminarien der Cleriſey Platz finden, indem man es ihnen mit Wahrheit zur Laſt legen könnte, daß man darinnen faſt keine Sylbe von ſeelſorglichen Pflichten höre, keine Sylbe von der Art, die geiſtlichen Schäflein mit Beſcheidenheit und Frucht zu wey-

*) Von dem weitläuftigen Umfang aller oder der meiſten Theile der Seelſorge haben verſchiedene gute Federn ausführlich gehandelt; Unter andern leuchten hervor des P. Segneri Parochus inſtruct., Marchant. Inſtruct. Paſtoral., Neumayr Vir Apoſtolic., Franc. Huth. Tyrocin. Seminariſtic. etc.

weyden, keine Sylbe von der groſſen Einſicht und Vernunft, die ein Seelenhirt in Bekleidung ſeines wichtigen Amtes jedesmal äuſſern muß. *)

**) Oſterwald Sujets etc. p. 120. l. cit. " On n'y donne, que peu, ou point d'inſtructions ſur la matiere d'exercer la Charge de Paſteur, et de gouverner l'Egliſe, tellement, que le plus grand nombre de ceux, qui ſont à cette Charge, y entrent ſans ſavoir, en quoi elle conſiſte, et n'en ont point d'autre idée, que comme d'une profeſſion, qui oblige á prêcher et à expliquer des Textes.

XVIII. Haupt-

XVIII. Hauptſtück.

Was überhaupt für heilſame Satzungen für eine geiſtliche Pflanzſchule zu beſtimmen, wie auch was für eine ſchöne Tagordnung da feſt zu ſetzen.

Nimmermehr wird auf dieſer Welt irgend eine Gemeinde, ohne alle Geſetze, lange Dauer haben; Sie iſt ihrem Umſturz ſo nah, als ein ſchwaches Gebäude, das auf keiner Stütze oder Grundpfeiler ruhet; Das ſchlechteſte Ordenshauß, wenn es anders beſtehen ſoll, muß eben ſowol als das mächtigſte Königreich von hundert Millionen, ſeine Grundgeſetze haben, vermittelſt deren das innere ſeiner Verfaſſung die erforderliche Geſtalt bekomme: Ja, die bloſſe Lage der Hauptſatzungen eines Reiches ſchildert uns ſchon lebhaft genug deſſen Wohlfahrt oder Unheil, und hat man jedesmal pur aus dem rohen Aufſatz einheimiſcher Geſetze ganz ſicher auf die entweder gute oder ſchlimme Beſchaffenheit eines Volkes geſchloſſen, ſo daß man jenes Land für beglückt anſah, welches nützliche, für unſeelig aber, welches übel ausgedachte Geſetzbücher zu dem Staatsruder brauchte.

Eben dieſes, was wir eben allhier von den zahlreicheſten Gemeinden ganzer Reiche behauptet, trift eben ſo richtig bey geringeren Verfaſſungen zu. Auch die geiſtlichen Pflanzhäuſer, von denen wir bishero geredet, ſind, obſchon kleine, doch wahre Gemeinden, und iſt ſomit,

nachdem einmal ſolche dem äuſſeren Gebäude nach errichtet, auf nichts ſo ernſtlich zu denken, als auf heilſame Satzungen, nach deren Fingerzeig alles darinnen leben und ſchweben, ſich regen und bewegen müſſe; Denn eben dieſe Satzungen müſſen gleichſam die erſte Triebfeder alles Thuns und Laſſens und jeglicher Handlung ſeyn, ſo immer von einem Innwohner daſelbſt unternommen werden mag; Die ganze Pflanzſchule, ja ſelbſt die darinnen gebildete Cleriſey wird nie von einer andern Gattung ſeyn, und allemal nur das nemliche Lob verdienen, als jene mit beſcheidener Willkühr da eingeführten Geſetze, aus denen die innere Verfaſſung, oder gleichſam die Seele derſelben fürnemlich beſtehet.

Die ſchöne Regeln, welche der H. Cardinal Borromäo für eines und das andere ſeiner Seminarien zu Mayland hingeſchrieben, ſind eben ſo viele Muſter einer beſcheidenen Verfaſſung für ein weltgeiſtliches Pflanzhauß, die billig ein Augenmerk, und ſelbſt eine Nachahmung jener Biſchöffe verdienen, denen noch heut zu Tag der lobwürdige Gedanke einfället, ſich durch Stiftung einer nützlichen Werkſtätte der Cleriſey zu verewigen.

Die Geſetze, welche der Provinzialſynod zu Bourdeaux vom Jahr 1583. für die Seminarien der unter dieſelbe Erzinful gehörenden Bißthümer mühſam aufgehänget, ſind gleichfalls eines gewiſſen Lobs werth, und wird es jenem, dem es zuſtändig, gute Weltprieſter zu bilden, die Mühe ganz ſicher verlohnen, dieſelbe bedachtſam einzuſehen. *) Hier würde ich auch der unver-

*) Dieſe Regeln findet man der Länge nach in des P. Labbé Sammlung aller Kirchenräthe, gleich nach dem Provinzialſynod zu Bourdeaux vom Jahr 1583. T. 21. p. 795.

vergleichlichen Satzungen, die der groſſe Julius von Echter für ſein geliebtes, und ſeines Fürſtenherzens würdiges Seminarium zu Wirzburg im Jahr 1582. beſtimmet, einige Erwehnung thun, allein es mögte dieſes zu viel nach einer patriotiſchen Selbſtliebe riechen, und um allem Verdacht einiger Partheylichkeit deſto ſicherer auszuweichen, will ich es jenen beſten Verordnungen, die ich dem Schluß meines Werkes von Wort zu Wort beyzufügen gedenke, allein überlaſſen, ſich ſelbſt zu loben, und ihr eigenes Verdienſt in der natürlichſten Lage dem Leſer anzurühmen. *) So iſt auch die Ordnung, die vor wenig Jahren von dem glorwürdigen Fürſtbiſchoffen Leopold Ernſt Grafen von Firmian in ſeinem prächtigen neuen Pflanzbau zu Paſſau eingeführet worden; Wie auch jene, ſo ſeine Eminenz der hochwürdigſte Cardinal Migazzi in der ſogenannten Chur, oder Erzbiſchöflichen Seminario zu Wien ohnlängſt feſtgeſetzet, aller Nachahmung werth, und beyde Plane verdienten es, allhier als eben ſo viel gute Muſter einer zu Bildung der Cleriſey dienlichen Zucht, umſtändlich eingeſchaltet zu werden, wenn mir nicht die dazu erwarteten genaueren Umſtände noch bis auf dieſe Stunde abgiengen.

Uebrigens getraue ich mir nicht, allhie weiter zu gehen, noch den weiſeſten Biſchöffen, welche allein die rechtmäßige Geſetzgeber ihrer milden Stiftungen ſind, eine nähere Vorſchrift darzulegen, gemäß der ſie ihre Pflanz-

*) Siehe ganz unten den Anhang, wo die Satzungen des Seminariums zu Wirzburg von Wort zu Wort ans Licht gebracht ſind.

Pflanzſchulen auf dieſe oder jene Verfaſſung zu grün-
den hätten; Nur dieſes will ich jetzo noch anmerken,
daß es noch lange nicht genug ſey, heilſame Geſetze
jener Stiftung einmal gegeben zu haben, wenn man
nicht auch nachher auf deren genaue Erfüllung mit al-
lem Ernſt dringet. Es iſt gar leicht, ſagte oftmals
der Heil. Carolus, gute Satzungen und Gebothe aufs
Papier hinſchreiben, aber was hilft endlich dieſes alles,
wenn dieſelben nicht in der That beobachtet werden. *)

In dieſen für ein clericaliſches Pflanzhauß zu be-
ſtimmenden Satzungen nun (wenn ſie anders ihr ho-
hes Ziel erreichen) wird die Verfaſſung eines wahr-
haft geiſtlichen Lebens in ihrem ganzen Umfang ge-
ſchildert; Vor allem wird dort eine gewiſſe ſchöne Ord-
nung, welche die Seele eines prieſterlichen Wandels,
ſo wie die Dauer aller ſittlichen und natürlichen Ge-
bäude iſt, **) der Länge nach beſchrieben, nach der
ſich ein junger Weltgeiſtlicher in allen den Tag über
vorkommenden Handlungen fleißig zu richten habe;
Eine Tagordnung, ſage ich, worinnen das ganze Be-
tragen einer geiſtlichen Perſon, aus dem nichts denn
Auferbauung hervorleuchten muß, umſtändlich und ſtück-
weiſe vor die Augen gelegt wird; Dort in jenem voll-
ſtän-

*) S. Borrom. ap. Tib. de Pirg. l. cit. §. 11. "Juberi Leges facile poſſunt; Sed eae inutiliter conduntur, ſi obſervantia abſit.

**) Laurent. Juſt. L. de Diſcip. et Perfect. Monaſt. Conv. c. 10. " *Si in humanis et corporalibus rebus* (adminiſtratione Provinciarum, Civitatum, Militiae etc.) *expedit omnino, ut Ordo ſervetur, quanto magis in ſpiritualibus habendus eſt!*

ſtändigen Plane einer wohlgeſitteten Aufführung, dort wird denen in die geiſtliche Pflanzſtatt aufgenommenen Jünglingen eingeprägt, daß ſie von nun an jeden einzelen Tag ſo heilig zubringen müſſen, gleich als wenn er, wie er es auch ſeyn kann, der letzte ihres Lebens wäre, und gleich als wenn er die Reyhe ihrer von GOtt ausgezeichneten Jahre völlig beſchlieſſete; *) Dort wird ihnen geſaget, daß ſie von der Stunde ihres Eintritts an jenen Heil. Leuten, die Auguſtin rühmet, **) nachahmen müſſen, als welche nach verachteter Welt und allen ihren Lüſten ſich unter ein Dach verſammlet, ein engelreines und ganz heiliges Leben angelobet, ihre Zeit miteinander gottſeelig zugebracht, und ſofort ſich im Beten, Leſen und gelehrten Wortwechſel nützlich geübet hatten.

Auf das Muſter ſelbſt aber einer Tagordnung, die man in einem neuangelegten Pflanzhauß beharrlich feſt ſetzen könnte, zu kommen, ſo dürfte dieſelbe ohne Maaßgab etwa folgende ſeyn, oder derſelben doch gewiß ſehr vieles gleich ſehen:

Dieſem Muſter dann gemäß, ſtehet man die Schultäge früh um halb 5 Uhr von dem Bette auf, und nach geſchöpfter guter Meynung ziehet man ſich unter heili-

*) Senec. Ep. 12. Sic ordinandus eſt dies omnis, tanquam cogat agmen, et conſummet, atque expleat vitam.

**) Auguſtin. L. I. de Morib. Eccl. “ Qui contemptis ac deſertis Mundi huius illecebris in communem vitam, caſtiſſimam, ſanctiſſimamque congregati, ſimul aetatem agebant, viventes in Orationibus, in Lectionibus, in Diſputationibus.

heiligen Gedanken ehrbar an; Die eben beſtimmte Zeit belangend, ſo ſcheinet mir dieſelbe, indem ſie, nach Verhältniß des Schlafenlegens, über 7 ganze Stunden der Ruhe des Körpers geſtattet, keineswegs allzu kurz oder zu ſparſam zu ſeyn; Mehr wachen, iſt, wie Chryſologus denket, länger leben, und ſichet andererſeits dem Tod faſt nichts ſo gar ähnlich, als eben der alle Regung des Lebens hemmende Schlaf. *) Ueberhaupt iſt es kein Ding für einen wohlgearteten Jüngling, ſondern nur das Vergnügen eines nichtswerthen Schwelgers und dummen Bauchdieners, unmäßig lang ſchlafen, oder halbwachend ſich in den Bettpflaumen herum wälzen; Nichts iſt auch dem Wohl des Leibes und der Seele ſo nachtheilig, als eben dieſes Bettfaulenzen; **) Wenn aber eine ſo gefährliche Uebermaaß irgend jemand zu meiden, ſo iſt es gewiß einem angehenden Weltgeiſtlichen, der einſtens mitten in der böſen Welt und ihrem Reitz dennoch engelrein leben muß, dieſes aber ohne ſonderbare Abtödtung und Vermeidung aller Sinnlichkeit kaum zu Stande bringen wird.

Eine Viertelſtunde nach dem Aufſtehen treffen alle Seminariſten in der Kirche, jeder an ſeinem Orte ein, und verrichten allda mit lauter Stimme ein Morgengebet, welches etwa in der Lauretaniſchen Litaney und einer kurzen Erforſchung des Gewiſſens beſtehen dürfte; Ein jeder Chriſt ſollte den Tag mit GOtt, und wie

*) Chryſolog. Serm. 24. " Plus vigilare, plus vivere eſt; nam quid tam mortis ſimile, quam dormientis aſpectus! quid tam vita plenum, quam forma vigilantis.

**) Cornel. à Lap. in Prov. c. 3.

wie David, *) mit einer innbrünſtigen Erhebung des Gemüths zu GOtt anfangen, warum nicht vielmehr ein Geiſtlicher, als der ſchon ſeiner Benennung nach mit GOtt nur ein Geiſt, und auf das innigliche ver⸗einbart ſeyn ſollte!

Um 5 Uhr nach dem Morgengebet, ſind jede Alum⸗nen in ihren Muſäen verſammlet, und dort auf ihren Betſtühlen andächtig kniend, betrachten ſie eine halbe Stunde lang von übernatürlichen Wahrheiten, aus de⸗nen ſie für ſich und ihre Umſtände eine nützliche Sit⸗tenlehre heraus ziehen können. Nachdem nun dieſes in aller Stille vollbracht, gehen ſie einige Minuten das Zimmer auf und ab, und denken nochmals jenen gu⸗ten Vorhaben nach, zu denen ſie ſich eben entſchloſſen, und die ſie den nemlichen Tag über öfters wiederholen, auch, wenn es die Gelegenheit giebt, in Erfüllung brin⸗gen werden. **)

Nachhero leiten ſie ihr Gemüth von pur himmli⸗ſchen Dingen ganz ſanft hinweg, und wenden ſich zu andern an ſich zwar gleichgültigen Geſchäften, die den⸗noch ihrem H. Endzweck und Meynung nach bey ihnen faſt eben ſo verdienſtlich werden. Ich ſage, ſie ſetzen ſich jetzt zu ihrem Studierpult hin, und nachdem ſie der Weltweisheit oder Gottesgelahrtheit obliegen, leſen ſie bald dieſe bald jene ihrem Plan dienliche Bücher oder Schriften, und bringen ſich dadurch dieſelbige Wiſ⸗

ſen⸗

*) Pſalm. 62. Deus, Deus meus! ad Te de luce vigilo.

**) Hieron. Ep. I. ad Demetriad. „Nihil in hoc ſecreto magis agere debes, quam animam divinis eloquiis paſcere, et quantum ei per totum ſufficere poſſit diem, hoc eam veluti pinguiore cibo ſaginare.

ſenſchaften bey, die ihnen in ihrem dermaligen Fach zuträglich, und von den Oberen weislich fürgeſchrieben ſind. Sie bereiten ſich anbey zu jenen Streitfragen, oder Lehrpuncten, die heut in der offenen Vorleſung des Profeſſors vorkommen werden. Das Frühſtudieren überhaupt machet in unſerm Gedächtnis die lebhafteſten Eindrücke, und iſt folgſam um ſo weniger von einem geiſtlichen Jüngling zu verſäumen; Es iſt in der That kein eitler Spruch, ſondern die unfehlbare Wahrheit, daß die lichte Morgenſtunde das beſte Gold in ihren ſchönſten Lefzen herum trage, und ihre Liebhaber wiſſen es, wie merklich von derſelben alle Kopfarbeiten erleichtert werden. Die größten Gelehrten wählen ſich darum nur jene koſtbare Zeit aus, um die wichtigſten Aufſätze mit ihrer Feder zu machen, und meiſtens frühe ſchreiben ſie jene begeiſterte Stellen nieder, die hernach bey der Welt ſo viele Bewunderung erzwingen, und ihre glänzende in Marmor und Porphyr gegrabene Namen der Ewigkeit einverleiben.

Nach dem Studieren um halb 7 Uhr gehet man in die an das Seminarium angebaute Kirche oder Haußcapelle, um da dem hochheiligen Meßopfer mit brennendem Andachtseifer beyzuwohnen; Während dem können die ältere ihre Priester- die jüngere aber die Marianiſche Tagzeiten zum Theil abbeten.

Gleich nach der Meß ſtellen ſich alle in ihren Muſaeen zirkelweiſe herum, und geben fleißig Acht auf jenes, was ihnen der ſogenannte Praefect bey einem Pult ſtehend von den Satzungen des Seminariums, wie auch von einem bewährten Schriftausleger, z. E. dem

be-

berühmten P. Cornelius à Lapide, mit deutlicher Stimme, eine Viertelſtunde lang vorlieſet.

Nachhero bereiten ſie ſich zu der herannahenden akademiſchen Vorleſung; Sie richten ihre Bücher und Schreibtafeln zuſammen, auf daß ſie dem öffentlichen Lehrer mit Frucht zuhören, und das gehörte, dem Gedächtniß zum Behuf, ſorgfältig aufs Papier anmerken können; Um halb 8 Uhr (wenn anders dieſe Zeit auf der hohen Schule dazu beſtimmet) gehen ſie alle paar und paarweiſe in einer ſchönen Reyhe hin in die akademiſche Lehrſtube, ein jeder in dieſelbe, die ſeinem dermaligen Studierfach, es mag nun jenes der Weltweisheit, der Gottes- oder der Rechtsgelahrtheit ſeyn, gewidmet iſt.

Sobald die Vorleſungen geendet, kehren ſie mit der nemlichen Ordnung, mit welcher ſie ausgiengen, wieder zurück nach Hauſe, wo ſie dann ihre Bücher und Kleider wieder ablegen, ein wenig ausſchnaufen, und, wenn es die Zeit leidet, die ſchriftlichen in der Schule nur obenhin gemachten Anmerkungen beſſer ausführen, und ins reine bringen können. Um halb 11 Uhr kommen wiederum alle in der Hauptkirche zuſammen, wo ſie dann die Litaney aller Heiligen GOttes, zu Anwachs der unter dem Weltprieſterſtand obwalten ſollenden Bruderliebe aufopfern, eine neue Erforſchung des Gewiſſens über die Hälfte des Tags anſtellen, und ſomit ihre Frühandacht mit Betung einiger Vater unſer beſchlieſſen.

Alsdenn wird noch ein kurzer Zeitreſt bis auf 11 Uhr übrig ſeyn, welcher dann mit bedachtſamer Durch-

leſung einer oder der andern Stelle aus der heiligen Schrift mag zugebracht werden. So bald es inzwiſchen 11. Uhr ausſchlaget, ruffet die Haußglocke ohnverweilt zum Tiſch, wo dann ſogleich alle, ohne das mindeſte Getös in dem Speißſaal erſcheinen, und allda nach verrichtetem Tiſchgebet ſich auf ihren Stühlen ſittſam niederlaſſen; Nimmermehr darf der Menſch ganz eſſen, *) das iſt: Nie darf eine Zeit ſeyn, wo er ſich ganz und gar in Speiß und Trank ſeines Leibes verſenke, ohne auch mittlerweile ſein Gemüth auf eine ihm zukommliche Art zu weyden; Darum muß ſonderbar ein Geiſtlicher, während dem, daß er ſeinen Körper mit Speiſen erquicket, auch zugleich an die edlere Nahrung ſeiner Seele gedenken; Und eben darum iſt es von Urzeiten her fürgeſchrieben, daß in jeder prieſterlichen Gemeinde, unter dem Tiſch allemal etwas erbauliches fürgeleſen werde. " Dem Mittagmahl eines Prieſters, ſind die Worte des III. Kirchenraths zu Toledo, ſolle jederzeit die Leſung HH. gottſeeliger Schriften mit untermenget werden; Denn auf dieſe Art wird unſere Seele erbauet, das unnütze Geſchwätz aber bey Seit gelaſſen; **) Dieſe ſchöne Gewohnheit hatte ſchon vorlängſt Nepotian in ſeiner geiſtlichen Haußhaltung eingeführet, und eben dadurch verdienet, von einem ſo groſſen Mann, wie ein Hieronymus, dießfalls angerüh=

*) *Cum comedis, non Totus comedas, ſed attendas Lectioni.* Bernard.

**) C. Tolet. III. de an. 589., relat. Diſt. 44. c. *pro reverentia.* " In omni Sacerdotali convivio Lectio divinarum Scripturarum miſceatur; per hoc enim animae aedificantur ad bonum, et fabulae non neceſſariae prohibentur.

rühmet zu werden. *) Der Heil. Carl von Borromäo hielte ſich ſo ſtreng an jenen lobwürdigen Gebrauch, daß er hievon auch in Gegenwart der vornehmſten Gäſte, ſelten oder gar nicht abgienge; Der durchlauchtigſte Herzog von Savoyen, und ein andersmal auch einige Cardinäle ſchenkten ihm die Ehre, daß ſie ſich in dem Speißſaal ſeines Seminariums zu Mittag bewirthen lieſſen; Und dennoch, ſo erhabener Gäſte ohngeachtet, muſten in dero Beyſeyn ein, wie allemal einige geiſtliche Bücher über Tiſch laut vorgeleſen werden. **) Die Wahl ſolcher Bücher iſt einem zeitlichen Regens überlaſſen, der hierinnfalls nur auf den Nutzen ſeiner Leute zu ſehen hat; Vor allem muß da ausgewählt werden die H. Schrift, die Crone aller übrigen Schriften, und das unter ſo vielen Namen dem Prieſterthum eigene Lehrbuch; Man kann derſelben noch beyſetzen einen geiſtreichen Schriftausleger, oder die drey guldene Bücher, ſo Ambroſius von den Pflichten der Kirchendiener aufgeſetzet, oder auch des Trithems gute Verfaſſung eines prieſterlichen Wandels, oder des Manſi wahrhaften Weltprieſter. Eine bewährte Lebensbeſchreibung der Heiligen, wie auch eine wohlgerathene Kirchengeſchichte dürfte hier gleichfalls nichts ſchaden, als deren mancherley Vorfälle und ſo verſchiedene Auftritte dem über Tiſch ſich weydenden Gemüthe eben ſo nützlich als angenehm ſind: Von der erſten Gattung könnte die Legende des Weispachers, von der zweyten aber des berühmten Fleury ins Latein überſetzte Geſchichtblätter ausgeleſen werden.

*) Hieron. Ep. 3. ad Heliodor.

**) Tib. de Pirg. l. c. §. 11.

Ohnmittelbar nach dem Tiſch beſuchet man das hochwürdige Gut in der Kirche, und betet etwa allda öffentlich jene Liebsſeufzer: Die Seele Chriſti heilige mich! ꝛc. Man gehet ſofort in das Muſäum, wo dann ein Zirkel oder gemeinſames Geſpräch gehalten, und das Gemüth hiedurch etwas aufgemuntert wird; Der Stof davon muß angenehm, und dennoch beynebens nicht ohne allem Nutzen und guter Folge ſeyn; Der H. Ambroſius giebt hierinnfalls die trefflichſte Regeln; *)

Um halb 1 Uhr richtet man ſich wieder zu der nachmittägigen Vorleſung, und um 1 Uhr verfüget man ſich in ſelbe, mit eben der Ordnung und Sittſamkeit, als es früh geſchehen war; Wenn nun die Schulen geendet, ruhet man ein wenig aus; Und um 4 Uhr gehet man in jene Stube, wo der hiezu aufgeſtellte Repetitor jenes ausleget, was gleich hernach in der folgenden Sätzevertheidigung oder Diſputation weitläuftiger vorkommen wird: Um halb 5 Uhr fängt die eben gedachte Vertheidigung in einem hiezu bequemen Orte, z. E. in dem Speißſaal an, und nachdem dieſelbe eine Stunde lang gewähret, wird es allerdings Zeit, in die Kirche oder Haußcapelle zu gehen, in deren einer die ältere Seminariſten ihre prieſterliche, in der andern aber die jüngere die Marianiſche Tagzeiten mit Innbrunſt und Eifer abbeten. Indeſſen wird es nah auf

*) Ambroſ. de Offic. Miniſt. L. I. c. 22. "In colloquio familiari mitis et placidus, et benevolentiae plenus et gratiae, ſine ulla ſermo ducatur contumelia, abſit pertinax in familiari ſermone contentio . . . Diſceptatio ſine ira, ſuavitas ſine amaritudine, monitio ſine aſperitate, hortatio ſine offenſione. etc.

auf 6 Uhr hingehen, und von da an bis zum Abendtiſch lieſet man bey dem Pult ſitzend, in der Stille eines aus jenen 2 oder 3 geiſtlichen Büchern, die von der Obrigkeit hiezu vorgeſchrieben ſind; Unter dem Abendeſſen, wenn anders keine Predigt, werden eben ſo, wie Mittags, nützliche und ſonderbar geiſtreiche Bücher vorgeleſen; Nach deſſen Endigung in jedem Muſäum ein aufmunterender Zirkel bis halb 8 Uhr, von dort an aber bis 8 Uhr eine kurze Wiederholung der des Tags über in der Schule oder zu Hauſe vorgekommenen Lehrpuncten, die Freytäge und Samſtäge aber eine geiſtliche Unterredung von einer hiezu dienlichen Materie angeſtellt wird.

Um 8 Uhr wird in der Kirche ein öffentliches Nachtgebet, beſtehend aus einem geheimnißreichen Roſenkranz, und einer genaueren Erforſchung des Gewiſſens verrichtet: Das weſentlichſte hiebey iſt eben die abendliche Durchleuchtung ſeiner Seele: Man glaubt nicht was dieſelbe für einen ſtarken Einfluß in die Unſträflichkeit unſers Wandels habe; Selbſt Heiden, wie ich es ſchon gerühmet, *) erkannten den Werth dieſer Uebung, und der faſt chriſtliche Seneca überdachte jederzeit vor dem Schlaf einzelweiſe alle ſeine Handlungen, die er immer den langen Tag über gethan hatte; **) Gewiß, eine nützliche Beſchäftigung! Man wird da ſein eigener Richter, und indem es weiter nicht ſo viel Scham

 bringt,

*) Siehe oben das XIV. Hauptſtück, und in demſelben die 10te Anmerkung.

**) Senec. L. III. de Jra c. 36. “Totum diem mecum ſcrutor, facta et dicta mea remetior, nihil mihi ipſe abſcondo, nil tranſeo.

bringt, ſich ſelbſt in geheim ſeine Fehltritte bekennen, ſo beſtrafet man ſich ſelbſten, *) oder man beuget vielmehr dem künftigen Fall vor, und man ſinnet behutſam den kräftigſten Mitteln nach, um hinfüro ſich nimmer in eine That zu verirren, die man ſonſt wieder zu bereuen, und ſich ſelbſt neuerdings bitter fürzuwerfen hätte. Gleich nach dieſer vortreflichen Uebung gehet man ſtill in die Muſäen zurücke, und lieſet alldort aus einem geiſtreichen Buch einige Puncten vor, über die man des morgigen Tages zu betrachten geſinnet. Um halb 9 Uhr ſchicket man ſich zur Nachtruhe zu, und nachdem man unter dem Ausziehen noch etwas gebetet, ſich dem Auge GOttes und der Obſorge ſeines Schutzgeiſtes empfohlen, auch zu der Ruhe ſelbſt eine heilige Meynung gefaſſet, ſo ſchlafet man endlich in einer ehrbaren Lage des Körpers unter heiligen Gedanken ein. **)

Nach dieſem Plan könnte man ohngefehr für die Schultäge die Einrichtung machen, und, einige Stücke ausgenommen, faſt auch für die Spieltäge. Den Unter-

*) Senec. ibid. " Quare enim quidquam ex erroribus meis timeam! Cum poſſim dicere: Vide, ne iſtud amplius facias, nunc tibi ignoſco; in illa diſputatione pugnacius locutus es, noli poſthac congredi cum imperitis. Illum liberius admonuiſti, quam debebas, etc.

**) Bernard. ad Frat. de Mont. Dei: " Iturus ergo ad ſomnum, ſemper aliquid defer tecum in memoria vel cogitatione, in quo placide obdormias, quod nonnunquam etiam ſomniare juvet, quod etiam vigilantem te excipiens, in ſtatum heſternæ intentionis reſtituat; Sic tibi nox ſicut dies illuminabitur, et nox illuminatio tua erit in deliciis.

Unterſchied dürfte man etwa hierinnen ſetzen, daß man in dieſen von offener Vorleſung freyen Tägen, eine Stunde ſpäter vom Bett aufſtünde, von halb 8 bis 9 Uhr zu Hauſe im Zimmer ſtudirete, und hernach von da an bis halb 11 Uhr, wie auch von 1 Uhr Nachmittags bis Abends um 4 Uhr, eine ehrbare Beluſtigung den jungen Leuten geſtattete. Man kann ja nicht ſtets bey dem Studierpult ſitzen, noch ohne Zwiſchenraum ernſthaften Dingen fort und fort nachdenken; Das ohnausgeſetzte Studieren würde vielmehr der Geſundheit, und auch ſelbſt den ordentlichen Begriffen einer deutlichen Kenntniß ſchaden; Der Bogen, den man ſtets ohne Nachlaß anſpannet, muß endlich zerbrechen, oder verliehret doch wenigſtens ſeine ihm nöthige Schnellkraft; Drum muß man, wie Tullius rathet, eben ſowohl auf eine muntere Ruhſtunde, als auf die Arbeit ſelbſt bedacht ſeyn. *) Es iſt alſo, ſage ich, höchſtens vonnöthen, daß man denen unter der Zucht eines Seminariums ſtehenden Jünglingen manchesmal einige Aufmunterung oder Spiel erlaube; Nur muß die Gattung des Spiels an ſich ehrbar, bequem, dem Leib ſowohl als Gemüth dienlich ſeyn; Spiele, die pur reifes Nachſinnen fordern, oder wenigſtens gar zu jauneriſch und gewinnſüchtig ausſehen, ſind hier nicht zu wählen; Würfel und Karten ſollen von rechtswegen aus einer geiſtlichen Gemeinde verbannet ſeyn, und nur ſolche Zeitvertreibe, die mit einer Leibsbewegung verwandt, allda das Bürgerrecht haben. **) Das Ballen- und Ballonſchlagen, die Ziquettafel, das Bil-

lard,

*) Cicer. pro Cn. Planc.: " Clarorum virorum non minus otii, quam negotii rationem extare oportet.

**) v. Regul. Commun. Semin. Herbipol. §. II. n. 3.

lard, ſind ſehr angenehme und der Geſündheit zuträg⸗liche Spiele, ſonderbar für mehr ſitzende und dem Stu⸗dierpult ergebene Perſonen; Zu dieſen und andern eben ſo unſchuldigen Spielarten muß man ſomit den Se⸗minariſten auf gewiſſe Täge freyen Zutritt laſſen.

Nach dem Mittageſſen iſt auch bey heiterem Wet⸗ter ein mäßiger Spatzi:rgang überaus wohl angelegt; Nichts trägt ſo viel zur Dauer der Geſundheit, und zu Gewinnung neuer Leibeskräften bey, als eben eine ſachte, allen Gliedern einen Ton gebende Bewegung des Körpers. Man ſoll es alſo billig den jungen Leu⸗ten eines Pflanzhauſes erlauben, auf die Spieltäge nach dem Tiſch mit einander paar und paar weiſe vor das Thor hinaus zu gehen, und alldort eine geraume Wei⸗le der friſchen Luft und ſchönen Witterung zu genieſ⸗ſen; Wenn das Seminarium nebſt andern liegenden Gütern auch einen Luſtgarten, und darinnen ein Som⸗merhauß eigen hätte, wäre es am ſchicklichſten, wenn ſich die jungen Geiſtlichen bey gar heiſſer Witterung auch dahin verfügeten, und mit nützlichen unter dem Schatten einer grünen Laube angeſtellten Unterredun⸗gen allda einige Stunden zubrächten.

Die Feyertäge belangend, könnte man den Abriß für dieſelben faſt eben ſo, wie für die Spieltäge aus⸗zeichnen, nur, daß man da ſtatt der weltlichen Stu⸗dien, meiſtentheils geiſtliche Bücher und Uebungen vor⸗ſchriebe, und ſtatt der Luſtſpiele oder des Spatziergan⸗ges, früh ein hohes Amt, Mittags aber eine feyerliche Veſper gehalten würde.

Wenn

Wenn nun einmal eine ſolche oder eine andere hohen Orts zu wählende Tagordnung feſtgeſetzet, und von dem Biſchof genehmiget worden, ſo iſt fernerhin auf nichts mehr zu ſehen, als auf eine genaue, bis auf das letzte Jota hinreichende Beobachtung derſelben; Ein jeder geiſtlicher Jüngling muß ſich beſtreben, in ſeinem Pflanzhauß, wo er aufgenommen, von nun an eben ſo, wie ein Mönch in ſeinem Kloſter zu leben; Er muß es allda durch ſtrenge Erfüllung der Regeln dahin bringen, dereinſt heraus in die offene Welt als ein guter Weltprieſter zu treten; Er muß da, wie Hieronymus ſeinen lieben Ruſticus ermahnet, *) die Unſchuld ſeiner Jugend ja mit keinem Mackel einiger ſchweren Sünde beflecken; Er muß dereinſt aus jener H. Einöde zu dem Altar eben ſo rein, wie eine unverſehrte Braut in das noch nie berührte Hochzeitbett gehen; Er muß ſich allda durch eine unſträfliche Aufführung den Beyfall der ganzen Welt und ein gutes Zeugniß von jedermann zuwege bringen. Kurz: er muß ſich in jener H. Geiſtſchule an die nemliche Maaßregel halten, welche der eben gerühmte Hieronymus ſeinem wertheſten Jünger vorgeleget; Das iſt: Er muß thun, was ſein Oberer will, eſſen, was man ihm fürſetzt, ſich kleiden, wie man ihm fürſchreibt, ſeine Handthierung, die man ihm anweiſet, verrichten, und überhaupt den Tag ſo beſchäftigt zubringen, daß er müd ins Bett hinfalle, und von

---

*) Hieronym. Epiſt. 4. ad Ruſtic. " Ita ergo age et vive in Monaſterio, ut Clericus eſſe merearis, ut adoleſcentiam tuam nulla ſorde commacules, ut ad Altare Chriſti, quaſi de thalamo virgo procedas, et habens deforis bonum teſtimonium.

von da wieder aufſtehe, ohne des Schlafes überdrüßig zu ſeyn; Er muß da alles genau, bis auf die letzte Sylbe befolgen, wozu ihm immer der Fingerzeug ſeines Obern hinwinket, oder der klare Buchſtabe ſeiner Satzungen ruffet. *)

**) Hier. ead. Epiſt. c. 7. " Non facias, quod vis, comedas, quod juberis; veſtiare, quod acceperis; operis tui penſum perſolvas; ſubjiciaris, cui non vis, laſſus ad ſtratum venias, ambulansque dormites, et nondum expleto ſomno ſurgere compellaris; . . . Servias fratribus, præpoſitum timeas ut dominum, diligas ut parentem; credas tibi ſalutare, quidquid ipſe praeceperit etc.

XIX. Hauptſtück.

Welch ein treflicher Vorſteher über eine ſo wichtige Stiftung zu ſetzen.

Die vornehmſte und oberſte Aufſicht kommt ohnſtreitig jedesmal dem Biſchof ſelbſten zu; Niemand als ihm muß mehr an guter Bildung ſeiner Weltgeiſtlichkeit, und glücklicher Nachziehung tüchtiger Arbeiter im Weinberg des HErrn, gelegen ſeyn; Der Biſchof iſt das allgemeine Oberhaupt, und der erſte Vorſteher ſeines Bezirkes; Und folglich ſtehet ihm allein zu, jener geiſtlichen Stiftung, ſo wie allen übrigen, ihre Geſetze zu geben, und auf der gegebenen Erfüllung mit allem Nachdruck zu dringen. *) Allein weil es den Biſchöffen durch tauſend andere ſehr wichtige Geſchäfte, die ihnen ihr Oberhirtenamt, manchesmal auch der weltliche Zepter aufbürdet, durchaus nicht geſtattet iſt, in eigener Perſon ihrer jungen Cleriſey ſtets beyzuwohnen, und ohne fremdes Auge über derſelben Wandel die näheſte Aufſicht zu führen, ſo ſind ſie gemüßigt, jene ihnen obliegende Pflicht mit einem Dritten auf einige Art zu theilen, und die ohnmittelbare Obſorge einem nachgeſetzten Vorſteher beſcheidentlich aufzutragen. **)

An

*) Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18., unde Conc. Mediol. V. in Conſtit. P. III. c. I. " Meminerit Epiſcopus, ſibi à Trid. Concilii Decreto omne Seminarii adminiſtrandi, beneque gerendi onus impoſitum eſſe, quod ipſe propterea bene ſuſtinere, tuerique debet etiam atque etiam diligenter.

**) Eſpen J. Eccl. Un. P. II. tit. 11. c. 2. n. 12.

An dieſes Vorſtehers Perſon nun, iſt wo nicht alles, doch gewiß das meiſte gelegen: Von ihm hanget ab die ganze Zucht des Seminariums, das Betragen der geiſtlichen Nährlinge, und überhaupt die Nachziehung rechtſchaffener Weltprieſter; Das ganze Gebäude eines clericaliſchen Pflanzhauſes, wie es ein Concilium zu Aquileja anmerkt, *) ruhet auf gewiſſer Leute, ſonderbar des Vorgeſetzten oder Regens, Verdienſten und guten Eigenſchaften. Van Eſpen nennet mit Fug jenen Biſchof überaus glücklich, der einen wackern in der Kirchenzucht wohl geübten Mann zu der Stelle eines Vorſtehers der geiſtlichen Pflanzſchule gefunden. **) Der H. Borromäo machte jedem Regens ſeiner Seminarien die dringendeſte Vorſtellung, was für eine groſſe Laſt auf deſſen Schultern ruhe, und wie es meiſtens auf ihn ankomme, daß die junge Cleriſey ihrem erhabenen Stand gemäß wohl gebildet werde, und ſomit das ſämtliche Bißthum in geiſtlichen Dingen ein ſchönes Ausſehen gewinne. ***) Es war noch über dieſes jener Heil. Cardinal um nichts ſo bekümmert, als um die gute Wahl eines nützlichen Vorſtehers; Zu dieſem Amt ſuchte er faſt von allen Welttheilen her die geſchickteſten Männer auf, und verwendete ſie zum Unterricht der in den Seminarien angelegten Geiſtlichkeit; Ja, er

*) C. Aquilej. de an. 1596. " Totum Seminarii opus ut bene dirigatur, debet certorum hominum diligentia, pietate, prudentia ac fide ſuſtineri.

**) Eſpen ibid. P. II. tit. 9. c. 4.

***) Borrom. Inſtitut. P. II. c. 2. " Illud ſaepius Rector animo repetat, quam grave ſuis humeris onus incumbat, cum ab eorum, qui in Seminario vivunt, recta inſtitutione totius Dioeceſis reformatio pendeat.

er trieb es endlich hierinnen ſo weit, daß ihn darum der H. Philipp der Nerier einen Dieb frommer und gelehrter Leute zu ſchelten pflegte. *)

In der That war dieſes H. Prälatens Behutſamkeit und heickle Wahl hierinnenfalls nicht übel angebracht; Denn man trift gar ſelten Leute mit jenen Eigenſchaften bekleidet an, die an der Perſon eines wackern Seminarium-Vorſtehers zugleich, und gleichſam in einer Sammlung erfordert werden; Bey einem ſolchen Obern muß jedesmal eine gründliche Frömmigkeit mit ausnehmender Wiſſenſchaft, und beyde mit eben ſo viel Beſcheidenheit vereinbart ſeyn; " Ein gar " fleißiger Bedacht, heiſſet es in den Satzungen von " Bourdeaux, **) iſt dahin zu nehmen, daß man zu " den Vorgeſetzten der Seminarien, nur anſehnliche, " vernünftige, mit aller Gattung von Tugend ausge- " zierte Männer wähle; Solche Männer, die durch " ihr Beyſpiel ſowohl als mündliche Ermahnungen " die zarten Gemüther ihrer Untergebenen zu wahrem " Andachtseifer anzufriſchen vermögend. " Eben ſo lautet die Verordnung des Kirchenraths von Aquileja. ***) Ein zeitlicher Regens, ſagt der ſo oft ange-

*) Tib. de Pirg. l. c. §. 7.

**) Leg. Semin. Burdig. §. 3. " Curandum erit diligentiſſime, ut, qui Seminario praeficientur, viri ſint graves, prudentes, et omni virtutum genere ornati, quique ſuo Exemplo & Cohortationibus ſubditorum animos ad pietatis & virtutis ſtudium accendere poſſint.

***) C. Aquilej. ſup. cit. " Praefecti et Magiſtri adſciscantur probatae vitae et ſpectatæ virtutis et pietatis homines, . . . in quo ſit Epiſcoporum praecipua vigilantia et diligens ſolicitudo.

geführte Borromäo, *) muß alle Merkmale und Züge jener Tugenden in ſich recht kenntlich ausdrucken, die er immer an dem Wandel ſeiner ihm anvertrauten Nährlinge fordern könnte; Seine Untergebene müſſen ſich an ihm, ſo wie in einem klaren Spiegel, erſehen können, und in ſeiner ganzen Aufführung eine ſo erbauende Lebensart entdecken, die es allerdings verdiene, von ihnen nachgeahmet zu werden; Es muß ein ſolcher Oberer vollkommen überzeugt ſeyn, daß ein gutes Beyſpiel bey ihm weit beſſere Folgen habe, dann bloſſe Worte, und daß er alsdenn der geiſtlichen Jugend am kräftigſten zurede, wenn er in der Stille einen ehrwürdigen Wandel blicken läſſet.

Die Gelehrtheit und vollſtändige Beſitzung der beſſeren Wiſſenſchaften iſt einem ſolchen Vorſteher eben ſo unentbehrlich; Ein Regens eines Seminariums muß ja ein Lehrer derer ſeyn, die gleichfalls mit der Zeit Lehrer eines glaubigen Pfarrſpiels werden ſollen; Er muß beynebens auch aus der Reihe der geiſtlichen Jünglinge wenigſtens einige hervorleuchtende Talente nachziehen, die mit der Zeit tüchtig ſeyn, auf dem Stuhl eines Rathgebers zu ſitzen, und dem Biſchof in ſeiner Regierung mit weiſen Vorſchlägen an die Hand zu ge-

*) Borrom. Inſtit. P. II. c. 2. " Diligentiſſime curet, ut in ſe ipſo eas ad vivum virtutes exprimat, quas in Clericis requirit, ita, ut, qui illi ſubjecti ſunt, in illo tanquam ſpeculo expreſſam videant ejus vitae imaginem, quae illis omni ſtudio ſit effingenda; memineritque, Exemplum vivam eſſe doctrinam, nec ipſi minus, cum taceat, quam cum loquatur, eſſe alios ad pietatem incitandos.

gehen; Einer ſo erheblichen Stelle alſo, wenn ſie anders mit Ruhm bekleidet werden ſoll, ſind gewiß keine Schulfüchſe oder pedantiſche Wortgrübler gewachſen, ſondern nur gründlich gelehrte Leute, Männer, die in dem Fache der Gottes- und Rechtsgelehrſamkeit wohl erfahren, auch über dieſes in andern ſchönen Wiſſenſchaften ziemlich bewandert ſind. Es iſt dahero in wohlverfaſſeten Bißthümern löblich hergebracht, daß man nur eine graduirte Perſon, d. i. einen Mann, der ſeine Erfahrenheit, nebſt andern Zeugniſſen, auch mit der Zierde einer akademiſchen Doctorwürde erproben kan, zu dem Amt eines Regens fähig halte. Der II. Provinzialſynod zu Cammerich fordert deutlich dieſe Eigenſchaften an der Perſon derſelben Vorſteher. *)

Noch über dieſes muß jenem Vorſteher, um die Gemüther der jungen Leute mit Frucht zu beherrſchen, auch eine ſeltene Beſcheidenheit beywohnen: Freylich muß der Obere eines Pflanzhauſes, ſo wie jeder andere, ein gewiſſes Anſehen haben, auf daß man ihn, ſo viel es ſich geziemet, ehre und fürchte; Aber dennoch muß er anbey viele Gelaſſenheit und eine freundliche Mine beſitzen, damit man ihn zugleich liebe; Er muß eben ſo leicht überſehen, als ſtraffen und ahnden können, und ſich bald gelinde, bald wieder etwas ſchärfer erzeigen, ſo nemlich, wie es ihm für die dermalige Lage der Sachen am vortheilhafteſten dünket; Er muß die verſchiedenen Naturgaben und angebohrne Genies ſeiner Unter-

ter-

---

*) C. Camerac. II. Tit. 21. c. 9. " Seminarium ipſum uni Rectori ſeu Praeſidenti committatur, qui ſit ſacerdos, SS. Theologiae aut Decretorum Doctor aut Licentiatus.

tergebenen durch allerhand Kunſtgriffe ohnbemerkt aus-ſpähen, und jeden ſofort ſeiner Neigung gemäß vernünf-tig behandeln; Dieſen muß er mit Furcht, jenen mit Hofnung; den Halsſtarrigen mit Drohung einer Strafe, den edel denkenden aber mit dem reizenden Schimmer einer Ehre zu ſeiner Pflicht antreiben; Allen muß er alles ſeyn, d. i. ſich in jedes Genie, ſo viel es thunlich, ſchicken, und mit einem wie mit dem andern die Perſon eines liebreichen Vaters ſpielen; Darum muß er in Austheilung der geringeren Aemter, z. E. in der Wahl eines Aufſehers der Muſäen, oder ſonſt in Geſtattung einiger Freyheit, nie jemand dem andern aus Leidenſchaft vorziehen, ſondern alle hierinn-falls mit gleicher Gnade betrachten, wenn nicht da ei-ne wichtige Urſache, oder ein auſſerordentliches Ver-dienſt des einen für den übrigen Ausnahme und Unter-ſchied fordert. Kürz: Nirgends gegen jemand darf ein Regens weder einer beſondern Zuneigung, noch ei-nes blinden Haſſes Merkmale äuſſern, ſondern wie ein all-gemeiner Vater alle gleichmäßig, ohne Rang und Vorzug lieben, um hinwiederum von allen in gleichem Grad verehrt und geliebt zu werden; *) Seine Ehre und Ruhm muß ſeyn eine ehrfurchtvolle Liebe, und ein kindliches Vertrauen ſeiner Untergebenen zu ihm; Aus dieſer Ab-ſicht darf er ſich mit ihnen weder allzugemein machen, welches der Ehrfurcht eines Vorgeſetzten, noch ſich auch gegen ſie allzuſtreng und hochmüthig erweiſen, wel-

ches

*) Leg. Semin. Burdig. §. 8. " Quicunque praeerunt, ament et foveant ſibi ſubditos tanquam filios, quos generant in Chriſto, Miniſtros Dei futuros; deſiderent potius ab eis amari, quam timeri.

ches der Liebe eines Vaters zuwider liefe; Er muß folglich in dem Plan ſeiner Regierung das Mittel treffen, und nie auf eine Nebenſtraſſe abweichen; Welches alles dann in ihm eine ausbündige Vernunft und einſichtvolles Weſen zum voraus ſetzet.

Weiter muß auch ein Regens, wenn er zugleich den Beutel oder die Haußwirthſchaft des Seminariums führet, ohne allem Eigennutz und Geldbegierde ſeyn, viel minder Spuren eines zähen Geitzes an ſich merken laſſen; Gewiß, nichts iſt der innern Zucht einer geiſtlichen Gemeinde nachtheiliger, als eben die Geldbegierde eines kargen Obern, dem das Gold die unerſättliche Augen blendet, und der einen verwucherten Gewinn eines oder des andern Thalers, den er durch mageres Koſtgeben wöchentlich ſeinen Leuten von dem Maul abzwacket, höher ſchätzet, als die innere Ruhe ſeines Hauſes, und die erbauliche Zucht der jungen Geiſtlichen; Nichts ſage ich, ſchadet einer geiſtlichen Verfaſſung mehr, als eben dieſes; Denn die einem Geitzhals untergebene Jünglinge glauben ſich eben darum zu Haltung der Regel nicht ſo ſtreng verbunden zu ſeyn, weil der Obere ſelbſt in ihrer nöthigen Verpflegung und Anſchaffung einer hinreichenden Koſt ſeiner Schuldigkeit vergiſſet; Der Obere kann ſomit keinem mit Nachdruck die Uebertretung einer Regel, oder einen Fehltritt vorrucken, vielminder ihn dieſerhalben mit gebührender Schärfe hernehmen, ohne daß er inzwiſchen Gefahr laufe, auch gegenſeitig einen Vorwurf ſeines Geldhungers und derbe Klagen über ſeine elende Koſt anzuhören; Ehe nun der gewinnſüchtige Vorſteher einen ſolchen Schritt waget, und ſich durch ſonſt nöthige Ahndung

dung einem beiſſenden Vorwurf ausſetzet, ſiehet er mittlerweile weit lieber durch die Finger, und opfert ſomit die nöthige Zucht eines geiſtlichen Pflanzhauſes, ja ſelbſt die Wohlfahrt der jungen Cleriſey ſeinem unverdienten Anſehen, oder vielmehr ſeinem ſchändlichen Eigennutz und ärgerlichen Geidhunger auf. Andererſeits aber kann ein freygebiger, edelmüthig denkender, und nach keinem ſchändlichen Gewinn ſchnappender Regens um ſo nachdrücklicher auf die genaue Beobachtung der Satzungen eines Seminariums dringen; Ein ſolcher Oberer kann es mit Fug und muß es Amtshälber begehren, wird es auch behörigen Orts leicht und mit erwünſchtem Erfolg treiben, daß ſeine ihm anvertraute Jünglinge, denen übrigens an nöthigem Leibsunterhalt nichts fehlet, und jedesmal eine mittelmäßig gute Koſt gereichet wird, auch ihrerſeits der Pflicht eines geiſtlichen Nährlings nachleben, und die einmal feſtgeſetzte Regel derſelben Stiftung bis auf die letzte Sylbe beobachten müſſen.

Aber das, was ich vor allem an der Perſon eines Vorſtehers für eine clericaliſche Pflanzſchule fordere, iſt, daß jener ſelbſt ein Weltgeiſtlicher, und zwar ein in der Seelſorge eine geraume Zeit vorher geübter Weltprieſter ſeyn müſſe; Ich glaube, auf beyde Umſtände nicht ohne Grund und mit allem Recht eine Anheiſchung gemacht zu haben: Denn ſo billig es immer ſeyn mag, daß ein Mönchennovitz pur von einem Mönchen und zwar des nemlichen Ordens, zu den Pflichten ſeines Stands angewieſen werde, eben ſo gegründet darf ich wünſchen, daß die zarten Pflanzreiſer der Cleriſey, die junge Weltgeiſtliche, von niemand, als gleichfalls

falls von einem weltgeiſtlichen Oberhaupt zu einer ihrem Stand zukommenden Vollkommenheit gebildet werden ſollen; Iſt doch auch nie ein Auguſtinermönch der Novitzenmeiſter eines Carmeliterneulings, und man wird nimmer gehöret haben, daß eine braune Caputz einen Minoriten ausgebrütet habe, obwohl übrigens beyde Ordensmänner, die ſchwarzen Franciſcaner eben ſowohl als die braunen, nur einen ſeraphiſchen Vater, den nemlichen H. Franciſcus von Aſſys zu ihrem Stifter haben; Und dennoch ſoll ein Mönch oder Ordensmann, deſſen Pflicht von jener eines Weltprieſters himmelweit unterſchieden, mit Fug und gutem Erfolg die weltgeiſtliche Jugend bilden, auch ſie in ihrer Schuldigkeit wohl unterrichten können!

Eben ſo wenig unrecht dünkt es mir zu ſeyn, wenn ich einen in der Seelſorge ſchon geübten Mann zu dem Poſten eines Regens fordere: Die meiſten jungen Leute, denen derſelbe Vorſteher mit Rath und That an die Hand gehen ſoll, werden dereinſt zu einer ſeelſorglichen Pfründe verwendet; Der Obere, wenn er anders ſein Amt nützlich bekleiden will, muß ihnen folglich alle Theile jener weit ausſehenden Pflicht in ihrer wahren Lage abſchildern können; Er muß ihnen von der Bruſt, und aus eigener Erfahrniß herſagen können, bey welchen Verrichtungen des pfarrlichen Amtes ſich mehrere Schwierigkeit denn bey andern äuſſere; Er muß es ſelbſt erfahren haben, wenn er ihnen beybringet, welche Umſtände hie und dort einem Weltprieſter am gefährlichſten, was für Vortheile und Vorbewahrungsmittel dagegen mancheſmal vorzukehren; Welche Predigtform bey dem rohen Bauersvolk mehr Ein-

druck finde, und mit welcher Vortragsart man in der Chriſtenlehre bey den Kindern mehr Nutzen ſchaffe! Ferner, wie man ſich bey dem Bettlager eines Kranken zu verhalten! Wie man da ſich, ſeine eigene Seele und Leib vor mancherley drohenden Anfällen zu bewahren? Wie wird, ſage ich, ein Regens im Stande ſeyn, alles dieſes in rechter Maaß zu bewerkſtelligen, wenn er nicht ſelbſt bevor eine geräume Zeit in einem clericaliſchen Amt ruhmvoll zugebracht, und ſich wenigſtens einige Jahre in der Kunſt aller Künſte, in der Seelſorge geübet! Will er etwa von allen jenen Umſtänden pur aus einem lebloſen Buch ohne ſelbſt eigener Erfahrniß reden, ſo werden ſeine trockenen Worte ganz ſicher nicht viel Gewicht haben, und des nemlichen Werths ſeyn, wie die Erzehlung eines Blinden, der von einer Farbe, die er Zeit Lebens nicht geſehen, dennoch ausführlich reden will.

Aus dieſem erhellet ſchon überzeugend genug, daß eine Ordensperſon, ſie mag nun eine Kutte tragen wie ſie will, zu der Stelle eines Regens ganz untüchtig ſey; Ein ſolcher Mann iſt entweder ſtets in einer Clauſe geblieben, oder wenn er auch hinaus in die Welt getreten, ſo hat er doch niemal die Seelſorge oder andere Theile der clericaliſchen Amtspflichten verſuchet; Er redet alſo, wenn ihm ein weltgeiſtliches Pflanzhauß anvertrauet iſt, von der Seelſorge und pfarrlichen Verantwortung ins Tauſend hinein, indem ihm ſelbſt davon die ächten Begriffe noch abgehen; Er meldet ſeinen Leuten vom apoſtoliſchen Schweiß, der ihn doch nie befeuchtet, und von ſeelſorglichen Arbeiten, die ſeine feiſten Schultern nie gedrucket haben; Er will an-

dere zu Pfarrern und Weltprieſtern bilden, und müſte doch ſelbſt, wenn er heut anfienge, eine Pfarr zu verweſen, die Uebung ſeines Amtes von dem jüngſten Caplan erſt erlernen. Soll mir wohl dieſes nicht ein ſauberer Regens, und ein ausbündiger Vater der Cleriſey heiſſen: O Paſtor idolum!

Beynebens haben auch die Mönche faſt ungeheuere Privilegien, und ihre Urkundſäle ſind mit päbſtlichen Freyheitsbriefen der Menge nach angefüllet; Sie ſind hiedurch in mancherley Fällen der Gewalt ihres Biſchofs entriſſen; Ein nützlicher Regens aber muß mit ſeinem Biſchof in der engeſten Verbindung, und ohnmittelbarer Unterwürfigkeit ſtehen; Er muß in geiſtlichen Dingen niemanden als ſeines Biſchofs Augenwink zu befolgen haben; Von dieſem allein muß er Gebote annehmen, wenn anders das Seminarium in ſchöner Verfaſſung blühen ſoll; Der unpartheyiſche Thomaſſin, obwohl er ſich ſelbſt zu einer dem Ordensſtand ähnlichen Lebensart bekennet hatte, geſtehet es aufrichtig ein, daß es ihm aus oberwehnter Urſache nicht gar rathſam dünke, zu Verwaltung der Seminarien einen Ordensmann aufzuſtellen; *) Die wackere Cleriſey Frankreichs hat deßwegen ſchon vorlängſt mit geſamter Hand eine Bittſchrift an Ludwig XIII. überreichet, worinn dieſelbe ihren König anflehet, er möge ſein höchſtes Anſehen doch dahin verwenden, daß denen Ordensgeiſtlichen, als welche ſich faſt überall von der biſchöflichen Obergewalt ganz auszuſchrauben ſuchten, die ihnen bisher o anvertraute Seminarien, von

 nun

*) Thomaſſ. de Vet. & N. Eccl. Diſc. P. II. L. I. c. 102. n. 5.

nun an wieder abgenommen würden. *) Der Heil. Borromäo, der doch gewiß kein Mönchenfeind war, und nie einen Groll gegen einen Ordensſtand hegete, führte ebenfalls die nemliche Geſinnungen; Alle die Jeſuiten, ſo eine Zeitlang ſeine Seminarien in Mayland regieret, ſetzte er aus der obgemeldeten Abſicht von ihren zeithero bekleideten Poſten ab, und räumte ſie jetzo den Weltprieſtern ein; Ja er legte ſogar blos zu Bildung guter Seminarienvorſteher, noch einen beſondern Pflanzgarten in ſeiner Hauptſtadt an; Denn dieſes war ſein Hauptzweck, da er jenes prächtige Collegium ſtiftete, welches bis auf dieſe Stunde von dem H. Ambroſius den Beynahmen führet. **)

Zudem hat es mit der Verfaſſung, wo ein Ordensmann auf dem Regensſtuhl ſitzet, noch dieſe üble Folge und ſchlimme Bewandniß, daß die jenem untergebene Jünglinge weit mehr in jenen Mönchsorden, deſſen Kutte der Regens träget, als in den Weltprieſterſtand ſelbſt verliebt, und zu ihm angewöhnt werden; Ein ſolcher Vorſteher kan ſichs, weiß nicht aus was für einem Triebe, nicht wehren, hie und

*) Document. Cleri Gallican. Tom. III. p. 3. " Quoniam vero expoſtularunt compluriml, quod, cum fundamenta Seminariorum jeciſſent Archi-Epiſcopi & Epiſcopi dioeceſani & per ſuos Officiales adminiſtraſſent, nunc tamen pleraque eorum ſubducta fuerint Jurisdictioni Epiſcopali, et in poteſtatem venerint regularium diverſorum ordinum; Interpellabitur Majeſtas Regia, ut Epiſcoporum Jurisdictioni reſtituantur Seminaria qui rectores eis præficient ad nutum revocabiles.

**) Gioſſani in Vit. S. Borrom. L. 5. c. 4.

und dort, ja öfters in ſeinen Reden und Erzehlungen eine vorzügliche Neigung gegen ſeine eigene Regel zu äuſſern, und bey tauſend Stellen ein beſonderes Lob ſeines Ordens mit einflieſſen zu laſſen; Dieſe Geſinnung wird nach und nach den jungen in derſelben Pflanzſchule zu bildenden Leuten ohnvermerkt eingeätzet, und in manchen wird eben ein ſo groſſer Unluſt zum Weltprieſterſtand, als Freude zum Mönchenleben erwecket; Die Frucht alſo ſolcher übelgeordneten Seminarien iſt endlich keine andere, als daß vermittelſt derſelben aus den geiſtlichen Jünglingen entweder wahrhafte Mönche, oder doch gewiß meiſtens nur halbe und öfters kaum halb zufriedene Weltprieſter entſpringen; In dieſem Fall hätten auch heut zu Tag unſere biſchöflichen Pflanzhäuſer weiter nicht viel mehr Nutzen, als jene Clöſter und Mönchenhöfe, in denen vormals auch die zur Cleriſey beſtimmte Jugend gemeinſchaftlich mit den jungen Mönchen auferzogen wurde: Denn von dieſen verſichert uns Thomaſſin, daß ſie blos dazu gedienet, jenem Orden vielmehr, dem das Cloſter zugethan, als der Cleriſey, für welche die Jugend beſtimmt war, neue und gute Pflanzreiſer zu geben. *)

Gewißlich ein übles Zeichen, und kann man jenes Bißthum, ſo wie deſſen Cleriſey, ganz ſicher für ſchlimm verfaſſet halten, wo man glaubet, als hätten ſich gewiſſe Ordensmänner zu der Stelle eines Regens und

zu

*) Thomaſſ. de Vet. etc. P. II. L. I. c. 102. n. 4." Si quae in Monaſteriis ſupereſſent Scholae, earum non alius uberior fructus, quam ut ordini Monaſtico juvenes ſe adglutinare inſueſcerent, non etiam, ut Clerus ipſe nova ſanctaque indies prole accedente augeſceret.

zu Bildung rechtſchaffener Weltprieſter allerdings nothwendig gemacht; Wohl ein elendes armſeeliges Bißthum! in deſſen ganzen Umfang und geſamter Cleriſey kein einziges Talent ſoll vorzufinden ſeyn, welches im Stande wäre, die Perſon eines Seminariumsobern wohl zu bekleiden; Und dieſe einer Infel ſo ſchändliche Folge darf man dennoch mit allem Recht muthmaſſen von jenen Bißthümern, in denen des einheimiſchen ſehr zahlreichen Weltprieſterſtandes ohngeachtet dennoch nur ein Ordensmann zu Bildung der jungen Cleriſey aufgeſtellet iſt; Nur ein einziges Beyſpiel davon zur Probe allhier anzuführen, ſo geſtehet es der Biſchof der Stadt Conception in Südamerica ſelbſt, daß er blos dieſerhalben den Jeſuiten die Verweſung ſeiner Seminarien anvertrauet, weil man in derſelben ganzen Gegend kaum einige tüchtige Weltprieſter antreffen könne, die jenem erheblichen Amt gewachſen, und im Stande wären, Jünglinge zu wahrer Frömmigkeit und gründlicher Tugend anzuleiten. *)

Uebrigens iſt es ein wunderliches und die der ehrwürdigen Cleriſey ſchuldige Achtung ſehr bitter kränkendes Vorurtheil, für ungezweifelt glauben wollen, gleich als wenn nur Mönchen und Ordensmännern die Kunſt beywohnete, wackere Geiſtliche zu bilden; Blühen doch jene Pflanzſchulen, ſo den Weltprieſtern als Obern

*) So erzehlt der glaubwürdigſte Schriftſteller, Pabſt Benedict XIV. in ſeinem unvergleichlichen Werk de Synod. Dioeceſ. L. 5. c. 11. “ Eo quod difficile eſſet, homines ſaeculares inibi invenire, ad Clericos in doctrina et pietate imbuendos et Seminarium rite adminiſtrandum idoneos.

Obern anvertrauet, eben ſo gut, ja vielleicht noch um einige Grade beſſer, als jene Seminarien, über denen Ordensleute auch des beſten Vorurtheils, aufgeſtellet; Man darf nur zum Beyſpiel die Pf. . . oder F . . . Cleriſey, die ihre Erziehung meiſtens von dem Regens einer ſchwarzen Kutte hernimmt, einer andern, blos von einem Weltprieſter gezogenen, z. E. der Maynziſchen oder Fränkiſchen, gegen über halten, und den Zuſtand beyder auf eine unpartheyiſche Waagſchaale legen, man wird alsdenn gewiß, wenn man anders nicht mit Fleiß die Augen zuſchlieſſet, einen merklichen Unterſchied finden, und augenſcheinlich überführt ſeyn, wie unbeſonnen und abgeſchmackt der Rath des Gallemartius ſey: Man ſolle nemlich, wenn es auf die Verwaltung eines Seminariums, oder auf den Unterricht der geiſtlichen Jugend darinnen ankömmt, jedesmal einen Jeſuiten vorziehen, und ihm dieſelben Poſten vor jedermann, ſelbſt vor einem Weltprieſter, zudencken. *)

Nebſt dieſem erſten Vorſteher oder Regens, dem eine allgemeinere Aufſicht über die Sitten, das Betragen und den Fortgang der Nährlinge in der Tugend ſowohl als Wiſſenſchaft zukommt, muß in wohlverfaſſeten Seminarien noch ein Nebenoberer oder Subregens aufgeſtellt werden, **) der noch ein näheres, mehr ohnmittelbares Auge auf den Wandel der jungen Geiſtlichen werfe, und manchesmal auch bey ſich ereignendem Vorfall die Stelle des durch Haußgeſchäfte, oder

Arbei-

*) Gallemart. in Declarat. C. Trid. ad ejus Seſſ. 23. de ref. c. 18. " Si reperiantur Jeſuitæ, caeteris anteponendi ſunt.

**) Leg. Sem. Burdigal. §. 3.

Arbeiten einer geiſtlichen Regierung etwa verhinderten Regens vertrete. Dieſes zweyten Vorſtehers Amt alſo dürfte man dieſemnach ohngefehr dazu beſtimmen, daß er denen geiſtlichen Nährlingen etwas wachſamer auf der Hut ſtehe, dieſelben zu richtiger Erfüllung der vorgeſchriebenen Satzungen ernſtlicher antreibe, zu dieſem Ende öfters umleuchte, und ſie zur Zeit des Studirens, des geiſtlichen Buchs oder einer andern Verrichtung unvermuthet überraſche, letztlich auch denen zu Hauſe täglich angeſtellten Sätzevertheidigungen beywohne, und dort den Platz eines vorſitzenden Profeſſors auf gewiſſe Art bekleide; *) Zu dieſem Amt eines Subregens wird gleichfalls ein wackerer Mann erfordert, der an guten Eigenſchaften und glücklichen Talenten dem Hauptvorſteher kaum etwas nachgebe; Seine Perſon bringt es ebenfalls mit ſich, daß er, ſo wie der Regens, eine Zeitlang zuvor die Seelſorge verſuchet, und beynebens einen akademiſchen Grad in der Gottes- oder Rechtsgelehrſamkeit mit vielem Ruhm erzielet habe. Hingegen ſollte man auch dieſer mühſamen Stelle jedesmal hinreichende und nicht ſo magere Einkünfte auswerfen, damit ſich ein ehrlicher Mann zu derſelben Antretung mit mehrerer Luſt und Ernſt entſchlieſſen könnte.

De-

*) Gropp. Collect. Script. et rer. Wirceb. Tom. I. Diſſ. V. Hujus (Sub Regentis) officii partes in eo ſunt, Seminarii Clerum in omnibus functionibus ad divinum cultum et profectum ſpiritualem ſpectantibus instituere, circuire et attendere, ut quaelibet rei ſpiritualis et literariae exercitia ſtatutis horis exacte obeantur; Morum ac vitae honeſtatem et diſciplinam ſimul curare et promovere, et in abſentia Regentis, partes illius in omnibus ſupplere.

Denen bishero erwehnten zwey mehr beträchtlichen Obern, dürften überaus nützlich noch einige geringere Aufſeher, die aus der Reihe der geiſtlichen Jugend ſelbſt auszuwählen, beygefügt werden; Weder der Regens noch der Subregens kann ſtets, ſonderbar in einer zahlreichen Gemeinde, bey ihren Seminariſten herum ſeyn, und ohne Zwiſchenraum auf ſie Acht geben, folglich iſt es überaus rathſam, daß man einige aus den älteren und verdienteren Jünglingen heraus leſe, und jedem ein Muſæum, d. i. eine mit mehreren Nährlingen beſetzte Studirkammer anweiſe, wo derſelbe dann die ihm anvertrauten Mitbrüder aufs genaueſte beobachten, ihnen die Geſetze ihrer Stiftung hie und dort auslegen, ſie bald zum ſtudiren, bald zur Betrachtung oder ſonſt etwas anhalten, und endlich von derſelben Aufführung dem Regens einen umſtändlichen Bericht zu ſeiner Zeit abſtatten müſſe. Dieſe Einrichtung trägt in der That ſehr vieles zur blühenden Zucht eines Seminariums bey; Denn eben die jetzt erwehnten Präfecten, indem ſie ſelbſt noch Alumnen, ſind eben ſo, wie die übrigen, angeſtrengt, denen Regeln des Pflanzhauſes bis auf die letzte Sylbe nachzuleben; Welches Beyſpiel hernach, vereinbart mit beſcheidenen Mahnworten, groſſe Wirkung findet, und die lebhafteſten Eindrücke in der übrigen Jünglingen Gemüth zurücke läſſet.

XX.

XX. Hauptſtück.

Was für Eigenſchaften in Aufnahm der zum Weltprieſterſtand ſich darbietenden Jugend zu betrachten.

Es iſt in der That ein wichtiger Gedanke, Leute heraus leſen, denen zu ſeiner Zeit die HH. Weyhen ertheilet, und hernach meiſtens die ſo verantwortliche Seelſorge, oder doch ſonſt ein feyerliches Kirchenamt anvertrauet werden ſolle. Einer jeden Religion liegt ungemein viel an ihren Dienern, *) und gleichwie dieſelbe mit dieſen allemal in ganz ähnlicher Verfaſſung ſtehet, ſo muß ſie auch billig um nichts ſo ſehr, als eben um die Eigenſchaften derſelben Leute beſorget ſeyn. So gar der abtrünnige Julian wollte, daß man nur dem Ausſtich ſeiner Unterthanen die obwohl eitle Mütze eines Götzenpfaffens aufſetzen ſollte; Einer ſeiner Briefe giebt es, daß er aus allen Städten ſeines Reiches pur die auserleſenſten und ihrer Aufführung halber beliebten Männer zum feyerlichen Dienſt ſeiner Abgötter aufſuchen lieſſe. **) Dieſer unglaubige Fürſt ahmete hierinn, auch nach ſeinem Abfall, dem uralten Gebrauch jener heiligen Kirche nach, von wel-

*) Siehe oben das erſte Hauptſtück.

**) Julian. in Fragment. Epiſt., Edit. Lipſ. an. 1696. pag. 304. " Statuo, eos ex omnibus conſtitui (Popas) qui in civitatibus optimi ſint, et imprimis quidem Dei, deinde vero hominum amantiſſimos quosque ſeu pauperes ſint, ſeu divites.

welcher er ſich, ſeiner Taufe ohngeachtet, ſo ſchändlich getrennt hatte, und von der er wuſte, daß ſie nur Leute des beſten Zeugniſſes und erbaulichſten Wandels zu Prieſtern ihrer Altäre aufnehme. *)

Gewiß: Nimmer wollte ſich die unbefleckte Braut des Allerheiligſten, die katholiſche Kirche, an ihrem heiligen Opfertiſch von jemand anders bedienen laſſen, als nur von ſolchen Leuten, die ſchon vorhin in gutem Wahn, oder gar in einem ſichern Ruf der Heiligkeit lebten; Auch pur die geringeren Weyhen gab ſie manchesmal ſtatt einer Belohnung für die verſuchte Martyrpeinen her, und auch die letzte der Weyhen war der verdiente Lorbeerkranz, den ſie oftmals nur grösſeren Helden, die viele Blutstropfen für den Glauben verſpritzet, aufs Haupt zu ſetzen pflegte; Die zwey tapfern Bekenner, oder vielmehr halbe Blutzeugen Celerin und Aurelius achteten ihre Martyrpein ſehr reichlich dadurch belohnet zu ſeyn, daß man ſie in derſelben Verdienſte Rückſicht, zu Leſern der Kirche weyhete. **)

Die gerechte Hochſchätzung, welche die Kirche gegen jede geiſtliche Weyhe, inſonderheit gegen die Prieſterwürde trug, that es, daß man damals in Aufnahm zu dem weltgeiſtlichen Stand ſo ſicher zu Werk gienge: Der Biſchof durfte dort nie jemand eine höhere Weyhe ertheilen, ohne zuvor das Gutachten des ſämtlichen Volkes hierüber eingeholt zu haben; ***) Die ganze Ge-

*) Bingham. Orig. Eccl. Vol. II. L. VI. c. 5. §. 6.

**) Cyprian. L. II. Ep. 5., item L. IV. Ep. 5.

***) Cyprian. L. II. Ep. 5. ad Cler. et Popul. " In ordinandis Clericis, Fratres chariſſimi! ſolemus vos ante conſulere et mores ac merita ſingulorum communi conſilio ponderare.

Gemeinde der Glaubigen muſte von dem Wandel der neu zu weyhenden Perſon ein umſtändliches Zeugniß ablegen, und wenn eine auch nur halb verdächtige Ausſage über deſſen Aufführung zum Vorſchein kam, ſo war es um derſelben Wahl ſchon geſchehen, und es wurde ihr die Aufnähme zu dem Stand, wornach ſie trachtete, ohne alle Erbarmniß rund abgeſchlagen. *) Wer immer, ſind die Worte eines uralten Vaters, bey uns Chriſten in der Kirche einen Rang vor dem Pöbel behauptet, und auf der erhabenen Stuffe eines Prieſters oder Biſchofs ſitzet, der hat ſich gewiß dieſe Ehrenſtelle nicht durch Geld oder unerlaubte Wege, ſondern

*) Von dieſem uralten Gebrauch iſt es noch bis auf dieſe Stunde ein Ueberbleibſel, daß der Biſchof, bevor er einen Prieſter weyhet, das Volk feyerlich aufruft, um von dem Wandel des zu weyhenden Zeugniß zu geben, und, was es immer übels von ihm weiß, öffentlich vorzubringen. v. Pontifical. Roman. de Ordinat. Presbyteri. Dieſe Gewohnheit unſerer Kirche gefiele ſelbſt heidniſchen Kayſern wohl, und ſie beſtrebten ſich mancheſmal, derſelben in der Wahl ihrer Beamten und Statthalter nachzuahmen. Unter andern that es Kayſer Alexander Severus, als von welchem ein Lebensverfaſſer meldet: Ubi aliquos voluiſſet vel Rectores Provinciis dare, vel Praepoſitos facere, vel Procuratores, id eſt, Rationales ordinare, nomina eorum proponebat, hortans populum, ut ſi quisquid haberet criminis, probaret manifeſtis verbis, ſi non probaſſet, ſubiret poenam capitis. Dicebatque grave eſſe, cum id Chriſtiani et Judaei facerent in ordinandis Sacerdotibus, non fieri in Provinciarum Rectoribus, quibus et fortunae hominum committerentur et Capita. Lamprid. in vit. Alexand.

dern pur durch das Zeugniß eines lobwürdigen Wandels zuwegen gebracht. *)

Eben dieſe Ausſage des Volkes deſto untrüglicher zu machen, und die Aufführung der ſich zum Kirchendienſt meldenden Leute mit gröſſerer Sicherheit zu kennen, haben die älteſten Kirchengeſetze weislich verordnet, daß niemand anderswo als nur in ſeinem Bißthum und von ſeinem eigenen Biſchof ſolle geweyhet werden; **) Denn man glaubte ganz billig, in dem Heimat oder dem kurzen Bezirk einer einzigen Vaterſtadt, eine weit umſtändlichere Nachricht von dem Wandel eines Menſchen haben zu können, als in einem fremden Land, wo begangene Fehler und jugendliche Ausſchweifungen von einem nach der geiſtlichen Weyhe trachtenden, gar leichtlich mögten zugedeckt und dem ausländiſchen Biſchof verheelet werden.

Man glaube indeſſen nicht, als wenn die katholiſche Kirche, welche noch allemal eine reine Braut ihres himmliſchen Bräutigams verbleibet, und bis ans Ende der Welt von dem nemlichen Geiſt regieret wird, mittlerweile etwas lau geworden, und heut zu Tag, wo ſo viele die äuſſere Verfaſſung angehende Theile der alten Zucht um ein merkliches abgeändert, auch ihre alte Sorgfalt in Wählung ihrer geſalbten Diener gemin-

*) Tertull. Apolog. c. 39. " Praeſident apud nos probati quique Seniores, honorem iſtum non pretio, ſed Teſtimonio adepti.

**) Hievon reden mehrere alte Kirchenverſammlungen, als das Carthag. III. c. 21., Chalcedon. c. 20. Arauſican. I. c. 8., Nicaen. c. 19., Sardic. c. 15., Arelatenſ. II. c. 13. etc.

mindert, oder gänzlich abgeleget hätte; Der letztere Kirchenrath zu Trient, welcher um die guten Sitten der Cleriſey ſo ängſtlich beſorget war, bietet uns hierinnfalls eine überzeugende Probe von dem Widerſpiel dar, und da derſelbe nur auserwählte, gute Hofnung äuſſernde Knaben in die geiſtliche Pflanzſchule eines Bißthums will eingeſetzet ſehen, *) giebt er hierdurch klar an Tag, daß man noch bis auf dieſe Stunde eben daſſelbe, was vorzeiten, an der Perſon der Kirchendiener fordere.

Vor allem will die jetzt gerühmte Tridentiniſche Verſammlung zu dem Kirchendienſt ehrliche und eheliche Kinder haben, Jünglinge, die aus einem rechtmäßigen Ehebett erzeuget, und ſomit keine Schandflecken der Geburt mit ſich zur Welt gebracht. **) Darum mahnen die Geſetze der in der Provinz Bourdeaux errichteten Seminarien, daß man Leute, ſo um die Aufnahme in ein clericaliſches Pflanzhauß anhalten, zuvor genau und umſtändlich von ihrer Herkunft, Eltern und Verwandſchaft ausfragen ſolle. ***)

Weiter iſt auch auf die Leibsſtellung ſelbſt, in wie weit dieſelbe mehr oder minder zur Auferbauung dienlich, ein Augenmerk zu richten: Denn die Canones oder

*) C. Trident. Seſſ. 23. de reform. c. 18. "In hoc vero Collegio recipiantur . . . quorum indoles et voluntas ſpem afferat, eos Eccleſiaſticis Miniſteriis perpetuo inſervituros.

**) C. Trident. ibid. "Ex legitimo matrimonio nati ſint.

***) Leg. Semin. Burdig. §. 2. "De parentum conditione, ſtatu, moribus et religione diligenter inquiret.

oder Geſetze unſerer chriſtlichen Kirche ahmen hierinn-
falls der Verfaſſung des Moſaiſchen Bundes einiger-
maſſen nach, und wie dort alle mangel- und krüppel-
hafte von dem Rauchfaß und Ephod ausgeſchloſſen
waren, *) alſo iſt ihnen, ſolchen geſtümpelten Leuten,
auch noch jetzo der Zutritt zu dem bey uns weit heili-
geren Prieſteramt verſaget: War es bey den Altteſta-
mentiſchen, in dem Blut und rohem Fleiſch der Schlacht-
thiere meiſt beſtandenen Opfern etwas eckelhaft, einen
blinden, lahmen oder bucklichten Krüppel bey dem Rauch-
altar zu ſehen, ſo iſt es ja noch weit unanſtändiger, ei-
nen Zwergen, Schöps oder ſonſt geſtümpelten Prieſter
an dem göttlichen Opfertiſch des neuen Bundes wahr-
zunehmen. Doch darf man allhier nicht zu weit ge-
hen, und von dem weltgeiſtlichen Orden gar zu viele
abweiſen, pur dieſerhalben, weil ſie keine ſo anſehnli-
che Statur, wie der hochaufgewachſene, über ein gan-
zes Kriegsheer hinaus ſehende Saul, haben, und weil
ſie mit ihrem Arm nicht bis an die Decke eines Kir-
chengebäudes langen können; Dieſes wäre zu weit ge-
ſucht, und auf die Gröſſe des Körpers ſo ernſtlich hin-
ausdringen, wäre faſt ſo ein Handel, der einem preuſ-
ſiſchen Werbofficier in Erkieſung ſchöner Kriegsleute weit
beſſer, als einem geiſtlichen Obern bey der Wahl tüch-
tiger Kirchendiener, zu Geſicht ſtünde. Was die Ei-
genſchaften eines Weltprieſters angehet, ſo heiſſet es da
vielmehr, daß GOtt hie nicht blos an dicken Waden
und einer rieſenmäßigen Fauſt ein Wohlgefallen tra-
ge,

*) Levit. c. 21. " Homo de ſemine tuo (Aaronis) per fa-
milias, qui habuerit maculam, non offeret panes Deo
ſuo, nec accedet ad Miniſterium ejus. Si caecus
fuerit, ſi claudus, etc.

ge, *) ſondern fürnemlich auf die innern Gaben und wahre Schönheiten des Gemüths ſehe; Und dennoch weiß ich es ganz ſicher, daß in einem Bißthum, welches ſonſt von ſeiner geiſtlichen Zucht einigen Staat machen dürfte, gar zu viel Ruckſicht auf die Leibesgröſſe und anſehnliche Bildung des Körpers genommen werde, ſo daß alldort manchem hofnungsvollen Jüngling der Zutritt zur Cleriſey blos dieſerhalben abgeſprochen wird, weil er etwa einen halben Zoll kleiner, als der mittelmäßig hohe Regens iſt; In der That: Ein ſolches Verfahren iſt ſehr weit gefehlt; Man muß hier wie überall das Mittel treffen, und ſich in keine lächerliche Ausſchweifung zu einer Uebermaaß einlaſſen. An der Perſon eines wackern Jünglings, dem ſonſt an gehöriger Tugend und Wiſſenſchaft nichts abgehet, iſt es ſchon genug, wenn der Abgang der Gröſſe nur nicht abentheuerlich, und ſeine Leibsſtellung nur nicht allzu häßlich in die Augen fället.

Weit mehr als auf dieſe Kleinigkeit ſoll ein vernünftiger Regens darauf ſehen, ob die jungen Leute, die ſich zum Weltprieſterſtand melden, ächte Kennzeichen eines wahrhaft geiſtlichen Berufs von ſich geben! Ob ſie den Entſchluß zu einer ſo wichtigen Standsveränderung, aus einer blos heiligen Abſicht, GOtt und der Kirche zu dienen, auch aus wahrer Liebe des Nächſten, um der Seelſorge eifrig abzuwarten, gefaſſet haben! **) und endlich, ob ſie mit einer innern Be-

hen-

*) Pſalm. 146, Nec in tibiis viri beneplacitum erit ei.

**) C. Trident. l. cit. " Quorum indoles et voluntas ſpem afferat. etc.

hendigkeit und Luſt zu geiſtlichen Dingen (als welche eines der ſicherſten Merkmale des Berufs iſt) beſeelet ſeyn; Denn leider! bey manchen haftet der ganze Beruff in lauter Eigennutz, und blos in der Hofnung, durch ihren ſchwarzen Rock lebenslänglich aus der Kirchentruhe wohl ernähret zu werden; Solche Leute betrachten nemlich den Weltprieſterſtand, als eine ſehr leichte und gemächliche Lebensart, *) wo man ſein Brod ohnſchwer verdienen, ſtattliche Einkünfte genieſſen, und ſich und ſeiner Verwandſchaft gute Tage verſchaffen könne; **) Fern davon, daß ſie dächten, zu was für Pflichten ſie ſich andererſeits dadurch verbinden, freuen ſie ſich pur auf die fette Suppe, die ihnen fürohin, ſobald ſie eine Pfründe erſchnappet, durch die Gurgel laufen wird; ***) Sie werden alſo geiſtlich, nicht, als wenn ſie im Sinn hätten, inskünftige pur nach dem Geiſt zu leben, oder GOtt allein zum Erbtheil zu haben, ſondern pur damit ſie ſich von der Laſt eines arbeitſamen Bürgers, oder der Schärfe des weltlichen Zepters hierdurch loßreiſſen, und ſofort einen ſichern Weg zu ei-

*) Zu einem ſo gemächlichen Beruf verſtunden ſich jene, von denen uns die Feder Davids ein Bild zurück gelaſſen, Pſ. 72. v. 5. " In labore hominum non ſunt, et cum hominibus non flagellabuntur; ideo tenuit eos ſuperbia, operti ſunt iniquitate et impietate ſua. Prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum, tranſierunt in affectum cordis.

**) Gregor. Naz. Orat. I. Sacrarium ambiunt, tanquam non virtutis exemplum, ſed victus parandi occaſionem et ſubſidium ordinem Sacerdotalem eſſe exiſtimes.

***) Gregor. M. L. XXIII. Moral. c. 26. " Non cogitat, quid vivendo imitari debeant, ſed quae compendia percipiendo ſatientur.

nem gemächlichen Brod, ſo wie zu den Ehrenſtufen der Kirche bahnen. *) Der Heil. Bernard, welcher vormals über die unartig geſittete Cleriſey ſeiner Zeiten ſo herzdringend weinte, darf es ja nicht vermuthen, als wenn nur ſein Zeitalter dergleichen nur das Brodgewölb oder den Kornſpeicher zum Beruf habende Aftergeiſtliche in merklicher Anzahl getragen habe; **) Es wäre zu wünſchen! es giebt aber leider auch heut zu Tag, ſonderbar in gewiſſen Ländern, dem hundert nach ſolche Leute, die pur allein deßwegen, weil ſie in der Welt, ihrer Trägheit und unnützen Betragens halber, keine Verſorgung zu hoffen, endlich das Weltprieſtergewand anziehen, um ſich auf ſolche Art vor dem ihnen ſonſt im Weltrock drohenden Bettelſtab, durch eine reiche Pfarr, oder ſonſtige Kirchenpfründe hinlänglich zu ſchützen.

Ueber dieſes muß man ſehen, was die nach dem Weltprieſteramt trachtende Leute bishero in der Jugend für einen Wandel geführet! In was für einem Ruf ſie wirklich bey der Welt ſtehen, und ob ſie nicht et-

*) Bellarm. de Gemit. Columb. L. II. c. 5. " Ex facilitate manus imponendi factum eſt, ut hoc tempore ſit prope infinita turba Clericorum, quorum plurimi non aſpirant ad SS. Ordines, ut ſit Dominus pars eorum, ſed vel ut ſubtrahant ſe à foro ſaeculari, vel ut ſubſidium quaerant vitae temporalis, vel ut ad honores Eccleſiaſticos aliquando aſcendant.

**) Bernard. Epiſt. ad Henric. de Vit. et Morib. Epiſcop. c. 7. " Curritur in Clero ab omni aetate et ordine, à doctis pariter et indoctis ad Eccleſiaſticas curas, tanquam ſine curis jam quisque victurus ſit, cum ad curas pervenerit.

etwa in eine böſe Gewohnheit oder ärgerlichen Umgang verwickelt! Denn, wie ich es ſchon oben angemerket, ſo kehret der ſchwarze Rock den ſittlichen Menſchen gar nicht um, und er kann eben ſo gut, wie ein blauer Studentenmantel die fehlerhafteſte Perſon zudecken. Ein geiſtliches Pflanzhauß, ſind die Worte eines H. Cardinals, wird jedesmal eben ſo beſtellt ſeyn, als die Sitten derer, ſo man dahin aufnimmt. *) Inſonderheit ſoll man jenen die Aufnahme etwas ſchwer machen, die ſich bereits allzuweit in das Eitle der Welt vergaffet, und durch freyeren Umgang mit dem andern Geſchlecht einem gerechten Verdacht ausgeſetzet; Für niemand hat der Weltprieſterſtand ſo nahe Gefahren, als eben für junge Leute, die in dem Punkt des ſechſten Gebots einen Schritt zu weit gethan, und das helle Cryſtall jungfräulicher Keuſchheit auch nur mit dem mindeſten Hauch verdunkelt haben: Auch Leuten, deren Unſchuld noch blühet, und die noch keinen Verſuch wilder Lüſte gewaget, kommt es dennoch manchesmal hart an, ſo heickle Gefahren, die einem Weltprieſter drohen, großmüthig zu überwinden, und ſtets in dem Fleiſch über alle Reitzung des Fleiſches, faſt engliſch zu leben; **) Was wird man ſich dann erſt von einer ausgeſchämten Stirn, über welche bereits Wolluſt und Leidenſchaft geſieget, gutes zu verſprechen haben?

*) Borrom. Inſt. Semin. P. I. c. 9. Quales ii fuerint, qui admittentur, tales prorſus e Seminario fructus exiſtent.

**) Pet. Bleſſenſ. Serm. 54. " Igneum, id eſt, ſidereum, imo Angelicum eſt, in carne vivere ſupra carnem; Eſſe quidem in carne, nec agere, quae ſunt carnis, ubi homo vim ſibi infert, ubi natura patitur repulſam.

Eben eine ſo nöthige Rückſicht iſt auf die Fähigkeit und Gaben des Verſtandes der Jünglinge zu werfen: Einen Lehrer der Unwiſſenden dereinſt mit Frucht ſpielen wollen, iſt warlich kein Geſchäft für ein dummes, mit Stroh gefülltes Eſelhirn, ſondern nur für einen heitern ziemlich aufgeklärten Kopf; Eben darum befiehlt der II. Kirchenrath zu Cammerich, daß man nur gute ausbündige Talente in die Seminarien aufnehmen ſolle. *)

Schon in der erſten Kirche wurde der zum geiſtlichen Stand ſich darbietenden Leute Erfahrenheit in der H. Schrift, in der Sittenlehre, in der Geſchichtkunde und mehr andern Fachen der nützlicheren Kenntniſſe vorläufig geprüfet; Wie dann dieſes aus verſchiedenen Ueberbleibſeln des Alterthums erſcheinet; **) Eben das nemliche muß noch heut zu Tag geſchehen, wenn man anders eine Cleriſey, wie jene der erſteren goldenen Zeit, erwartet: Jenes Studirfach aber, in dem die aufzunehmende Jugend am gründlichſten geübet, und über welches ſie eben zur Zeit ihrer Aufnahme wirklich begriffen ſeyn ſolle, iſt die Gottesgelehrtheit und die Verſtändniß der H. Schrift; ***) Hierinn führen die meiſten Provinzialordnungen, ſo erſt nach dem Kirchenrath zu Trient verfaſſet, die nemliche Sprache, und ſagen

*) Conc. Camerac. II. p. II. tit. 21. Studioſi ſint . . . pietate et eruditione commendabiles, et habito delectu ingeniorum et doctrinae ad Seminaria per concurſum à ſingulis Epiſcopis . . . celebrandum aſſumantur.

**) C. Carthag. IV. c. 1., C. Tolet. III. c. 7.; item Greg. Nazianz. Orat. 1. de fug., Chryſoſt. de Sacerd. L. 4. c. 3. Hieron. Ep. II. ad Nepot. etc.

***) Tib. de Pirg. l. c. §. 8.

ſagen beſtändig, daß man die Seminarien meiſtens oder gar alleinig mit Schülern der H. Schrift oder Gottesgelehrtheit beſetzen ſolle. Dieſer Gedanke hatte ſeine gute Urſachen; Sollte man gemeiniglich ſchon der Weltweisheit befliſſene, oder gar noch Schüler der untern Claſſen in die Seminarien aufnehmen, würden die mäßigen Einkünfte derſelben faſt nirgend den gar zu groſſen, wegen langwierigem Aufenthalt der jungen Leute erforderlichen Aufwand ertragen, oder man müſte die Nährlinge nach einigen in jener Geiſtesſchule zugebrachten Jahren wieder hinaus in die Welt ſchicken, wo dann aller jener Geiſt, den ſie ſich vorhin allda geſammlet hatten, mittler Zeit, bis ſie zur Prieſterweyhe gelangten, völlig ausgerauchet, und ſo wie ein aus dem Geſchirr heraus gebrochener Dampf in die Luft geflogen wäre.

Dem ohngeachtet kann auch in dieſer Verfügung, (daß nemlich die aufzunehmenden lauter Schüler der Gottesgelehrtheit ſeyn ſollen) aus höheren Abſichten und zu der Cleriſey-Aufnahme, hie und dort ein Bruch gemacht werden: Alſo iſt es in dem Wirzburgiſchen Bißthum ſehr löblich hergebracht, daß alle Primi Defendentes, d. i. jene, die in der Claſſe der Vernunftlehre durch eine triftige Schulprobe als die 4 Beſten erkennet, auch zu einer öffentlichen Vertheidigung mehrerer Sätze aus der Weltweisheit zugelaſſen ſind, gleichſam ein beſonderes Vorrecht zur Aufnahme ins Seminarium haben, und aus höchſter Gnad des Fürſtbiſchoffs allda, gleich nach zurück gelegter Logick, ohne fernere Prüfung in daſſelbe eintreten dürfen; Dieſer Vorzug, den man dem Ausſtich der Jünglinge,

und

und dem Kern beſſerer Talente geſtattet, hat die glücklichſten Folgen: Er giebt der von einem Ehrentrieb löblich gerührten Jugend den ſchönſten Anlaß zu edler Beeiferung, und treibet die jungen Leute an, es ihren Mitſchülern an Gelehrtheit bevor zu thun, und den übrigen Mitwerbern in Erhaſchung des erſten Platzes den Rang abzulaufen; Dieſer wohl ausgeſonnene Vorzug, ſage ich, bahnet den armen und doch fleißigen Studenten einen Weg zu baldiger Verſorgung, und öffnet ihnen die Thür zu jenem Stande, nach dem ſie ohnehin getrachtet, zu dem ſie aber, ohne jenem billigen Vorrecht des Primats, nicht ſo leicht würden haben gelangen können; Es wird alſo hiedurch überhaupt die Cleriſey eines Landes mit den auserleſenſten Sproſſen bereichert, und es werden ihr frühzeitig ſolche feine Talente geſchenket, die nachmals wie der rohe Marmor in der Werkſtatt nett ausgeſchliffen, und mit der Zeit zu den gelehrteſten Männern, und eben ſo viel neuen Grundſäulen der Kirche ausgebildet werden.

Nun aber alle jene Eigenſchaften, die wir bishero in den Nachſchüßlingen der Cleriſey erfordert, mögen nirgendswo beſſer unterſucht werden, als in einer allgemeinen Prüfung und öffentlichen Zuſammentretung oder Concurs, *) wozu dann alle, die immer zu dem Weltprieſterrock Luſt haben, frühzeitig vorgeladen, und nachdem ſie da beſtimmten Tages erſchienen, ſo weiter von ihrer Herkunft, Bewanderung in Wiſſenſchaften, wie auch von den Kennzeichen ihres Berufs genau ausgefragt

*) C. Camerac. II. p. 2. tit. 21. "Per concurſum à ſingulis Epiſcopis in ſuis Dioeceſibus celebrandum.

fragt werden. Manchem Criticker ſcheint es nicht ſo gar rathſam, daß nur der Regens allein jener wichtigen Prüfung beywohne, der Subregens aber als ein bloſſer Geſchwindſchreiber dabey ſitze, und nur die auf die Fragen gefallene Antworten fleißig mit der Feder anmerke; Vielleicht würde es ſowohl zu Rechtfertigung des Regens ſelbſt, als auch zu unpartheyiſcher Beförderung der jungen Leute etwas dienlicher ſeyn, wenn es der Biſchof noch einem andern geiſtlichen Rath, als hiezu beſtimmten Gewaltsbothen auftrüge, derſelben Prüfung oder Concurs gleichfalls beyzuwohnen, mit anhangender Vollmacht, allda für die zur Aufnahm ſich meldende Jünglinge, eben ſo gut, wie der Regens, Probfragen zu ſetzen, auch gemeinſchaftlich mit demſelben ein Gutachten oder Bericht darüber auszufertigen. Faſt auf dieſen Schlag will das oftgerühmte II. Concilium zu Cammerich, daß einige Abgeordnete des Biſchofs bey jenem Concurs zugegen ſeyn; *) Indeſſen iſt nicht zu entſtehen, daß alle dieſe, an ſich ſo behutſame Vorſorge, alsdenn ganz überflüßig werde, im Fall ein Biſchof ſo glücklich ſeyn ſollte, einen überaus gerechten, von allem Eigennutz und Partheylichkeit freyen Mann an der Perſon ſeines nachgeſetzten Seminarien-Vorſtehers zu gewinnen.

Iſt nun eine ſolche feyerliche Unterſuchung, (deren ganze Form der H. Borromäo in den Satzungen ſeiner Seminarien zu Mayland umſtändlich geſchildert) geziemend vorgenommen worden, ſo iſt hernach in der Aufnahme ſelbſt auf jene Leute zu ſehen, die dort am glück-

*) Conc. Camerac. ibid. " Cum dictis Capituli et Cleri deputatis.

glücklichſten beſtanden, und treflichere Proben ihres guten Aufführens ſowol, als beſonderen Erfahrenheit in der nöthigen Wiſſenſchaft abgeleget haben; *) Es darf da keine Rückſicht auf Freundſchaft, auf zeitliche Abſichten, Eigennutz oder Empfehlung groſſer Herren Platz finden, ſondern blos die Billigkeit und ein gewiſſenhaftes Urtheil vordringen; "Die Biſchöffe, ſagt der groſſe Benedictus XIV. müſſen hierinnfalls ſehr heickel und behutſam ſeyn, ſie ſollen ſich hierinnfalls genau an die von den Kirchengeſetzen ausgezeichnete Richtſchnur halten, und ohne dem Blendwerk eines menſchlichen Abſehens, oder der Vorbitte mächtiger Gönner zu weichen, pur nach Wiſſen und Gewiſſen die ausbündigſten Jünglinge in die geiſtlichen Pflanzhäuſer aufnehmen. **) Der Heil. Borromäo warf pur dieſerhalben manche Candidaten von der Aufnahme zurück, weil ſie ihm eine Empfehlung ihrer Patronen vorlegten, und ſich etwa darauf gleich als einem Zwangmittel ſteifen wollten; ***) Blos auf die Verdienſte ſahe hierinnfalls dieſer H. Prälat, und ſuchte von allen Enden ſeines Erzbißthums die wackerſten an guten Sitten und Wiſſenſchaften leuchtenden Jünglinge hervor, die er dann wie eben ſo viele auserleſene Pflanzen, in die Baumſchule

*) C. Mediolan. V. Conſtit. p. II. c. 2.

**) Bened. XIV. Epiſt. Encycl. ad omn. Epiſc. de delectu Miniſt. Eccl.: "Quantam idcirco Epiſcoporum cautionem ea in re SS. Canones requirant, non ignoratis Fratres! Sed ab eorum norma, quae omnino ſervari debet, non patiamini vos abduci humano ullo reſpectu, vel importunis ambientium ſuggeſtionibus vel Fautorum precibus.

***) Tib. de Pirg. l. c. §. 8.

ſchule ſeiner Seminarien überſetzte, und nachmals zu verſchiedenen Aemtern der Kirche, jeden nach ſeiner Fähigkeit überaus nützlich gebrauchte. *) Wie glücklich wäre nicht die Kirche, und was für heilige Diener ihrer Altäre gewönne ſie nicht alsdenn, wenn dem löblichen Beyſpiel des Borromäo alle Vorſteher, denen entweder mittel- oder unmittelbar ein geiſtliches Pflanzhauß anvertrauet, jedesmal nachfolgeten!

*) Carol. à Báſil. S. Petri in vit. Borrom. L. 7.

XXI. Hauptſtück.

Wie die verſchiedenen Aemter in der einmal gut gebildeten Cleriſey weislich und nach Verdienſt auszutheilen; und wie auf ſolche Art dem Ausſtich der Jugend zu Annehmung des Weltprieſterſtandes eine gerechte Luſt zu machen!

Ein jeder Staat hat mehrere Bedienungen, und zehlet in ſeinem Umfang ganz verſchiedene Aemter, die gleichfalls Leute nicht von einerley, ſondern ganz ungleicher Fähigkeit wollen. Zu dieſer Stelle, z. E. iſt mehr beſchauliche, zu der andern mehr practiſche Wiſſenſchaft oder Uebung vonnöthen: Dieſes Talent ſchicket ſich etwa gut zu einem Landbeamten, einem andern hingegen würde weit nützlicher in der Hauptſtadt des Landes ein Regierungsſtuhl angewieſen; Oft der nemliche, der bey einem Pflegamt ſehr ſchlechte Dienſte thut, würde ganz ſicher, wenn er dazu geruffen würde, einen überaus weiſen Rathgeber für das gemeine Beſte ſpielen; An der ſchicklichen Austheilung der ſo unterſchiedenen Amtsposten alſo, und an beſcheidener Verwendung eines jeden Talents liegt ungemein vieles, und ſelbſt die allgemeine Wohlfart hanget davon ab, daß jedesmal die Aemter mit ihren Verwaltern eine gewiſſe Gleichheit haben, und in ſchöner Verhältniß gegenüber ſtehen. *)

Auch

*) Reflexions de la Reine Chriſtine. Cent. 8. n. 43. Quand les hommes et les choſes ne ſont pas dans leur rang, c'eſt le plus grand des malheurs.

Auch die Verfaſſung des geiſtlichen Staates hat nicht einerley Stellen, und ſind zu dem einen Fach mehr Leibeskräfte, zu dem andern aber mehr Einſicht, Beleſenheit und Schärfe des Verſtands erforderlich; Ja es giebt Poſten in der Cleriſey, die weder das eine noch das andere nothwendig zum voraus ſetzen, und deren man ſich pur zu Belohnung groſſer anderswo geſammleter Verdienſte gebrauchen ſollte.

Alſo hat die Kirche Pfründen, welche mit der Seelſorge verbunden, und wiederum Pfründen die ſorgenlos ſind, zu beyden muß ſie tüchtige Leute haben, und jeder Stelle ein ſchickliches Talent zuweiſen; Die Pfarrkanzeln muß ſie mit eifrigen Seelſorgern, die Chorherrenſitze mit verdienten, und die geiſtlichen Regierungsſtühle mit eben ſo gelehrt= als vernünftigen Männern beſetzen; Nicht alle, wie Virgilius gereimet, können wir alles, *) und darum, daß wir zu dem einen wohl geſchickt, ſind wir eben nicht gleich auch einem andern Ding mit der nemlichen Stärke gewachſen; Die Kirche iſt nach dem Gleichniß eines H. Vaters ein ſittlicher Körper; Sie muß verſchiedene Theile und Glieder haben; Aber damit der Körper forthin geſund bleibe, jedes Glied an ſeinem rechten Ort und in ſeiner natürlichen Lage ſtehen; Nicht ein jeder kann da alles ſeyn, und alle Verrichtungen eines jeglichen Gliedes zugleich vollſtrecken; Iſt z. E. dieſer fähiger, das Aug der Kirche zu ſeyn, ſo ſchicket ſich der andere beſſer zu der Zunge; und wenn es dieſem leichter fällt, eine

Hand

*) Non omnia poſſumus omnes. Virgil. in Bucolic. Eclog. 8.

Hand oder einen Fuß zu ſpielen, ſo mag der andere lieber das Ohr oder den Bauch abgeben. *)

Es müſſen ſodann die jungen Leute in dem Seminarium als in der gemeinſamen Pflanzſchule aller Kirchendiener eines Bißthums zu verſchiedenen Aemtern nach dem Unterſchied ihrer Naturgaben und Talente beſcheiden abgerichtet werden: Dieſen z. E., der eine mittelmäßige Denkensart zeiget, muß man pur zu der Seelſorge zuſchneiden, jenen aber eines aufgeklärteren Kopfes beynebens auch in den Grundſätzen einer guten Regierung und lobwürdig zu bekleidenden Rathsſtelle bekannt machen; Ich weiß wohl, und bin allerdings ſelbſt der Meynung, daß man anfangs (wenn die Alumnen gleich nach der Prieſterſalbung aus dem Pflanzhauß empor treten) alle ohne Ausnahm zur Seelſorge verwenden, und darinnen eine Zeitlang zubringen laſſen ſolle; Denn auch dieſes hat ſeine guten Abſichten und die erheblichſten Folgen: Aber dieſes ſage ich nur, daß ein zeitlicher Regens, gleichwie er Amts halber ein wahrer Kenner der Talente und Geiſter ſeyn muß, frühzeitig eine Wahl und Ausleſung unter jenen Leuten treffen, ſomit weislich voraus ſehen müſſe, welche aus ihnen ewig an die Seelſorge gebunden, und welche hinwiederum mit der Zeit zu einem andern mehr Gelehrtheit fordernden Amt in die Stadt abgeruffen werden dürften;

Die-

*) Hieron. Ep. I. ad Nepot. "Non omnia poſſumus omnes; alius in Eccleſia oculus eſt, alius lingua, alius manus, alius pes, auris, venter et caetera.

Dieſe Jünglinge nun, deren ſchickliches Weſen und feineres Talent mit der Zeit einen treflichen Rath verſpricht, müſſen nebſt den Pflichten der Seelſorge auch noch in andern ſchönen Kenntniſſen wohl unterrichtet werden: Dieſe auserleſenen Leute, gleichwie ſie mehrentheils früher in eine geiſtliche Pflanzſchule treten, auch eine geraumere Zeit über darinn beharren, alſo kann man ſie die letztere Jahre ihres Aufenthalts zu Hörung der geiſt- und weltlichen Rechte, zu mehrerer Bewanderung in der Kirchengeſchichte, zu vollkommener Verſtändniß ausländiſcher Sprachen, und mehr andern ſchon oben *) ausgezeichneten Studien nützlich verwenden laſſen; Sind ſie indeſſen zu Prieſtern geweyhet, ſo weiſet man ſie freylich zu einer Seelſorge oder Caplaney auf dem Land an, aber doch wenn es möglich, zu einer ſolchen, deren mäßige Arbeiten und ſeltenes hin und her laufen, ihnen noch einen freyen Zwiſchenraum geſtatte, der den vormals gepflogenen ſchönen Wiſſenſchaften, ohne Kränkung der Pfarrpflichten, hie und dort könne gewidmet werden. Sind nun einige Jahre von ſolchen weiters beſtimmten Leuten in der Seelſorge mit Ruhm und ohne alle Klage des Pfarrers ſowohl als der Pfarrkinder zurückgelegt, (denn widrigenfalls würden ſie keine höhere Beförderung verdienen) ſo ruffet man ſie zu einer Literaire-Stelle eines mittleren Ranges ab, die ihnen den Weg zu dem erhabneren Amt eines Rathes oder Beyſitzers in einer Regierungsſtube nach und nach bahnen ſoll.

Aus dieſer heilſamen Abſicht wäre es ſehr nutzbar, wenn ein Bißthum mehrere gelehrte Amtsposten, d. i. ſol-

*) Siehe oben das XVI. Hauptſtück.

ſolche Stellen, zu deren Bekleidung eine erhabnere Wiſſenſchaft nöthig, oder doch ſehr wohl anſtehet, für geiſtliche Perſonen in Bereitſchaft hätte: Nicht nur die öffentlichen Lehrkanzeln der geiſtlichen Gerechtſame, der Geſchichtkunde und aller Zweige der Gottesgelehrtheit ſollte man mit lauter fähigen Weltprieſtern beſetzen, ſondern man könnte noch überdieſes einige jüngere Weltgeiſtliche, nachdem ſie nebſt einiger Uebung in der Seelſorge beynebens überzeugende Proben ihres guten Talentes geäuſſert, zu Neben- oder auſſerordentlichen Profeſſoren aufſtellen, um den wirklichen Lehrern bey vorfallender Hinderniß auszuhelfen, und ſonſten auch eine geheime Haußvorleſung des nemlichen Faches zu halten. Dieſem Plan gemäß dürfte jeder von den weltgeiſtlichen Profeſſoren ſich aus dem Mittel der gelehrteren Capläne einen tüchtigen Kopf heraus leſen, denſelben zu ſich in ſein Wohnhauß aufnehmen, und ihn ſofort durch die genaue Beywohnung, auch öftere Einprägung der beſſeren Grundſätze eines Lehrfaches, endlich zu einem ſeiner würdigen Nachfolger zuſchneiden. Auf dieſe Art würden einer hohen Schule eben ſo wenig wie der Cleriſey irgend einmal gelehrte Leute ausgehen, und man würde hiedurch gleichſam eine ſtets grünende Pflanzſchule der beſten offenen Lehrer zu Stande bringen. Auf dieſen Schlag hat wenigſtens der groſſe Canoniſt, der unſterbliche Barthel, ſeinen Titus und Timotheus, ich ſage, die 2 grundgelehrten Männer Endres und Martin, den einen zwar zu dem Lehramt der geiſtlichen Rechte, den andern aber zu der Kanzel der Geſchichtkunde der ſteigend- und abnehmenden Wiſſenſchaften glücklich ausgebildet.

Dahin gehöret auch die Stelle eines Subregens, oder Untervorſtehers der Seminarien, als welcher der geiſtlichen Jugend faſt in allen Fachen nothwendiger und nützlicher Wiſſenſchaften das gründliche beyzubringen im Stand ſeyn muß. Auch die Stellen eines Verweſers der Bücher- und Urkundsſääle ſind überaus dienlich, vermittelſt des dort befindlichen Vorraths ausbündig gelehrter Schriften, gute Köpfe noch feiner auszubilden, und ſollten dieſerhalben die Biſchöffe die Aufſicht über ihre Bücher- Urkunden- und Alterthümergemächer, nur Weltgeiſtlichen, und zwar in dem weitläuftigen Fach der Gelehrſamkeit wohl erfahrnen Leuten auftragen. Eben ſo könnte auch das Amt eines Geheimſchreibers (Secretarius) und gerichtlichen Actenaufzeichners (Actuarius) bey der geiſtlichen Regierung, (wenn beydes einem fähigen Talent anvertraut würde) rechtſchaffene, und der Wohlfahrt eines Bißthums ſehr zuträgliche Rathgeber ſchaffen: Zu dieſen Poſten dürfte man ohngefehr einen hofnungsvollen Caplan, der ſich eine geraume Weile ſchon in Wiſſenſchaften ſowohl, als rühmlich geübter Seelſorge verdient gemacht, ausleſen, und nachdem er einen jener 2 Nebenpoſten eine Zeit hindurch gleichfalls wohl bekleidet, ihm das Ehrenamt eines Raths oder Beyſitzers zudenken; Durch die ſtarke Einſicht, welche ſich dergleichen Leute in dem einige Jahre über verwalteten Geheimſchreibers- oder Actenanmerkers Dienſte beygebracht, würden ſie nachmals gewiß einen für das Bißthum ſehr vortheilhaften Rathgeber ſpielen. Nur ſchade, daß man dieſe der Cleriſey ſo nutzbar ſeyn könnende Poſten mehrentheils nur Layen anvertrauet; welchen man beynebens hiedurch Anlaß giebt, in das innere der Geiſtlichkeit et-

was

was weiter als es rathſam wäre, hinein zu ſchauen. Ueberhaupt wäre es zu wünſchen, daß ein Bißthum in ſeinem Bezirk einen groſſen Vorrath Gelehrſamkeit fordernder, anbey aber für einen Weltprieſter ſchicklicher Dienſte hätte; Auf ſolche Art würde die Cleriſey jederzeit an Wiſſenſchaft eben ſo wie an Tugend blühen, und es würde ihr nie eine merkliche Anzahl ausbündig gelehrter und zum geiſtlichen Staatsruder überaus fähiger Männer abgehen. Ehe noch, als in Mayland die clericaliſchen Pflanzhäuſer vollkommen zu Stand kamen, und folgſam ehe noch, als die Cleriſey daſelbſt wohl zugeſchnittene, fähige Talente zehlte, bekleideten faſt lauter Mönche und Ordensmänner die öffentlichen Aemter jenes berühmten Erzbißthums; Nachdem aber einmal der H. Carl Borromäo ſeinem Weltprieſterſtand vermittelſt guter Pflanzſchulen eine beſſere Geſtalt gewonnen hatte, hat er ſogleich faſt alle mit ſonderbarer Erfahrniß, Beleſenheit oder Einſicht verwandt ſeyn müſſende Stellen, den Mönchen wieder abgenommen, und fürohin nur Weltprieſtern, jedem nach Verdienſte beygeleget; Inſonderheit hat er dieſen nachmals nebſt Verweſung der Seminarien und anderer Collegien, auch die Obſicht und den Beichtſtuhl der Frauenklöſter zugedacht. *)

Vor-

*) In vit. S. Borrom. An. 1751. Mediolani impreſſ. " Vigente indies per Seminarium Clericorum diſciplina, à publicis quibuscunque muneribus Regulares evocavit, et excultos Eccleſiaſticis ſtudiis ſaeculares, ut appellant, ſacerdotes ubique ferme ſubſtituit, imo iſtis unice SS. Virginum curam deſtinavit.

Vornemlich ſoll ein Biſchof zu Beſtellung ſeiner geiſtlichen Gerichter oder Dicaſterien lauter Weltprieſter nehmen, ſolche Männer, die ſich vorhin durch gute Aufführung in dem clericaliſchen Pflanzhauſe, durch bezeigten Eifer in der Seelſorge und etwa auch dargethaner Fähigkeit in einem geringeren Nebendienſt oder Literaire-Stelle, längſtens verdient gemacht; *) Gewißlich, wenn ſo vieles an der Perſon der gemeinen Seelſorger und anderer geiſtlichen Pfründner eines Bißthums gelegen, ſo kommt es ja noch weit mehr auf jene dem Biſchof nachgeſetzte Obere, oder geiſtliche Räthe an, als welche alle übrige Prieſter, und den ganzen Umfang einer Cleriſey nützlich beherrſchen ſollen; Dieſe Räthe müſſen mehr von Tugend, als Alter, ehrwürdige Leute ſeyn; Männer eines reifen Verſtandes, tiefer Einſicht, langer Erfahrniß, groſſer Beſcheidenheit, gleichmäßiger Bewanderung ſowohl in der Gottes- als Rechtsgelehrtheit, die weder denen Gerechtſamen des Landsherrn etwas zu nahe treten, noch auch die uralten wohl hergebrachten Freyheiten der Kirche von dem weltlichen Zepter, wenn er es wagen ſollte, kränken laſſen;

So wichtigen Männern aber muß man auch hinlängliche Beſoldung auswerfen, oder, damit ich recht ſage, man muß dieſe Stellen reichlich beſolden, um dahin,

*) Zeno de Pirg. l. cit. §. 13. " Haec munera (Eccleſiae praecipua) iis conferat, qui doctrina, pietate, caſtis moribus et illuſtribus bonorum operum exemplis ita caeteris in Seminario praeluxere, ut merito lux et ſal populi haberi poſſint.

hin, und zu derſelben Bekleidung wackere Männer zu gewinnen; Von der Luft, oder dem mageren Rang und Vorſitz allein kann niemand leben, und mögte einer wohl mit allen ſeinen Ehrentiteln der Gnade oder Magnificenz, wenn keine Einkünfte dabey ſind, ſonderbar bey dieſer theuern Zeit, gar verhungern. Dienſte ſchreyen jedesmal nach ihrer Vergeltung; Ein arbeitſamer Kopf iſt ſeines Lohns werth, er mag nun dem geiſt- oder weltlichen Staat dienen, und ein geiſtlicher Rath oder Beyſitzer verdienet ſein Brod eben ſo ſauer, als immer ein weltlicher Rath, der dort in der Rentenkammer oder in der Hofgerichtsſtube von Rechtshändeln und Streitſachen ſpricht; Wie kann es billig ſeyn, daß man dem einen Jahrsgefälle zum Ueberfluß, dem andern auch nicht eine Kupfermünze Beſoldung anweiſe; Eine jede Obrigkeit, die Regierungs-Collegien unter ſich hat, und folglich auch ein Biſchof, kann hierinnfalls nimmermehr allzu freygebig ſeyn, und iſt deſſen Sparſamkeit faſt nie ungerechter, als wenn er verdienten Rathgebern nichts oder ſehr wenig aufs Spänlein hinreichet; Man ſollte ja lieber in ſonſt unnöthigem Aufwand (deſſen viele an mancher Biſchöffe Hofe ſich äuſſernde Gattungen ich eben hier nicht nahmentlich herzehlen mag) hie und dort einen mäßigen Abbruch thun, als ein nützlich arbeitendes Talent ohne Brod ſchmachten laſſen; Ich kenne ein reiches Hochſtift, wo die auserleſenſten Glieder einer biſchöflichen Regierung faſt einzig um die bloſſe Ehre dienen, und alsdenn erſt, wenn ſie bey grauen Haaren in die 4 älteſten Stühle gerücket, mit hundert Thaler Beſtallung vor lieb nehmen müſſen.

Weiter ſollte ein Biſchof ſonſt andere wichtige Ehrenämter des geiſtlichen Faches, als da ſind jene ei-

nes

nes vorſitzenden Richters, oder Oberhaupts der Dicaſterien, jene eines allgemeinen Statthalters, oder Generalvicarius des Biſchofs, wie auch die Würde eines Weyhbiſchofs, lauter alt verdienten Männern aus dem Mittel ſeiner ohnehin wohl beſetzten geiſtlichen Regierung zudenken; Es iſt eine ausgemachte Sache: Wer von der gemeinen Flinte auf gedienet, und ſich der Reyhe nach in allen niederen Kriegsdienſten geübet, wird mit der Zeit weit beſſer die Rolle eines tapfern Feldherrn ſpielen, als ein junger milchbärtiger Ritter, deſſen Heldenmuth und Verdienſte manchesmal nur in dem Adelsbrief beſtehen; Faſt eben ſo verhält es ſich mit der geiſtlichen Staatsverfaſſung; Nichts machet einem Weltprieſter einen lebhafteren Muth, oder ſpornet ihn reitzender an, ſich an Tugend und Wiſſenſchaft die ſchönſten Vorzüge zu ſammlen, als wenn ſie ſehen, daß ſie ſich durch Verdienſte mittlerweiſe den Weg zu einer höheren Ehrenſtuffe bahnen können; Die jüngeren Räthe ſelbſt verwenden ſich weit ernſtlicher zu ihrem Amt, und arbeiten deſto unverdroſſener an der Wohlfahrt des geiſtlichen Staats, wenn ſie einmal wiſſen, daß ihr vorzüglicher Fleiß noch reichlicher könne dereinſt belohnet, und ihre Mühwaltung mit einer noch anſehnlicheren Würde gekrönet werden. Ueberdieſes könnte der Biſchof auch unter ſeinen geiſtlichen Räthen ſelbſt noch einen Unterſchied des Ranges ſowohl als der Beſoldung machen, und jene aus ſelben, die ſich nicht nur mit dem Alter, ſondern mehr durch wirkliche Verdienſte vor andern hervor gethan, mit dem Titel und Sold eines geheimen Raths beehren.

Sonderbar kann ſich ein Biſchof mit weislicher Austheilung der Chorherrnpfründen ſtets tüchtige Leu-

te unterhalten: Die H. Meynung, ſo die gottſeeligen Stifter der Collegiatkirchen gehabt, wird nie richtiger erfüllet, noch ſind die feiſten Einkünfte davon irgendwo beſſer angelegt, als wenn der Biſchof die in ſeinem Monath erledigte Chorſtälle mit lauter gelehrten, anbey in der Seelſorge vorhero geübten Männern beſetzet, deren er ſich fernerhin als guter Räthe in Regierung ſeines geiſtlichen Landſtriches nützlich bedienen kann.

Vierzehn- oder ſechzehnjährigen Kindern, von denen man noch keine Anzeichen, viel minder eine wahre Luſt zur geiſtlichen Lebensart ſpühret, durch fette Präbenden zum clericaliſchen Stande anlocken, und ihnen dadurch einen gemächlichen Beruf ſchaffen wollen, hat jedesmal noch die ſchlimmſten Folgen gehabt; Eine ſolche übel getroffene Wahl drücket allezeit die Kirche, und gar oft auch ſelbſt dergleichen übel beruffene Chorherren; Die Chorſtifter haben Schaden genug, daß ſie ohne allen Vortheil mancheſmal auch zu ihrem Schimpf einen nichtswürdigen Brodfreſſer im Chorrock ſehen, und einem tollen, oft ins Narrenſpital gehörigen Einfaltspinſel die ſtattlichſten Gefälle reichen müſſen, von denen ein anderer eben ſo fromm als gelehrter Prieſter zur Aufnahm eines ganzen Bißthums hätte können unterhalten werden; Jene übelgerathene Chorherren aber ſelbſt, wenn ſie älter werden, und die ſtrenge Pflicht der Geiſtlichkeit etwas näher einſehen, ſind mit ihrem Stand nicht allerdings zufrieden, und leben entweder derſelben gar nicht gemäß, oder doch nicht vollkommen anſtändig, und es fällt ihnen auch nur die halbgeiſtliche Lebensart, zu der man ſie zwinget, allzu hart und überaus verdrüßlich; Mit den Jahren kennen ſie ſich

end-

endlich, und finden, daß es bey ihnen an einem geiſtlichen Naturell und wahren Beruf fehle; Allein gar oft, indem ihnen erſt, wenn ſie ſchon in höhere Weyhen fortgerücket, die Augen aufgehen, können ſie nicht mehr, noch öfter mögen ſie nicht mehr zurück in die Welt gehen, theils aus einer gewiſſen Schamröthe, theils aus Furcht einer geringeren und nicht ſo ergiebigen Verſorgung in dem Weltrock.

Dieſer ſchlimmen Folge wird alsdenn gänzlich vorgebeuget ſeyn, wenn die Chorpfründen der Collegiatſtifter niemand als rechtſchaffenen in einer Pflanzſchule vorlängſt gebildeten Leuten zugedacht werden; Wie es dann, nebſt unzählbaren andern auch der Kirchenrath zu Bourdeaux ausdrücklich verordnet; *) Ueberhaupt iſt dieſe Einrichtung ſehr gemäß den älteſten Geſetzen der Kirche, welche darinnen vollkommen einſtimmig ſind, daß man alle anſehnlichere Pfründen nur den würdigſten Weltprieſtern, ja gar wenn es möglich jedesmal ſolchen Perſonen, die mit einer akademiſchen Würde ausgezieret, ertheilen ſolle, aus der Abſicht, auf daß ſolche mit ſo reichlichen Einkünften beſoldete gelehrte Männer nachmals dem Biſchof in Verpflegung ſeines Oberhirtenamts mit Nachdruck an die Hand gehen mögten. **)

Die nach dem Character der deutſchen Nation ſo herzhafte Kirchenverſammlung zu Baſel will, daß ſogar in Domſtiftern, wenigſtens der dritte Theil der Präbenden mit lauter gelehrten und graduirten Weltprieſtern

ſtern

*) v. Leg. Semin. Burdigal. §. 9. "Quoad beneficia vacatura, Clerici Seminarii, ſi alias idonei fuerint, caeteris omnibus praeferantur.

**) Eſpen J. Eccl. Un. P. I. tit. 10.

ſtern beſetzet ſey; *) Faſt die nemliche Verfügung traf in dem folgenden Jahrhundert der Provinzialkirchenrath zu Cölln, nach deſſen Befehl fürohin alle Chorherrnpfründen ohne Ausnahm nur würdigen Männern, die mit der Doctors- oder Licentiatenwürde beedlet, von den Biſchöffen und andern, denen das Ernennungsrecht zukommt, ſollen gegeben werden. **) Die Verſammlung zu Trient gienge hierinnfalls noch weiter als jene zu Baſel und Cölln, indem ſie alle geiſtliche Würden, und die ganze Hälfte aller Chorherrnſtellen, in den Domſtiftern ſowohl als Nebenkirchen, pur vortreflichen und mit einem akademiſchen Grad leuchtenden Männern zuerkennet haben will. ***)

Uebrigens weiß ich wohl, daß es bey einigen hohen Domſtiftern bereits zu einer längſt eingeführten Gewohnheit erwachſen, nur alt adeliche, nachdem ſie durch

---

*) C. Baſil. Seſſ. 31. "In qualibet Cathedrali et Collegiata Eccleſia ultra Praebendam theologo aſſignandam, tertia pars Praebendarum conferatur graduatis.

**) Conc. Colon. an. 1536. p. 12. Dieſe Verordnung ſcheinet auch in der That nicht ohne Folge geweſen zu ſeyn; Wie dann wirklich noch bis auf dieſe Stunde in jenem hohen Erzſtift, und ſonderbar deſſen Domkirche, in deſſen Capitul ſonſt nur lauter gebohrne Fürſten und Grafen eine Stimme haben, ſechs anſehnliche Doctorpräbenden blühen, die mit Männern, nicht zwar eines alt adelichen Geblüts, aber deſto mehr ſcheinbarer Gelehrtheit müſſen beſetzet werden.

***) C. Trid. Seſſ. 24. de ref. c. 12. "Dignitates omnes et ſaltem dimidia pars Canonicatuum in Cathedralibus Eccleſiis et Collegiatis inſignibus conferantur tantum magiſtris vel doctoribus aut etiam licentiatis in Theologia vel Jure Canonico.

ſo und ſo viel Reyhen der Ahnen ihr Tournier- oder Ritterſpielmäßiges Geſchlecht erwieſen, in das Capitel aufzunehmen; Ich will dieſem Brauch jezo gar nichts abſprechen, und deſſen Geſetzmäßigkeit um ſo mehr bey ſeinem alten Werth laſſen, da ich noch aus den Grundſätzen des Staatsrechtes her weiß, daß unſere römiſch-deutſche Kayſer jedesmal gleich nach ihrer Wahl in einem der Capitulationsartikel ſchwören müſſen, die alten wohl hergebrachten Statuten oder Bräuche der Domſtifter nicht im mindeſten zu kränken, ſondern vielmehr ſtets mit allerhöchſtem Kayſerlichen Anſehen aufrecht zu halten. *)

Es iſt mir ſchon genug, nur dieſes hier anzumerken, daß es einem Biſchof ſehr angelegen ſeyn ſolle, wenigſtens jene Präbenden, zu denen ohnſtrittig, auch nach dem heutigen Rechte, unadelich gebohrne ohne Rückſicht auf ihr Herkommen fähig, nur würdigen und um die Kirche verdienten Weltprieſtern zu ertheilen; Solchen Leuten, die vormals als Nährlinge des geiſtlichen Pflanzhau-

*) Siehe der letzteren Wahlcapitulation Kayſers Joſeph II. Art. 14. §. 1. " Wir ſollen und wollen auch . . . bey dem H. Vater dem Pabſt und Stuhl zu Rom unſer beſtes Vermögen anwenden, daß von demſelben . . . die Concordata principum, . . . aufgerichtete Verträge, wie auch eines jeden Erzbiſchofen, oder deren Domcapiteln abſonderliche Privilegia, hergebrachte Statuta und Gewohnheiten allerdings beobachtet, und dagegen durch unförmliche Gratien, Reſcripten, . . . oder in andere Wege zu Abbruch der Stifter, Geiſtlichkeit, und anders wider gegebene Freyheit und erlangte Rechten, dazu zu Nachtheil des Juris patronátus und der Lehenherrn in keine Weiſe gehandelt werden möchte.

laſſes ihre Studien mit Ruhm zurück gelegt, und ſo-
fort durch ihr fernerweites Betragen ſichere Hofnung
ihrer künftigen Verdienſte geäuſſert. Gewißlich: Wenn
ein Biſchof in Vergebung der Canonicatpfründen ſol-
che Maaßregeln trift, wird es ihm nie an brauchbaren
Mithelfern ſeines wichtigen Hirtenamts fehlen, und es
würden ihm ſeine Collegiatkirchen und Nebenſtifter eben
ſo viele Werkſtätte oder Nährhäuſer der tauglichſten
Räthe ſeyn, wo er ſonſt nur müßige Faullenzer in den
Chorſtühlen, und ſomit keine, oder nur armſeelige
Rathgeber an derſelben Perſon gewinnen würde. Ein
jeder groſſer Kirchenprälat und Biſchof ſoll ſich hierinn-
falls erinnern an den ſchönen Denkſpruch einer weiſen,
und jener von Saba ganz ähnlichen Königin, " daß es
jedesmal vielmehr für den Staat ſelbſt, (es mag der
geiſtliche oder weltliche ſeyn) als nur für die einzelne
Perſonen, ſo man übergehet, ein Unglück ſeye, wenn
groſſe Männer und verdiente Perſonen ſich in der Dunkel-
heit verliegen müſſen; und weder zu einer erheblichen,
ihrer Fähigkeit gleichenden Ehrenſtelle verwendet, noch
auch nach Gebühr mit Einkünften belohnet ſind. *)

Indeſſen muß auch die andere Gattung der Cleri-
ſey, jene nemlich, die für allezeit zur Seelſorge beſtim-
met iſt, und meiſtens den gröſten Theil ausmachet, nicht
gänzlich vergeſſen werden. Leute, die Tag und Nacht
für ihres Nächſten Heil fortwachen, die für ſo viele
Seelen bey GOtt Bürge geworden, die ihr Leib und
Leben, ja ſelbſt mit dem Paulus ihre Seele und Seelig-
keit

*) Chriſt. Reflex. etc. Cent. 3. n. 80. "Quand les grands hommes ſont ſans employ, c'eſt le malheur de l'Etat, non pas de leur.

keit der Wohlfahrt ihrer Brüder heilig⸗ verſchwende⸗riſch aufopfern, verdienen gewißlich auch ihre Betrach⸗tung: Es erfordert die höchſte Billigkeit, daß ein Bi⸗ſchof für dero Anſehen ſowohl als gebührende Einkünfte ernſtlich beſorgt ſey; Wem ſollte es recht dünken, ſagt ein gewiſſer Staatskluger, wenn man ſiehet, daß ſo ehr⸗würdige Männer, die als Pfarrer ſtets im Singen und Beten, im Predigen und Chriſtenlehr halten, im Bey⸗ſtand und Beſuchung der Kranken, auch bey einreiſſen⸗der Peſt oder Seuche, ein ſo mühſam⸗ als gefährliches Leben zubringen, dennoch ganz niederträchtig gehalten ſind, dem letzten Chorherrn im Range nachſtehen, und beynebens mit einer ſehr ſchmalen Beſoldung vorlieb nehmen müſſen! *) In der That: Niemand verdie⸗net ſein Brod ſo ſauer als ein eifriger Seelſorger, und dennoch giebt es Pfarreyen, die ihrem Innhaber kaum ſo viel jährlichen Gehaltes einbringen, daß er Stand gemäß leben, und ohne ins Schuldenbuch zu kommen, einen ergiebigen Prieſtertiſch führen könne. Die ſchlechteſten Hofbedienten eines Fürſten haben oft einen reichlicheren Sold, als manche unermüdete Land⸗pfarrer, die doch erhabene Amtsverweſer der Biſchöf⸗fe und anſehnliche Statthalter der Kirchenfürſten ſind. Der oben verdeckt angerühmte Contzen ſinnet verſchie⸗dene Wege aus, um die gar zu magere Pfarreyen beſ⸗ſer und hinreichender zu ſtiften; Unter andern Vorſchlä⸗gen hiezu (die ich doch alle ſo wie den folgenden in ih⸗rem Werth laſſe) zeichnet er auch dieſen aus, daß man denen ärmeren Pfarreyen, ſonderbar jenen in den Städ⸗ten, einige Chorherrnpräbende, Chorvicariaten, und ſonſt et⸗

---

*) Contzen L. 6. Politic. c. 45.

etwas erträgliche Pfründen einverleiben ſolle; Zu Beſtärkung dieſes Planes erzehlet Contzen noch weiters, wie man wirklich zu Cölln und anderswo eben dieſen Weg zu Verbeſſerung der Pfarrgüter getroffen, mit ſo gutem Erfolg, daß man hiedurch die wackerſten Pfarrer und auserleſenſten Seelenhirten in denſelben Bißthümern nunmehro erzielet habe. *) Ueberhaupt wäre es auch ſehr gut, wenn die Pfarrer nirgends einen Theil ihres Pfarrunterhalts von ihrer eigenen Dorfgemeinde abzulangen hätten; Denn alsdenn könnten ſie bey ereignendem Fall gegen dieſelbe mehr Ernſt bezeigen, auch ihre manchesmal aufs beſtrafen hinaus laufende Schuldigkeit freyer und ungehinderter, ohne alle dem Eigennutz verwandte Urſache entrichten.

Sind nun jede Pfarreyen und ſeelſorgliche Poſten eines Bißthums, auf was immer eine Art, hinreichend beſoldet, ſo bleibt doch noch allemal ein Unterſchied unter denſelben da, und es kann auch faſt nicht anders ſeyn, als daß dieſes Pfarrſpiel reichlichere Einkünfte, jenes aber, nach des Orts und anderer Umſtände Verſchiedenheit einen weit ſchmaleren Gehalt ertrage; Die erſtere Gattung muß jedesmal nur einer beſonders verdienten Perſon, die andere aber kann gleichwohl denen übri-

*) Contzen l. c. " Quomodo igitur Parochiae inſtruentur, ut idoneos habeant Paſtores! Quae quidem bonos reditus habent, facile acceptantur, quin ultro ambiuntur; Tenues in urbibus facile juvantur, ſi opimus Canonicatus, vicaria, aliudve ſimplex beneficium illis incorporetur. Nuſquam ſanctius de beneficiis diſponitur: ita Coloniae atque alibi factitatum; Hinc ſelectiſſimi Paſtores illis in urbibus verſantur.

übrigen zugedacht werden. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo iſt es ſehr gut, daß jedesmal unter den wohlgeſtifteten Pfarrämtern noch eine merkliche Ungleichheit der Belohnung, und ſomit ein reitzender Gegenſtand einer lobwürdigen Eiferſucht übrig bleibe; Jene, ſo in der Seelſorgerreyhe, nebſt ihrer Frömmigkeit auch noch an mehrerer Wiſſenſchaft vor andern hervor leuchten, oder die ſich auf eine andere Art in ihrem Fach vorzüglich verdient gemacht, ſollen auf die ergiebigere Pfarreyen, ſonderbar auf jene der Städte und Marktflecken einen Anſpruch haben; Eben ſo mögen auch die After- oder Halbwürden, eines Landdechants, eines Landkämmerers, und dergleichen, nur ſolche Pfarrer überkommen, die ſich in der Seelſorge, in guter Zucht ihres Pfarrſpiels bey GOtt und der Welt vor andern lobwürdig hervorgethan haben.

Und letztlich, damit ich zum Beſchluß dieſes Hauptſtücks mit kurzem alles ſage: Es muß überhaupt in Austheilung der geiſtlichen Aemter, von was Namen und Gattung ſie immer ſeyn, alles ordentlich nach bishero gegebener Vorſchrift zugehen; Eine ſo ſchöne Verfaſſung, nachdem ſie in einem Bißthum einmal recht Wurzel gefaſſet, wird nachmals der Kirche ungemein vieles nützen; Sie wird ihr den Ausſtich der Jünglinge zuführen, und von Zeit zu Zeit die wackerſten Männer, lauter von Herkunft ſowohl als Tugend und Wiſſenſchaft beadelte Leute hervor bringen. Uebrigens iſt es weiter keine gar eitle Zierde des Kirchendienſtes, und iſt es wenigſtens eine zufällige Ehrenkrone des an ſich ſchon Königlichen Prieſterthums, wenn ſich ihm unter andern auch wohlgebohrne und von gutem

Ge-

Geſchlecht abſtammende Kinder weyhen. *) Dieſer Umſtand, ſage ich, hat auf einer gewiſſen Seite gar nichts eitles, und nützet in der That ſehr viel; Denn mehr anderer Urſachen zu geſchweigen, ſo haben auch Leute von guter Geburt meiſtens eine beſſere Erziehung, denn andere, die mit ihrer ſchlechten Herkunft, zugleich noch dunklere Sitten, und eine bäueriſche Aufführung geerbet; Nebſt einer feinen Lebensart alſo unterſcheiden ſich die edler gebohrne von den Bauernjungen, auch durch ſchöne Wiſſenſchaften und galante Studien, als zu denen ſie in ihrem Vaterhauß von Kindheit an nützlich angewendet wurden; Was es aber, beſonders heut zu Tag, einem Weltprieſter für ein Vortheil ſey, einen feinen Umgang mit jedermann pflegen zu können, wie auch in oft gerühmten guten Kenntniſſen wohl bewandert zu ſeyn, wird jedweder auch von einer ſonſt noch ſo blöden Denkungsart leicht einſehen, der die beſondere Verfaſſung der heutigen ſo fein gebildeten Welt, mit der es doch ein Weltgeiſtlicher ſtets und faſt alle Augenblick zu thun hat, auch nur obenhin kennet.

Eben ſo glücklich iſt die Kirche, wenn ſie gute Talente und aufgeklärte Köpfe gewinnet, die ſie in ihren Pflanz-

*) Der Kirchenrath zu Rouen vom Jahr 1581. ſagt es ausdrücklich c. 12. n. 12. daß es der Kirche viele Ehre mache, wenn ſich Kinder von guter und etwas erhabener Geburt dem Weltprieſterſtand darbieten: Adſcribendi ſunt " etiam melioris ſortis & conditionis adoleſcentes; . . . Qui ſuum Miniſterium atque Eccleſiam ornent, atque amplificent.

ſchulen zu gelehrten Männern auskochen, und nachmals in Beherrſchung ihres geiſtlichen Staates als weiſe Räthe nützlich gebrauchen kann; Und dieſes Glück kann ſie ſich alsdenn nur verſprechen, wenn ſie ihre Aemter und Pfründen blos nach Verdienſt und den Eigenſchaften ihrer Diener weislich austheilet; Nur alsdenn werden ſich gute Köpfe und fähige Jünglinge in den Weltprieſterſtand mit Luſt einſchreiben laſſen, wenn ſie aus der guten Einrichtung eines Bißthums zum voraus wiſſen, daß man ihnen darinnen zu ſeiner Zeit Gelegenheit geben werde, ihre Talente ſchicklich zu verwenden, mit ihnen eine edle Gewerbſchaft zu treiben, und ſomit, nach dem Ausdruck jenes evangeliſchen Gleichniſſes, mit 3 Pfunden 3 andere, und mit 5 Wechſelmünzen eben ſo viele neue, leichterdings zu gewinnen; Wenn ſie, ſage ich, hoffen können, daß man ſie dereinſt dahin verbrauchen werde, wo ſie ihre ſtarke Beleſenheit und treflichen Kenntniſſe wohl an den Mann zu bringen, und von dem aufgeklärten Weſen ihres Kopfes auch andern ein Licht mitzutheilen im Stande ſind; Ja gewißlich, alsdenn werden ſich die hofnungsvolleſten Leute überaus gern einem Bißthum als Mitglieder einverleiben, wenn ſie hierinnfalls eine ſo ſchöne Ordnung allda wahrnehmen, und wenn ſie merken, daß man da ein jedes Talent an ſein gehöriges Ort hinſetze; dieſem zwar eine Chorherrnpfründe, oder Rathgebersſtelle, jenem aber ein ergiebiges Pfarrſpiel, folglich überhaupt jedem ein Amt nach ſeiner Fähigkeit, und eine Belohnung nach ſeinem Verdienſt anweiſe. Es iſt alſo, damit ich jenen eines Königlichen Mundes ſo würdigen Denk-

ſpruch,

ſpruch, durch eine ſchöne und eben ſo wahre Wendung umkehre, es iſt vielmehr ein Glück ganzer Länder, Reiche und Bißthümer, als für einzelne Perſonen, wenn in einer Staatsverfaſſung die Aemter ſchicklich ausgetheilet, und jedem Talent eine ihm gewachſene Stelle anvertrauet iſt. *)

*) Chriſtine Reflex. cit. Cent. 3. n. 80.

XXII. Hauptſtück.

Auf was Art eine geiſtliche Pflanzſchule in ihrem Beſtand, und der Fortdauer ihres Nutzens ſtets zu erhalten iſt.

Noch lange nicht genug, lobwürdige Dinge einmal geſtiftet, und nützliche Vorſchläge in ihr erſtes Weſen hingeſtellt zu haben, wenn man andererſeits nicht zugleich auf deren Dauer mit eben ſo vielem Ernſt bedacht iſt; Was hilft es, einen herrlichen Pallaſt aus ſeinem Staub empor gebracht zu haben, wenn man ihn in einigen Jahren wiederum gänzlich zerfallen läſſet, noch ihm gegen den nagenden Roſt des Alters einige Vorſehung thut, vermittelſt der man ſelbigen Bau zum Beſten unſerer Nachkömmlinge in ferne Zeiten hin hätte aufſparen können;

Wir haben bishero nicht nur einige Beweggründe von nöthiger Bildung der Weltprieſterſchaft, ſondern auch verſchiedene Mittel *) dargeleget, durch deren Beyhülfe man eine geiſtliche Pflanzſchule zu Stand bringen, und derſelben ihr erſtes Daſeyn einſtweilen bewirken könne; Nun müſſen wir auch noch einen Schritt weiter thun, d. i. noch einige Wege und dienſame Maaßregeln zeigen, durch welche ein ſolches für die Cleriſey einmal errichtetes Pflanzhauß fernerhin beſtehen, und in ſeinem erſten Flor ohnverrückt erhalten werden möge. Die vollkommene Erhaltung aber, durch die ein wohl-

---

*) Siehe oben das XIII. Hauptſtück.

wohlgeſtiftetes Seminarium ſtets blühen ſoll, gehet theils auf den natürlichen Beſtand des materialiſchen Gebäudes ſowohl, als der dazu gehörigen Stiftungsgüter, theils auf die ohnunterbrochene Handhabung der innern Zucht, theils auch auf die beſtändige Dauer der einmal in einem Bißthum hiedurch erwachſenen Früchte hinaus.

Die liegenden oder fahrenden Güter eines Seminariums dörfen nie um das geringſte abnehmen, wenn es anders lange Zeit auf feſtem Fuß ſtehen ſoll; Dieſelben ſind gleichſam die Grundpfeiler jener lobwürdigen Stiftung, und auf ihnen ruhet die Laſt deſſelben ganzen Gebäudes, von deſſen Zuſtand das Wohl des ſämtlichen Kirchenſtaats eines Landes abhänget; Weder die Biſchöffe noch die Landesherren dürfen dieſer Stiftung irgend etwas abzwacken, und man darf es kecklich für den gröbſten Kirchenraub achten, gegen ein ſo erſprießliches Werk nur den mindeſten Abbruch zu wagen; Im Fall ein ſolches clericaliſches Seminarium, nachdem man auch alle von den Vätern zu Trient hinerlaubte Wege verſuchet, dennoch noch keine ganz hinreichende, oder wenigſtens keine für eine benöthigte, mit der Weite eines Bißthums in Verhältniß ſtehende Anzahl von Nährlingen erkleckliche Summe haben ſollte, ſo ſtehet es dem Vater der Cleriſey, dem Biſchof überaus wohl an, jener mildeſten Stiftung, ſo viel nur immer möglich, unter die Arme zu greiffen, und derſelben auf alle thunliche Art thätlich aufzuhelfen; Sind alle andere Wege, das Wiedumsgut zu vermehren, gänzlich abgeſchnitten, ſo hat eben der Biſchof, als der oberſte Prälat ſeiner Kirche, dießfalls die ſchönſte Gelegenheit, ſeine freygebige Hand aus der heiligſten

Ab-

Abſicht aufzuthun, und aus ſeinem eignen Beutel etwas merkliches zu Unterſtützung eines Werks herzugeben, welches aller übrigen Stiftungen Werth faſt Himmelweit überſteiget; ſind die Tafelgelder eines Biſchofs ſchon an ſich ſo geſchmälert, daß er, ohne den Gehalt ſeiner Nachfolger unmäßig zu kränken, zu keinem weitern Abbruch den Schritt wagen könnte; ſo hat er doch jedesmal, inſonderheit wenn ſeine Inful, wie in Pohlen und Deutſchland, an einen Fürſtenhut angebunden, noch eine andere Geldſchreine in Bereitſchaft, aus welcher gar leicht dem Beſtand einer ſo nützlichen Baumſchule ſeiner Cleriſey etwas möge vorgeſchoſſen werden; ſeine Spielgelder, die manchesmal ſo anſehnliche, eines edleren Nahmens werthe Spielgelder werden dennoch dadurch nicht gänzlich erſchöpfet ſeyn, und ihm noch allemal manche koſtenfreſſende Luſtbarkeit zahlen, wenn er ſchon einen Theil davon zu dem Unterhalt ſeines Seminariums hinüber wirft, und ſich hiedurch GOtt ſelbſt zum tauſendfältig = verlohnenden Schuldner machet. Erſt letzthin hat der grosmüthige Fürſt=Biſchof zu Wirzburg, Adam Friederich, zu dem Grundſtein nur eines Schulmeiſter Seminariums ſeine der göttlichen Ehre und Menſchenliebe nie geſchloſſene Geldbörſe mildreichſt aufgethan. Wie rührend ſollte nicht dies erhabene Beyſpiel in dem Gemüth anderer Kirchen=Fürſten ſeyn, um ſich über noch wichtigere Pflanzſchulen, über die Werkſtätte ihrer Cleriſey zu erbarmen, und einem ſeiner Folge halber nie genug ſchätzbaren Plane durch eine reichliche Beyſteuer aufzuhelfen? Jener muß, nach eines großen und heiligen Cardinals Meynung, ein ſehr niederträchtiges Gemüth in ſeinem Körper herum tragen, der immer etwas für

zu viel, oder zu verſchwenderiſch achtet, was man der Ehre GOttes, oder einer dahin zielenden Stiftung aufopfert. *)

Sind nun einmal hinreichende Gefälle oder Widums-Güter für ein Seminarium da, ſo iſt fernerhin zu deren Verweſung ein guter Verwalter aufzuſtellen **). Ich mag hier nicht entſcheiden, ob, nebſt der innern Zucht, auch die Führung der Hauswirthſchaft und die Obſorge über die jährlichen Einkünfte einem zeitlichen Regens ohnmittelbar zu überlaſſen; nur dieſes ſage ich, daß zu einem ſolchen ſo viel verrechnenden Dienſte, der ſo eng mit dem Beſtand eines Seminariums verwandt iſt, ein ausgemachter Hauswirth zu ſetzen: Vor allem muß dieſer von aller ſchändlichen Gewinnſucht frey, und nicht ſowohl auf die Anfüllung ſeiner Geldtruhen, als auf die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Stiftung beſorgt ſeyn. Weil aber indeſſen ſo ſchwerlich jemand zu finden, der hierinnfalls ohne Makel, und, wie die Schrift ſagt, dem Goldhunger nie nachgegangen, ſo muß freylich der Biſchof allhie eine deſto reifere und ſehr beſcheidene Wahl zu treffen wiſſen.

Nebſt der Uneigennützigkeit muß ein ſolcher Verweſer beynebens in dem ſogenannten Finanz- oder Cameralweſen wohl gegründet ſeyn; es iſt bey ihm noch lange nicht hinreichend, nur in den 5 gemeineren Fachen

*) Tib. de Pirg. l. cit. §. 12.

**) C. Mediol. V. P. II.: " Praecipue adminiſtrationem temporalium ejusmodi Viro concedat, qui vero in Seminarii augmentationem amore feratur et propendeat.

chen der Rechenkunſt und den dazu angehängten Regeln etwas bewandert zu ſeyn, ſondern er muß überdies mit ſicheren Gründen einer vortheilhaften Hauswirthſchaft etwas näher bekannt ſeyn; er muß wiſſen, ohne Betrug und jemands Schaden, aus wenigem ein mehreres, oder gar, wie man ſagt, aus nichts etwas zu machen, und die jährlichen Gefälle ſeiner Stiftung von Zeit zu Zeit höher hinaufzubringen. Uebrigens, gleichwie dieſer Verwalter nur einzig von dem Biſchof geſetzet, alſo muß er auch demſelben zu ſeiner Zeit über alles ſein Verfahren und Auslagen Rede und Antwort geben. Alle Jahr wenigſtens einmal muß ihn der Biſchof vor ſich fordern, wo dann, in Beyſeyn einiger Abgeordneten des Thumcapitels und der Stadt-Cleriſey, deſſen Einnahm und Ausgab umſtändlich gegen über gehalten, und ſomit von der ganzen Haushaltung genaue Rechenſchaft abgelegt wird. Der Kirchenrath zu Trient *), und nach ihm jener zu Mayland **) haben dieſes vorlängſt ausdrücklich verordnet.

So viel von dem äuſſern Beſtand eines geiſtlichen Pflanzhauſes: aber noch eine weit gröſſere Obſorge iſt

---

*) C. Trident. Seſſ. 23. de Ref. c. 18. "Rationes autem redituum hujus Seminarii Epiſcopus annis ſingulis accipiat, praeſentibus duobus à Capitulo, et totidem à Clero civitatis Deputatis.

**) C. Mediol. V. ibid.: Epiſcopus quotannis apud ſe rationes Adminiſtrationis ſupputari omnino curet; qua in ſupputatione duos è Capitulo, et totidem è Clero civitatis ex praeſcripto Tridentini Concilii delectos adhibeat.

über die Aufrechthaltung der innern, wahrhaft - geiſtlichen Zucht zu haben: Ein wachſamer Regens, und eben ſo rechtſchaffener Subregens machen freylich hiebey das meiſte aus. Die ohnmittelbaren Praefecten, oder Aufſeher der Muſæen nutzen hier ebenfalls ein merkliches. Eben ſo dienet auch die öftere Vorleſung der Satzungen des Seminariums zu jenem Endzweck ſehr vieles, und ſie präget auf ſolche Art dieſelbe dem Gemüth der Nährlinge ein: man kann noch überdies die geiſtliche Nährlinge ſelbſt dazu anhalten, für ſich in geheim jene Satzungen durchzugehen, und über die Tagordnung, die ihnen aufgeſetzet, etwas reifer zu betrachten. So erinnerte der Heil. Borromäo gar oft ſeine Pflanzcleriſey an die Haupturſache ihres Daſeyns in dem gemeinſamen Nährhaus, und ſtrengte ſie ernſtlich an, ſich in den Statuten ihrer Gemeinde mehr und mehr bekannt zu machen *). Ingleichen würde es auch nicht ſchaden, wenn nebſt dem, daß die einheimiſche Regeln eines Seminariums die Woche hindurch einigemal öffentlich vorgeleſen werden, auch hie und dort eine Gewicht habende Auslegung oder Erläuterung darüber von dem Regens in aller Seminariſten Beyſeyn angeſtellt würde; wenigſtens hat dies nutzbare Mittel bey meiner Zeit ſchon der eifrige Regens zu Wirzburg, Herr Doctor Günther, getroffen, und hiemit zu ſtrengerer Handhabung einer geiſtlichen Zucht ein merkliches beygetragen.

Weiters müſſen in einem geiſtlichen Pflanzhaus alle jene Freyheiten gehemmet ſeyn, welche einer erbau-

*) Borrom. Inſtit. Semin. P. III. c. 1.

baulichen Zucht ſchnurgerade zuwider laufen, und den Geiſt, den man ſich da durch heilige Uebungen etwa geſammelt, völlig wieder in die Luft ſchicken, oder wenigſtens ſehr viel zerſtreuen mögten; dergleichen iſt die ohneingeſchränkte Erlaubniß, auſſer der Zeit zu eſſen, wie auch nach Willkühr auſſer dem Haus in die Stadt zu gehen, und dort allerhand Leute und Orte zu beſuchen. Gewißlich, ohne in beyden Stücken vernünftigen Einhalt zu thun, wird in einer geiſtlichen Gemeinde nimmermehr eine gute zuchtmäßige Ordnung Wurzel faſſen, viel minder von einiger Dauer ſeyn.

Das erſte belangend, ſo macht nichts ſo untüchtig zum beten und ſtudiren, ja ſelbſt der Geſundheit des Leibes bringt nichts ſo vielen Nachtheil als unmäſſiges Leben, den Tag hindurch auſſer der gewöhnlichen Tiſchzeit eſſen oder trinken, und den gelüſtenden Naſchhunger mit allerhand Leckerbiſſen nicht ſowohl ſtillen, als vielmehr nur deſto ſinnlicher reitzen; Dieſerhalben muß der Pflanzjugend in den Seminarien jedesmal eine hinreichende Koſt, mit der ſie wohl beſtehen und ihre Nothdurft befriedigen könne, angeſchaft werden; Nachdem man aber hierinnfalls gute Vorſehung gethan, noch an nöthigem Lebensvorrath etwas ermangeln läſſet, ſo iſt hernach weiter auf nichts ſo ſcharf und mit ſo genauem Ernſt zu ſehen, als daß kein Unterſchleif mit Nebenhereinſchleppungen geſchehe, daß, ſage ich, kein Brod, kein Wein oder gebratenes Fleiſch und dergleichen, heimlich ins Seminarium getragen, und ſomit die Jugend zum Naſchen, zur Unmäßigkeit und Völlerey des Magens allzufrüh angewöhnet werde. Ein uneigennütziger Regens, über deſſen Koſt nie eine ge-

rechte Klage fällt, und der nicht auf gewiſſe Täge bald ein ſtrohernes Gemüſe, oder rangeres Stiehl, bald einen muffenden Stockfiſch, bald wieder ein verbrenntes Linſen-Mus, ohne Barmherzigkeit, aufſetzet, hat hier die drin-gendeſte Urſach, nicht nur ſeiner Ehre, ſondern auch gu-ter inneren Zucht halber, keine Mißbräuche hierinnfalls in ſeinem geiſtlichen Hauſe zu dulden, und wenn er ohn-gefehr eine verſtohlner weiſe gewagte Uebertretung des Verboths entdecken ſollte, das ertappte Naſchmaul deſto ſchärfer herzunehmen.

Eben ſo heicklich muß ein Vorſteher in Betref des Auslaufens auſſer dem gemeinſchaftlichen Nährhaus ſeyn: Unter empfindlicher Ahndung muß er der alldort zu bildenden Jugend verbieten, weder mit noch ohne Beygeſellen in die Stadt, ohne vorherige Erlaubniß, zu gehen; denn durch nichts mehr verrauchet bey einem geiſtlichen Jüngling der dünne Anſatz guter neu-erweck-ter Gedanken, als eben durch ſolche Ausſchweifung und freyen Umgang mit der Welt, die er übrigens ohnehin noch kaum mit rechtem Ernſt verlaſſen. Darum muß man auch darinnen der wankenden Jugend einen Rie-gel vorſchieben, und ihr nicht ſo leicht ein Ding geſtat-ten, das ihr in der Folge ſo viel Nachtheil bringen dörf-te.; hat ohngefehr ein Alumnus hie und dort etwas nöthiges in der Stadt bey ſeinen Anverwandten, oder ſonſtwo mündlich zu verrichten, ſo mag er zuvor ſeinen Regens darum beſonders um Erlaubniß bitten, welcher ihm dann dieſelbe, geſtalter Sache nach, erlauben, an-bey aber einen Praefecten, oder ſonſt älteren beſſer ge-ſitteten Nährling zum Gefährten und Aufſeher mitge-ben wird. Auſſer einer ſolchen beſondern Geſtattung

muß

muß den jungen Leuten überhaupt aller Zutritt in die Stadt auf das ſchärfſte unterſagt ſeyn, und nur auf einen ſogenannten Spieltag können ſie, und zwar mit einander Paar und Paar weiſe, einige Stunden lang, Spaziergangs halber, zum Thor hinaus gehen.

Eben ſo trägt auch vieles zur innern Zucht bey die wöchentliche Relation, oder Bericht, den die Praefecten oder Muſæen-Aufſeher alle Samſtage Abends nach geendetem Nacht-Roſenkranz, über das Verhalten, über die Zu- oder Abnahm, über die Eigenſchaften eines jeden einzeln Nährlings dem Regens genau und umſtändlich abzulegen haben; hiedurch lernet der Obere eines Seminariums ſeine Leute noch beſſer kennen, und er erfähret noch deutlicher, wie er künftighin mit jedem Naturell nützlich zu verfahren habe: man beuget auf ſolche Art weiter nicht nur allen einzelweis begangnen Fehltritten, ſondern auch andern bey der ganzen Gemeinde einſchleichen wollenden Mißbräuchen frühzeitig vor; die Praefecten ſelbſt gewinnen dadurch ein höheres Anſehen, und die ihnen Anvertraute ſcheuen ſich um deſto mehr, in derſelben Augen einen Schritt gegen die Regel zu wagen, je gewiſſer ſie vorſehen, daß der Regens ſelbſt ihre Ausſchweifung nächſter Tage in dem unausbleiblichen Wochenbericht erfahren werde.

Nichts aber erhält ein Seminarium ſo nachdrücklich in ſteter Bewahrung einer guten Zucht, als ein wachſames Aug der Biſchöffe, unter deren Pflichten dann auch das perſönliche Nachſehen, oder die ſogenañte Viſitation iſt *); Dieſe, wie Pabſt Benedict XIV. rathet,

*) C. Mediol. I. Conſt. P. II. §. 13. "Inter Epiſcopalis officii munera praecipue eſt, et ad Salutem gregis maxime neceſſaria, Viſitatio.

thet, ſollen die Pflanzſchulen ihrer Cleriſey öfters heimſuchen, ſich um der da befindlichen Nährlinge Lebensart, Neigung und Fortgang genau erkundigen, den einheimiſchen Sätzvertheidigungen und angeſtellten Prüfungen manchesmal beywohnen, und jene, welche ſich da an Fleiß und Frömmigkeit hervorgethan, durch Lob und Belohnung zu mehrerem Eifer anfriſchen. *) Auch darf eine ſolche Handlung einem Biſchof nicht zu gering, oder für ſeine erhabne Würde etwas unanſtändig ſcheinen; Schämten ſich ja die größten Monarchen nicht, noch glaubten ſie ihre ganze Welten unter ſich habende Majeſtät etwas zu weit heruntergelaſſen zu haben, wenn ſie hie und dort die Schulen ihres Landes, die Pflanzſtätte ihrer Unterthanen in eigner Perſon heimſuchten, und deren ganze Verfaſſung in ihrer ordentlichen Lage betrachteten; gleichwie es nebſt andern ein großer Kaiſer des morgenländiſchen Reichs gethan. **) Wenigſtens die

*) Benedict. XIV. in Encycl. ad omn. Epiſcop. "Idem Seminarium ſingulari tua ſolicitudine foveatur, neceſſe eſt; Videlicet, illud ſaepe inviſendo, ſingulorum adoleſcentium vitam, indolem et in ſtudiis profectum explorando, literarias ipſorum Exercitationes, ſeu Eccleſiaſticas functiones, quandoque praeſentia tua decorando, aliqua demum beneficia iis, qui virtutum ſuarum ſpecimen clarius praeſtiterint, majoremque laudem retulerint, conferendo: Hujusmodi enim irrigationem arbuſculis hiſce, dum adoleſcunt, miniſtraſſe, non te poenitebit, ſed tua opera laetiſſimum deinde tibi referet fructum in uberi bonorum operariorum copia.

**) Es war dieſes Kayſer Michael Paläologus, als von dem man lieſet, daß er ſich öfters in den von ihm ſelbſt errichteten Schulhof zu Conſtantinopel begeben, wo er dann die

die heiligen Biſchöffe ſchämeten ſich nie, eine ſo erſprieß- liche Nachſicht vorzunehmen: Der unvergleichliche Borromäo hatte verordnet, daß ein zeitlicher Erzbiſchof zu Mayland fürohin ſeine Seminarien jährlich zweymal, gegen die Oſtern nemlich, und zu Ende des Sommers, in eigner Perſon unterſuchen, auch deren ganze Verfaſſung umſtändlich durchgehen ſolle: *) Er ſelbſt aber übertraf viele Stuffen weit ſeine eigene Anordnung, und ſuchte ſeine ihm ſo nah ans Herz gelegene Seminariſten das Jahr über ſo oft heim, daß er ſie endlich alle von Perſon und Angeſicht kannte, ja ſie auch faſt alle in ihrer Reihe nahmentlich herzunennen wuſte. **) Der glorwürdige Erzbiſchof zu Bologna, Prosper von Lambertini, ſchrieb ſeinen Nachfolgern in dem Erzſtuhle für, ſich alle Monathe in das Seminarium daſelbſt zu verfügen, und deſſen Umſtände genau einzuſchauen: Er gieng auch jenen

die allda verſammlete Jugend geprüfet, ihre Fähigkeit ausgeſpähet, ſie zu fernerem Fleiß ermahnet, auch denen, ſo ſich mehr, dann andere, an Eifer hervor thaten, allerhand fürſtliche Schenckungen und Prämien ausgetheilet. v. Pachymer. L. 4. c. 14., item Maimb. Hiſt. du Schiſme des Grecs. L. 4.

*) Borrom. Inſtit. Sem. P. I. c. 8. de Viſit. " Hebdomada Reſurrect., ac circiter Nativitat. B. V. Archiepiſcopus adhibitis in Conſilium deputatis generalem viſitationem habeat, in qua deliberet, quae ad Clericorum ejusdem Seminarii inſtitutionem, diſciplinam, mores, ſtudiorum progreſſionem, rerumque temporalium adminiſtrationem attinent. Deinde, ut Archiepiſcopus certior fiat à Rectore de diſciplina et moribus cujusque, ac ſingulos ſeparatim alloquatur, quae ſit eorum mens, quis ſenſus, quam in vocatione ſtabilis, inquirat.

**) Carol. à Baſil. Pet. in vit. Borrom. L. 7.

nen mit dem nachahmungswürdigſten Beyſpiel ſelbſten vor, und nirgends konnte ein Geſchäfte ſeines hohen Amts im Stand ſeyn, ihn von dieſer monathlichen Unterſuchung je einmal abzuhalten. *)

Ich weiß wohl, daß die Biſchöffe Deutſchlands, indem ihre Hand nebſt dem Hirtenſtab zugleich den weltlichen Zepter führet, in ungleich mehrere Hinderniſſe, als immer ein anderer Kirchenprälat der Chriſten-Welt verwickelt iſt; Ich will ſie alſo auch von jener perſönlichen Nachſicht der Seminarien meiſtens entſchuldigt halten. Indeſſen mögen ſie doch das, was ihnen in Perſon etwa unmöglich, durch hiezu beſtellte Abgeordnete erſetzen; Sie dürfen nur alle Jahre zwey Pflichtvolle geiſtliche Räthe, mit biſchöflicher Vollmacht, dahin abſchicken, um in Dero hohen Nahmen das ganze Seminarium und deſſen innere Verfaſſung in Augenſchein zu nehmen: die Lage der allda im Schwung gehenden Zucht auszuſpähen, auch alles, was immer der Regens gegen ſeine Untergebene, oder dieſe gegen jenen klagbar anzubringen haben, der Ordnung nach zu erfahren: Sollte der Regens ein Mann von auſſerordentlichem Verdienſt ſeyn, auf den ein mehr dann gewöhnliches Vertrauen zu ſetzen, ſo kann man freylich hie und dort ſolche Viſitationen Jahrweiß übergehen, und durch eine dritte Vermittelung deren Abgang erſetzen; ich verſtehe die

*) Proſp. Lamb. Inſt. 59. " Vehementer etiam obteſtamur ejusdem Seminarii Praeſides, ne per eos dies (Viſitationis) ullo impedimento teneantur, quo nobiſcum huic muneri ſatisfacere nequeant; Nihil profecto nos ab hoc inſtituto conſilioque retardabit: Nam magnopere expetimus, ut noſtri Alumni optimam diſciplinam accipiant, fructuque literarum comulentur.

die mündliche Berichte, oder Relationen, die ein Regens ſeinem Biſchof über den Zuſtand der clericaliſchen Pflanzſchule öfters in geheim abſtatten ſolle: Dieſemnach muß derſelbe alle Monathe wenigſtens einmal vor den Biſchof treten, ihm von der innern Zucht des Seminariums Rede und Antwort geben, auch umſtändlicher erzählen, wie die geiſtlichen Nährlinge allda überhaupt, oder einige inſonderheit beſchaffen, und wie ſie ſo an Wiſſenſchaft, als an Tugend ab- oder zunehmen; Sollten ſich nun, bey dieſem geheimen Bericht, einige aus ihnen vorfinden, welche ſtets ſchlechte Proben eines geiſtlichen Wandels von ſich geben, die einheimiſche Satzungen hinläſſig bewahren, auch aller dahin verwendeter Ermahnungen ohngeachtet, ſich ohnverbeſſerlich zeigen, ſo muß der Biſchof, nach diesfalls eingeholtem Gutachten des Regens, dergleichen Auswürfling ohne fernere Gnade aus dem gemeinſamen Nährhaus, welches ſonſt durch ein ſolches räudiges Schaaf mit der Zeit weiter angeſteckt werden mögte, hinausſtoſſen.

Vermittelſt dieſer und denen gleichender Veranſtaltungen nun wird die Zucht eines geiſtlichen Pflanzhauſes ungemein ſchön blühen, und es werden aus demſelben von Zeit zu Zeit gründlich- fromme und eben ſo gelehrte Prieſter empor treten. Und auch bey dieſen, wenn ſie ſchon aus jener Heil. Geiſt Schule in die offene Welt zurück gewichen, und entweder der Seelſorge oder ſonſt einem Kirchenamt ausgeſetzet, wird die einmal geſchöpfte Frucht lebenslänglich fortwähren, wenn man ſich anders, gröſſerer Sicherheit halber, nur noch einiger Vorbewahrungsmittel weislich bedienet.

Dahin gehöret vor allem, daß man den neuen letzthin geweihten Prieſtern nachdrücklich einpräge, eine täg-

liche Betrachtung, ſollte ſie auch nur eine Viertel Stunde lang dauern, auch mitten in ihrer Seelſorge, oder ſonſtigen Amte, nimmermehr auszulaſſen; *) denn dadurch wird jener Geiſt, den ſich die jungen Leute in der clericaliſchen Werkſtatt vorhero geſammelt, nie gänzlich, wie ein Rauch, in die Luft fortfliegen, ſondern er wird auf ſolche Art täglich friſche Nahrung gewinnen, und es werden die auf dem Bethſtuhl des Seminariums vorlängſt gefaßte gute Vorſätze hiedurch wieder neuerlich aufleben, noch von dem Zahn der Vergeſſenheit irgend jemal etwas zu fürchten haben.

Eben ſo dringend muß man denen Nährlingen zureden, daß ſie als junge Capläne und ausgeſetzte Seelſorger nichts ſo ſehr als den trägen Müſſiggang meiden, ſondern ſich ſtets einem gewiſſen Studierfach, z. E. der Heil. Schrift, der Gottesgelehrheit, der Kirchengeſchichte, und ſo fort, emſig widmen ſollen: Sie werden dadurch mancher Verſuchung, und den meiſten Gefahren, welchen der Weltprieſterſtand ſonſt offen ſtehet, gar leichtlich ausweichen. Eben darum wäre es auch gut, wenn man denen Caplänen und andern geringern Dienern der Kirche einen etwas reichlichern Sold auswürfe, damit dieſelben im Stand wären, ſich hie und dort ein nützliches Buch, z. E. einen wohl ausgeführten Sittenlehrer, einen bewährten Geſchichtſchreiber, oder neu-

*) Dieſes gebieten die mühſam verfaſſete, und erſt vor einigen Jahren im Druck erſchienene Statuten für die Capläne und jüngere Seelſorger des Hochſtifts Wirzburg; Welche dieſes Orts einzuſehen nicht undienlich wäre.

neueren Ausleger der geiſtlichen Gerechtſame anzuſchaffen. *)

Das jährliche Nachſehen, oder die ſogenannte Viſitation, ſo die Land-Dechante jährlich über der Pfarrer und Capläne Aufführung Amts halber anſtellen, iſt gleichfalls, wenn ſie anders mit einem etwas lebhafteren Ernſt begleitet, ein überausdienliches Mittel, in der mehr erwachſenen Cleriſey, jene gute Bildung, zu welcher ſchon vorhin die Pflanzſchule den Grund gelegt hatte, in friſcher Dauer und Flor fernerhin zu erhalten. **)

So dürfte man etwa auch dieſe Verfügung treffen, und behörigen Orts eine hiezu nöthige Geldſumme auswerfen, daß ſich die Capläne, und andere einer Pfründe würklich ausgeſetzte junge Geiſtliche, alle 3 Jahre wiederum ins gemeinſame Seminarium deſſelben Bißthums verfügen, und allda ohnentgeltlich einige Tage Koſt und Liegerſtatt finden könnten; dort könnten ſie nachmals

*) Schon der gelehrte Niederländer van Eſpen hatte ſich über die geringe Gefälle der Caplaneyen, wiewohl aus einer andern, doch auch hier in Betracht zu nehmenden Urſache, aufgehalten. J. Eccl. Un. P. II. tit. 18. c. 4. n. 23. " Videmus, ex tenuitate proventuum vel ipſum nomen Sacellani hodie viluiſſe, adeo, ut nec fere, niſi tenuioris et vilioris conditionis Clerici ad eas ſoleant aſſumi.

**) Auf dieſe jährliche Viſitation der Landcleriſey durch die Dechante, war der eifrige Fürſtbiſchof in Wirzburg Godefried von Guttenberg, ſehr beſorgt. Gropp. Collect. Script. et Rer. Wirceb. Tom II. in vit. Godefrid. " Summopere advigilavit, ut viſitationes locales ſtatutis temporibus accurate fierent, quibuscum Parochi aliique Clerici intra limites diſciplinae ac vitae Clericalis conſervarentur.

mals eine mit lauter geiſtlichen Uebungen untermengte Einöde anſtellen, einer ſteten Betrachtung himmliſcher Dinge obliegen, auch manche Funken ewiger Wahrheiten und triftiger Sittenlehren, die zeithero, während ihres beſchäftigten Amtes, vielleicht nur, wie unter der Aſche, geglimmet hatten, neuerlich erwecken und anblaſen. Dort hätten ſie Gelegenheit, in der Stille, ohne alle Hinderniſſe ihres Berufs, ganz frey an GOtt und ihr Seelen Heil zu denken, und es wäre ihnen da leicht, in jener heiligen Einöde ſich einen neuen Geiſt zu ſammeln, an dem ſie von da an wieder eine geraume Zeit, und wenigſtens die 3 folgende Jahre über, bis zu einer wiederholten geiſtlichen Uebung, zehren könnten.

Endlich wird die gute Zucht nicht nur der Seminarien, ſondern der geſamten Cleriſey eines Landes überhaupt durch nichts ſo ſicher in ewiger Blüthe erhalten, als durch eifrige Biſchöffe, einſichtsvolle Regierungs-Collegien, und wackere Vorgeſetzte der Geiſtlichkeit: Dieſe letztere aber, die Vorſteher der Seminarien ſowohl als die geiſtlichen Räthe, werden alsdenn nicht übel ſeyn können, wenn man dieſelbe, nach meinem oben ausgezeichneten Plan, jedesmal aus dem Mittel der einheimiſchen in der Pflanzſchule deſſelben Bißthums wohlgeſtalteten Cleriſey herausnimt, und derſelben Wahl pur nach dem Maasſtab ihrer Verdienſte und Fähigkeit trift; alsdenn wird der höhere und mindere Welt-Prieſter-Orden ganz gewiß ſeiner Pflicht am vollkommenſten nachleben, und eben hiedurch wird die Wohlfahrt eines ſolchen Bißthums eine ewige nie verwelkende Dauer erzielen.

XXIII.

XXIII. Hauptſtück.

Welche beträchtliche, und auch ſelbſt in das äuſſere Wohl der Staaten mit einſchlagende Folgen, die auf oberwehnte Art veranſtaltete gute Bildung der Cleriſey eines Landes nach ſich ziehe.

Wir haben zeithero ſowohl von der Stiftung als auch von der Fortdauer einer clericaliſchen Pflanzſchule geredet: Zu einem wie zu dem andern wird ein groſſer Aufwand von Sorgen und Koſten erfordert; Es koſtet einem Biſchof manche ſchlafloſe Nächte, und müſſen ſich beynebens die Geldſchreinen ſeiner Rentkammer ſehr empfindlich ausleeren, um ein ſo koſtſpieliges Werk nach Wunſch in die Höhe zu bringen; So müſſen auch ſelbſt die weltlichen Fürſten, in deren Landbezirk arme Bißthümer liegen, ihre Hand ziemlich weit aufthun, um einer ſo Geld freſſenden Stiftung eine würdige Beyſteuer zu reichen.

Indeſſen darf es weder der geiſtlichen noch der weltlichen Obrigkeit irgend jemals gereuen, was ſie immer an Geſchenken oder Obſorge zu einem ſo lobwürdigen Endzweck, wie jener, dargeboten haben; Der hieraus, aus einer in einem Land eingeführten guten Pflanzſchule der Geiſtlichkeit entſtehende Nutzen bringet alles tauſendfältig wieder ein, und jener unausſprechliche Vortheil, der hiedurch ſowohl in der Kirche, als ſelbſt in dem irrdiſchen Staat erwachſet, hat mit der

auch noch ſo beträchtlichen Summe ihres mild beygetragenen Geldes, gar keine Verhältniß.

Denn wenn es gewiß iſt, daß die gute Verfaſſung des Weltprieſterſtandes einen ziemlichen Einfluß in das Wohl des geiſtlichen ſowohl als weltlichen gemeinen Weſens habe, ſo iſt ja dießfalls alsdenn ſchon genug erprobet, wenn ich nur beweiſe, daß in wohlgeordneten Pflanzſtätten der Cleriſey, jedesmal nur die vollkommenſten Weltgeiſtlichen und eifrigſten Seelſorger gebildet werden. Blättere man nur allhie zurück mein obiges II. Hauptſtück, worinnen ich meyne, gründlich dargethan zu haben, was für eine enge Verbindung das gemeinſame Leben einer Geiſtſchule mit jener Heiligkeit und andern Eigenſchaften habe, die von der hohen Prieſterwürde eben ſo wenig, wie der Glanz von dem geſchliffenen Edelſteine, getrennet ſeyn mögen. Man ſehe überdieß nochmals allhie in den Chronicken und Geſchichttafeln nach, was für ausbündige Männer ſchon vorlängſt die berühmten Geiſtſchulen eines Euſebius zu Vercelly, eines Auguſtins zu Hyppon, eines Martins zu Tours, und anderer Biſchöffe anderswo hervor gebracht, oder, wenn es einem nicht bequem, in ſo ferne Zeitläufte des Alterthums zurück zu gehen, ſo darf ja derſelbe nur auch die uns nähere Jahrhunderte einſchauen, und er wird auch allda mit erſtaunendem Auge finden, welche groſſe Weltprieſter die beſſere Pflanzhäuſer neuerer Zeiten, von dem XVI. Jahrhundert an bis auf dieſe Stunde, ſonderbar jene in Frankreich, Italien und Deutſchland getragen haben. *)

Der

*) Man leſe hie zurück das obige X. Hauptſtück. Uebrigens kann man von den beſſer verfaſſeten Seminarien dieſer und

Der Mayländiſche Bezirk allein kann unſerer Neugier hierinnen ſattſam Genüge leiſten, indem er uns auserleſene Weltprieſter, die pur von den Borromäiſchen Seminarien ihre Bildung erzielet, dem tauſend nach vorweiſet; Die ungemeine Nutzbarkeit der geiſtlichen Pflanzhäuſer in Mayland hält ein Lebensverfaſſer des H. Carls faſt unbeſchreiblich; *) Wie kann es wohl möglich ſeyn, fragt derſelbe, daß aus Jünglingen, die in einer ſolchen Schule nach der Vorſchrift des H. Erzbiſchofs gezogen werden, etwas anders dereinſt werde, als eben ſo viele an Tugend und Wiſſenſchaft leuchtende Männer, überaus tüchtig zu jeder geiſtlichen Amtsverrichtung und fürnemlich zu der Seelſorge. Jene Pflanzſchulen, ſo Borromäo in der Schweitz angeleget, nennet Benia eben ſo viele unüberwindliche Veſtungswerke unſerer Religion, und erzehlet anbey, wie vermittelſt derſelben die Frömmigkeit gelehret, der

und der vorigen Zeit faſt das nemliche rühmen, was vormals König Carl VII. von der offenen Schule zu Navarra in derſelben im Jahr 1459. aufgeſetzten neuen Stiftungsbrief geſagt: Ex qua domo olim, dum ſtatuta et ordinationes praelibatae ſervabantur, multi prodiere literati et famoſiſſimi viri ad fidei orthodoxae et Regni noſtri ingentem laudem et exaltationem maximam. v. Diplom. Gymnaſ. Eine weitläuftigere Beſchreibung der berühmteren geiſtlichen Pflanzſchulen findet man bey Helyot de Ordin. Relig. Vol. 8.

*) Forſter in vit. Borrom. c. 12. " Caeterum de fructu horum Seminariorum ſupervacaneum eſt plura dicere; neque enim alii evadere poſſunt, qui ſub regulis et praeſcripto S. Caroli in iis erudiuntur juvenes, quam doctrina et virtutibus illuſtres viri, adeoque idonei ad quamvis Eccleſiaſticam functionem et particulariter ad animarum regimen.

catholiſche Glaube ausgebreitet, die Ketzereyen erſticket, und der Seelengewinn auf das höchſte getrieben werde. *)

Der Cardinal Pallavicini meldet von einer durch Pabſt Pius IV. zu Rom errichteten Pflanzſchule, daß der hieraus erwachſene Nutzen ſich nicht nur über die römiſche Jugend, ſondern faſt über alle Gegenden Welſchlandes erſtrecket habe; **) Eben ſo rühmet der Geſchichtſchreiber Frankens P. Gropp das Wirzburgiſche Seminarium dieſerhalben an, weil es, wie er ſagt, der Kirche ſowohl als dem Staat die anſehnlichſten Dienſte bishero geleiſtet habe; ***) Und Graveſon preiſet über-

*) Benia in vit. S. Car. Borrom. " Tanta ex eo (Seminario Helvetiorum) emolumenta profluunt, ut Propugnaculum fidei Catholicae in illis Germaniae finibus nominari poſſit, ubi cum foecundiſſimo eventu evulgatur cum doctrina ſana laudabilis eorum converſatio, diſcitur et docetur probitas, evelluntur haereſes, propagatur fides, et animorum lucrum per ampliſſimas regiones uſque ex ipſis finibus Germanicae nationis colligitur.

**) Pallavic. Hiſt. Conc. Trid. L. 22. c. 1. n. 3.

***) Gropp. Collect. Script. et rer. Wirceb. Tom. 1. Diſſ. 5. §. 4. " Optatum fructum continuo retulit piiſſimus Julius; eo collimabant ſumptus, Scholis et Collegiis tam profuſe impenſi, ut praeprimis Eccleſia, deinde reſpublica, ſuum inde acciperet incrementum. Et ſane, nihil Eccleſiae, (ut, quos reſpublica carpit, fructus taceam) tam proficuum praeſtare potuit Julius, nihil ad reſtituendam veterem pietatem, ad extirpandas haereſes, ad fidem roborandam et propagandam praeſtantius et efficacius excogitare, quam hujusmodi Collegium, in quo, qui animas regant, curent, paſcant, non doctrina magis, quam caſtae vitae exemplis inſtituuntur.

überhaupt die clericaliſchen Seminarien auch anderer Länder überaus hoch an, und behauptet von ihnen, daß ſie von Zeit zu Zeit ſolche Männer heraus ſchicken, die mit einer gründlichen Andacht beſeelet, und voll eines wahren Prieſtergeiſtes, ſich jederzeit blos dahin beſtreben, um die ſtrenge Gebote der alten Kirchenzucht aufs genaueſte zu erfüllen, und die in ihrem Wandel alle jene Regeln der Vollkommenheit ausdrucken, die immer in dem geiſtlichen Geſetzbuch von der Aufführung der Cleriſey mögen niedergeſchrieben ſeyn. *)

Wie glücklich iſt nicht ein Biſchof, in deſſen Bezirk eine wohlgeordnete Pflanzſchule blühet, in deren Umfang lauter tüchtige Männer ernährt ſind, die er alle Augenblick als Arbeiter für den Weinberg des HErrn heraus leſen kann! Kann er ſich nicht mit einem groſſen Vater frolockend rühmen, auch jedermann zu Theilnehmung ſeiner gerechten Freude einladen, weil er auf ſolche Art durch Anlegung guter Werkſtätte alle ſeine Mitbrüder in dem Dienſte des HErrn, alle Weltgeiſtliche ſeines Bißthums in einer ſo ſchönen Verfaſ-

*) Graveſon Hiſt. Eccl. Tom. VII. Colloq. 5. " Plurimum in domino gaudeamus, dum in hoc ipſo Saeculo plures cernimus Clericos ex Seminariis prodeuntes, pietatis ſinceros aemulatores, et ſpiritu Eccleſiaſtico plenos, qui SS. Canones Spiritu Dei conditos et totius orbis reverentia conſecratos, in intimo ſpiritu inſculptos alteque infixos gerunt, ad quorum normam mores ſuos pro virili exigere ſatagunt.

ſung erblicket, als dieſelbe nur immer ein Aug wünſchen mögte. *)

Aber noch weit beglückter die geſamte wahre Kirche, als welche von einer wohlgezogenen Cleriſey ſo manche Zierde und ſo erhebliche Vortheile gewinnet. Denn was machet unſerer H. Kirche mehr Anſehen und Ehre, als wenn ihr an den Altären nur ſolche Diener aufwarten, deren unſchuldige Sitten mit der Weiſſe ihres Chorhemds, und die Wiſſenſchaft mit der Aufſchrift des Ephods ſo artig überein komt; **) Diener, ſo in ihrem Wandel das Urim und Thummim eingeätzet haben, d. i. die eben ſo reich an Tugend als Wiſſenſchaft ſind; ***) Diener, aus deren jeder Mine ein

*) Auguſt. Serm. 50. ad Div. " Annuntio vobis, unde gaudeatis, quia omnes Fratres et Clericos meos, qui mecum habitant, Presbyteros, Diaconos, Subdiaconos . . . tales inveni, quales deſideravi.

) Auf jenem Bruſtgewand des Hohenprieſters ſtunden die Ebräiſchen Worte: *Urim* und *Thummim*, welche eigentlich nach der Eleganz ihrer Grundſprache ſo viel, als das **vollkommenſte Licht, die vollkommenſte Weisheit andeuten. Dem H. Hieronymus iſt dieſer Ausdruck eben ſo viel, als *Doctrina et Veritas*. Denen LXX. Dollmetſchern aber: *Declaratio et Veritas*.

***) Der Ebräiſche Ausdruck des 63ten Verſes des I. Buchs Esdr. am 2ten Cap. gefällt mir ungemein wohl; Denn wenn der lateiniſche Ueberſetzer dort lieſet: Donec ſurgeret ſacerdos doctus atque perfectus, heiſſet es in dem Grundtext alſo: Donec ſurgeret ſacerdos cum Urim et Thummim.

ein ſo erbauliches Weſen hervor ſchimmert, daß man aus demſelben faſt allein auf die Reinigkeit und Wahrheit unſerer Religion ſelbſt einen Schluß machen dürfte.

Ingleichen, was nützet auch der Kirche mehr, als der blühende Stand des Weltprieſterthums, und das ehrwürdige Betragen der Geiſtlichkeit? Dieſes hat ihr vormals zu den erſteren Zeiten, ſo viele Freyheiten, Geſchenke und Gnadenmahle der Fürſten und Kayſer, ſo viele Schätze und Reichthümer zuwegen gebracht; *) Dieſes, der erbauliche Wandel der Weltprieſter, war einer der ſtärkſten Antriebe, warum die gröſten Monarchen der Welt, die Kirche und die ihr angehörige Diener, mit ſo anſehnlichen Vorzügen, zugeſtandenen Rechten, und reichlichen Jahrsgefällen mildeſt bedacht haben; Die Freygebigkeit catholiſcher Fürſten ſtunde jedesmal mit dem Betragen der Cleriſey in gleichem Grad, und eben ſo, wie daſſelbe gut oder übel beſtellt war, ſo nahm auch jene entweder zu oder ab, nur alsdenn that ſich die milde Hand eines Fürſten gern auf, wenn ihm die erbauliche Verfaſſung des Prieſterthums reitzend in die Augen fiel; Schlimm genug, ja Schande genug für uns und unſere heilige Amtsbedienung! daß wir in eine ſolche Unzeit gerathen, wo die üble Ausſicht der Cleriſey die ſonſt auch gnädigſten Landsherren dahin bewogen, oder wenigſtens um ſo leichter

*) Frideric. de Wirsberg. in Exhortat. an. 1560. ad Clerum Herbipol. directa: " *Veteris Eccleſiae ſanctitas et praeclara diſciplina . . . olim in Clero ſimul et populo pulcherrime conſtabat, animos conciliabat, augebat fortunas, pacem et foedera nutriebat.*

ter dahin gebracht, den Umfang ihrer alten Freyheitsbriefe hie und dort einzuſchränken, ihre Geſchenke mit geringerer Maaß zu verhalben, dieſelben auch neuerdings allerhand bürgerlichen Beſchwerden, Auflagen, Zinnß- und Steuerabgaben, ſo wie den Layenſtand, zu unterwerfen. Faſt könnte ich mich allhier der betrübten Worte eines Hieronymus bedienen, und mich nicht ſowohl über das Geſetz mancher heutiger Landesherren beklagen, als vielmehr über den elenden Zuſtand und die üble Aufführung, ganze Thränenbäche weinen, durch die es die empfindlich geſtutzte Cleriſey derſelben Länder mögte etwa verdienet, und ihre Herabſetzung verwirket haben. *)

Aber, was allhie noch reiferes Denken verdienet, ſo hat ſelbſt des zeitlichen Staates Wohlfahrt mit der Verfaſſung der Cleriſey die engeſte Verbindung: Das zeitliche Heil ganzer Königreiche und Nationen hat mit der Achtung der Religion, und mit der Beſchaffenheit ihrer Diener faſt das nemliche Ausſehen; **) Jene Län-

*) Hieron. Epiſt. 1. ad Nepot. "Pudet dicere; ſacerdotes idolorum, Mimi et Aurigae et Scorta haereditates capiunt: Solis Clericis et Monachis hoc lege prohibetur; Et prohibetur non à perſecutoribus ſed à Principibus Chriſtianis. Nec de lege conqueror, ſed doleo, cur meruerimus hanc legem; Cauterium bonum eſt, ſed quo mihi vulnus, ut indigeam cauterio?

**) Eimer Orat. Acad. de ſalute Francon. an. 1738. edit.: "Vetus eſt illa et à Politicae magiſtris ſummo conſenſu poſita lex, ut Religio ſarta ſemper ac tecta ab omni peri-

Länder ſind auch an irrdiſchen Dingen die glückſeeligſten, und genieſſen der erwünſchteſten Ruhe auch von auſſenher, wo das Prieſterthum ganz unſträflich, und wo der erbauliche Wandel der Altardiener, auch nur mit ſeinem äuſſerlichen Anblick, ſchon eine Zucht und ein geſittetes Weſen prediget. Auch die leichtſinnigſten Freydenker halten für das Wohl eines Staates nöthig, die gute Handhabung einer Religion, deſſen geweyhte Diener man eben darum, und ihres Amts halber ehren, und in Rückſicht einer mit übereinſtimmenden Lebensart hochachten müſſe. Carl V. ſchloß jedesmal ſehr weislich von dem Zuſtand der Weltprieſterſchaft, auf deſſelben Landes allgemeines Wohl, und hielte nur jenes Reich der Welt an Ruhe und Ueberfluß blühend, wo ſich die Prieſter durch ihr Betragen eben ſowohl als ihr H. Amt ehrwürdig machten; Traf etwa jener weiſe und mächtige Fürſt während ſeinen Reiſen, an einem Ort wackere Pfarrer und fromme Weltprieſter an, ſo ließ er ſichs jetzo nimmer ausreden, daß eben allda auch eine irrdiſche Glückſeeligkeit herrſchen, und der äuſſere Staat in wohlgeordneter Lage ruhen müſſe. *) Dieſer Carl war es nicht allein, der eine ſolche Denkungsart führte: Seine glorreichen Vorfahrer auf dem Kayſerthron hatten ſchon lange vorhin die nemlichen Begriffe von dem nahen Zuſammenhang, der das zeitliche Wohl eines Landes ſo eng an den Flor einer wohlgerathenen Geiſtlichkeit anbin-

periculo praeſtetur, propterea, quod nihil putarent eſſe, quo certius vel decus reipubl. extingui, vel firmamenta convelli, quam illa neglecta, poſſint.

*) Ulloa in vit. Caroli V.

anbindet: Dieſe fromme und eben ſo tapfere Fürſten ſahen es wohl ein, daß ſie jedesmal die Aufrechthaltung der offenen Ruhe, den treuen Gehorſam ihrer Unterthanen, und ſomit die Grundpfeiler ihrer Reiche, meiſtens dem Zuthun einer rechtſchaffenen Cleriſey zu verdanken hätten; Sie wuſten es, daß gut gebildete Prieſter, hinwiederum gut gebildete Bürger des Staats nachzögen, eben dadurch, daß ſie aus Leuten fromme Chriſten, und folgſam nützliche Bürger machten; Denn welcher Unterthan mag immer ein beſſerer Bürger, und ein getreuerer Diener ſeines Landsherrn ſeyn, als eben ein wahrer Chriſt, der jenen groſſen Fürſten fürchtet, vor dem irrdiſche Könige ſelbſt ihre Krone niederwerfen, und von dem ſie übrigens dennoch alle rechtmäßige Gewalt her entlehnet, um das zeitliche Wohl der Völker zu befördern; Ein Chriſt, ſage ich, der den Urſprung der Obergewalt ſeines Fürſten ſo gründlich herzuleiten weiß, und der eben darum ſeinem Herrn, nicht aus bloſſem Zwang, nicht aus banger Furcht leiblicher Strafen, ſondern weit mehr aus innerem Trieb des Gewiſſens, aus Ehrfurcht gegen den Herrn aller Herren, aus Ahndung eines ewigen Feuers, kurz: aus weit höheren, ganz übernatürlichen, und eben deßwegen ungleich wirkſameren Beweggründen, als ein polternder Freygeiſt, ſeinem Landsfürſten gehorchet, ihm ſeine Tributen, Steuer, Schatzung und Zinnſe ohne Murren darreichet, ſeine Befehle gern und bereitwillig vollziehet, auch wenn er es gebietet, auch den letzten Blutstropfen aus der Ader mit lachendem Munde hergiebt, und zu deſſelben oder des Vaterlandes Beſten edelmüthig verſpritzet?

Da ſich alſo die Weltprieſter jedesmal ſo groſſe Verdienſte ſelbſt um das irrdiſche Wohlſeyn der Reiche ſammlen konnten, ſich auch vor Alters in der That um jenes ſo ausnehmend verdient machten, wurden die alten Kayſer höchſt billig dahin verleitet, und es war faſt eine Art einer ſchuldigen Dankbarkeit, daß ſie die Cleriſey von aller weltlichen Gerichtsbarkeit loß ſprachen, ſie von Tribut, Zinnß, und ſonſtiger Geldabgab ausnahmen, auch ihr ſonſt andere ungemein ſtattliche Freyheiten, Vorzüge und Gnaden dem hundert nach geſtatteten.

Noch über dieſes glaubten die weiſen Fürſten, daß der Weltprieſter Verfaſſung auch in ſo weit mit dem Zuſtand ihrer Länder verknüpfet ſey, in wie weit das Gebet frommer Weltprieſter den Seegen GOttes, jenes aber verruchter Weltgeiſtlichen, nur den Fluch des Allerhöchſten über ſich, über ihre Reiche und Provinzen ohnfehlbar herab ziehe; Tauſend traurige Beyſpiele hievon, ſo uns die ältern Geſchichtblätter vorlängſt aufgezeichnet, konnten ihrem erlauchten Fürſtengeiſt gar nicht unbekannt ſeyn; Sie wuſten es gar wohl, daß unter andern jene greuliche Verheerung, ſo die wilden Hunnen, Gothen und Wenden gegen das IV. Jahrhundert in dem Abendländiſchen Reiche angerichtet, meiſtens dem ärgerlichen Wandel der Cleriſey ſey zugeſchrieben worden. *) Sie wuſten, daß auf gleiche Art an der von den Britten, durch die Schottländer und gemahlte Barbarn im Jahr 446. erlittenen Niederlage, **) wie auch an der von den Lombarden gewagten

*) Sylvan. Maſſili. L. 7. de Provid. c. 9.

**) Gilda Reprehenſ. in Cler. Britann.

ten Ueberſchwemmung Italiens, *) das gottloſe Aufführen der verderbten Weltprieſterſchaft allda die Haupturſache geweſen. Sie wuſten die Meynung eines der gröſten und gelehrteſten Päbſte, daß die allergrauſamſten Schickſale der Länder, die Peſt, der Hunger, die Theuerung, die blutigen Kriege, gar oft nur die überlaufenden Sünden der Weltprieſter zur Urquelle haben. **)

Aber eben ſo gewiß war es ihnen, den einſichtvollen Monarchen, daß, wenn immer ein Land mit einer frommen Geiſtlichkeit pranget, und dieſe ihre reine Hand entweder in den Chorſtühlen oder an dem Altar zum Himmel erhebet, von da nichts denn lauter Seegen, Glück und Wohlfahrt herab thauen könne; Es war ihnen bekannt, daß Iſrael ohnfehlbar gewinne, und daß ein Volk alsdenn entweder gar keinen Feind ſehen, oder denſelben gewiß aus dem Feld ſchlagen müſſe, wenn es mit einer H. Prieſterſchaft beglücket, die, wie Moſes mit Aaron und Hur auf dem Berge, ihre unſchuldige Arme voll Eifers ausſpanne, und dem ſtreitenden Volk lauter Palmen und Siegeskränze von der Höhe herab bete. ***)

Eben darum lieſſen ſie ſich das gute Ausſehen der Cleriſey ſo ernſthaft angelegen ſeyn: Der unvergleichliche

*) Gregor. M. Hom. 17. in Evang.

**) Idem Gregor. Hom. 39. in Lucam., item Cyprian. L. 4. Ep. 4.

***) Exod. 17. v. 11. Cumque levaret Moſes manus, vincebat Iſraël; Sin autem paululum remiſiſſet, ſuperabat Amalec.

liche Kayſer Juſtinian war allemal ſehr bekümmert, wenn die Prieſterſchaft ſeiner Reiche nicht ſo genau den Regeln ihres Standes gemäß lebte, und es gieng ihm jedesmal ein Stich durch ſein zart fühlendes Herz, wenn er irgend eine Klage wider eine geiſtliche Perſon anhören muſte; Deßwegen ermahnet er die Biſchöffe ſo dringend, und redet ihnen ſo ſtark ins Gewiſſen, ſie ſollen doch künftig in Auflegung der Hände etwas behutſamer darein gehen, und nicht jedermann ſogleich zu dem Kirchendienſt weyhen, der nicht ein ſehr glaubwürdiges Zeugniß eines tadelfreyen Wandels mit ſich bringe, und in deſſen Gemüth nicht ſchon zum voraus eine gründliche Andacht und innere Neigung zu geiſtlichen Dingen tiefe Wurzel gefaſſet habe. *)

Eben

*) Juſtinian. Nov. 137. " Sane cum hactenus Canones obſervati non recte fuerint, diverſas ex eo paſſi ſumus interpellationes, contra Clericos et Monachos et quosdam Epiſcopos, ut qui ſecundum divinos Canones non viverent, et quidam etiam inter eos invenirentur, qui nec ipſam quidem vel S. Oblationis, vel S. Baptiſmatis orationem tenerent aut ſcirent . . . illud quoque nihilominus quibusdam peccandi occaſio fuit, quod absque examinatione et rectae fidei atque honeſtatis vitae teſtimonio ordinantur Epiſcopi, Presbyteri, Diaconi et caeteri Clerici; . . . Plane ordinationes ſacerdotum cum omni diligentia et rigore fieri oportere, docet nos, et qui inter ſanctos cenſetur, Gregorius Theologus . . . . Quis inſtar figuli uno ipſo die fictilia ſua tornantis ita repente fingat veri cultus antiſtitem, cum angelis ſtantem, et cum archangelis laudes canentem et Chriſto conſacrificantem! etc. etc.

Eben dieſer unſterbliche Fürſt und andere groſſe Kayſer ſeines gleichen, wenn ſie manchesmal auf den blühenden Stand ihrer Länder einen Blick ohngefehr hinwarfen, verdankten ſie es jedesmal dem Zuthun der Prieſterſchaft, von welcher ſie glaubten, daß dieſelbe durch ihre reinen Opfer, Gebete und Lobgeſänge, und überhaupt durch die anmuthige Feyer ihres ehrfurchtvollen Gottesdienſtes, dem gemeinen Beſten viel nütze, und zur zeitlichen Wohlfahrt ein merkliches beytrage. So dachte unter andern der groſſe Conſtantin, *) und das nemliche lieſſe ſich auch der nur ſo erwehnte Juſtinian nie ausreden; Selbſt in ſeinem Kayſerlichen Geſetzbuch geſtehet er es freymüthig ein, daß es ihm für aufgelegt dünke, die Unſchuld der Prieſter, derſelben ehrbarer Wandel und brennender Eifer in dem Dienſte des Herrn verſchaffeten ihm und ſeinem Staat manche Merkmale der Gunſt des Himmels, und ſelbſt das Wohl ſeiner Unterthanen; Ja über dieſes ſagte er, könne er auch ſeine herrliche Siege niemand ſo gewiß, als der Geiſtlichkeit zurechnen, als vermittelſt deren Gebets er nun auch die wildeſten Völker bezwinge, und ſo widerſpenſtige Nationen zu Gehorſam treibe, die er vormals ohne jenem Beyhuf, mit Feuer und Schwerdt allein, nie überwältigen konnte. **)

End-

*) Conſtantin. M. in Epiſt. ad Aemil. relat. ap. Euſeb. L. 10. Hiſt. c. 7. " *Qui* (Sacerdotes) *ubi Deum ſummo honore et veneratione proſequuntur, plurimum reipublicae prodeſſe videntur.*

**) Juſtinian. L. 34. Cod. de Epiſcop. aud. " Certiſſime credimus, quia Sacerdotum puritas et decus et ad Domi-

Endlich, wenn wir auch das kraftvolle Gebet und andere gottgefällige Werke frommer wohlgerathener Prieſter, worauf doch die eben angerühmte Kayſer ſo viele Rückſicht gemachet, nun völlig bey Seite ſetzen, und übrigens nur ganz natürlich von der Sache reden wollen, ſo müſſen wir dennoch aufrichtig eingeſtehen, was ſonſt bey allen Staatsklugen ſchon längſtens ausgemacht, daß der Kirche und dem Staat zugleich nichts ſo merklich nütze, als die gegenſeitige Einverſtändniß, und das hin- und wiederſpielende gute Betragen des Prieſterthums mit der weltlichen Oberherrſchaft: Jenes überaus ſchöne Band der Freundſchaft, durch welches ſich die Infuln und Prieſterkronen mit den Zeptern der Könige ganz liebreich umſchlieſſen, iſt faſt die einzige Stütze und die feſteſte Grundſäule der gemeinſamen Wohlfahrt, an der die äuſſere Ruhe eines Landes mit dem Flor der Religion gleichen Antheil nimmt. Dieſes Gordiſche Band aber erzielet alsdenn erſt den letzten Grad ſeiner Stärke, und dort fanget es erſt an ganz unzertrennlich zu werden, wenn die einheimiſche Cleriſey gut gebildet, an Wiſſenſchaft eben ſo ſchön wie an Tugenden blühet; Denn alsdenn lebt das Prieſterthum ſeinen Pflichten am vollkommenſten nach; Es giebt alsdenn dem Kayſer eben ſo bereitwillig, wie der Kirche, das ſeinige, und gewinnet dadurch nothwendig

dig

minum Deum et Salvatorem Noſt. Jeſum Chriſtum fervor, et ab ipſis miſſae perpetuae preces, multum favorem noſtrae reipublicae et incrementum praebent; Per quas datur nobis et Barbaros ſubjugare, et in dominium redigere illos, quos antea non obtinuimus.

dig die Liebe der Landsfürſten, denen hinlänglich bekannt, daß ſie demſelben mehr als eine einfache Wohlfahrt zu verdanken; Ja es nimmt auch ſogar die rohere Herzen der etwa von Natur manchesmal wilderen Landbeherrſcher ein, als welche von der feinen Aufführung ihrer Cleriſey überaus lebhaft gerühret, und faſt wie mit einem ſüſſen Zaubertrank, zahm und gnädig gemacht werden.

Stehet hingegen die Prieſterſchaft eines Reiches in übler Verfaſſung, ſo wird deſſen ärgerliche Lebensart, deſſen grobe Unwiſſenheit und zügelloſe Aufführung dem geſamten Prieſterthum, den Haß der Layen, und die Abneigung der Weltfürſten ohnausbleiblich zuziehen; Der beleidigte Landsherr wird mit ſeiner Cleriſey, an welcher er ſo viele Gegenſtände eines Tadels findet, von nun an brechen, er wird ihr jetzo ſeine ihr vormals aus Rückſicht der Verdienſte zugeſtandene Freyheiten, groſſentheils ſchmälern, ſie kränken, und von Zeit zu Zeit mehr beſchneiden: Will ſich der gedruckte Prieſterſtand, welcher dadurch freylich in Gährung geräth, dem Unternehmen ſeines Landsherrn widerſetzen, ſo wird dieſer hiedurch noch raſender aufgebracht, und zu ferneren Schritten ſeiner ihm gerecht ſcheinenden Wuth verleitet, die zwar an ſich eine wohl verdiente Strafe der nichtswerthen Cleriſey, beynebens aber auch ganz gewiß als ein Unglück ganzer Länder, und Zerrüttung der allgemeinen Wohlfahrt anzuſehen. Tauſend andere Beyſpiele, ſo uns die Geſchichte hievon darbietet, allhie zu übergehen, ſo war ja jene ſo nachtheilige Spaltung des XI. Jahrhunderts, wo die Kayſerkrone und die römiſche Kirche ſich einander ſo

lang und grimmig in den Haaren lagen, nichts denn eine nothwendige Folge der damals faſt allgemein verderbten Weltgeiſtlichkeit; Man frage nur hierüber die glaubwürdigſten Geſchichtbücher, und man wird dort eben die Verderbniß des nemlichen Standes, als die vornehmſte Quelle jener berüchtigten Zwietracht, die zwiſchen Pabſt Gregor VII. und Kayſern Heinrich IV. mehrere Jahre hindurch geglimmet, deutlich angemerkt finden. *)

Iſt nun aber auf ſolche Art auch dem zeitlichen Wohl der Länder ſo ungemein viel an guter Verfaſſung des Weltprieſterſtandes gelegen, ſo ſoll es ja auch einem weltlichen Fürſten, als gemeinſamen Landesvater, nicht gereuen, einige Koſten, die zu deſſelben Bildung erforderlich, mit freygebiger Hand darzuleyhen, und hiedurch der Armuth mancher geringer Bißthümer zu ſteuren; Gewiß: Zu nirgend einem heilſameren Endzweck mag ein Fürſt ſeine Schatzkammer öffnen, und nimmermehr wird eine Schenkung ſo gut angelegt ſeyn, als wenn er einige Geldſummen zu ohnausſetzlicher Nachziehung einer wackern Cleriſey verwendet, und ſomit zu der Wohlfahrt des Staats eben ſo viel, als zur Zierde und Aufnahm der Religion beyträgt.

Denn

*) Ueber die angeführten trüben Zeitläufte darf man einſehen die Zeittafeln des Baronius, des Lambert von Aſchaffenburg Hiſt. Germ., des gelehrten Maimbourg Geſchichte de la Decadence de l'Empire apres Charle M. L. 2. und endlich des berühmten Fleury Hiſt. Eccl. L. 62. §. 12.

Denn wenn wahr iſt, was ein groſſer König in Frankreich, Heinrich IV. von guter Erziehung der Jugend insgemein ausgeredet, daß nemlich an derſelben das Wohl ganzer Länder und Reiche mit unzertrennlichen Banden angeheftet, *) ſo trift ſolches noch unglaublich weit mehr in Betref der zur Cleriſey gewidmeten Jugend zu, als deſſen gute Ausbildung mit der Glückſeeligkeit des gemeinen Weſens, jedesmal noch weit enger verbunden iſt; Und da ferner eben dieſe Bildung nie leichter als in gemeinſamen Pflanzſchulen und wohlgeordneten Seminarien zu Stande gebracht wird; **) Warum ſollte ſich denn ein Fürſt aus zäher, den Schimmer ſeiner Krone verdunklenden Sparſamkeit weigern, zu einer ſo heilſamen Stiftung, im Fall weder die Reichthümer des Bißthums, noch die von Trient vorgeſchlagenen Wege, dazu hinreichend erklecklich, einen anſehnlicheren Beytrag zu thun, und die Errichtung eines Dinges zu befördern, das ihm mit der Zeit nicht nur vollkommene Weltprieſter, ſondern

---

*) Henric. IV. in Ordinat. Univerſit. Pariſ. " Cum omnium Regnorum et populorum felicitas, tum maxime reipublicae ſalus à recta juventutis inſtitutione pendet. Eben dahinaus zielen die Worte des weiſeſten Pabſts Benedict. XIV. de Syn. Dioeceſ. L. 5. c. 11. " Nihil eſt, quod magis conferat ad Reipublicae felicitatem, quam, quod puerilis aetas ad omnem informetur ſapientiam; . . . inde poterit Reſpublica optimos Rectores et Adminiſtros ſperare ac jure ſibi polliceri.

**) Wie wir es dann bereits oben in dem II. Hauptſtück weitläuftig dargethan haben.

dern anbey auch die getreueſten Unterthanen, und die wackerſten Bürger des Staats hervorbringen, die Grundſäule ſeines Throns befeſtigen, und die Wohlfahrt ſeines Landes gleichſam verewigen wird! Wenigſtens iſt dies die ſchöne Folge weltgeiſtlicher Pflanzſchulen, die wohl geordnet, und worinnen eine regelmäßige Verfaſſung blühet; wie dann dieſerhalben die Borromäiſche Collegien in Mayland ſchon vorlängſt eben ſo viele Pfeiler, auch ſogar des weltlichen Staatskörpers genennet worden. *)

Dies ſind alſo unſere Gedanken, die wir von einem der wichtigſten Gegenſtände in den Raum dieſer Blätter gefaſſet; wir ſind bereits an dem, daß wir den Vorhang der Schaubühne zuziehen, unſere geringe Abhandlung endigen, und die aus ſo heiliger Abſicht ans Papier geſetzte Feder endlich wiederum niederlegen, zu des nemlichen Ehre, zu deſſen höherer Verherrlichung wir ſie zuvor einzig ergriffen hatten.

Wie glücklich wäre nicht dieſer an ſich erhabenſte Stoff geweſen, und wie weit gründlicher hätte er nicht können ausgeführt werden, wenn er in die Hand eines aufgeklärteren Kopfes und zwar eines ſolchen gerathen wäre, der ſich beynebens ſelbſt zu einem ausbündigen

 Mu-

*) Carol. à Baſil. Pet. in vit. S. Borrom. L. 7. nennet die Borromäiſche Collegien der Weltgeiſtlichen, "Reipublicæ ipſius Seminaria,

Muſter eines vollkommenen Weltprieſters aufwerfen, und gleich dem Paulus, ſeinen geweyhten Mitbrüdern zuruffen dürfte: “Man ſolle, ſtatt anderer Vorſchriften, nur auf ihn das Aug richten, und allemal nur ſo, wie er ſelbſt, ein treuer Nachfolger des göttlichen Urbilds, unſers Heilands, werden. *)

Wohl ſeelig! wer eine ſo viel fordernde Sprache des eifrigſten Weltapoſtels mit Wahrheit führen kann! Wir können uns, leider! derſelben nicht bedienen; doch ſchon Troſt genug für uns, daß wir in Verfolg dieſes Werks einige gute Grundregeln der Vollkommenheit geſchildert, und dieſelben mit einigen herrlicheren Beyſpielen auserleſener Weltprieſter hie und dort beleuchtet haben; auch dieſes allein giebt uns ſchon genugſames Recht, auch auf uns jenen Gedanken, welchen ein demüthiger Sulpitius der Lebensgeſchichte des Heil. Martins von Tours einverleibet, eben ſo ſchicklich anzuwenden, und uns, wie jener, ohne Hochmuth zu rühmen,„ daß, ob wir ſchon etwa uns ſelbſt in unſerem Wandel nicht jedesmal alſo betragen, um anderen für ein Muſter ohne Ausſtellung zu gelten, wir jedennoch in Verlauf unſerer Abhandlung einige ſolcher Männer ans Licht

*) 1. Cor. 11. v. 1. Imitatores mei eſtote, ſicut et ego Chriſti.

Licht gebracht, die gewißlich, ihrer ſeltenen Tugend und Vollkommenheit halber alle Nachahmung verdienen. *)

Uebrigens ſollte auch eine ſo wichtige Materie, an die wir uns aus guten Abſichten gewaget, nicht allerdings nach ihrer Würde, und in einer erforderlichen Helle auseinander geſetzt ſeyn, ſo wird doch ein unpartheyiſcher Schriftenbeurtheiler wenigſtens unſeren dabey gehabten Endzweck billigen, und eine, wiewohl nicht beſtens gerathene Mühe doch in ſo weit gut heiſſen, in wie fern dieſelbe, ihres rohen, unartigen Weſens ohngeachtet, dennoch vielleicht anderen mehr beleuchteten Köpfen zu beſſerer Ausarbeitung Muth machen, und ſomit eine Gelegenheit ſeyn dürfte, um dieſen Gegenſtand, zu dem wir höchſtens einen mangelhaften Plan geleget, glücklicher auszuführen, wie auch jenen Stellen, die in unſerem Werke etwa noch ſehr rauh, ungeſchmack und ungeziert da ſtehen, gründlichere Proben, ſchönere Beleuchtungen, und überhaupt eine feinere Geſtalt zu geben. **)

*) Sulpit. Sever. in Prolog. vit. S. Martin. " Etſi ipſi non viximus, ut aliis Exemplo eſſe poſſimus, dedimus tamen operam, ne illi laterent, qui eſſent imitandi.

**) Ariſtotel. in Metaphyſic. " Non iis modo, quorum ſententiae accedimus, ſed et iis, qui veritatem non omnino attigerunt, teſtari gratias decet; Nam et hi aliquid contulerunt: Nos ſiquidem excitarunt, acueruntque.

Eben ſo wenig wird es uns kümmern, wenn unſere Schrift, die ſich eine gründliche Verbeſſerung des Welt-Prieſterſtandes zum Ziel fürgeſtecket, keine erwünſchliche Folge oder Würkung haben, noch die heilige Abſichten, auf die ſie ſich gefußet, in der That erzielen ſollte; der Erfolg eines Unternehmens, gleichwie er meiſtens auſſer unſerm Können, von dem Geſchicke abhänget, alſo kann er ja nimmermehr ein richtiger Maasſtab unſerer Verdienſte, viel weniger ein Beweiß einer lob- oder nichtswürdigen Handlung ſeyn. Genug! wir haben hiemit das unſrige gethan, da wir unſrer geringen Einſicht und Fähigkeit gemäs einige Mittel vorgeſchlagen, womit der manchen Orts noch ſo ungearteten und elend beſtellten Cleriſey nachdrücklich könne aufgeholfen, auch ihr, meiſtens durch Errichtung wohlgeordneter Pflanzſtätte, ein beſſeres Ausſehen zu Stand gebracht werden. Dies iſt alles, was wir, als eine kein offenes gewichtvolles Amt tragende Perſon immer zu thun vermogten; und eben dies iſt jetzo mit dem Beyſtand jenes, der nur gerechtere Vorhaben mit Seegen krönet, bereits von uns geſchehen. Wir ſind alſo nun, da wir an dem Geſtatte anländen, von Herzen getröſtet, und dürfen mit einem Eſaias frohlockend ausruffen: Haben wir auch bishero umſonſt gearbeitet, und unſere Kräfte, in Ruckſicht des Erfolgs, unnütz verſchwendet, ſo wird dennoch des allwiſſenden GOttes Urtheil hievon, wohl für uns und zu unſerer Gunſt ausfallen; Er wird unſer Werk nach der Höhe

ſeines Endzwecks betrachten, und es darum wohlgefällig gutheiſſen; Sollte auch das auserwählte Iſrael, die Ehrwürdige Zunft Levi, an Orten, wo ſie noch zerſtreuet herum irrt, auch künftighin nicht in heilige Gemeinden, unſerem Wunſch nach, verſammelt werden, ſo ſey es dann alſo, wir werden dennoch keine Schande von unſerem Werke haben, ſondern vielmehr in dem reinen Auge unſers GOttes eine Verherrlichung finden, die weit über allen Beyfall der täuſchenden Welt iſt. *)

---

*) Iſai 49. v. 4. et 5. " In vacuum laboravi; ſine cauſa et vane fortitudinem meam conſumpſi: Ergo judicium meum cum Domino et opus meum cum Deo meo; . . . Et Iſrael non congregabitur, et glorificatus ſum in oculis Domini et Deus meus factus eſt Fortitudo mea.

ſeines Endzwecks betrachten, und es darum wohlgefällig gutheiſſen; Sollte auch das auserwählte Iſrael die Gnadenreiche Zuſprechen, an Orten wo ſie noch zerſtreuet herum ſind, noch Einſprechen nicht in heilige Gemeinden, unſerem Wunſch nach, verſammelt werden, ſo ſey es dann alſo, wir werden dennoch keine Schande von unſeren Werke haben, ſondern vielmehr in dem reinen Auge unſers GOttes eine Verherrlichung finden, da weit über allen Beyfall der täuſchenden Welt iſt. *)

* Iſai. 49, v. 4. etc. "In vacuum laboravi; ſine cauſa et vane fortitudinem meam conſumpſi: Ergo judicium meum cum Domino, et opus meum cum Deo meo; . . . Et Iſrael non congregabitur, et glorificatus ſum in oculis Domini et Deus meus factus eſt Fortitudo mea.

Verbeſſerungen der Druckfehler.

Seite	Zeil	
Seite 1	Zeil 16	heilige l. heiligen
— 2	— 2	Mittlern l. Mittler
— 2	— 29	aſſumpti. Quidam, l. aſſumpti quidam,
— 4	— 15	ſanften l. ſanftem
— 8	— 16	und denen l. und den
— 9	— 6	begleiten l. bekleiden
— 10	— 6	ſtand l. ſtande
— 11	— 10	an dem l. an den
—	— 28	primariæ, formæ, l. primariæ formæ,
— 14	— 10	zu thun l. Zuthun
—	— 20	für dieſem l. für dieſen;
— 15	— 21	die denen l. die den
—	— 21	Inſul l. Inſel
— 17	— 10	Begleitung l. Bekleidung
— 19	— 4	jenem l. jenen
—	— 9	gegen ihm l. gegen ihn
—	— 23	einen l. einem
— 22	— 27	cturnitatem, l. uturnitatem
— 23	— 6	unentgeldliche l. unentgeldlich
—	— 8	beſcheidenen l. beſcheidenem.
— 25	— 3	verkoſteten l. verkoſtetem
—	— 18	Land l. Lande
— 27	— 27 und 28	ruſigen l. roſtigen
— 26	— 2	prieſtergewand l. prieſtergewande
— 27	— 11	pfröt l. pfröde
— 28	— 16	Lieb l. Liebe
— 29	— 8	Concilia l. Concilien.
— 30	— 5	auserleſene l. auserleſenen
— 31	— 4	denen l. den
—	— 12	erſter l. der erſte
— 32	— 2	und darauf l. und den darauf
— 34	— 2	nicht l. nichts
—	— 7	deſen l. deſſen
— 35	— 31	oben l. unten
— 36	— 3	Lieb l. Liebe
— 38	— 31	in denen l. in den
Seite 39	Zeil 17	bey denen l. bey den
— 41	— 18	denen l. den
—	— 31	von dem l. von den
— 42	— 12	kleider-farb l. kleider-farbe
—	— 30	confeſſus. l. confeſſus,
— 43	— 21	kirchendienſt un d Ceremonien l. kirchendienſte und den Ceremonien
— 43	— 32	als ihren l. als ihrem
— 44	— 6	oder Zechtafel l. oder der Zechtafel
—	— 7	dienſt l. dienſte
—	— 8	aus dem l. aus den
—	— 12	denen l. den
—	— 26	unfruchtbarem l. unfruchtbaren
— 45	— 25	einzig l. einziges
— 46	— 5	wüterich l. wüteriche
—	— 18	lieſe l. ließe
—	— 19	denen l. den
— 47	— 14	denen l. den
—	— 15	därfte l. durfte
—	— 22	ſanctiſſimae, l. ſanctiſſima
— 48	— 1	hunderte l. hundert
—	— 2	feuchte l. ſeichte
—	— 4	Geiſtliche l. Geiſtlichen
—	— 11	ſchon urzeiten l. von urzeiten
—	— 12	hätten l. hätte
—	— 13	wär l. war
—	— 21	wäre l. ware
— 49	— 12	Chriſtliche l. Chriſtlichen
— 50	— 11	geiſtliche l. geiſtlichen
—	— 18	erfahren l. erprobet,
—	— 23	den Namen l. dem Namen
— 51	— 2	ſtehende l. ſtehenden
— 52	— 3	den l. der
—	— 12	junge Geiſtliche l. jungen Geiſtliche
—	— 26	Eccleſiae. l. Eccleſia
—	— 29	ſtudiis exercitationibus l. ſtudiis et exercitationibus

Seite 54 Zeil 17 andere l. anderer
— — 19 Exempel l. Sprengel
— — 25 und denen l. und den
— 55 — 1 und näher, l. und den näher
— — 14 klöſterlich l. klöſterliches
— 56 — 4 Erleuchtung l. Beleuchtung
— — 10 begleiteten l. bekleideten
— — 13 in den l. in dem
— 58 — 6 denen l. den
— — 24 Epiſcopos l. Epiſcopo
— 59 — 4 zu denen l. zu den
— — 6 in den l. in dem
— — 25 germanis l. germinis
— 61 — 12 in denen l. in den
— — 25 weihen l. zu weihen
— — 25 in denen l. in den
— — 27 auſſer denen l. auſſer den
— 62 — 1 ſey l. ſeyn
— — 10 wenden uns jetzo l. werden jetzo
— — 13 nach Chriſto l. noch Chriſto
— — 15 in folgender l. im folgenden
— — 24 für dem l. für den
— 63 — 15 ſchlief l. ſchlüpfte
— — 17 nichts den l. nichts dann
— 64 — 27 als ihm l. als ihn
— 65 — 30 wie l. wir
— 66 — 13 mit denen l. mit den
— 67 — 12 als deren l. als deſſen
— 68 — 3 in ſeinen l. in ſeinem
— — 7 kloſter-ruh l. kloſter-ruhe
— — 11 einige l. einigen
— 69 — 6 Jederen, l. Indeſſen
— — 11 in jeden l. in jedem
— — 12 Mitgenoß Auguſtinus l. Mitgenoß von Auguſtinus
— — 15 in den l. in dem
— 70 — 9 ihren l. ihrem
— — 19 veſt l. roſt
— 72 — 12 Jnſel l. Inſel
— 73 — 8 in ſeinen l. in ſeinem
— — 16 Champagna l. Campagna

Seite 74 Zeil 3 Erleuchtung l. Beleuchtung
— — 14 Alter l. Altar
— — 19 von dem l. von den
— 80 — 31 Italicam l. Italiam
— 81 — 13 zu dem l. zu den
— 85 — 11 allein dem l. allem dem
— 85 — 29 von dem l. von den
— — 30 Ordensregul l. Ordensregel
— 86 — 7 ſtand l. ſtande
— — 11 in den einem große Herren und Adeliche l. in deren einem großer Herren, und Adelichen.
— — 12 in der andern aber (die l. in dem andern aber, (das
— — 14 fach l. fache
— 87 — 22 deren l. der
— 88 — 3 wird l. ward
— — 4 meiſte l. meiſten
— 90 — 10 jenen l. jene
— — 15 beſonderen l. beſonderem
— 91 — 2 vor allen l. vor allem
— — 9 anbrechenden l. anbrechendem
— — 14 denen l. den
— 92 — 8 zwiſchen den l. zwiſchen dem
— 93 — 28 Ambliſſimè l. Ampliſſimè.
— 94 — 6 teutſche Kaiſer l. teutſchen Kaiſere
— — 9 großen l. großem
— — 18 aufgericht l. aufgerichtet
— 95 — 9 denen l. den
— — 20 regul l. regel
— 97 — 20 erbaulich l. erbauliches
— 98 — 5 zu einen. l. zu einem
— 100 — 8 wie ſeine l. wie jene
— — 16 errichtet, l. erreichet.
— 101 — 1 Jahrhunders l. Jahrhunderts
— — 1 beweiſet der l. beweiſet es der
— — 8 in der derſelben l. in derſelben.
— — 17 vur den l. vur dem

Seite

Seite 102	Zeil 13	blühenden ſ. blüheten
—	— 30	Eccleſia l. Eccleſiæ
— 103	— 6	Inſtut l. Inſtitut
—	— 14	bezirk l. bezirks
—	— 21	ſo hier l. ſomit hier
—	— 24	von Chrodegang l. vom Chrodegang
— 104	— 1	ſeye l. ſeyn
— 105	— 20	die übrige l. die übrigen
—	— 32	Amorneburg l. Amoeneburg
— 106	— 10	erhielte l. erhielten
— 108	— 7	zweifelsohne l. zweifelsohn
—	— 11	die Glaubige l. die Glaubigen
—	— 12	ſtand l. ſtande
—	— 18	allen Zeiten l. allen Seiten
— 109	— 2	allzuviele l. allzuvielen
—	— 2	nimmer l. nicht mehr
—	— 16	Marimbourg l. Maimbourg
—	— 17	Maiſenſin l. Mais enfin,
—	— 20	choſe l. cauſe
—	— 20	ajant et l. ajant eté
—	— 21	occaſſion l. occaſion
— 110	— 32	emphythenſin l. emphyteuſin
— 113	— 6	Geiſtlicher l. Geiſtlichen
— 114	— 3	Geiſtliche l. Geiſtlichen
— 120	— 4	Zeitlauf! l. Zeitlaufes!
—	— 12	dem Irrl. ꝛc. l. den Irrlehren
— 121	— 11	Clamange l. Clemange
—	— 21	verkauft. l. verkaufe.
— 122	— 23	Geiſtliche l. Geiſtlichen
— 123	— 22	infrenuit l. infremuit
—	— 27	cogere l. cogeret
— 124	— 3	anweſende l. anweeſenden
—	— 16	gerathene l. gerathenen
Seite 125	Zeil 1	augenſcheinlich l. augenſcheinlicher
—	— 26	confurabant l. confutabant
—	— 27	debachabantur l. debacchabantur.
— 127	— 29	puniere l. punire
— 129	— 20	gemeinſchaftliche l. gemeinſchaftlichen
— 131	— 9	es, l. er
— 132	— 21	pfarr-pfenninge l. ſpar-pfenninge
— 133	— 16	allen l. allem
— 134	— 6	lebende l. lebenden
— 137	— 18	lebende l. lebenden
—	— 20	Quav l. Quæ
— 141	— 4	gemeinſchaftlich l. gemeinſchaftliches
— 143	— 7	geiſtliche l. geiſtlichen
— 144	— 7	erfolgten l. erfolgtem
— 145	— 20	Duſoburgenſe l. Duisburgenſe
— 151	— 6	allen l. allem
— 153	— 23	Quia l. Qui
— 157	— 7	Anordnung l. Unordnung
— 162	— 9	die nächſte l. die nächſten
— 164	— 7	weltgeiſtliche l. weltgeiſtlichen
— 166	— 11	Geſchäfte l. Geſchäft
— 169	— 26	Eccleſiaſtice l. Eccleſiaſticâ
— 172	— 14	göttlichen l. dienlichen
—	— 26	ſeines l. jenes
— 190	— 4	Kitzing l. Kiſſing
— 193	— 2	Nahmen l. Namen
— 194	— 7	furchſamen l. furchtſamen
—	— 15	trüben l. trübem
— 205	— 6	Langeau l. Langenau
— 206	— 14	Cleriſer l. Cleriſey
— 207	— 22	eifriger l. eifrige
— 209	— 1	beywohnende l. beyliegenden
— 214	— 16	Vorſchmack l. Vorgeſchmack
—	— 24	ſeminario l. ſeminarium
— 215	— 15	unbeſcheidenen l. unbeſcheidenem
— 221	— 3	geiſtliche l. geiſtlichen

Seite

Seite	242	Zeil	6	ohngeachtet. l. ohngeachtet,
—	267	—	28	auf den l. auf dem
—	269	—	19	Les l. Leo.
—	273	—	14	grau l. grauer
—	283	—	5	ändert l. änderte
—	285	—	29	Geiſtliche l. Geiſtlichen
—	287	—	19	denen l. den
—	291	—	9	ket, l. ket worden,
—	294	—	11	göttliche l. gute
—	295	—	3	neugeweyhte l. neugeweyhten.
—	298	—	26	denen übrigen l. den übrigen.
—	305	—	29	Theologia l. Theologiæ
—	310	—	1	zu denen l. zu den
—		—	10	denen l. den
—	314	—	22	von denen l. von den
—	316	—	7	einzig l. einziges
—	322	—	23	rhetoriſche l. rhetoriſchen

Seite	339	Zeil	2	junge l. Jungen
—		—	13	kan l. kann
—	340	—	19	auf den l. auf dem
—	341	—	15	Einrichtung l. Entrichtung
—		—	17	größer l. größere
—	344	—	14	und iſt wegzulaſſen.
—	352	—	17	denen l. den
—	355	—	4	jener guten l. jener jungen
—	361	—	17	Seminario l. Seminarium
—	363	—	2	wird denen l. wird den
—	369	—	14	Crone l. Krone
—	381	—	12	kan l. kann
—	383	—	20	Untergebene l. Untergebenen
—	388	—	25	et per l. ea per
—	402	—	15	Pfarr l. Pfarre
—	420	—	18	ohne allen Vortheil l. ohne allem Vortheil

Anhang,

beſtehend

aus den Satzungen des Würzburger-Seminariums und deren kurzer Erläuterung.

Freylich achtet man allzeit um etwas höher, oder man iſt wenigſtens in naher Gefahr, jenes um einige Grad höher über ſeinen natürlichen Werth hinauf zu ſetzen, was uns auf immer eine Art mehr angehörig, oder wenigſtens ehemals in einer engern Verbindung mit uns geſtanden war: Es iſt eine ſeltene Sache, auf die alte Neigung gegen ſeine Vatterſtadt gänzlich verzeihen, und man findet tägliche Beyſpiele, daß jene Lehrmeiſter, ſo uns in der Jugend vermittels ihres Unterrichts das geſittete Leben geſchenket, ſo wie jene Schul-Gebäude ſelbſt, worinnen wir vormals gebildet worden, gar vieles in unſerem Gemüth zum voraus behaupten.

„Jedesmal freue ich mich von Herzen, ſagte ein alter Schüler des königlichen Collegiums zu Navarra, „und es frohlocket das Innerſte meines Gemüthes, ſo oft „ich mich an jene geheiligte Wohnung, den Weisheit-Sitz „zu Navarren, erinnere, als worinn ich vor Zeiten eines „ſo ſüſſen Friedens und der anmuthigſten Heiterkeit „der Seele genoß, und wo ich mit meinen Nebenſchü„lern in dem Haus des Herrn herumgienge, nur mit ei„nem Sinn, und mit dem nemlichen Willen unterein„ander belebet! (1.)

Ja der erlauchteſte Redner Cicero hält dafür, jener müſſe ſehr niederträchtig, auch nie zu einer edleren Denkens-Art auferzogen worden ſeyn, dem nicht die Perſon ſeines Nähr- oder Zucht-Vatters, ſeines Lehr- und Sitten-Meiſters ſtets in dem Sinne liege, und ohne Nachlaß vor dankbaren Augen ſchwebe. (2.)

Ich laſſe dieſes alles gelten, und verſichere dennoch, daß es keine blinde Eigenliebe oder ſonſt ein partheyiſches Vorurtheil geweſen, jener Beweggrund, der mich veranlaſſet, dem Rande dieſes Werkes die Satzungen des Würzburgiſchen Seminariums beyzufügen; Eben ſo wenig

---

(1.) Gerard. Machet. Epiſc. Caſtrenſ. Epiſt. 163. ad Trecens. Epiſc. "Planè gaudeo, animus geſtit, affectûs viſcera plaudunt, dum illam recolo ſacratiſſimam habitationem, in quâ tantâ pace & quiete animi fovebamur, unâ mente, uno eodémque ſpiritu ambulantes in Domo Dei.

(2.) Cic. Or. pro Planc.: "Quis enim noſtrûm liberaliter educatus, cui non Educator, cui non Magiſter ſuus atque Doctor, cui non Locus ille mutus, ubi ipſe altus aut doctus eſt, cum gratâ recordatione in mente verſetur.

nig getraue ich mirs zu ſagen, gleich, als wenn mich die innere Vortrefflichkeit derſelbigen Regeln zu dieſem Anhang überredet hätte: Ich laſſe hierinnfalls alles in ſeinem Werth; ſie ſtehen da, die Würzburgiſche Satzungen, in ihrer Länge; ſind ſie es, ihrem inneren Beſtand nach, würdig, ſo werden ſie ſich ſchon von ſelbſt einem geſund urtheilenden Kopfe loben, und, wenn ſie es verdienen, werden ſie, auch ohne meiner gewichtloſen Empfehlung, ſich als ein Muſter der Nachfolge jenen Biſchöffen anrühmen, die es heut zu Tag etwa noch unternehmen mögten, in ihrem Kirchen-Sprengel eine neue Pflanz-Schule zu errichten, und ſomit derſelben auch heilſame Geſetze fürzuſchreiben.

Die vornehmſte Abſicht, ſo mich zu dieſem Anhang verleitet, war dieſe, damit auf ſolche Art verſchiedene Stellen meines Werkes, ſonderlich jene, die von der inneren Verfaſſung eines Seminariums, und den weſentlichen Theilen einer geiſtlichen da einzuführenden Zucht handeln, deſto deutlicher beleuchtet würden. Es bleibet ja jedesmal in einer Schrifft, wenn ſie ſich auf andere Stücke, deren eigentliche Worte in ihrer natürlichen Lage nicht vorhanden, berufet, noch gar vieles im Dunkeln, und gleichſam in der Finſtere ohnaufgeklärt da liegen, indeme es dem begierigen Leſer nicht vergönnet, auch die Quellen, worauf ſich der Verfaſſer mit einer Anmerkungs-Ziffer gründet, zugleich einzuſehen. Dieſerhalben vermeynte ichs, meine Pflicht zu ſeyn, jene Würzburgiſche Satzungen, die mir in Verlauf meiner Abhandlung bald zum Grundriß, bald zu Erläuterung eines Hauptſtücks

gedienet, als eine wohlangebrachte Zugabe meinem geendigtem Werke nachzuſetzen, und dieſelben von Wort zu Wort, in ihrem vollſtändigen Zuſammenhang, der gelehrten Welt mitzutheilen.

Uebrigens den Stoff oder Innhalt der Regeln ſelbſt belangend, ſo ſcheinet dieſer zwar öfters an ſich ſelbſt, und ſeiner äuſſeren Schaale nach etwas gering und nieder zu ſeyn; indeſſen, wenn man etwas tiefer in das Innere hineingehen, und die geheime Abſicht dergleichen unwerth ausſehender Satzungen gründlich erforſchen wollte, ſo würde man gewiß überführet werden, daß ſich dort in der That, und wenigſtens im Ganzen, gar nichts Kleines oder Verwürfliches zeige. Ja man dörfte faſt von ſolchen in Verlauf der mehrgedachten Regel ſich äuſſerenden Kleinigkeiten eben das nemliche ſagen, was Livius in ſeiner Geſchichte von allerhand Nebendingen und zufälligen Gebräuchen einer Religion ausgeredet, daß dieſelben zwar an ſich und beym erſten Anblick nur Bagatellen oder Dinge von dem letzten Werth ſcheinen, daß aber dennoch vermittelſt eben ſolcher Geringigkeiten, manche unſerer Vorfahren ein ſehr groſſes Werk (unter welchem Livius den Flor der Religion ſowol als des Staats, ich aber die Bildung des allerwichtigſten Standes verſtehe) glücklich zu Stande gebracht haben. (3.)

Regulæ

(3.) Liv. Hiſt. Rom. L. VI. c. 41. "Parva ſunt hæc; ſed Parva iſta non contemnendo, Majores noſtri maximam hanc rem fecerunt.

Regulæ & Statuta Seminarii Herbipolenſis, Divo CHILIANO, Franconum Apoſtolo, Sacri.

Proœmium.

Cum nihil ſit, quod alios magìs ad pietatem, & Dei cultum aſſiduè promoveat, & inſtruat, quàm eorum vita, & exemplum, qui ſe divino miniſterio dedicârunt; cùm enim à rebus ſæculi in altiorem ſublati locum conſpiciantur, in eos, tanquam ſpeculum, reliqui oculos conjiciunt, ex iísque ſumunt, quod imitentur. Quapropter decet, ſic omnino Clericos in ſortem Domini vocatos vitam, moréſque ſuos componere, ut habitu, geſtu, inceſſu, ſermone, aliiſque rebus omnibus nil niſi grave, moderatum, ac Religione plenum præſeferant; levia etiam delicta, quæ in iis maxima eſſent, effugiant, ut eorum actiones cunctis afferant venerationem: quod ut eò certius fieret, voluit SS. Trid. Synodus à primis annis adoleſcentes aliquandò in ſortem Domini vocandos ad hoc ſollicitè efformari. Hinc etiam ſtatuit, ut in ſingulis Cathedralibus, Metropolitanis, & aliis majoribus Eccleſiis pro modo facultatum, & Diœceſeos amplitudine certus eorum numerus in ipſâ Diœ-

ceſi in loco convenienti ab Epiſcopo eligendo alatur, religiosè inſtruatur, & educetur, & diſciplinis Eccleſiaſticis informetur; optimè noſcens, quod, niſi adoleſcentum ætas â teneris annis ad Religionem informetur, antequam vitiorum habitus tales homines totos poſſideant, nunquam ii profectò, & ſine maximo propemodûm omnipotentis Dei auxilio in Diſciplinâ Eccleſiaſticâ perſeverent. Huic ſaluberrimæ voluntati ſanctiſſimè paruit Reverendiſſimus, & Celſiſſimus S. R. I. Princeps, & Epiſcopus Julius ab Echter, quando inſigne hoc Seminarium anno 1582. fundavit, exſtruxit, & præclaris reditibus dotavit; eundem ſecutus eſt Archiepiſcopus Moguntinus, & Epiſcopus Herbipolenſis Joannes Philippus â Schœnborn; dum id ipſum Martis furore diſſipatum collegit, & reſtituit anno 1.6.5.4. Eundem hodie pro zelo ſuo proſequitur Reverendiſſ. S. R. I. Princeps, & Epiſcopus Herbipolenſis Adamus Fridericus de Seinsheim, (1.) dum iſtud paternâ ſollicitudine fovet, eò unice votis contendens, ut, ſicut adoleſcentes in eo poſiti maximis

impenſis

(1.) Es iſt dies in der That keine Schmeicheley, wenn die Vorrede allhier auf den dermaligen glorreichſt-regierenden Fürſt-Biſchoffen Adam Friderich deutet, als welcher ſeine gerechte Neigung gegen die Cleriſey, ſchon auch der Pflanz-Schule derſelben, durch mehrere Proben bereits merken laſſen; Es iſt noch nicht lange, daß dieſer höchſt-verdiente Kirchen-Prälat aus eigenem Antrieb einige Alumnat-Pfründen über die vorige in dem Würzburgiſchen Seminarium beygeſtifftet, und die Anzahl ſeiner Ihme ſo nah an ſein groſzes Fürſten-Herz liegenden Seminariſten vermehret.

impenſis educantur, ita hi memores obligationis ſuæ ita ſe virtutibus, ſcientiâ, morum probitate excolant, ut ſuo tempore curæ animarum expoſiti verbo, & exemplo animas ſecum pertrahant ad æternam beatitudinem, & felicitatem. (2.) Quem in finem ſequentia puncta, ſecundùm quæ Diſciplina Seminarii Herbipolenſis ordinariis, & arbitrariis pœnis urgebitur, præſcribere placuit.

Regulæ Communes.

§. I.

De Exercitio pietatis.

Punctum I.

Dato ſigno ſurgendi, & orandi, ſtudendi, vel aliud agendi, omnes ſine morâ compareant, & ad locum ſe conferant, ad quem ejusmodi ſignis vocantur, (1.)

 vocan-

(2.) Ob und in wie weit dieſer hohe Endzweck in dem Würzburgiſchen Biſtum erzielet werde, kann man alsdenn beſtens wahrnehmen, wenn man ſich die Mühe gibt, die daſige Cleriſey und deren ganze Verfaſſung näher in Augenſchein zu nehmen, oder dieſelbe gar der Welt-Geiſtlichkeit anderer Kirchen-Sprengel, wo gute Pflanzſtätte fehlen, gegenüber zu halten.

(1.) Auf nichts iſt in einer geiſtlichen Gemeinde ſo ernſtlich zu ſehen, als auf eine ordentliche Gleichheit, und genaue, hurtige Vollziehung der Regeln bis auf die letzte Sylbe, und ohne alles Verzögeren. Gewißlich, es kommt ſehr übel heraus, wenn heut dieſer, morgen jener, hernach wieder ein

vocantur enim ad obſequium Deo præſtandum, quod alacritèr fieri convenit.

II.

Preces recitentur tardè, quod ut fiat, qui volubilioris linguæ ſunt, ultima vocabulorum verba ità producant, ut ante alios tardiores non abſolvantur, neque una pars incipiat, antequam altera finierit.

III.

Qui orando cæteros præit, omnia clarè, & diſtinctè, devotè, ac tardiùs pronuntiet, & preces eòusque ſaltem inchoare differat, ut omnes audito pulſu campanæ ad Eccleſiam unâ quaſi ſerie pergentes, initio precum adeſſe poſſint.

IV.

Manè omnes, & ſinguli poſt dictas in Eccleſiâ preces mediam in Muſæo horam orationi mentali flexis genibus impendant, nemo excurſionibus non neceſſariis, vel alio modo turbet, nemo à meditationibus, ſtudiis, precibus, vel aliis faciendis ſe ſubducat, & ſi neceſſitas inevitabilis talibus temporibus aliquandò abeſſe cogat, cauſa antea præfecto, vel repetitori inſinuetur.

V. Qui

---

ein anderer, ohne Reihe und Ordnung in den Speis-Saal zum Tiſch, oder in die Kirche zum Gebett hinein tandlet; In einem wohlverfaſſeten Seminarium muß alles genau auf einander gehen, und jedes in dem Augenblick, wo es die Regel beſtimmet, geſchehen, wenn es anders eine wahrhaft geiſtliche Verſammlung heiſſen ſoll.

V.

Qui ad Lytanias matutinas non ſurrexerit, ad prandium carebit vino; ſi præter preces etiam meditationem neglexerit, neque apud Dominum Subregentem ante Lytanias omnium SS. ſe excuſaverit, etiam ad cœnam carebit vino. (2.)

VI.

Singulis feriis ſextis, & diebus ſabathinis ultimâ mediâ horâ ante roſarium explicabitur, & repetetur aliquid ex inſtitutione clericali, modo meditandi. Inſtituendo Examine conſcientiæ, aliisque rebus ad vo-

(A) 5 catio-

(2.) Zu dergleichen Gattung Strafen, ſonderlich jenen, die einer beſcheidenen, etwas männlichen Ahndung, auch von weitem nicht gleich ſehen, darf man, wenigſtens bey edleren Gemüthern, und folglich bey angehenden Welt-Geiſtlichen, nicht ſo leicht, oder gar niemals einen Schritt wagen; man gewöhnet ſonſt die jungen Leuthe zu einer niederträchtigen, mehr aus knechtlicher Forcht der Strafe als reineren Trieben der Tugend begeiſterter Lebens-Art, die doch ihrem erhabnen Stand ſo übel anſtehet; es gibt ja genug andere und beſſere Weege, die junge Leute zu Beobachtung ihrer Regel anzuſtrengen, und dennoch in ihnen anderſeits eine edlere Geſinnung, die nie eine ſclaviſche Forcht zur Seele der Handlungen hat, beyzubehalten; Es gibt, ſage ich, noch andere ſowol mündliche Beſtrafungen, als auch thätliche Ahndungen, die minder verächtlich, und doch weit mehr Eindruck in einem feineren Gemüthe, dergleichen ein jeder Welt-Geiſtliche haben ſoll, zurücklaſſen. Solcher Mittel alſo wird ſich ein weiſer Obere weit beſſer und nützlicher, als jener Wein-Entzhung, oder einer andern noch unanſtändigeren Buſſe bedienen.

cationem clericalem neceſſariis, & utilibus. (3.) in Vigiliis habetur Colloquium de feſto ſequenti.

VII.

In Concionando per ordinem diebus dominicis, & feſtivis inter cœnandum ſe perficient. Ad primam menſam ſoli, & omnes Theologi, nemine excepto, niſi ſacerdote; Philoſophi ad ſecundam menſam legant. (4.)

VIII.

Diebus dominicis, & feſtivis omnes aliâ occupatione non impediti ſuperpellicis induti ad ſua loca cum

---

(3.) Freylich müſſen für dieſe geiſtliche Unterredungen nur die allerbeſten Stoffe ausgewählt werden, d. i. ſolche, die ſich am beſten für junge Geiſtliche ſchicken; dergleichen auserleſene Materien ſind zum Beyſpiel: „das hohe Ziel und „End eines Welt-Prieſters, ſonderbar eines Seelſorgers, „deſſen wichtiges, und höchverantwortliches Amt, die „Vorbereitungs-Mittel ſich zu deſſen guter Bekleidung „tüchtig zu machen; u. d. m.„ Auf der höheren Feyertage Abend kann hie und dort der Regens ſelbſt eine geiſtreiche Anrede an ſeine Alumnen halten, und aus dem eben eintreffenden Geheimniß oder Feyerung eines auserwählten Himmelbürgers, eine dienliche Sittenlehre für die zarte Pflanzreiſer der Cleriſey herausziehen.

(4.) Denn in einem wohlgeordneten Seminarium iſt zu zwey verſchiedenen Zeiten ein regulirter Tiſch angeſtellet: an dem erſten ſpeiſen die Obere mit allen Alumnen überhaupt; an dem zweyteren, oder Nachtiſch aber nur jene Alumnen, ſo zur erſten Tiſchzeit einiges Amts halber gehindert waren; als da ſind der Tiſch-Leſer, die Aufwärter an der Speis-Lade, und dergleichen mehr; wie auch die weltliche Hauß-Bediente eines Seminariums.

cum miniſtris ſacris prodeant, in Presbyterio cum gravitate, & modeſtiâ ſummo ſacro, & veſperis interfuturi. (5.) Muſici, ſi qui ſint, ab omni garritu in choro ſibi caveant; ſi quid alteri neceſſarium debet dici, dicatur ſubmiſsè.

IX.

Qui ſunt in minoribus ordinibus, diebus dominicis & feſtivis, ſuperpellicis induti; Diebus autem feriatis ſinguli per vices medio ſeptimæ ad aram miniſtrabunt. Qui in majoribus ſunt conſtituti, aſſignabuntur per vices ad exercendos ordines juxta ritum Romanum. (6.)

§. II.

(5.) Dieſes verherrlichet den feyerlichen Gottes-Dienſt, erbauet die anweſende Layen, und munteret beynebens die jungen Geiſtliche ſelbſt zu einem gröſſeren Andachts-Eyfer an.

6.) Die Einigkeit, und das gleichförmige Weeſen in den HH. Ceremonien, trägt gar vieles zu einer zufälligen Neben-Zierde unſerer Kirche, die ohnehin mit dem Merkmahle der Einigkeit glänzet, bey; Es wäre dieſerhalben ſehr gut, wenn in allen Orten der Chriſtenheit, und in einem einzelen Biſtum, ſo wie in jedwedem anderen, das Römiſche Cäremoniel, und Modell HH. Gebräuche, überall auf dem nemlichen Fuß eingeführt wäre. Gewiß, die faſt abentheuerliche Verſchiedenheit, ſo man heut zu Tag in dieſer und einer anderen, ja oft in gar verſchiedenen Gegenden des nemlichen Biſtums wahrnimmt, kommt weiter nicht zum beſten heraus; Dieſes unordentliche Miſchmaſch von Cäremonien leget weder dem feyerlichen Gottes-Dienſt ſelbſt einiges Anſehen bey, noch rühret es das beyſtehende glaubige Volk zu einer lebhafteren Andacht; Hier, zum Beyſpiel, in dieſer Stiffts-Kirche, gibt man auf die dreyfa-

§. II.

De Morum Honeſtate.

I.

Memores Regularum & Conſtitutionis Tridentinæ, omnes ſe invicem revereantur, & honorem exhibeant, non tantùm Superioribus, ſed & æqualibus ac inferioribus. Contra Superiorum Diſpoſitiones, aut victûs, aut veſtitûs, aliorúmque neceſſariorum Diſpenſationes murmura non ſuſcitent; ſi quem in his defectum advertant, id candidè vel per ſe, vel per præfectos Superioribus ſuis aperiant, quibus dein incumbet, optimo, quo poterunt, modo remederi. (1.)

II. Præ-

che Gattung einer Reverenz im feyerlichen Pontifical-Amt acht; dort, in jenem Pfarrſpiel ſind ſie untereinander geworfen, oder gar vernachläſſiget; hier bleibt der Prieſter, ſo, wie es die Rubrick befiehlt, bey ausgeſetztem Hochwürdigem Gut jedesmal ſtehen, anderſtwo ſetzet er ſich, bey gewiſſen Stellen des Meß-Opfers, auch ſo gar mit bedecktem Haupt nieder; hier ſingt der Diacon ſein Evangelium, oder der Sub-Diacon ſeine Epiſtel nach Gregorianiſchen Noten; anderſtwo nimmt der Prieſter, ſo wie der Levit eine willkührliche Singart an, und wirft ſich zu einem ſelbſt-ſchöpfenden Ton-Künſtler auf. In der That: lauter Dinge, die überall gleichförmig ausſehen, und ihre feſtgeſetzte Regel haben ſollten!

1.) Einer geiſtlichen Gemeinde, die einen ſittlichen durchs Band der Einigkeit aneinander hangenden Körper ausmachet, ſchadet nichts ſo viel, als innerliche Aufruhr, Murren und Unzufriedenheit der Mitglieder; man darf alſo da keinen Rappel-Kopf oder unruhigen Schwärm-Geiſt überhand nehmen laſſen, ſondern ihm gleich bey der erſten Wuth die

Hände

II.

Præfectis ſuis tàm muſæorum, quàm cubilium, aliarúmque functionum non obloquantur, ſed obediant,(2.) eorúmque correctioni ſubjaceant; qui contradixerit, punietur certò, eóque graviùs, quo ejusmodi oblocutiones bonæ diſciplinæ magis officere dignoſcuntur; & ſinguli præfecti ſabbatô Domino Regenti deſuper referant.

III. Tem-

Hände binden, und ſein wildes Feuer bey der erſten Hitze löſchen. Wenn jemand billig über die Koſt oder andere Bedürfniſſe zu klagen, ſoll er ſeine Einwendung beſcheiden, entweder ohn- oder mittelbar vor das Ohr ſeines Oberen hintragen, deſſen Amt alsdenn ſeyn wird, wohlgegründeten Klagen, nach Geſtalt der Sachen, fernerhin abzuhelfen, und gute Vorſehung zu thun.

(2.) Es ſind freylich die ſogenannten Präfecten, oder die denen Haupt-Oberen nachgeordnete Aufſeher der Muſäen, von denen allhier die Rede, noch immer Alumnen, wie die übrigen; Indeſſen, da doch dieſelben vor andern zu der übrigen Mitbrüdere ohnmittelbaren Aufſicht von dem Regens aufgeſtellet, ſo müſſen ſie dennoch, in dieſem Betracht, von ihren Neben-Alumnen einigermaſſen verehret, und in einem gewiſſen Grad oder Verhältnis gefürchtet werden. In einer jeden ungleichen Geſellſchaft, wenn ſie anders nützlich verfaſſet, muß es Obere und Unterthanen, und unter den Erſteren, ſowol niedere als höhere Obrigkeiten geben: Zu einer guten Krieges-Zucht ſind nicht nur Feldherren oder Obriſte, ſondern wohl auch Fähndriche und mindere Kriegs-Beamte erfoderlich; die nur deswegen, weil ſie viele Höhere über ſich, eben nicht gleich aufhören, wahre Befehlshaber in ihrer Reyhe, oder Amts-Bothen der Höhern zu ſeyn. Auf dieſer untergeordneten Perſon und geziemender Achtung alſo muß man darum dringen, weil ſie ihren Gewalt von höherem Orte her haben, und folglich mit deſſen Anſehen in einiger Verbindung ſtehen.

III.

Tempore antemeridiano nemo conis, vel in Tabulâ ludat, vel aliàs, exceptis diebus recreationum, & tunc modò poſt nonam. Omnis luſus, qui non exercet corpus, vel, qui ingenium defatigat, interdictus eſto. (3.) Ubi eſt recreatio, ſemper ante acceſſum ad templum quadrante horæ citiùs â luſu abeant, & ad ſilentium ſe componant.

IV.

Silentium illis locis, & temporibus præſcriptum diligenter obſervetur, (4.) nimirùm in Eccleſiâ, & in viâ

(3.) Einer ſtudirenden Perſon, die ohnedem mit dem Kopf arbeitet, und dabey meiſtens zu ſitzen pflegt, ſchadet ungemein ein ſinnreiches Kopf-zerbrechendes Spiel, das vieles Nachdenken und Ueberlegung fodert; dergleichen Spiele ſind mehr für Frauenzimmer oder ſonſt müßige Stands-Perſonen, die unter ihren vornehmſten Geſchäften eine franzöſiſche Charte, oder das Damen-Brett rechnen; nicht aber für Leute, die ihren Kopf zu wichtigeren Dingen und zu gelehrteren Gegenſtänden zu verbrauchen haben. Bey dieſen muß der angeſpannte Kopf vielmehr ausruhen, wenn ſie nach vollbrachter Arbeit ſpielen, das iſt, ihr Gemüth ausheiteren, und ſich angenehm ergötzen wollen. Deswegen iſt es für eine Clericaliſche Pflanz-Gemeinde ſehr weislich angeordnet, daß man ſich allda pur mit ſolchen Spiel-Arten, die frey vom Nachſinnen mit einer Leibes-Bewegung verknüpfet, die Zeit vertreiben ſolle. Solche Spiele ſind das Billard, Piquet, Ballon-Schlagen, das Kegel-Spiel, u. ſ. w.

(4.) Die Seminarien, als eben ſo viel geiſtliche Pflanzſtätte und Schulen der Heiligkeit, ſollen billig von innen her her einem wohl verfaſſeten Cloſter gleich ſehen; In dieſem aber iſt vor allem nöthig, wird auch mit Fug als ein weeſentliches

viâ ad Eccleſiam, in dormitorio, refectorio, & muſæo; præprimis tempore ſtudiorum quivis vocem ſuam, etiam dum non ſtudet, ità attemperet, ne aliis ſuo clamore moleſtus ſit, aut eorum diſcurſus impediat; Tempora, quibus ſilendum eſt, ſunt hæc: matutinum usque ad rei ſacræ finem, illúdque, quod inter officium B. V. M. & cœnam intercedit, ac denique veſpertinum â Roſario. Aliis quoque temporibus, quando ex Eccleſiâ â precibus digredimur, vel ad aram accedimus, eſt tenendum; dum accedimus refectorium, vel ex eo digredimur, ſimiliter ſilentium obſervandum eſt.

V.

Poſtquam campanulâ ſignum adeundi ſcholas fuerit datum, omnes ſe expediant, ut maturè uno quaſi filo ex muſæis ad portas deſcendant, & egrediantur, ad quod præfecti ſedulò attendant.

VI.

Ad Lytanias omnium SS. ſemper pulſabit unus Theologus ex medio muſæo, ubi è Schola redierint, &, ſi ratio temporis id exegerit, aliquantùm ſe priùs calefecerint, ut omnes ad eas dein ſimul recitandas in Eccleſiâ convenire poſſint.

VII.

ches Stůck der Zucht gehalten, daß man zu beſtimmten Zeiten der Betrachtung, des Gebetts, der Studien, und dergleichen mehr Uebungen, ein genaues Stillſchweigen beobachte, und ſomit alles unnůtze Geſchwåtz, Herumlaufen oder Getős ſorgfåltig vermeide.

VII.

Tempore relaxationis poſt menſam omnes ſimul vel in atrio, vel in muſæis ſuis conveniant; nullus eo tempore ab aliis ſe ſegreget, nullus alterius muſæum ingrediatur, niſi licentiam habuerit â D. D. Superioribus.

VIII.

Si quid reficiendum, vel reſarciendum eſt, deferatur vel ad ſutorem, vel ſartorem. Si charta, candelabra &c. petenda, id fiat immediatè poſt ſcholas veſpertinas; omnes verò in veſtitu debitum nitorem ſervare ſtudeant, ne luriditas externa ſit index luriditatis internæ latentis in animo. (5.)

IX.

Ad hauſtum veſpertinum, ſi quando campanâ pulſabitur, in Refectorio ſint modeſti, & altè non clament; ad hoc præfectus inferioris muſæi attendat, & tunc ſtantes ſumendo ità ſe expediant, ut poſt quadrantem, omnes ſine morâ egrediantur; nemo â refectorio aliquid cibi, vel potûs ferat, niſi ſpecialem licentiam habeat, ſine quâ nemo à menſâ abeſſe poterit.

X. Nemo

(5.) Man glaubt nicht, wie wohl einem Geiſtlichen überhaupt eine ungezwungene Sauberkeit in der Kleidung anſtehe, und wie ſehr die Layen auch nur von dem erſten Anblick erbauet werden, wenn ſie einen Welt-Prieſter in einem, zwar nicht allzu prächtigen, doch um deſto netter anliegenden Gewand einhergehen ſehen, aus dem weder Stolz und Uebermuth, noch auch ein ohne Zierde und Ordnung hingeſchlumptes Weeſen herausleuchtet.

X.

Nemo proprio motu cum recentèr admiſſis in Seminarium intrà annum in frequentiorem Converſationem ſe immittat, (6.) niſi â Superioribus fuerit ad id deputatus, tanquam Præfectus, vel ſtudiorum repetitor, univerſaliter autèm amicitiæ particulares, quas inter ſe certi quidam, aliis ſecluſis, fovere ſolent, inhibentur, (7.) quemadmodum nempè animorum diſſenſio,

(6.) In einer jeden wohlverfaſſeten Geſellſchaft iſt es nöthig, daß die ältern Mitglieder von den jüngeren mehr geachtet und verehret werden; In einer geiſtlichen Pflanz-Schule ſind noch ſtärkere Beweggründe da, um eine ſolche Verhältnis der neuen gegen die ältere Mitbrüder ernſtlich zu betreiben: ſelbſt die gute Handhabung einer inneren Zucht liegt da mit im Spiel. Jenem wichtigen Grund-Satze aber würde es gänzlich zuwider laufen, wenn ſich die ältere Alumnen allda mit denen nur ſo angenommenen Nachſchißlingen in eine geheimere Freundſchaft oder gar zu engen Umgang einlieſſen.

(7.) Ueberhaupt iſt es ein Gebott für alle Chriſten, daß man jeden in gleicher Maas und ohne Ausnahm oder Vorzug lieben ſolle; noch weit mehr, und in einem weit genaueren Verſtand findet dies in einer geiſtlichen Gemeinde Platz, wo insgemein alle beſondere Freundſchaften und Vertraulichkeiten, die einige mit Ausſchluß der übrigen unter ſich anſpinnen, eben ſo viele Peſten und anſteckende Seuch-Fieber der geiſtlichen Zucht ſind; ſolche After-Freundſchaften oder vermummte Zuſammenſchwörungen haben nie einen guten Endzweck; ſie gehen dahin, und laufen meiſtens dahinaus, um die einheimiſche Regel gleichſam mit vereinbarter Macht zu übertretten, ſich gegen deren Erlaubnis beſondere Freyheiten und Zeitvertreibe heraus zu nehmen, die

ſenſio, & verborum contentio, ità pariter amicitiarum particularium copulatio, & conglutinatio peſtes Congregationum ſunt, nec ſine gravi præjudicio diſciplinæ foveri poſſunt.

XI.

Sacerdotes, & Clericos advenientes in Seminarium, aut ibidem Exercitiorum ſpiritualium causâ morantes absque petitâ priùs, & impetratâ licentiâ â D. D. Regente, vel Subregente, nullus accedat.

XII.

Nullus extraneos pueros inſtruendos ad ſe vocet; extraneos Studioſos qualescunque, etiam fratres citra licentiam nemo etiam in ſcholis adeat; nemo ad Muſæum, vel ad ambulatoria, nec ad luſum ſine expreſsâ Domini Regentis licentiâ invitet; quando autem domi licentia conceditur cum extraneis colloquendi, vel collocutio fiat in publico, vel in atrio, vel in ambulatorio inferiore, & quidem Tempore indifferenti, colloquia cum fœminis omnia interdicta maneant. (8.) Finito colloquio, quod breve ſit, ſiſtant

andere, ſo ihrer Winckel-Rotte nicht einverleibet, ſcheel anzuſehen, ja ſich manchesmal gegen die Obern ſelbſt und ihre Verordnungen widerſpenſtig aufzulehnen: Es muß alſo ein vernünftiger Regens jederzeit ein ſcharſes Augenmerk dahin richten, damit keine ſo ſchädliche Verbrüderungen nach und nach in ſeiner Gemeinde einſchleichen.

(8.) Darauf iſt hauptſächlich zu ſehen; und ohne dies wird die innere Zucht einer geiſtlichen Pflanz-Schule kaum recht blühen;

ſiſtant ſe D. Regenti, vel Subregenti, â quo licentiam habuerint.

XIII.

Nemo quidquam aliis ſcribat, vel transmittat, vel aliunde recipiat, ſine ſpeciali D. Regentis, vel Subregentis præſcitu. Qui pecunias habent, dent D. Subregenti; pro pecuniâ ludere ſit omnibus interdictum. (9.)

XIV.

Sine licentiâ D. Regentis, vel Subregentis nullus domo exeat, etiam ad Confeſſionem faciendam, qui contra fecerit, graviter punietur. (10.) Nemo culpas

(B) 2

blühen; denn nichts zerſtreuet den Geiſt eines Jünglings ſo gefährlich, als überflüſſiges Umgehen und Unterreden mit dem anderen Geſchlecht.

(9.) Dieſes ſind noch Ueberbleibſel von älteren Zeiten, wo Knaben von erſt 14. Jahren dahin aufgenommen wurden, als welche ſich Alters halber noch nicht ſelbſt regieren, viel minder ihr Eigenthum oder Haabſchaft wohl verwalten konnten. Heut zu Tag, wo, wie ich zum voraus ſetze, in den Seminarien lauter erwachſene und vernünftigdenckende Leute wohnen, hat dieſe Satzung keinen Gebrauch mehr darinnen; ſo lang als mit dem Briefſchreiben und Geldausgeben kein Mißbrauch einſchleichet, noch auch ſonſt ein gegründeter Argwohn ſich hierinnfalls äuſſeret, kann man den Alumnen in dieſem Stück wohl freye Hände laſſen, und dieſelben diesfalls als eigenmächtige Herren auf eine edlere Art behandlen.

(10.) Auf dieſes muß der Obere eines Seminariums, wie nachſehend er auch übrigens ſeyn mag, einen deſto ſtrengeren Bedacht nehmen; die weeſentliche Zucht einer geiſtlichen Gemeinde

culpas Alumnorum, vel pœnas propterea ab iis obitas extraneis narrare, vel blaterare præſumat, aliàs eandem pœnam certò ſubiturus.

XV.

Qui deprehenſi fuerint intra civitatem immodicè bibiſſe, vel ex civitate in Seminarium panem, vel vinum afferendum curâſſe, vel inter ambulandum emiſſe, ita punientur, ut alii eos non facilè ſint imitaturi. (11.) Candelas, calceos attritos, togas, &c. nullus extraneis donet, ſed illas, acceptis novis, ſtatim ad veſtiariam transmittendas curet.

XVI.

Si quis alterius delicti conſcius ſit, moneat illum primò fraternè, ut ſe emendet, etiam minando, ſi opus fuerit, quòd velit Superioribus manifeſtare, niſi velit

---

Gemeinde wird alsdenn gänzlich zerfallen ſeyn, wenn es einem jeden frey ſtehet, nach ſeiner Willkühr aus- und einzulaufen. Ein geiſtliches Verſammlungs-Haus iſt ja kein offener Tauben-Schlag, wo man nach eigner Luſt aus- und einfliegen darf.

(11.) Unter jenen Laſtern, die der Perſon eines Welt-Prieſters am heßlichſten anſtehen, iſt auch die Trunckenheit; gewiß, nichts macht einen Seelſorger verächtlicher bey ſeinem Pfarr-Volck, und auch ſelbſt untüchtiger zu Vollziehung ſeines nie feyrenden Amtes, als eben die Berauſchung und Ueberſchwemmung der edlen Vernunft; darum muß man die geiſtliche Jugend frühzeitig zu einer nüchteren Lebens-Art anhalten, ihr das geſunde Warten von einer bis zur andern Tiſch-Zeit angewöhnen, beynebens auch derſelben alle Wege zu einiger Ubermaas weislich abſchneiden.

velit ad ſuam admonitionem ſe emendare: ſi quis publicè, vel privatim juxtà dicta admonuerit, nulla ſecutâ emendatione, rem totam Superioribus manifeſtabit. Si res aliunde innotuerit, punientur & delinquens, & delicti conſcius, quod non emendatum fuerit: & hic duplici pœnâ, ille tantùm ſimplici, & qui eos, qui defectus ejusmodi manifeſtârunt, detractores, vel proditores vocare, vel quocunque modo moleſtare præſumſerit, punientur, ut ſentiant, nec eos alii imitari cupiant. (12.)

XVII.

Refectoria extra tempus refectionis nemo ingrediatur, neque propè illius januam ſtet; nulli etiam cellam vinariam, pecuariam, aut culinam ſub quovis prætextu liceat ingredi, etiam cibos ægrotis apportandi causâ, ſed tunc foris, qui ægrotis miniſtrant, exſpectent.

XVIII.

Si unus ſtudendi cauſâ, vel alterius operis faciendi cauſâ aſſideat Tabulæ, non utatur ſpeciali candelâ. Poſt cœnam ad ſummum duo lumina ardeant, in muſæo. Hebdomadarii ſemper lumina, & luminaria ad ciſtam deſignatam deferant, ubi illa clave, quam ſecum tenebunt, obſerata cuſtodient, ut iſta inde, ubi opus fuerit, de nocte reportent.

(12.) In wohlverfaſſeten Seminarien, ſonderlich, wo in einem jedwederem Muſäum wachtſame Präfecten aufgeſtellet, auch wochentliche Relationen hergebracht ſind, wird eine Neben-Anklag kaum oft Platz finden.

XIX.

Manè, & aliis temporibus poſt ingreſſum in Eccleſiam lumina extinguantur ab heddomadariis; noctu poſt Roſarium lumina in dormitoriis accendat hebdomadarius cujusvis muſæi.

XX.

Claves dormitorii ſint penès præfectos muſæorum, qui illas ità cuſtodiant, ut nemo, etiam de die, ante tempus conſtitutum ingredi illa poſſit, absque cauſâ neceſſariâ inſinuatâ præfecto dormitorii. Cæterùm nullus lectum alterius in dormitoriis ſub quovis prætextu accedat, nemo ad dormitorium lumen ad lectum ſuum adferat, niſi hebdomadarius: qui illud in medio dormitorii accendat; nemo lectum ſuum inſcio D. Subregente mutare præſumat. Poſt tertium quadrantem ad 9., ad quem omnes in lectis ſuis ſint, præfecti dormitorii lumina extinguant, & januam extractâ clave claudant, ad quorum majorem obſervantiam curandam ſubinde viſitabitur. (13.)

XXI.

(13.) In einer jeden blühenden Gemeinde muß billig auch eine Ordnung im Schlafen ſeyn; das Ausruhen hat eben ſo, wie das Arbeiten, ſeine Zeit: die jungen Leute dürften ſich ſonſt manchesmal mit allzu langem Wachen verderben; oder wenigſtens käme es doch ſehr unordentlich, und dem Begriff einer regulirten Gemeinde ſchnurgrad zuwiderlauſend heraus, wenn es jedem frey ſtünde, ſich nach Willkühr niederzulegen, und ſo lang, als es ihm nur gefällt, in der Nacht bey dem Pult zu ſitzen; wer aus den Alumnen mit einem beſonderen Studier-Eyfer begabt, kann zu früh de

ſto

XXI.

Quivis Subpræfectus in dormitorio conſtitutus ſit primus, & ibi feneſtras, quas ſingulis mane diſceſſurus aperiet, rursùs claudat; præfectus diſtribuendis linteaminibus ſemper ea ſibi pro numero decumbentium in dormitorio ſuo â famulo eadem apportante adnumerari faciat, & dici, ad quem ſingula pertineant, ut cuivis ſuum ad lectum deponere valeat induſia, collaria, & ſtrophiola, quæ â quovis exuta etiam ibi relinquuntur, ut poſtea eidem famulo in eodem numero, quo accepta fuêre, reddi poſſint.

XXII.

Quando facultas datur deambulandi, omnes exeant ſimul, & nullus, absque Licentia D. Regentis, domi, cujuslibet negotii cauſâ, remaneat. (14.) Exeuntes per plateam bini & bini pede modeſto incedant,

(B) 4

ſto eher aufſtehen, und ſich bey güldener Morgen-Stunde über ſeine Bücher machen; denn das Früheraufſtehen, ſo lang es ohne Stöhrung der anderen in der nemlichen Schlaf-Kammer Ruhenden geſchiehet, darf in einem Seminarium eben nicht gänzlich verwehret ſeyn.

(14.) Dieſe gemeinſame Spazier-Gänge ſind ſehr nützlich; nebſt dem, daß ſie durch eine unſchuldige Leibs-Bewegung, welche den Studierenden ohnehin ſehr rathſam, vieles zur Geſundheit beytragen, ſo dienen ſie beynebens nicht wenig auch zum Fortgang im Studieren, und geben ſchickliche Gelegenheit, daß mehrere Alumnen miteinander von den Gegenſtänden ihres Studier-Faches reden, auch jenes, was ſie in den Vorleſungen gehöret, nochmals wiederholen, und reiffer überdencken können.

dant, nec altè nimìs loquantur, foràs autem cum venerint, maneant omnes ſimul, neque alii præcurrendo, neque alii tardiùs ſequendo, alii in horto, alióve loco manendo ab aliis ſe ſegregent; hebdomadarius ſuperioris muſæi monebit, dum tempus fuerit redeundi, & lector ad menſam primam, ubi, quò pergere voluerint, fuerint diſcordes, litem determinabit.

§. III.

De Studiis Literarum.

Punctum I.

Libris impreſſis nihil inſcribatur; nec in illis quædam lineæ notentur lineolâ ſubductâ; ea denique omnia vitentur, quibus libri maculentur, vel deſtruantur.

II.

Quæ in Scholis dictantur, ſcribant omnes, & dicta, & ſcripta diligenter adſervent; qui ſecùs fecerint, vel non ſcripſerint, punientur in hunc finem. Certis diebus viſitabuntur ſcripta. (1.)

Ordo

(1.) Dieß iſt von derſelben Zeit geredet, wo man in den Schulen der Gottes⸗Gelehr⸗ und Weltweisheit noch keine gedruckte Vorles⸗Bücher hatte, ſondern wo jedesmal, von Jahr zu Jahr, den Zuhörern von dem Munde des Profeſſors ein beſonderes Schul⸗Buch in die Feder gelegt wurde.

Ordo diurnus,

ſtrictè obſervandus pro diebus, quibus frequentantur Scholæ.

I.

Medio quintæ ſurgitur, convenientèr fiunt Exercitia ſpiritualia; ſcilicèt: orantur preces matutinæ, cum Examine conſcientiæ in Eccleſiâ, fit meditatio, vel lectio ſpiritualis per mediam horam, (2.) dein ſtudetur usque ad medium ſeptimæ, ubi acceditur ſacrum usque ad ſeptimam.

II.

Poſt ſacrum usque ad tempus adeundi ſcholas ſuper ſcripta relicta ſe quisque reflectat, dubia occurrentia ſuo tempore in Scholis, vel domi proponenda notet. (3.) Hora pro ſcriptis relegendis aſſignabitur.

III.

Quando frequentantur Scholæ, nemo ex illis emaneat ſine cauſâ D. Subregenti priùs inſinuatâ. Omnis petulantia, vel cum externis converſatio in ſcholis evitetur, & omnis modeſtia ibi obſervetur.

(2.) Hier iſt es von jenen Neulingen des Alumnats gemeynet, die in der Kunſt zu betrachten, allerdings noch nicht erfahren, und erſt im Begriff ſind, ſich eben dieſelbe durch Leſung geiſtlicher Bücher nach und nach beyzubringen.

(3.) Dieſer Umſtand trägt ſehr viel bey, um in einer Wiſſenſchaft auf den Grund zu kommen, und das Vollkommne darinn zu erreichen.

IV.

A reditu ê ſcholis primo quadrante quieſcitur, quo finito ii, qui ê ſcholis redierint, relegent ſcripta usque ad decimam, & certi conſtituantur, qui ad hoc attendant.

V.

Horâ decimâ recitantur Lytaniæ de omnibus SS. ſubjecto Examine conſcientiæ. Poſt prandium cum ſilentio aditur Eccleſia ad ſalutationem venerabilis S. S.; poſteà eſt relaxatio usque ad duodecimam.

VI.

A duodecimâ usque ad medium primæ diſcitur, docetur, & exercetur cantus choralis, & figuralis. (4.)

VII.

A medio primæ usque ad tertium quadrantem ad primam præfectus cujuslibet muſæi, vel in ejus abſentiâ Subpræfectus, ſuis aliquid præleget ex Sacrâ Scripturâ, annotétque faciliora fidei, & morum documenta, quæ datâ occaſione in diſcurſu, vel alias ſervire poterunt. (5.)

VIII.

(4.) Dieſes iſt faſt die ſchicklichſte Zeit zu dem Choralſingen; denn ſonſt ein anderes ernſtlicheres, und mehr Nachdencken foderndes Geſchäffte gleich nach dem Tiſch vornehmen, würde der Geſundheit jener jungen Leute gewiß ſehr nachtheilig ſeyn.

(5.) Das nemliche könnte auch auf den Schultägen früh nach der Meß von 7. bis 1. Viertel auf 8. Uhr geſchehen.

VIII.

Horâ primâ aditur ſchola, vel ſtudetur pro varietate temporis. (6.) diebus eſurialibus, quibus mediâ horâ ſeriùs comeditur, quod hâc horâ faciendum eſt, fiat â decimâ usque ad medium undecimæ.

IX.

Finitis ſcholis mediâ horâ quieſcitur, quâ elapſâ inſtituitur repetitio, juxta inferiùs dicenda; horâ tertiâ conſtituti in majoribus ordinibus recitent veſperas, & completorium.

X.

Medio ſextæ, qui non ſunt in majoribus ordinibus conſtituti, recitent officium B. V. M. in Eccleſiâ, & qui in majoribus conſtituti ſunt, matutinum, & laudes in Oratorio, nullo emanente. (7.)

XI.

(6.) Nemlich, nach Verſchiedenheit der Leute, ſo wie der Zeit ſelbſt; denn denen ſogenannten Emeritis, das iſt, jenen, die ihre Studien auf der hohen Schule bereits zu Ende gebracht, muß alle jene Zeit, wo die Jüngere in der öffentlichen Vorleſung ſitzen, zum Studier-Pult angewieſen ſeyn.

(7.) Der Umſtand einer Kirche, oder beſondern Beth-Saals machet mehr Eindruck in unſer Gemüth, und trägt ſomit vieles zu gröſſerer Ehrfurcht und inbrünſtigerem Eyfer des Betenden bey.

XI.

Poſtmodum legitur caput ex Thomâ de Kempis, vel pugnâ ſpirituali, vel Philothea S.Franc. Saleſii, (8.) & ſic cœnatur: poſt cœnam omnes in muſæum, vel tempore æſtivo in atrium ſe conferant, & eſt recreatio usque ad medium octavæ.

XII.

Horâ octavâ, aut tempore æſtivo paulò ſeriùs, oratur Roſarium. (9.) Poſt preces unusquisque brevitèr in muſæo materiam meditationis die ſequenti faciendæ ſeligat, in puncta diſtribuat, & ita ſe expediat, ut audito tertio quadrante ad nonam, ubi cubilia viſitabuntur, in lecto ſit.

Ordo

(8.) Den älteren Alumnen, die mehrere Jahre in einem regelmäßigen Seminarium zurückgeleget, und ſomit jene z. in dem §. XI. angemerckte Bücher ſchon verſchiedene mal durchgeleſen, kann man gleichwohl geſtatten, nebſt denſelben anſonſt vorgeſchriebenen, auch noch andere aſcetiſche Bücher zum nützlichen Gebrauch und geiſtlichem Fortgang ſich auszuwählen.

(9.) Denn alsdenn, weil es in der Mitte des Tags, der großen Hitze wegen, nicht wohl thunlich, kann man die Alumnen erſt nach dem etwas früher angerichtetem Abendtiſch eine Zeit lang ſpazieren gehen laſſen; und ſomit wird das Abend-Gebet etwa um eine Viertel-Stund ſpäter hinaus verſchoben.

Ordo diurnus
pro diebus, queis totâ die vacatur à Scholis.

P. I.

Medio ſextæ, ſi concedatur, (1.) ſurgitur, orantur preces matutinæ, fit meditatio, poſt meditationem habetur ſacrum medio ſeptimæ pro avertendis publicis neceſſitatibus, Eccleſiæ calamitatibus, ac pro Celſiſſimi noſtri incolumitate.

II.

Finito ſacro ſtudetur usque ad nonam, ita tamen, ut ab octavâ usque ad nonam Philoſophi ſuis cum repetitoribus repetant; â nonâ usque ad decimam eſt recreatio: (2.) Horâ decimâ recitantur Lytaniæ, prandetur, & eſt recreatio ad duodecimam.

III.

A duodecimâ usque ad primam fit Exercitatio Cantûs choralis, aut figuralis; vel ſacrorum rituum; (3.) horâ

(1.) Denn ohne beſondere Erlaubnis des Regenten, den der Wöchner alle Spieltag Abends in aller Namen darum erſuchet, müſſeten ſie, wie die Schultäg, eine Stund früher, nemlich um halber 5. Uhr, aufſtehen.

(2.) Das iſt: Von dort an iſt ihnen erlaubt, eine Weil auszuſchnaufen, und etwa ein Spiel auf der Piquet-Tafel, oder auf der Kegel-Bahn zu machen.

(3.) Wenn es nemlich auf eine alle Viertel-Jahr gewöhnliche Weyh-Ertheilung näher hinzugehet, ſo wird jedesmal 4. Wochen

horâ primâ incipit recreatio, &, ſi aura favet, petitâ licentiâ deambulatum exitur.

IV.

A medio quintæ usque ad medium ſextæ habetur Exercitatio, illo die reliqua, ùt alias. NB. illis diebus, quibus â prandio tantùm vacatur â Scholis, matutino tempore ſervetur ordo diurnus ſupra ſcriptus.

Ordo diurnus

pro diebus dominicis, & feſtivis.

I.

Medio ſextæ ſurgitur, & fiunt, quæ fieri ſolent usque ad ſextam, dein meditatio inſtituitur usque ad medium ſeptimæ; reliquo tempore usque ad tempus pro addiſcendis Ceremoniis aſſignatum leguntur ſpiritualia, & utiliora pro ſe quisque notet. (1.)

Si

Wochen vorher nach dem Tiſch in einem gröſſeren Muſäum ein feyerliches Pontifical-Amt mit allen Cäremonien, die entweder der Prieſter ſelbſt, oder die Leviten, oder die Minoriſten da zu beobachten, probweis verſuchet.

(1.) Dies nutzet ſehr viel, und dienet nicht nur zu eigner Belehrung auf dem Weeg der Vollkommenheit, ſondern auch zu Ausarbeitung guter Predigten und Chriſtlicher Lehren, wenn man gründlich verfaſſete geiſtliche Bücher lieſet, und nachmals den Ausſtich oder das Haupt-Weeſen hievon auf beſondere Schreib-Tafeln anmercket; Ich ſelbſt habe eine einheimiſche Prob davon, und muß es geſtehen, daß die von mir ehemals in dem Seminarium zu Würzburg aufgeſetzte

Si eo die Communio accipienda, per materias ad illam accommodatas fit præparatio, dein addiſcuntur Ceremoniæ. Iis diebus, quibus habetur Conferentia ſpiritualis, horâ ſeptimâ loco meditationis inſtituitur lectio ſpiritualis ab horâ ſextâ usque ad ſeptimam.

II.

Horâ nonâ habetur ſummum ſacrum, quo finito recitantur Lytaniæ omnium SS., prandetur, & eſt recreatio usque ad medium primæ; â medio primæ datur ſignum ad prælegendum ex ſacrâ Scripturâ: cujus interpretatio habetur ab horâ primâ usque ad ſecundam. (2.)

III.

ſetzte Sammlungen oder Excerpten, nachhero in der Seelſorg und Predig-Amt ſchöne Dienſte gethan.

(2.) Dieſe Uebung in der H. Schrifft-Kunde iſt wiederum ſehr wohl angelegt; nur muß man zu dieſem Ende die vornehmſten und einem Welt-Prieſter nöthigſten Bücher ſowol des alten als neuen Bundes auswählen: z. Ex die Pſalmen Davids, durch deren Erläuterung man endlich den Geheimnis-reichen Verſtand davon im Brevier-Betten erzielet; oder die 4. Evangelien, welche der weeſentliche Stoff der Predigen ſind; oder die Send-Brief des Welt-Apoſtels, ſonderlich jene zum Titus und Timotheus, welche zu Erklärung der meiſten prieſterlichen Pflichten überaus nützlich dienen; denn die H. Schrifft in ihrem ganzen Umfang auslegen, und ein Canoniſches Buch nach dem andern, ohne Wahl und Ausnahm in ſeinem vielfachen Verſtand ergründen wollen, und andrerſeits dazu nur den Sonntag beſtimmen, wäre ein Werck, das kaum in 15. Jahren, folglich in einer Zeit-Friſt, die niemand in einem Seminarium aushält, gänzlich zu Ende gebracht würde.

III.

Horâ tertiâ cantantur veſperæ, (3.) poſt eas eſt recreatio usque ad medium quintæ, â medio quintæ diebus dominicis explicatur ſacra Scriptura usque ad medium ſextæ, niſi anticipata fuerit hora. Diebus feſtivis â medio quintæ usque ad medium ſextæ ſtudetur.

Regulæ urbanitatis.

De Exercitiis chriſtianæ urbanitatis.

Punctum I.

Chriſtianæ vitæ urbanitas primam curam poſtulat habere, quomodo Deus colatur: adeoque quilibet manè evigilans animum ſuum ad Deum convertat, actis quoque de nocturnâ quiete gratiis ſe totum offerat in ſervum, recogitando, quòd in eum, qui eſt finis noſter ultimus, cogitationes noſtræ debeant tendere; hinc ſtatim primo mane formentur bonæ intentiones, omnes diei iſtius actiones ad gloriam Ejus dirigendo. (1.)

II. Sa-

(3.) Und zwar, wenn es nicht ein beſonders hohes Feſt, auf Choral-Art, damit die junge Leute in dieſem Geſang deſto beſſer geübet werden.

(1.) Wie dieſes von jedwederen Chriſten, vielmehr von einer geiſtlichen Perſon geſchehen ſolle, hat umſtändlich geſchilderet der in all ſeinen Vorſchrifften ſo anmuthige H. Biſchoff zu Genff Franciſcus von Sales in ſeiner Philotheâ, oder Anleitung zum gottſeeligen Leben, P. II. cap. 1.c.

II.

Sacris Scripturæ verbis non abutendum ad profana, & ludicra; in Deum, vel Sanctos heteroclita non jacienda verba, vel cognomina; ſive ſeriò, ſive joco.

III.

Sanctiſſimis Nominibus *Jeſu*, & *Mariæ* honor habendus, caput aperiendo, vel inclinando; non verò, muliercularum more, genuflectendo, vel calceo interſtrependo; cùm autem menſæ aſſidetur, ad dicta ſacra Nomina nulla urbanitatis lex cogit caput aperire; ſatìs eſt inclinando caput honorem teſtari.

IV.

Ad Templum accedant, & recedant cum ſilentio, intrent aperto capite; adhibitâ aquâ luſtrali, flectendo genu dexterum usque ad terram Venerabili honorem exhibeant, vel ſi non adſit, altari, quod tranſeunt, profundè ſe inclinent, & ſic modeſtè ad ſua ſe conferant ſcamna, iìsque nullam in partem ignavo corpore incumbant, ſed erecti utroque genu flectant.

V.

In Templo non oculis circumvagentur, in eo non ambulent, non fabulationibus indulgeant, non tuſſiant cum ſtrepitu, ſed cùm neceſſitas tuſſiendi poſtulat, ſtrophiolo, vel aliâ ratione compeſcant; non locum, in quo ſunt, vel templi parietes conſpuant; ſi neceſſitas ſputum extorſerit, pede terant.

VI.

In Miſsâ, in Concione, Veſperis, &c. ſtandi, ſedendi, in genua cubandi, juxtà morem in Eccleſiâ conſuetum & uſitatum, conformitas ſervetur; preces ſecretè, non ſic ſonorâ voce fundantur, ut ab aliis audiantur, & juxta flectentes impediantur; non agitent caput, quaſi importunas cogitationes, & diſtractiones excuſſuri; ſuſpiria, gemitus, aliáque devotionis ſigna affectatè, & devotè ne edant, nílque faciant, quod offenſionem, vel admirationem aliis afferat.

VII.

Quando miniſtrant ad aram, (2.) ſint graves, ſolliciti, maturi, expediti, manibus, & veſtibus mundi, tenentes manus ante pectus, corpore erecto, oculis demiſſis, & in omni actione Reverentiæ memores; in Sacriſtiâ juvent Sacerdotem ad induendum ſe ſacris veſtibus, eásque ità æqualitèr coaptent, ut nulla pars demiſſior, vel altior ſit; ſicut & poſt Miſſam eundem juvent, & veſtes debitè componant.

VIII.

Reſpondeant celebranti eodem, quantum fieri poteſt, tono; vinum, & aquam infundant, non cum impetu vel guttatim, vel ità ineptè, ut guttæ decidant

(2.) Was die Weis, den Prieſter in einer Stillmeß zu bedienen, angehet, ſo ſoll man hierinnfalls wiederum die Römiſche Rubrick billig vorziehen, und in derſelben die junge Clerisey wohl üben laſſen.

dant in pedem calicis. Antequam vinum porrigant Sacerdoti, Reverentiam faciant moderatâ capitis inflexione; ambullas oſculentur, &, dum affuſuri ſunt aquam, urceolo vini extra pelviculam poſito, id fiat manu dexterâ; tranſeuntes autem Venerabile, utroque genu flectant, usque ad terram profundâ Corporis inclinatione. (3.)

IX.

Si datur ſignum publicum ad Salutationem angelicam, præſcriptam ſalutationem B. V. dicant vel flexis genibus, vel erecto corpore, proùt tempus poſtulaverit; eâ finitâ, ſi præſens quispiam dignitate præcellat, ante eum ſurgere indecorum eſt, & ubi ſurrexerint, mox iis, qui adſunt, ſalutem tempori aptam dicant, fauſtum diem, vel veſperum comprecando, vel dicendo, *laudetur Jeſus Chriſtus.* (4.)

X.

Cùm incedentibus per viam SS. Sacramentum occurrerit, illùd adoraturi in genua ſe provolvant, donec longiùs proceſſerit; denique in omni loco Regulas Modeſtiæ, etſi homo non adſit, ſic obſervent, ac

 ſi con-

(3.) Dieſes alles trägt vieles zu dem äuſſeren Anſehen und gewiſſer zur Ehrfurcht rührenden Majeſtät des Hochheil. Altar-Opfers bey, und iſt ſomit nicht auſſer Acht zu laſſen.

(4.) Auch dergleichen Neben-Dinge ſind nicht gänzlich zu verſäumen, indem ſie Theile einer angenehmen, fein geſitteten, beynebens auch Chriſtlichen Lebens-Art ſind, die überhaupt einem jedweden, noch mehr aber einem Welt-Prieſter wohl anſtehet.

ſi continuò in oculis hominum, ac Superiorum verſarentur; (5.) honorem Deo, angelisque præſtent, præſertim cuſtodi angelo, individuo ſocio.

§. IV.

Miſcellanea vitæ civilis inſtituta.

P. I.

Regula generalis eſto, quod omnis in conſpectu aliorum â nobis ſuſcepta actio ſpeciem eos honorificè

(5.) Dieſe Uebung, und faſt oberſte Staffel der vollkommneren Eingezogenheit iſt wiederum eine ungemein ſchöne Zierde eines Welt-Geiſtlichen. In dieſem Stück hat wiederum der obangerühmte Heil. Biſchoff von Genff ſehr ſcheinbar vorgeleuchtet, als welcher ſich, wenn er auch gantz allein, und ohne von je einem Aug geurtheilt zu werden, in ſeiner Schlaf-Kammer war, dennoch an ſo erbauliche Sitten gewöhnet hatte, gleich als wenn er ſich in der Kirche, oder in einer Verſammlung der anſehnlichſten Herren befände; wie es dann von ihm ſein vertrauter Freund Peter Camus, Biſchoff zu Bellay, der einmal ſolches ſelbſt in geheim, und vermittels eines Ritzes in der Thür wahrgenommen, in der Lebens-Beſchreibung des Saleſius erzehlet. Gewißlich ein jeder Welt-Prieſter hat Fug, auf ſich es auszulegen, was vorlängſt Baſilius denen Gott-verlobten Jungfrauen fürſchrieb L. de Virginit. "Etſi adſit nemo, ipſa tamen Virgo adeſt, debétque præ omnibus ſe ipſam revereri; neque enim, quæ reveretur cæteros, ſe ipſam reverentiâ indignam judicabit. - - - - Deinde adſtantem ſibi cuſtodem angelum, - - - - Præ cunctis autem ipſum Sponſum ſuum reverebitur, ſibi ubique aſſiſtentem, ipſiúsque Patrem.

rificè colentis animi præſeferat, (1.) hinc quidquid nauſeam inſpectantibus faſtidium, indignationem, vel ſcandalum præbere poſſet, procul â nobis, & noſtra Converſatione arceatur.

II.

Ità fœtidarum rerum ſenſum, vel memoriam movere, res, quæ ſtomacho nauſeam creant, aliis monſtrare, eſt indecorum; Cave etiam, quantùm potes, ne ad aliquam corporis partem manum porrigas, quæ expoſita oculis non eſt; quod ut certiùs obſerves, aſſueſce huic decori, etiam ubi ſolus es. (2.)

(1.) Gleichwie uns das Natur-Recht befiehlt, alle Menſchen ohne Ausnahm zu lieben, alſo ſind wir durch eben daſſelbe verbunden, jedermann auf eine gewiſſe Art zu ehren, und ihm auch äuſſere Merckmahle unſerer inneren Achtung zu geben; denn indem ich nie gegen jemand eine beſcheidene Zuneigung trage, ohne ihn in gewiſſer Maaß zu ſchätzen, ſo muß ja eine gewiſſe Ehre und Hochachtung nothwendig aus einer vernünftigen wohlgeordneten Liebe flieſſen; wer iſt aber zu Vollziehung jener Pflichten, welche uns die Natur oder deren Urheber auferleget, mehr angeſtrengt, als eben ein Welt-Prieſter, der anderen zum Muſter fürgeſetzet, und deſſen gemeſſene Pflicht es mit ſich bringt, ſeine Untergebne durch gute Beyſpiele zu erbauen, und durch ſein eignes Betragen dieſelben dahin anzuweiſen, was das Natur- oder das Göttliche Geſetz haben will.

(2.) Dieſes iſt einer der ſchönſten und natürlichſten Theilen einer ungezwungenen Eingezogenheit ſowol als feineren Lebens-Art.

III.

Cùm nares emungis, id fac ſtrophiolo; nec indecorè digitis ſordes in terram projicito; non patulo ore hiſcas, ſed tege manu, vel vultu â circumſtantibus modicè averſo.

IV.

In conſpectu aliorum ungues ne ſubſeca, nec dentibus præmorde; ſi ſordidum quid acciderit, quod oculos laceſſat, ſocio non monſtra; utì v. g. foret putulentum ſputum, vel aliud ſimile; ſi id commodè potes, pede tere, vel ſi alterius, cum quo agis, veſtibus inhæreſcit, ita induſtriè tolle, ut ne ſentiat quidem; quando verò alius quis ſimile quid tibi fecerit, erga eum te gratum exhibe.

V.

Diſtentis brachiis pigram ſomnolentiam teſtari, modeſtiæ adverſatur; dum ſedes, manum capiti, vel pedem pedi non ſupponas, etiam cùm ſolus es. Non ſibules, non cantilles, ſive ſolus, ſive cum aliis ſis.

VI.

In cubiculo, vel muſæo non decet eſſe incompoſitum, hinc quisque in rebus ſuis, vel mobilibus ordinem (3.) ſervare ſtudeat, non verò in quovis loco, ubi

(3.) So, wie für eine geiſtliche Haushaltung nichts heßlicher anſtehet, als ein hingeſchlumptes Weeſen, Miſchmaſch, oder nachläſſige Verwirrung des Haus-Geräthes; alſo iſt im Gegentheil nichts mit mehrerem Reitze zu ſehen, als wenn in

ubi uſui fuêre, relinquantur; in oculis aliorum ſe veſtire, è cubiculo egredi ſemiveſtitum, vel vittâ nocturnâ tectum ad muſæum, vel in cubili ſtare habitu diſſoluto, eſt inurbanitatis; ac, tametſi ad manum ſit, qui quotidie lectum ſternat, dum ex eo deſcendis, inconcinnè tectum ne derelinquas.

VII.

In muſæis & cubilibus, ſecluſâ tamen omni affectatione, nitida ſervetur mundities: quare dum ſcindunt chartam, vel aliam materiam, ne projiciant ſciſſuras in terram, ſed ita colligant, ut in locum competentem facili labore mitti queant; ita pariter veſtes, etiamſi ſint laceræ, intra lectum, aut alias per cubile ne projiciant, ſed ad ſolitum locum reponant; veſtes luto, aut pulvere conſperſas ſcopulis, vel aliis inſtrumentis ſtatim decet purgare, &, ne tempore pluvioſo eas maculent, curam habeant, & modeſtè attollant.

---

in dem Hofe eines Prieſters ſelbſt ſchon aus der äuſſeren Einrichtung und geziemenden Lage der Meubles eine ſchöne Ordnung hervorleuchtet; darum muß man die geiſtlichen Jünglinge ſchon frühzeitig und bereits noch in den Seminarien zu einer gewiſſen Sauberkeit und ordentlichen Verfaſſung ihrer kleinen Haabſeeligkeit anhalten, ſonſt wird man dereinſt in der Cleriſey lauter roſtige, halbverwildete Pfuſcher haben, die das ſich einmal angewohnte Schlumpen und alles in einander werffen, nicht nur in ihrer Hauß-Wirthſchafft, ſondern auch überhaupt in ihrer gantzen Lebens-Art, ja ſelbſt in Verweeſung des ſo viele Majeſtät foderenden Kirchen-Dienſtes, und Ausſpendung der Hochheil. Sacramenten, nicht ohne Aergernis des Pfarr-Volckes, mit einmiſchen werden.

VIII.

Ne ſis, ùt fœmina comptus; capillos, & barbam ne ſtudioſè nimis cures, aut in præſentiâ aliorum excutias, vel mulceas; id genus veſtium ama, quo tui compares honeſti utuntur: (4.) illud non magìs defluat in unam partem, quàm in alteram; unguentis, & odoribus te non perfunde, pileum non ad levitatem gere, veſtes non ſint laceræ, nec pulverulentæ, unde illas in dies purga, hinc & ubi ſedeas, flectas, quò corpus applices, videto, an non ſit locus immundus. Calcei ſint mundi, & decenter adſtricti; eos coram aliis ad quæcunque nunquam diſſolve.

IX.

Dum ſtudendum, ſocios nimìs excurſando, vel impetuoſo greſſu muſæum percurrendo, cum aliis confabulando, vel clarâ voce legendo, â ſtudiis ne impedito; Eſt etiam incivile tempore diſputationum, Lectionum ſcholaſticarum, repetitionum &c. legere, vel agere aliud, aut ſocios, quò minùs audiant, impedire, ſed eo tempore, quid dicatur, attendere oportet; ubi tamen exultantius geſtire, aut effuſiùs ridere prohibeveris, ne præ cæteris intelligens, vel alios deſpiciens videaris.

X.

Ad luſum, vel ad fornacem diu adſtantibus locum non dare, vel differre, eſt indiſcretum. Cave, ne immodico

---

(4.) Hier, was die Kleidung eines Welt-Prieſters angehet, muß man ſo, wie in anderen Dingen des nemlichen Faches, weder zu viel, noch zu wenig thun ſondern ſich hierinfalls ſiets an die güldene Mittel-Straſſe halten.

modico luſu inardeſcas, ne ludum contentionibus, vel clamoribus miſceas; indecoras corporis jactationes, aut indecentes ſociorum contrectationes, aut contactus, vel inurbanos impulſus, aliámque diſſolutam corporis compoſitionem, vel effuſionem honeſtati inconcinnam devita, & ſi calore per ludum, aut quemvis alium motum violentum accenſus fueris, non interbibito; nam æſtuantem bibere periculoſum eſt, ſed exſpecta, donec corpus pauliſper refriguerit.

XI.

Egreſſi domo indecentèr per publicum non currant, nec tamen etiam nimìs tardè; pergant modeſtè, & graviter. Quando aſ- vel deſcendunt domi per ſcalas, non ſaltitent; claudendo januas, vel eas aperiendo non fiat ſtrepitus; domi foriſque ſubmiſsâ voce loquantur, & nullibi parietes conſpuant, vel aliàs commaculent.

§. V.

Honeſtas in Congreſſu, & Colloquiis. *

* In dieſem Abſchnitt wird alles genauer beſtimmet, und auf einzelne Umſtände gewendet, was wir oben in dem XV. Hauptſtück nur im allgemeinen angemercket hatten; dieſe Reglen der Höflich- und Wohlanſtändigkeit ſind ſehr artig, und obwohl derſelben Gegenſtand manches Orts etwas nieder ſcheinet, haben ſie dennoch in der That viele Würckung, und verdienen darum, in Ruckſicht auf ihre Folge, nicht gänzlich hintan geſetzt zu werden; ſonderbar iſt deren Befolgung einem Welt-Prieſter ſehr nützlich: Er wird dadurch bey jederman beliebt, und macht ſich auch Leuten ſolcher Gattung angenehm, die ſonſt auf die Geiſtliche, und ſchwartze Röcke überhaupt, nicht viel gute Geſichter hinwerffen; durch eben

P. I.

Viros tam eccleſiaſticos, quàm ſæculares detecto capite venerentur, ìdque cum aliquâ corporis inflexione, proùt cujusque dignitas, & ingenuus benè educatorum mos poſtulârit; ſicuti autem indecora res eſt, caput non aperire, iis, quibus par eſt; ità non licet exſpectare, donec prior ſaluteris. Formula alios ſalutandi eſt ea, quæ â politioribus uſurpatur; majori ſe nunquam dicant, ut caput tegat, & minor juſſus tegere, non ſtatim pareat, ſed modeſtâ verecundiâ ſe excuſet ſemel, dum tamen iterum eſt monitus tegere, importunè non detrectet; interea, dum minor ex urgente cauſâ ſe tegere vellet, etiamſi major detecto capite perſeveraverit, primò hujus rei veniam petat, ut tegat, magnam tamen cautelam, ne majorem offendat, adhibeat, & viciſſim idem obſervet in capiendo loco.

II.

Qui verò ætate, vel dignitate eum, cum quo verſatur, præcellit, ſi domi ſuæ, aut alibi principalem locum obtineat, tunc primùm minori deferat, ſtudioſiùs tamen minorem urgere non debet, ne precum magnitudo,

---

dieſe Liebe, die ein Welt-Prieſter auf ſolche Art gewinnet, wird er um viele Grade fähiger, die Leute heylſam zu überreden; Er öffnet ſich dadurch einen leichten Zutritt, und leget ſich eine ſanfte Oberherrſchaft über die Gemüther der Menſchen bey, die er vermittels ſeines feinen Betragens faſt ohne alle Mühe einnimmt, und ganz ohngezwungen dahin lencket, wohin es immer ſein beſcheidener Eyffer haben will. Uebrigens ſind eben dieſe Satzungen, die ich von dem nur ſo erwehnten Stoff hier beyſetze, durchaus ſo wohl ausgedacht, daß ſie es verdienen, einer jeden geiſtlichen Pflantz-Schule, in Betreff der einzuführenden Sitten-Zucht, als ein Muſter vorgelegt zu werden. Beynebens ſind ſie ſchon an ſich ſelbſt ſo klar und deutlich ausgedrucket, daß ſie meiſtens keines weiteren Lichtes, oder ſonſtigen Anmerckung bedürffen.

tudo, aut importunitas minorem facere adigat id, quod non decet; inter æquales autem par eſt, domi quemque honorificentiore loco honorare. Eadem lex eſt in deambulatione; ſufficit tamen ab initio primum locum dediſſe, eundo deinceps, ùt ſors tulerit; inter duos dexter, inter plures medius, vel hujus dextra primarius locus eſt.

III.

Inter æquales ſeſſurus ne commodiorem locum ſelige; ad eum invitatus obſequendi ſtudio, contentionibus nimiis offerenti pertinacitèr non reſiſtito; domi tuæ ſedile tribue, quod quemque decet; ſi ſedenti tibi intervenit quispiam, colloquendi gratiâ, aſſurge adventanti, præcipuè, ſi id Perſonæ ratio exigit. Si vir gravis, & absque colloquentium offenſâ fieri poſſit, ſermonem habitum compendiosè refer, & dein proſequere; æquum tamen non eſt, ut colloquiis interveniens quæſiêris, de quo ſermo fuerit. Si aliis occurris, præter ſalutem, ſubſiſtendum non nihil tibi eſt, aut regrediendum, vel, maximè ad januæ ingreſſum, & locorum anguſtias, dandus eſt ei locus, donec tranſierit.

IV.

Cùm majores ſalutantur, aut inviſuntur, id uſurpandum eſt, quod locorum uſus pro ratione, & diverſitate Perſonarum docet, vel manus oſculando, vel manum propriam dexteræ alterius priùs oſculo libatæ ſubmittendo, aut corpus inflectendo, aut quidquid horum mos patrius, Perſona, Tempus, & locus requiret; hinc de moribus ejusmodi ab expertis conſilium petes. Poſtea illis colloquens propiùs non accedito, nec tamen nimìs procul, ſed convenienti ſpatio ſiſte; verba ſint pauca, non niſi interrogati in ingreſſu Superiorum verba faciant, non oculos in faciem alterius conjiciant,

præ-

præſertim ſi vir gravis aut fœmina ſit, non tamen oculos omninò quaſi claudant, ſed ſi neceſſitas, & ratio hoc poſtulet, id faciat cum Reverentiâ modeſtâ.

V.

In Colloquiis verba levia non effundant, multò minùs ſcurrilia, non clàm alteri in aurem liberiùs quaſi per luſum funditent; omnia, niſi familiaribus, nemini referant; quando quid ſentiunt ab aliis oppugnari, non defendant, nec voluptati ducant verbis, factíſque quemquam pudore ſuffundere, aut in re gravi, aut probroſâ dictis ludere; ſi jocari placet, neminem lacera, aut punge, ſales ſint venuſti, acuti, nunquam acerbi; ſi quid feſtivum dixerint, nunquam in cachinnos prorumpant; indecentiùs eſt autem ridere, antequam rem protulerint.

VI.

Caveto aliorum colloquiis, aut conſiliis te immiſcere, ubi incertus es, an gratus intervenias; hinc, ſi qui arcanè colloquantur, non accedito. In diſcurrendo ſis brevis, utere idiomate patrio, recto, & uſitato, non, ùt plebs, & ancillare genus, laſſante linguâ verba involve; non tamen cunctanter, ut faſtidium crees; de nullo aliqua ratione detrahe; etiam cùm laudat, modum tene; temetipſum ſtudioſè non lauda, aut ea in medium profer, ex quibus laudem exſpectes; alienis culpis te reprehenſorem non conſtituas; non loquaris, niſi re prius in animo expenſâ, ut commune proverbium ſonat: *bis ad limam, ſemel ad linguam.* Si duo de re aliquâ contendant, neutri, niſi qui cogat, accedito; quod alteri in aurem dicturus es, ſilentio preme, aut ſi neceſſitas urgeat uni clam loqui, prævièe petitâ veniâ ſeduc, & rem paucis expone.

VII.

VII.

Si quid narrare quiſpiam cœperit, noli dicere, id te jam ſcire; non decet interrumpere ſermonem loquentis, aut ab ejus ſermone circumſtantes avertere, & ad ſe trahere; ſicuti turpe eſt, quæſitare, quid dixiſti! quod erat! ſed ad id, quod alii narrant, animum applica; audi attentus, nec oculos aliò torquens. Si autem quis loquatur, in verbis quaſi deficeret, tunc ei quaſi loquenti ſubventurus verba non ſuggerito, niſi rogatus, aut niſi ipſe ſit de amicis tuis; quod neſcis certò, tanquam certum non aſſeres, nec, cùm audita refers, auctorem rei memores, quin gratum id ei fore putes; quod ſecretò audis, tecum contine; noli laceſſitus verbo te defendere, ſed magis rem joco ducas, & tanquam te modicè tangat, oſtende.

VIII.

Nil ore, manibus, oculíſve indecorum faciendum, quo res, quæ dicitur, exprimatur; manibus non geſticulandum; non brachia in tergum ſtringenda, ſed una manus alteri juncta, & zonæ innixa ſit; inter loquendum pileum, vel aliquid aliud ori non admove, non chartam, vel aliud. Unum pedem non ſupra alium colloca; alterum oculum non claude, & altero loquentem aſpice, vel maculas oculorum, præſertim faciei, intuearis; caput non nimiùm incurva, & hùc, illùc contorque; non arrige ſupercilia, non affecta faſtuoſam gravitatem, non in deambulatione ſocium ſæpiùs conſiſtere coge, non nimiùm accede, vel cubitis ipſum ad latera pulſes; veſtes non ſæpè coapta.

§. VI.

§. VI.

Decor in Menſâ. *

P. I.

Acceſſuri ad menſam omnes lavent manus, & ſe componant; ante, & inter benedictionem ſtent erecto corpore, & oculis demiſſis, & ad ſacras pre-ces

* Unter die vornehmſten Zweige der Höflichkeit gehöret eine ſchöne zierliche Art im Eſſen; und kann man gewiß in übrigen Handlungen, die ſich in dem täglichen Umgang äuſſeren, nirgend ſo oft gegen die Reglen einer wohlgeſitteten Lebens-Manier anſtoſſen, als eben beym Tiſch. Ein Pfarrer, und überhaupt jeder Welt-Prieſter, wenn er ſchon von Haus aus nicht Edelgebohrn, noch Streit-Kolben und Ritter-Helme in ſeiner Wappen führet, muß er dennoch, eben dieweil er ein Welt-Prieſter, in ſeiner Aufführung zeigen, und wenigſtens durch fein-geartete Sitten darthun, daß er die Vorzüge, ſo andere von Geburt, er wenigſtens von ſeinem Amt her entlehne, und daß er in dieſem Betracht eben ſo gut, als ein Wohlgebohrner, eine edle hochanſehnliche Perſon bekleide; Vergiſſet ſich nun hierinnfalls ein Welt-Geiſtlicher, ſo macht er ſich hiedurch eben ſo wenig Ehr, als dem geſamten Orden der an ſich ſo vieler Ehre würdigen Cleriſey. Wie ſchändlich fällt es nicht in ehrbare Augen, und was geringe Hochachtung wird alsdenn nicht ein Pfarrer, auch ſelbſt bey ſeinen mancheſmal beſſer geſitteten Pfarr-Kindern haben, wenn er, (wie es an Gelegenheit nicht fehlet,) hie und dort mit ſeinem Ober-Amtmann, Pfleger, Amts-Verweeſer oder ſonſtigen Welt-Leuten einiges Ranges, an der nemlichen Tafel ſpeiſend, vielmehr einen ungeſchliffenen Bauren, als eine wohlgeſittete Stands-Perſon vertritt! Dieſe Reglen nun, welche da hierunter geſetzet,

ces diſtinctè reſpondeant, modicâ inflexione ſe invicem conſalutent, & ad ſua loca digrediantur, decentèr edant, locum honoratiorem, absque publicâ tamen diſceptatione, fugiant, ſedeant autem erecti, nec vicino tergum, vel humerum invertant, neque ſe nimiùm in menſam immittant, ad cubitos usque ineptè non incumbant, vel etiam incurvato corpore in tabulam propendeant inclinati, ac ſi appoſitis cibis avidè inhiarent.

II.

Poſtquam ſic ſederint, corpus quocunque in loco non ampliùs ſcalpant, pari curâ â ſpuendo, tuſſiendo ſe abſtineant, vel ſi horum aliquid neceſſitas exegerit, idem ſervent ſubducto vultu, & absque ſtrepitu. Item ſe non immittant in menſam usque ad cubitos, ſed poſitis manibus extrema attingant, exſpectent quietè ſupremum accumbentium, donec mantile explicet, & in cibos manus exporrexerit; indecorum eſt, eum ſignis datis, ut inceptet, admonere, & prehenſis cochlearibus exſpectare; ſicut indecorum etiam eſt, ut, poſtquam primus manus inferre cœperit, cæteri tanquam famelici gulones involent, nec turmatim, ſed in ordine unus ſequetur alterum;

ſetzet, beugen allen jenen Unziemlichkeiten vor; ſie legen genau und deutlich dar, wie man ſich in jedem Umſtand, und bey jeder Vorfallenheit am Tiſch wohlanſtändig zu verhalten. Und eben darum ſind ſie als Grund-Sätze einer guten Lebens-Art der geiſtlichen Jugend in den Seminarien wohl einzuprägen.

terum ; eadem lex eſto de reſurrectione â menſâ, uti & mantilium complicatione. Inter menſam, ſi Lectio habetur, ſint attenti, & dum loquendum, fiat ore vacuo, refectio autem â potu non incipiatur.

III.

Nec ùt helluo, aut fartim expletis ambabus buccis comedas; buccellæ buccella ſuccedat in ſtomachum jamjam trajectæ, & dum buccella adhùc in ore, ne interbibito; nullo quovis modo oſtendas dapes, vel potum tibi egregiè ſapuiſſe, ſed ſi menſæ, domúsque moderator quæſierit, de his reſponde prudenter, & modeſtè; ſi quem Convivio excipis, ei te decet cibos apportare, & porrigere; ſin alius te convivio excipit, exſpecta, donec epuli Dominus, vel alius locò illius de cibis participet; eos, niſi familiaris ſis, ſumere propriis manibus non ſtudeto; chyronimi officium ſpontè non ſuſcipito, ſed, ad id ab epuli Domino rogatus, peragas, illud tamen venuſtè, & decorè, ut nemini nauſeam, aut nullum ex his ita diſpertitis appetitum crees.

IV.

Cibos in menſâ non olfacito, & ſi quid olfeceris, cæteris de his non apponito; ſimiliter vinum. Si quid aliud delibâris, alteri non porrigas; ſi calidiores fuerint, eos non comedas, ſed exſpectes, donec frigeſcant; cochlearia ita non amplectantur, ut turpiter in mappam defluendo ſemitas faciant; rursùs eſt indecorum, imò etiam horridius, vultum ſudore maden-

tem

tem mantili detergere; uti enim hæ ſordities faciunt nauſeare, ita mundities præprimis hìc placet.

V.

Quæ aliis appoſita ſunt fercula, curiosè ne perluſtra, neque inutili oculorum evagatione, vel in convivas, aut in menſæ miniſtros, aliorúmque patinas intende, ita tamen, ut proximi curam habere, ſi quid forſan ei deſit, non negligas. Communi ê vaſe, quod ſocio obverſum eſt, non ſurripe, quod illi adjacet; nec curioſiùs attende, quid alii ex eo ſumant. Ne ex fructibus, aliisque, ſimilibus rebus, quod tibi multum placet, ſelige; oſſa piſcium, ductu avido non ſuge, nec medullam ad panem exhauſtionibus excute, ſed decorè, cultro, quantum potes, exime, nec oſſa more canum arrode, nec utrâque manu, ſed unâ tantum apprehende, & cultro carnem exinde diſtrahe; oſſa carnium non dentibus, ſed cultro, aut aliâ ope minue, aut intacta relinque. Putamina ovorum pollice non purga.

VI.

Non dejicienda in terram, vel ſub menſam oſſa, ſpinæ, putamina ovorum, ſed ad marginem patinæ excipiantur; quæ ſunt duriora, vel nauſeam creantia, ſi ea exſpuere neceſſitas exegerit, tunc fiat meliore modo, ne â conſidentibus advertatur, aut iis nauſea creetur; inconveniens eſt cibo miſcere cibum, & de eo in orbiculo ponere, donec alios cibos integrè conſumſeris. Faſtidium denique parit, accumbentibus præſertim extraneis quâcunque de cauſâ inter epulas iraſci.

VII.

Multum panis unâ Sectione non ſcinde; nec etiam portiones ſeca grandes, & longas, ſed mediocres; eum ſcindendo nec excava, nec latam cruſtam deſumes, ſed æqualiter eam ſumturus, manum antea abſtergas; proinde cave, ne manus, vel digitos perungas; quod fiet, ſi benè educatorum more cochleari, aut fuſcinulâ rectè utaris; eadem lex eſto, ut culter perunctus non ſit, dum ſalem ê ſalino capis.

VIII.

Panem non partire digitis, ſed cultro, niſi permodicus, recénsque ſit: hinc moderatum ſit fruſtum, ut unâ ſumtione deglutiri valeat; cùm communi ê ferculo aliquid detracturus es, pollicis opera non ſuccurrat tibi. Signum voracitatis eſt, nil ex obſoniis, quæ in magnâ copiâ allata fuêre, relinquere, vel in eum cibum, qui delicatior eſt, involare.

IX.

Potum non poſce, non ipſe tibi infunde; multò minùs bibe, dum bibit, qui tibi aſſidet, vel qui parte adverſâ ſedet, vel ſi ſummus omnium in menſâ bibat. Dum bibis, ne bibas præproperè, ac frequentiùs more bibulorum, neque potu hauſto, quaſi ex deliquio eſſes reſtitutus, cum ſtrepitu reſpira, ſed â potu labia tibi t. 'a deterge, neque calicem ita extolle in altum, ut capite deſupino ultimam exhaurire guttam coneris.

X.

Dum bibis, nunquam aliis tuum propines potum, aut imprudenter repudiato poculum, ubi præbibendi

eſt

eſt gratioſus mos; ſed quando tibi metuis, deprecare urgentem, & tunc paululùm de vino libare ſufficit; quemadmodum turpe eſt invitatos ad æquales, nimiósque hauſtus urgere, ità chriſtianum eſt, eis bibendi libertatem concedere. Vino os non purga, illud per dentes cogendo, ſed utere dentiſcalpro, idque decorè, ut cæteri nauſeam non capiant; ſimiliter abſtine, mappâ, mantili, cultro aut unguibus dentes purgare.

XI.

Primò-aſſidentis eſt menſam claudere, ita tamen, & intra eum modum, ut cuique ſuum veſcendi Tempus concedatur; ſtudeat ſubin graves diſcurſus movere, & miſcere, interea levitèr cibos deguſtando; qui ſi finem fecerit, fac & tibi modum; mantile, orbiculum, & panem ſic adapta, ùt primatem, cæteróſque convivas facere videbis; digreſſus â menſà ad gratiarum actionem reſponde, ac dein, ùt ſoles, manus lavato. A mensâ non ſtatim obdormiſce, potu, & cibo ita te non refice, ut neceſſarium habeas, ut inde quid rurſum evomas.

XII.

Miniſter menſæ, durante miniſterio, caput non ſcalpat, non tuſſiat, manus mundas habeat; dapes inferens, aut efferens nemini aſſidentium brachium, vel humeros contingat, aut veſtes; patinam, dum ex eâ cibus adhuc ſumitur, â veſcentium oculis non ſurripiat, ſed exſpectet, donec ipſi, ut tollatur, ſignificetur. In eximendis etiam patinis ne amentis inſtar aliis alia imponat.

XIII.

Bibliothek

XIII.

Cùm panem menſæ ſuppeditabit, non manu eum aportet, ſed menſario orbi impoſitum. Cùm præſentibus hoſpitibus poculum, aut ſimile quid afferet, illis, qui honoratiores fuerint, juxtà morem patriæ honorem teſtetur; mox ùt ebiberint, ſcyphum aquâ abluat; ſcyphos relaturus, plusquàm 3. aut 2. eorundem orbi menſario non apponat; non digitos intromittat, ſed ab imo eos capiat. Idem dic de vitris, quæ ad ſummum non ſunt implenda.

XIV.

Caveat, ne effundat vinum: ſalinum, ſicuti primò ponitur, ita ultimò aufertur; niſi contrarium in uſu ſit; dum ſecunda menſa fructibus inſtruitur, ſalinum cum cochlearibus tollatur; remotis epulis aqua pro lavandis manibus affunditur; honeſto in caniſtro cultri, cochlearia &c. colliguntur, & mappa una cum panis fragmentis convoluta levatur, ac ordinario Tapete menſa ſtruitur.

Bischöfliche Bibliothek Passau

BE